

GOVERNMENT OF INDIA
DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY
CENTRAL ARCHÆOLOGICAL
LIBRARY

CALL No. 891.05/V.O.J.
Acc. No, 31453

D.G.A. 79.

GIPN—S4—2D. G. Arch N. D./57.—25-9-58—1,00,000.



VIENNA

ORIENTAL JOURNAL

EDITED

BY

THE DIRECTORS OF THE ORIENTAL INSTITUTE

OF THE UNIVERSITY

31453

VOLUME XIII.

891.05
V. O. J.

PARIS
ERNEST LEROUX.

VIENNA, 1899.
ALFRED HÖLDER

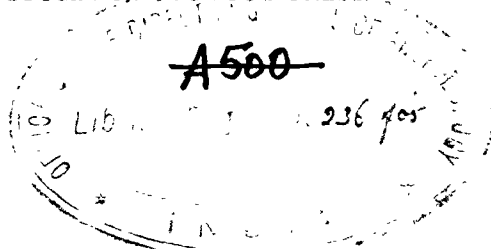
OXFORD
JAMES PARKER & CO.

LONDON
LUZAC & CO.

TURIN
HERMANN LOESCHER.

NEW-YORK
LEMCKE & BUECHNER
(FORMERLY B. WESTERMANN & CO)

BOMBAY
EDUCATION SOCIETY'S PRESS.



**CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY, NEW DELHI.**

Acc. No. 31453

Date. 23.5.57

Vol. No. 891.05/V.2.2



Contents of volume XIII.

Articles.

	Page
Beiträge zur Dialectologie des Arabischen, von G. KAMPPMEYER	1
Materialien zur Entwicklungsgeschichte des Sûfismus, von IGNAZ GOLDZIEH	35
Das Mahâbhârata bei Subandhu und Bâna, von W. CARTELLIERI	57
Heilmittelnamen der Araber (Schluss), von MORITZ STEINSCHNEIDER	75
Ueber das <i>va zur</i> (Fortsetzung), von BERTHOLD LAUFER	95
Somali-Studien, von KURT BERGHOLD	123
Ueber das <i>va zur</i> (Schluss), von BERTHOLD LAUFER	199
Beiträge zur Dialectologie des Arabischen (Schluss), von G. KAMPPMEYER	227
Der hebräische Sirachtext eine Rückübersetzung, von Dr. G. BICKELL	251
A peep into the sixty years' cycle, by RÂJÂRÂMA RÂMAKRISHNA BHÂGAWATA	257
Skr. <i>âkāśa</i> und ὀλέας, 'Aether' bei Philolaus, von RICHARD GARBE	303
Das Datum des Candragomin, von BRUNO LIEBICH	308
Mâyâ, von ALFRED HILLEBRANDT	316
Ueber Dualtitel, von IGNAZ GOLDZIEH	321
Zur Grammatik der Sprache der Mortlock-Insel, von P. W. SCHMIDT	330
Zu THORBECKE's Ausgabe der Mufaḍḍalijjât, von Dr. AUGUST HAFNER	344
Neue phrygische Inschriften, von PAUL KRETSCHMER	352
Der angebliche Ersatz des Artikels durch das Pronomen, von D. H. MÜLLER	363

Reviews.

G. JACOB, Zur Grammatik des Vulgär-Türkischen, von W. BANG	110
JOSEPH DAHLMANN S. J., Buddha. Ein Culturbild des Ostens, von L. v. SCHROEDER	113
M. A. STEIN, Detailed report of an archaeological tour with the Buner field force, von L. v. SCHROEDER	116
HENRY JEHLITSCHKA, Türkische Conversations-Grammatik, von MAXIMILIAN BITNER	265
G. JAHN, Dr., Sibawaihi's Buch über die Grammatik nach der Ausgabe von H. DERENBOURG und dem Commentar des Sirâfi übersetzt und erklärt und mit Auszügen aus Sirâfi und anderen Commentaren versehen, von R. GEYER	276

IV

CONTENTS.

	Page
IGNAZ GOLDZIHNER, Abhandlungen zur arabischen Philologie, von TH. NÖLDEKE	279
ALFRED HILLEBRANDT, Vedische Mythologie, von L. v. SCHROEDER	287
A. BILLERBECK, Das Sandschak Suleimania und dessen persische Nachbarland- schaften zur babylonischen und assyrischen Zeit, von WILHELM TOMASCHEK	291
J. GUIDI, Il ‚Fetha Nagast‘ o ‚Legislazione dei Re‘ codice ecclesiastico e civile di Abissinia, von MAXIMILIAN BITTNER	370
W. MAX MÜLLER, Die Liebespoesie der alten Aegypter, von J. KRALL	385
VILH. THOMSEN, Remarques sur la parenté de la langue étrusque, von HUGO SCHUCHARDT	388

Miscellaneous notes.

Wurzel <i>du</i> ‚gehen‘ im Rigveda, von L. v. SCHROEDER	119
Armenisch <i>խոր</i> <i>χmor</i> ‚Sauerteig‘. — Arabische Neubildungen im Persischen. — Aethiop. <i>በድ</i> und ar. <i>بَعْد</i> . von MAXIMILIAN BITTNER	296
Wurzel <i>du</i> ‚gehen‘ c. upā ‚anziehen, anlegen‘ im Kāthaka und in der Ka- pishthala Saṃhitā, von L. v. SCHROEDER	297
The annotator A ₂ in the codex archetypus of the Rājatarāṅgīnī, von M. A. STEIN	298
Erklärung	301
Die Etymologie der Wurzel <i>𐎧𐎡𐎴</i> . — Die Etymologie des Wortes <i>𐎧𐎡𐎴𐎧</i> . — Das dunkle Wort <i>𐎧𐎡𐎴𐎧</i> . — Postcouriere im Sabäi-schen. — Die Etymologie von <i>𐎧𐎡𐎴𐎧</i> , von D. H. MÜLLER	393
Eine merkwürdige indische Kopfbedeckung auf Denkmälern des classischen Alterthums, von L. v. SCHROEDER	397
Mongolisches, von E. v. ZACH	400
Verzeichniss der bis zum Schluss des Jahres 1899 bei der Redaction der WZKM. eingegangenen Druckschriften	403

Beiträge zur Dialectologie des Arabischen.

Von

Dr. G. Kampffmeyer.

I. Das marokkanische Präsenzpräfix *ka*.

Seit den Mittheilungen, die G. Höst in seinen ‚Nachrichten von 1. Marókos und Fes‘ (1781, das dänische Original schon 1779) und weiter dann DOMBAY in seiner bekannten Grammatik (1800) über die marokkanisch-arabische Volkssprache gemacht haben, ist ein Verbalpräfix dieser Sprache, *ka*, das, mit dem Imperfectum verbunden, zum Ausdruck der Gegenwart dient, allgemein bekannt. Ich sehe indes nicht, dass irgendwo in der Literatur ein Versuch der Erklärung dieses Präfixes gemacht sei, abgesehen von dem, was soeben erst A. FISCHER in seinen ‚Marokkanischen Sprichwörtern‘ (aus: *Mittheilungen aus dem Seminar für Orientalische Sprachen*. 1898. Westasiatische Studien), S. 17 f.¹ über dieses Präfix bemerkt hat. Er sagt: ‚Das . . . Praeformativ *س* . . . ist wohl aus كائن entstanden.‘ In eine Begründung tritt er nicht ein. Im mündlichen Verkehr mit Fachgenossen habe ich wohl auch sonst gehört, dass man dies *ka* auf irgend eine Weise mit dem Verbum كان in Verbindung brachte. Einer Beweisführung bin ich aber auch hier nicht begegnet. Eine Prüfung von

¹ Bei FISCHER auch Literaturangaben über das Marokkanische. Die bisher beste Zusammenstellung der Literatur des Marokkanischen mit Charakterisirung eines Theiles dieser Literatur findet man in dem beachtenswerthen Aufsatz von TALCOTT WILLIAMS: ‚The spoken Arabic of North Morocco.‘ In: *Beiträge zur Assyriologie und semitischen Sprachwissenschaft*, herausgegeben von F. DELITZSCH und P. HAUPT. Bd. III. 1898, S. 561—587.

Gründen, die für eine von anderer Seite aufgestellte Erklärung des *ka* vorgebracht wären, liegt mir also nicht ob, und ich darf unmittelbar dem Gange meiner eigenen Untersuchung folgen. Von deren Ergebniss wird es abhängen, ob die von FISCHER aufgestellte Meinung über die Entstehung dieses Präfixes aufrecht erhalten werden kann.

Ueber den Gebrauch unseres Präfixes im Marokkanischen ist nicht viel zu sagen. Soweit wir bisher genauer localisirte Sprachproben des Marokkanischen haben, ist dies *ka* für die bezüglichlichen Gegenden — also für Tanger, Rabat, Mogador, Wadi Sūs — festgestellt. Auch im Innern Marokkos scheint der Gebrauch desselben, nach der übrigen Literatur des Marokkanischen zu urtheilen, vorzukommen. Welches aber hier sowie im Uebrigen im Küstengebiet die besondere Verbreitung dieser Partikel ist, und welches insbesondere das Verhältniss ihres Verbreitungsgebietes zu dem des gleichwerthigen Präfixes *ta* innerhalb der verschiedenen Gegenden ist, darüber müssen wir erst noch Aufschlüsse erwarten. Dass übrigens zwischen dem Präfix *ka* und dem Präfix *ta* ein sprachlicher Zusammenhang bestehe, sehe ich nicht, und ich werde daher auf das Präfix *ta* hier nicht weiter eingehen.

2. Wie schon gesagt, bezeichnet das Präfix *ka*, mit einem Imperfectum verbunden, die Gegenwart. Wenn man nach zahlreichen Beispielen in den Socin-STUMME'schen Houwara-Texten glauben wollte, die so gebildete Form bezeichne auch die Vergangenheit, so wäre das ein Irrthum. In diesen volksthümlichen Erzählungen steht häufig das Präsens zum lebhaften Ausdruck des in der Vergangenheit Geschehenen. Und so sind die mit *ka* gebildeten Formen auch hier allemal Präsensia.

Wenn aber FISCHER a. a. O. sagt, das Präformativ *š* bezeichne im Marokkanischen bekanntlich die Gegenwart im Gegensatz zur Zukunft, so trifft dies doch vielleicht nicht zu. In dem von FLEISCHER mitgetheilten, aus Marokko (Fès? -- Tanger?) stammenden jüdisch-arabischen Gedichte (s. *ZDMG.* 18 [1864], S. 329 ff. — *Kl. Schr.* III, 425 ff.) scheint es im 12. und 15. Verse von einer in naher Aussicht stehenden Handlung, also eben von der Zukunft gebraucht zu sein.

Vgl. dazu FLEISCHER's Anm., S. 340 der Zeitschrift und S. 438 der *Kl. Schr.*

Andere Gebrauchsweisen oder aber auch Nebenformen dieser Partikel, woraus wir Hinweise auf die Entstehung derselben gewinnen könnten, sind bisher innerhalb des Marokkanischen nicht festgestellt worden. Wir werden uns also umzuthun haben, ob wir sonst auf arabischem Sprachgebiet Erscheinungen antreffen, mit denen das marokkanische Verbalpräfix in Verbindung stehen könne, und durch die wir zu einer Erklärung dieses Präfixes gelangen möchten.

Wir sind so glücklich, in dem Diwan des Ibn Quzmān, der ^{3.} jetzt in der von D. DE GUNZBURG veranstalteten Phototypie (Berlin 1896) zugänglich ist, eine Form des magrebinisch-arabischen Idioms zu besitzen, die um etwa 700 Jahre vor dem heutigen Magrebinischen zurückliegt.¹ Wenn es sich also um die Erklärung einer heutigen magrebinischen Spracherscheinung handelt, werden wir zuerst nachzusehen haben, ob wir diese Spracherscheinung etwa auch im Ibn Quzmān antreffen und welches, gegebenen Falls, hier die Verhältnisse derselben sind.

Ich wende mich dieser Aufgabe zu. Es wird sich sogleich zeigen, dass wir über Mangel an Stoff hier nicht zu klagen haben.

Bei Ibn Quzmān finden wir zunächst ziemlich häufig eine dem Verbum vorangehende Partikel *كن*. In einem Falle (40 b 8) mit dem Perfectum verbunden, steht sie im übrigen nur vor dem Imperfectum. Einmal freilich (33 b 1) findet sie sich in Verbindung mit dem räthselhaften *يَدَّ*; es scheint aber eben nach dieser Stelle, dass dies Wort wenigstens als Verbum empfunden wurde. — Obwohl dem Verbum stets unmittelbar vorangehend, erscheint die Partikel *كن* doch als selbständig geschriebenes Wort; nur in einem Falle (23 b 5: *كَنَيْفَعَج*) ist sie mit dem Verbum zusammengeschrieben.

Diese Partikel ist *كَنَّ* oder *كَنْ* oder auch ohne Vocalzeichen geschrieben und erscheint in den Fällen, wo sie mit dem Imperfectum verbunden ist, vor allen drei Anlauten: *n*, *t* und *j*.

¹ Ibn Quzmān starb 555 H = 1159 n. Chr.

Häufiger noch als **كُن** ist bei Ibn Quzmān eine mit dem Imperfectum (nur mit diesem, nie mit einem Perfectum) verbundene, stets mit ihm zu einem Wort zusammengeschriebene Partikel **س** ohne **ن**. Theils entbehrt sie der Vocalzeichen, theils hat sie Fathā, einige wenige Male¹ auch Kesra. Sie findet sich vor allen drei Anlauten des Imperfects; diese haben dabei in zahlreichen Fällen Tešdīd.

Es ist klar, dass, wenn nicht die Art des Gebrauches von **كُن** und **س** (+ Tešdīd des folgenden Consonanten) den Gedanken an eine Verschiedenheit der beiden Partikeln nahe legt, man geneigt sein wird, sie für identisch zu halten. In den in zweiter Linie ins Auge gefassten Fällen erscheint das ursprüngliche *n* den folgenden Consonanten assimiliert, während es in den übrigen Fällen erhalten erscheint. In ähnlicher Weise steht bei Ibn Quzmān neben dem (häufigeren) **أَنْتَ** bisweilen **أَنَّ** = du, s. z. B. 22 b 11; 33 a 13; 45 a 19.

4. Ausser den beiden Formen **كُنْ** und **سْ** (+ Tešdīd des folgenden Consonanten) kommt aber bei Ibn Quzmān wenigstens in einem sicheren Falle noch eine dritte Form vor: **كُنَّ**. Ueber diese, sowie über andere Dinge noch, die wir bei Ibn Quzmān antreffen, soll weiter unten die Rede sein.

5. Wir haben zuerst den Gebrauch von **كُن** sowie von **س** (+ Tešdīd des folgenden Consonanten) ins Auge zu fassen.

1. Diese Partikeln stehen gern in dem Hauptsatz eines hypothetischen Satzgefüges, dessen Nebensatz mit **لَوْ** eingeleitet ist, ein paar Mal auch im Hauptsatz conditionaler Sätze.

Einige Beispiele seien gegeben.

a) **كُنْ, كُنَّ**. — Eine Anzahl von Fällen, darunter 10 a 11:

وَأَشَى كُنْ يَضُرُّ لَوْ أَذْصَفَ

„Was würde es ihm (meinem Lieb) schaden, wenn es treu wäre?“ — 86 a 4:

أَمَّا نِيَابِي فَلَسْتُ فِيهَا جَسَدٌ لَسْتُ كُنْ تَرَانِي لَوْ لَا مَا نَأَى بَعْدُ

¹ 22 a 6; 24 b 7; 25 b 4

,In meinen Kleidern — da steckt kein Körper mehr; du könntest mich (gar) nicht sehen, wenn ich es nicht doch noch wäre (wenn ich nicht doch so gerade noch da wäre).‘

Ueber die Erklärung des Nebensatzes vergleiche am Schluss den Excurs.

b) ءُ, ِ, oder ُ (± Tešdid des folgenden Consonanten). — Zahlreiche Fälle, darunter die folgenden. 10 b 19:

وَشْ كُنْسَالٍ مِنْ صُدُوذٍ لَوْ لَمْ نَعْشَقْ

,Und was früge ich dem nach, dass er sich abwendet, wenn ich ihn nicht liebte.‘ — 14 b 1. 2:

لَوْ طَلَبَ مِثْلَ أَبِي الْحَسَنِ فِي الْوَرَى
وَفِي مِئَةِ بَلَدٍ لَسَى كَيْصَابٍ

,Würde unter den Menschen ein Mann wie Abū 'l Ḥasan gesucht — auch in hundert Städten fände er sich nicht.‘ — 12 b 7:

لَوْ تَرَى مَتَى [= يَتَى] كَتَرَى يَيْتَ اسْدَ

,Sähest du mein Haus — du sähest das Haus eines Löwen.‘ — Ein Fall mit Kesra, 25 b 3. 4:

لَا جَلَّافَ يَبِينُ الْإِسْلَامَ إِنْ لَوْ لَمْ نَقْدَمْ [= تَقْدَمْ]
كَتَرَى ذِي الْجَزَرِ وَالْبَلَا [= الْبِلَادِ] فِيهِ مَصْبُوبٌ

,Es ist unter den Muslims keine Meinungsverschiedenheit darüber, dass, wenn du nicht an die Spitze gestellt würdest, so sähest du (oder: so würden gesehen) diese (Halb-)Insel und die Städte auf ihr vernichtet.‘ — Ein anderer Fall mit Kesra: 24 b 7. — Gleichfalls Kesra hat die Partikel ferner in einem Falle, wo zwar ein Satz mit لَوْ nicht dasteht, aber offenbar zu ergänzen ist, 22 a 5. 6:

لَا تُكَرِّرْ عَلَيَّ هَذَا الْحَدِيثِ
بِأَنَّ ذَا اللَّيْلَةِ يَتَبَوَّلُ فِي السَّرِيرِ

,Wiederhole mir nicht diese Geschichte, denn ich würde sonst (thätest du es) heute Nacht‘

2. Einige Male steht كُنْ beziehungsweise كُنْ auch im Nebensatz von hypothetischen Satzgefügen, beziehungsweise in

einem durch *إِذَا*, anscheinend = *إِذَا*, eingeleiteten Zeitsätze, beziehungsweise endlich in einem mit *مَا* und in einem mit *مَنْ* eingeleiteten Nebensätze von je conditionalem Charakter. Nämlich (ich gebe die Beispiele nach der Aufeinanderfolge innerhalb des Diwans) 23 b 5:

وَأَذْكَى فَعْنَى الْبَابِ

„Und wann er die Thür öffnet . . .“ Das Versmass erfordert an dieser Stelle aus *وَأَذْ* zwei Silben herauszulesen, deren erste kurz, deren zweite lang ist. Will man das Fatha von *و* nicht wegpracticiren oder sonst emendiren, so kann man nur lesen: *wa'id*. In der That kommt bei I. Q. *id* öfter im Sinne von *idā* (das im übrigen auch bei I. Q. das gewöhnliche ist) vor. Zwei sichere Beispiele s. 51 a 1 und 51 b 8. Auch sonst steht ja vereinzelt *إِذْ* für *إِذَا*, s. NÖLDEKE, „Zur Grammatik des classischen Arabisch“¹ § 85 (S. 108). — 31 b 1:

أَعْطِنِ الْمُنَاقِلَ كَمَا تُمَدِّحُونَ وَبِمَا كُنَّ يَدُّ بِخَيْرٍ تَذْكُرُونَ

„Gib mir die Mitqāls so wie ich dich lobe, und in dem Masse dessen, was da ist (da sein wird) [an Geld], sage ich Gutes von dir (werde ich Gutes von dir sagen).“

Für die Verwerthung dieses Beispiels mit Rücksicht auf den Gebrauch von *كُنَّ* ist es unerheblich, dass die Natur des bei Ibn Quzmān so häufigen *يَدُّ* mit dem unsere Partikel hier verbunden ist, noch unaufgeklärt ist. Es sieht hier wie das Imperfect eines Verbums aus; dass es dies wirklich ist, bezweifle ich allerdings. — 35 b 9. 10:

أَنْ كُنْ عَمَلٌ لِي عَصِيْدٌ أَنْ وَجَدْتُ نَقْطَ مَنْ دَيْتُ أَلَمْأَا حَطِيْبٍ لَسْ بَاءَ

„Wenn ich mir einen Mehlbrei mache, wenn ich [einmal ausnahmsweise] einen Tropfen Oel [im Hause] finde, dann ist wieder kein Stückchen Holz [zum Feueranmachen] in ihm² [in dem Hause, von dem vorher die Rede gewesen war, vergleiche das erste Beispiel unter dem sogleich folgenden Abschnitt 3, wo der dem obigen Beispiele vorhergehende Vers 35 b 8 wiedergegeben ist]. — 78 b 18:

¹ *Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien* Philos.-hist. Cl. Bd XLV, II, 1896

² Zu *bāh* = „in ihm“, vgl. 15 b 14; 17 b 17.

الف مثقال طرى كن نسو لو كن نسوق

,Tausend neue Mitqāl würde ich werth sein, wenn ich auf den Markt gebracht würde.‘ — 94 b 17:

من كترى كتنقول محمد

,Wenn ich wen sehe, so sage ich . . .‘ u. s. w.

3. 5, beziehungsweise كن steht zur Einleitung eines Wunschsatzes:

a) nach لئيت. 35 b 8:

لئيت كما لئس ماع لقمه كتنكون دقمه فالبيت

,O dass doch, wie ich keinen Bissen habe, so Mehl im Hause wäre! (Wäre es doch ebenso wahr, dass ich Mehl im Hause hätte, wie es Thatsache ist, dass ich nichts zu beissen habe!)‘

b) nach نشئهى. 39 b 16:

نشئهى كن نراك

,Ich wünschte dich zu sehen . . .‘

4. Wie ich schon oben bemerkte, kommt einmal كن mit dem Perfectum vor. Der Fall (40 b 8) sei hier angeführt, indem ich zum Verständniss noch die dem Verse vorhergehende Zeile (40 b 7) dazu mittheile:

يا مليح كلك قد شقنى هجرانك عدنى تكيك وادخلنى فى عكانك قالت آش
[كيدك أنظر آش جدلانك]

منه [= منه] كن ضعفت انت أن تدخل فى عكانى

Von der Uebersetzung dieser Stelle soll sogleich weiter die Rede sein.

Ueberblicken wir erst einmal im Zusammenhange den von mir 6. bisher mitgetheilten Gebrauch des Wörtchens كن, beziehungsweise 5.

Wer nach den bisherigen Beispielen eine Erklärung der uns beschäftigenden Partikel suchen würde, dürfte kaum irgend einen Zweifel hegen. كن und 5 erscheinen als Verkürzungen von كان. Das scheint zunächst doch klar zu sein für die unter § 5, 1 behandelten Fälle. Wenn wir bei Ibn Quzmān Fälle haben, wie die folgenden

41 a 18:

وَلَوْ رَأَى الْبَارِ الْأَشْهَبَ يَمَامَ كَانَ يَصِيرُ

83 b 7:

لَوْ أَنَّ بِالْعَاشِقِ ثُلُثَ مَا بِي لَسَى كَانَ يَبْصُرُ جَلْدِي فِي نِيَابِي

87 a 11:

لَوْ طَاعَنِي كَانَ يَكُونُ خَيْرًا لَّ

und manche anderen, so ist nicht einzusehen, wodurch sich diese Beispiele von den oben unter § 5, 1 behandelten Fällen, in denen *كن*, beziehungsweise *ك* an Stelle von *كان* zu stehen scheint, rücksichtlich der syntaktischen Construction unterscheiden sollen. Ein solches im Hauptsatz eines hypothetischen Satzgefüges, dessen Nebensatz mit *لو* eingeleitet ist, sonst so beliebtes *كان* kommt bei Ibn Quzmān verhältnissmässig selten vor — was uns am wenigsten dann Wunder nimmt, wenn wir eben in den unter § 5, 1 behandelten Fällen eine vulgäre Verschleifung des ursprünglichen *كان* annehmen.

Ebenso einleuchtend können die unter § 5, 2 angeführten Fälle erscheinen. Wer möchte zunächst bei *لو كن نسوق* und *ان كنعمل* nicht sogleich an *كان* denken? Bemerkt möge hierbei sein, dass bei Ibn Quzmān im Nebensatz eines Bedingungssatzes das unverkürzte *كان*, in Verbindung namentlich mit *ان*, aber auch mit *لو*, öfter vorkommt, während — in einem solchen Nebensatz — die Verkürzung des *كان* auf die oben mitgetheilten Fälle beschränkt zu sein scheint. — Was ferner den unter § 5, 2 mitgetheilten, durch *اذ* eingeleiteten Satz angeht, so stelle ich frei, zu bemängeln, dass hier *اذ* = *id* im Sinne von *إذا* gebraucht sein soll; man mag *اذ* anders, etwa = ‚nachdem‘ übersetzen, oder man mag auch irgendwie *ida* herauslesen — an der Möglichkeit der Auffassung des folgenden *كن* als Verkürzung von *كان* wird nichts geändert. — Endlich scheinen auch der durch *ما* sowie der durch *من* eingeleitete Satz derart zu sein, dass man sich das Verbum derselben am liebsten als im Perfectum stehend denken möchte.

Auch die beiden unter § 5, 3 mitgetheilten Beispiele lassen *كن*, *ك* als Verkürzung von *كان* erscheinen. *كَيْت* wird, wie sonst im Arabischen, so auch bei Ibn Quzmān mit dem Perfectum

construiert, s. 47 a 19. Analog ist der Gebrauch des Perfectums nach نَشْتَهِي. Der Gebrauch des Perfectums in selbständigen Wunsch-sätzen ist ja bekannt; vergegenwärtigt man sich, dass in der Vulgär-sprache — wie sonst, so nachweislich auf dem Gebiet des Arabischen — die syntaktische Satzverbindung eine viel losere ist und die Sätze, die wir uns als untergeordnet denken, vielmehr oft als nebengeordnet erscheinen, so wird uns der Gebrauch des Perfectums in Fällen wie den obigen durchaus verständlich.

Aber auch endlich in dem unter 4. beigebrachten Beispiel kann man *كن* als Verkürzung aus *كان* erklären. Ich gebe in diesem Sinne hier die Uebersetzung der Stelle, die ich oben schuldig blieb:

„Liebchen, du ganz und gar — die Trennung von dir hat mich mager gemacht. Betrachte mich doch als ein Hosenband¹ und stecke mich in deine Falten.² Sie sagte: Was du doch schlau bist! Sieh nur wie dünn(?) du bist! Dazu³ wärest du zu schwach gewesen, in meine Falten gesteckt zu werden.“

Aber ich habe über den Gebrauch von *كن*, ٥ (+ *Tešdīd*) bei Ibn Quzmān noch nicht vollständigen Bericht erstattet. Den in § 5 unter 1—4 verzeichneten Fällen sind noch andere anzuschliessen. Denn 7.

5. Diese Partikeln stehen in einer sehr grossen Anzahl von Fällen ausserhalb von hypothetischen oder anderen solchen Sätzen, in denen im Arabischen ein Perfectum Präsenzbedeutung erhält, vor einem Imperfectum, das in diesen Fällen Präsenzbedeutung hat. Dieser Gebrauch der Partikeln ist dem des marokkanischen Präsenz-präfixes *ka* ganz analog. Für den Gebrauch im Einzelnen sei an-gemerkt:

a) Von *كُنْ* (mit *Fathā*) habe ich mir kein Beispiel, in dem *Fathā* sicher ist, notirt.

¹ LANE; DOZY, *Dict. détaillé des noms des vêtements* 1845, S. 95 ff.

² Wegen *نُكِيْكُ* ist hier *عَكَان* im allgemeinen Sinn = ‚Falten‘ zu nehmen (vgl. LANE). Dabei wird ein Wortspiel mit *عُكَّان* = Körperfülle (des Busens, des Leibes), vgl. DOZY, *Suppl.*, vorliegen, und der Sinn ist jedenfalls obscön. *عُكْنَة*, mit den Pluralen *عُكْن* und *أَعْكَان*, ist hauptsächlich die Fettfalte.

³ *مِنْ*, sonst *عَنْ*. Vgl. *لا بُدَّ مِنْ* und *مَنْ كُلُّ بَدَّ*, wobei man an den Gebrauch des hebr. *בְּ* denkt.

b) كُنْ. 12 b 17:

كُنْ تُقْلَكَ تُرِيدَ وَأَنْتَ أَعْرِفَ لَا غُفَى لَكَ ضُرُورَةٌ أَنْ تُتَصَفَّ

„Ich sage dir: ich will, und du wisse, es geht nicht anders, du musst treu sein.“

Ferner 15 a 1. Nachdem der Dichter im Eingange des 14 b unten beginnenden Gedichtes gesagt hat: „Ich gebe alles, Geld und selbst meine Kleider, für alten Wein hin — Trinken gilt mir als religiöse Pflicht, und wenn einer von mir sagt, ich thue Busse — wahrlich, das ist mir nie in den Sinn gekommen!“ fährt er, in unmittelbarem Anschluss hieran, fort:

صَمِيرِي بِالتَّوْبَةِ كُنْ يُبْذِلْهَا لَا يَأْخُذُ شَيْءٌ مَنِ يَعْمَلُهَا

„Ich gebe mich der Busse hin? Nein, Freund, das ist nichts, wer thut das!“

16 a 6:

كُنْ تُرِيدُ نَكْسَبَ غَفَارًا وَتَكُونُ عَلَى اخْتِيَارِي

„Ich will mir ein Käppchen (einen Mantel?) kaufen, und es soll nach meiner Wahl sein.“

9 b 16:

فَكِنْ تُرِيدُ تَرْجِعَ تَكُنْتُ [تُكْتَبُ?] وَتَقْفَمُ

„Und will ich dass du wieder kommst, schreibe ich und du weisst Bescheid.“ — Dies letztere Beispiel ist einfach so zu erklären, dass die Conditionalpartikel nicht ausgedrückt ist, wie dies öfter bei Ibn Quzmān vorkommt, vgl. z. B. 13 a 10; 14 b 11; 36 a 7. Es liegt kein Grund vor, das vorliegende كُنْ anders aufzufassen als das كُنْ der vorigen Beispiele und etwa an das *quin* (entstanden aus [*in*] *kān* mit Imāle) bei Pedro de Alcalá = wenn, das auch sonst im Magrebinischen Parallelen hat, zu denken.

Ein Beispiel mit كُنْ s. noch 9 b 18.

c) Beispiele, in denen كُنْ keinen Vocal hat, s. 10 a 20; 14 b 15; 17 a 13; 39 b 20; 78 b 23.

d) ُ ٓ ٔ Tešdid des folgenden Consonanten. — (Mit Tešdid:) 79 b 21; 92 a 22. (Ohne Tešdid:) 24 a 13; 33 b 9; 51 b 15:

تَذَرِ اِذَا قُلْتَ لِي شَرِبْتَ عَقَارَ اَهُ حَقَّ كُنْبَشَلْعَهَا يَبَار

„Du weisst — Wann du zu mir sagst: Du hast Wein getrunken — Ha! [dann sage ich dir darauf:] Wahrlich! Ich stürze grosse [Gläser, Becher] hinunter.“ — Oder: „Du weisst — Da du mir gesagt hast . . . Ha! [sage ich dir nun darauf:] Wahrlich“ . . . u. s. w.

e) Ein Beispiel von ζ habe ich nicht angetroffen.

f) ζ ohne Vocal. (Mit Tešdid:) 51 a 13:

يَا وَلِيَّ مَنْ لَا وَلِيَّ لِي يَا كَرِيمَ الْعَالَمِ آجَجْ كَتَرِيْدُ نَرَى بَعَيْنِي الذِّي بَاذَنِي نَسْمَعْ

„O Herr, der keinen Herrn hat, o du, der ganzen Welt Gnädiger! Ich möchte mit meinem Auge sehen, was ich mit meinem Ohre höre.“ — Ferner noch 52 a 1; 86 a 19; 86 b 10. — (Ohne Tešdid:) 15 b 12; 22 b 19; 23 a 11; 23 b 18:

بِاللّٰهِ مَا تُدْرِي بَعْدَ اَشْ كَتَرِيْدُ

„Bei Gott, ich weiss nicht mehr, was ich will.“ — Ferner 27 b 22; 39 b 3; 43 a 18; 44 b 8; 45 a 5; 52 b 1; 54 a 14; 82 a 4.

Ist nun auch dieses ζ , dessen Gebrauch ich soeben zeigte, 8. als Verkürzung von كان aufzufassen? Ist es identisch mit dem كان , dessen Gebrauch eben unter 1—4 behandelt worden ist?

Für die Gleichstellung auch dieses an letzter Stelle besprochenen ζ mit كان scheint eine Stelle bei Ibn Quzmān zu sprechen, in der ein und derselbe Ausdruck in demselben Sinne dreimal wiederholt ist, und die Schreibung كان mit der von ζ + Tešdid wechselt, während die rein präsentische Bedeutung des Ausdrucks zweifellos erscheint. In dem Eingange des 93 a unten beginnenden reizenden kleinen Frühlingsgedichtes, das an die Frühlingslieder unserer mittelhochdeutschen Dichter erinnert, und bei dem wir lieber als bei anderen Gedichten daran denken, dass in des Dichters Adern germanisches Blut geflossen haben mag,¹ ruft Ibn Quzmān, indem er wohl seine Zechbrüder apostrophirt, spöttisch aus (Z. 19—21):

¹ Vgl. F. J. SIMONET „Las anacreónticas de Ibn Quzmān“ in: *La Ilustración Española y Americana*. (Madrid) 1885 II, Nr. 45, S. 331 ff.

حَقَّ خُلَاعٌ تُبْتُمُ اللَّهَ كَانَ يَكْفِيكُمْ سَا [?] تَرَوْا ذَا النُّوَّارِ أَيْ شَرَّابٌ يَسْقِيكُمْ
 أَيْ نُوَّارٌ فَالذُّنْيَا وَأَيْ جَمَالٌ وَأَيْ زِينَا الْوَشْيُ الْمَرْقُومُ تَدْرُسُوا رَجُلَيْنِ
 حَقَّ خُلَاعٌ تُبْتُمُ اللَّهَ كَيْكْفِيكُمْ
 نَعَمْ الْحَقَّ قُلْتُمْ اللَّهُ كَيْكْفِيكُمْ

,Wahrlich, ihr Taugenichtse, ihr habt Busse gethan; Gott ist nun euer Alles. Ihr werdet [ja] diesen Frühling[?] sehen — welcher Trank wird euch [dann] laben? Was für ein Frühling ist in der Welt, was für eine Schönheit, was für eine Pracht! Den bunten Teppich treten unsere Füße. Wahrlich, ihr Taugenichtse, ihr habt Busse gethan, Gott ist nun unser Alles. Ja, ihr habt recht gesagt: Gott ist euer Alles.¹

9. Freilich, dies eine Beispiel darf doch keineswegs als beweisend angesehen werden. Es kann sich hier doch um eine Ibn Quzmānische Etymologie handeln, die noch lange nicht richtig zu sein braucht. Vielmehr ist selbstverständlich die Forderung aufzustellen, dass die Zurückführung des Präsenzpräfixes *كان*, *ك* auf *كن*, ganz abgesehen von obigem Beispiel oder auch von ein paar anderen noch, wenn sich solche fänden, durch Gründe glaubhaft gemacht werde.

Die Sache liegt doch so: Wie soll es möglich geworden sein, dass ein arabisches Perfectum in absoluter Weise — ausserhalb der bestimmten Fälle, in denen sonst im Arabischen ein Perfectum präsentisch gebraucht wird — im einfachen Aussagesatz präsentische Bedeutung angenommen habe, so zwar, dass das Perfectum *كان* so unweigerlich präsentisch gebraucht worden wäre, dass es sich zu einem charakteristischen Präsenzpräfix ausgebildet hätte. Wie konnte sich in diesem Falle ein Bedeutungswandel vollziehen, der doch, so scheint es, wenn er öfter stattfand, jede Sicherheit der Zeitbezeichnung gefährden musste: wie konnte sich, so fragt man, der Körper der Sprache das Eindringen solchen Giftes gefallen lassen, statt es durch schleunige Eiterung sofort auszuschneiden?

¹ Ein *Waṣla*, wie es in dem uns beschäftigenden *كَانَ* der ersten Zeile des obigen Beispiels erscheint, steht häufig bei Ibn Quzman bei langem *ā*, z. B. in *نَهَارٌ* u. s. w. Es hat durchaus keine Bedeutung für eine etwaige andere Erklärung des obigen *كان*.

Man darf mir nicht entgegenhalten, dass ja im Algerischen im 10. fragenden und negirten Satz كان nicht perfectisch, sondern präsentisch, im Sinne von: ist da? ist nicht da, gebraucht werde (so wird die Sache in den Handbüchern des Algerischen gewöhnlich dargestellt, s. z. B. CHERBONNEAU, *Dict. franç.-arab.*, S. xvi). Denn handelt es sich hier wirklich um كان? So schreibt man ja, und man spricht wohl auch in vielen Fällen kân, in anderen vielleicht, so vermuthet ich, kân. Aber jedenfalls hat man dieses kân (und kân?) zusammenzuhalten mit dem in derselben Weise und daneben auch in positiven, nicht-fragenden Sätzen gebrauchten كاین in der Sprache von Mogador (C. W. BALDWIN, *Dialogos*, Tanger 1893,¹ S. 22; 113; 114 und sonst) und in der des Wadi Sûs (SOCIN-STUMME in *Abhandl. der philol.-histor. Cl. der Königl. Sächs. Gesellsch. der Wissensch.*, Bd. xv, Nr. 1, z. B. S. 24, Z. 22; 40, Z. 15. 20). In diesen Idiomen kommt zum Ueberfluss neben der Form كاین noch kân in gleichmässiger Anwendungsweise vor, so z. B. SOCIN-STUMME 60, 5. Die Form kân siehe hier auch noch z. B. 52, 5; 74, 25; 76, 24 (in negativen Sätzen). Bei BALDWIN steht ما كان z. B. S. 108. Aus كاین konnten kân, beziehungsweise kân in ähnlicher Weise werden, wie das gewöhnliche magrebinische āš aus ایش, oder wie rāḥ aus رايح, dem im Aegyptischen das Futurum einleitenden Wörtchen, s. WALLIN in *ZDMG.*, Bd. 6 (1852), S. 210.

Als Antwort auf die oben gestellte Frage könnte ich mir nur 11. die folgende Erklärung nothdürftig zurechtlegen. Man könnte sagen: كان sei recht häufig als Hilfszeitwort in hypothetischen oder irgendwelchen Sätzen gebraucht worden, in denen sonst im Arabischen nur oder gern ein Perfectum mit präsentischer Bedeutung steht; es wäre in solchen Fällen in der Volkssprache regelmässig zu كن oder ڪ

¹ Ich habe nur diese spanische Ausgabe benutzen können, nicht auch die englische (s. A. FISCHER, *Marokkanische Sprichwörter*, S. 15), die wohl nur durch das englische Gewand von der spanischen verschieden ist. Das Buch ist bisher wenig bekannt geworden. Es fehlte im Winter 1897/98 sogar in den Beständen des Britischen Museums. — Für das Arabische von Mogador habe ich mehrfach Belege nur aus BALDWIN, nicht auch aus SOCIN, da mir dessen Arbeit wiederholt unzugänglich gewesen ist.

+ Tešdid des folgenden Consonanten verkürzt worden; da nun in den Fällen, in denen wir uns dieses كى, ڪ jetzt denken, in der Vulgärsprache sehr häufig statt des Perfectums das Imperfectum steht,¹ so konnte, angesichts der starken Verkürzung der Form كى, ڪ, das Bewusstsein der Identität derselben mit كان schwinden und das mit dem nicht mehr verstandenen Präfix verbundene Verbum in diesem Complex als Imperfectum empfunden und, gleich dem einfachen Imperfectum, mit dem es in all den Fällen, die ich im Sinne habe, ganz auf gleicher Stufe stand, allmählich auch ausserhalb dieser Fälle als Imperfectum gebraucht werden. Dass es sich dann weiter von dem einfachen, die Präsenzbedeutung mit einschliessenden Imperfectum als reines Präsens differenzirte, wäre keine allzuschwer zu verstehende Entwicklung mehr.

12. Wenn diese Erklärung — sie liesse sich noch weiter ausführen — befriedigen sollte, so folgt daraus noch nicht, dass sie thatsächlich richtig ist. Wir haben bisher — und zwar noch nicht vollständig — den für unsere Frage uns interessirenden Sprachgebrauch bei Ibn Quzmān untersucht. Gesetzt, wir gelangten auf Grund einer Prüfung weiteren Materials zu einer andern Erklärung der Präsenzpartikel كى, ڪ, so würde diese andere Erklärung jedenfalls dadurch

¹ Ich kann auf dies wichtige Kapitel der vulgärarabischen Syntax an dieser Stelle nicht näher eingehen. Im Schriftarabischen steht in einem durch لو eingeleiteten hypothetischen Nebensatze, sowie in einem mit ٲٲ eingeleiteten temporalen Nebensatze ausser dem Perfectum bisweilen auch ein Imperfectum; in Conditional-sätzen steht auch der Jussiv, dessen Form mit derjenigen, welche das vulgärarabische Imperfectum zeigt, vielfach übereinstimmt. So wäre, in der uns beschäftigenden Beziehung, der syntaktischen Entwicklung des Vulgärarabischen Vorschub geleistet gewesen, selbst wenn in der arabischen Volkssprache überall die uns aus dem Schriftarabischen — ursprünglich einer Form neben vielen anderen der arabischen Sprache — bekannten syntaktischen Verhältnisse gerade so vorhanden waren. Für unsere augenblickliche Frage kommen natürlich in erster Linie die besonderen Verhältnisse, wie sie bei Ibn Quzmān vorliegen, in Betracht. Hier steht das einfache Imperfectum zunächst öfter im Hauptsatz von hypothetischen Sätzen, deren Nebensatz durch ٲٲ eingeleitet ist. Im Hauptsatze, wenn der Nebensatz durch ٲٲ eingeleitet ist, findet es sich z. B. 41 a 17: *وَأَنْ كَانَ يَأْمُرُ بِمَا شَاءَ فَعَمِلَ مَا أَمَرَ*. Im Nebensatz mit ٲٲ z. B. 12 b 7: *ٲٲ id = ٲٲ* z. B. 51 a 1; 51 b 8. Vgl. oben § 5, 2.

nicht umgestossen werden, dass es bei Ibn Quzmān auch ein كن , ك , zu geben scheint, das vermuthlich auf كان zurückgeht. Das Zusammentreffen zweier äusserlich gleicher Formen, die aber ganz verschiedenen Ursprungs sind, ist doch sehr wohl denkbar. Das französische *errer* z. B. schliesst nicht nur das lateinische *errare*, sondern vor allem das spätlateinische *iterare* in sich. Dergleichen Fälle könnte man manche anführen. Und wenn wir oben sagten: Der Umstand, dass in hypothetischen und anderen Sätzen, in denen sonst im Arabischen gern oder nur ein Perfectum steht, im Vulgararabischen vielfach ein Imperfectum angewandt wird, dieser Umstand habe es zu Stande bringen können, dass die Verbindung eines abgeschliffenen und nicht mehr kenntlichen كان mit einem Imperfectum in diesem Complex als Imperfectum empfunden und später auch ausserhalb der von uns ins Auge gefassten Sätze als Imperfectum und damit weiterhin als solches in präsentischer Bedeutung gebraucht wurde, so können wir mit demselben Recht jetzt umgekehrt sagen: Weil jene Correspondenz des Gebrauches der Tempora in jenen Sätzen stattfand, so konnte ein (noch irgendwie zu erklärendes) periphrastisches Tempus كن + Imperfectum, das in diesem Complex ein arabisches Imperfectum darstellte, in jene Sätze, als Imperfectum, eindringen, hier mit einem كان + Imperfectum gleichbedeutend gebraucht werden und gerade dadurch auf eine indessen auch schon rein phonetisch naheliegende Abschleifung des كان einwirken und Anlass zu einer Verschmelzung der beiden ursprünglich verschiedenen Elemente werden, beziehungsweise jenes كان verdrängen.

So werden wir denn, unbeirrt um ein scheinbar gewonnenes 13. Ergebniss, in unserer Untersuchung fortzufahren haben.

Wir haben uns, in der Darstellung der bei Ibn Quzmān vorliegenden Verhältnisse, bisher der Vernachlässigung wenigstens eines Beispieles schuldig gemacht, in dem eine dem Imperfectum vorangehende Partikel vorkommt, die mit den Formen كن und ك offenbar zusammenhängt, aber eine von jenen verschiedene Form, auf die ich schon oben hindeutete, aufweist, die Form كَنَّ . Die Bedeutung dieses

periphrastischen Verbal Ausdruckes ist zweifellos präsentisch; der Satz ist ein einfacher Aussagesatz. Es heisst 48 a 21:

كُنْ نَسْأَلُ اللَّهَ اَنْ يَبْقِيَكَ

„Ich bitte Gott, dass er dich erhalte.“

Die Stelle ist sehr sorgfältig und deutlich geschrieben; an der Lesung ist kein Zweifel. Die Form كُنْ steht mit dem Metrum in vollkommenem Einklange; zu irgendwelchen Emendationen liegt nicht der mindeste Anlass vor; die Formen كُنْ und كُ + Tešdid würden das Metrum stören, und es ist nicht einzusehen, wodurch sie in diesem einfachen Satze, in dem nichts fehlen darf und zu dem nichts hinzukommen kann, mit dem Metrum in Uebereinstimmung gebracht werden sollten.¹

Soviel steht fest: mit dieser Form كُنْ ist die Zurückführung des präsentischen كُنْ auf كان nicht in Einklang zu bringen.

14. Ehe wir aber auf diese neue, zunächst zusammenhanglose Form كُنْ eingehen, wird es gut sein, dass wir uns umsehen, ob und unter welchen Verhältnissen wir sonst noch irgendwo eine den bisher von uns ermittelten Formen ähnliche oder gleiche Präsenzpartikel antreffen.

Dabei wird man zunächst an das nach Spanien gehörende, dem Ibn Quzmān etwa gleichzeitige Leidener lateinisch-arabische Glossar (vgl. z. B. Dozy, *Suppl.*, S. viii), an dessen Ausgabe Herr Prof. SEYBOLD

¹ Jedenfalls nicht كُنْ zu lesen ist in einem Falle 34 a 4. Hier steht tatsächlich da: كُنْ نَرَى. Das erste كُنْ hat aber auch einen Schwanz nach unten, der durchstrichen zu sein scheint; es hat den Anschein, dass dies Nūn ursprünglich ein Schluss-ن war und dass dastand: كُنْ نَرَى, wobei wir doch zunächst an كُنْ نَرَى zu denken haben. Darnach hat der Schreiber offenbar das كُنْ mit dem folgenden Wort verbinden wollen; indem er den nach unten gehenden Schwanz des Schluss-ن von كُنْ durchstrich und die Verbindung mit dem folgenden نَرَى tatsächlich ausführte, wurde aus dem Schluss-ن ein nach beiden Seiten verbundenes كُنْ. Da der Schreiber, wie ich annehme, das sonst gewöhnliche كُنْ schreiben wollte, so erhielt dies كُنْ nun Tešdid und Fatha. Selbstverständlich wurde nun das von der ursprünglichen Schreibung noch vorhandene Anfangs-Nūn von نَرَى mit seinem Vocal, der schon vor der Correctur geschrieben sein mochte, überflüssig und musste getilgt werden. Dies scheint aus Versehen unterlassen zu sein. Diese Auffassung der Stelle empfiehlt sich dadurch, dass die Form كُنْ nicht in das Ver-mass passt, welches vielmehr كُنْ erfordert.

jetzt druckt, denken. Die Leidener Hs. sowie ihre Berliner Abschrift befinden sich seit einiger Zeit in Händen des Herrn Prof. SEYBOLD, so dass ich sie nicht einsehen konnte; aber Herr Prof. SEYBOLD hatte die Güte mir auf meine Anfrage mitzuthellen, dass sich in dem Glossar keine Spur des uns beschäftigenden Präfixes vorfinde.

Etwa ein Jahrhundert jünger als die Sprache des Ibn Quzmān ist die gleichfalls nach Spanien (obwohl, wie es scheint, nach einem anderen Theile des Landes) gehörende Sprache des im Jahre 1871 von SCHIAPARELLI herausgegebenen Vocabulista. Aber hier kommen nur zwei nichtvulgäre Textstücke auf einigen, zwischen den beiden Theilen, aus denen das Werk besteht, befindlichen Blättern vor, sonst enthält das Buch keine Texte, nicht einmal, soweit ich gesehen habe, einzelne Sätze. Allerdings aber soll sich, nach SCHIAPARELLI, S. xv, ebenfalls zwischen den beiden Theilen, aus denen der Vocabulista besteht, von einer späteren Hand u. a. ein nicht vollständiger Abriss der Conjugation von كتب finden, wobei an der 1. und 3. Person sing. des Aorists das Präfix ʾ erscheint. Diese Notizen hat SCHIAPARELLI leider nicht mit abgedruckt, er sagt auch nichts über ihr Alter und sonstigen Charakter, so dass ich nicht urtheilen kann, ob sie vielleicht einen Werth beanspruchen können.¹

Von Interesse ist aber die Vergleichung des bei Pedro de Alcala 15. vorliegenden Sprachgebrauches mit dem des Ibn Quzmān.

Pedro spricht in seiner Arte, die ich nach LAGARDE's Ausgabe² citire, auf S. 16 (Cap. xix) selber über den Gebrauch eines Verbalpräfixes *qui* (d. h. ʾ). Er sagt:

Los tiempos en los verbos arauigos son dos solamente, como dicho es: conuiene saber, presente y preterito. Es empero de notar, que quando alguna boz de nuestro hablar castellano viniere de tal manera, que por el latin la poniamos en el preterito imperfeto del indicatio o en el presente del optatioo, ponemosla por el arauia en el

¹ In der Münchener Hs. arab. 906, die (in der Hauptsache eine Abschrift der von SCHIAPARELLI herausgegebenen Hs. der Riccardiana?) den arabisch-lateinischen Theil des Vocabulista enthält, findet sich von diesen Notizen nichts.

² *Petri Hispani de lingua araba libri duo*, Gottingae 1883.

in diesen Fällen sich neben dem Gebrauch von *qui* mit dem Imperfectum, das blosse Imperfectum, ohne *qui*, angewendet findet.

In dieser Weise steht *qui*:

1. In Sätzen, die durch *enne* eingeleitet sind und abhängen von Verben, die bedeuten: befehlen, schwören (dass etwas geschehen solle), wünschen, veranlassen.

40, 10 ff.:

Fezistes o mandastes hazer algunos encantamientos con cosas sagradas? = Aâmélt énte áv amárt li háde éenne qui yaâmél xéi min azhár bal axiît mîta alláh? Ein ganz ähnliches Beispiel s. 48, 6 ff.

41, 33 ff.:

Jurastes de guardar algunos stablecimientos o ordenaciones de alguna comunidad o compañía? = Haléft éenne qui taharéç tartîb áv aguáid, guá baádedî me aharéçtu?

53, 25 ff.:

Quisierades alguna vez por la tristeza que teniades, no auer nascido o morir como quiera? = Admanéit . . . éenne ix tucun maqlóq fi ði dúnia céu qui tumút quif irîd áv fi cúlli ráhad?

54, 38 f.:

Fuestes causa que alguno quebrantasse algun dia de ayuno? = Cunt énte cebéb éenne hade qui yeqér a ciám. — Aehnliche Beispiele, wie dies letztere, s. 46, 21 ff.; 50, 7 ff.; 57, 8 f.

2. In Finalsätzen, und zwar öfter nach *fi hacat* = ‚damit‘ und einmal nach einem in demselben Sinne gebrauchten *enne*.

40, 13 ff.:

Mandastes hazer o hezistes algunas adeuinanças para hallar alguna cosa hurtada o perdida? -- Aâmélt énte áv amárt li háde éenne yeqhén fi hácat qui yengebér xéi maçurúq áv mundi? — Ebenso die Beispiele: 42, 4 f.; 44, 17; 44, 32 ff.; 45, 1 f.; 46, 81 f.; 48, 30 f.; 51, 14 f. — Daneben steht *fi hacat* mit dem einfachen Imperfectum, ohne *qui*, z. B. 46, 1; 46, 9; 46, 11.

46, 18 ff.:

Posistes a alguno por alcaguete entre vos y otra persona? = Arcáit ahadé éenne qui iucûn caguéd béineq gua béin incén anáçar?

Als zweifelhaft, ob den in § 16 oder den in §§ 17. 18 aufgeführten Beispielen zuzuzählen, führe ich die beiden folgenden Fälle an:

35, 1 ff.:

Ein Christ muss ein Mal im Jahre beichten, *a vn que seria mejor muchas vezes* = . . . *guá ahcén qui yucún yjú marrát quicira*.

Sieht man diesen Satz als einen Bedingungssatz an, so kann *qui yucún* = *كان يكون* sein und das Beispiel zu § 16 gezogen werden. Man kann aber auch einfach übersetzen: „Und besser ist es, (dass) er geht.“

Und der andere Fall, 53, 37 f.:

Ouistes alguna vez tanta tristeza o enojo, que viniessedes en desesperacion? = *Atgayárt mirár dilqued, enne qui tigì fi cánat céu fi quillat a rajé falláh*.

In diesem Falle ist nach *enne* sowohl ein Perfectum (also auch etwa *كنت تجي* oder *كان تجي*) als ein (arabisches) Imperfectum denkbar. Will man hier *qui tigì* als *كان تجي* fassen, so ist in einem solchen Falle ein erstarrtes *كان*, hier statt *كنت*, befremdend, und ich weiss keine sonstigen Belege dafür, während ja die Erstarrung des *كان* in *كان*, *ان كان* u. s. w. sowohl leicht verständlich ist wie häufig vorkommt. — Dagegen würde sich *qui tigì* = einem einfachen *tigì* zwanglos den übrigen unter § 18, 1 beigebrachten Beispielen anschliessen.

Wie nun in den in §§ 17. 18 angeführten Fällen *qui* mit einem Imperfectum einem einfachen Imperfectum zu entsprechen scheint, so haben wir bei Pedro de Alcala wenigstens auch einen Fall, wo *qui* mit einem Perfectum einem einfachen Perfectum entspricht.

54, 24 f.:

Comistes alguna vez tanto que lo vomitasedes? = *Equélt mirár hati qui atcayéit gua aámélt de min nñataq?*

Hier hätte *qui atcayéit* = *كان تقىأت*, was also doch = unserem Plusquamperfectum wäre, keinen Sinn, wozu noch die oben schon berührte Schwierigkeit der Erstarrung des *كان* kommt, so dass hier an die Gleichung *qui* = *كان* kaum zu denken ist.

So interessant nun auch die Feststellung dieser bei Pedro de Alcala vorliegenden Verhältnisse ist, so sehe ich in ihnen doch kein

presente del indicatiuo coneste aduerbio o nota *qui*. Exemplo: yo querria que tu fueses comigo a missa, en arauia dezimos aní qui nirit éne énte qui tamxi mááy la çalá. Empero si enel aljania viniesse en tal manera, que por la gramatica lo porniamos enel preterito plusquamperfecto, ponemoslo por el arauia enel preterito con este aduerbio o nota *qui*. Exemplo: si ouierades venido, ya ouieramos leydo dezimos léu qui tucúnu gítum, qui nucúnu caráyna: si ouieramos ydo léu qui mexéina.

Ist es hier nicht wie bei Ibn Quzmān? In den beiden letzten Beispielen ein *ξ*, das wir auf كَان (bei Pedro de Alcalá = *quīn*) zurückzuführen kein Bedenken tragen; in dem ersten Beispiel aber ein anderes *ξ*, das an كَان zu knüpfen, wir zunächst kein Mittel sehen. Beide *qui* aber sind von Pedro zusammengeworfen.¹

16. Dem, was wir hier schon lernen, entsprechen die Thatsachen, welche wir in den in der Arte sich findenden Texten antreffen.

Wir haben erstlich ein *qui*, neben dem nun auch die Form *quīn* auftritt, das = كَان ist oder sein kann.

So 47, 26 f.:

Uendistes alguna cosa por mas delo que valia en mucha manera? = Bīc̣ṭ x̣éi bi céum gālī aq̣cār aādīm min alleḡi quīn yazvī?

47, 29 f.:

Comprastes alguna cosa por mucho menos delo que valia? = Acharāit x̣éi bi ācal āv bi céum rakīc̣ min alleḡi quī yazvī?

In diesen beiden ganz parallelen und sehr klaren Beispielen haben wir das eine Mal *quīn*, das andere Mal *qui*, je mit dem Imperfectum, ganz im Einklang mit dem sonstigen Gebrauch von كَان mit dem Imperfectum = dem lateinischen Imperfectum. — Vgl. dazu noch 37, 13 (span. Text) = 37, 16 f. (arab. Text).

¹ Man beachte, dass Pedro an der ersten Stelle des oben Angeführten zwei Fälle annimmt: 1. *qui* — lat. Imperf. indic. Datur gibt er kein Beispiel. Dieser Gebrauch wäre كَان mit dem arab. Imperf. 2. *qui* — lat. Praes. conj., wofür das Beispiel gilt. Hierbei mag er, mit Beziehung auf *qui nirit*, etwa an lat. *velim*, bei dem von *enne* eingeleiteten *qui tauri* aber an den im Lateinischen nach *ut* stehenden Coniunctiv gedacht haben. Man vergleiche die weiter aus Pedro de Alcalá mitzutheilenden Fälle, in denen *ξ* in Finalsätzen steht.

Beispiele von *qui* in Conditionalsätzen:

45, 24 ff.:

Cobdiciastes alguna muger en tal manera que si lugar y tiempo ouiesedes, pecariades con ella? = Admanéit tanjamáa mará ydé qui tucún leq máudaá áv guáqt, qui taznáa máha dīl denb?

58, 34 f.:

Pues si dubdays en alguno dellos [artículos], es menester . . . = Fa ydé qui tixequéq fi xéi min al omór cūlla alleđina cótilaq, guigib aáliq . . .

Diesen Beispielen schliessen sich vielleicht auch die beiden 35, 6 und 37, 17 (des arabischen Textes) an, etwa auch 53, 37 f. Vgl. unten.

Wir haben nun aber auch zweitens in diesen Texten jenes 17. andere *qui*, neben dem wir auch einmal die Form *quin* antreffen, und zwar, abgesehen von einem Falle, wo das Perfectum folgt (s. § 20), in Verbindung mit dem Imperfectum.

33, 11 ff.:

Tres cosas auemos menester saber, y querria dezir enla habla presente = Nahtiju nedrú čaláča min al axiit, alleđi quinnirid nicóllucum dibe fi héde al quelim, quemé yuđcáru lécum. Worauf die Aufzählung folgt. Das *quinnirid* hier ist ganz parallel dem obigen *qui nirit* (§ 15), sowie dem Beispiel bei Ibn Quzmān 16 a 6 (s. oben § 7, b), womit Ibn Quzmān 9 b 16 (s. ebenda) zu vergleichen ist.

40, 6 ff.:

Mandastes hazer o fezistes algun maleficio en que fuesen llamados los demonios oculta o manifesta mente? = Aámélt xéi min azhár, áv amárt li háde énné yaámélu, falledi qui icéhu axayátin moḵbí áv bi xóhora? Wörtlich: Hast du etwas von der Zauberei gethan . . . in welcher man anruft . . . Das: السحر الذى فى الذى statt الذى السحر فىه ist ja sehr merkwürdig, aber ich weiss nicht, wie man die Stelle anders verstehen soll.

Weiter steht *qui* in solchen untergeordneten Sätzen, in 18. welchen sonst im Arabischen nur das Imperfectum, nicht auch das Perfectum stehen kann, wie denn auch bei Pedro de Alcalá selbst

Moment, das uns für die Erklärung der uns beschäftigenden Präsenzpartikel einen neuen Weg zeigte. Wir haben uns also noch weiter umzusehen, ob wir nicht doch noch irgendwo ein solches Moment antreffen möchten.

21. Dass ein Präsenzpräfix *ka* auch in Kordofan, einer von Marokko schon recht weit abliegenden Gegend, möglicherweise vorkomme, entnehme ich einem Satz bei JOSEPH H. CHURI, *Sea Nile, the Desert and Nigritia* . . . London 1853. S. 244. Der Verfasser, ein libanesischer Maronit, spricht hier von eingeborenen Frauen des Landes, denen er unterwegs begegnete, allem Anschein nach vom Stamme der Kobābīš-Araber. Aus dem Munde einer derselben hörte er den Satz: *uaommi ca tetzaian chede* = and my mother adorns herself so. Die Kobābīš gehören zu denjenigen Arabern Centralafrikas, welche einerseits die bestimmte Tradition haben, direct von Osten her, über das Rothe Meer, in ihre gegenwärtigen Sitze eingerückt zu sein, und die sich andererseits auch nach dem aus der arabischen Volkssage bekannten Abū Zeid generisch als 'Arab Abū Zeid bezeichnen,¹ so dass wir also vielleicht einen Kern von Hilāl-Arabern, die ja um die Mitte des 11. Jahrhunderts n. Chr. ihre Sitze in Oberägypten verliessen, unter ihnen anzunehmen haben. Nun sind ja allerdings unter den Arabern der Gegenden von Darfor ab westwärts magrebinische, aus Tripolitanien und Tunisien stammende Elemente nachweisbar. Aber bei den Arabern, die CHURI antraf, also noch östlich von Darfor, handelt es sich jedenfalls kaum um einen versprengten Stamm des äussersten Magreb, und die Frau, die jene Worte gebrauchte, eine gewöhnliche Beduinenfrau, stammte wohl nicht aus der weiten Ferne Marokkos. Leider aber wissen wir sonst noch fast nichts über die Sprache der Araber Kordofans und ich muss mich jeder weiteren Erörterung der mitgetheilten Thatsache enthalten.

¹ Siehe das Buch des Grafen D'ESCAYRAC DE LAUFURE, *Le Désert et le Soudan* . . . Paris 1853, das ich augenblicklich nur in der deutschen Ausgabe, *Die Afrikanische Wüste und das Land der Schwarzen am oberen Nil* . . . Neue Ausgabe, Leipzig 1865, zur Hand habe. Siehe dort Cap. 4, § 1 (deutsche Ausg., S. 112). Damit wolle man die wichtigen Mittheilungen über die Araber Centralafrikas vergleichen, welche in den Reisewerken von BARTH und NACHIGAL enthalten sind.

Dafür aber liegt ein durchaus genügendes Material zur Beur- 22.
theilung des Gebrauchs eines Wörtchens *كن* in einer noch weit
östlicheren Gegend vor — ja, es handelt sich jetzt sogar um eine
Gegend des äussersten arabischen Ostens, während wir doch vom
äussersten Westen ausgegangen waren.

Die Königliche Bibliothek in Berlin verwahrt zwei werthvolle
arabische Handschriften: PETERMANN II 416 = AHLWARDT (VII) 8260
und PETERMANN II 543 = AHLWARDT (VII) 8263, welche ich für die
von mir vorbereitete ‚Kritische Bibliographie der arabischen Dialecte‘
näher geprüft habe. Der arabische Titel von PETERMANN II 416 lautet:
هذا فيه غزل وحاسه وغراميات ومدح ملوك على لسان البدو ويقال له موال
لأنه شعر ملكون على غير قاعدة النحو وجميع الناس يطربون منه ويفهمونه.
Der Titel von PETERMANN II 543 ist folgender: هذا نظم شعرا عرب الحلة
والنجف والخزاعل يمدحون امرأهم وشيوخهم وهو شعر بدوى ملكون فكافهم
كاف عجمي وجيمهم جيم عجمي.

Der thatsächliche Inhalt dieser beiden eng zusammengehörenden,
von orientalischer Hand um das Ende des vorigen und den Anfang
des jetzigen Jahrhunderts geschriebenen, dabei ziemlich umfang-
reichen und wohl erhaltenen Handschriften entspricht den mitgetheilten
Titeln. Wir haben also hier wichtige Denkmäler der Sprache von
Beduinen des Zweistromlandes, beziehungsweise Nordarabiens
vor uns — einer Gegend, die sich südlich von Bagdad ausdehnt
und die Lage des alten Kufa einschliesst. Wenngleich natürlich
für die linguistische Ausnutzung dieser Beduinenlieder dieselbe Ein-
schränkung gilt wie für alle übrigen, so sind sie doch reich an sicher
zu beurtheilenden sprachlichen Eigenthümlichkeiten und verdienen
durchaus die eingehendste Beachtung der Sprachforscher. Die von
Prof. Socin vorbereitete Bearbeitung von Beduinenliedern des Neğd
soll ja jetzt druckfertig sein. Die Vergleichung dieser Neğd-Texte
mit den Texten der Berliner Handschriften muss ein hohes Interesse
gewähren. Manches Licht erhalten die Berliner Texte namentlich durch
die von WALLIN, WETZSTEIN und SACHAU veröffentlichten Sprachproben.

Für unsere gegenwärtige Untersuchung seien nun hier einige 23.
Stellen der Handschrift PETERMANN II 416 mitgetheilt.

Bl. 4 a, Z. 17—19 und Bl. 4 b, Z. 1:

17 4 a ابات اساهر [so!] نحيل الجسم متعتي وبضامري من اضاويب الزمان اكلام

18 من حيث ما شوف ولف الجهل متعتي يمي ولا يوم جاني منه جوز اكلام

19 كته نساني وبطل نشدته عتي بالطول واختار غيري للوداد ورام

1 4 b تجري عليه المدامع كيف ما عتي

,Ich verbringe schlaflos die Nacht, abgefallenen Leibes, leidvoll, und in meinem Inneren rede ich [sind Worte] von den Schicksalsschlägen. Weil ich nicht sehe, dass mein treuloses Liebchen sich meiner wegen Kopfschmerzen mache; auch nicht an einem einzigen Tage habe ich (auch nur) zwei Worte von ihm erhalten. (19) Ach, es hat mich vergessen und es hat sein (mit mir) Reden mir entzogen,¹ nun lange schon, und einen anderen als mich hat es zur Liebe sich erkoren und ersehnt! Es fließen darob die Thränen wie Wasser von mir herab' . . . u. s. w. — So übersetze ich. Ich weiss nicht, ob man statt dessen Z. 19 übersetzen will: ,Es scheint, dass es (mein Liebchen) mich vergessen hat und das mit mir Reden für [?] die Dauer aufgeben und einen anderen als mich zur Liebe sich erkoren und ersehnt hat.'

24. Bei dieser Stelle der Hs., Bl. 4 a 19, und bei den folgenden wird sich bei jedem bald die Ueberzeugung befestigen, dass die hier vorliegenden Formen كَن (كن) eine Zusammenziehung aus كَان (event. كَانْت) seien.² Aber auch soviel ist hier wie in den späteren Beispielen klar, dass es sich dabei nicht um das allgemeiner be-

¹ Oder: Er fragt (erkundigt sich) nicht mehr nach (عن) mir.

² Sicher in den Gedichten ist كَن mit Substantiv oder Suffix, und für die Volkssprache der Dichter dürfen wir eben dies كَن wenigstens in Verbindung mit Suffixen annehmen. Ob und unter welchen Verhältnissen in der Volkssprache daneben etwa auch ein aus كَان entstandenes كَن oder ein aus كَانْت oder كَانْت entstandenes كَن bestehen, wird wohl eine spätere unmittelbare Untersuchung der Volkssprache (möglichst nicht auf Grund von Gedichten) lehren müssen. Ob der Dichter irgendwo ein كَن oder كَن intendirt habe, weiss ich nicht zu sagen; auf das Fehlen des Tesdid ist natürlich nichts zu geben, Gezma habe ich nicht bemerkt: andererseits wage ich es nicht, bei diesen Beduinenliedern aus metrischen Verhältnissen irgendwelche Schlüsse auf das Bestehen oder Nichtbestehen einer Sprachform zu machen.

kannte كَأَنَّ, durch welches etwas Irreales zur Vergleichung herangezogen wird, handeln kann. Theilweise kommt es sicher auf den Ausdruck gerade von etwas Realem an, in anderen Fällen wird etwas mindestens als möglich angenommen. Ohne dass ich hier schon in eine Erklärung dieses كَأَنَّ (beziehungsweise كَأَنَّ) eintreten kann — ich habe das für die Untersuchung heranzuziehende Material noch nicht erschöpft — deute ich hier nur an, dass es den Anschein hat, als könne die Partikel, welche in den von mir aus der Berliner Hs. beigebrachten Fällen mit dem Perfectum verbunden ist, fast durchweg ohne Schaden des Sinnes in der Uebersetzung unbeachtet gelassen werden oder als sei in mehreren Fällen eine Bekräftigung der durch das folgende Perfectum ausgedrückten Aussage (etwa im Sinne unseres: Ja, offenbar, wahrlich, ha!) dem Sinne angemessen.

An unserer Stelle kann man nicht wohl übersetzen: Es ist, als ob er mich vergessen hätte (aber er hat mich nicht vergessen!) u. s. w. Nimmt man بالطول von der Vergangenheit, nicht von der Zukunft, so ist es auch kaum angängig zu übersetzen: Es scheint, dass er mich vergessen hat (die Möglichkeit dieser letzteren Uebersetzung, abgesehen vom Zusammenhang, nehme ich erst einmal einfach an; weiter unten wird weiter davon die Rede sein). Von allem anderen abgesehen, wird letztere Uebersetzung durch die enge Verbindung des Satzes mit dem folgenden: „und er redet nicht mehr mit mir (oder: er fragt, erkundigt sich nicht mehr nach mir)“ erschwert. Das ist nicht etwas, bei dem es sich um einen Schein handeln könnte. Mit dieser Aussage von etwas Thatsächlichem aufs engste durch und verbunden, erscheint nur gleichfalls eine Aussage von etwas Thatsächlichem passend. „Ha! Er hat mich vergessen! Er hat andauernd das mit mir Reden (nach mir Fragen) aufgegeben!“

Nur wenn man بالطول von der Zukunft nimmt, für die Dauer (was mir indessen schwierig scheint), scheint mir die oben an zweiter Stelle gegebene Uebersetzung möglich zu sein. Aber befriedigend ist der Sinn des Satzes auch so noch nicht.

War nun eben Raum gegeben für abweichende Uebersetzungen, 25. so ist dagegen die folgende Stelle klipp und klar. Es heisst

Bl. 7 a, Z. 13 als Anfang eines Gedichtes:

انقضتموا عهدنا يا خلتي كلكم بقتم بمن لاذ بحمامكم وبى كلكم

,Ihr habt unseren Bund gebrochen, meine Freunde! Ha! Ihr habt Verrath geübt an dem, der sich in euern Schutz und Schirm begeben hatte!'

Der Parallelismus der beiden Aussagen ist hier in die Augen springend. An ein ,Es ist als ob' ist hier doch keinesfalls zu denken!

26. Noch folgende Stellen mögen hier Platz finden.

Bl. 18 b, Z. 1. 2:

الْوَرَقُ لو يفهمَن نوحى اجابتنى وانتا مغلبس لما هذا لكسل [so] وهمال¹
كن البطون الذى زمن وجابتنى دعن وقالن دموعك لم تنال همال

,Wenn die Blätter meine Klage verstünden, sie gäben mir Antwort. Und du . . . [?], warum diese Stumpfheit und dies (meiner) nicht Achten? Ja, die Thäler, welche rauschten und mir Antwort gaben, riefen mir und sagten: Deine Thränen strömen ja unaufhörlich fort.' Allenfalls möge man auch übersetzen: ,Es war mir, als ob die Thäler, welche rauschten und mir Antwort gaben, mir riefen und sagten . . .' Doch lebendiger — und den Dichtern dieser Sammlungen fehlt es durchaus nicht an lebendiger dichterischer Kraft — ist jene Uebersetzung, und sie wäre parallel einer andern Stelle, Bl. 5 b, Z. 18:

وبنات نعش اعدتنى² وسالتنى عن حالتى قلت الهن جار الصعيب وضام

,Und die Plejaden unterhielten sich mit mir und fragten mich, was mit mir sei. Ich sagte zu ihnen: Unbill und Harm hat mir der Freund gethan!'

Endlich füge ich hier noch ein Stück aus der vorn alphabetischen vierzeiligen Qasida an, von der bei AHLWARDT VII, S. 274 oben die Rede ist. Die Verse erinnern an unsere Schnadahüpfeln.

Bl. 114 a, Z. 9—12:

114 a 9 غ غتى يا معتا بى غزال³ طول ما دولاب دهرك لك غزال

¹ اهمال für همال.

² Vgl. maltesisch 'ād j'ul = sagen, erzählen

³ Für غزال, die Vocallänge ist wohl durch den Accent zu erklären.

- 10 من يقول التيس يتبدل غزال ¹ يورّ الليل شمسي من نجاة
 11 ق فلا دهري يساعدي بمال تا استدل ولفي حين مال
 12 كن هذا الدهر من ملقاي مال وين ما يممت خلاني ثواء

„Singe nur immer, du Kummervoller, (deine) Liedchen, so lange das Rad deines Schicksals dir den Faden spinnt. Wer da behauptet: Ein Ziegenbock verwandelt sich in eine Gazelle, der lässt wohl gar die Nacht aus ihrer Finsterniss zur Sonne werden. Denn mein Geschick greift mir mit Geld nicht unter die Arme, dass ich die Last meines Liebchens stützen könnte, wenn sie sich neigt (dass ich dem Liebchen zur Erfüllung seiner Wünsche beispringen könnte). Wahrlich, dies Schicksal ist mir gefissentlich aus dem Wege gegangen. Wohin ich mich auch wandte (wende) — (das Ergebniss ist:) es hat mich, hoffärtig sich abwendend, stehen gelassen (il m'a planté là).“

Hier wäre ein: „Es scheint dass das Schicksal mir aus dem Wege gegangen ist“ sehr matt und fade; ausserdem erscheint es auch hier durch den Parallelismus eines Satzes, des خلاني ثواء, ausgeschlossen.

Ohne Zweifel mit dem Sprachgebrauch der Berliner Hs. zu 27. sammen gehört ein Sprachgebrauch, den wir in dem von WETZSTEIN in ZDMG. 22 (1868) mitgetheilten Text aus der syrischen Wüste antreffen. Die Sprache dieses Textes ist ein mit anderen Sprach-elementen der syrischen Wüste, zum Theil auch mit Ḥaḍari-Elementen untermischtes 'Aneza-Arabisch, und die Araber, deren Sprache hier ihren Ausdruck findet, leben jedenfalls in der Nähe derjenigen, von denen die Lieder der Berliner Hss. stammen, wenn sie nicht sogar mit ihnen näher verwandt sind. Hier haben wir ein فتن, mit regelmässiger Setzung des Tešdid, das theils mit einem Suffix (فَتْنَهُم), theils mit einem unmittelbar folgenden Substantiv, theils ohne Suffix und ohne unmittelbar folgendes Substantiv, in jedem Fall ein folgendes Perfectum oder doch einen Nominalsatz, der einen mit einem Per-

¹ Dies in den Gedichten öfter vorkommende يو ist mir räthselhaft geblieben.

fectum gebildeten Satz ersetzt, einleitet. Dass diese Partikel auf den Sinn der Sätze einen Einfluss habe, ist bei unbefangener und sorgfältiger Lectüre des Textes mir nicht ersichtlich gewesen. WETZSTEIN wurde eine plumpe Originalglosse mitgetheilt (وبالآخر = *ḡāṭ* und schliesslich¹); ich sehe nicht, dass mit dieser irgend etwas anzufangen ist. WETZSTEIN selbst stellt das Wort mit dem hebr. und aram. *ḡāṭ* zusammen (S. 119) und übersetzt es meist mit ‚da‘ (zeitlich), einmal (S. 96 zu der Stelle 77, 12 [vgl. unten], wo davon die Rede war, dass die Mädchen an einem Giessbach angekommen waren), wie es scheint, mit ‚dort‘ (örtlich). Ich weiss nicht, wodurch WETZSTEIN's Ansicht gestützt werden könne, wie eine solche Partikel in den bezüglichen Fällen einen ungezwungenen Platz finden und wie sie z. B. zu der Stelle 75, 10. 11 passen soll.

Die Stellen des WETZSTEIN'schen Textes sind folgende:

74, 11: *وَوُتِنَ قَالَ هَالشَّيْخِ*, Und es sprach der Scheich²; 75, 10. 11: *وَوُتِنَ شَافُوا بَعْضُهُمْ وَوُتِنَ قَالَ الْحَالِدِي*, Und sie erblickten sich gegenseitig und der Chälidit sagte³; 77, 12: *وَوُتِنَ طَاخَنَ وَصَارَنَ يَتَعَاشَرْنَ بَعْضُهُنَّ*, Und sie (die Mädchen) stiegen herunter (von den Kamelen) und unterhielten sich mit einander⁴; 83, 17 f.: *وَوُتِنَ قَوْلُهُ بِنْتُ عَمَّةَ*, Und es sagte ihre Base⁵ (vgl. zu *قوله* WETZSTEIN's Anm., S. 149); 84, 16: *وَوُتِنَ الشَّائِبَ خَزَا الشَّيْطَانِ*, Und der Alte hütete sich vor dem Satan⁶; 85, 19: *وَوُتِنَهُمْ قَعْدَمَ مِنْقَالَيْنِ*, Und sie setzten sich erschreckt aufrecht⁷; 87, 4: *وَوُتِنَ قَوْلُهُ عَلَى*, Und 'Ali sagte⁸.

28. Den obigen Beispielen aus der Berliner Hs. und aus dem WETZSTEIN'schen Texte möchte ich noch ein anderes aus einer anderen Quelle anschliessen. In den Dialogen, die einen Theil des Buches von ANTON TIEN, *Egyptian, Syrian and North-African Hand-Book* . . . London 1882, bilden, handelt es sich S. 74 um eine Mahlzeit. Das Essen wird ausgezeichnet befunden, und der Gast sagt zum Gastgeber: *This is a delicious pie . . . I think you have an excellent cook*, und der letztere Satz ist arabisch so wiedergegeben: *kainna tabbakhak istah*. Deutsch würden wir hier sagen: Es scheint, d. h. es ist klar, es ist offenbar, es ist zu sehen, dass du einen guten Koch hast — ‚du hast ja einen guten Koch.⁹

Hier ist *kainna* (also = كَان!) offenbar mit dem Imperfectum verbunden.

Aus dem Sprachgebrauch welcher Gegend stammt dieser Satz?

TIEN sagt über seine Person und die Quellen, an denen er schöpfte (es waren aber sicher lebendige Quellen der gesprochenen Sprache selbst) im Innern des Buches nichts. Ein Urtheil über das Buch ist nicht leicht. Es kann auf den ersten Anblick scheinen, als sei es ein Gemisch von Syrischarabischem, Aegyptischarabischem und Schriftarabischem. Doch findet sich manches Besondere darin, das in mir die Annahme erweckte, das Buch könne zum Theil den Dialect einer nicht so sehr am Wege liegenden Gegend, wie ich glaube des syrischen Kreises, und zwar einer Gegend des Zweistromlandes, zum Ausdruck bringen. Das *kainna* des obigen Satzes würde ja vortrefflich dazu stimmen. — Von Prof. MARTIN HARTMANN hörte ich neulich, TIEN stamme aus Beirut. Der Name sei = tijën = تِيَان (Feigenmann), dem Namen einer Familie, die einst in Beirut stark verzweigt, dort in einer bestimmten Gegend ansässig war und so stark zusammenhielt, dass sich in ihrer Mitte eine bestimmte لُغَة تِيَانِيَّة bildete.¹ Aber vieles in dem Buch ist entschieden nicht beirutisch und entstammt wohl auch nicht der لُغَة تِيَانِيَّة. Die Syrer kommen viel umher. An welchen verschiedenen Punkten des arabischen Sprachkreises hat A. TIEN später gelebt? — Eine Antwort, die ich auf einen an Herrn A. TIEN selbst gerichteten Brief erhielt, hat mich über das, was ich zu erfahren wünschte, leider nicht genügend unterrichtet.

In merkwürdiger Uebereinstimmung mit den von mir soeben 29. aus der heutigen lebenden Sprache des arabischen Ostens angeführten Beispielen steht ein Sprachgebrauch, mit dem sich die alten Grammatiker beschäftigt haben.

Zur ersten Orientirung gebe ich hier einen Auszug von dem, was darüber im Muḥīṭ al-Muḥīṭ (unter كَان) steht.

كَانَ ... وهي حرف مركب عند اكثرهم قالوا والاصل في كَان زيداً اسد ...
وذكروا لكَان اربعة معان . احدها وهو الغالب عليها والمتفق عليه التشبيه

¹ Vgl. M. HARTMANN im Beirut. Maṣriq, Jahrg. 1, Nr. 17. (1. Spt. 1898), S. ۷۹۸.

وزعم جاعة انه لا يكون الا اذا كان خبرها اسما جامدا كما مُقبل بخلاف كَأَنَّ
 زيدا قائم او فى الدار او عندك او يقوم فانها فى ذلك كله للظن. والثانى الشك
 والظن وذلك فيما ذكر وجعل ابن الانبارى عليه كَأَنَّك بالشتاء مقبل. اى اظنه
 Nach Erwähnung eines dritten Gebrauches von كَأَنَّ heisst es
 والرابع التقريب قاله الكوفيون وجعلوا عليه كَأَنَّك بالشتاء مقبل وكانك
 بالفرج آتٍ وكَأَنَّك بالدنيا لم تكن وبالأخرة لم تنزل. . . . وقد تخفف كَأَنَّ فينوى
 اسمها ويُخبر عنها بجملة اسمية من غير فاصل نحو كَأَنَّ زيداً قائمٌ. او جملة
 فعلية مفصلة عنها بلمّ نحو كَأَنَّ لم تغنْ بالامسى. او بقدر نحو كَأَنَّ قد آلمَا

Es werden also hier vier Arten des Gebrauches von كَأَنَّ unterschieden, von denen uns die zweite und die vierte interessiren. Man sieht aber, dass ein Beispiel, das sonst zur zweiten Art gezählt wird, von den Kufensern für die von ihnen aufgestellte vierte Kategorie in Anspruch genommen wird. Die Auseinanderhaltung dieser beiden Arten, der zweiten und der vierten, ist künstlich, wie denn überhaupt die Araber zum Verständniss und zur Erklärung dieses von ihnen wohl beobachteten Sprachgebrauches nicht gelangt zu sein scheinen.

Obgleich die obigen Beispiele nicht alle sehr geschickt und klar sind, kann doch über die allgemeine Auffassung des كَأَنَّ, beziehungsweise كَأَنَّ kein Zweifel bestehen. Es entspricht unserem: Es scheint dass, ich glaube, es ist offenbar dass, wahrlich, siehe, ja (du wirst ja doch im Winter kommen' oder 'ich glaube, ich nehme an, dass du im Winter kommen wirst').

30. Diesen Beispielen möchte ich noch zwei, davon ein recht reiches, die LANE aus dem *Tāğ al-'arūs* wiederholt hat, und ein gutes, das ich im *BELOT* angetroffen habe, anfügen.

LANE I, 1, 109, erste Spalte oben: كَأَنَّ اللَّهَ يَفْعَلُ مَا يَشَاءُ, welches Beispiel LANE so erklärt: I know or rather it appears, as though seen, that God does what He wills. Und ebenda: كَأَنَّكَ خَارِجٌ = I think or rather it seems, that thou art going forth. — Und dazu stelle ich gleich noch das Beispiel aus *BELOT's Vocab.* Éd. 3, 1893, S. ٩٧٦ unter وَى كَأَنَّ مَنْ يَكُنْ لَهُ نَسَبٌ يُحِبُّ وَمَنْ أَفْقَرُ يُخْتَفَرُ: وَى = Hélas! celui qui est riche est aimé et celui qui est pauvre est méprisé.

Nach der Erklärung, die LANE zu dem ersten mitgetheilten Satze gibt, scheint es, dass er bei dem in diesem Satze enthaltenen كَأَنَّ

auf irgend eine Weise an das كَأَنَّ der Vergleichung denkt, wie er denn auch in dem verbindenden Text jenen Satz mit einem unmittelbar vorhergehenden: كَأَنِّي بِكَ, meaning كَأَنِّي أَبْصُرُ بِكَ It is as though I saw thee' auf gleiche Stufe stellt. Ich sehe aber gerade bei jenem ersten von mir aus LANE angeführten Satze nicht, wie da eine Verknüpfung mit dem كَأَنَّ der Vergleichung möglich sein soll. Bei der Aussage: Gott thut, was er will' kann es sich durchaus nicht um ein 'Es ist so, wie dass — es scheint' handeln, sondern lediglich um ein 'Es ist je gewisslich wahr'. 'Wahrhaftig! Gott thut, was er will.' Nur dies kann der Sinn des Satzes sein, und dies fühlte auch LANE, indem er sagte: I know.

Ebenso wie bei diesem Satz und auch schon bei dem obigen كَتَمَ بَقْتَم (§ 25), ist auch bei dem soeben aus BELOT mitgetheilten Satze an das كَأَنَّ der Vergleichung nicht zu denken. Wohl aber kann man in der Uebersetzung aller dieser drei Beispiele die Partikel einfach ausser Acht lassen, ohne dass der Sinn des Satzes Schaden zu leiden scheint.¹

¹ Im Anschluss an die ganzen Spracherscheinungen, die uns von § 23 ab beschäftigt haben, ist hinzuweisen auf den Gebrauch von Partikeln, die wir in den von SOCR mitgetheilten Proben des Arabischen von Mosul und Mardin antreffen (s. besonders ZDMG. 36 [1882], S. 5 ff. und S. 238 ff.). Hier haben wir 1. ein *ki* das eine directe Rede einzuleiten scheint (das. 33, 17. 20; 41, 18. 20; 267, 6); 2. eine Partikel *kil* (vor Vocalen und einige wenige Male vor Consonanten) und *kē* oder *ke*, *ki*, *ki* (hauptsächlich vor Consonanten, vielfach vor *n*, *t* u. s. w.), beiderlei Formen sowohl mit dem Perfectum als mit dem Imperfectum präfixartig verbunden. Auf den Sinn scheinen diese letzteren Partikeln einen Einfluss nicht auszuüben. Ihr Gebrauch schliesst sich also den seit § 23 besprochenen Spracherscheinungen an, und auch ihr Verbreitungsgebiet ist von dem jener Spracherscheinungen nicht zu fern. Die sprachlichen Formen endlich sind mit denen der vorhergehenden Paragraphen unschwer in Einklang zu bringen. Setzen wir ein *kin* = كَأَنَّ oder als Erleichterung von كَأَنَّ an, so entsteht daraus *kil* nach einer in der arabischen Volkssprache sehr häufigen Buchstabenvertauschung, das *l* aber (oder ursprüngliches *n*) kann sich gewissen folgenden Consonanten assimiliren, die Verdoppelung des folgenden Consonanten aber, die in zwei Fällen thatsächlich vorliegt (252, 10; 265, 9), kann dann (wofür in den SOCR'schen Texten zahlreiche Belege zu finden sind) aufgehoben werden und endlich die so entstandene Form *ke*, *ki* auch wohl gelegentlich vor Vocalen (11, 1) oder vor Consonanten, die zu einer Assimilirung von *n* und *l* weniger einladen, gebraucht werden. — Aber wir befinden uns in Mosul und Mardin

31. Ueberblicken wir noch einmal die von § 23 ab gemusterten Spracherscheinungen. Wir hatten Sätze, die anfangen mit كَافٌ und كَانٌ (§§ 29. 30), *kainna* (§ 28), كَيْ (§ 23 ff.) und كَيْفٌ (§ 27). Diese Partikeln waren regelmässig (Ausnahmen in § 27 u. 29) mit Suffixen oder mit einem unmittelbar folgenden Substantiv verbunden und leiteten ein ein Perfectum (§§ 23—27; 29) oder ein Imperfectum (§§ 28; 30) oder einen Nominalsatz (§§ 27; 29). Der Sinn der Sätze mochte in einigen Fällen sein: Es scheint, dass oder dergleichen (§§ 29; 30); öfter schien ein: Es ist offenbar, dass oder wahrlich angemessen (überall ausser § 27) und endlich schien es vielfach (§§ 23 bis 27; 30) als könne die einleitende Partikel ohne Schaden des Sinnes vernachlässigt werden, als sei also z. B. كَافٌ u. s. w. + Perfectum = einem einfachen Perfectum und كَافٌ + Imperfectum = einem einfachen die Gegenwart oder etwa auch die Zukunft ausdrückenden Imperfectum.

auf einem Gebiet, wo auf das Arabische syrischer und kurdischer Einfluss stark eingewirkt hat. So mag jemand sagen, die hier sich findenden Präfixe können auf fremden Einfluss zurückzuführen sein. Und in der That ist vielleicht der unter 1. berührte Sprachgebrauch an das Kurdische anzuschliessen (vgl. F. JUSTI, *Kurdische Grammatik*, § 76, 30). Andererseits haben wir im Neusyrischen von Mosul *kē* mit Participium als Bezeichnung des Präsens und *kīm* mit Participium als Bezeichnung der Vergangenheit (s. SACHAT's Skizze § 18, in den *Philos.-histor. Abhandl. der Preuss. Akad.* 1895, 1) Zwar sehe ich nicht, wie die unter 2. angeführten arabischen Präfixe von Mosul und Mardin hiermit zusammenzubringen sind; aber ich bin über die Natur der neusyrischen Präfixe und überhaupt über das Zusammenwirken der fremden Elemente mit den arabischen auf diesem Gebiet zu wenig unterrichtet, als dass ich über das Verhältniss der angeführten syrischen und arabischen Präfixe etwas sagen könnte. Ich bin daher, um in der Sicherheit meiner Untersuchung nicht gestört zu werden, gezwungen, die Verhältnisse des Arabischen von Mosul und Mardin ausser Betracht zu lassen. Ich darf dies um so mehr, als eins feststeht: Gehören die Präfixe *kīl*, *lī* u. s. w. zu den in den vorhergehenden Paragraphen besprochenen Partikeln, so sind sicher nicht diese aus *kīl*, sondern es ist, auf die angegebene Weise, *kīl* aus jenen Partikeln abzuleiten. Die Form *kīl*, als jedenfalls secundär, kann also, wenn es sich für uns um die Erkenntniss des Ursprungs und der Zusammenhänge der uns beschäftigenden Partikeln handelt, ohne Schaden unberücksichtigt bleiben. — Endlich sei an dieser Stelle noch erwähnt, dass in den Proben der Sprache von Bagdad und Basra, die uns bei E. BERESINE, *Guide du voyageur en Orient. Dialogues arabes* . . . Moscou et St. Pétersb 1857, vorliegen, eine in dem Zusammenhang dieser Untersuchung uns interessirende Partikel nicht erscheint.

Die verschiedenen Gruppen dieser Spracherscheinungen — dabei bitte ich die Fälle von § 23—26 und die von § 27 als eine Gruppe betrachten zu dürfen — stimmen überein oder berühren sich nahe in der Form ihrer Partikeln, in ihrer Anwendungsweise und, wie es scheint, in ihrer örtlichen Zugehörigkeit, so dass wir sie, so lange nicht sichere Anzeichen vorliegen, dass trotz alledem eine der Gruppen von der andern zu trennen ist, als zusammengehörig betrachten müssen.

Ehe es sich nun aber für mich darum handeln kann, die Nebeneinanderstellung der soeben in §§ 23—30 von mir nachgewiesenen Spracherscheinungen und der magrebinischen, insbesondere der Ibn Quzmānischen, von denen ich ausging, zu rechtfertigen, muss ich nothgedrungen in eine Erklärung der Spracherscheinungen, die uns jetzt zuletzt beschäftigten, einzutreten versuchen. Erst wenn diese Erklärung gewonnen sein wird, erst wenn wir das Wesen dieser Ausdrücke klar erkannt haben, wird ein eindringendes Urtheil über das Verhältniss dieser Spracherscheinungen zu jenen des Westens, von denen ich ausgegangen bin, möglich sein.¹

¹ Dass die arabischen Grammatiker zu einem Verständniss dieser von ihnen registrirten sprachlichen Erscheinungen nicht durchgedrungen zu sein scheinen, bemerkte ich schon. Diese Art sich auszudrücken scheint in der Literatur selten vorzukommen, und man hat den Eindruck, es könne sich hier um eine durchaus nicht allgemein arabische Redeweise handeln, über welche sich die Grammatiker bei den Beduinen, die sie zu befragen pflegten, unterrichteten. Daran dachte ich, als ich oben die Uebereinstimmung des von den Grammatikern berichteten, sowie des von mir aus der lebenden Sprache belegten Sprachgebrauchs als merkwürdig bezeichnete. Beduinen haben ja keine eigentliche Heimat. Es gibt Stämme, die oft und weit herumgeworfen worden sind, wie dies namentlich in Afrika zutrifft. Aber andere Stämme sind seit alter Zeit, durch Jahrhunderte hindurch, mehr oder minder in ihren alten Sitzen geblieben. Dies lässt sich namentlich von einigen Stämmen Nordarabiens und der syrischen Wüste nachweisen. Die Stämme, deren Sprache in den beiden Berliner Hss. vorliegt, zelten in der unmittelbaren Umgegend des alten Kufa, und benachbart sind die Stämme der syrischen Wüste, von deren Sprache WETZSTEIN eine Probe lieferte. Eine sprachliche Erscheinung, die bei diesen Beduinen heute in Uebung ist, ist es gewesen, mit der sich eben die Grammatiker beschäftigten. Und dieser Sprachgebrauch scheint doch nicht überall vorzukommen. Immerhin möglich ist es, und vielleicht ist es auch einmal zu erweisen, dass diese heutigen Beduinen, bei denen sich der berührte Sprachgebrauch findet, im Zusammenhang stehen mit denen, von welchen sich die Grammatiker ihre Belehrungen holten.

Als feste Ausgangspunkte bitte ich mir zuzugestehen, dass erstens das كَي (كَي) der Berliner Hs. und das كَي des WETZSTEINschen Textes eine Zusammenziehung von كَان (und كَان?) und zweitens, dass die Formen كَان und كَان zusammengesetzt sind aus dem bekannten ك ,wie‘ und der Conjunction أُنْ, أُنْ.

Dann ist aber auch sofort weiter klar, dass die Ausdrucksweise, deren Erklärung wir suchen, elliptischer Natur ist, wie denn auch das allgemeiner bekannte كَان der Vergleichung immer unter Annahme einer Ellipse erklärt worden ist. ‚Wie dass‘ . . ., fangen die Sätze an. Da fehlt etwas. Dabei ist zweierlei möglich. Das zu Ergänzende kann immer nur in Gedanken bestanden haben, oder es ist früher ausgedrückt gewesen, nachher aber in der Sprache fallen gelassen worden.

Es handelt sich also darum: Was, d. h. welcher Gedanke oder aber welcher bestimmte Ausdruck ist vor كَان, beziehungsweise كَان zu ergänzen?

Wollen wir nicht der Phantasie Spielraum lassen, so haben wir uns auf arabischem Sprachgebiet umzusehen, wie sonst noch كَان und كَان gebraucht worden sind.

(Fortsetzung folgt.)

Materialien zur Entwicklungsgeschichte des Šûfismus.

Von

Ignaz Goldziher.

I.

In der Entwicklungsgeschichte des Šûfismus unterscheidet man, nach dem Vorgange des Ibn Chaldûn, zwei Schichten: die mit der muhammedanischen Rechtgläubigkeit enge zusammenhängende asketische Richtung, die ihre Nahrung vorzüglich aus dem christlichen Mönchthum erhält; dann die zu dieser Richtung später hinzutretende, von neuplatonischen und buddhistischen Theorien beeinflusste speculative Schichte.¹

Der historisch entwickelte Šûfismus, in seiner vollendeten Ausgestaltung, vereinigt beide Elemente in sich; sie sind einander ergänzende Bestandtheile desselben, je nach seiner praktischen oder theoretischen Bethätigung.

Die an zweiter Stelle erwähnten Einflüsse sind bereits vielfach Gegenstand analytischer Betrachtung gewesen. Während man in früheren Zeiten im contemplativen System der Šûfi's zumeist die buddhistischen Elemente hervortreten liess und zuweilen geneigt war, den Šûfismus geradezu als indisches, speciell buddhistisches Erzeugniss zu betrachten,² hat man in neuerer Zeit begonnen,

¹ KREMER, *Geschichte der herrschenden Ideen des Islams* 67, *Culturgeschichtliche Streifzüge* 45. 54. — SCHREINER, „Beiträge zur Geschichte der theologischen Bewegungen im Islam,“ *ZDMG*, LII, 513.

² DOZY, *Essai sur l'histoire de l'Islamisme*. 317 not. 2.

immer mehr auf neuplatonische Anknüpfungspunkte zu achten.¹ In der Reihe solcher Forschungen ist besonders auf die anregende Studie von ADALBERT MERX zu verweisen, der in einer akademischen Rede, im System des syrischen Häretikers des v. Jahrhunderts, Stephanus bar Sudaili, eine bishin unbeachtete Quelle des Mysticismus, auch des muhammedanischen, aufgedeckt hat.²

Einiges ist aber auch noch für die genauere Analyse der Elemente jener ersteren, von solchen Einflüssen noch nicht berührten Stufe des Sūfismus zu thun, auf welcher sich die auf das Mystische gerichteten Köpfe zur Aufnahme der aus der Fremde her eindringenden Ideen erst vorbereiten. Sie bewegen sich noch immer streng innerhalb der Lehren des Islam, ebnen aber durch die praktische Bethätigung eines Systems der Verachtung alles Irdischen und Endlichen die Wege von Doctrinen, welche auf die metaphysische Negation alles Individuellen abzielen, die im Grunde materialistische Weltanschauung des echten Islam durch die Einführung der Emanationslehre, des Pantheismus und der Nirvana-Trunkenheit zersetzen.

Nicht zu unterschätzen ist der fremde Einfluss auf die asketischen Bestrebungen, die den Inhalt der ersten Schicht des Sūfismus bilden. Sie finden ihr Vorbild vielfach im christlichen Mönchthum, mit dem die frühesten Ausbreitungsgebiete des Islam durchsäet waren und das schon in den ältesten Zeiten des Islam in einzelnen exaltirten Individuen das sporadische Streben nach Nach-eiferung wachgerufen hat.³ Waren es ja bereits vor der Zeit des Muhammed die in den alten Gedichten erwähnten herumwandernden

¹ Siehe die Einleitung und die Noten zu REYNOLD A. NICHOLSON, *Selected Poems from the Dīwān-i-Shamsi Tabriz*. (Cambridge, 1898.)

² *Idee und Grundlinien einer allgemeinen Geschichte der Mystik*. (Heidelberg 1893.)

³ Darüber vergleiche meine Abhandlung: „De l'ascétisme aux premiers temps de l'Islam“ *Revue de l'histoire des religions*, xxxvii, 314—324. Die asketischen Uebungen werden gewöhnlich als Nachahmungen jüdischer und christlicher Asketen-gebräuche aufgefasst, so z. B. das im angeführten Aufsätze erwähnte Durchstechen der Nasenflügel. Bei Ibn al-Atir, *Nihāya* s. v. زَمَ finden wir folgendes Hadit: لَا زَمَامَ وَلَا حِزَامَ فِي الْإِسْلَامِ. ارَادَ مَا كَانَ نَبَاتُ بَنِي إِسْرَائِيلَ يَفْعَلُونَهُ مِنْ زَمِّ الْأَنْفِ وَهُوَ أَنْ يُخْتَرَقَ الْأَنْفُ وَيَعْمَلَ فِيهِ زَمَامٌ كَزَمَامِ الرَّاقَةِ يُقَادَ بِهِ.

christlichen Büsser,¹ die den Arabern die Anschauung der asketischen Lebensweise boten. Solche sind wohl auch die Vorbilder der *sâ'ihân* und *šâ'ihât* des Koran. Der Tradition gilt Jesus als *imâm al-sâ'ihân*; *sijâha*, ein Synonym von *tabattul*, ist eine der ältesten Benennungen für die asketische Richtung.² Der Mönch Euphemion,² der zuerst als Missionär des Christenthums nach Neğrân kam, wird als Sâ'ih geschildert, der unerkannt von Ort zu Ort wanderte.³ Und wenn man von der Bekehrung des Königs No'mân von Hira zum Christenthum berichtet, wird dies so ausgedrückt: Er kleidete sich in härene Gewänder, wurde Christ, nahm asketische Gebräuche an und ging aus, um herumzuwandern.⁴

In der ältesten Periode des muhammedanischen Asketismus ist es die Exageration des Sündenbewusstseins und des Bussbedürfnisses, was die vorwiegende Triebfeder der asketischen Bewegung bildet. Auch in der weiteren Entwicklung werden die immer neu hinzukommenden Attribute der stetig anwachsenden pietistisch-asketischen Richtung durch die einseitige Ausarbeitung von Ideen hervorgerufen, die — wie auch das Sündenbewusstsein und Bussbedürfniss — in koranischen Lehren und Anschauungen wurzeln. Während sie aber im Koran als anderen gleichwerthige Ringe in der Kette der islamischen Lehre gelten, werden sie in den Kreisen, denen der muhammedanische Asketismus seine Ausbildung verdankt, mit centraler Bedeutung ausgestattet; neben ihnen treten alle anderen Elemente in den Hintergrund.

Der Charakter der alten muhammedanischen Asketik liegt also in der einseitigen Ausbildung, Schätzung und Bethätigung einzelner specieller Momente der muhammedanischen Religionslehren und religiösen Uebungen. In der daraus nothwendig folgenden Herabdrückung anderer, von der orthodoxen Lehre als ebenso hauptsächlich betrachteten Aeusserungen des Islam lag bereits

¹ WELLHAUSEN, *Heidenthum* ¹ 201.

² Dies ist ausführlich belegt in *Revue de l'histoire des religions*, xxviii, 113.

³ Tab. I, 920, 6 f.

⁴ Ag. II, 34 ult. Vgl ROTHSTEIN, *Die Dynastie der Lachmiden in al-Hira*, 66.

der Keim des später hervorbrechenden Zwiespaltes zwischen diesen Bestrebungen und dem Lehrbegriff des muhammedanischen *Iğmā'*.

In welcher Reihenfolge die einseitige Ausbildung solcher Elemente in den Kreis der *şûfischen* Lehre und *şûfischen* Uebung trat, liesse sich jetzt, da uns die ältesten Litteraturproducte des *Şûfismus* abhanden gekommen sind, kaum noch mit einiger Sicherheit erschliessen. Viel sicherer liesse sich diese Frage behandeln, wenn uns mindestens das Buch *Ṭabaḳāt al-nussāḳ* von Abū Sa'īd al-A'rābī, einem Zeitgenossen des Ġunejd, (st. 297) erhalten wäre; in diesem Buche war, wie wir aus einem Citate folgern können,¹ viel Material für die Entwicklungsgeschichte der *şûfischen* Ideen gegeben, deren Verfall der Verfasser bereits in seiner Zeit constatirt. Die nach ihm (Ġunejd) diese Sache vertreten, sind Leute, deren Gesellschaft Zorn hervorruft.²

So viel zeigen uns aber die bekannten Thatsachen des älteren *Şûfismus*, dass in der Reihe jener Momente des religiösen Lebens, denen die asketische Richtung in der ältesten Zeit ihrer Ausbildung eine einseitige Entwicklung auf Kosten der übrigen Uebungen des muhammedanischen Lebens gab, eine der hervorragendsten Stellen die Uebertreibung des Lippencultus, des Gebetes einnimmt. Die Beschränkung des Ritus auf bestimmte Zeitpunkte des Tages und der Nacht hat die Asketik des Islam dadurch durchbrochen, dass sie die Mahnung des Koran „Allāhs häufig zu gedenken“ (Sure 33, 14) in den Mittelpunkt ihrer Religionsübung stellte, und anknüpfend an diese und ähnliche Koranstellen, die in ihrer ursprünglichen Bedeutung gar nicht auf besondere rituelle Handlungen abzielen, die Andachtsübungen, denen sie den Namen *Dikr* gaben, zur Hauptsache der praktischen Religion machten, neben welcher andere Uebungen tief zurückgedrängt werden, die Befolgung anderer Gebote zur gleichgiltigen Nebensache zusammenschrumpfte. Der Verkehr mit Gott

¹ Abū Ṭālib al-Mekkī, *Kūt al-ḳulub* (Kairo 1310), I, 162 unten

² *Ibid.* وما بقى بعده إلا من مجالسته غبطاً.

könne nicht an festgesetzte Zeit gebunden sein.¹ Und die Vertreter dieser Bestrebung haben es selbst in Ḥadītforn ausgebracht, dass das Dīkr höher steht als alle anderen religiösen Werke, selbst als Almosenspenden, als der Religionskrieg, als das Martyrium. Nichts könne den Menschen vor Gott mehr rechtfertigen, ihn bei Gott auf eine höhere Stufe erheben.²

Sie vertreten in diesem Punkte dieselbe religiöse Anschauung wie eine im iv. Jahrhunderte n. Chr. in Mesopotamien aufgekommene christliche Secte, welche besonders in Syrien stark verbreitet war, wo sie noch bis zum ix. Jahrhunderte fortbestand, die der Euchiten, oder wie sie syrisch genannt wurde **مَنْحَتَا** d. h. ‚Betbrüder‘. Ihre Lehre bestand darin, dass sie die Vorzüglichkeit des Gebetes verkündeten, um dessentwillen alle anderen Religionsübungen vernachlässigt werden können. Ihre Lebensrichtung offenbarte sich darin, dass sie alle weltlichen Güter aufgaben und sich in den Strassen als Bettler herumtrieben.³ Als sehen wir nach der positiven, sowie nach der negativen Seite die Vorbilder der Derwische vor uns.

Damit wollen wir nicht bestimmt behauptet haben, dass diese Seite des alten muhammedanischen Šūfiwesens eine directe Uebernahme der messalianischen Lehre und Lebensweise sei. Aber bei der grossen Bedeutung, die gerade Syrien und Irāk in der Ausbildung des älteren Šūfismus haben, bei dem unbestrittenen Einfluss,

¹ Dies Verhältniss des Dīkr zum *Ṣalāt* ist den šufischen Systematikern vollkommen bewusst. Dies sehen wir aus al-Kuṣejrī, *Risāla fī ‘ilm al-taṣawwuf* (Kairo 1304) 132: **وَمِنْ خَصَائِصِ الذِّكْرِ أَنَّهُ غَيْرُ مَوْقُوتٍ بَلْ مَا مِنْ وَقْتٍ مِنَ الْاَوَاقَاتِ إِلَّا وَالْعَبْدُ مَأْمُورٌ بِذِكْرِ اللَّهِ تَعَالَى إِمَّا فَرَضًا وَإِمَّا نَدْبًا وَالصَّلَاةُ وَإِنْ كَانَ أَشْهَرُ الْعِبَادَاتِ فَقَدْ لَا تَجُوزُ فِي بَعْضِ الْاَوَاقَاتِ**.

² Dies Ḥadīt hat al-Hākim al-Nisābūrī in sein *Mustadrīk* als ḥadīt ṣaḥīḥ aufgenommen; wir citiren es nach Kalābādī, *Kitāb al-ta‘arruf li-madhab al-taṣawwuf* (Handschrift der Wiener Hofbibliothek, N. F. 289), fol. 140^a: **عَنْ أَبِي الدَّرْدَاءِ رَضِيَ اللَّهُ عَنْهُ قَالَ رَسُولُ اللَّهِ صَلَّى اللَّهُ عَلَيْهِ وَسَلَّمَ أَلَا أُخْبِرُكُمْ بِخَيْرِ أَعْمَالِكُمْ وَأَزْكَاهَا عِنْدَ مَلِكِكُمْ وَارْفَعَهَا فِي دَرَجَاتِكُمْ وَخَيْرِ لَكُمْ مِنْ إِنْفَاقِ الذَّهَبِ وَالْوَرَقِ وَخَيْرِ لَكُمْ مِنْ أَنْ تَلْقَوْا عَدُوَّكُمْ فَتَضْرِبُوا أَعْنَاقَهُمْ وَيَضْرِبُوا أَعْنَاقَكُمْ قَالُوا بَلَى يَا رَسُولَ اللَّهِ قَالَ ذَكَرَ اللَّهُ تَعَالَى فَادْكُرُونِي أَذْكُرْكُمْ** (Sure 2, 147), **وَصَحَّحَ الْحَاكِمُ فِيهِمَا اسْتَدْرَكَ عَلَى الصَّحِيحَيْنِ هَذَا الْحَدِيثَ**. Vgl. das Ḥad. *Muwatta‘* i 379, *Tirm.* ii 243, *Uṣd al-ḡāba* ii 362, v 143.

³ *Journal asiatique*, 1896, ii, 84.

den das christliche Mönchthum auf die alten Phasen des muhammedanischen Asketismus übte, läge es sehr nahe vor auszusetzen, dass diese wandernden Betbrüder mit zu den Anschauungsobjecten gehörten, die — ebenso wie einstens die sâ'ilûn — zu der einseitigen Ausbildung des Dikr-Cultus beitrugen.

Theoretisch wurde er freilich auf einer fortgeschritteneren Stufe überwunden. Nicht nur die orthodoxe Theologie widersetzte sich dem Dikr-Wesen, indem sie immer wieder darauf hinwies, dass das ‚Verrichten der fünf şalawât mit Einhaltung ihrer Regeln‘ das rechte Dikr sei,¹ sondern auch die Şûfi's selbst besannen sich auf die Uebelstände, die der Lippencultus hervorrief. Sie bemerkten recht bald, dass er die Heuchelei in seinem Gefolge habe. ‚Früher konnte man — so erzählt ein Şûfi selbst — Nachts durch die Strassen gehend, die Stimmen jener hören, die fleissig ihre Litaneien lasen, als ob man Dachrinnen tröpfeln hörte;² die Leute liebten dies und schöpften daraus eine Aneiferung zum Beten und Koranrecitiren. Da kamen die Bağdâder mit ihren feinen Erläuterungen über Heuchelei und die Subtilitäten über Gefahren der Seele; dadurch verstummten die nächtlichen Andachtsübungen, sie wurden immer weniger; in unseren Tagen haben sie soviel wie völlig aufgehört.³ Die Zeit dieser Aeusserung lässt sich nicht genau bestimmen; sie scheint jedoch aus dem 11. Jahrhundert zu stammen; da kommt die bağdâder Schule auf.

¹ Kalâbâdi fol. 140^b: وقال عطاء من صلتى الصلوات الخمس بحقوقها فهو داخل فى قول الله تعالى والذاكرين الله كثيرا والذاكرات Sure 3, 35. Jedoch wird dem Dikr als liturgischer Handlung bereits in alten Ḥadîten Rechnung getragen, B. Da'awât Nr. 63, Muslim v, 293 فضل مجالس الذكر.

² Anderswo wird das andachtige Summen mit einem Bienenkorbe verglichen: وكان فى قصر زبيدة مائة جارية تقرأ القرآن فكان يُسمع من قصرها نوى كدوى النحل من القراءة. Abu-l-Mahâsin, I, 632, 4

³ Kût al-kulûb, I, 60 unten: وقال بعض عباد البصريين لما وضع بعض البغداديين كتابا فى معانى الرباء ودقائق آفات النفوس قال لقد امشى بالليل اسمع اصوات المتهجدين كأنها اصوات الميازيب فكان فى ذلك انسى وحث على الصلاة والتلاوة حتى جاء البغداديون بدقائق الرباء وخفايا الآفات فسكت المتهجدون فلم يزل ذلك ينقص حتى ذهب وانقطع ونرك الى اليوم.

II.

Der einseitigen Pflege eines weiteren Momentes der religiösen Sittenlehre des Islam verdankt eine andere hervorstechende Charaktereigenthümlichkeit des Šūfi-Wesens ihre Ausbildung. Ich meine: das den Gläubigen im Koran mit grossem Nachdruck zur Pflicht gemachte Gottvertrauen (al-tawakkul). Im Šūfi-Wesen wurde diese Disposition der frommen Seele zu einem der Angelpunkte der Weltanschauung und Lebensführung, die es von seinen Anhängern fordert; sie ist eine der zehn unerlässlichen ‚Standorte‘ (maḳâmât) auf ‚dem Wege der Derwische‘ (ṭarīq-i-derwischân), wie sie auch Sa’dî, selbst dieser Weltanschauung ergeben, benennt.¹

Der chorasaniſche Šūfi, Abû ‘Alî al-Šaḳīḳ al-Balchî (st. 194) galt als einer der beredtesten Vertreter dieser Sinnesrichtung,² die fast jeder der älteren Schejche des eben in Entwicklung begriffenen Šūfithums in irgend einer Definition dem Verstande näher zu bringen suchte. Denn eben die excessive Bethätigung dieses besonderen Elementes einer jeden theistischen Religion, hat der Šūfismus zu seiner differentia specifica gegenüber anderen, realistischeren Ausprägungen der religiösen Moral erhoben. Diese Definitionen³ haben alle das gemeinsame Kennzeichen, dass sie vom Menschen die völlige Zurückweisung der eigenen Kraft, des eigenen Entschlusses,⁴

¹ Gulistan, Buch II, ḥikâja 47 (ed. GLADWIN, 92).

² Kušejrî, Risâla fî ‘ilm al-taṣawwuf 16, 19 له لسان فى التوكل. Mit demselben Ausdruck wird von einem anderen (Abû Zakarijja Jahjâ b. Mu‘âd al-Râzî) gesagt: له لسان فى الرجاء (20, 16).

³ Darunter gibt es auch einige, die sich einer vernünftigen Erklärung verschliessen. Unter ihnen erwähne ich folgende, die bei Kalâbâdî, fol. 134^b, und bei Suhrawardî, ‘Awârif al-ma‘ârif, IV, 307, von Sahl [b. ‘Abdallâh al-Tustarî, st. 273] angeführt wird: „Jede der asketischen maḳâmât hat Antlitz und Hinterkopf; nur das Gottvertrauen nicht, denn es ist ein Antlitz ohne Hinterkopf“ كل المقامات لها وجه وقفا غير التوكل فإنه وجه بلا قفا.

⁴ Kušejrî 99, 13: ترك تدبير النفس والانخلاع (التبرئ) (Kût al-ḳulûb) من الحول والقوة.

der eigenen Wahl¹ fordern: alles müsse Gott überlassen,² ihm anheimgestellt werden.³ Der Mensch habe sich seiner Initiative vollends zu entäussern; und in dieser Verbindung tritt auch zuerst das in die asketische Weltliteratur eingedrungene Gleichniss vom Verhältniss des Leichnams zum Leichenwäscher auf.⁴

Alles dies gilt in hervorragender Weise zunächst von den Angelegenheiten der Ernährung und des Lebensunterhaltes. Hier ist es vornehmlich das Beanspruchen der sogenannten *asbāb* (Mittel), was verpönt wird. Was man unter diesem Worte verstand, zeigt sich uns am besten, wenn wir es an folgendem Beispiele betrachten. Al-Aṣma'ī erzählt: „Ich habe mich wegen der *asbāb* an der Pforte des Raṣīd herumgetrieben, in der Hoffnung, Zutritt zu ihm zu gewinnen.“⁵ Die Ṣūfi's lehren, dass jegliche Art, sich durch eigene Initiative die nothdürftigsten Mittel zum Lebensunterhalt zu verschaffen, gemieden werden müsse;⁶ ja sogar jede Gelegenheit, die ein ‚Mittel‘ zugänglich machen könnte.⁷ Dazu gehört nach ihrer echten Lehre auch das erbetene Almosen — wie man weiss, seit langer Zeit die specifische Ernährungsart der ausübenden Ṣūfileute. „Das Unterlassen des Bittens und Verlangens“ gehört mit zu den Attributen des Tawakkul.⁸ Zumal

¹ Kūt al-ḥulūb, n. 4 unten: ترك الاختيار. Kuṣejri 163, 14: انتفاء الاختيار وقال ابن مسروق التوكل الاستسلام: Kalābādi 133: والرضا بما يجزيه الحق لجرى ان القضاء في الاحكام

² Kuṣejri 99, 22: الاسترسال مع الله على ما يريد

³ Kalābādi ibid von Abū 'Abdallāh al-Kuraṣī: Commentar: ترك الايواء الا لله ولا يرفعها الا اليه لعلمه بانه قاضى الحاجات ومستبب الاسباب العاليات والسافلات

⁴ Ibid. zu istisāl: هو معنى قولهم ان يكون بين يدي الله كالميت بين يدي الغاسل

⁵ Al-Ṣeif al-Murtadā, Gurar al-fawā'id (ed. Teheran 1277), 250: قال الاصمعي: تركت في الاسباب على باب الرشيد مؤتملاً نظيره والوصول اليه

⁶ Kuṣejri 160, 22: عدم الاسباب كلها: al-Ḥurūj 'an al-ṣabāb: 32, 1: الخروج عن الاسباب: al-Umawī, Ḥajāt al-ḥulūb, n. 142: فان غاية ما يظهر على المتوكل ترك التعاطي للاسباب

⁷ Kuṣejri 100, 2: ترك كل سبب يوصل الى سبب

⁸ Kalābādi, fol. 133: وهذا المقام من التوكل يسمى ترك الدعاء والسؤال ثقة بكرم الله تعالى وعنايته وهو مقام ابراهيم على نبينا وعليه افضل الصلاة والتسليم حيث قال حسبي من سؤالي عليه بحالي

die Beschäftigung mit Handwerk und Gewerbe wird durch den Begriff des Šūfi geradezu ausgeschlossen.¹ Als Vorbilder haben die *ahl al-šoffa*² zu dienen, die von den Šūfi's gerne als die Begründer ihrer Lebensart betrachtet wurden. Diese aber lebten in völliger Armuth ohne jeden Erwerb, ohne dass diese ihre Lebensführung eine Missbilligung von Seiten des Propheten nach sich gezogen hätte. Sahl al-Tustarī gibt die Möglichkeit, den ‚Erwerb‘ mit dem Gottvertrauen zu vereinigen, nur vom Gesichtspunkte der Befolgung der Sunna zu;³ insofern man nämlich damit jenen Propheten und Genossen nachzuahmen beabsichtigt, von denen die Ueberlieferung berichtet, dass sie irgend ein Handwerk betrieben haben. Es wird eine strenge Scheidung festgestellt zwischen dem thätigen Erwerb (كسب) und dem tawakkul.⁴ ‚Die mutawakkilūn erlangen ihre Nahrung durch die Hände ihrer Mitmenschen, ohne dass sie selbst Hand anlegen müssen; andere beschäftigen und plagen sich für sie. Alle Menschen erhalten ihre Nahrung von Gott. Aber manche nähren sich durch Selbsterniedrigung, das sind die Bettler; andere durch Mühe und Erwartungen, das sind die Handeltreibenden; andere mit Demüthigung, das sind die Handwerker; andere endlich mit Erhabenheit, das sind die Šūfi's: sie erfahren den Hoherhabenen, und erhalten ihre Nahrung unmittelbar aus seiner Hand, ohne dass sie die Vermittlung sehen.‘⁵ Der Šūfi dürfe zu keiner Zeit darüber nachdenken, wie er in der Zukunft sein irdisches Leben werde fristen können; dieser Gedanke gehöre in den Kreis des verpönten

¹ Kūt al-ḳulūb, II, 17, 18: صوفي لا يكون بحريف.

² Ganz eigenthümlich ist die Nachricht bei Kalābādī (oder seinem Commentator 'Alā al-din al-Kunawī?), dass mit Berufung auf die ahl-al-šoffa auch die Secte der Karrāmijja vom weltlichen Erwerb dasselbe gelehrt haben solle; fol. 94^a: نُقِلَ عن الكرامية إنكار الكسب مستدلين بأحوال أصحاب الصفة وعدم إنكار النبي صلعم عليهم تركهم الكسب.

³ Kalābādī, fol. 95^b: قال سهل لا يصح الكسب لاهل التوكل إلا لاتباع السنة.

⁴ Vgl. Al-Šarānī, Lawāḳiḥ al-anwār, I, 154, wo dieser Gegensatz durch viele Aussprüche berühmter Šūfi's veranschaulicht wird.

⁵ Šūfisprüche bei al-Gazālī, Ihjā, IV, 256.

طول الأمانى, der weitausblickenden Hoffnung.¹ Man habe nur an die Nahrung des gegenwärtigen Tages zu denken und die Sorge für den Morgen völlig fallen zu lassen.² Man beruft sich in diesen Kreisen gerne auf das Wort des Sufjân al-Sâ'im: ‚Wer am Beginne des Tages sich um den Abend sorgt, dem wird dies als eine Sünde aufgeschrieben.‘³ Der Šûfi ist ‚der Sohn seiner Zeit‘ (d. h. er denkt nur an den unmittelbar gegenwärtigen Augenblick); er habe sich weder mit den Dingen, die da kommen sollen, noch mit Grübeleien über das Vergangene zu beschäftigen.⁴ Ganz besonders wird aber von diesem Gesichtspunkte aus das Sammeln von Vorräthen oder gar von Schätzen verurtheilt.⁵

Damit hängt auch die völlige Gleichgültigkeit gegen die Aussenwelt und ihr Urtheil zusammen. Der Gedanke an Gott und die Zuversicht auf ihn verträgt nicht das Beachten der Welt und die Rücksicht auf sie. Die Šûfi betrachten diese Indifferenz als ein unerlässliches Merkmal des tawakkul.⁶ Sein eigener körperlicher Zustand müsse dem mutawakkil vollständige gleichgültig sein; seine Leiden dürfen ihm nicht den Gedanken eingeben, dieselben lindern zu wollen. Ein Šûfi, der nach fünftägigem Darben sich wegen seines Hungers beklagt, ist kein rechter Šûfi und möge lieber ausscheiden und ein Handwerk ergreifend in die profane Welt eintreten.⁷ Ist ja eine der Benennungen der Šûfi-Leute in Syrien: ‚die Hungerer‘ *al-ğū'ijja*.⁸

¹ Was durch Ibn Tibbon in den ‚Herzenspflichten‘ des Baḥja b. Paḳūda, iv. Pforte (Einleit. gegen Ende, § 5 Ende; ed. Wien 1856, 195, 244) mit *אֲמָנָה* übersetzt wird.

² Kušejri 99, 22: *رَدَّ الْعَيْشَ إِلَى يَوْمٍ وَاحِدٍ وَإِسْقَاطَ هَمِّ غَدٍ*.

³ Kūt al-kulūb, II, 9 Mitte: *إِذَا اهْتَمَّ فِي أَوَّلِ النَّهَارِ بِعِشَائِهِ كَتَبَ عَلَيْهِ خَطِيئَةٌ*.

⁴ Kušejri 39 ult: *يَحْكُمُ الْوَقْتُ*; oder: der Šûfi ist *أَبْنُ وَقْتِهِ*; vgl. hierzu Nicholson in *Diwān Shamsi Tabriz* 234.

⁵ Kūt al-kulūb, II, 29 Mitte, gegen *إِتِّخَارَ*.

⁶ Ibid 8 ult: *لَا يَثْبُتُ لِأَحَدٍ مَقَامٌ فِي التَّوَكُّلِ حَتَّى يَسْتَوِيَ عِنْدَهُ الْمَدْحُ*; *وَالذَّمُّ مِنَ الْخَلْقِ*.

⁷ Kušejri 87 von Abū 'Alī al-Rūdabārī († 323): *إِذَا قَالَ الصُّوفِيُّ بَعْدَ خَمْسَةِ أَيَّامٍ إِنْ جَانَعَ فَالزُّهْمُ السُّوقُ وَمَرُوءٌ وَأَمْرُوءٌ* (die Ausg. hat *بِالْكُسْبِ*).

⁸ Kalabādi, fol 11b: *وَأَهْلُ الشَّامِ يَسَمُّونَهُمْ جَوْعِيَّةً لِأَنَّهُ لَمْ يَأْكُلْ مِنْ الطَّعَامِ قَدْرَ مَا يَقِيمُ الصَّلْبَ لِلضَّرُورَةِ*.

Daran wollen wir anfügen, dass man schon vor Entwicklung der šūfischen Systematik diese Art des tawakkul als ein Erforderniss des richtigen monotheistischen Glaubens aufzufassen versucht hat. Wuhejb b. al Ward (st. 153) sagt: „Wäre der Himmel Kupfer und die Erde Blei,¹ und ich würde mich wegen meiner Nahrung bekümmern, so würde ich mich für einen muśrik halten.“² Das Bekennen Gottes schliesst die Herbeiziehung weltlicher Mittel aus. Später hat man das tawakkul vollends als ein Corollarium des tauḥīd entwickelt. Al-Ġazālī legt seiner Darstellung des Gottvertrauens den Zusammenhang desselben mit dem Glauben an die Einzigkeit Gottes (tauḥīd) zugrunde und baut seine Definition jenes šūfischen Postulates auf dieses Dogma.³ Nur der Gottvertrauende, der alle Mittelursachen aus seinem Herzen reisst, ist ein eigentlicher Muwaḥḥid, so lautet das schliessliche Resultat der Folgerungen dieser Schule.⁴

Auch in der Entwicklung dieses Elementes in der ältesten Periode des muhammedanischen Asketismus kann der Einfluss des Christenthums nicht übersehen werden. Grosse Wirkung scheint die Belehrung in Matth. 6, 25—34, Luc. 12, 22—30 auf die ersten Anfänge der Ausbildung dieser Anschauung und ihre praktische Bethätigung geübt zu haben. Ihr Ideengang kehrt immerfort wieder in den muhammedanischen Aussprüchen über diese Verhältnisse. Ja sogar eine wörtliche, freilich in ihrem letzten Satze missverständene und in Anknüpfung daran um einen Passus erweiterte Uebersetzung von Matth. 6, 26 ist in diese Litteratur eingedrungen und wird allenthalben als Beweisstelle für das richtige Tawakkul in muhammedanischem Sinne citirt: وقد كان عيسى عم يقول انظروا الى الطير لا تزرع ولا تحصد ولا تدخر والله يرزقها [يوما بيوم فان قلت] نحن اكبر بطونا من الطير [فانظروا الى الانعام

¹ Vgl. Levit. 26, 19; Deut. 28, 23. Aehnliche Ausdrücke für Regenlosigkeit: der Himmel ist wie Leder. Nāb. 25, 2; wie Glas, B. Manāqib, Nr. 23 (ed. KREHL, II, 14).

² Kūt al-ḡulūb, II, 9 Mitte

³ Ihjā', IV, 231 ff.

⁴ Al-Umawī, Hajāt al-ḡulūb, II, 138: فالمتوكل على الله وحده هو الموحد الذي لا يوجه وجهه آلا الى الله تعالى ويخلع جميع الاسباب والوسائط من قلبه; vgl. Kaṣf, IX, 299 zu B Riḡāḡ, Nr. 21 Ende.

كيف قَيِّضَ الله لها هذا الخلق.¹ Man sieht, die Worte: „Seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie?“ sind durch folgende ersetzt: „Und wenn ihr sagen solltet, unsere Leiber sind grösser als die Vögel, so seht auf das Vieh, wie ihm Gott diese Schöpfung zugewiesen hat.“ Selbst ein dem Muhammed zugeschriebener Traditionsspruch scheint unter dem Einflusse dieses evangelischen Wortes entstanden zu sein: „Würdet ihr in Wahrheit auf Gott vertrauen, so würdet ihr ernähret werden, wie die Vögel ernähret werden, die des Morgens voller Hunger erwachen und des Abends gesättigt sind.“² „Sei in der Welt als ob du ein Fremder oder ein Reisender wärest.“³ Und auch der Spruch des Ibn ‘Omar klingt an das Evangelium an: „Am Morgen denke nicht an den Abend und am Abend denke nicht an den Morgen . . . denn du weisst nicht, was morgen dein Name ist.“⁴

In diesem Sinne ist nun den ältesten Benennungen der Asketen hinzuzufügen: المتوكلون oder اهل التوكل. In einer Erzählung, welche Abū Hilāl al ‘Askarī (st. 395) in seinem Ġamharat al-amtāl, al-Bejhaḳī (384—458) in seinen Šu‘ab al-imān,⁵ Ahmed ibn Maskawejhi (st. 421) in seinem Ġāwidān chirad⁶ mittheilen, und welche ich hier nach der Version in letztgenannter Quelle wiedergebe, wird gegen Leute polemisiert, die sich solchen Namen beilegen, und welche, wie Ibn Maskawejhi hinzufügt, den Šūfi’s seiner Zeit ähnlich sind. ‘Omar, der solchen Leuten begegnete, rief ihnen zu: „Nicht Gott-vertrauende seid ihr, sondern Schmarotzer.“⁷ Ich will euch sagen, wer die Mutawakkilūn sind: die ihr Samenkorn in den Schoos

¹ Kūt al-kulūb, II. 4. Ġazālī, Ihjā, IV, 255

² Al-Tirmidī, II. 55. Ibn Māga 317: لو انكم كنتم تؤكلون على الله حق: نوكله لرزقتم كما تُرزق الطير تغدو خالصا وتروح بطانا.

³ Buch Riḳāḳ, Nr. 3, wo auch der nachfolgende Spruch des Ibn ‘Omar angeschlossen ist

⁴ Tirm. II. 54; nach einigen Versionen ist der Spruch vom Propheten selbst.

⁵ Bei Dam. s. الطير, II, 119 unten.

⁶ Handschrift Leiden, cod. WARNER Nr. 640, fol. 169: لقي عمر بن الخطاب رضى ناسا يشبهون صوفية زماننا فقال من انتم فقالوا نحن المتوكلون الخطاب قال بل انتم المستأكلون ألا اخبركم بالمتوكلين من ألقى حبه فى بطن الارض وتوكل على ربه.

⁷ Diese Antithese fehlt in den Quellen des Dam, wo nur كذبتم.

der Erde versenken und auf ihren Gott vertrauen.¹ Auch in einer, allem Anscheine nach, aus alter Zeit überlieferten casuistischen Frage erscheint dasselbe Wort mit terminologischem Werthe. Jemand hinterlässt in seinem Testamente einen Theil seiner Habe den Mutawakkilîn (أوصى للمتوكلين); wem gebührt nun der Anspruch auf dies Erbtheil? In Kreisen, welche gegen jene Art von arbeitscheuen Frommen nicht eben wohlwollend gestimmt waren, hat man in Bezug auf diese Frage dem Ibn 'Abbâs folgendes Fetwâ in den Mund gegeben: Das in Frage stehende Legat ist Ackerbauern auszufolgen; denn sie pflügen, legen das Saatkorn in die Erde und vertrauen das Gedeihen ihrem Gotte an.² Jedenfalls ist aus dieser Mittheilung ersichtlich, dass mutawakkilûn nicht bloss Epitheton, sondern wirklicher Terminus zur Bezeichnung einer ganz bestimmten Art von Menschen ist, die wegen der eigenartigen Richtung ihrer Weltanschauung und Lebensweise als besondere Classe betrachtet wurde.

Und noch in späterer Zeit (unsere Daten reichen bis zum v. Jahrhundert) dient dieser Ausdruck zur näheren Determinirung der Anhänger des Šûfismus. Von einem andalusischen Theologen, der seine Studien im Osten machte, 'Aḫijja b. Sa'îd (st. in Mekka 407) berichten seine Biographen: وكان يتتقّد مذهب الصوفيّة والتوكّل ويقول (der Ausdruck ist von Ibn Ḥazm).³ Desgleichen wird von einem anderen andalusischen Gelehrten, dem unter dem Namen Ibn al-Ġurâb bekannten Muḥammed b. Mûsâ al-Anṣârî aus Badajoz (st. 460) erzählt, dass er die Richtung jener befolgte, die in Einsamkeit leben und sich von der Welt zurückziehen (على مذاهب أهل التفرّد والعزلة عن الدنيا) und dass er sich zu der Lehre der *أهل الله* bekannte.⁴

In der Biographie berühmter Šûfi's ist demnach häufig der Zug zu finden, dass sie متوكل waren, d. h. speciell, dass sie wanderten,

¹ Bei Dam: رجل القى حبّه فى التراب وتوكل على ربّ العباد.

² Damirî, *ibid.*

³ Ibn Baskuwâl, ed. CODERA, Nr. 940 (440, 1), al-Ḍabbî, ed. CODERA, Nr. 1260 (420, 13)

⁴ Die Ausgabe unrichtig: التوكيل.

⁵ Ibn Baskuwâl (Appendix in *Bibl. arab. hisp.*, VIII), Nr. 1762 (118, 13).

ohne für ihren Unterhalt zu sorgen, den sie vollends Gotte anheimstellten;¹ diese Bedeutung hat besonders der Ausdruck *يَمْشَى بِالتَّوَكُّلِ*.² Bei al-Maḥḍisî (ed. DE GOEJE 255 oben) wird die (auch in gesetzlichen Büchern häufig behandelte und in der Regel in negativem Sinne entschiedene³) Frage der Zulässigkeit des *حَجِّ عَلَى التَّوَكُّلِ* d. h. des Unternehmens der Pilgerreise ohne sich um die materiellen Mittel derselben zu kümmern, aufgeworfen und bei dieser Gelegenheit Beispiele von Asketen angeführt, die in dieser Weise durch öde Wüsteneien reisten. Der Verfasser kann von den Abenteuern einer eigenen Pilgerreise erzählen, die er selbst mit *tawakkul* unternommen.

Ein anderer Terminus für diese Art des Lebens ist: *على الفتوح* d. h. jemand gibt sich dem beschaulichen Müsiggang hin, hat keinen bestimmten Erwerb (*كسب* oder *عمل*), sondern verlässt sich darauf, was Gott ihm öffnet⁴ nämlich *من ابواب الرزق*, von den Thoren der Ernährung, ob nun Almosen oder andere, zuweilen wunderbare Zufälle, durch deren Schickung ihn Gott mit dem Nöthigen versorgt, ihn sogar oft in die Lage versetzt, auch noch anderen Nothleidenden zukommen zu lassen. Die höchste Art des *futūḥ* ist natürlich die letztere, aus Gottes geheimem Schatze⁵ *من الكون*, wie man dies aus-

¹ Kazwini, II, 253 penult: *كان إبراهيم (بن أحمد الحواص) متوكلاً يمشى في أسفاره بلا زاد*

² Ibid., 218, 16 von Abū Saʿīd al-Charrāz.

³ Ich erwähne hier blos den Anfang eines hieher gehörigen Abschnittes aus einem relativ neuen theologischen Werke, dem „Kehrbesen der Bida“ von Ahmed al-Rūmī al-Aḫḫisārī (st. 1041 d. H.) Handschriften der kais. Hofbibliothek in Wien, Mixt., 154, fol. 74^a: *ومن منكراتهم أيضاً ان بعض من لا يجب عليه الحجة من الفقراء يخرجون معهم بلا زاد ويقولون نحن متوكلون فيكونون كذا السؤال على الناس ونقلنا عليهم غير منفكين عن ابراهيم بالسؤال والسؤال حرام وهم يرتكبون ذلك الحرام لاداء ما لا يجب عليهم بل يتركون كثيراً من الصلوات الخمس ويقعون في انواع المعاصي* u. s. w.; vgl. auch al-ʿAbdārī, Madchal, III, 237.

⁴ Demselben Ideengang entspricht auch die Phrase *jiftaḥ Allāh* im orientalischen Handelsverkehre, ZDMG., xxxv. 527 unten: vgl. „Tausend und eine Nacht“ Būlāk 1297), IV, 123, 17: *يفتح الله عليّ بغير بيعة الخ*, d. h. Gott wird mir auch (ohne diesen Handel (die Pforte der Ernährung) öffnen

⁵ Vgl. die *خزانة غيب* des Saʿdī (Gulistan, Dībāġe).

Von einem Derwischkloster in 'Abbâdân erzählt Ibn Baṭūṭa, dass ,dessen Bewohner sich ernähren من فتوحات الناس von den Eröffnungen, die ihnen die Leute zukommen lassen; jeder Vorüberziehende gebe ihnen ein Almosen'.¹ In dieselbe Reihe gehört eine Notiz, die uns Muhammed al-'Abdārī in seinem Werke über verschiedene Missbräuche im religiösen Leben der Muhammedaner² bietet. Ueber die Missbräuche des Derwischwesens sprechend, erwähnt er, dass fahrende Derwische in der unbescheidensten und anmassendsten Weise die Gastfreundschaft der Ortschaften erpressen, die sie besuchen. Obendrein fordern sie noch, unter dem Vorwand, dass sie dies für den Schejch und andere Würdenträger ihres Klosters thun, besondere Geschenke ein, die sie ,futūḥ' nennen³: ما يأخذونه من الهدايا ويسمون: ذلك بالفتوح للشيوخ وأصحابه.

III.

Die Opposition gegen diese Lebensanschauung ist im orthodoxen Islam sehr früh bezeugt. Wie alle im religiösen Leben der alten Gemeinde auftauchenden Streitfragen, hat auch die Tawakkul-Frage sich in Form von Hadītsätzen ausgeprägt. Und der orthodoxe Islam lässt gegen die Auffassung der Bettel-Asketen ebenso gewichtige Sprüche des Propheten auf den Plan treten, wie deren die Vertheidiger ihrer Richtung und solche, die zwischen den beiden Thesen eine kluge Vermittlung suchten, zu zimmern bestrebt waren. Wie man von letzterer Seite aus selbst für das im Grunde missbilligte Bettel-derwischwesen die Autorität des Hadit eintreten liess,⁴ kann z. B.

¹ Ibn Baṭūṭa, II, 19. 5.

² S. darüber ZDPV., XVII, 116

³ Al-Madchal, II, 347.

⁴ Man hat es in der That nicht unterlassen, auch die Rechtfertigung der Bettelei in einem Hadit zu finden, und merkwürdigerweise gerade in einem solchen, dessen klarer Wortlaut gerade das Gegentheil verkündet, nämlich dass ,die obere (die gebende Hand) besser sei als die untere (die empfangende)'. Bereits Ibn Kutejba beklagt sich darüber, dass die Apologeten des Bettelwesens diesem Spruch die entgegengesetzte Interpretation geben: وقوله اليد العليا خير من اليد السفلى قال قوم يريد ان اليد المَعْطية خير من الآخذة وقال آخرون العليا هي الآخذة والسفلى هي المَعْطية قال ابن قتيبة ولا ارى هؤلاء اذ قوموا استطابوا السؤال فهمم المحتجون للدناءة. Al-Sarīf al-Murtadā, Gurar 162 Vgl. auch Zarq. zu Muw. IV, 240.

folgendes dem Propheten untergeschobene Wort zeigen: *مسئلة الناس* ,Das Anbetteln des Menschen gehört zwar zu den schändlichen Dingen; nichtsdestoweniger aber ist es erlaubt‘.¹

Dem Widerspruch gegen den Missbrauch des Tawakkul dient eine grosse Reihe von Haditsprüchen, die zum Ruhme des thätigen Erwerbes der mit der Hände Arbeit beschäftigten Gottesdiener (*العبد المحترف*) und gleichzeitig zur Verpönung des gottvertrauenden Müssigganges erfunden wurden.² Dem fahrenden Heiligenvolke soll der Mann entgegengesetzt werden, der mit Plage und Arbeit als Handeltreibender seine Waaren von Ort zu Ort feilbietet und sie für den ehrlichen Tagespreis verkauft; der wird sogar dem Märtyrer gleichgeachtet.³ Dass solche Sprüche eine feindliche Spitze gegen entgegengesetzte Strömungen des religiösen Lebens haben, zeigt die Form, in welcher ein bei al-Tirmidî gebuchter Spruch abgefasst ist. In diesem Spruch lässt man den Genossen Anas b. Mâlik erzählen, dass einmal ein Mann mit folgender Frage vor den Propheten trat: ‚Soll ich mein Kameel frei laufen lassen und auf Gott vertrauen?‘ ‚Binde es an und vertraue auf Gott‘ antwortete der Prophet.⁴

Und die orthodoxen Autoritäten des Islam, die ja, wie wir aus vielen Zeichen wissen,⁵ dem Šūfithum niemals recht günstig waren,

¹ Kût al-ḥulûb, II, 17, 10. Aehnliches wird auch vom Talâk gesagt; s. die Hadite in den Abhandlungen zur arab. Philologie, II, Anmerkung 30 zu Nr. XLV.

² Eine Sammlung solcher Sprüche ist sehr reichlich bei Abšîhî, Mustatraf, II, 74 zusammengestellt.

³ Fachr al-dîn al Râzî, Mafâtih, VIII, 346: *عن ابن مسعود ايما رجل جلب شيئا الى مدينة من مدائن المسلمين صابرا محتسبا فباعه بسعر يومه كان عند الله من الشهداء*.

⁴ Al-Tirmidî, II, 84; *ان رجلا اتى النبي صلعم فقال يا رسول الله ارسل ناقتي واتوكل ام اعقلها واتوكل فقال صلعم بل اعقلها واتوكل*. Bei Dam. s. v. *ناقطة*. II, 395 unten aus Kâmil des Ibn ‘Adî, Šu‘ab al-îmân und Sunan des Bejhakî angeführt.

⁵ Muhammed. Stud., II, 290. ZDMG., XXVIII, 297 235 ff., XLIII, 171 oben. Epigramme gegen Šūfiwesen, darunter vom Magrebiner Ibn Sejjid al-nâs (st. 659) u. A. bei al-Chafâgî, Tirâz al-mağâlîs (Kairo 1284), 232; vgl. auch ibid., 155. — Dem Šūfî wird der (ohne Zweifel unechte) Ausspruch zugeschrieben: *أفسد الناس ذوائب العلوية ومزقعات الصوفية*, dass die Menschen corrumpt wurden durch die Stirn-

haben sich der letzteren These angeschlossen¹ und wie wir bereits sehen konnten, gegen gewisse Aeussierungen des Tawakkul unverholten Einsprache erhoben.

Aber auch in den Kreisen der Šûfi's und solcher, die sich von ihren Anschauungen beeinflussen liessen, musste, sobald man anfieng, die auf ihre Grundsätze basirte Ethik in systematischer Weise auszuarbeiten, die Unmöglichkeit empfunden werden, die alte Tawakkul-Lehre in der Weise, wie dieselbe in der Lebensführung im Sinne der Šûfis bethätigt werden sollte, gegenüber den wirklichen Erfordernissen des sittlichen Lebens, sowie auch vom Gesichtspunkte der muhammedanischen Religion, zu sanctioniren.

Namentlich sind es zwei Punkte, die einen ernsten Widerspruch hervorriefen.

Die Frage, ob der mutawakkil in einer Krankheit Heilmittel anwenden solle, war für die šûfische Theorie negativ entschieden durch die Thatsache, dass das Heilmittel ein سبب sei, der Gottvertrauende aber sich eines solchen unter allen Umständen entschlagen müsse. Dass solche Anschauungen in der alten Zeit des Islam nicht ungewöhnlich waren, könnte aus einem Ḥadīṭ gefolgert werden, in welchem, freilich auf gleicher Stufe mit abergläubischem Zauberspuk, das Anwenden des Glüheisens dem Gottvertrauen entgegengestellt wird.² Als Widersetzlichkeit gegen den vorherbestimmten Rathschluss Gottes betrachtet der Ḳāḍi Ibn Šurejḥ die von den Aerzten angerathene Amputation der Hand des omajjadischen Statthalters Zijād ibn abihi. „Dein Lebensunterhalt ist festgesetzt und deine Lebensgrenze vorherbestimmt: ich missbillige es, dass du, wenn dir noch ein Rest von Leben bestimmt ist, ihn mit abgeschnittener Hand

locken der 'Aliden (ihr vornehmes Geberden) und die Flickklappen der Šûfi's (aus ihnen blickt ihre Eitelkeit heraus). Gemäl al-din al-Ḳazwīnī (Kairo 1310), Mufid al-fulūm wa-mubīd al-humūm 176

¹ Vgl. Dam., II, 119 ult: **وبها أفتى بعض فقهاء بيت المقدس**.

² Buch. Riḳāḳ, Nr. 21. Ṭibb., Nr. 17: Diejenigen, die ohne frühere Abrechnung in das Paradies eingehen: **هم الذين لا يسترقون ولا يتطبرون ولا يكتوون وعلى ربهم يتوكلون**.

verlebest.¹ Im II. Jahrhundert wird besonders Ḥasan b. Zījād al-Lu'lu'ī (st. 209), Genosse des Abū Ḥanīfa, als Vertreter der Lehre genannt²: ان التدأوى لا يجوز لآته يمنع التوكل. Aus dem IV. Jahrhunderte haben wir eine Nachricht von einer in Persien sehr verbreiteten Richtung, deren Anhänger jede ärztliche Hilfe verpönten. An ihrer Spitze stand der christliche Philosoph Abu-l-chejr b. Bābā b. Behnām, merkwürdigerweise selbst ein medicinischer Schriftsteller, durch dessen Lehren selbst der Pöbel gegen die Aerzte aufgehetzt wurde. Um ein Heilmittel gegen Kopfschmerz befragt, gab Abu-l-chejr dem Patienten den Rath, sein Werk, in welchem er gegen die Heilkunde zu Felde zieht, unter das Kopfkissen zu legen und im Uebrigen auf Gott zu vertrauen, der ihn heilen werde.³

Für den sunnatreuen Muhammedaner war diese Anschauung umso bedenklicher, als die Ḥadīṭ-Bücher voll sind von Nachrichten aus der alten Zeit des Islam, aus welchen man erfahren konnte, dass der Prophet und seine Genossen in ihren Krankheiten die Mittel der Heilkunst und des Aberglaubens in Anwendung brachten. „Der die Krankheiten gesendet hat, — sagt man — hat auch Heilmittel gegen dieselben gesendet.“⁴ In den Tawakkul-Kapiteln der Systematiker finden wir denn auch in der Regel weite Ausführungen über das „Unterlassen der Anwendung von Heilmitteln“ ترك التدأوى, in welchen aus der Unterscheidung der verschiedenartigen Intention bei der Anwendung der Heilmittel, sowie durch Distinctionen zwischen den Heilmethoden selbst Argumente für die Ausgleichung

¹ Weitläufiger, Ibn Chalikān, Nr. 289.

² Bei 'Alī al-Ḳārī, Commentar zum Musnad Abī Ḥanīfa (Lahore 1889) 293. Dieselbe Lehre wird den غلاة الصوفية zugeschrieben, Nawawī zu Muslim v, 42; jüdische Parallelen, L. Löw, *Gesammelte Schriften* III, 370 ff.

³ Ibn Abi Ušejbi'a, I, 323. Es ist jedoch kaum glaublich, dass die dem Ġāhiz zugeschriebene Schrift نقض صناعة الطب, gegen welche der medicinische Gelehrte Abū Bekr al-Rāzī eine Polemik schrieb (Ibn Abi Ušejb., I, 316), an attack against medical aid (H. HIRSCHFELD, *JRAS.* 1899, 178) zum Gegenstand hat. Sie richtete sich wohl eher gegen die Methoden der medicinischen Kunst und die Modalitäten ihrer Uebung, als gegen das Princip der ärztlichen Hilfeleistung.

⁴ Muwaṭṭa', IV, 157: انزل الدواء الذى انزل الادواء.

dieses Erfordernisses mit dem alten Tawakkul-Begriff begründet werden.¹

Die zweite Frage, deren Bearbeitung zur Zurückweisung der alten Šûfi-Lehren führte, bezieht sich auf die Anschauung der Šûfis über den Erwerb (كسب). Wenn die Leute, die hochmüthig vorgaben, ihre Nahrung unvermittelt von Gott zu erhalten, auf jedes Gewerbe mit andächtiger Verachtung herabblickten, so sagte ihnen bereits im III. Jahrhunderte der asketische Prediger Jahjâ b. Mu'âd aus Rejj, dass sie ja selbst mit ihren Derwischkleidern, mit ihrem Gerede über Weltverachtung nichts anderes thun als Handelsbuden halten, um ihre Waare an den Mann zu bringen.² Man konnte sich nicht verhehlen, dass der im Zusammenhang der Tawakkul-Lehre verkündeten Verachtung des thätigen Erwerbes, namentlich des Handwerkes, gewichtige Daten aus dem Leben der frömmsten Muhammedaner, ja sogar der ‚Genossen‘ entgegenstehen. Solche Bedenken brachten die vermittelnden Theoretiker ins Schwanken und ihre Unentschlossenheit kommt in ganz sonderbarer Form schon in folgendem alten Spruche³ zum Ausdruck: **من طعن على التكسب⁴ فقد طعن على السنة⁵ ومن طعن في ترك التكسب⁶ فقد طعن على التوحيد**, Wer gegen die Beschäftigung mit dem Erwerb Einwürfe macht, lehnt sich gegen die Sunna auf; und wer gegen die Unterlassung des Erwerbes Einwürfe macht, lehnt sich gegen das Einheitsbekenntniss auf⁶.

Und in der That bleibt diese Frage einer der schwierigsten Stoffe der Šûfi-Wissenschaft, um welche sich die Systematiker seit dem IV. Jahrhunderte herumdrücken und deren Widersprüche sie durch feingesponnene Distinctionen auszugleichen gezwungen sind. Durch keine andere Frage wurden sie nur annähernd ähnlich in die

¹ **بيان الرد على من قال ترك**: Ihjâ', IV. 277 ff. Kût al-ḡulûb, II. 21 ff. **التداوى افضل بكل حال**.

² Kušejri 100, 180. **لبس الصوف حانوت والكلام في الزهد حرفة**.

³ Kût al-ḡulûb, II. 6 Mitte: gleichlautend bei Gazâli, Ihjâ', IV. 258 von Sahl (b 'Abdallâh al-Tustari, st 273 oder 283) angeführt.

⁴ Kušejri 100, 22: **في الحركة**.

⁵ Kušejri: **في التوكل**.

⁶ Kušejri: **إيمان**.

Enge getrieben.¹ Nicht umsonst nennen sie die consequente Durchführung des ‚Gottvertrauens‘ einen schlüpfrigen Weg sowohl für die gemeinen Leute als auch für die Auserwählten. Sie geben zu, dass auf den niedrigen Stufen das tawakkul mit dem Streben nach Erwerb verbunden werden könne und dass man nur stufenweise vordringen könne in der Bethätigung der Erkenntniss, dass thätiges Suchen nach den Mitteln des Lebensunterhaltes ein Eingriff in die ausschliessliche Wartungssphäre Gottes ist.² Al-Ġazālī, der in der mystischen Vertiefung des Tawakkul-Begriffes weiter vordrang, als irgend einer der Vorgänger, polemisiert wiederholt in scharfer Sprache gegen den Missbrauch, den der Šufismus, dem er doch auch selbst anhing, mit der thätigen Anwendung dieses Begriffes treibt. ‚Mancher von ihnen — sagt er — treibt Genügsamkeit und Gottvertrauen, indem er in Wüsteneien eindringt ohne für Nahrung zu sorgen, unter dem Vorwande, dass er damit sein Gottvertrauen bethätigt. Er weiss nicht, dass dies eine willkürliche Auffassung ist, die unsere Altvordern und die Genossen des Propheten nicht billigten, obwohl sie doch in das Wesen des Gottvertrauens besser eingeweiht waren. Sie sahen sich mit Nahrungsmitteln vor und waren dabei mutawakkilūn. Diese hingegen lassen wohl die Nahrung zu Hause, vertrauen aber trotzdem (nicht auf Gott, sondern) auf irdische Mittel.³ ‚Unwissende Leute

¹ Z. B. die Abhandlung darüber im *Kūt al-Kulūb*, II, 15 ff.

² ‘Abdallāh al-Anṣārī al-Harawī (st. 481), *Manāzil al-sā‘irīn* (Handschriften der Wiener Hofbibliothek, N. F., Nr. 292*), fol 20^b: وهو من أصعب منازل العامة عليهم وأوهى سبل عند الخاصة لأن الحق قد وكل الأمور كلها إلى نفسه وأيأس (وأيأس: Handschrift: العالم من ملك شيء منها وهو على ثلاث درجات كلها تسير مسير العامة، الدرجة الأولى التوكل مع الطلب ومعاطاة السبب على نية شغل النفس ونفع الخلق وترك الدعوى، والدرجة الثانية التوكل مع إسقاط الطلب وغض العين من السبب اجتنباً في تصحيح التوكل، الدرجة الثالثة التوكل مع معرفة التوكل النازعة إلى الخلاص من علة التوكل وهو أن نعلم أن ملكة الحق تعالى للأشياء ملكة غير لا يشاركه فيها مشارك فيكل شركته إليه فان من ضرورة العبودية أن نعلم أن الحق هو مالك للأشياء وحده.

³ *Ihḡā*, III, 383: وهذا رتباً يترك الزاد وهو متوكل على سبب من الأسباب واثق به.

meinen, die Bedeutung des tawakkul liege im Vermeiden des thätigen Erwerbes und des Sinnens über die Mittel desselben; darin, dass sie wie ein weggeworfener Lappen auf der Erde kauern und wie das Fleisch auf dem Hackbrett unthätig hingestreckt sind. Aber alles dies ist im religiösen Gesetz verboten.¹ Nicht die Sorge um die materiellen Mittel des Lebens sei verboten; hat ja auch der Prophet für seine Zehrung gesorgt, so oft er eine Reise vorhatte; verboten ist nur, dass man ,sein Herz daran hänge und das Gottvertrauen vernachlässige‘ — so sagt er in einem Werke, das er dem Ihjâ folgen liess.²

Diese theologische Schule kam dann folgerichtig bald bei dem Lehrsatz an, dass das Beanspruchen der ,Mittel‘ (asbâb) das tawakkul überhaupt nicht aufhebt.³

Bei dieser Zersetzung des ursprünglichen Tawakkul-Begriffes ist es nicht auffallend, dass der Name Mutawakkilûn aufhört, eine specielle Bezeichnung für Şûfi's zu sein.

¹ Ibid, iv, 253.

² Bidâjat al-hidâja 47 unten: *واتّما حرام تعليق القلب بالزاد وترك التوكل*.

³ Hajât al-kulûb. II, 152: *ان السبب لا ينافى التوكل*.

Das Mahâbhârata bei Subandhu und Bâna.

Von

Dr. W. Cartellieri.

Die gewaltsame Umarbeitung des Mahâbhârata, wodurch dieses altehrwürdige Heldenepos der Inder zu einem Lehrbuch des Rechtes und der Pflichten in tendenziös brahmanischem Sinne verwandelt wurde, war zu der Zeit des Kumârilabhaṭṭa (um 700 n. Chr.) bereits längst vollzogen. Wie BÜHLER in seinen grundlegenden „Contributions to the history of the Mahâbhârata“¹ im Einzelnen nachgewiesen hat, war das Mahâbhârata für Kumânila, den berühmten Meister der Pûrva-mîmâṃsâ, nicht so sehr ein Kunstwerk epischer Dichtung, sondern eine auf den Veda gegründete Smṛiti, von Vyâsa zum Zwecke der Belehrung aller vier Kasten verfasst.

Die Erzählung von der Feindschaft der Pânḍavas und der Kurus, welche ja zweifellos den alten Kern des Gedichtes bildet, ist für Kumânila Nebensache, denn die tapferen Thaten der Helden der Vorzeit wurden nach ihm von Vyâsa nur zu dem Zwecke verherrlicht um den kriegeserischen Muth der Kshatriyas zu entflammen und sie so auf ihre Standespflicht, den tapferen Kampf hinzuweisen. Nach Kumânila's Auffassung werden die alten Legenden im Mahâbhârata nicht um ihrer selbst willen, sondern zu bestimmten lehrhaften Zwecken erzählt, und wenn sich in dem Gedichte auch Abschnitte finden, die nur des Vergnügens wegen, welches die Poesie an sich gewährt, gedichtet scheinen, so treten sie doch weit in den Hintergrund vor

¹ „Indian Studies No. II“, *Sitzungsberichte d. kais. Akad. der Wissensch.*, Wien 1892.

den umfangreichen lehrhaften Abschnitten, wie sie besonders die Parvan III, XII und XIII des Mahābhārata bieten.

Die Frage, wie weit diese von Kumārila in seinem Tantra-vārttika vorgetragene und mit viel scholastischer Spitzfindigkeit verfochtene Anschauung zu seiner Zeit durchgedrungen war, ist von BÜHLER in dem genannten Artikel nicht discutirt worden. Nach Prof. JOLLY¹ würde es scheinen als wäre sie bereits die allgemeine gewesen. J. DAHLMANN² spricht von einer ‚im Mittelalter und in der Neuzeit bei den Indern weit verbreiteten Ansicht, das Mahābhārata sei nicht sowohl ein episches Gedicht, sondern eine Smṛiti —‘. In seinem neuesten Werke³ behauptet er bereits mit grosser Emphase, für die Existenz eines Mahābhārata als Epos und nicht als Smṛiti lasse sich ein historischer Nachweis nicht liefern.

Allein, was das Mahābhārata seit jeher gewesen, das grosse volksthümliche Heldenepos, das ist es ja, wie allbekannt, dem Inder heutzutage noch; und keineswegs etwa bloss den niederen, von literarischen Strömungen weniger berührten Klassen. Kein geringerer als Prof. R. G. BHĀNDĀRKAR spricht in seinem für die Kritik des Mahābhārata höchst werthvollen und von dem Feuer nationaler Begeisterung getragenen Artikel über das Alter des Mahābhārata⁴ von dem Gedichte durchwegs wie von einem die alten ehrwürdigen Legendenden eben um ihrer selbst willen erzählenden Volksbuche und fasst eines der wichtigsten Resultate seiner Untersuchung in die Worte: ‚There can, therefore, be no question that the Mahābhārata existed in a form complete, as far as the story concerning the principal

¹ Recht und Sitte (in BÜHLER'S *Grundriss*) p 30: ‚Zur Zeit Kumārila's, d. h. um 8 Jahrh. war das *Mah* schon im Wesentlichen ein Lehrgedicht, in dem die alten Sagen nur als ergänzendes Beiwerk figurirten‘ Vgl. *ib.* p. 2.

² *Das Mahābhārata als Epos und Rechtsbuch*, p 137

³ *Genesis des Mahābhārata*, Berlin 1899 Vgl. besonders p 262: ‚Die geschichtliche Kritik hat eine Grenze ermittelt, innerhalb welcher das Mahābhārata als ‚original‘ Epos ausgeschlossen ist und nur als Smṛiti besteht.‘

⁴ Considerations of the Date of the Mahābhārata in connection with the Correspondence from Col. Ellis by Prof. RAMKRISHNA BHĀNDĀRKAR *Journal Asiatic Society*, Bombay Vol. x 1872 Art 9.

characters goes, in Bāṇa's time, i. e. in the first half of the seventh century'. Ihm sind eben die Erzählung selbst und die darin auftretenden Personen die Hauptsache. In demselben Geiste treuer Anhänglichkeit an die alten Traditionen des eigenen Volkes, wie sie in den Liedern des Mahābhārata sich darstellen, ist ja auch die Uebersetzung des Gedichtes von Protap Chandra Roy geschrieben, sowie manche andere moderne Bearbeitung des alten Volksepos von einheimischer Hand.

Hat also das Mahābhārata bis auf unsere Tage seinen ursprünglichen Charakter im Grunde bewahrt, wie diese hier nur kurz angedeuteten Erwägungen zeigen, so ist für die Periode, welcher Kumārila angehört, umsoweniger vorauszusetzen, dass die von ihm vertretene tendenziöse Auffassung allgemein massgebend gewesen sei. Von der Literatur jener Secten, welche die Autorität des Veda und der Smṛiti überhaupt leugnen, ganz abgesehen, ist es verlockend, sich auf dem brahmanischen Literaturgebiete selbst nach Zeugnissen umzusehen, welche für die natürliche Auffassung des Mahābhārata als altherwürdiges episches Volksbuch und als poetisches Kunstwerk sprechen.

Kein Literaturzweig eignet sich für diesen Zweck so sehr, wie die Kāvya-Literatur. Wie das Studium der Entwicklungsgeschichte dieser Literatur zeigt,¹ haben wir in dem späteren Kavi den directen Nachfolger jener Dichter vor uns, von denen die grossen Epen und vor allem das Mahābhārata stammt, und wie das Mahābhārata seinem ursprünglichen Charakter nach das eigentliche Eigenthum der adeligen Kaste, so ist ja die sanskritische Kunstpoesie im Wesentlichen höfische Poesie. Zahlreiche Anspielungen auf das Mahābhārata und seinen Inhalt finden sich besonders bei zwei der hervorragendsten Vertreter dieser Literaturgattung, bei Subandhu und Bāṇa. Durch einen glücklichen Zufall ist die Zeit Bāṇa's (um 610 n. Chr.) des Hofpoeten des grossen Königs Harshavardhana von Kanauj und Thāṇesar, zweifellos fixirt. Obwohl Kumārila von Bāṇa durch mehrere

¹ Vgl. BRÜHLER, „Die indischen Inschriften und das Alter der indischen Kunstpoesie“ (*Sitzungsberichte d. kais. Akad.*, Wien 1890) p. 83.

Decennien getrennt ist, so können wir doch, da Kumâra's Theorie keineswegs von ihm selbst geschaffen ist, sondern eine lange Reihe von Vorgängern voraussetzt und da es sich bei unserer Frage nur um längere Zeiträume handeln kann, sein Zeugniß einerseits und das des Bâṇa und seines Vorgängers Subandhu andererseits als derselben Periode angehörig betrachten.

Es sollen im Folgenden alle jene Stellen aus Subandhu's Vāsavadatta, aus Bâṇa's Kâdambarî¹ und Harshacarita aufgeführt werden, die uns Aufschluss geben, welchen Charakter das Mahâbhârata in den Augen der beiden Dichter und folglich auch ihres Publicums gehabt.

Von Wichtigkeit sind für uns zunächst jene beiden Verse in Bâṇa's berühmter Einleitung zu seinem Harshacarita, in welchen er das Mahâbhârata nennt.

1. Der erste der beiden Verse gehört noch dem Maṅgala an. Bâṇa bringt zuerst Śambhu, dann Umâ, dann dem Vyâsa, dem Verfasser des Bhârata, seine Verehrung dar (Harsh. v. 3, Nirṇ. S. Ed.):

*Namaḥ sarvavide tasmai Vyâsâya kavivedhase
cakre puṇyaṁ sarasvatyâ yo varsham iva bhârataṁ!*

,Verehrung ihm, dem allwissenden Vyâsa, dem Schöpfer (Brahman) unter den Dichtern! Er hat das Bhârata geschaffen, und es ist durch seine Dichtkunst geheiligt, gleichwie (Brahman) das Bhârataland (schuf, welches durch den Fluss Sarasvatî geheiligt ist).'²

Im Begriffe sein Harshacarita, welches die Heldenthaten seines königlichen Protectors preisen soll, zu beginnen, ruft der Dichter den Heiligen Vyâsa an, der das vollendetste Heldengedicht geschaffen, und der ihm als der höchste aller Dichter, nicht aber als śâstrakâra, gilt.

¹ Im Vereine mit dem von Bâṇa's Sohne stammenden 'Uttarabhâga' zur Kâdambarî

² Es ist unmöglich, alle in diesem kunstvollen und schwierigen Verse enthaltenen Feinheiten hier wiederzugeben: für unseren Zweck reicht die im Text gegebene Uebersetzung völlig aus. Vgl. auch 'The Harṣa-Carita of Bâṇa, transl. by E. B. COWELL and F. W. THOMAS', (Oriental Translation Fund, New Series II, London 1897) p. 1.

2. An die Spitze der folgenden langen Liste von Dichtern und Dichtwerken, die Bāṇa preist, stellt er die *kathā bhārati*, (Harshac. v. 9):

*Kim kaves tasya kāvyena sarvavṛttāntagāminī
kathēva bhārati yasya na vyāpnoti jagattrayam?*

,Was soll dem Dichter sein Gedicht, wenn seine Dichtkunst nicht, gleich der Geschichte (von den Bhāratas) die drei Welten erfüllt, mag sie auch (gleich jener Geschichte) auf alle Versarten sich erstrecken (alle anderen Geschichten in sich schliessen)?

Für Bāṇa ist das Mahābhārata das unerreichte Musterbild der Dichtung überhaupt, kein *dharmaśāstra*; verglichen mit dem Dichter der *kathā bhārati* sind die Späteren, so kunstgewandt sie auch sein mögen, klägliche Epigonen.

3. Harshac. p. 101, 10 f. Rahmenerzählung des Harshacarita. Mit starker Uebertreibung vergleicht Bāṇa seine Lebensgeschichte König Harsha's schlechtweg mit dem Mahābhārata. Nach seiner Rückkehr von seinem ersten Besuche bei König Harsha, erzählt Bāṇa, bat ihn sein Vetter Śyāmala die Lebensgeschichte dieses Helden zu berichten: — *kasya na dvitīye mahābhārate bhaved asya* (Harshasya) *carite kutūhalam? ācashṭām bhavān!* — 'Wer würde nicht auf Harsha's Lebensgeschichte — ein zweites Mahābhārata — begierig sein? So erzähle denn!'

Der Vergleich kann sich nur auf die Beliebtheit des Mahābhārata als erzählendes Gedicht und zwar als Heldengedicht beziehen.

4. Harshac. p. 211, 16 f. Dieser Charakter des Mahābhārata als Heldenepos wird von Bāṇa ausdrücklich bezeugt, indem er den Kunstausdruck *vīrarasa* darauf anwendet. Bāṇa schildert Siṃhanāda, den Senāpati Harsha's, als hochbetagten Helden: *vividha-vīrarasapūrvavṛttāntarāmaṇīyakena*¹ *mahābhāratam api laghayann*

¹ Dies der Text der Kāśmīr Ed. p. 404. 1. Die Nirṇ. Sāg. Ed. lässt *pūrvā* aus. Der Commentar hat: *pūrvavṛttāntaḥ pūrvaprasastiḥ*. Da der Terminus technicus *vīrarasa* Bāṇa zweifellos bekannt war, in seiner technischen Bedeutung aber nicht in Siṃhanāda's Schilderung stehen kann, so muss *śleṣha* vorliegen. COWELL und THOMAS (l. c., p. 181) haben hier wie oft die Doppelsinnigkeit nicht berücksichtigt.

iva — ,welcher durch die Schönheit der mannigfachen Abenteuer, die er mit Heldenmuth bestanden (= die Schönheit der mannigfachen Geschichten von den Vorfahren, worin der *vīrarasa* vorherrscht) gleichsam das Mahābhārata selbst übertraff.

5. Dass das Gedicht von den Kavis jener Zeit eifrigst studirt wurde, ist selbstverständlich; für Subandhu und Bāṇa würde dies schon aus der ausserordentlich grossen Anzahl von Anspielungen auf das Mahābhārata und seinen Inhalt hervorgehen, die sich in ihren Romanen finden (Vgl. BÜHLER, *Contributions etc.* p. 3). Von seinen vier Vettern, welche in der Rahmenerzählung des Harshacarita auftreten und welchen Bāṇa die Lebensbeschreibung Harsha's erzählt (vgl. oben Nr. 3) sagt dies Bāṇa ausdrücklich Harshac. p. 96, wo sie zugleich als *mahākavayaḥ* bezeichnet werden: *sakalapurāṇa-rājarshicaritābhijñāḥ*, *mahābhāratabhāvitātmānaḥ*, *vidītasakaletihāsaḥ*, *mahāridvāṃsaḥ*, *mahākavayaḥ*, *mahāpurushavṛttāntakutūhalinaḥ*, *subhāshitaśravaṇarasarasāyanāvīṭṛishṇāḥ*¹ — ,sie waren wohl bewandert in den Lebensgeschichten der Fürsten und Weisen der Vorzeit, ihr Geist war geläutert durch das Studium des Mahābhārata, sie kannten alle Itihāsas, waren grosse Gelehrte, grosse Dichter, voll Interesse an den Thaten heldenhafter Männer, der Genuss (= Saft), den das Anhören kunstvoller Sprache gewährt, war das Lebenselixir, wonach sie unlöschbaren Durst empfanden u. s. f.'

6. Unter den mannigfaltigen Vorzügen, die Bāṇa in seiner Schilderung der Stadt Ujjayini (Kādambari, p. 50. 1—p. 52, 10 ed. PETERSON, Bombay 1883 = p. 102, 1—p. 108, 3 Nirṇaya Sāgara Ed. Bombay 1890) von der eleganten Welt (*vilāsijana*) dieser Hauptstadt rühmt, hebt der Dichter, wie natürlich, auch das Interesse hervor, das jene Grosstädter an dem Mahābhārata, den Purāṇas und dem Rāmāyaṇa fanden. Bāṇa's umfangreiche Aufzählung dieser Vorzüge bildet keineswegs ein *pêle-mêle*; es lassen sich vielmehr

Ich löse auf: 1. °*vīrarasapūrva* — *vṛttānta*° und 2. (in Bezug auf das Mahābhārata) *vīrarasa* — *purvavṛttānta*°.

¹ So die Ka-m. Ed. p. 199. 6. Nirṇ. Sāg.: °*rasāyanāḥ*, *vitṛishṇāḥ*. Vgl. COWELL-THOMAS, *l. c.*, p. 74, N. 2.

gewisse Gruppen unterscheiden, worin Zusammengehöriges zusammengefasst wird. Mit welchen Werken wird nur das Mahābhārata (zugleich mit den Purāṇas und dem Rāmāyaṇa) in eine Gruppe zusammengefasst? Zu welcher Gattung von Werken rechnet es Bāṇa? Ich wollte die Gruppe wie folgt herausheben: (*Astī*) *śik-shitāśeshabhāsheṇa vakroktinipuṇenākhyāyikākhyānaparicayacatureṇa sarvalipijñena mahābhāratapurāṇaramāyaṇānūrāgiṇā brihat-kathākuśalena* (*vilāsiṇanādhisṭhitā* . . . *ujjayinī nāma nagarī*). Kurz vor dem Mahābhārata werden hier die ākhyāyikās und ākhyānas genannt und unmittelbar auf das Compositum, welches den Namen des Mahābhārata enthält, folgt die Erwähnung der Brihatkathā (vgl. Harshacar. Vers 17 der Einleitung), welche doch gewiss nie in den Verdacht kommen konnte, eine auf den Veda gegründete Smṛiti zu sein.

7. Kādamb. p. 75, 9—23. Pet. (= p. 156, 3—157, 4 Nirṇ. S.) schildert Bāṇa die Erziehung, welche König Tārāpiḍa von Ujjayinī seinem Sohne Candrāpiḍa geben liess. Bāṇa gibt eine ausführliche Liste jener Lehrgegenstände (*vidyās* und *kalās*), in welchen der junge Prinz Unterricht genoss. In der Erziehung eines jungen Kshatriya musste das althehrwürdige Heldenepos eine grosse Rolle spielen. Auch in dieser Aufzählung lässt sich eine Anordnung nach Gruppen erkennen, und die Gruppe worin das Mahābhārata erscheint, ist der eben besprochenen ganz analog zusammengesetzt. Allein mit viel grösserer Deutlichkeit geht aus dieser Liste hervor, dass Bāṇa das grosse Epos keineswegs zu den Dharmaśāstras gerechnet hat, denn die Dharmaśāstras werden in derselben Liste ausdrücklich genannt, und zwar in einem vollständig anderen Zusammenhang.

Bāṇa's Liste beginnt: *tathā hi : pade vākye pramāṇe dharma-śāstre rājanītiṣhu* — es folgen in der Aufzählung eine Reihe von Fertigkeiten, wie sie sich für den Kshatriya ziemen, dann Musik und Tanz, Malerei u. s. f.¹ Die lange Liste schliesst: *kathāsu nāṭakeshv*

¹ Die im Texte weggelassene Stelle lautet: *vyāyāmaavidyāsu cāpacakracarmakripāṇaśaktitomaraparaśugadāprabhṛtiṣhu sarveshv āyudhaviśesheshu rathacaryāsu gajapriṣṭheshu vīṇāceṇumurajakāṇṣyātālādardurapuṭaprabhṛtiṣhu vādṛṣeshu bharatādi-*

ākhyāyikāsu kāvyeshu mahābhāratapurāṇetihāsarāmāyaṇeshu sarvalipishu sarvadeśabhāshāsu sarvasaṃjñāsu sarvasīlpeṣhu chandaḥśvanyeshv api kalāvīśesheshu (Candrāpīḍaḥ) *param kauśalam avāpa.*

Diese Stelle scheint mir von entscheidender Bedeutung zu sein. Denn wenn wir es auch hier mit einem Märchenprinzen zu thun haben, so ist doch soviel gewiss, dass die obige Liste — von der Uebertreibung abgesehen — uns von der Erziehung eines jungen Kshatriya, wie Bāṇa sie kennen musste, ein ganz treues Bild gibt: Als Unterrichtsgegenstand in dem Lehrplane für einen jungen Prinzen wurde das grosse Epos keineswegs zur Smṛitiliteratur, sondern zur **Kāvya-Literatur** gerechnet.

8. Dass für Subandhu das Mahābhārata nicht als Śāstra sondern als Kāvya galt, scheint mir aus einem Passus seiner Vāśavadattā (p. 101, 2f. ed. F. E. HALL) hervorzugehen, wo er die einfachen Worte des Mahābhārata zu einem kunstvollen Wortspiele benützt. Es ist ein für die Kāvya-Literatur charakteristischer Zug, der uns beim Verfolgen der Entwicklung dieser Literatur immer wieder entgegentritt, dass der Kāvi es liebt, Worte seiner Vorgänger entweder unverändert zu übernehmen, mehr aber noch, sie zu erweitern oder gar auf geschickte Weise doppelsinnig zu gestalten.¹ So lesen wir an der citirten Stelle bei Subandhu in einer ausführlichen Beschreibung des Vindhyagebirges: *bhāratasamarabhūmyeva nr̥ityat-kabandhayā . . . revayā . . . upagūḍhaḥ* (vindhya nāma mahāgiriḥ p. 92, 2) ,umschlungen von dem Flusse Revā, in welchem die Wasser tanzen gleichwie auf dem Bhārata-Schlachtfelde (die kopflosen Körper der Krieger sprangen)'. Ich zweifle nicht, dass Subandhu hierbei an eine bestimmte Stelle des Mahābhārata gedacht hat, etwa

prajāteṣu nr̥itṭaśiṣṭreṣu nīradīyaprabhṛtiṣu gāndharvavedaviśesheshu hastīśikhāyāṃ turāṅgavyojñāne puruṣhalakṣhaṇe citrakarmaṇi patracchede pustakavyāpāre lekhyakarmaṇi sarvāsu dyūṭakalāsu śakunīrṇatajñāne grahagaṇite ratnaparīkṣhāsu dīrṅkarmaṇi dantavyāpāre vāstuvidyāsu āyurvede yantraprayoge vishāpaharaṇe suraṅgopabhedetaraṇe lāṅghaṇe plutiṣu indrajāle.

¹ Vgl. meinen Aufsatz Subandhu and Bāṇa, *Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl.* I, 117 ff. 125 ff. JACOBI, *ib.* III. 121—145; bes. 141 ff. F. W. THOMAS, *Subandhu and Bāṇa*, *ib.* vol. 1898. — BÜHLER, *Kunstpoesie*, p. 64 f.

Mahâbh. ix, 28. v. 15, wo Saṃjaya dem Dhṛitarâshṭra das Schlachtfeld gegen Ende des grossen Kampfes schildernd sagt:

*Kabandhair utthitais chinnair nrityadbhis câparair yudhi
kravyâdagaṇasaṃchannâ ghorâbhût prithivî vibho!*

‚Grausig anzuschauen war das Gefilde, bedeckt mit Fleisch fressenden Scharen, und — O Herr! — enthauptet schon, tanzten da verhaufene Leiber von Kriegern,¹ aufrecht noch, im Kampfe mit einander umher.‘

Es ist schwer zu glauben, dass Subandhu die Worte eines ‚dharmaśâstra‘ benützt haben sollte um sein Kāvya damit zu zieren; freilich wird ein Unbefangener wohl kaum auf den Gedanken kommen, dass der obige Vers, so voll urwüchsiger Wildheit, aus einem ‚dharmaśâstra‘ stammen soll.

9. Kâd. p. 209, 5 ff. ed. Pet., (= p. 394, 13 ff. Nirṇ. S.) gibt Bâna interessantes Detail über die Art wie das Mahâbhârata recitirt wurde. Prinz Candrâpiḍa besucht am frühen Morgen seine Geliebte, Kâdambarî, die Tochter des Gandharvenkönigs Citraratha und der Apsaras Madirâ, in ihrem Palaste auf dem Hemakûṭa. Er trifft sie in Gesellschaft ihrer Freundin Mahâśvetâ aus dem Geschlechte der Apsaras an, welche als Śaiva Asketin dargestellt wird, und von frommen Frauen aller Secten umgeben ist, welche fromme Loblieder (*puṇyâḥ stutîḥ*) singen *prishṭhataś ca samupavisṭhena kiṃnaramithunena madhukaramadhurâbhyâṃ vaṃśâbhyâṃ datte tâne kalagirâ gâyantîyâ nîradaduhitrâ paṭhyamâne ca sarvamāṅgalamâhîyasi mahâbhârata dattâvadhânâṃ purodhrîte maṇidarpane tâmbûlarâgabaddhakṛishṇikândhakîritâbhyantaram daśanajyotsnâsiktam unmrishṭamadhûcchishṭapattâpâtâlam adharam vilokayantîṃ śaivalatrishṇayâ karṇapûraśirîshapreshitottânavilocanena baddhamanḍalam bhramatâ bhavanakalahamsena prabhâtaśaśineva kriyamâṇaganapraṇâmapradakṣiṇâṃ kâdambarîṃ samupasṛitya* (Candrâpiḍaḥ) *kṛitanamaskâras tasyâṃ eva redikâyâṃ vinyastam âsanam bheje.* Kâdambarî lauschte dem Vortrage des zu jeder glücklichen Vor-

¹ Vgl. Vâs. p. 42, 4, p. 296, 5—7.

bedeutung höchst wirksamen Mahābhārata, welches Nārada's Tochter mit lieblicher Stimme sang, während ein Kinnarapaar, das hinter ihr sass, sie auf Rohrflöten, die süß wie Bienengesumme tönend, begleitete. In einem vorgehaltenen Spiegel aus Edelstein besah sie ihre Lippen; verfinstert waren diese im Inneren durch die von der Färbung durch Betel herrührende Schwärze, in das Mondlicht ihrer Zähne waren sie getaucht und blassroth erschienen sie, einem Stück Leinwand gleich, das man mit Wachs eingerieben (?). Ein zahmer Schwan lief, im Verlangen nach Wasserlinsen die Augen zu der Śirīshablume, die ihr Ohr schmückte, emporrichtend, im Kreise um sie her — als leistete ihr der morgendliche Mond bei seinem Abschiede die ehrfurchtsvolle Verneigung und Umwandlung nach rechts. Prinz Candrāpiḍa trat zu ihr heran, begrüßte sie ehrerbietig und liess sich auf den in ebendemselben Pavillon bereiteten Sitz nieder.'

Diese reizende Scene, die gewiss dem wirklichen Leben an einem Fürstenhofe nachgebildet ist, zeigt uns recht anschaulich, was das Mahābhārata war — eine Dichtung, aus welcher eine Sängerin der jungen Prinzessin zur Flötenbegleitung ein Morgenlied vorträgt, ist doch wohl nicht eine auf den Veda gegründete Smṛiti gewesen. Keineswegs jedoch eine profane Dichtung, denn es gilt für höchst glückbringend (*sarvaṃaṅgalamahīyas*) wie ja auch Bāṇa einen seiner Maṅgala-Verse des Harshacarita an Vyāsa, den Verfasser des Mahābhārata richtet und das Gedicht dort *punya* nennt (vgl. oben p. 4).

10. Dass das Mahābhārata kein profanes Werk, sondern ein Buch von geheiligter Autorität war, zeigt sich am deutlichsten an der nun zu besprechenden Stelle des Uttarabhāga der Kādambarī; hier wird das Gedicht (zusammen mit den Purāṇas und dem Rāmāyaṇa) ausdrücklich ein Āgama genannt.

König Tārāpiḍa erhält durch einen Boten die Nachricht von dem Tode seines einzigen Sohnes, Candrāpiḍa — sein Herz sei geborsten. doch werde er auf übernatürliche Weise wieder zum Leben erweckt werden, denn Candramās selbst, an dem sich ein Fluch erfüllt, sei in ihm incarnirt gewesen. Tārāpiḍa schenkt der

Wundermär keinen Glauben und will vor Schmerz um seinen Sohn sich selbst den Tod in den Flammen geben. Sein getreuer Mantrin, Śukanâsa, sucht ihn zu trösten. Die unglaublichsten und wunderbarsten Dinge seien in diesem Weltlaufe möglich. Śukanâsa beruft sich auf die Âgamas: (Kâd. p. 337, 12 ff. Pet. = 600, 1 ff. Nirṇ. S.): *âgameshu sarveshu eva purâṇarâmâyaṇabhâratâdishu samyag aneka-prakârâḥ śâpavârttaḥ; tadyathâ: —* ‚In allen Âgamas, wie in den Purâṇas, im Râmâyana und im Bhârata finden sich ja die verschiedensten wahrhaftigen Geschichten von Flüchen —‘ und nun erinnert Śukanâsa den König an einige, aus den genannten Büchern wohlbekannte Dinge: an die Geschichte von Nahusha, der durch einen Fluch in eine Schlange, von Saudâsa, der ebenso in einen Menschenfresser, von Yayâti, der in gleicher Weise, in seiner Jugend plötzlich zum Greise und von Trisânku, der in einen Cāṇḍâla verwandelt wurde; von Mahâbhisha, der als König Śāmtanu wiedergeboren wurde, von den acht Vasu, die als Kinder der Gaṅgâ auf dieser Welt geboren wurden; von der Incarnation Viṣṇu's als Sohn des Jamadagni, von seiner vierfachen Menschwerdung als die vier Söhne Daśaratha's, endlich von seiner Incarnation als Sohn des Vasudeva. Śukanâsa schliesst: *tan manushyeshu devatânâm utpattir naivâsaṃbhâvinî —* ‚deshalb ist es durchaus nicht unmöglich, dass Götter unter den Menschen geboren werden!‘

11. In ganz ähnlicher Weise tröstet Candrâpîḍa (Kâd. p. 175, 6 ff. = Pet. 340, 10 ff. Nirṇ. S.) die über den Verlust ihres Geliebten, Puṇḍarîka, verzweifelte Mahâśvetâ. Es sei nicht unmöglich, dass Puṇḍarîka wieder zum Leben zurückkehre; so sei ja Pramadvârâ von Ruru (Mahâbh. I, 9 ff.), Arjuna von Ulûpî (ib. xiv, 80), Parikshit von Vâsudeva wiederbelebt (ib. xiv, 69) und von demselben auch der Sohn des Sâṃdipani (Viṣṇupur. 5, 21) seinem Vater wiedergegeben worden. Wer erinnert sich hier nicht an die Upâkhyânas, die im Mahâbhârata selbst den Pâṇḍusöhnen zum Troste in der Verbannung erzählt werden? Hieher gehört auch Bâna's Angabe (Harshac. p. 193, 15 f.), dass unter vielen Anderen auch *śokâpanayananiṇṇâḥ paurâṇikâḥ* sich um den über den Tod seines Vaters höchst betrübten Harsha-

vardhana zu schaffen machten; sie zeigt, dass auch die obigen Beispiele, wenn es sich auch hier um märchenhafte Dinge handelt, aus dem Leben gegriffen sind.

12. Einen Schritt weiter führt uns eine andere Stelle aus der eben genannten Rede Candrâpîḍa's zu Mahâśvetâ; hier wird nicht bloss zum Troste auf die altehrwürdigen Legenden hingewiesen, sondern sie werden als Richtschnur für das eigene Handeln empfohlen (Kâd. 174, 7 ff. Pet. = 339, 3 ff. Nirṇ. S.).

Mahâśvetâ will sich aus Verzweiflung dem Flammentode weihen. Prinz Candrâpîḍa sucht sie von diesem Entschlusse abzubringen und von der Zwecklosigkeit, der Widersinnigkeit und Sündhaftigkeit des sogenannten *anumaraṇa* zu überzeugen. Er weist sie dann (*smara tât!*) auf Rati hin, Kâma's Gemahlin, auf Pându's Frau, Prithâ, auf König Virâṭa's Tochter Uttarâ, die Frau Abhimanyu's, auf Dhṛitarâshṭra's Tochter Duḥśalâ, die Frau des Jayadratha, welche alle als Witwen fortlebten.

13. Aus Subandhu's Vâsavadattâ wäre hier der Monolog des Prinzen Kandarpaketu vor seinem Selbstmordversuch anzuführen (vergl. *Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl.* 1, 126 ff.). Kandarpaketu sucht seinen sündhaften Entschluss durch zahlreiche Beispiele aus den epischen Âgama's zu rechtfertigen: auch die grossen Könige der Vorzeit seien ja nicht ohne Fehl gewesen.

Sind diese Züge ebenfalls aus dem Leben gegriffen — und ich sehe nicht, was dagegen sprechen sollte¹ — so folgt aus ihnen, dass zu Subandhu's und Bâna's Zeit diese primitive Praxis, die epischen Âgamas sozusagen als Rechtsquelle zu benützen, noch sehr im Schwange war. Ihre Autorität war auf der altehrwürdigen volkstümlichen Tradition begründet. Mit dem in den vedischen Schulen ausgebildeten Dharma hatten solche aus den epischen Âgama's fallweise gewonnenen Regeln des Handelns nichts zu thun; die Śâstra-kâras und ihre Commentatoren hatten ihre liebe Noth, die Erzählungen

¹ Harsha p. 186, 13 f. ruft Harsha's Mutter, bevor sie sich als *satî* in die Flammen stürzt, aus: *na ca śakno'ni dogdhasya bhartur âryaputravahitâ ratir iva nīcarthalan prahīpān kartum*.

der epischen Âgamas, welche sie als ‚Rechtsquelle‘ nicht ganz vernachlässigen konnten, mit ihren Theorien in Einklang zu bringen. (Vgl. WINTERNITZ, *Journ. R. As. S.* 1897, p. 716.)

Fassen wir die bisher gewonnenen Resultate kurz zusammen: Für Subandhu und Bâna war das Mahâbhârata seinem Charakter nach das, was es im Grunde heute noch ist: das altehrwürdige Nationalepos; kein *dharmasâstra*, sondern ein Kāvya, ja das unerreichte Urbild eines Kāvya und von geheiligter Autorität; es begleitete den Inder in Freud und Leid durch's Leben und die darin verherrlichten Gestalten und ihre Handlungsweise nahm man sich gerne zum Beispiel für das eigene Thun.

Diese Resultate stehen nicht im Widerspruch zu jenen, zu welchen BÜHLER (*Contributions etc.* p. 21 ff.) gelangte. Die Existenz einer *śatasâhasrî samhitâ*, welche in Umfang und Charakter jener *śatasâhasrî samhitâ*, die wir in den gedruckten Ausgaben besitzen, sehr ähnlich gewesen sein muss, hat BÜHLER für eine Zeit nachgewiesen, welche um Jahrhunderte vor der Zeit Bâna's liegt (BÜHLER, *l. c.* p. 26). Allein, weist nicht schon die nachdrückliche Nennung einer *śatasâhasrî* auf der von BÜHLER (*l. c.*) herangezogenen Inschrift des Königs Śarvanâtha (*Corpus Inscr. Ind.* III, p. 135 ff.) darauf hin, dass es ausser dieser noch andere, kleinere Samhitâs gab, in welchen jene Dharma-Verse, die die Inschrift citirt, nicht standen? Andererseits, (vgl. HOLTZMANN, *Das Mahâbh.* II, p. 6 f.) enthält ja das Gedicht selbst die Angabe, dass mehrere Recensionen (Samhitâs) davon existirten, von denen die vorliegende die grösste ist.

14. Bâna (Kâd. p. 61, 13 ff. Pet. = 128, 6 ff. Nirṇ. S.) erzählt, dass Königin Vilâsavatî zu Ujjayinî am Feste der *caturdaśî* im Mahâkâlâtempel bei einer Recitation des Mahâbhârata die Worte gehört: *aputrâṇâm kila na santi lokâḥ śubhâḥ; punnâmo narakât trâyata iti puttra*. Prof. BHÂṆḌÂRKAR (*l. c.*) schon hat auf die Stelle hingewiesen und auch BÜHLER (*l. c.*, p. 2, p. 24 f.) sie besprochen. Welche grössere oder kleinere Samhitâ hier gemeint ist, lässt sich aus Bâna's Worten nicht erkennen. Dass das Gedicht in Tempeln vorgetragen zu werden pflegte, würde zu seinem Charakter als *punya*,

als sarvamaṅgalamahāyās und als āgama (vgl. oben Nr. 1, 9, 10) sehr wohl stimmen.¹

Dass das Gedicht sich in den einleitenden Abschnitten wiederholt nachdrücklich als ein kāvya bezeichnet, ist von BÜHLER (l. c., p. 9) hervorgehoben worden. Selbst Kumārila konnte die poetische Seite des Mahābhārata nicht ganz unberücksichtigt lassen, so nebensächlich sie ihm auch scheinen musste, und sucht sich in seiner Weise mit dieser unleugbaren Thatsache abzufinden. Von den hierauf bezüglichen Versen des Mahābhārata stimmt besonders I, 1, 73: *asya kāvyaśa kavayo na samarthā viśeṣhaṇe* mit dem oben (Nr. 2) Gesagten völlig überein.

15. Was nun den Umfang des Mahābhārata, wie Bāṇa es kannte, betrifft, so geht aus Harsh. p. 67, 18 hervor, dass derselbe ein aussergewöhnlich grosser war: (Bāṇaḥ) . . . *mahābhārataśatair apy akathanīyasamṛiddhisambhāram* . . . (rājadvāram agamat). Hunderte von Mahābhāratas, meint hier Bāṇa, hätten nicht genügt, all die Kostbarkeiten zu beschreiben, die er bei seinem Besuche bei König Harsha schon am Thore des königlichen Hoflagers wahrnahm. Wir dürfen nicht vergessen, dass das Mahābhārata auch ohne jene Abschnitte, welche den eigentlichen Rechtsinhalt bieten, noch ein Buch von ungeheurem Umfange bliebe.

16. Dass das Mahābhārata, wie es Subandhu kannte, in hundert Parvan eingetheilt war, ergibt sich aus einer merkwürdigen Stelle seiner Vāsavadattā, welche, wie mir scheint, noch nicht völlig verwerthet ist.

Vās. p. 234, 3 ff. schildert Subandhu die Reize seiner Heldin Vāsavadattā: er vergleicht ihre Beine mit der Grammatik (*vyākaraṇa*), mit dem Bhārata und dem Rāmāyaṇa:

(Kandarpaketuḥ) . . . *vyākaraṇeṇa saraktapādena bhārateneva suparvāṇā rāmāyaṇeṇa sundarakāṇḍacāruṇā jaṅghāyugaleṇa* (virājamānām . . . vāsavadattāṃ dadarśa). „Ihr Beinpaar war gleich dem Vyā-

¹ Ausser an den aufgeführten Stellen steht Bhārata oder Mahābhārata noch: Vās. 20, 2. 27, 1. 176, 1. 244, 2. 254, 7. Kād 41, 7. Pet. = 84, 8. Nirṇ. S., 56, 1 = 117, 2. 90, 18 = 184, 7. 92, 2 = 188, 1. 118, 1 = 236, 3. 123, 20 = 247, 3. Harshac 178, 7

karapa¹ — in welchem die Pâda mit Röthel (*rakta*) kenntlich gemacht sind — mit röthlichen Füßen versehen, gleich dem Bhârata war es *suparvan*, und gleich dem Râmâyana lieblich durch schöne Ober- und Unterschenkel² = durch das Sundarakânda³ (Titel des v. Buches des Râmâyana).

Es interessirt uns vor Allem das Compositum *suparvan*. Der bei HALL begedruckte Commentar fasst bloss das zweite Glied doppelsinnig auf: *suparvanâ śobhanaparicchedayutena. pakshe: suparvanâ śobhanagranthiyutena*. So auch das Petersburger Wörterbuch (in kürzerer Fassung) s. v. *suparvan*. Vergleiche auch HOLTZMANN l. c. iv, 99. Ich glaube nicht auf Widerspruch zu stossen mit der Behauptung, dass der Stil Subandhu's und besonders auch der Parallelismus mit den beiden zunächststehenden Vergleichen nothwendig eine zweite Bedeutung auch für das erste Glied, *su*, verlangt. Ich sehe keine andere Möglichkeit, als *su* ‚pakshe‘ als das uralte Zahlzeichen *su* = 100 zu fassen und zu übersetzen: 1. ‚mit schönen Gelenken versehen‘ — 2. ‚aus hundert parvan bestehend‘. Paläographisch sehe ich keine Schwierigkeit darin; das Zahlzeichen *su* = 100 war Subandhu gewiss bekannt. Auf Brâhmî-Inschriften und Münzlegenden sind die Buchstaben Zahlen bis zum Ende des 6. Jahrhunderts die einzige Art der Zahlbezeichnung; erst von da an beginnen auf Inschriften decadische Zahlen aufzutreten. Vergleiche BÜHLER, Palaeographie (in seinem *Grundriss*) p. 74. BÜHLER führt das Zeugniß des Jainacommentators Malayagiri (12. Jahrhundert), der das Zeichen für 4 *ṇkaśabda* nennt, dafür an, dass er wirklich *ṇka* nicht *catuḥ* aussprach (*ibid.* p. 75). Unsere Stelle würde die Aussprache *su* für das Zahlzeichen *su* für eine viel frühere Zeit be-

¹ Subandhu hat jedenfalls Pāṇini's Grammatik im Sinne, wo ja die Adhyāyas in Pādas zerfallen und spielt auf die bekannte Sitte an, den Titel am Ende eines Abschnittes in Büchern durch rothe Färbung auffallend zu machen.

² Der Commentar erklärt: *sundarakāṇḍavac cārūṇā. Parvan* bedeutet Knoten im Rohr, *kāṇḍa* den Theil des Rohres zwischen zwei solchen Knoten; heisst parvan in übertragener Bedeutung Gelenk, so ergibt sich durch dieselbe Uebertragung für *kāṇḍa* die im Text gegebene Bedeutung. Pet. Wörterbuch² s. v. *sundarakāṇḍa* (wo unsere Stelle citirt ist) ‚ein schöner Stengel‘, wohl Druckfehler für *Schenkel*.

weisen, da ja ohne diese Aussprache Subandhu's *ślesha* nicht möglich ist.

Dies ist nicht die einzige Stelle in Subandhu's *Vāsavadattā*, wo *su* im *ślesha* ‚hundert‘ bedeutet. In dem letzten der die *Vāsavadattā* einleitenden Verse sagt Subandhu von sich selbst (*Vās.* p. 9):

*Sarasvatīdattavaraprasādaś cakre subandhuḥ sujanaiḥ kabandhuḥ
pratyaksharaśleshamayaprabandhavin yāsavaidagdhyanīdhir ni-
bandham.*

Subandhu spielt mit seinem Namen; die mehrfachen Anuprāsas sind deutlich genug. Wird *su* in dem Namen Subandhu ‚pakshe‘ als Zahlzeichen gefasst, so ergibt sich zwischen dem in dem Namen liegenden *śatabandhu* und dem folgenden *ekabandhu* ein *Virodhābhāsa*, der eines Subandhu völlig würdig ist; und Subandhu rühmt sich ja in demselben Verse seiner Kunstfertigkeit im *Ślesha*. Ich würde übersetzen: ‚Durch eine Gnadengabe, die Sarasvatī ihm verliehen, hat Subandhu — d. h. der edle Freunde hat — dieses Buch gemacht; obzwar Subandhu — d. h. der hundert Freunde hat — hat er doch nur den Edlen zum einzigen Freund; eine wahre Schatzkammer ist er in der Kunst, Silbe für Silbe doppelsinnige Dichtungen zu verfertigen.‘

17. Es würde weit über den Rahmen des gegenwärtigen Aufsatzes hinausgehen, alle jene Stellen aus Subandhu's und Bāṇa's Romanen zu untersuchen, welche uns über den Inhalt des *Mahābhārata* und die Form der einzelnen darin erzählten Legenden, wie sie die beiden Dichter kannten, belehren. Nur eine einzige Stelle noch mag hier kurz besprochen werden: sie weist ohne Frage darauf hin, dass Bāṇa die Legende in einer reineren, unverfälschten Form besessen, und lässt die Hand des tendenziös-brahmanischen Fälschers in dem *Mahābhārata*, wie wir es vor uns haben, deutlich erkennen. Sie bezieht sich auf die Ereignisse, die im *Aishikaparvan* des *Mahābhārata* (welcher mit dem vorhergehenden *Sauptika* zu dem x. der achtzehn *Parvan* zusammengefasst ist) erzählt werden und welche Prof. HOLTZMANN (*Das Mahābhārata* II, 203) in folgender Weise bespricht: ‚Nach dem Tode des Duryodhana zieht sich *Aśvatthāman* in den Wald zurück. Als nun *Kṛṣṇā* den Tod ihrer fünf Söhne

vernimmt, verlangt sie den angeborenen (*sahaja*) Edelstein (*maṇi*), den Âśvatthâman an der Stirne trage. Wenn man ihr diesen bringe, wolle sie weiterleben, andernfalls nicht. Nun suchen Kṛishṇa und die Brüder den Âśvatthâman auf und treffen ihn am Ufer der Gāṅgâ. Es soll zum Kampfe kommen, da erscheint Vyâsa und gebietet dem Âśvatthâman, das Verlangen der Kṛishṇâ zu erfüllen. Trotz anfänglicher Weigerung gehorcht Âśvatthâman, man sieht nicht ein warum, und zieht sich verstörten Sinnes in den Wald zurück. Zum Lohne für seine Folgsamkeit verflucht ihn Kṛishṇa: er solle dreitausend Jahre auf der Erde wandeln, ohne Umgang, krank und elend. Der Fluch wird von Vyâsa bestätigt u. s. f.¹

HOLTZMANN's Worte ‚man sieht nicht ein warum‘ sind gewiss berechtigt; denn nach dem Erzählten erwartet man, dass der Kampf wirklich stattfinde, dass Bhîmasena siegt und dem Âśvatthâman das Juwel mit Gewalt von der Stirne reisst; Kṛishṇa's Fluch ist dann ganz am Platze und Kṛishṇâ an Âśvatthâman, der ihre fünf Söhne erschlagen, gerächt. In einer solchen Form nun muss Bâna die Sage thatsächlich vor sich gehabt haben. Prof. HOLTZMANN's Worte werden glänzend bestätigt durch Harshacar. p. 289, 15 ff. Hier heisst es in einer Beschreibung der untergehenden Sonne: *krameṇa ca samupohyamânamâṃsalarâgarocishṇur ushṇâṃśur ushṇîṣhabandhasahajacûḍâmaṇir iva vṛikodarakarapuṭotpâtîtaḥ pratyagraṣoṇitasonâṅgarâgaraudro drauṇâyanasya . . . muhûrtam adriśyata*. ‚Und allmählich erschien die Sonne, in anwachsender tiefer Röthe erstrahlend, für eine Weile gleich dem angeborenen Stirnjuwel, das Droṇa's Sohn (Âśvatthâman) auf dem Haupt¹ (getragen) — Grauen erregend durch das frische Blut, das gleich rother Salbe daran haftete, als (ihm) Vṛikodara (Bhîmasena) es mit den Händen ausgebrochen hatte.‘

Grund und Zweck der Fälschung sind unschwer zu durchschauen. Âśvatthâman, der im Sauptikaparvan, wo er die Krieger im Lager des Nachts überfällt und im Schlafe hinhaltet, als ein

¹ Commentar: *ushṇîṣho badhyate yatra sa ushṇîṣhabandho mastakaḥ*.

wahres Scheusal dargestellt wird, ist ja Brahmane, sein Vater Droṇa Bharadvāja's Sohn. Bhīmasena — so können wir nach Bâṇa's Worten die alte Form der Sage etwa wiederherstellen — führt ihn der gerechten Strafe zu; er besiegt ihn im Kampfe, verstümmelt ihn schmähsch — der *cūḍāmaṇi* ist ja der stolze Schmuck des Kshatriya — und statt den rühmlichen Tod des Kshatriya zu finden, wird er, der Pseudo-Kshatriya, zu einem elenden Leben verdammt. In einem Buche, das ein Śâstra sein und die Kshatriyas über ihre Pflichten den Brahmanen gegenüber belehren sollte, konnte dies freilich nicht stehen bleiben. Nach der jetzigen Darstellung erscheint Aśvatthâman in besserem Lichte und in seiner Brahmanenwürde weniger gekränkt, allein durch die plumpe und unvollständig durchgeführte Fälschung — der Bericht, den Bhīmasena nach seiner Rückkehr der Kṛiṣṇā gibt (Adhy. 16, v. 26 ff.), steht mit der Erzählung des Ereignisses selbst (Adhy. 12 f.) im Widerspruch — ist der Abschnitt sinnlos geworden.

Die Fälschung ist mindestens geraume Zeit älter als Kshemendra, in dessen Abriss des Aishikaparvan in seiner Bhâratamañjarī (Kāvya-mâlâ Ed.) ich die Erzählung ebenfalls in der Form finde, dass Aśvatthâman das Juwel freiwillig aufgibt (*vitari*). Ich glaube jedoch nicht, dass die Fälschung in der Zeit zwischen Bâṇa und Kshemendra geschehen sein muss — es ist sehr wohl denkbar, dass sie noch weit über die Zeit Bâṇa's hinausreicht.

Es ist von vornherein wahrscheinlich, dass dies nicht die einzige Sage im Mahâbhârata ist, die Bâṇa und den Kavis seiner Zeit in einer reineren Form vorlag als Kshemendra und uns. Hat sich neben dem brahmanisch überarbeiteten und gefälschten Mahâbhârata ein unverfälschtes Mahâbhârata unberührt erhalten, so ist es gewiss in den Händen der berufsmässigen Kavi zu finden gewesen, denen das Buch ein Kāvya war, nach Brahma's Wort, da er zu Vyâsa sprach (Mahâbhârata I, 1, 72.):

Trayâ ca kâryam ity uktam tasmât kâvyam bhaviṣhyati!
 „Ein Kāvya hast Du Dein Werk genannt und ein Kāvya wird es darum bleiben!“

Innsbruck, im Juni 1899.

Heilmittelnamen der Araber.

Von

Moritz Steinschneider.

(Schluss von Bd. XII, S. 334.)

Buchstabe ل.

1758. لادن A. 198, hebr. 413 לאדם! Laudanum (so), Ali 326; auch لاذيون Dj. 26 b; Ledan, labdanum 16, G.; Ladanum, K. 504; Leden, laudanum, Ser. 42; I. B. 1999. — L. 127, 195.

1759. لا زور A. 199, hebr. 416: לאורז; لا زور, petra Lazuli, Ali 463; Lazahinbert, Dj. 31; Lezanarz 26, Ga.; Lapis Lazuli, K. 512; אבן אלזור Sa. 55; I. B. 2000.

1760. لاعبة A. ed. B. p. 351, ed. Rom 199 لاعبة, hebr. 418 לאביה; I. B. an fünf Stellen, gesichert durch n. 2001 (citirt Ga.). — L. an vier Stellen, 428 finde ich nichts.

1761. لَبَان Loben, Dj. 22; Loven, thus 20; I. B. 1974, 2012. — L. 235.

1762. لَبْج Arbousier, K. 515 = ساسن (sasnou').

1763. لَبْسَان Labacen 18 und Lapacen, tudari 27, Ga.; I. B. an vier Stellen.

1764. لَبْلَب oder لَبْلَب, A. 302 لباب, ed. B. p. 355, hebr. 437 لباب, Plemp. 183: Convolvulus, lat. 735: Volubilis; Libulabum, Ali 65, Lebelabum 587; Lyhelp, Dj. 16; Libleb, corigiola 53, Ga.; Lierre, K. 505 = لَوَاي oder لَوَايَة, auch تاسوفلات; zwei Gattungen: grosse حبلى المساكين, kleine قرويلة; Sa. 250 und 251 Lupuli 38; Lebleb, volubilis minor; Simon Jan. f. 384: Lubleb, lebelateum, leblib scribit Steph.; Matth. 369: Peblech ar., gr. Cussus, lat. Volub.; ib. 492, Lebleb,

lebelatum, i. e. volub. Steph.; nach FREYTAG 1, 415b auch حبلاب (vgl. افسين); I. B. an acht Stellen. — L. an drei Stellen.

1765. لبن (Milch) s. Gl. Mond. 142; Lac, Ali 509; Lait, K. 509; I. B. 2007.

1766. لبن السوداء Labna zauda, Lac nigrae mulieris 23, Ga.; I. B. 2010 und السودان 1673.

1767. خشخشي الاسود Milch des schwarzen خ, Dj. 60b (s. unter خ).

1768. يتوع, ك. اليتوع s. unter يتوع.

1769. لبنى A. 198, hebr. 415 לבנה; flüssiger Styrax, K. 513 = مایعة السائلة; I. B. an vier Stellen.

1770. لحا Sa. hinter 544; ob لحا الغول bei I. B. 2015?

1771. لحم الذهب Chrysocolle, K. 516 = تنکار; I. B. 2016, 2020 = لك الصاعة.

1772. لحم A. 203, hebr. 434; Laham, caro 34, Ga.; Viande, K. 510; vgl. لحوم الافاعي Tiniaurum carnes, Ali 519; Labame alphahay caro tyri, Ser. 448 (458); I. B. 2013, 2064.

1773. لحية التيس A. 199, hebr. 419 לחיה; Lichicebat oder Leicel-teem quod graece eufistides, Ali 41, arab. يسمى بالفارسية هوفاسطيداس! (succus) edere telteiz! n. 323; Laiha ceter (!), Dj. 50; Layac atiaz, barba yrcina 26, cauda aequina 95, (succus) taratiz 43; Ypocistidos, Sa. 483, 518; Kahiel (!) alteis, barba hircina, Ser. 115; I. B. an vier Stellen. — L. 126.

1774. لحية الحمار Capillaire, K. 517 = كزبرة البير; برشياوشان und كزبرة البير; I. B. 2017.

1775. لزار Daphné, K. 518, eine Art von مثنان; nach LECLERC auch لزار.

1776. لزاق الذهب A. ed. B. 354, ed. Rom 201 لزام, hebr. 430 لزام; Ozaquazage, armoniacum 9.

1777. لسان (Zunge) A. 201, hebr. 425; I. B. 2028.

1778. لسان Lucen (Lucten) 25. borago und 33 Licen, Ga.; auch I. B. 2024 (Echium plantaginum) sagt ausdrücklich, dass Ga. die Identität dieser Pflanze mit لسان الثور bestreite: der Uebersetzer hat vielleicht seinen Text missverstanden?

1779. *لغة الابل*, *Langue de chameau* bei LECLERC. I. B. Auf. 140 (*اللسغاقس*) aber in keinem der Indices. S. auch unter *الحمل*.

1780. *لسان الابل*? *Licen Albahal*, *lingua cervina* 29, Ga., auch *lingua Alhail*, i. e. *cervi*, *scolopendria*. — *Θηλυπτερις* bei Dioskor. iv, 184.

1781. *الثور*, s. Gl. Mond. 95; *Bourrache*, K. 506 = *بوخرش*, *فودلقم*; die wilde Pflanze: *كحيلة* oder *فحيلة*, auch *حميم* (*haimham*?) und *سرقباق*; I. B. an drei Stellen.

1782. *الحمل* A. 200 etc. (Gl. Mond. 10); *Losen el Hermel* oder *Losen el mehel* (!) *semen Arnoglossae*, Ali 109, (rad.) 442; Dj. 20 b; *Licen alhamal*, *plantago* 44, Ga.; *Plantain*, K. 502 = *الكبشى* = *لشון השם* 373; *Lisen alhamel*, *ling. arietis vel plantago*, Ser. 223 (233); I. B. an sieben Stellen (*الحمل* arab. iv, 408 falsch). — L. 242, 244.

1783. *السبع* *Licen azaba*, *ling. leonis* 20, Ga.; I. B. 2026.

1784. *العصافير* (oder *العصافير*) A. 200, ed. B. p. 352, hebr. 422 *עצפיר*; *Lingua avis*, Ali 157 umgestellt; *Licen asalafir* (so), Dj. 13; *Licen alzafir* 17, Ga.; *عصفور* *Langue de passereau*, K. 507 = *دردار*; *Lisen hasafir*, *ling. avis*, Ser. 216 (226); I. B. an drei Stellen. — L. 244.

1785. *الكلب* *Licen alcalb*, *ling. canis* 19, Ga.; I. B. 2027. — L. 243.

1786. *لعاب* A. 202, hebr. 432 (*Saliva*).

1787. *لعب البزر* (*Kernschleim*?) Sa. 487; ob verkürzt für *لعب البزر قطونة*? *Mucilignes*, Sa. 240, 348 (vgl. *بزر القطن* 543 und *لعاب البزر كنان* L. 233).

1788. *لعبة بربريه* A. ed. B. p. 352 und hebr. 421, lat.: *berber.*; ed. Rom 200 *البرى*! I. B. an drei Stellen. — L. 174.

1789. *لفاح* A. 198, hebr. 414 (*Mandragora*), verweist auf *يبروح*, vgl. unter *سوقوطون*; I. B. an sieben Stellen. — L. 188/9.

1790. *لك* A. 199, hebr. 417; *Lach*, *Lacha*, Dj. 30 b; *Lacca* 15, Ga.; *Laque*, K. 571; *Lac(c)a*, Sa. 379; *Sac* (so), *lacca*, Ser. 181; I. B. 2036. — L. 413.

1791. *لوبييا* A. 201, hebr. 427; *Lupia* oder *Cupia* (!), Ali 151; *Alinues* (!), *faseoli* 13; Sa. hinter 621 *לוביאה*; I. B. an drei Stellen. — L. an drei Stellen.

1792. A. 201, hebr. 428; (fol.) Lufae (!), Ali 192, (gu.) Lilec-malec oder Lilenbeca 340; Lauz, amigdalae 41, Ga.; I. B. an vier Stellen. — L. an vier Stellen.¹

1793. لا البربر Lauz barbarorum, amigd. 42; I. B. 56, 2041.

1794. لا الخلو (in der Wirkung ähnlich dem المر Tenachele (!) oder Terachele, Ali 265, (oleum) Maringorum dulcium 290; Amande douce, K. 500.

1795. لا المر (ol.) [l]ausi megorum (!), Ali 264, 307, (rad.) amigdalae 445; laus mori (!), Dj. 36 b; Amande amère, K. 501; Sa. hinter 544.

1796. لوف A. 199, hebr. 420; (rad.) Lufae, Ali 134; Luf 21, Ga.; Arum, K. 503 = بقوقة, im Magrab ايرنا شجرة الخنشى (serpentaria) und دراقيطون (drakitun? l. دراقنطون); LECLERC bemerkt, dass die Araber vier Arten vermengen; Luff, dragontea, Ser. 43; I. B. an sieben Stellen. — L. 238/9.

1797. لوفعرولس A. 201, ed. B. p. 353, لوفقرولس, hebr. 426 לפקרוס! (λαεζα . . . ?), ein ägyptisches Bleichmineral.

1798. لوقاس Lufez, nasturtium album 9, Ga.; I. B. 2044; fehlt bei Dozy II, 559.

1799. لوقاقنثا Lucacase [Leukakantha] 22, Ga.; I. B. 2043, falsch arab. IV, 113.

1800. لؤلؤ Ludu oder Lulua, Ali 505; Lulu, perlae 49, Ga.; Perles, K. 514 = جواهر; I. B. 543, 2046.

1801. ليرون Reséda, K. 519; bei DAUD unter اسلين, bei uns 'طفشين'.

1802. ليمون Limon, K. 508, Art von اترج; I. B. 2055. — L. 3 Anm.

1803. ليمونيون A. 201, ed. B. 354 ليموسن! hebr. 429 לימוניאם; I. B. 2052.

1804. ليلغ Lilig (amethyst) 27, Ga.; I. B. 2053.

1805. لينوس Lenaria, maliren 33, Ga.

¹ ورد اللوز والتفاح والسفرجل والكمثرى والخلاف Flos zariziodai (!) oder zirizedai, pomi, mezactei (!) oder mezachari. piri (so weit). Ali 225.

Buchstabe م.

1806. ماء A. 206 (Gl. Mond. 141); Aqua 44, Ga.; Eau, K. 541; I. B. 2065.
1807. المِجْنِ s. Gl. Mond. 151; I. B. 2066.
1808. المزاج Aqua vitri, mesoquome 45, Ga.
1809. مِ الزهر Eau de fleur d'orange, K. 584.
- 1810 ? مادنَة myrtus = ريحان, Dj. 12 b.
1811. مارمسك Marmes oder Marmescum, Ali 243.
1812. مازيون und مازريون s. مزاريون.
1813. مارقشيتا s. مرقسه.
1814. ماس (حجر الماس) Aiaralmes, Dj. 61 b; Mez 38, Ga.; Diamant, K. 542; Sa. 581 (ماس); Mes, robilix, Ser. 116; I. B. 2064. — Zu unterscheiden von الماس unter ١.
1815. ماست Lait caillé, K. 578 = رايب; LECLERC vermuthet einen Irrthum; I. B. 2008, 2076.
1816. ماسفود Mezacor (Mazacor) . . de India (also ماسقور?) 34, Ga.; I. B. 2063.
1817. ماسويج Asperge, K. 562.
1818. ماش A. 212, hebr. 471; Messum, Ali 144; Haricot, K. 577; I. B. an sechs Stellen. — L. 173, 245.
1819. مافنة s. مافنة.
1820. ماليقون Melicum, manegarum 31, Ga.
1821. ماميشا s. Gl. Mond. 53 (vgl. 156); Sesame, K. 548 (nach LECLERC irrig für Glaucum); Sa. 232; I. B. 2059.
1822. ماميران s. Gl. Mond. 156; Chelidonia, K. 530 = بركم الرقيق; Marmiranum oder Mamiranum, Ali 420; Celidonia, Sa. 213 (cf. 166); I. B. an drei Stellen.
1823. مانون Manon, aqua piscium salsatorum 45, Ga.; I. B. 2078.
1824. ماهودانة (persisch) A. 210, ed. B. 369, hebr. 463 מַהוּדָנָה (= catapucia minor, حب الملوك); Maudanab oder Maudema (!), Ali 560; Epurge, K. 583 (S. 237, im Index S. 388, falsch 239; unter ماهدنة falsch); Mendana, catapucia, Ser. 354 (364); ماهويزانة I. B. an sieben Stellen; nach n. 2056 persisch = القايم بنفسه, qui

possède en soi-même la propriété de purger' (ist hier قايى für قايىم genommen?); auch طارطة und سيسبان, eine Art يتوع. — L. 192/3 gibt diese Lesart nicht an.

1825. ماهى زهرة (persisch) A. ed. B. 370, ed. Rom 211 ماهرج! hebr. מאהריג; ماهى زهر Coque du levant, K. 540, bedeutet (in umgekehrter Stellung) Gift der Gifte; Meizaragi oder Mechizaharagi, Ser. 355 (365); ماهى زهرة I. B. an fünf Stellen; SCHLIMMER 559 umschreibt: zihrih, gegen die arabischen Vocale.

1826. مايح A. 213, ed. B. p. 373, vorl. Art. des Buchstaben, fehlt im Hebr.; nach Dioskorides.

1827. مبيعة, s. مبيعة.

1828. ماية راس, s. Gl. Mond. 200 (Assodillus). — L. 357, fehlt im Index S. 486.

1829. ملبيح, s. ملبيح.

1830. مثنان Matiren 33, Ga.; Passerine? K. 528; eine Art davon ist لزاز Daphné; I. B. an fünf Stellen und ein anderes 2088. — L. 247.

1831. محروت A. 211, hebr. 464; (rad.) Merugi, Ali 437; Racine d'Asa, K. 538 = عبطارس (bei A. nach LECLERC ماعيطارث, wahrscheinlich verstümmelt, griechisch Magudaris bei Dioskorides [vgl. I. B. 84 unter اشتغار]: ich finde aber einen solchen Art. bei A. gar nicht!); I. B. an vier Stellen, auch محروث. — L. 37.

1832. محلب A. 210, hebr. 462; (gramen) Habebe oder Mallebe, Ali 159; Dj. 23 b; Mahaleb, K. 536 = قمحة oder الطب قمح; Sa. hinter 544; Mahaleb, Ser. 44; I. B. 1608, 2090.

1833. محمودة Mamuda, scamonea 44, Ga.; I. B. 1193, 2092.

1834. منخ (العظام), s. Gl. Mond. 105; Mec 47, Ga.; Moëlle des os; I. B. 2096.

1835. مخيطا Macahite, persisch سبستان, Dj. 14; Muqta, sebesten 27, Ga.: Sebeste, K. 576; Mohaita, arbor ferens sebesten, Ser. 8; مخاطة I. B. 2094 = مخيطا und دبقي.

1836. مداد A. ed. B. p. 367, auch hebr. 453, ed. Rom 209 مددا; Midz, incaustum nigrum 12, Ga.: مداد الدقوة Noir de fumée, K. 561, von verbrannter Pinie.

1837. مدرب الحصى, Pierre judaïque, K. 559 = حجر اليهودى.

1838. مُرّ, s. Gl. Mond. 69, 149; Mesara oder Meseha(!), Ali 351; Sa. 548; I. B. 2102.

1839. مُرّار Marar 25, Ga.; nach Einigen Bedagar, nach Anderen Cardellum Cameleontis; I. B. 2106 citirt aus Ga.(?) die Identität mit شوكة مغيله (s. dagegen LECLERC) und die Verschiedenheit von Badaward.

1840. مرارة, Plur. مرارات bei A. 207, ed. B. p. 365, hebr. 448 מררה; Fel, Ali 596; Marar, fel 14, Ga.; Fiel, K. 546; I. B. 2118.

1841. الصخر م' (Druckfehler مارارات) Coloquinthe, K. 558 = حنظل; I. B. 2121: الصخرة (Felsengalle).

1842. مُرّان A. ed. B. p. 369 und hebr. 458 (lat. cornea), ed. Rom 210 ميران! Plemp. 198 Murran, lat. 480 Muram (s. Gl. Mond. 16); I. B. 2106; Simon Jan. 21⁴ Cornum D. cranea . . ap. Av. Murā. Matth. 181 Cornus arbor l. cranea moran . . Cornucelum fructus i. e. cornea; 184 Cranea (Rand: Coronea!) . . cornium, cornicellum. — L. 249 citirt nur Plemp.

1843. مرايح (flos) Cheremegi oder Melhebae! Ali 277.

1844. مرتك Mimarceae, Dj. 27 b; vgl. مرداسنج. — L. 170.

1845. مرجان, s. Gl. Mond. 36; Corail, K. 555; I. B. 282, 2122. — L. 211.

1846. مرداسنج (persisch), s. Gl. Mond. 34; Merdasenegum, Ali 475; Litharge, K. 523 = مرتك; Sa. 263; I. B. 2114. — L. 170 مردا; auch مردارسنك SCHLIMMER, p. 348.

1847. مردانه (persisch), Dj. 12 b; Mantidabon, myrta, Ser. 92.

1848. مردقوش, مردنوش Merzemus, Dj. 44 b; Mardacus, maisrana 20. Ga.; Merzemus, maior, Ser. 276 (286), s. auch folgende Nummer. — L. 4. مردكوش

1849. مرزجوش, مرزنكوش, مرزنجوش (persisch) A. 209, hebr. 454; Marcemusum, Ali 76; Marsudus, Merdagus, Dj. 44 b; Margolaine, K. 533 = مردقوش, مرددوش und مارتقون; I. B. an sechs Stellen. — L. 41.

1850. مرسين Myrthe, K. 550 = اسي (so lies). — L. 41, 50.

1851. مرسة (?) Maraiba, persisch Herra, Ali 20

1852. مرطيش Martis (ein Stein) 36, Ga.; مرطيسى I. B. 2113.

1853. مرقشيتا, مرقشيتا, auch مارق. A. 208, hebr. 451; Marchasita, Ali 460; Marcasita 40, Ga.; Pyrite, K. 531, in Constantine

سلموميا מרקישמא Sa. 123, 206; Hager almarchesita, Ser. 385 (395); I. B. 382, 2116.

1854. مرماراد A. 212, ed. B. 371, hebr. מאימאר! lat. fistula.

1855. مرماحور, مرماحوز, مرماخور, auch مرמכור etc. A. 206, ed. B. p. 362, hebr. 440 מומאדור! Marmetus 21, Ga.; Marum, K. 539 = حبق الشيوخ und ضمran; Razi 752; I. B. an vier Stellen. — L. 97, 282.

1856. مرماهى Murène, K. 582 = مرين. — L. 96/7.

1857. مرمر Marmar, marmor 39; I. B. 639, 2117.

1858. مرهيطس (so I. B. 2112) Martices (matites) 37, Ga., ein unbestimmter Stein.

1859. مرو A. 205, hebr. 439; (semen) Marulae, i. e. Meruae, Ali 101; Marcho, Dj. 33 b; Maru, marubium 21, Ga.; Maru, Sa. 502; Marb(us?) Ser. 333 (343); I. B. an drei Stellen. — L. an drei Stellen.

1860. مروية? Marubium (buloti), maru montanum 6, Ga.; مروية I. B. 2123 = بلوطى bei Dioskorides III; zu dem unerklärten بنشوشة citirt LECLERC als Variante ‚maruayantasa‘ aus Ser., nämlich 285 (295) ‚Marua jantusa‘; vgl. unter لاعبة (اغية) und n. 1859.

1861. مرور Opium, K. 566 = افيون.

1862. مری A. 213, hebr. 479; Almuri 46, Ga.; Garum, K. 525; Muri(a) piscis, Ser. 184; I. B. 2111 bis.

1863. مریافلن Marbetilon, Martefalon, mille folium; Myriophillon, K. 572 = حزنبل I. B. an fünf Stellen und ein anderes 2104 bis.

1864. مازرون oder مزاريون A. 205, hebr. 438; مازرون (fol.) Maserionis, Ali 217; Mezerion. Dj. 34 b; Mesarion 32, Ga.; Mezeréum, K. 529; מזריאן (aus romanischen Quellen?) Sa. 69; Mezerion, Ser. 353 (363); I. B. (ماز) an sieben Stellen. — L. an vier Stellen.

1865. مزمار الراعى A. 207, hebr. 444 מזמר-אלהי, Mismarhamy 29, fistula, Ga.; I. B. an vier Stellen. — L. 34.

1866. مسحق Quicanegum. Ali 87.

1867. مسكروان Fruit de frêne, K. 374 = لسان العصفور.

1868. مسقونيا (oder مسقونيا) Masoquome oder Mazacome 45 aqua vitri, Ga.; Scories de verre, K. 557 = رعوة الزجاج; I. B. 2129.

1869. مسقار Aristoloche, K. 569, auch سقور.

1870. مسك A. 204, hebr. 435; Seccum (!), Ali 329; Misc, Dj. 19; Misze, muscus 46, Ga.; Musc, K. 526 (vermischt mit Ambra: مشموم; Misch (sprich Misk), muscus, Ser. 185; I. B. 2127.

1871. المرمان Muscus malor. granat., Dj. 17.

1872. مُسَكَّر Préparation enivrante, K. 581.

1873. مسن Mezan 43, Ga., i. e. cotis (,missen', lies misenn). Pierre à aiguiser, K. 544; I. B. 2128.

1874. مشط الراعى Mascaray 28, i. e. cardus quo pastores pectinant capilla, Ga.; I. B. an drei Stellen. — L. 35.

1875. مشطيق الحلبا Fen graecum, Sa. 590, s. 370: حلبة s. حلبه.

1876. مُشَكِّطَرَامَشِير A. 207, ed. B. 397 — مير, hebr. מִיר; Mesquetramissa, Ali 52 (fehlt im arabischen Manuscript); Dj. 56b; K. 553, eine Art فودنج; verstümmelt bei Sa. 353, 566 und getrennt umgestellt hinter 581; I. B. an drei Stellen. — L. 355.

1877. مِشْمَشِش A. 213, hebr. 476; oleum ossilorum antepersicorum (!), Ali 308. Mizmez crisomila 55, Ga.; avis persica . . anti-persica (!); Mermix oder Mirmix, crisomilla, Ser. 237 (247); I. B. an vier Stellen. — L. an drei Stellen.

1878. مصباح الروم Succin, K. 371 = كهربا; I. B. 2142.

1879. مَصْطَكِي s. Gl. Mond. 71; Mastage, Dj. 19; Mastaq, mastix 17, Ga.; Mastic, K. 521, der schwarze, aegyptische = الكية; vgl. auch مشطيق? I. B. 724, 2139. — L. 235.

1880. مصع Musa, Muza 26, Ga.; Fruit du Lysiet (عوسج), K. 532; I. B. 2140.

1881. مَصْل A. 213, hebr. 481; Petit lait, K. 570; I. B. 2141.

1882. مصوص Sorte de mets, K. 568.

1883. مطاع (falsch A. 205), s. unter مو.

1884. مطرونية Matrona (so), Katal abi 3, Ga.

1885. مطشيطرج Colophane, K. 560 = قلفونيا, LECLERC fand das Wort sonst nirgends; I. B. 1827 erklärt ق aus Gafiki durch gomme du pin (arab. iv, 31 صمغ الصنوبر, griechisch قوفا, wofür SONTHEIMER II, 316 ‚Peuce‘ setzt; vgl. L. 57), also ist صمغ شيطرج zu lesen?

1886. معاد = شجر الرمان البرى radices (!) malogran. silv., Dj. 35b, offenbar مغاث, s. Folg.

1903. مُلوخيا, s. Gl. Mond. 45 (A. bei Plempius 202); Meluchia est Zubezia oder scabez (خبازی), Ali 67; I. B. 2179. — Auch ملوكيا (FREYTAG IV, 205); Corète, K. 554 = ملوخيا, eine Art von خباز; I. B. 752. — L. 250, 259.

1904. ملوکنبطی Pavot (noir), K. 567 (= خشکشی); LECLERC fand es sonst nirgends; ob نبطی ein besonderes Wort?

1905. ملوکيا, s. ملوخيا.

1906. ملوانديبية (Malv'andivia?) = سادج, Dj. 30.

1907. ملیح A. ed. B. p. 370, hebr. 460 מליח, ed. Rom 211 مبتیع! ähnlich عوسج.

1908. من A. 212, hebr. 472; Men, manna, Ser. 45; Manne, K. 580 = ترنجبین oder eine Art desselben; I. B. 2177.

1909. منتجوشة Nard celtique, K. 564 = سنبل رومی; I. B. an drei Stellen.

1910. منة Menta, Dj. 25 b = نعنع, ist rom. mentha, bei Sa. מינטא.

1911. منشور, eine Art خشخاش oder خیری, I. B. 1059, 2181 (L. 200), so ist offenbar für معور (so) A. 214 منعور ed. B. p. 373 (fehlt im Hebräischen) zu lesen.

1912. مها Mehe, cristallus 57, Ga.; I. B. iv, 167; franz. 2183 مہی?

1913. مو A. 205 (wo الماهیه مطاع, ed. B. p. 361 قطاع), hebr. 437; Meu, Ali 411; Dj. 9 b; Mu, meu 15, Ga.; Racine de staphisaigre (زبيب الجبل), K. 565; Maum, musa, Ser. 84; I. B. 2185.

1914. مواغرون Manegarum 31, Ga.; I. B. 2189, s. auch مالیوقون (Melikon bei Dioskorides).

1915. مورد اسفرم (so zu trennen, persisch) A. 211, ed. B. p. 370, hebr. 466 מירדאספמן! Merdafestum, Ali 27; I. B. 2187 (riechende Myrthe).

1916. مورقا Murca 24, Ga.; I. B. 2188, berberisch اسيامن nach Einigen سنبلی بری.

1917. موز A. 213, hebr. 472 (poma di Paradis); Mahuz 19, Ga.; Banane, K. 537, hat die Form von ملوخيا; I. B. 1474, 2186. — L. an drei Stellen.

1918. بوش, s. موش.

1919. مولو الردفی? (fol.) Rafanae graece Cardimegae, Ali 203.

1920. مولوبدانا Meubadena, catapucia minor 56, Ga.; Meudana, Ser. 364; I. B. 2191 (Molybdéna, Dioskorides).

1921. موم, s. Gl. Mond, 111; Cire, K. 547 = شمع; I. B. 2193.

1922. مومييا A. ed. B. 367, hebr. 456, ed. Rom 309 موميياي bei Ali 506 lat. defect (s. unter زفت); Dj. 46b; Mumia 35, Ga.: Momie, K. 535; Sa. 75; Ser. 283 (293); I. B. 1818, 2190, PERLES, die Berner Hs., S. 29.

1923. مبيختج A. 213, hebr. 480; Rob de raisin رب العنب, K. 563; s. auch فقاع; I. B. an fünf Stellen, nach 2200, persisch مَيُّ نُحْتَه.

1924. ميران, s. ميران.

1925. ميوزج, s. ميوزج.

1926. ميسي Maiza, anaxaz 43, Ga.; I. B. an drei Stellen; s. auch Nr. 1869. — L. an vier Stellen.

1927. ميسم A. 211, ed. B. p. 370, hebr. 465 מִסְמֵם; der Artikel des منهاج, welchen I. B. 2199 so arg mitnimmt (vgl. حب 563), ist wesentlich aus A.!

1928. ميشبهار (ميشك بهار) persisch semper vivum, eigentlich Misuar 23, Ga., telephion; I. B. 2108, 2198.

1929. مَعِيَة, s. Gl. Mond. 218; Storax et species Mihabae oder Mihae, Ali 356, Maaa, Miha 363, arab. ماعية وهو ضرب ميعية Styrax, K. 522 = لبنى; I. B. an drei Stellen. — L. an drei Stellen.

1930. ماميران, s. ماميران.

1931. ميوزج, s. Gl. Mond. 190; A. 209, hebr. מִיּוּזֵג, Plempius 196 Miubezeg staphis agr., letzt. lat. 622; Mambezag gebeli, Dj. 44b; Mayubiaz, staph. 21, Ga.; ميوزج, Staph., K. 534 = زبيب; الجبل, auch ميوزج; mit ف auch I. B. 1058, 2201. — L. an drei Stellen.

1932. ميوفلن Graine de baumier, K. 573 = حب البلسان.

ن. Buchstabe

1933. نار Grenade, K. 602 = رمان; I. B. 2210. — L. 365.

1934. ناربيا K. 607 = الرعد (Torpille) und عقرب البحر.

1935. نارجيل Nerigil, nux d'India 11, Ga.; Coco, K. 601 = الخبز الكبير; Neregil, nux indica, Ser. 218 (228): I. B. an sechs Stellen. — L. 85, 118.

1936. ناردين A. 214, ed. B. p. 374, hebr. 483 נרדין (beide bei FREYTAG IV, 264) verweist auf سنبل الرومي; Narde celtique, K. 606 = رومي und س افليطى; I. B. 903, 2207.

1937. نارسى بلاد يقيسى Dj. 9 b (S. 7, A. 2).

1938. نارمشك (persisch) A. 215, hebr. 489 נרמסאך; Narumusa, Dj. 11; Nerimaos 10, Ga.; Racine de grenade, K. 603 = عرون الرمان; Naramusch, mustum malor. granat., Ser. 49; I. B. 1609, 2205.

1939. نارنج Narang, maranges (!) 12, Ga.; Orange, K. 611; I. B. 2204.

1940. نانخواه oder نانخة A. 216, ed. B. p. 376 نانخواه, hebr. 494 ננחא; Dj. 42 b; Namachua oder Nannachua, Ali 89 (fehlt im arabischen Manuscript), oder نونخة Ammi, K. 586 = كمون حبشى und خبز الفراعنة Ameos, Sa. 392, vgl. 448, hinter 544; Nanchach, nameos (!), Ser. 287 (297); I. B. 1701, 2282. — L. 259, MEYER, *Gesch. d. Bot.* III, 264!

1941. نبق A. 217, hebr. 502 נבאק; Nabah, Ser. 120; vgl. سدر, dessen Frucht ن ist. Nabe, Razi 784, Faradj 759; vgl. سدر و نبق I. B. 1165 (und 2212); Fruit de petit jujubier, K. 594. — L. an sechs Stellen.

1942. نجر Chiendent, K. 595 = كزميزر, ثيل, and اغرطيس.

1943. نجم, s. Gl. Mond. 55, falsch نجم, auch A. ed. 378; Vagē, Dj. 16; I. B. an drei Stellen. — L. 183.

1944. نحاس, s. Gl. Mond. 177; Nuhaz, cuprum 58; Cuivre, K. 596; Nohas, aes, Ser. 404 (414); I. B. 2216.

1945. نوحا Noas moarac, Dj. 62 b; I. B. an drei Stellen.

1946. نجم (falsch), s. نجم.

1947. نخالة A. 215, hebr. 490 (correcter im Index), s. auch Gl. Mond. 100; Son, K. 592; Mokale (l. N.), furfur, Ser. 29; I. B. 2219.

1948. نخالة الذهب Limatura auri, Ali 496.

1949. نفضة Sehala (so) argenti, Ali 497.

1950. نخل, s. Gl. Mond. 161; Palmier, K. 587. — L. 109.

1951. نخليلة الجمعة und بخور مكة K. 599 = نند اسود.

1952. نرجس, s. Gl. Mond. 118; Nerges, Dj. 24 b, Narges 15, Ga.; Narcisse, K. 598, gelbe Art von رنجس; I. B. an drei Stellen. — L. 265.

1953. نارددين, s. نارددين.

1954. נרישאן דאריא A. 216, ed. B p. 377, hebr. 497 נרישאן und ähnlich L. 34 (als corrupt).

1955. نريقس (so) A. 216, نريقس undeutlich ed. B. 376, hebr. 493 נריקס, Plempius 207: Narthsikats, lat. 521 Narikas; ohne Zweifel נאריקס und L. 339, § 286 zu ergänzen.

1956. نسرین A. 214, hebr. 485: Nasarum oder Hasarum, Ali 249; Nacerin, Dj. 28 b; Necirim 14, Ga. rosa silv.; Rose musquée, K. 590 = ورد الصینی und نسری: Oel von N. Sincedani (schwerlich Paecedani), Sa. 115; Nersin, Narsin(!), Ser. 187; I B. an vier Stellen. — L. 276.

1957. נסבך? (rumisch) Dj. 12 b.

1958. نشا A. 215 etc. (Gl. Mond. 86), Amidon, K. 594 = نشاش; Mixe, amilum, Ser. 29; I B. 2224.

1959. نوشار, s. نشادر.

1960. نشارة الحشب A. 215, hebr. 491: Muzara alcaxap, serratura lignorum, s. 29, Ga.: Nucharer (!) veasab, caries ligni corrosi, Ser. 48; Simon Jan.: Nuxare, seratura etc.; I B. 2225 — L. 267.

1961. نشم Orme, K. 604, ähnlich درلار.

1962. نطران Natarum, Ali 485; ob נטרן bei Sa. 422?

1963. نطرون A. 216, hebr. 495 נטרון, eine Verweisung auf بوق الارمني; I B. 581, 2226

1964. نطوله, s. بطرالون

1965. نى 2 (Oel von), Sa. 621

1966. نعام A. 217, hebr. 506: Autruche, K. 609; I B. 1504, 2229.

1967. نعناع, نعنec A. 215, ed. B. 375, hebr. 488 נענע, Nachana, Ali 54; Nona (nene), Dj. 25 b, Nana, menta 48, Ga.: Mentha, K. 597; Nahanaha, menta, Ser. 288 (298); I B. an drei Stellen — L. an vier Stellen.

1968. نقت A. 217, hebr. 508: Nasticum, Ali 482 und 483 come ditum), Pix natta, i. e. petroleum, 507; Sa. 226; I B. 1230

1969. نغيب الثعلب heisst bei A. 230 die zweite Art bei Dioskorides, in ed. B. p. 397 نغيب, hebr. 563 fehlt das Citat (auch sonst), I B. arab. III, 136 نغيبين, franz. n. 1589 (n. 473) Halicabon⁴, d. i. كاكبي; also Halicabon!

1970. نفل Mehlot, K. 612, die beste Art ist nach DAUD اكليل الملك; I. B. (2231) scheint es für eine Luzerne zu halten

1971. نمارق (so, eine Blume) Nemeris 16, Ga : I. B. 2234

1972. نَمَام A. 214, hebr. 486, Nemen, Ali 53, (semen) Nemanae, n. 128; Namin, Dj. 26; Namē, menta (alia) 48 b, Ga : Giroflée? K. 600 - حَبِيْبُ الْاَصْفَرِ : Nemen serpillum, Ser. 289 (299); I. B. an vier Stellen. L. 271.

1973. نَمَر A. 217, ed. B. p. 378 (fehlt im Hebräischen); Tigre, K. 608; I. B. 2236.

1974. نَمِس? Melisse, Sa. 160.

1975. نَهَار? Abheatum, Ah. 232.

1975^a. نَهِت, lies دَهِت; s. d.

1976. نَوْرَة, s. Gl. Mond. 170; Calx, Ah. 457; Chaux vive, K. 589 — حَجَرُ الْجَبَر — حَجَرَة مَشْوَبَة, كَلَس, جَبَر und جَبَر : I. B. 1960, 2242; L. 258.

1977. نَوْشَاد und نَسَادِر A. 216, hebr. 499 نَسَادِر : Nasadirum, Ali 484; Mixatar, Dj. 65 b; Sel ammoniacque, K. 610; Hundar (d), sal armon., Ser. 403; I. B. 2167, 2241.

1978. نَوَى A. 217, hebr. 503 نَوَى : Noyau de datté, K. 591; I. B. 2241 bis

1979. نَصَافَمَلَى A. 217, ed. B. p. 378, hebr. nur نَصَافَمَلَى.

1980. نَمَل A. 214, hebr. 484, Nilum, Ah. 46, Nilum, s. e. Lili- legum (نَمَل hortulanum), نَمَلِ الْبَيْسَانِي, n. 370; Postel Indico, K. 588 — حَبِ الْعَجَب und عَصَا — حب نَمَل Indh. Sa. 61; I. B. an drei Stellen. L. 347.

1981. نَمَلِ Nylag, Dj. 16 b; Nilag, indus 16, Ga : Nil L. andrieux, Ser. 47. L. 347, auch نَمَلِ, letzteres allein im Index, S. 487.

1982. نَمُوفَر A. 215, hebr. 487 etc., Gl. Mond. 9 : Arsmegae oder Ninifer, Ah. 223, ed. Ninifar 289; Naylufar, Dj. 40; Nenufar 13, Ga.; Nennuphar, K. 605 — عَيُوس : Nilofar oder Nenuphar, nymphaea; Ser. 144; I. B. an vier Stellen; MURIEL 31 Nenufar, 43 Ungula caballi, 255 auch Fufula; Simon Jan. 27 b; Alplata 103, 124. L. an drei Stellen.

Buchstabe ז.

1983. *היל* s. *היל* בוא.
1984. *הליון* s. *הליון*.
1985. *הייד* und *הייד* (Graine de Coloquinte, I. B. 2249; K. 257.
1986. *הדיה* (הדיה, auch *הדנה*?) Utna 9, Ga.; ein Thier; Harna, Ser. 429; I. B. an drei Stellen.
1987. *הדעד* Utut, upegua (upupa) 8, Ga.; Hanabroch, Ser. 426 (436); I. B. 2251.
1988. *הדיליה* Adilia 25, Ga., welchen I. B. 2252 für diese span. Pflanze citirt.
1989. *הרז* (Cureuma), s. Gl. Mond. 156; I. B. an drei Stellen.
1990. *הרطמן* A. ed. B. p. 399, hebr. *הרטמן*, ed. Rom. 163 *הזרطמן* (persisch?); I. B. 458, 2256; L. an drei Stellen.
1991. *הרقلוס* A. ed. B. p. 399, *הوفيلوس* ed. Rom 164 (nach LEClerc, zu I. B. 2259 *הרقلوس* ist A. dem griechischen *Ouveleia*, etwa *הנוقليוס*, am nächsten!), hebr. *הרכלוס*. — L. 253 zu ergänzen.
1992. *הרנוה* A. 163, hebr. 213; Arnua 24, Ga.; K. 258 = *ליפלה* (FREYTAG IV, 387); I. B. an drei Stellen. — L. 295.
1993. *הריסה* A. 164, ed. B. p. 399 (Ende *ה*, fehlt im Hebräischen), ein Decoet *طبيع*.
1994. *הזרז* (persisch, 100 Arme, Bryone) A. 163, ed. B. p. 398, hebr. 208 *הזרז*, cf. Farag 510: Hazaz hassan; auch *הזחזח* I. B. 2251 und 1654. — *הזחזח* L. 183.
1995. *הסת* (persisch, 8 Munde) A. 164, ed. B. 399, hebr. 215 *הסת*; I. B. 2258.
1996. *הפאריקון* s. *הפאריקון*.
1997. *היליג* (persisch) A. 162, hebr. 206 *היליג*; Helilegum, Ali 255, 577; *היליג* Dj. 4b: Alelig, mirobalani 8, Ga.; *היליג* Mirobulani citrini, Sa. 28; Hahlig, mirobalani, Ser. 107; Myrobalan, K. 153, fünf Arten *היליג*, *היליג* gelb und schwarz und *היליג*; I. B. 145, 2261 — L. 25
1998. *הליון* und *הליון* A. 163, hebr. 210; Heilum, Ali 161 (arab. zwischen 157/8; Alayon, speragus 14, Ga.; Asperge, K. 256,

auch هيلون und سکوم; Sa. 537, hinter 621; Halion, sparagus, Ser. 4; I. B. 2260, 2308. — L. 52.

1999. همقاق (همقاق) Ameam 26; I. B. 2262.

2000. همیشه بهار (persisch), s. میشبهار.

2000^a. هند, s. ورق.

2001. هندبا A. 163, hebr. 209, Plempius 112 Intibum, lat. 233 Endivia (Gl. Mond. 8); Hendaba, Ali 69; Himabe, Dj. 16b; Undane, lacticinii 5, Ga.; Chicore, K. 255 = تلغاف; Endivia, Sa. 485; Dundebe (!), endivia, Ser. 143; I. B. 181, 2263. — L. an fünf Stellen.

2002. serratila silv. (Taraxacon), Dj. 17.

2003. هیپوقسطیداس, s. هوفسطنیداس.

2004. هیل A. 163, ed. B. p. 398, hebr. 207 nur האל; I. B. 1722, 2268.

2005. هیپوقسطیداس, auch هیپوقسطیداس (Hypoquistidos, s. Gl. Mond. 56; I. B. 2265.

2006. هیفریکون A. 162, ed. B. p. 247, hebr. 206 היפריקון; Heiferiten, Dj. 54, هفاریکون f. 62; Ahufaricon, ipericon 7, Ga.; Reiofricon (!), hypericon, Ser. 257 (267); I. B. an vier Stellen.

Buchstabe و.

2007. واج, s. واج.

2008. وپسرخ oder وپسرخ Sa. 496.

2009. وترد (persisch) bei Dj. 35b Berberis; s. زرشک.

2010. واج und واج A. 164, hebr. 218 (fehlt im Index): Plempius 115; Hueg. Dj. 20; Vag. accorus 28. 30; Acore. K. 259 = ایر oder ایگر; Spatula. S. 128, 403; I. B. an vier Stellen. — L. an vier Stellen.

2011. وادح A. 165, hebr. 223; Vadaha (vahada), pixinae maris 10, Ga.; Coquillage. K. 261 = نباح; I. B. 1346, 2272.

2012. ورد A. 164, hebr. 217; Heffalegi, Ali 135; rosa rubra 215, (ol.) rosae 288; Dj. 3; Vart, rosa 3. Ga.; Rose, K. 260; Sa. 406; Ser. 108; I. B. an drei Stellen. — L. an fünf Stellen.

2013. و الحمار Vart alfinar, rosa silv. 4, Ga.; Pivoine, K. 269 (s. فاوینا); I. B. 2275. — L. 73, 290. S. auch nr. 2014.

2014. و الحمیر Rosa asinorum. peonia 52; I. B. 1648, 2277.

2015. نسرين s. ,و' الصينى.
2016. ورس A. 165, hebr. 219; Huars, Dj. 26 b; Varz, Vatz 20, Ga.; Memecylon, K. 268, das grosse heisst كركب; Virz, Ser. 152; I. B. an fünf Stellen; ob ورس Veresum, Ali 236? — L. 132.
2017. ورشان A. 165, hebr. 221; Palombe, K. 277; I. B. 855, 2284.
2018. ورتورى Marturi, marubium ventosum 9, Ga.; I. B. 2287.
2019. ورق (Blatt), s. unter dem eigentlichen Namen. ورق الهند (Dj. 30) ist mir zweifelhaft.
2020. ورك s. ورك.
2021. ورك A. ed. B. p. 301, hebr. 222 (וּרְכָּה), ed. Rom 165 Vaural 11, Ga.; Stellion, K. 265, eine Art von سام ابرص oder وزغ; I. B. an vier Stellen.
2022. وزع Gecko, K. 266 = مجدومة.
2023. و' الكواير Vaz; و' الكواير, nämlich و' الكور A. 165, hebr. 220, auch و' الكواير (zuerst allgemein, dann و' الكواير) sordities 15, Ga.; Yasach, sordities, Ser. 168: و' كور النحل Propolis, K. 262: Yasach alcur, sord. semi-cupij balnei (scheint Confusion mit dem Folgenden), Ser. 169; I. B. 1576, 2289.
2024. و' الاذن oder و' الاذن Aureum (aurium) sordities, Ali 515; Ordures des oreilles, K. 264, wo eine Drachme einem weinenden Kinde verschrieben wird.
2025. و' الحمام Ordures des bains, K. 263.
2026. و' سمه A. 164, hebr. 216; و' خطر, Dj. 10 b (FREYTAG IV. 466 hat auch و' شمش); Feuilles d'Isatis, K. 267; Vesme, indicus und Chate; s. auch و' عظام; I. B. an vier Stellen, n. 2291 citirt Ga. — L. 348.
2027. و' السن s. و' السن.
2028. و' شمش s. Gl. Mond. 106; I. B. 2291 = و' شمش I. B. 2291 bis; و' شمش Armoniacum, Sa. 21; I. B. an drei Stellen: و' شمش und و' شمش (Gomme ammon., K. 28 = و' شمش und و' شمش, nach Anderen von و' شمش (s. و' شمش). — L. 68.
2029. و' شمش s. و' شمش.
2030. و' شمش Palmier Doum, liefert و' شمش K. 270: I. B. 967, 2295.

Buchstabe ی.

2031. یاسمون Jasmin sauvage, K. 422 = یاسمین البری, 'Zanzou' رنف und کیان, (Beides nicht im Index oder sonst), ززانر (?).

2032. یاسمین A. 188, f. 334, Plempius 157 Jesiminum, lat. 619 Sanbuchus (vgl. *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums*, 1896/7, S. 323, wo die Correctur nicht ausgeführt ist!); Jeseminum, Meseminum, Ali 220; Jethmin, Dj. 28b; Jasmin, K. 421; (Oel) Succedani, Sa. 114; Jesemin, Zambach, Ser. 176; I. B. 2289. — L. 129.

2033. یاقوت (حجر) Jacot, Dj. 15; Jacintus 10; Rubis diamant, K. 423, der blaue heisst بلخشی; Hager jacot, Ser. 388 (398); I. B. 1399.

2034. یَبْرُوح, s. Gl. Mond. 49; Mandragora, K. 424 = اللفاح; I. B. an fünf Stellen.

2035. یَتَكْرُوفَان? berberisch (für Dictaminum), Dj. 56b.

2036. یَتُوع (plur. یتوعات) A. 188, hebr. 335; Lecuat (so), Dj. 64b; Jabto, lac Anabullae, I. 13, Ga.; لبن Lac Jatuae, Ali 331; Sa. 68; I. B. an fünf Stellen. — L. 192.

2037. یربطور Herbatur, anderacion 8, Ga.; I. B. 2051, 2310.

2038. یربطورة alanice, i. e. herbatur, ciclamen 9, Ga.; I. B. an drei Stellen.

2039. یربوز Yarbor, Jarbot, blitis 25, Ga.; I. B. an fünf Stellen. — L. 189.

2040. یشف Jaspis 11, Ga.; = یشب, s. حجر السیف; I. B. 600, 2313.

2041. ینبوت A. 188, hebr. 330, Jambut 9, Yanbut, xylocaracta 1, Ga.; Caroubier nabathéen = خروب النبطی, خروب المعیر, bei den Kabylen تربلث, K. 420; I. B. an fünf Stellen. — L. an vier Stellen.

2042. ینبون (falsch), s. ینتون.

2043. ینتون A. hebr. 332, falsch ینبون A. 188, auch B. p. 334; Janton, tapsia 19, Ga.; Jantu(n) tapsia, Ser. 329 (339); I. B. 2321.

Anhang I.

Zweifelhafte Artikel bei ALI B. ABBAS, wozu meistens in dem benutzten arabischen Manuscript-Sprengel nicht hinreichend deutliche

Angabe des Originals gegeben ist oder der betreffende Artikel ganz und gar fehlt. Die Reihenfolge ist die der lateinischen Ausgabe. 18. Suenium, s. شوهم 1184. 51. Fautenegum الجبلى und بحرى, am Ende latein. Rachalum, im Arabischen ترید بالفارس 99. Halafe oder Lalafe طبیش Hinter 144 noch اندره 139. Semen Girgiri. 174. Gramen Ardenegi الفار! 195. Fol. arboris Benache ورق 209. Fol. Lehembachi oder Lelenbaci الكبير! 221. Mes-salatus الرجس? 253. Bahitum oder Ballutum und 254 Ballitutum oder Tabalutum, etwa Doubletten, arabisch defect; ob etwa بلوط 277. Mora, الجلوا oder Aehnliches? Das ا zu Ende deutlich. 287. Oleum Lilemelek (ob اكليل الملك?). 293. Carne oder Caratre (gehört noch zu جوز n. 292?). 299. (Oleum) Narandi oder Naragili? 300. Neniaze. 308. Ossulorum etc., s. مشمشى. 336. Crocum (Lücke im Arabischen). 337. Fex liebri. 338. Nesege gum. 365. Gumma Demote oder Damache صمغ الاشبا oder الحشبا? 369. Habelya oder Tahalga ... اللوزية. 378. Enugum oder Gondum oder Gotidum oder Engoiadam, ob التحدان? 397. Garufulum oder Carufulum, simile (in der Wirkung) canelae; das arabische Wort fängt mit قر an, scheint aber nicht قرنفل, welches in n. 400 vorkommt. 414. Urigum oder Ugum. 416. Asahahel sapharvenena (gegen Biss von Reptilien, sehr kurzer Artikel). 418. Masacra. 438. Cannae radix امول العتعت? 486. Desicanes oder Defernes. 491. Casuricum القشوريقون oder الافشوريقون.

Anhang II.

Persische Wörter, alphabetisch (in orientalischer Reihenfolge).

بازرد برشيان داور برسياوشن بعتمرح جبلاهنك (جيل?) جرمازك
 حاركو حسردار حريز خيرى قور (= خروب) درونج دنارويه (ذيارديه, حرر)
 دهمسج (دهمست) ديودار رفاقس (رقاقس) زوفا زيبق سادوران (unter
 سيادوران) سپستان سكبيني شاذنة شاه (in Zusammensetzungen) شيان
 شير شيلم عديان فلغلمويه فنجنكشت فنجنجست فيلزهج قاقله قرنبا
 كازوان (كاوزوان) كبست كردمانه كشت كشت بر كشت كنكر كنكرزد
 كنهان كوكا كيل دارو!) ماهودانه ماهى زهرة مرداسنج مردانج مورد اسفرم
 ميشى بهار ميوبرج نارمشك هزار جشان هست دهان هليج هميشة.

Ueber das *va zur*.

Ein Beitrag zur Phonetik der tibetischen Sprache.

Von

Berthold Laufer.

(Fortsetzung von Bd. XII, S. 307.)

5. SCHIEFNER ist der erste gewesen, welcher einem Zweifel an der Richtigkeit der alten Theorie berechtigten Ausdruck verliehen hat. Seines Verdienstes, das darin besteht, dass er die Doppelformen *grva* — *gru*, *rva* — *ru* ins Treffen geführt hat, habe ich bereits oben § 2 in der Geschichte der Urtheile über das *va zur* gedacht. Allein SCHIEFNER hat seine Entdeckung nur flüchtig angedeutet, aber nicht ausgenutzt, um eine Entscheidung der Streitfrage herbeizuführen. Als Kampfgenossen vermag ich noch zwei analoge Bildungen auf den Plan zu stellen: *šva(-ba)* ‚Hirsch‘ mit der Nebenform *šu* und auf Grund des neuen Werkes von DESGODINS, *Dictionnaire tibétain-latin-français*, Hongkong 1897,¹ S. 476 *dva(-ba)* oder *dva(-ma)* ‚Tabak‘ neben *du(-ba)* S. 482 ‚Rauch, Tabak‘. Schliesslich darf man auch *šva* ‚Hochwasser, Flut‘² mit *c’u* ‚Wasser‘ zusammenstellen, da innerhalb des Tibetischen die Palatale häufig in den entsprechenden Zischlaut übergehen: so *ñi šu* aus *ñi(s) (b)cu* ‚zwanzig‘, *k’yo šug* aus *k’yo c’uñ* s. FOUCAUX, *Grammaire de la langue tibétaine*, p. 41, weitere Beispiele bei SCHIEFNER, *Mélanges asiatiques*, I, 366. Zudem

¹ Mir liegen bis jetzt 69 Bogen desselben vor.

² Zur Bedeutung ist zu vergleichen SCHIEFNER, Ergänzungen und Berichtigungen zu SCHMID’s ‚Ausgabe des Dsangling‘, S. 36. Zu *šva(-ba)* ‚Hirsch‘ siehe auch KOWALEWSKI, *Dictionnaire mongol-russe-français* III, 2229.

halte ich dafür, dass tib. *c'u* mit chin. 木 *su* übereinstimmt, was auch *šrui* gesprochen und transcribirt wird; danach kann wohl an der ursprünglichen Identität von tib. *šva* und *c'u* kein Zweifel mehr bestehen. Die Thatsache, dass der französische Missionär die Parallelwörter *dva* — *du* gefunden hat, während JÄSCHKE von der Existenz eines *dva* nichts erfahren, mag vielleicht zu der Ueberzeugung leiten, dass es noch mehr solcher Gleichungen gibt als uns bekannt sind, oder doch wenigstens, dass sie früher in grösserer Zahl existirt haben müssen und aus Gründen, die ich noch näher darlegen werde, allmählich ausgestorben sind. So lässt sich, wenn auch nicht in der Sprache selbst, so doch in einer ihr eng verwandten in manchen Fällen ein Parallelwort constatiren, das zu dem entsprechenden tibetischen in demselben Verhältnisse steht wie *grva* zu *gru*. So theilte mir z. B. Herr Prof. Dr. CONRADY in Leipzig auf Grund einer Lieder-sammlung ROSTHORN'S ein Mantsiwort *ts'o* 'Salz' mit, das eine Entsprechung zu dem bereits mehrfach citirten tibetischen Worte *ts'va* bildet; und damit wird auch die Beobachtung, welche JÄSCHKE in *A short practical grammar of the Tibetan language*, Kyelang 1865, S. 4 gemacht hat, und die leider in der zweiten von WENZEL besorgten, jetzt ausschliesslich citirten Ausgabe dieses Werkes unterdrückt ist, dass nämlich Einige *ts'ca* wie *thsaw* (nach englischer Weise) zu lesen pflegen, wieder in ihre vollen Rechte eingesetzt; das Analogon zu den übrigen Doppelgängern liegt auf der Hand. Indem wir nun das *ca* zur als *u* auffassen und *rua*, *grua*, *šua-ba*, *šua*, *dya* transcribiren, wird uns der phonetische Zusammenhang dieser Reihe mit der correspondirenden Kette *ru*, *gru*, *su*, *c'u*, *du* in anderem Lichte erscheinen und klarer ins Bewusstsein treten als SCHIEFNER. Aber die merkwürdige Natur dieser Zwillingsgeschwister ist damit noch nicht erforscht; das Räthsel, das sie aufgeben, bleibt dadurch ebenso ungelöst als zuvor, und das liegt daran, dass wir über den Ursprung und die Entwicklung des *u* noch nicht aufgeklärt sind. Welchen Weg soll man aber zur Erklärung eines Lautes einschlagen, dessen Vorhandensein in der Sprache überhaupt nachzuweisen sich niemand vorher die Mühe genommen hat? Doch wir

haben ja im § 1 erkannt, dass zwischen der graphischen Darstellung dieses Lautes und der der Consonanten *b* und *w* ein historisch entwickelter Zusammenhang besteht, dass *v* als Buchstabe mit dem tibetischen *b* identisch, und dass $w = b + b$ ist. Diese enge graphische Verwandtschaft kann aber ihre Wurzel nur in phonetischen Ursachen haben. Um diese zu ergründen und daraus möglicher Weise eine Erkenntnisquelle für das *u* zu schöpfen, wollen wir nun einen Blick auf die Lautverhältnisse des *w* und *b* werfen.

6. In dem bereits (§ 1) citirten Appendix zu der tibetisch geschriebenen Grammatik *Situi sum rtags* lesen wir in dessen erstem Theil, der den historischen Annalen des *rGyal rabs gsal bai me loñ* entlehnt ist, wie der Autor, *Lama Šes rab rgya mts'o* (*Prajñāsāgara*), selbst auf p. 4, Zeile 8, angibt, den verwunderlich klingenden Vers (p. 2, Zeile 21):

med kyañ ruñ bai yig bru gcig | wa

d. h., *w* ist ein Buchstabe, von dem es gut wäre, auch wenn er nicht existirte. Kurz gesagt: *w* ist ein entbehrlicher Buchstabe; siehe auch JÄSCHKE, *Dict.* 418 a v. *med-pa*, der dasselbe Citat direct aus dem *rGyal rabs* anführt. Dieser Vers ist die erste Bemerkung, welche der Verfasser nach der Aufzählung der einzelnen Buchstaben des von *T'on mi sambhoṭa* gebildeten Alphabets¹ über die Lautbestandtheile desselben macht. Das Missbehagen, das er mit so rücksichtsloser Offenheit an der Existenz des überflüssigen *w* kundgibt, wird leicht begreiflich, wenn man sich das kleine Häuflein Wörter vor Augen führt, die damit geschrieben werden; es sind nur ein Adjectiv *wa(l)-le* ‚klar, deutlich‘, das die classische Litteratur gar nicht kennt, indem sie dafür *gsal-ba* gebraucht, ein Wort *wa* mit verschiedenen Bedeutungen, und eine Silbe *wañ*, die kein selbstständiges Dasein führt, sondern nur im zweiten Theile von Composita erscheint. Fernerhin wird *w* zu den selbständigen Lauten gerechnet, die weder präfigirt noch suffigirt werden können. Die einheimische Grammatik gibt den folgenden Ausdruck (p. 2, Zeile 2 v. u.):

¹ Es handelt sich um die *yi gei gtso bo ñi su* ‚die zwanzig Hauptbuchstaben‘.
Wiener Zeitschr f d. Kunde d Morgenl XIII. Bd.

ᵒp'ul dañ m'ta rten mi byed ciñ
ma bu gñis ka mi byed pai
rañ sa ᵒdzin pai yi ge bcu
k'a c'a t'a pa ts'a wa ža ya ša ,a

d. h.: Die zehn Buchstaben, welche weder Präfixe noch Schlussbuchstaben darstellen, die keines von beiden, weder Mutter noch Sohn sind (d. i. die nicht übergeschrieben noch untergeschrieben werden), die nur ihren eigenen Platz behaupten, sind *k'* u. s. w. Der Lama *Prajñāsāgara* behandelt dann die acht Kategorien *sgra*, *skad*, *miñ*, *mts'an-ma*, *brda*, *t'a sñad*, *ts'ig*, *don* und geht p. 9 zu den *yige byuñ bai gnas brgyad ni* über, „den acht Articulationsstellen der Buchstaben“.¹ Als Quelle für diesen Passus nennt er den *rje btsun Grags pa rgyal mts'an*, also *Kīrtidhvajabhāṭṭāraka*, der im *bsTan gyur* als aus *Yar luñs* entstammt und Uebersetzer des *Amarakoṣa* und mehrerer anderer Werke erwähnt wird.² Hier heisst es:

pa p'a ba ma wa dañ lña
mc'u las rab tu byuñ bao

d. h. *p*, *p'*, *b*, *m* und *w*, diese fünf gehen aus den Lippen hervor. Ebenso heisst es p. 55 im Commentar zur Grammatik nach dem *Candra-pai yigei mdo*: *pa p'a ba ma wa u o rnams kyi skye gnas mc'u*, d. h. der Erzeugungsort von *p* u. s. w. sind die Lippen. Weiterhin rechnet der Commentar *w* zu den Lauten, die *sgra ldan*, d. i. stimmhaft sind. *W* ist also nach den Anschauungen der Tibeter, soweit dieselben in diesem Punkte zu kennen uns bis jetzt möglich ist, ein nur als Anlaut auftretender, stimmhafter Labial. Mit dieser Erklärung ist aber noch keine Abgrenzung von *b* gegeben, wenn man nicht annehmen will, dass auf Grund jenes Urtheilsspruches, welcher dem *w* die Existenzberechtigung abspricht, die beiden Laute für identisch zu erachten seien, worin der Umstand, dass *v* der

¹ Den Begriff „Laut“ in unserem Sinne kennt die tibetische Sprachwissenschaft nicht; *dbyañs* „Ton, Laut“, in Anlehnung an Sanskrit *svara* (Zamatog, f. 57), beschränkt sich auf die Bezeichnung der Vocale.

² G. H. m., Verzeichnis der im tib. Tanjur, Abt. mDo (Sūtra), Bd. 117—124, enthaltenen Werke. *Sitzungsberichte d. Berl. Akad.* 1895, pp. 268, 271, 272, 275.

Sanskritwörter im Tibetischen bald durch *w*, bald durch *b* transcribirt wird, wie z. B. *Wāraṇasi* oder *Bāraṇasi*, nur bestärken könnte. Die europäischen Grammatiker stimmen im allgemeinen dahin überein, dass das tibetische *w* einen Laut gleich dem englischen *w* wiedergebe. Diese Ansicht vertritt schon unser ältester Lexicograph SCHRÖTER in der seinem *Dictionary of the Bhotanta or Boutan language* vorausgeschickten Grammatik, p. 10. So JÄSCHKE, *Ueber die Phonetik der tib. Sprache*, S. 157, *Dictionary* XIII u. 470 a. ROCKHILL, *The land of the lamas*, S. 368, erklärt *w* in der Aussprache von Lhasa, Ba'ang und Tsarong mit *wa*, also auch englisch *w*, was auch RAMSAY meint, wenn er z. B. *Western Tibet*, S. 48 *wátsey* ‚Fuchs‘ umschreibt. Dazu würde denn vortrefflich passen, dass JÄSCHKE, ‚Ueber die östliche Aussprache des Tibetischen‘ (*Monatsberichte* d. Berl. Akad. 1865, S. 443) *w* unter die Consonanten rechnet, deren Aussprache in allen Provinzen gleich zu sein scheint. Leider ist dieser friedliche Einklang kein ungetrübter; denn durch andere Mittheilungen verwickelt sich JÄSCHKE in die seltsamsten Widersprüche. Im *Handwörterbuch der tibetischen Sprache*, Gnadau 1871 bemerkt er S. 481 unter *w*: Aussprache wie das deutsche und sehr häufig auch wie das englische *w*, und in seiner Abhandlung ‚Ueber das tibetische Lautsystem‘ (*Monatsberichte* d. Berl. Akad. 1861, S. 269) erzählt er, ein Lama habe zwischen *w* und *b* mit Präfix *d* (also die Verbindung *db*) den Unterschied gemacht, dass er ersteres gleich dem deutschen, letzteres gleich dem englischen *w* aussprach, und fügt hinzu, das letztere habe er auch sonst oft gehört; während er, wie wir soeben sahen, die Aussprache des *w* für überall die gleiche erklärt (d. h. = engl. *w*), meint er in seiner drei Jahre später erschienenen Arbeit *Ueber die Phonetik der tibetischen Sprache*, S. 157, die Aussprache des *w* in West-Tibet gleich engl. *w* sei vielleicht nur provinciell. Und während nach einer von ihm wiederholt ausgesprochenen Ansicht *w* identisch ist mit dem aus *b* entstandenem *w* in den Affixen *ba* und *bo* (so *Phonetik* 157, *Dict.* XIII), heisst es in seiner *Tibetan grammar* § 1 (p. 2) ausdrücklich: *w* is differentiated from *b*, which itself often is pronounced *v*; worin der Unterschied

besteht, gibt er leider nicht an. Die hier herrschende Unklarheit mag ihren letzten Grund in der Unklarheit der Tibeter über diese Laute selbst, in thatsächlich vorkommenden Verwechslungen beider haben. Aber *w* stellt überdies unmöglicher Weise nur einen einzigen Laut dar; denn in der schon citirten Abhandlung ‚Ueber die östliche Aussprache des Tibetischen‘ erörtert JASCHKE S. 445/6 den Lautwerth des „a dahin, dass es einen Semivocal ähnlich dem (tib.) *w* oder dem englischen *w* darstelle, indem „o-ma fast wie uo-ma, „ug-pa wie uug-pa laute; dieser halbvocalische Vorschlag entspringt dem Bestreben, den reinen Vocal ohne den stimmlosen Kehlkopfexplosivlaut zu sprechen (s. bes. *Dict.* xiv). Unter engl. *w* im obigen Falle versteht er wohl offenbar das stimmlose *ɥ* in engl. *wh*.¹ *Tibetan Grammar* § 3, 2 finden sich die Transscriptionen *wo-ma* und *wug-pa*, denen die in der ‚Phonetik table for comparing the different dialects‘ (*Dict.* xvi) gegebene vorzuziehen ist, indem er „od hier durch $\widehat{o}_o\dot{o}$ und „ol-mo durch $\widehat{o}_o\dot{o}$ -mo darstellt. Mit dieser Ausführung stimmt ROERO überein, der mit einem feinen Ohre für phonetische Beobachtungen begabt war; er gibt *l. c.* 218 als Aussprache des *ω* uā an und bemerkt dazu: La lettera *u* si pronunzia col suono della stessa lettera nelle lingue Italiana e Latina: *uno, uva, ubi* ecc., und p. 254 umschreibt er *wa-tse* ‚Fuchs‘ mit *oussè* (*ts* wird oft zu *s*: JASCHKE, ‚Ueber das tibetische Lautsystem‘ (*Monatsberichte d. Berl. Akad.* 1861, S. 262), und es scheint fast, als hätten auch die Missionäre des vorigen Jahrhunderts bereits eine Ahnung davon verspürt, wenn GEORGI S. 105 sich die Aussprache des *w* als *vua* vorstellt. Ich glaube daher vorläufig, bis genauere Beobachtungen die Stelle der bisherigen ersetzen werden, Folgendes schliessen zu dürfen: 1. Das tibetische *w* ist ursprünglich, wie vor allem die Darstellung der einheimischen Grammatik erweist, eine bilabiale tönende Spirans, von der wohl anzunehmen ist, dass der Spalt zwischen beiden Lippen etwas weiter ist als in mittel- und süddeutschem *w*, dass sich überhaupt die

¹ SIEVERS, *Grundzüge der Phonetik*⁴, § 305. Vgl. auch BRÜCKE, *Grundzüge der Physiologie etc.*, S. 92. In den vorher gegebenen Citaten aus JASCHKE dagegen versteht dieser unter engl. *w* das *w* in *waft*, wie er *Dict.* viii angibt.

Lippenarticulation in höherem Grade einem *u*-Vocal zu nähern im Begriffe ist; RADLOFF spricht mit Recht in diesem Falle von einem Vocalconsonanten. Ich bezeichne den Laut mit SIEVERS durch *w*. 2. Dank dieser weiten Bildung und einer fortschreitenden Reduction des Reibungsgeräusches entsteht ein dem japanischen *v*¹ sehr nahe kommender Laut, der vielleicht dann zu einem stimmlosen *ɥ* herabsinken mag; ich transscribire diesen Laut durch *ɥ*. Unzweifelhaft muss hier das Ergebniss einer historischen Entwicklung vorliegen, wenn auch beide Laute in den heutigen Dialecten noch vorkommen oder gar in einzelnen socialen Gruppen nebeneinander fortbestehen. Aehnliche Fälle scheinen in tungusischen Dialecten vorhanden zu sein: so finden wir im Goldischen *vatta* neben *uáta* und *uwáta* (Welle), *úisi* (hinauf, empor) entsprechend Manju *wesi* und Žučen *wôh-ših*.² Wenn das tibetische *wa* ‚Fuchs‘ sowohl *wa* als *ɥa* gesprochen wird, so wird dieser Wechsel um so begreiflicher, als dies Wort nach JASCHKE den Ton des Bellens wiedergibt, also eine onomatopoetische Bildung ist; das geht auch daraus hervor, dass *wa* nicht nur ‚Fuchs‘ bedeutet, sondern verschiedene andere Arten von Thieren, was schon Zamatog fol. 13 mit dem Vers *wa ni dud ɥroi bye brag ste* ausdrückt, so z. B. den Schakal, wie *Lalitavistara* 72, 11; 88, 7, *Vyutpatti*³ und RAMSAY S. 75 für die Volkssprache beweisen; ja, das auffälligste ist, was bisher noch nicht beobachtet, dass in der *Vyutpatti* fol. 265 b, 2 *wa* auch unter den Vogelnamen auftritt und mit *káka*, *váyasa* ‚Krähe‘ übersetzt wird. Dieser Umstand erinnert uns an das Wort *ko-wag*,

¹ LANGE, *Lehrbuch der japanischen Umgangssprache*, Berlin 1890, S. xxi, meint, der Laut werde am besten gesprochen, wenn man dem Vocal, der auf *w* folgt, ein kurzes *u* vorschlage. Also ganz nach GEORGI! Ueber das jap. *v* SIEVERS, § 472.

² GRUBE, ‚Goldisch-deutsches Wörterverzeichniss‘ in SCHRENCK'S *Anurreise*, Anhang zu III, 2. Lief., p. 21, 22, 115.

³ Fol. 265 a, 4 (nach dem *bsTan-gyur* des Asiat. Mus. Pet., Abt. *sūtra*, vol. 123). Es werden hier für *wa* als Sanskritaequivalente angegeben *lomācin*, *kroṣṭuka*, *śrgāla*. So wird wohl auch bei *ɥiys-med-nam-mk'a* 29, 8 *ru-bai ro-la wa b'zin no* zutreffender mit ‚der Schakal‘ als ‚der Fuchs beim faulenden Aase‘ übersetzt werden, zumal da sich diese Stelle auf eine indische Fabel bezieht, welche überhaupt bekanntlich keinen Fuchs kennt, sondern diesen stets durch den Schakal ersetzt, s. A. WEBER, *Vorlesungen über indische Litteraturgeschichte*, 2 A., S. 228.

das zur Bezeichnung des Krähen- oder Rabengeschreis dient, und in welchem bedeutsamen Zusammenhang diese Ausdrücke zu dem gewöhnlichen Worte für Rabe *k'va* stehen, werden wir noch fernerhin sehen. Der Charakter des *wa* als eines Naturlautes tritt ausserdem in zwei anderen Redensarten zutage: *wa-lóg-pa* ‚Purzelbäume schlagen‘ und *wa*, das in Westtibet als Interjection im Sinne unseres ‚he, heda, gebraucht wird, um die Aufmerksamkeit einer in gewisser Entfernung befindlichen Person zu erregen (RAMSAY S. 61).

Die Lautverhältnisse des *b* gestalten sich einfacher für die Erörterung, wenngleich auch sie nicht völlig geklärt sind. Tibetisches *b* geht wie das so zahlreicher anderer Sprachen in eine Spirans über, die als labiodental aufzufassen ist, also *v* (SIEVERS). In manchen Fällen ist jedoch die Annahme einer bilabialen Spirans unabweisbar, also eines mit tibetischem *w* identischen Lautes, und es lässt sich nicht leugnen, dass hier die Schrift einen gewissen Grad von Confusion geschaffen hat, es sei denn, dass dieses in der Schrift durch *b* dargestellte *w* sich wirklich aus jenem entwickelt hätte. GEORGI S. 62 gibt die Regel: *b* sive initialis, sive media, sive finalis promiscue pronunciatur per *ba* et *va*. Dieselbe trifft freilich in dieser Allgemeinheit nicht zu; ich führe die einzelnen Fälle auf:

1. *b* im Anlaut wird spirantisch im Dialect von K'ams. *ba—va*, *bal—ral*, *bod—rod*, *bu—vü*; letzteres Wort lautet auch in der Sprache der Kukunôrtibeter *vu*, s. ROCKHILL, ‚Notes on the language of eastern Tibet‘ in seinem Buche *The land of the lamas* S. 362.

2. *b* mit Präfix *d* versehen erfährt in den einzelnen Dialecten verschiedene Behandlung. Ich versuche, eine Art historischer Entwicklung zu constatiren:

- a) Kukunôr: *dbus—dru* (ROCKHILL, l. c. 362)
- b) K'ams: *dbañ—vren*, *dbul—vrol*, *dben—vren*,
- c) K'ams: *dbu—vü*, *dbugs—vug*, *dbyar—vyer*. Kukunôr: *dbul—rul*, *dben—ren*. West-Tibet: *dba kloñ—valoñ* (ROERO l. c. S. 243). GEORGI (S. 62) *dbañ—rangh*, *dbu—ru*.
- d) Central- und West-Tibet: *dbañ—yāñ*.

e) gTsañ und dBus (Centr.-Tibet) *dbañ—añ* (vulg.) Central- und West-Tibet: *dbu—u*, *dbugs—ug*, *dbul—ul*, *dben—en*.

Man wird aus dieser Zusammenstellung wohl den Eindruck gewinnen, dass der früher so oft gebrauchte Ausdruck, als wenn sich *d* und *b* gegenseitig verschlingen oder nach JÄSCHKE in einen spiritus lenis absterben würden, durchaus falsch ist.

3. *b* als Präfix wird spirantisch in K'ams: *bka—vka*, *brgyad—vrgyad*, *bcu—vcu* (*bcu*), *brjed—vrjed*, *bdun—vdun*, *brtse—vrtse*, *bzi—vze*; am Kukuñôr *brla—vla* (ROCKHILL S. 364).

4. *b* als Schlussconsonant wird in Spiti nach JÄSCHKE, *Dict.* 362 a, zu *w* erweicht. Dieser Laut hat aber bereits vocalischen Charakter angenommen und bildet mit dem vorhergehenden Vocal einen Diphthong. Das zeigt die phonetische Tabelle, *Dict.* xvii. Ich füge die Mittelglieder ein:

<i>t'ab</i>	<i>t'av</i>	<i>t'av̥</i>	<i>t'au̯</i>	
<i>c'ib</i>	<i>c'iv</i>	<i>c'iv̥</i>	<i>c'iu̯</i>	
<i>šub</i>	<i>šuv</i>	<i>šuv̥</i>	<i>šuu̯</i>	<i>šū</i>
<i>p'eb</i>	<i>p'ev</i>	<i>p'ev̥</i>	<i>p'eu̯</i>	
<i>ob</i>	<i>ov</i>	<i>ov̥</i>	<i>ou̯</i>	

Denn die Bildungen *t'au̯* u. s. w. sind nur unter der Annahme eines *t'av*, *t'av̥* zu verstehen. Die Entwicklung, welche wir hier beobachten können, ist von grosser Bedeutung für die Frage nach der Entstehung der Doppelformen *grva—gru*. Ich will keineswegs behaupten, dass der im Vorhergehenden mit *v* wiedergegebene Laut wirklich labiodental sei; im Gegentheil, er mag vielleicht in manchen Dialecten bilabial sein; das jedoch im einzelnen genau festzustellen, ist wegen der schwankenden Transscriptionen in der Litteratur mit grossen Schwierigkeiten verknüpft. JÄSCHKE umschreibt zwar *vka* u. s. w., dagegen *wal*, *wod*, *wug*, *wen* etc. Ebenso gebrauchen ROCKHILL, RAMSAY und ROERO *v* und *w* promiscue, ohne dass es möglich wäre, ein bestimmt waltendes Princip in dieser Anwendung zu erkennen oder den Unterschied der beiden Laute herauszulesen. Nur in einem noch nicht erwähnten Falle glaube ich mich endgültig für bilabiales *w* entscheiden zu müssen, weniger deshalb, weil hier JÄSCHKE durch-

gehends *w* schreibt und dieses *w* dem englischen *w* und tibetischen *w* gleichsetzt, als weil die Grammatik der Tibeter selbst diesen Fingerzeig gibt. Es handelt sich um die bekannte, in allen von Europäern verfassten Grammatiken enthaltene Regel, dass die Affixe *ba* und *bo* nach Vocalen und den Consonanten *ṅ*, *r*, *l* immer und überall *wa* und *wo* gesprochen werden. Nothwendig wäre die Figur „^e“, bemerkt JÄSCHKE (Ueber die östliche Aussprache des Tib. S. 453), „da die Aussprache *gaba* (*dga-ba*) nirgends zu finden ist und geradezu unverständlich sein würde.“ Diese Erscheinung beruht auf euphonischen Ursachen, und die tibetische Grammatik behandelt sie daher in der Lehre von den Sandhigesetzen. Ich citire die Regel nach dem Zamatog, einer Schrift grammatischen, orthographischen und lexikalischen Inhalts, deren voller Titel lautet: *Bod kyī brdai bstan bcos legs par bšad pa rin po c’ei za ma tog bkod pa žes bya ba bžugs so*.¹ Es heisst hier fol. 101:

ṅa ṽa ra la ṽogs can daṅ
rkyan pai rjes su ba p’yed war
ṽod pa rnams la ba sbyar žiṅ
gžan la pa ṅid sbyar te dper.

„*Ba p’yed* (d. i. wörtlich: getheiltes, halbes *b*) steht nach *ṅ*, *ṽa*, *r*, *l*, Vocalen und einfachen Buchstaben (das sind solche Consonanten, die mit keinem Vocal geschrieben werden, denen aber nach indischer Art der Vocale *a* inhärrt): doch nur den Wörtern, in denen thatsächlich ein *wa* gesprochen wird, fügt man *ba* an, den übrigen wird *pa* angehängt.“ Es wird also hier dieses *ba* mit dem oben besprochenen tibetischen *wa* identificirt, *ba* als dessen Vertreter hingestellt. Merkwürdig ist die Bezeichnung dieses *ba* als *ba p’yed*, was JÄSCHKE (*Dict.* 398 b v. „*byed-pa*) mit „offenes *b*“ übersetzt, und worunter er jedes spirantisch gewordene *b* zu verstehen scheint. Dieser Annahme widersprechen aber die tibetischen Verse, welche diesen Namen nur auf das Affix *ba* anwenden, und zwar ausdrücklich unter der Voraussetzung, dass kein Verschlusslaut, sondern eine bilabiale Spirante

¹ S. SCHMIDT und BOTTINGK, *Verzeichniss der tibetischen Handschriften und Holzbrucker im As. Mus.* S. 62, Nr. 31

zustande kommt. Ueber die Bedeutung von *ba-p'yed* will ich meine Ansicht nicht eher äussern, als bis ich Erklärungen in der tibetischen Litteratur selbst gefunden habe.

Dialectisch findet sich *wa* auch nach Gutturalen; so bei den Stämmen am Kukunôr *dak-wa*, *lek-wa*, *t'e-wa* aus *t'ek-wa* (ROCKHILL, l. c. S. 362), *jok-wa* (S. 366), denen in der Schriftsprache *dag-pa*, *leg(s)-pa*, *t'eg-pa*, *jog-pa* entsprechen; doch hat man sich *wa* aus *ba*, nicht aus *pa* entwickelt zu denken, da überhaupt die Volkssprache die gelehrten Wohlautsgesetze der lamaistischen Sprachwissenschaft nicht beachtet. Vereinzelt steht da eine von ROERO aufgezeichnete Form *kyab-wa* (nuotare), worunter ich mir nur das schrifttibetische *k'yab-ba* vorstellen kann. Das Affix *wa* durchläuft nun noch weitere Stadien der Entwicklung, welche mit den bei *w* und *b* gefundenen völlig übereinstimmen. ROCKHILL notirt für den Kukunôr *zak-hua* (= *zag-pa*) und *drak-hua* (= *skrag-pa*), und ich zweifle nicht, dass dieser Laut mit unserem *v* zu identificiren ist; im Anschluss daran sind aus demselben Dialect folgende Bildungen zu erwähnen: a) *dpal—val* (oder *yal*), *dpa—va*, *dpe—vé*, *dpag—vak*, *dpon—von*; b) *byams-pa—cjam-pa* oder *syam-pa* (wahrscheinlich aus *syam-pa*); c) *bka—kya*, *bkag—kɣak*, *mk'a—k'ya*, *mk'as—k'ya*, *mk'an-po—kyan-bo*, *mk'a gro—k'ya-dru*, *bkra sis—cya si*. Die Reihe unter c des näheren hier zu erörtern liegt ausserhalb des Rahmens dieser Untersuchung; es mag nur so viel bemerkt werden, dass die Entstehung des *ɣ* unter dem Einfluss der labialen Präfixe erfolgt sein muss, und dass wir in diesen Fällen einen weiteren Beweis für die Existenz eines *ya*-Diphthongs im Tibetischen haben; *c'ya* = *c'os* halte ich für eine Analogiebildung nach *cjam-pa*. Aus dem Dialect von K'ams sind hier *spyod-pa—swod-pa*, *sbal-ba—zual-wa*, *sbyar—ba—zuar—wa* zu citiren (vgl. auch CONRADY, l. c. S. 40). Als Mittelstufen der Entwicklung von *dpal* zu *val* sind *bal* und *val* anzusehen, was aus den vorstehenden Ergebnissen hervorgeht; als Beleg hiefür mag ferner ein türkisches Lehnwort *tupak* 'Flinte' dienen, das nach ROERO S. 234 in West-Tibet *torak* lautet, während RAMSAY S. 45 und 55 das missing link *tubak* bringt. Wie das lateinische *rirus* im Italienischen zu *rio* wird, so

schwindet auch im Tibetischen *w* (bezw. *v*, *ɣ*) häufig zwischen Vocalen. Es sind zwei Fälle zu beachten:

1. Das *w* der Suffixe *wa* und *wo* geht verloren, wenn dem *wa* ein *o*-Vocal und dem *o* ein *a*-Vocal unmittelbar vorausgeht. Die bisher gemachten Beobachtungen beschränken sich auf Ladâkh und hauptsächlich die Wörterverzeichnisse von ROERO (R.) und RAMSAY (Ra.). Da die bisherigen Grammatiken von dieser Erscheinung noch keine Notiz genommen und meines Wissens auf dieselbe überhaupt noch nicht hingewiesen worden, so lasse ich einige Beispiele folgen. *záo* aus *ža-bo* ‚lahm‘ (Ra. 85), *ʔáo* oder *ʔráo* aus *kʔa-bo* ‚bunt‘ (Ra. 121), *dzáo* (Ra. 48) und *zao* (R. 224) aus *zla-bo* ‚Freund‘, *šeó* oder *šreo* aus *škya-bo* ‚grau‘ (Ra. 54), *tío* oder *trío* aus *dgra-bo* ‚Feind‘ (Ra. 46). Mit *wa*: *rdou* aus *rdo-ba* ‚Stein‘ (R. 244, Ra. 152 *rdóa* und *rdówa*), *yua* aus *yu-ba* ‚Griff‘ (Ra. 57), *žua* aus *žu-ba* ‚Bitte‘ (Ra. 135), *p’oa* aus *p’o-ba* ‚Magen‘ (Ra. 152), *róa* aus *lbu-ba*, *dbu-ba* ‚Schaum‘ (Ra. 46), *cí-a* oder *ce-a* aus *lci-ba* ‚Dünger‘ (Lahül, *Dict.* 149 a), *pao* ‚Schwein‘ (R. 241) in der Schriftsprache *p’ag-po* aus *p’a’bo*. Besonders hebe ich hervor *soa* ‚Gerste‘ aus *so-ba* (R. 243), weil Ra. 9 ausser *sóa* auch *swa* als Aussprache angibt; dieses *swa* entspricht genau den Wörtern mit *va zur* und gibt ein schönes Bild von der Entstehung desselben. Wenn nun dieses *sra* allmählich so weit um sich greift, dass es alle socialen Schichten und Gruppen erfasst, sodass man schliesslich seine Herkunft vergisst und ein einsilbiges *sra* mit *va zur* schreibt, so bin ich sicher, dass es dann Leute gäbe, die behaupteten, das *r* habe hier nur den Zweck, das Wort *sra* von dem Homonym *sa* ‚Erde‘ graphisch zu unterscheiden. Ich glaube indes, dass dieser Schlag für das weitere Bestehen jener Theorie vernichtend genug sein dürfte. Ein persisches Lehnwort *taba* wird in West-Tibet gewöhnlich *tao* gesprochen (JASCHKE, *Dict.* 202 b), wobei die Differenzierung der beiden Vocale von Interesse ist. Als einziger Fall un-differenzirter Vocale ist mir *goho*, wie R. 252 selbst umschreibt, aus *ngo-bo* ‚Kopf‘ aufgefallen, wo Ra. 58 nur *go* hat. An die vorher erwähnten Kategorien lassen sich ferner anreihen: *p’a-boñ* ‚Felsblock‘ wird in Balti und bei Padmasambhava zu *p’aoñ*; statt *na-bun*

findet sich in einer alten Ausgabe des *Milaraspa naun*; neben *glo-bur la-ur* (*Dict.* 541 a); *sa-bon* ‚Samen‘, das nach Ra. 52 und 149 *sáwan* oder *sáon* lautet, und *ri-boñ* ‚Hase‘, das zu *rioñ* wird (Ra. 58), R. 238 umschreibt *ry-houn* und *ry-bong*, dagegen würde *rñā-boñ* ‚Kamel‘ nach Ra. 17 nur *ñāboñ* oder *śñāboñ* lauten. Man erkennt also, dass dieser Entwicklungsprozess erst ganz jungen Datums ist, zumal da die älteren Autoren seiner keine Erwähnung thun, sich also gleichsam unter unseren Augen zu vollziehen beginnt und erst allmählich, man möchte fast sagen, strichweise um sich gegriffen hat. Dass diese Wandlung ihre Ursache in einer ausserordentlich starken Geräuschreduction des *w* hat und auf gleichem Fusse steht mit den übrigen Geschicken dieses Lautes, brauche ich wohl kaum besonders hinzuzufügen.

2. Der zweite hier in Betracht kommende Fall gehört einer weit älteren Phase der Sprachgeschichte an; denn er wird in der ganzen Litteratur durch die Schrift fixirt und liegt in den ältesten uns bisher zugänglichen Werken als ein fertiges Factum vor. Ich meine das zu einem Deminutivsuffix herabgesunkene ursprüngliche Stoffwort *bu* („Sohn“). SCHIEFNER hat dasselbe in seinen Tibetischen Studien, *Mél. as.* I. 357/8 in phonetischer Beziehung erörtert; doch wer von der Richtigkeit unserer bisher gewonnenen Ergebnisse überzeugt ist, wird schwerlich seinen Auffassungen beistimmen. *Mi-u* ist offenbar aus *mi-bu*, *mi-vu*, *mi-gu* entstanden. Wörter mit *a*- und *o*-Vocalen entwickeln sich unter dem Einfluss der Umlaute *ä* und *ö*, welche die Schrift unterschiedlos durch *e* bezeichnet, daher SCHIEFNER die Umlaute fälschlich für *e* hält, etwas anders: *bya* ‚Vogel‘ *bya-bu*, *bya-vu*, *byä-vu*, *byäv*, *byäü*, *byä*; ebenso *mts'o* ‚See‘ *mts'o-bu*, *mts'o-vu*, *mts'ö-vu*, *mts'öv*, *mts'öü*, *mts'ö*, *mts'e*.¹ Ueber *pau* aus *pag-bu* vergl. oben *wa* nach Gutturalen.

Mein kurzer Ueberblick über die *v*-Laute wäre nicht vollständig, gedächte ich nicht noch einer sehr seltsamen Gleichung: gemeintibetischem *m-ñon* entspricht im Dialect von Kukulôn ein *won*, und

¹ Man mag hier an das romagnolische *pi* = *pieve*, *si* = *sevo* erinnern, S. MEYER-LÜBKE, *Italienische Grammatik* § 276.

m-ña ein *m-ya* (s. ROCKHILL *l. c.* S. 364). Dazu kann man das von ROERO S. 245 aufgezeichnete *kaompa* ‚Fuss‘ für *r-kañ-pa*, *kampa* (RAMSAY S. 46) stellen und wird nun wohl auch die von KLAPROTH in der *Asia polyglotta* gegebenen *swon-bho* und *swon-ma* für *sñon-po*, *sñon-ma* anders beurtheilen müssen als SCHIEFNER, *Mél. as.* I. 324. Als einzige Analogie hierzu vermag ich nur anzuführen, dass in den tungusischen Sprachen einem goldischen *ui* oder *ñui* (pron. interrog.) das Manju mit *we* (gesprochen *wo*) entspricht (GRUBE, *l. c.* S. 21). Schliesslich ist zu bemerken, dass *y* auch aus *u* entstehen kann auf Grund von Contraction und Diphthongisirung; so hat ROERO S. 227 den Satz *ibu swin?* ‚wer ist dieser?‘ Dieses *swin* ist aus *su* (wer), und *yin* (ist) zusammengezogen, also wohl *syin*.

Es erübrigt noch, zwei Fragen zu stellen, die sich auf die Schrift beziehen. Werden *b* und *w* bei ihrer engen Verwandtschaft, da sie sogar in manchen Fällen ein- und denselben Laut mit gleichem Entwicklungsgange repräsentiren, auch in der Schrift mit einander vertauscht? Aus welcher Veranlassung hat die Schrift das eigentlich überflüssige Zeichen für *w* geschaffen? Vertauschungen des *b* und *w* kommen trotz der Seltenheit des *w* thatsächlich vor. *Pi-wañ* ‚Guitarre‘ wird auch *pi-bañ*¹ geschrieben und möglicher Weise noch so gesprochen, ebenso *bja-wañ* oder *p’a-wañ*,² ‚Fledermaus‘ auch *bja-bañ*. *Gi-wañ* wird nach JASCHKE in dem medicinischen Werke *Lham‘abs* als *gi-bām* dargestellt, eine Form, die DESGODINS, *Dict.* 148 b überhaupt als gleichberechtigt neben *gi-wañ* und *gih-wam* gelten lässt, während WADDELL, *The Buddhism of Tibet* S. 393 *gi-wañ* und *gi-ham* schreibt, letzteres in Uebereinstimmung mit *Vyutpatti*, fol. 273 a, 4, die *gi-hañ* = *gorocanā* bietet; im *Padma t’an gīg* findet sich *geu* statt *gin*, s. GRUNWEDEL, *Ein Kapitel des Tā-se-suñ* (Bastian-Festschrift) S. 20; zur Bedeutung des Wortes vergleiche ausser den

¹ *Vyutpatti* fol. 267 a, 2 und *Zana‘og* fol. 11 schreiben *pi-wañ* oder *pi-wam* — *rimā*. Vgl. über das Instrument ROCKHILL, *Notes on the ethnology of Tibet*, Washington 1895, S. 715, der auch *piuang* hat, ebenso wie ROERO p. 230.

² In den von mir so bezeichneten ‚Londoner Bonfragmenten‘ fand ich das Wort auch in der Gestalt *pa-wañ*.

Lexica WADDELL l. c. und SHIEFNER in *Mél. as.* VIII 625. In *pa-wa-saṅs* oder *pa-saṅs* ‚Planet Venus, Freitag‘ (JASCHKE, *Dict.* 321, 492), nach RAMSAY 48, 166 *pásang* (doch irrthümlich S. 48 von ihm für Planet Jupiter gehalten, der vielmehr *p’ur-bu* heisst), *pā-sang* nach WADDELL l. c. 455, ist es mir nicht deutlich, ob das *wa* mit dem vorhergehenden *pa* in Zusammenhang zu bringen ist; ich erinnere daran, dass *wa* auch der Name eines Mondhauses, *nak-ṣatra*, ist. Jenes *pa* ist aus *sba* entstanden, denn in einem Mahâyânasûtra mit dem Titel *°P’ags pa snaṅ brgyad*, das übrigens verschieden ist von dem gleichnamigen in ZDMG. XLV, 577—591, von WEBER-HUTH bearbeiteten Werke, finde ich auf fol. 6 a bei einer Aufzählung der grossen Planeten: *gza c’en po sba wa saṅs*. Die Form mit *wa* hat auch *Zamatog* fol. 11. Ob aus diesen Fällen eine völlige Identität des *w* und *b* zu erschliessen ist, oder ob in dieser Erscheinung ein geschichtlicher Wandel oder gar nur eine leicht mögliche Verwechslung vorliegt, lässt sich jetzt schon wohl kaum entscheiden; dass sich aber *b* und *w* sehr nahe berühren und in vielen Fällen denselben Laut darstellen, liegt ausser allem Zweifel. Die Schrift hätte also vielleicht, wie ja die Tibeter selbst meinen, eines besonderen Zeichens für *w* füglich entbehren können. Einer blossen Laune verdankt dasselbe jedoch seinen Ursprung nicht, sondern dem Umstande, dass der Verfasser des tibetischen Alphabets das Doppel-*r* seiner indischen Vorlagen vorfand, auf welches das tibetische *w* sicherlich zurückzuführen ist, wie ich oben gezeigt habe; wäre ihm nicht daran gelegen gewesen, sich in Einklang mit seinem Vorbilde zu setzen, so hätte er aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Bildung des *w* verzichtet, was er auch unbeschadet des phonetischen Verständnisses hätte thun können.

(Fortsetzung folgt.)

A n z e i g e n.

Dr. G. JACOB, *Zur Grammatik des Vulgär-Türkischen*. (Auszug aus *ZDMG.*, 52, pp. 695—729.)

Dieser erste Versuch, das hier und dort zerstreute vulgär-türkische Material zu einer umfassenderen Darstellung zu vereinigen, ist in jeder Hinsicht erfreulich. Denn einmal ist das vorhandene Material mit einem wahren Bienenfleiss und eindringendem philologischen und phonetischen Verständniss verarbeitet und dann lässt uns der Verfasser, der inzwischen auch die Veröffentlichung seiner Sammlung von Karagöz-Komödien (Berlin, 1899) begonnen hat, auf die Fortsetzung seiner vulgär-türkischen Studien hoffen. Gerade die phonetischen, speciell die vocalharmonischen Verhältnisse des Osmanli bedürfen aber unbedingt einer genauesten Untersuchung. Während wir über zum Theil weit abgelegene Dialecte, dank der Aufopferung RADLOFF's, bestimmte Mittheilungen besitzen, wissen wir über die Mundarten, die uns örtlich am nächsten liegen, oft kaum das aller-nöthigste. In der hoffentlich nicht allzu kühnen Erwartung, dass es Dr. JACOB möge ermöglicht werden, während eines längeren Aufenthaltes an Ort und Stelle diese „Studien“ zu einer ausführlichen „Grammatik“ zu erweitern, gestatte ich mir einige Bemerkungen, darunter besonders die ganz allgemeine, dass es mir heute für jeden Turkologen ein ganz unumgängliches Erforderniss zu sein scheint, sich mit den Hauptzügen von RADLOFF's Phonetik vollkommen vertraut zu machen.

Dem in der ersten Anmerkung zu p. 706 Dargelegten stimme ich ganz und gar zu; ich selbst habe daher stets, wenn es sich nur um die phonetische Wiedergabe handelte, die Zeichen *k* etc. für die beiden Lautworte gebraucht (cf. *T'oung Pao*, VII, p. 325). An dem Ausdruck ‚Directionszeichen‘ finde ich nichts auszusetzen — solange man ihn richtig versteht; auch im Mongolischen, Mandschu und in dem Schriftsystem der Orkhon-Inschriften wird der *k*-Laut etc., jenachdem er vor *a*, *o*, *u*, *y* oder *ä*, *ö*, *ü*, *i* steht, durch ein verschiedenes Zeichen wiedergegeben; dieses gibt uns also in einem Worte, das sonst nur solche Zeichen enthält, die sowohl bei gutturalen als bei palatalen Lauten gebraucht werden, die ‚Direction‘, z. B. *kaldzan* aber *kämtü*, obwohl an und für sich *aldzan* auch *äldzän*, und *tü* auch *tu* sein könnte. Uebrigens sind die Verhältnisse vieler heutiger Dialecte da doch nicht ganz massgebend — wenigstens vom historischen Standpunkt. Denn es scheint mir ganz ausgeschlossen, dass z. B. die Köktürken die Silben *ka* und *kä* durch zwei verschiedene Zeichen ausgedrückt hätten, wenn sie nur den Unterschied wahrgenommen hätten, den wir, oder besser gesagt, die modernste Phonetik erst seit dem XIX. Jahrhundert sich klar gemacht hat (cf. etwa RADLOFF, p. XVII, und CASTRÉN, *Burj. Spr.* § 11). Die Verhältnisse liegen und lagen zum Theil ganz ähnlich wie im Deutschen, wo *ka* ja auch in einem Dialecte ‚palataler‘, im andern weit ‚gutturaler‘ gesprochen wird.

Jacob's Bemerkungen über den Schwund eines intervocalischen Gutturals respective dessen Wechsel mit einem Labial verdienen beachtet zu werden; wir finden beide Erscheinungen also auf der ganzen Linie; unter Hinweis auf meine Bemerkungen in *WZKM.*, XII, p. 45—46 und in MARQUART's *Chronologie* p. 105 möchte ich hier ganz besonders auf MIKKOLA's Zusammenstellung in den *Indo-germanischen Forschungen*, VIII, p. 303—304 aufmerksam machen, sowie auf ahd. *nahho* ‚Nachen‘ \cong lat. *navis* etc.; holländ.-dial. *zwēgelke* = ‚Schwefelhölzchen‘ (FRANK, *Woordenboek*).

Zum Ausfall von *r* in *arslan* (p. 712) vergleiche man das bulg. *Оѣлѣ[ъ]ъъъ ѣ ѣъъъъъ* (Säule von Sijutli, *Arch.-epigr. Mitt. Oester.-Ung.*

xix, p. 238) in dem TOMASCHEK *arslan* vermuthet; das Mongolische und Mandschu haben die leichter auszusprechende Form *arsalan*, zu der sich wohl der Eigennamen Ἀρσῆλξ bei Menander Protector fr. 43 (MÜLLER, *FHG.*, iv, p. 245) stellt.

Zu den Fällen mangelhafter Vocalharmonie, die JACOB p. 717 aufführt, stellt sich noch *haldä* (YOUSSEF, p. 374), *halindä*, wie auch C. RUŽICKA-OSTOJČ, p. 15 *halynde*, *halde*, *bašynde*, *arkasynde* etc. bietet (sie gebraucht *y* für *y* und *i*); cf. p. 13: *zemanymyzde* etc.

Was endlich die Stellung von *bir* anbelangt, so verweist JACOB mit Recht auf den ausgezeichneten Aufsatz LANG's in dieser Zeitschrift Bd. xi. In der That werden zu einem Substantiv gehörende nähere Bestimmungen nur dann durch *bir* von diesem Substantiv getrennt, wenn der Ton auf ihnen ruht (cf. etwa das englische *a nice fellow* aber *so nice a fellow*); ist dagegen die Hervorhebung der betreffenden Eigenschaft durch eine Partikel angedeutet, so kann die gewöhnliche Stellung statthaben; ich gebe hier einige Beispiele aus dem Tarantschi: *jirak bir jürdä* ‚an einem fernem Orte‘ (p. 113), *bölök bir sühürgü* ‚zu einer andern Stadt‘ (p. 87) aber *bir jirak sühürdin* (p. 119) ‚von einer entfernten Stadt‘ und *bir tola jaman çotun* ‚eine sehr schlechte Frau‘ (p. 125).

In Fällen wie *ol sühürdä bir mamenin bir oğlu bar idi* ‚in dieser Stadt lebte der Sohn einer Alten‘ (p. 139) und *mün mingün kara argamak-ka oças bir argamak* ‚ein Ross, das meinem schwarzen Reitpferd ähnlich ist‘ (p. 147), sowie *Oças düp bir patişā* (p. 64) ‚ein Otschas genannter Padischah‘ liegen andere Gründe vor. Ganz merkwürdig sind die Fälle, in denen *bir* doppelt erscheint: *ol sühürdä bir mükkar tosan jaş-ta bir mama bar idi* ‚in dieser Stadt lebte eine ränkessüchtige, 90-jährige Frau‘ (p. 82) oder *bir Xusri patişā düp bir toñ patişā bar ikän* ‚es war einmal ein Husri-Padischah genannter grosser Padischah‘ (p. 86), wo mir die Gründe für diese Construction gänzlich entgehen — wenn eben das zweite *bir* nicht lediglich deswegen erscheint, weil der Verfasser vergessen hatte, dass er das erste *bir* schon gesetzt hatte! Auf jeden Fall ist diese Einfügung von *bir* etc. uralt, wie die von mir in dieser Zeitschrift,

Bd. XII, p. 50, besprochenen Fälle aus dem Köktürkischen: *Toñra bir ugyş* und *alpagu on är* beweisen (cf. auch RADLOFF's Lesung *kalmyş äki ogullary* in Aa, p. 257).

Ein weiterer Aufsatz soll die Syntax behandeln — eine gemässigte Bezugnahme auf das Türkische der Inschriften und die prosaischen Stücke der Proben könnte für beide Theile, den Verfasser und die Darstellung nur wünschenswerth sein.

W. BANG.

JOSEPH DAHLMANN S. J., *Buddha. Ein Culturbild des Ostens.* Berlin, Verlag von FELIX L. DAMES, 1898.

JOSEPH DAHLMANN hat seinen Büchern über das Mahābhārata und über das Nirvāṇa, die ich in dieser Zeitschrift seinerzeit mit warmer Anerkennung besprochen habe, nunmehr ein aus Vorträgen erwachsenes Buch über Buddha folgen lassen. Es schliesst sich dasselbe an die erstgenannten Werke in folgerechter Weise an und zeigt, wie von dem Standpunkte aus, den DAHLMANN in seinem Buche über das Mahābhārata eingenommen, die Bedeutung des Çākya-Sohnes sich ausnimmt.

Der Verfasser geht von dem Problem aus, warum der Buddhismus nach jahrhundertelanger Herrschaft in dem eigentlichen Indien so gut wie ganz verschwunden ist, ohne dass wir von einer gewaltsamen Verdrängung desselben hören. Und er findet die Lösung desselben in dem Umstande, dass Buddha nichts geistig und ethisch Neues und Bedeutendes verkündigt habe, dass seine Lehre von vornherein ein Element geistiger Stagnation und moralischer Fäulniss in sich barg, an welchem sie über kurz oder lang zu Grunde gehen, in sich selbst zerfallen und erlöschen musste.

Allein abgesehen davon, dass die Aufstellungen des Verfassers vielfach anfechtbar sind, steht zu befürchten, dass er uns damit zu-

viel beweist. Denn wenn auch auf solche Weise das Problem, warum der Buddhismus in Indien erlosch, gelöst erscheinen könnte, so erhebt sich alsbald ein anderes, weit schwierigeres Problem, das man geradezu als eines der grössten Räthsel der Weltgeschichte bezeichnen müsste. Bot Buddha's Lehre wirklich weder geistig noch moralisch etwas Neues, war sie so innerlich faul und nichtig, wie DAHLMANN sie schildert, wie erklären sich dann die unleugbaren, ungeheuren Wirkungen, die von diesem Manne ausgegangen? wie erklärt es sich, dass seine Lehre nicht nur Jahrhunderte lang in Indien selbst geherrscht hat, sondern über die Grenzen Indiens hinaus für circa ein Drittel der Menschheit das erlösende Evangelium geworden ist? dass der Name Buddhas bis auf den heutigen Tag unstreitig der berühmteste indische Name auf dem ganzen Erdenrunde ist? dass für seine Person und seine Lehre die ganze gebildete Welt sich noch heute interessirt, während sie kaum sonst einen Namen der zahlreichen tiefsinnigen Philosophen und Ordensstifter Indiens kennt? Es muss doch etwas Specificisches dagewesen sein, was diese ganz ungeheure Wirkung erklärt! Bei DAHLMANN's Standpunkt bleibt dieselbe durchaus räthselhaft, denn der blosse Hinweis auf den „Zauber der Persönlichkeit“ kann ein solches Problem nicht lösen. Das Bild Buddha's und seiner Lehre, wie DAHLMANN es uns bietet, halte ich für durchaus verzeichnet, und ich glaube nicht, dass dasselbe geeignet ist, die Voraussetzungen glaubwürdig zu machen, von denen ausgehend DAHLMANN zu diesem Bilde gelangt ist. Diese Voraussetzungen liegen im Wesentlichen in DAHLMANN's Mahābhārata-Theorie, und da darf nicht verschwiegen werden, dass eben diese Theorie, so glänzend sie der Verfasser auch entwickelt hat, doch weit davon entfernt ist, zu dem Range einer wissenschaftlichen Thatsache durchgedrungen zu sein. Sie hat vielmehr inzwischen von den verschiedensten Seiten die sachkundigste und begründetste Anfechtung erfahren, so dass sie mit weit grösserem Rechte als schon überwunden bezeichnet werden dürfte. Ich erinnere nur an die kritischen Ausführungen von JACOBI, LUDWIG, WINTERNITZ, JOLLY, HOPKINS u. a. So gelehrt, so geistvoll das DAHLMANN'sche Buch auch ist, es hat die

Bahn nicht gebrochen, die es brechen wollte, weil dasjenige, was DAHLMANN als das *πρώτον ψεῦδος* der Mahâbhârata-Kritik betrachtet — die Theorie von dem durch Jahrhunderte dauernden Wachsthum des grossen Epos — mehr und mehr sich gerade als die einzig mögliche Voraussetzung herausstellt, ohne die wir gar nicht auskommen können.

Was nach meiner Meinung den Buddhismus in Indien erlöschen liess, war der Umstand, dass derselbe Gottglauben und Götterverehrung abgethan hatte. Das gab den Brahmanen im geistigen Kampfe mit den Buddhisten ein Prae, denn die Menschheit braucht und will Gottglauben und Cultus, und bei den Indern ist dies Verlangen ein besonders kräftig ausgeprägtes.

Fragen wir aber nach dem Specifischen, wodurch sich die Wirkung von Buddha's Lehre erklärt, so haben wir gar keinen Grund, die indische Tradition zu beanstanden, die mit grosser Einhelligkeit in den vier heiligen Wahrheiten vom Leiden und seiner Aufhebung dasjenige sieht, was die Anhänger Buddha's von allen Andersgläubigen unterscheidet. Der Buddhismus war, in Kürze gesagt, der ungeheure und sehr praktische Versuch, die Welt vom Elend des Daseins zu erlösen. Dazu gehörte zuerst die erschütternde Predigt: „Alles Dasein ist Leiden!“, dann der Hinweis auf den Weg, wie die Erlösung von diesem Leiden zu erreichen ist. Zu diesem Wege gehört sehr wesentlich auch die Morallehre, und ich denke, dass auch in der Moral ein Fortschritt Buddha's gegenüber seinen Vorgängern unverkennbar ist. Ich wüsste wenigstens nicht, dass vor ihm schon in Indien die Nichtfeindschaft auch dem Feinde gegenüber gepredigt worden wäre, und jene Selbstaufopferung zum Wohle Anderer, wie sie in den Jâtakas hervortritt, ist meines Wissens vorher ohne Beispiel. Das bleibt zu beachten, wenn auch die Ahimsâ sich schon in den Upanishaden findet. Der gewaltige Erfolg Buddha's wird durchaus verständlicher, wenn man ihm auch einen Fortschritt auf moralischem Gebiet vindicirt. Im Uebrigen ist dies eine Frage, die einer besonderen Untersuchung wohl werth wäre: Die Entwicklung der indischen Moral vom Rigveda an, durch das *tat tvam asi* der Upanishad-Zeit

bis auf Buddha hin. Ich hoffe auf dieselbe in nicht allzu ferner Zukunft in einem besonderen Aufsätze näher eingehen zu können.

L. v. SCHROEDER.

M. A. STEIN, *Detailed report of an archaeological tour with the Buner field force.* Lahore, 1898, printed at the Punjab Government press.

Herr Dr. M. A. STEIN, dem unsere Wissenschaft schon so viel verdankt, hat zu Anfang des vorigen Jahres, angeregt durch den um die Archäologie Indiens und speciell Buners verdienten Major H. A. DEANE, eine archäologische Reise in das Innere von Buner unternommen. Da dieser Theil des alten Udyāna bisher fast unzugänglich war, so liess sich etwas derartiges nur unter der Gunst besonderer Umstände ausführen, wie sie sich Herrn Dr. STEIN in der militärischen Expedition darboten, die die englischen Truppen unter General BLOOD's Führung im Januar 1898 nach Buner unternahmen, zur Bestrafung der dort wohnenden Stämme für ihr feindseliges Verhalten den Engländern gegenüber. So schätzbar und dankenswerth es nun auch war, dass Herr Dr. STEIN sich den englischen Truppen anschliessen und seine Untersuchungen in ihrem Schutze ausführen durfte, so war es doch unvermeidlich, dass der militärische Charakter der Expedition die Freiheit des archäologischen Forschers sehr beeinträchtigte, theils durch den Zwang der Einhaltung einer ganz bestimmten Route, von der nur einige Abweichungen gestattet waren, theils und noch mehr durch die grosse Beschränkung in der Zeit, die sich der Forscher gefallen lassen musste und die ihn vielfach daran behinderte, seine Untersuchungen zu dem gewünschten Abschluss zu führen. Man ersieht das leicht schon daraus, dass die ganze Expedition nur circa drei Wochen dauerte. Auch war es sehr störend, dass fast überall die Einwohner sich geflüchtet hatten und darum ortskundige Leute fehlten, die über die vorhandenen Denkmäler von archäologischem Interesse und die daran sich knüpfenden Traditionen Auskunft hätten geben können.

In wie glänzender Weise STEIN es verstanden hat, die ihm gebotene Gelegenheit, Buner archäologisch zu erforschen, trotz aller angeführten Beschränkungen und Hindernisse auszunützen, das zeigt uns die vorliegende Arbeit. In lebendiger und fesselnder Weise berichtet der Verfasser hier zuerst in chronologischer Folge über seine Beobachtungen und lässt dann werthvolle Notizen über die alte Topographie von Buner folgen. Acht beigegefügte Tafeln bieten Pläne der wichtigsten von den untersuchten Stätten (Ruinen bei Kingargalai; Stûpa und Vihâra bei Gumbatai, in der Nähe von Tersak; alter Brunnen bei Sunigrâm; Ruinen von Panjkotai; Stûpa in der Nähe von Takhtaband).

Ruinen alter Wohnplätze aus der vormohammedanischen Zeit, Felsenreliefs mit den Bildern brahmanischer Götter, des Çiva, Vishnu und Brahman (bei Iuvur), eine grössere Anzahl von Stûpa- und Vihâra-Ueberresten u. a. m. wurden von Herrn Dr. STEIN beobachtet und möglichst genau beschrieben. Inschriften, wie solche früher aus Buner von Major DEANE mitgebracht wurden, fanden sich leider keine.

Von besonderem Interesse ist es, dass STEIN mit grosser Wahrscheinlichkeit drei der besuchten Stätten mit heiligen Orten der Buddhisten zu identificiren weiss, von welchen die chinesischen Pilger Hiuen-Tsiang, Fa-hien und Sung-Yun berichten. Die alte Hauptstadt von Udyâna, Mangali (Mung-kie-li), heute Manglaur im oberen Swat-Gebiet, dient als Ausgangspunkt für die Ortsbestimmungen, welche durch die Angaben der Entfernungen ermöglicht werden, die sich bei den chinesischen Pilgern finden. Dabei ergibt es sich, dass das namhafte Mahâvana-Kloster aller Wahrscheinlichkeit nach in den Ruinen von Panjkotai zu erkennen ist (nicht auf dem Berge Mahâban zu suchen, wie General CUNNINGHAM, durch die Gleichheit des Namens verleitet, annahm); Hiuen Tsiangs Heiligthum von Mo-su, wo der Bodhisattva mit dem Mark seines eigenen Knochens, den er sich abgebrochen, heilige Schriften geschrieben haben soll, fand sich in den Ruinen von Gumbatai nahe Tursak wieder, und der Stûpa an jenem heiligen Platze, wo der Bodhisattva als König Sibika durch

sein Fleisch eine Taube von einem Habicht befreit haben soll, in den Ruinen bei Girarai.

Eine nachträgliche Vergleichung mit dem archäologischen Berichte von General COURT über Buner aus dem Jahre 1839 liess Herrn Dr. STEIN die beruhigende Ueberzeugung gewinnen, dass trotz der oben angeführten Hemmnisse der Untersuchung keine der archäologisch besonders wichtigen Stätten von Buner seiner Beobachtung entgangen ist.

L. v. SCHROEDER.

Kleine Mittheilungen.

Wurzel du ,gehen‘ im Rigveda. — Es sind in neuerer Zeit wiederholt, und speciell auch in dieser Zeitschrift, Wurzeln, welche uns die indischen Grammatiker und Lexikographen überliefern, die aber in der Literatur nicht vorzukommen schienen, in ihrem Vorkommen belegt und die Angaben der indischen Gelehrten so auf das Schönste bestätigt worden. Ich erinnere an die von mir in der *Māitr. S.* und im *Kāthaka* nachgewiesenen Wurzeln, an G. BÜHLER's Aufsatz *‘The roots of the Dhātupāṭha not found in Literature‘* (diese *Zeitschr.*, Bd. VIII, Heft 1 und 2), an R. O. FRANKE's Arbeit *‘Einige Belege aus dem Pāli für unbelegte Wurzeln und Wurzelbedeutungen des Dhātupāṭha‘* (diese *Zeitschr.*, Bd. VIII, Heft 4). Um einen analogen Fall handelt es sich, wie ich glaube, auch in einem wohlbekannten Verse des Rigveda. Das Spielerlied, RV 10, 34, enthält im fünften Verse die singuläre Form *daṁśhāṇi*, welche wohl nur als Coniunctiv des Aorists gedeutet werden kann. Die Frage ist nur die, welche Wurzel in der Form zu suchen ist. Die Uebersetzer geben dieselbe meist durch *‘ich will spielen‘* wieder. So sagt GRASSMANN in seiner Uebersetzung:

Und wenn ich denk': nicht will ich ferner spielen,
so weichen von mir alle meine Freunde.

Ähnlich die *‘Siebenzig Lieder des Rigveda‘* von K. GELDNER und A. KAEGI:

Und sag' ich mir: ich will nun nicht mehr spielen,
so lassen mich im Stich die Freunde alle.

A. LUDWIG übersetzt: Wenn ich nun denke: ,ich will mit diesen (Würfeln) nicht (mehr) spielen,‘ weg wenden sich die Freunde von mir und ich bin verlassen etc.

Diese, in den Zusammenhang durchaus passende, Uebersetzung lässt sich auf doppeltem Wege erreichen. Einmal, indem man das überlieferte *davishâṇi* in *derishâṇi* ändert. Das hat schon das PW gethan, indem es die Stelle so s. v. 1. *div*, *divyati* citirt. Es ist aber gewiss ein Irrthum von DELBRÜCK, wenn er in seiner *Vedischen Chrestomathie*, p. 39, Anm. 5 dieses *derishâṇi* als ,eine andere — sehr gute — handschriftliche Lesart‘ bezeichnet. GRASSMANN, der in seinem Wörterbuch ebenfalls in unserem Verse *derishâṇi* liest (s. v. *div*), bemerkt ausdrücklich dazu, dass die Handschriften *davishâṇi* lesen. Wäre *derishâṇi* wirklich handschriftlich überliefert, so hätte man wohl kaum gezögert, diese Form an Stelle des schwierigen *davishâṇi* auch in die Texte aufzunehmen, was meines Wissens nirgends geschehen ist. Sowohl MAX MÜLLER wie AUFRECHT lesen *davishâṇi*. Die Conjectur *derishâṇi* hat aber schwere Bedenken gegen sich. Vor Allem versteht man durchaus nicht, wie es möglich gewesen sein sollte, dass für eine so klare, so gut in den Zusammenhang passende Form, das schwierige *davishâṇi* in die Texte, resp. in die mündliche Ueberlieferung gerathen und sich hartnäckig behaupten konnte. Die lectio difficilior darf so leichthin nicht eliminirt werden. BOHTLINGK hat offenbar darum in seinem ,Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung‘ den anderen Weg, auf dem sich auch eventuell zu der Bedeutung ,ich will spielen‘ gelangen lässt, vorgezogen. Er setzt hier eine Wurzel *du* (2. *du*) = 1. *dir* in der Bedeutung ,würfeln‘ an, die eben nur durch die beregte Form *davishâṇi* belegt sein soll. WHITNEY beschränkt sich in seinen ,Roots, Verb-Forms‘ etc. p. 75 auf die lakonische Bemerkung: For the form *davishâṇi* RV, BR assume a V 2. *du* = 1. *dir* ,play‘. Aber auch dieser Weg ist bedenklich, da hier für eine einzige Stelle, resp. zur Erklärung einer einzigen Form eine Wurzelform angesetzt wird, welche die indischen Grammatiker und Lexikographen nicht kennen! Somit sind beide Wege, zu der Bedeutung ,ich will spielen‘ zu gelangen, misslich.

DELBRÜCK, in seiner ‚Vedischen Chrestomathie‘, leitet *davishāṇi* von der Wurzel 1. *du*, *dunoti* ‚sich innerlich verzehren‘, ‚vor Kummer, Trauer vergehen‘, eigentl. ‚brennen, vor innerer Hitze vergehen‘, ab. Diese Möglichkeit hat schon Sāyaṇa erwogen und sogar an erster Stelle hervorgehoben, wenn er zu unserer Form bemerkt: *na dūshaye, na paritapāmi, yadvā — na devishyāmīty arthaḥ*. Wie unsicher er sich aber bei dieser Erklärung fühlt, ersieht man deutlich aus seinen Worten. Formell wäre es natürlich ganz gut möglich, *davishāṇi* von 1. *du* abzuleiten, allein ein wirklich passender, befriedigender Sinn kommt dadurch kaum in die Stelle hinein. Der Vers wäre dann etwa folgendermassen zu übersetzen: ‚Wenn ich denke (oder mir vornehme): ich will mich nicht durch sie (scil. die Würfel) innerlich verzehren, dann werde ich von den fortgehenden Freunden zurückgelassen‘ etc. Viel Wahrscheinlichkeit dürfte diese oder eine ähnliche Uebersetzung kaum haben.

Bei solchem Stande der Dinge möchte ich auf eine andere Möglichkeit, die Form *davishāṇi* zu erklären, aufmerksamer machen, welche ich schon seit Jahren für die bei weitem wahrscheinlichste halte. Ich leite dieselbe von der Wurzel 2. *du*, *davati* ‚gehen, sich bewegen‘ (*gatāu*) ab, welche Dhātup. 22, 46 überliefert ist, desgleichen Vop. 8, 96. 46. Das Partic. Parf. Pass. von dieser Wurzel soll *dūna* lauten (Siddh. K. zu Pā. 8, 2, 44, Vārtt. 2): aber weder dieses, noch die überlieferten Formen des Verbum finitum (*dudavītha*, *duduvīva*, *adāvīt*, *adāuśhīt*, cf. PW) sind in der Literatur nachweisbar. Dafür aber wird die Wurzel *du* ‚gehen, sich bewegen‘, abgesehen von dem Zeugniß der indischen Sprachgelehrten, auch wohl noch durch verschiedene Formen bestätigt, denen sie aller Wahrscheinlichkeit nach zugrunde liegt.

Ich glaube, dass GRASSMANN Recht hat. diese Wurzel *du* (oder *dū*), der er die speciellere Bedeutung ‚in die Ferne gehen‘ vindicirt, in Formen wie *dūra*, *davīyas*, *davishṭha* und namentlich auch *dūta* ‚der Bote‘ zu suchen. Ob dieselbe weiter mit griech. *δω* zusammenhängt, wie GRASSMANN annimmt, ist eine Frage, die uns zunächst noch nicht berührt. Die Hauptsache ist für uns die wirk-

liche Existenz einer Wurzel *du* ‚gehen, sich bewegen‘ im Altindischen.

Nimmt man nun an, dass die Form *davishâni* von dieser Wurzel *du* ‚gehen, sich bewegen‘ herkommt, dann lässt sich RV 10, 34, 5 ohne Schwierigkeit in Form und Bedeutung folgendermassen übersetzen: ‚Wenn ich mir vornehme: ich will nicht mit ihnen (scil. mit den Freunden, zum Spiel) gehen, dann werde ich von den weggehenden Freunden im Stiche gelassen‘ etc. Dass die Wurzel *du* formell hier passt, braucht nicht begründet zu werden. Aber auch die Bedeutung ‚gehen‘ ist die passendste, die sich hier denken lässt. Die Genossen wollen den Spieler verführen, mit ihnen in das Spielhaus zu gehen. Er hat sich vorgenommen: ‚Ich will nicht mit ihnen gehen!‘ und er bleibt zunächst seinem Vorsatz getreu. Da gehen sie fort und lassen ihn allein. Nun hört er den Klang der Würfel und kann nicht länger widerstehen.

Diese Uebersetzung befriedigt in Bezug auf den Sinn mindestens ebenso gut wie das bisher meist angenommene: ‚Ich will nicht mit ihnen spielen.‘ Mich dünkt, sogar noch besser, — denn es lässt sich kaum etwas Passenderes denken, als der so sich ergebende Gegensatz: ‚Wenn ich mir vornehme: ich will nicht gehen! — dann gehen die Freunde fort und lassen mich allein.‘ Auffallend könnte nur erscheinen, dass die indischen Grammatiker die Form *davishâni* nicht unter den Formen jener Wurzel *du* ‚gehen‘ aufführen. Das dürfte wohl dadurch zu erklären sein, dass die singuläre Form verhältnissmässig früh schon in ihrer Bedeutung und Ableitung auch den Indern dunkel geworden war. Wie Sâyana bei der Erklärung derselben schwankt und verschiedene Möglichkeiten erwägt, haben wir oben gesehen. Dieselbe Unsicherheit herrschte wohl auch schon vor ihm bei den indischen Erklärern. Wir aber haben umso mehr das Recht, diejenige Wurzel in *davishâni* zu suchen, welche uns nach Form und Bedeutung am besten zu passen scheint: und das ist, wie mich dünkt, die Wurzel *du* ‚gehen‘. Damit aber wäre wiederum für eine zwar überlieferte, aber noch nicht belegte Wurzel der erste Beleg gegeben.

L. v. SCHROEDER.

S o m a l i - S t u d i e n .

Von

Dr. Kurt Berghold.

Als ich im Jahre 1897 meine Somali-Studien veröffentlichte,¹ glaubte ich kaum, dass sie so bald eine Fortsetzung erfahren würden. Um so mehr erfreute mich der Umstand, dass, während ich diesen Winter in Wien bei Herrn Prof. REINISCH dem Studium der chami-tischen Sprachen oblag, sich daselbst auch zwei Somal befanden, mit denen ich meine Studien wieder aufnehmen konnte. Das Ergeb-niss derselben sind die vorliegenden Somali-Studien. Sie verdanken ihre Entstehung in erster Linie der ausserordentlichen Liebenswür-digkeit und dem wissenschaftlichen Interesse zweier ausgezeichneten Cavaliere. S. D. Prinz HEINRICH VON UND ZU LIECHTENSTEIN förderte meine Studien, indem er in gütigster Weise seinen Diener 'Abdallah mir zur Verfügung stellte, Herr Graf EDW. WICKENBURG dadurch, dass er mir sogar auf einige Zeit ein Zusammenleben mit seinem Diener Yûsuf ermöglichte. Beiden hohen Herren gegenüber fühle ich mich zu tiefstem Danke verpflichtet. Eine angenehme Pflicht ist es mir ferner, Herrn Prof. PH. PAULITZSCHKE für seine bereitwillige Freundlichkeit zu danken, mit der er mir nicht nur die Bekannt-schaft der Somal vermittelte, sondern auch mich anderweitig unter-stützte. Nicht minderen Dank schulde ich auch meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. L. REINISCH, für die rege Theilnahme, welche

¹ *Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen*, Band III, 1897.
Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. XIII. Bd.

er stets meiner Arbeit entgegengebracht hat, und für die vielfachen werthvollen Belehrungen, die mir von seiner Seite zutheil geworden sind. Schliesslich sei auch Herrn Privatdocenten Dr. HANS STUMME für seine freundliche Hilfe bei der Fixirung der Melodien bestens gedankt.

Meine Somali-Gewährsleute, 'Abdallah und Yûsuf, nach deren Dictate die Texte niedergeschrieben sind, gehörten beide dem tól-ja'älä oder dem Stamme der Hâbr-ja'âlo an, welcher das Gebiet südöstlich von Berbéra bis zu den Grenzen der Dûl-bahánta bewohnt. 'Abdallah, ungefähr 20 Jahre alt, entstammte der Qabile der 'Adôn-madôu, der 17jährige Yûsuf hingegen der Qabile Samânä. Letzterer, den ich während mehrwöchentlicher gemeinsamer Arbeit näher kennen zu lernen Gelegenheit hatte, erwies sich als ein ausgezeichneter Kopf und trefflicher Interpret seiner Sprache; von ihm rührt auch der überwiegende Theil der Texte her.

Den Texten selbst mögen nun noch einige einleitende Bemerkungen vorausgehen, die theils dem Verständniss jener im engeren Sinne dienen sollen, andererseits aber auch bezwecken, zur Kenntniss der Somali-Sprache im Allgemeinen beizutragen.

Zur Transcription der consonantischen Laute dienen folgende Zeichen:

<i>b</i>	<i>t</i>	<i>k</i>
$\beta = b$ mit Hamza	<i>d</i>	<i>g</i>
<i>f</i>	$\dot{d} = d$ cerebral	$q = \text{ق}$
<i>w = double u</i>	$\delta = \text{engl. th}$ stimmh. reducirt	$\dot{q} = \text{ق}$ affricativ
<i>m</i>	<i>s</i>	$\dot{j} = \text{غ}$
<i>n</i>	<i>l</i>	$\dot{b} = \text{خ}$
$\tilde{n} = n$ palatalisirt	$\tilde{l} = l$ palatalisirt	$\dot{h} = \text{ح}$
$\dot{n} = n$ velar	$r = r$ lingual	$' = \text{ع}$
$j = gi$ (ital.)	$y = \text{engl. y}$	$` = \text{Hamza}$
$\dot{s} = sch$	<i>h</i>	

Auf eine specielle Bezeichnung des aus *b* erweichten und mit ihm im Wechsel stehenden Lautes, welcher dem deutschen *w* ähnelt, ist verzichtet worden.

Der mit β umschriebene Laut ist ein Compromisslaut, entstanden durch die gleichzeitige Articulation von b und Hamza. Interessant in dieser Hinsicht ist das Wort für Schenkel, welches im Dialect der Hābr-aual¹ *ba'udu*, bei den Hābr-ja'ālo dagegen *βōudia* (*βōudada*) lautet.

δ bedeutet jenen eigenthümlichen Momentanlaut mit cerebralem Charakter, welcher entsteht, wenn man die Zungenspitze gegen das Gaumendach zurückbiegt und sie dann schnell an den Alveolen vorbeiführt. Das leichtere oder stärkere Anstreifen erweckt dann die Vorstellung eines ganz schwach vibrirenden r -Lautes, bezüglich eines d - oder l -Lautes. Auslautend geht δ in emphatisches d über, indem die Zunge nicht an den Alveolen vorüberschnellt, sondern dort einen Verschluss herstellt. Dieser wird wie bei allen Verschlusslauten, die sich am Ende eines in Pausa stehenden Wortes befinden, unter kräftigem Explosionsgeräusch gelöst.²

δ bezeichnet den schwachen stimmhaften spirantischen Laut, welcher durch eine fast unmerkliche Annäherung des Zungensaums (coronal) oder des unmittelbar benachbarten Zungenrückens (mehr dorsal) an die Oberzähne gebildet wird. Im ersteren Falle klingt der Laut mehr an *th* (engl.) an, im anderen Falle mehr an *y* (engl.). δ kommt nur intervocal vor. Seinem Ursprunge nach ist dieser Laut wohl nichts anderes als der leise Stimmeinsatz,³ der dadurch, dass er in intervocale Stellung geräth, in eine Umgebung, die Zungenarticulation aufweist, von dieser beeinflusst, selbst Zungenarticulation annimmt und ganz dem Charakter der Somali-Sprache entsprechend zur Spirans wird. Er ist gleichsam ein enclytischer Laut, indem er aus seiner ursprünglichen Stellung im Anlaut in eine enclytische Stellung herabgedrückt wird.

So begreift sich, dass die selbständigen Partikeln \bar{o} und \bar{e} (= und), sobald sie wie das allerdings stets enclytische *na* (= denn)

¹ Vgl. meine Somali-Studien in der *Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen*, Band III, 1897.

² Vgl. meine oben citirten Somali-Studien.

³ Vgl. SIEVERS, *Grundzüge der Phonetik*, Leipzig 1893, S. 138 ff.

zum vorausgehenden vocalisch schliessenden Worte gezogen werden, zu *ḍō* und *ḍē* werden.

Dies ist der Fall in den Verbalformen, welche, ähnlich wie das *ka*-Tempus des Kisuaheli, sehr häufig in der erzählenden Redeweise gebraucht werden.¹ Ja man kann hier geradezu von einem *ḍō*- oder *ḍē*-Tempus der Somali-Sprache reden.

Durchsichtiger hinsichtlich des Ursprungs und der Zusammensetzung und unserem Verständniss näher liegt z. B.

márkāsú ḥésaḍō wúḥu yuḍi = *m. ḥésai ō wúḥu y.* = Da sang er und sagte Folgendes.

Dagegen uns fremder und ganz im Sinne des Kisuaheli ist: *áqalki innanki wàn tegeḍó, nág kû-eg bán arkaḍó* = Ich ging in das Haus des Jünglings und sah da eine Frau, die dir glich.

Ebenso: *kolkasú innanki márkabki tegeḍó* = Und da ging der Jüngling zum Schiffe.

Diese beiden Stellen finden sich in meinen bereits citirten Somali-Studien.

Aus der vorliegenden Sammlung entnehme ich noch dem Liede Nr. 10:

ajal wēm bahānu lēnaḍó Wir haben ein grosses Haus,
ḥágga-barú-u jēdahaḍó Das schaut nach Osten hinaus.

Diese Zeilen lauten nämlich in anderer interessanter Version:

ajal wēm bahānu lēnaḥēi
ḥágga-barú-u jēdaha-ē.

Es ist also *lēnaḍó* = *lēnaḥēi* und *jēdahaḍó* = *jēdaha-ē* = *jēda-ē*.

In dem Liede Nr. 32 heisst es:

qaulēy Ilā bām-bariyaḍē = O qaul, ich werde Allah bitten.
bariyaḍē für einfaches *bariya* = ich bitte, flehe.

Nach dem im Vorausgehenden Erörterten erklärt sich auch die Form *lēdaḥai* (= ich habe) leicht und ungezwungen. Das Verbum substantivum *ai* ist hier als enclytisch zum Oberbegriff *lē* (habend) aufzufassen.

¹ Vgl. LARAJASSE et SAMPONT, *Somali-Grammar*, S. 218.

Ebenso dürfte *máda* (= nein) zu erklären sein als eine Bildung, in der das participiale *a*, aus ursprünglichem *ah* (= seiend), enclytisch zum Verneinungsbegriff *má* gezogen ist.

Die mit *q̣* umschriebene stimmlose Affricata ist gewissermassen ق + ح, d. h. auf den Verschlusslaut ق folgt unmittelbar noch ein kurzer spirantischer Laut ح. *q̣* tritt ausserordentlich häufig für *q* ein. In intervocaler Stellung wechselt es sehr oft auch weiter mit *ġ* (= ح), ein Assimilationsvorgang, der darin besteht, dass die stimmhafte Umgebung aus der stimmlosen Affricata *q̣* eine stimmhafte Spirans *ġ* macht. So kann man kurz nacheinander zu hören bekommen:

áqal, áqal, áġal = Haus;

báqal, báqal, báġal = Maulthier, بغل;

báqa, báqa, báġa = Furcht.

Im Anlaut findet kein Wechsel zwischen *q̣* und *ġ* statt. Wohl aber wechselt *q* und *q̣* in dieser Stellung mit *g*. Dieses *g* bezeichnet dann aber den Laut, den vielfach die arabischen Beduinen für ق sprechen, und der auch im Berberischen vorkommend da mit ق wiedergegeben wird. *g* ist also in diesem Falle velar.

h (= ح) verliert nicht selten sein starkes Reibungsgeräusch und wird zu blosser *h*, z. B.

táhai = *thāi* und *thāi* = du bist.

Es verstummt sogar ganz in

yedádēn neben *yedáhdēn* und *yedāhdēn* = sie sprachen.

'Ain (‘) und Hamz (') sind schwer auseinander zu halten; an ihrer Stelle hört man meist einen Laut, der zwischen beiden die Mitte hält, und den ich als potenziertes Hamz bezeichnen möchte. Das Zusammentreffen von 'Ain und Hamz, dem ein analoges Verhalten anderer Verschlusslaute zur Seite steht, wird besonders dadurch gefördert, dass die Somal gewohnheitsmässig mit bereits verengtem Kehlkopf und überhaupt mit beträchtlich angespannten Articulationswerkzeugen sprechen.

Zu den Vocalen ist Folgendes zu sagen:

Verzeichnet wurden *a, ä, e, i, o, u, ü*; dazu die Nuancen:

- \grave{a} = dumpfes a ;
 ϵ = offenes e , e = geschlossenes e ;
 o = offenes o , o = geschlossenes o ;
 ü = u zwischen o und u ;
 \hat{a} etc. = langes betontes a ;
 \bar{a} etc. = langes unbetontes a ;
 \acute{a} etc. = kurzes betontes a ;
 a etc. = kurzes unbetontes a .

Die Diphthonge ai , ei und qu sind meist durch $\acute{a}i$, $\acute{e}i$, $\acute{q}u$ wiedergegeben.

Die Umgebung der Vocale, consonantische wie auch vocalische, wirkt ganz bedeutend auf diese ein, und zwar so, dass Vocale in palataler Umgebung eine hellere Färbung bekommen (a zu \hat{a} etc. wird), in velarer Umgebung dagegen eine dunklere (a zu \grave{a} etc.).

Die bereits erwähnte Sprechgewohnheit der Somal erstreckt sich auch auf die Vocale und verleiht diesen einen eigenthümlichen, metallischen Charakter.

Mit einigen Worten möge noch die Nasalirung von Vocalen im heutigen Somali berührt werden. Denn wenn sich natürlich auch keine festen Regeln hierüber aufstellen lassen, so glaube ich doch nach meinen Beobachtungen Folgendes sagen zu können:

Zunächst sind alle Vocale, denen ein Nasal folgt, nasalirt im Sinne der genäselten Vocale, d. h. ganz schwach. Nur wenn man sich bei ihrer Articulation die Nase zuhält, nimmt man die Nasalirung wahr.

In geschlossener, unbetonter oder nebetoniger Silbe ist die Nasalirung stärker und der Mundverschluss des Nasals gewöhnlich reducirt. Ist \sim Zeichen der stärkeren Nasalirung und \wedge Zeichen der Reduction, so haben wir folgende Formen nebeneinander zu verzeichnen:

- $\text{h}\wedge\text{u}\grave{\text{u}}\text{g}\acute{\text{u}}\text{r}\text{i}$ und $\text{h}\wedge\text{u}\grave{\text{u}}\text{g}\acute{\text{u}}\text{r}\text{i}$ (Hals);
 $\text{h}\wedge\text{s}\acute{\text{a}}\text{h}\text{a}$ und $\text{h}\wedge\text{s}\acute{\text{a}}\text{h}\text{a}$ (Zügel);
 $\text{h}\wedge\text{o}\acute{\text{u}}\text{r}$ und $\text{h}\wedge\text{o}\acute{\text{u}}\text{r}$ (Nabel).

Bei der enclytischen Partikel *na* (nun, aber) wird vielfach das *n* zur vorausgehenden Silbe gezogen, und es findet eine stärkere Nasalirung des vorausgehenden Vowels bei Reduction des *n* statt:

ka-kalōna neben *ka-kalōṇa* (du andere);

sadeḥādōna neben *sadeḥādōṇa* und *sadeḥādōṇa* (du dritte aber).

In haupttoniger geschlossener Silbe findet eine stärkere Nasalirung des Vowels neben Reduction des Nasals nur vor *s*, *y*, *ṣ* statt:

ḥēnsa neben *ḥēṇsa* (so meist);

ṣánšo und *ṣāṇšo*;

ḥūṇyahai und *ḥūṇyahai*;

walāṇyahai und *walāṇyahai*.

Daneben hört man für die letzten beiden auch die weiter entwickelten Formen:

ḥúiahai und *waláiahai*.

Wenn aber A. W. SCHLEICHER¹ die nasalirten Vowale des Somali in leicht misszuverstehender Weise den französischen Nasalvocalen gleichsetzt, so kann ich dem nicht beistimmen. Die letzteren sind Velar-Nasalvocale; diesen Charakter haben aber die Nasalvocale des Somali nicht.

Stellen wir noch einige Betrachtungen über Inhalt und Form der Texte selbst an. Sie sind theils prosaische, theils poetische, theils aber auch solche, in denen Poesie und Prosa zugleich vertreten ist. Aus diesem letzteren Grunde war eine Sonderung nach Poesie und Prosa nicht möglich, und es ist daher eine Zusammenstellung der prosaisch-poetischen Texte aus dem Kreise der Erwachsenen auf der einen, und derjenigen aus dem Kreise der Jugend auf der anderen Seite erfolgt. Denn wenn auch die Fictionen der Jugend ein mehr oder minder getreues Abbild derjenigen der Erwachsenen sind, so bieten sie doch nach Inhalt und Form mancherlei Eigenthümliches.

In Poesie wie Prosa nimmt die Schilderung der Beziehungen zwischen Mann und Frau, Jüngling und Mädchen einen breiten Raum ein.

¹ A. W. SCHLEICHER, *Somali-Sprache*, p. 58.

Daneben findet sich auf prosaischem Gebiete auch das Thiermärchen, und zwar in accumulativer Gestalt in der Geschichte von Dick und Dickchen (37), mit mehr didaktischem Colorit in der Geschichte von der Frau und dem Löwen (3). Eine kurze Erzählung à la Münchhausen ist der Aufschneider (27). Die Empfänglichkeit der Somal für das Naive zeigt uns das Naschkätzchen (34). Dass man sich nicht auf den Zufall verlassen soll, um sein Glück zu machen, legt uns eine Redensart der Somal (28) nahe. Die Jugendspiele (36) schildern uns, wie sich die Somaljugend beim Verstecken und Holzwerfen amüsirt, und ein paar Räthsel (38) unterrichten uns schliesslich darüber, wie die Kleinen ihren Witz zu schärfen pflegen.

Von den Texten, in denen Poesie und Prosa zugleich vertreten ist, verdient besonders hervorgehoben zu werden die Geschichte des 'Auwåle (7), die einen Roman in knappster Form darstellt, in dem besonders zwei Episoden betont sind, die den Anlass zur Entstehung zweier bekannter Lieder gegeben haben.

Zumeist aber dienen die den Poesien vorangehenden Zeilen einfach zur Erläuterung und zur Kennzeichnung der Situation, aus der das betreffende Poem erwachsen ist.

Dem Somali jedoch, und das zeigen ja die Texte in charakteristischer Weise, gibt eigentlich jede Lage des Lebens Anlass zu einem schnell improvisirten Lied oder Reim. Lust und Leid, Freude und Verzweiflung, Liebe und Hass öffnen seine poetische Ader. Dabei giebt das weibliche Geschlecht dem männlichen an Fertigkeit nichts nach. Dies beweist das typische Poem der Anspruchslosen (11), die Warnung des Geliebten (13), die Antwort der Schlagfertigen (17) etc.

Und wie die Alten, so die Jungen.

Besingt der Vater im Gerâr (29) Thaten von Ross und Reiter, so schwingt sich der kleine Sohn auf einen Stecken und trällert ein munteres Reiterliedchen (39).

Nicht minder wie im stolzen Gerâr, zeigt sich auch in der Hirtenpoesie, wie sie in dem Lied beim Tränken der Kamele (30), in der Verwünschung der störrigen und widerspenstigen Kamelin

(31, 32), in den Liedern der Hirtenmädchen (33) vorliegt, der Somali als echter Beduine, der seine Thiere als Kameraden betrachtet, die er bald liebt, bald hasst.

So recht als Ausdruck der Flegeljahre der Somali-Jugend sind die Verse und Reime zu betrachten, die sich unter der Ueberschrift „Jugend hat keine Tugend“ (42) vereinigt finden. Das Spottlied im Munde der Kleinen (40) ist ein deutlicher Beweis, dass sich auch bereits auf sie die nicht allzu grosse Freundschaft zwischen Somal und Arabern erstreckt.

Da wir demnächst eine ausführliche grammatische Darlegung der Somali-Sprache von seiten meines verehrten Lehrers, Prof. L. REINISCH, zu erwarten haben, so begnüge ich mich hier mit der Erläuterung einiger in den Texten sehr häufig vorkommender Formen; andererseits verweise ich auch auf die Anmerkungen zu den einzelnen Texten.

Um der Aussage den Charakter besonderer Eindringlichkeit und Bestimmtheit zu verleihen, bedient sich die Somali-Sprache einer besonderen Form des Verbs, die ich *Energicus* nennen möchte. Dieser *Energicus* wird vom Jussivus, Indicativ und Subjunctiv Präsens gebildet durch Suffigirung eines kurzen Vocals, der meist *e*, doch auch *i* oder *o* ist. Bei vocalisch ausgehender Endung wird *e*, *i* oder *o* durch Hamza, bezüglich potenziertes Hamza vom vorausgehenden Vocal getrennt. Bei consonantischer Endung, d. h. an auslautendes *d* und *n*, einfach suffigirt. Der Vocal des *Energicus* und der der Endung wirken sehr häufig vocalharmonisch auf einander ein. Doch bleibt die Endung *a* des Indicativ Präsens bestehen und wird, wenn betont, gelängt. Das subjunctivische *o* dagegen wird fast immer zu *e* vor dem *e* des *Energicus*; bisweilen wird aber auch das letztere zu *o*. Die 2. sg. und 3. sg. fem. des Subjunctivs hat nach dem vorausgehenden *i* der Endung *id* immer *i* als *Energicus*vocal, also z. B. *meisidi* etc.

Als weitere Beispiele mögen folgende in directer Rede stehende Wendungen dienen, denen in Klammern die gewöhnliche Aussageform beigesetzt ist. Die Zahlen bedeuten Seite und Zeile.

hálkan mā jôgi'i (*hálkan mā jôgo*) = hier hält er sich nicht auf. 139, 4.

kalála fôgni'i (*kalála fôgno*) = kommt, lasst uns weggehen. 140, 11.

ku-dôni máyi'i (*ku-dôni máyo*) = ich mag dich nicht mehr. 146, 9.

idín-garân máyo'ô (*idín-garan máyo*) = ich kenne euch ja gar nicht. 142, 4.

ku-'ôni méiyé'ê (*ku-'ôni máyo*) = ich werde dich schon nicht fressen. 144, 3.

anâ . . . ku-dôneiyi'i (*anâ . . . ku-dôneiyi*) = ich werde dir schon ausfindig machen. 142, 17.

wā gājônaya'ê (*wā gājônaya*) = ich bin ordentlich hungrig. 143, 10.

wa-k-tûsayd'ê (*wā ku-tûsaya*) = ich werde es dir schon zeigen. 144, 1.

hálkasân jôgayâ'ê (*hálkasân jôgaya*) = ich will hier bleiben. 144, 14.

wād na-garâne (*wād na-gáran*) = du wirst uns schon kennen. 142, 2.

dúlka mā apine (*dúlka mā-aqan*) = ich kenne die Gegend gar nicht. 143, 17.

án aiyîrê'ê (*án aiyîro* = *aiyîrno*) = wir wollen spielen. 140, 16.

án . . . u-dirê'ê (*án . . . u-diro* = *dîrno*) = wir wollen hinschicken. 140, 19.

ô wânînka há hādène (*ô w. hādîn*) = welche die Hammel, wenn es geht, stehlen mögen. 140, 19.

Durch *há hādène* statt *há hādan* wird die Ausführung als zweifelhaft hingestellt, während einfaches *ô wânînka hādîn* keine Aufforderung enthält, sondern blosser zweifelnder Relativsatz ist.

Die Zahl dieser Beispiele liesse sich noch bedeutend vermehren, doch genüge dieser Hinweis.

Mehr als eine Nachlässigkeit der Sprache denn als besondere grammatische Form muss man es bezeichnen, wenn der subjuncti-

vische Ausgang *o* zu *a*, *ä* oder *e* wird, also äusserlich häufig mit dem indicativischen Ausgang zusammenfällt. Diese Nachlässigkeit, für die die Texte ebenfalls zahlreiche Beispiele bieten, zeigt sich besonders dann, wenn nicht leicht eine Verwechslung möglich ist, im Jussiv und nach *in* – dass, damit etc.

Einige Beispiele seien hier angeführt:

wāhu dāma'ai, imu gūrsadū – er wollte gern heiraten. 142, 12.

wāhan dāma'ai, inan ku-gūrsadō – ich mochte dich gern heiraten. 146, 19.

wāhan dānaya . . . inad . . . i-tūsto – ich wünsche, dass du mir . . . zeigst. 143, 17.

innad bāli-biyū i-tūsta – zeige mir doch ein Wasserloch. 143, 20.

ān so ārine (= *ārinno*) – wir wollen zum Spiel rufen. 140, 20.

hā na-lā-aiyārte = dass sie mit uns tanze. 148, 7.

Sehr gebräuchlich ist es auch, kurze Sätze mit *in* (dass) dem Hauptverbum als Object voranzuschicken, wobei dann der vocalische Ausgang des abhängigen Verbs gewöhnlich zu *ā* wird. So sagt man für das oben citirte *wāhan dānaya, inan ku-gūrsadō* auch *inan ku-gūrsadā-bān dānaya*, also mit Wiederholung des regierenden Pronomens.

Die Vernachlässigung der subjunctivischen Endung greift besonders Platz in der 1. plur., wenn dem *no* der Endung ein *u* unmittelbar vorausgeht, mag dies nun wurzelhaft oder aus dem *d* der Verba auf *o* durch Assimilation entstanden sein. So hört man sehr oft Formen wie

ān sōūn == *ān sōūno* – *ān sōūno* == *ān sōūduo* = – lasst uns gehen.

Wahrscheinlich gehört hierher auch die Redensart:

āna-kūn = *āna-kūno* = allons-nous-en. 144, 4.

Ueber andere eigenthümliche verbale Bildungen, nämlich die mit *do* und *de* formirten, haben wir uns bereits eingangs bei Besprechung des *d* ausgelassen.

Es erübrigt, zur Erläuterung der Poesien und Reime noch ein Wort über die Poetik der Somal zu sagen.

Verschiedene Gründe sind es, die das Verständniss der poetischen Erzeugnisse der Somal erschweren. Der Umstand zunächst, dass die meisten Gedichte oder Lieder Gelegenheitsgedichte im eigentlichen Sinne des Wortes sind, lässt nur den Eingeweihten oder den mit den Verhältnissen völlig Vertrauten den Inhalt richtig erfassen. Dann aber auch bietet die Anwendung seltener oder dialectischer oder fremder Wörter und der bisweilen ausserordentlich kühne bildliche Ausdruck ein grosses Hinderniss. Aehnliches hebt ja A. W. SCHLEICHER in seiner ‚Somali-Sprache‘ auf Seite 2 hervor. Die Hauptschwierigkeit scheint mir aber auf metrischem Gebiet zu liegen, nämlich in dem Zusammenwirken der drei Elemente: Melodie, Rhythmus und Reim. Diese seien daher bei der Betrachtung der vorliegenden Lieder und Verse besonders in das Auge gefasst.

Nicht alle, aber die meisten dieser Poesien weisen eine Melodie auf. Ebenso ist der Reim ein zwar sehr häufiger, aber nicht überall anzutreffender Schmuck. Dagegen tritt das rhythmische Element überall als das charakteristischere hervor.

Somit erweisen sich die Verse hier in der Hauptsache als

1. rhythmisch-melodisch-gereimt (z. B. 11, 13, 14);
2. rhythmisch-melodisch (z. B. 12, 19, 21);
3. rhythmisch-gereimt (z. B. 42, 43).

In den Gruppen 1 und 2 haben wir es mit Singmetrik, in 3 dagegen mit accentuirenden Metren zu thun.

Die einfachen Melodien, von denen einige den Texten beigefügt sind, zeigen meist eine starke Anlehnung an die Satzmelodie der Prosa. Man vergleiche z. B.



Hier entsprechen die Tonabstufungen fast ganz und gar den melodischen Verhältnissen der prosaischen Diction.

Mit dem Versende schliesst auch die Melodie ab. Es entsteht so eine rhythmisch-melodische Reihe, welche massgebend für die übrigen gleichartig gebauten Reihen oder Verse ist, aus denen sich

das Poem zusammensetzt. Und da dieses letztere meist aus lauter gleichartigen Reihen besteht, so wirkt das Ganze ziemlich eintönig für europäische Ohren. Doch kommen auch Lieder mit zwei charakteristischen rhythmisch-melodischen Reihen vor, wie z. B. im Hēs Nr. 13. Bisweilen wird die Melodie eines Liedes auf ein rhythmisch ähnlich gebautes übertragen. So besitzt das Hēs Nr. 14 zwar seine eigene Melodie, wird aber vorzugsweise nach derjenigen des Hēs Nr. 13 gesungen.

Entspricht der Taktfüllung nicht die nöthige Anzahl von Silben, so wird dem Mangel entweder dadurch abgeholfen, dass man den Vocal einer Silbe einfach wiederholt, oder weit häufiger und allgemeiner dadurch, dass man durch einfachen oder mehrmaligen Einschub von *h* in eine Silbe die Anzahl der Silben vermehrt. Auf diese Weise kann in dem Gedicht von Nr. 18 aus einer Gazelle, 'āūl, ein solches Ungethüm wie 'āhāhaul werden, aus einem ḡōwēsa ein ḡohōwehēsa etc. Auch das Lied Nr. 11 enthält eine Fülle solcher Silbenbildner, die das Verständniss der Poesien ungemein erschweren. Es ist deshalb dem letztgenannten Liede eine der Prosa angenäherte Form gegenüber gestellt.

Zu beachten ist, dass dieses *h* stets *h* (s) lautet, niemals *h* (z).

Bei den Tanzliedern wird der Gesangsvortrag unterstützt durch rhythmische Bewegungen der Füße oder Hände, indem man die rhythmisch-musikalisch betonte Silbe durch Niedersetzen des Fusses, Thesis im eigentlichen Sinne, oder Zusammenschlagen der Hände markirt. Letzteres geschieht besonders in dem danach benannten *sa'b*, während *hēs* nur den einfachen Wechselgesang bezeichnet. Lied im Allgemeinen heisst bekanntlich *gābay*.

Hinsichtlich des Rhythmus lassen sich sowohl trochäisch-daktylische wie jambisch-anapästische Rhythmen erkennen. Sogar ein dem classischen Amphimacer ähnliches Metrum ist in Nr. 42, iv vorhanden.

Die Anzahl der rhythmischen Glieder, die einen Vers zusammensetzen, ist ziemlich verschieden; doch dürften Dipodie nach der einen und die Verbindung zweier Tetrapodien nach der anderen Seite hin die hauptsächlichsten Grenzen sein. Die einfache Tetra-

podie wird nicht selten als dipodische Verbindung dargestellt, was auch in der Melodie zum Ausdruck kommt, vgl. z. B. Nr. 22.

Dem Umfange nach kann man Kurzzeilen und Langzeilen unterscheiden, indem man die letzteren mit der Pentapodie beginnen lässt. Dass die am häufigsten angestrebte Versform der Hexameter sei, wie A. W. SCHLEICHER S. 2 seiner ‚Somali-Sprache‘ sagt, konnte ich nicht wahrnehmen. Eher ist eine Vorliebe für die zu schneller Improvisation geschickte Tetrapodie vorhanden, während allerdings die Langzeile für die episch-heroische Poesie und deren Nachahmungen besonders in Betracht zu kommen scheint.

Die Langzeile wird durch eine bisweilen feste, bisweilen bewegliche Cäsur in zwei theils gleiche, theils ungleiche Glieder zerlegt, wobei sich der rhythmische Einschnitt vielfach auch als musikalischer Einschnitt kund gibt. Dies ist z. B. der Fall in dem Lied Nr. 21, einer anapästischen Pentapodie mit fester Cäsur nach der dritten Hebung.



wo wir neben der Allitteration auch den paarweisen Endreim haben, andererseits in der Wiederholung derselben Reimsilbe.

Diese Reimsilbe besteht entweder in dem vocalischen Ausgang eines Nomens oder Verbums, oder aber in der Silbe *ê*, durch deren Anfügung der ersteren Reimart gegenüber die Reimmöglichkeit ausserordentlich erweitert und eigentlich nur durch die Grenzen des Poems selbst begrenzt wird.

Die Silbe *ê* ist als identisch zu betrachten mit der Partikel *ê* (= und), welche neben dem gleichbedeutenden *ō* ja auch in der Prosa zur Verknüpfung dient, über deren Vorkommen als *de* neben *do* wir weiter vorn (p. 125 ff.) gehandelt haben. Dass die Partikel meist als *ê* und seltener als *êê* erscheint, hat wohl seinen Grund in der grösseren rhythmisch-melodischen Selbständigkeit.

Höchst unterrichtend in dieser Beziehung ist das Poem Nr. 43, welches in der Version *a* lautet:

1. *wā tāinu gūrreî*
2. *ê kór-o-haiyânêî*
3. *ê âd so'on wêidêî*
4. *ê ân-ku-ḥambârêî*
5. *ê âd i-gu-ḥartêî*
6. *ê ân-ku-ḥabâlêî.*

Hier findet sich neben dem Endreim auf *êî* das copulative *ê* zu Anfang der Verse, gleichsam einen Eingangsreim bildend. Die Partikel *ê* wird dem gleichbedeutenden *ō* in der Poesie entschieden vorgezogen und hat im Somali den Charakter eines besonders poetischen Zierrates angenommen.

Als einen Schmuck, der dem Reime verwandt ist, können wir diejenigen Silben und Worte bezeichnen, die häufig im Eingang und Ausgang der Verse vorkommen.

Zunächst sind hier zu erwähnen die einleitenden Anrufe wie *na-hōi* in Nr. 6 und das besonders in elegischen Poesien wie Nr. 9 auftretende *Alla*; ferner das schon oben citirte *ê* der Version *a* von Nr. 43 und das entsprechende *wa-tan* etc. der Version *b* desselben Gedichtes. Hierher zu ziehen ist auch der Ausruf *howê* von Nr. 13,

dem ebenda das *howāyahē* im Versausgang entspricht. Sonst lautet dieser klagende Ausruf auch *wḡwē*, oder reduplicirt *wḡwēywḡwē* am Schluss der Verse. Als Refrain ist ferner noch anzuführen *hówehō* in Nr. 33 und *wahár Bilō* in Nr. 11.

Um seiner Wirkung ganz sicher zu sein, greift schliesslich der Somali-Sänger von der Wiederholung einzelner Worte zur Wiederholung ganzer Phrasen und Verse. Dies letztere ist der Fall in den beiden Gedichten von Nr. 7 und in dem zweiten Gedicht von Nr. 8.

Die bewusste Wiederholung einer Phrase finden wir in dem Gedicht Nr. 11, welches überhaupt in mehrerer Beziehung als ein typisches Muster somalischer Verstechnik zu bezeichnen ist.

Bemerkung.

Von einer näheren Besprechung der Sandhi-Erscheinungen ist abgesehen worden; schwierigere Stellen werden in den Anmerkungen ihre Erklärung finden.

Ein Bindestrich zwischen zwei Worten deutet die engere Zusammengehörigkeit in syntaktisch-phonetischer Hinsicht an.

Die Zahlenverweise beziehen sich, wenn nur eine Zahl angegeben ist, auf die fortlaufende Nummer, wenn zwei angegeben sind, auf Seite und Zeile.

1. Ehezwist.

- | | |
|---|--|
| <p><i>nín-ya nág wü-ís qabí-jirei.</i></p> <p><i>nín-kale ayái je'ésahai. wíl bái</i>
<i>qúšei.</i></p> <p><i>nínki nagtú qabéi yú yudí: ,wílka</i>
5 <i>aná-le.'</i></p> <p><i>nágti wá tedí: ,wílki māt-lihid.'</i></p> | <p>Ein Mann und eine Frau waren
mit einander verheiratet.</p> <p>Sie liebte aber noch einen andern
Mann. Sie gebar einen Sohn.</p> <p>Der Mann, welcher die Frau ge-
heiratet, sagte: ‚Der Junge ge-
hört mir.‘</p> <p>Die Frau erwiderte: ‚Der Junge
gehört nicht dir.‘</p> |
|---|--|

- nínki már-kalé-yuḍí: ,aná-le.* Der Mann sagte noch einmal: ,Er gehört mir.'
- nágti wá teḍí: ,nín-kalá-le.* Die Frau entgegnete: ,Er gehört einem andern Manne.'
- nínki wá yuḍí: ,nínka i-tús!* Der Mann sprach: ,Zeige mir jenen Mann!'
- nágti wá teḍí: ,háłkan mā jôgi'i,* Die Frau sagte: ,Hier hält er sich
5 *an ḍônno!* nicht auf, lass uns suchen!'
- nínki wuhú-yuḍí: ,ḍôn!* Der Mann versetzte: ,Suche!'
- nágti wá teḍí: ,ān innanka qádo.* Die Frau sprach: ,Lass mich den Knaben mitnehmen.'
- nínki wá yuḍí: ,innanki háłka* Der Mann erwiderte: ,Den Kna-
ḍig, órod, ku-dôni-māyu, nág- ben lege daher, lauf, ich mag
10 *kalé-yān dōneya!* dich nicht mehr, ich werde mir eine andere Frau suchen!'
- nágti-wá tágtai; nínki innanki qátei.* Die Frau ging; der Mann behielt den Knaben bei sich.
- ḥabēnki nínki sàḥedai iyo innanki; labūdi wā sàḥedai.*¹ In der Nacht schlief der Mann und der Knabe; alle beide schliefen.
- 15 *ḥabēnki nágti tímmid ē nínki wá-ḥurdā.* In der Nacht kam die Frau, während der Mann schlief.
- kólkāsāi nágti nínki míndi kú-dohṭai.* Da erstach die Frau den Mann mit einem Messer.
- márkāsāi innanki qádatai o tágtai.* Darauf nahm sie den Knaben und ging fort.
- 20 *nínki báhti² walūlki sò-tosai, ár-kai.* Des todten Mannes Bruder erhob sich, sah (was geschehen war).
- markāsu nágti dōni. markāsu nágti ḥàlei.* Sogleich machte er sich auf die Suche nach dem Weibe, und fand sie alsbald.

¹ Man sollte nach *labūdi* eigentlich *sàḥetai* erwarten. Doch ist *sàḥedai* nach den beiden Masculinen und bei der Nachlässigkeit der Somal begreiflich.

² Für *walūlki nínki báhti* oder *nínki báhti walūlkisu*.

márkāsú wáran kú-diléi.

*kólkāsú wílki sṽ qátai. kólkāsú
gúrigi yímmid.*

Da tödtete er sie mit einem Speere.

Dann nahm er den Knaben auf
und ging nach seiner Hütte.

2. Die Hammeldiebe.

ḥabár-bā rṽr áḍi badán-le.

Eine alte Frau in einem Dorfe be-
sass viel Kleinvieh.

5 *áḍiga wāndám-badán yṽ léyḥai.*
nímam-bô-yimi¹ ḥabárti, wáḥai yi-
ḍáḥdēn: wáḥannu dōneinü, ináḍ
wonánka wáḥ na-ga-sísa.⁴

Die Herde hatte viele Hammel.

Etliche Männer kamen zu der
Alten und sprachen: ,Wir wün-
schen, dass du uns ein paar
Hammel gibst.'⁴

ḥabárti tedí: waḥbá-idin ká-sin
10 *máyu.⁴*
nímánki wá yuḍí: kalála² fóg-
ní'i.⁴

Die Alte erwiderte: ,An euch gebe
ich nichts weg.'⁴

Die Männer sprachen zu einander:
,Kommt, entfernen wir uns!'⁴

ḥabártu wáḥai lēḍahai labá ḥablód
ṽ wawēn.

Die Alte hatte aber zwei Töchter,
die erwachsen waren.

15 *nímánki wáḥai yeḍáḥdēn: máрку*
ḥabártu sūḥátu, án aiyáre'e.
labáda ḥablód márkai aiyárta
yimádēn, án labá-nin gúrigü
u díre'é ṽ wānánka ḥá ḥādēne.
20 *kólka gábalku ḍa'ó, án sṽ*
uríne!⁴

Die Männer sprachen unter einan-
der: ,Wenn die Alte schläft,
wollen wir spielen. Wenn dann
die beiden Mädchen zum Spiel
kommen, wollen wir zwei Mann
nach der Hütte schicken, die die
Hammel stehlen sollen. Wenn
die Dunkelheit hereinbricht,
wollen wir zum Spiel und Tanz
rufen!'⁴

ḥabárti bā'órki maqásai, wā sū-
ḥán-widri.

Die Alte hörte das Rufen, sie ver-
mochte nicht zu schlafen.

¹ - *níman ba ú yimi*, wofür auch *níman ḥabárti ú yimi*.

² *kalaya*.

- innánti yá tedí: ,éyahôyu, mahád-u
sâhân-weidêi ?* Das eine Mädchen sprach: ,Mütterchen, warum schläfst du denn nicht?‘
- habárti wá tedí: ,anigo 'áwa sâhan máyu.* Die Alte erwiderte: ,Ich schlafe nachts nicht.‘
- 5 *innánti wá ádigi ú-tagtái; wáhai sô-sartái áfar wân.* Das Mädchen ging zur Herde und liess vier Hammel heraus.
- nimánki yēy ú-gēsí.* Sie führte sie den Männern zu.
- nimánki wá qātái.* Die Männer nahmen sie an sich.
- innánti yá wáhai tedí: ,hūyedēi* Das Mädchen aber sprach: ,Meine Mutter kann nachts nicht schlafen, und ich habe doch während
- 10 *'áwa sâhân-weidēi q'áwa wānán-ka wa sô-hādái.* der Nacht die Hammel entführt.‘
- nimánki wâ-tegí, wānánki yē lá-tagēn, hédka yē lá-tagēn, wū góra'en, wā qābīyēn, wā sāñye-* Die Männer gingen, entfernten sich mit den Hammeln, begaben sich mit ihnen nach einem Dickicht, schlachteten sie, zertheilten sie, und warfen das Los darum.
- 15 *dēn.¹ labá qātái.* Zwei gewannen.
- habênki dámbe yāi habárti ku-sò-noqtēn.* In der folgenden Nacht gingen sie wieder zu der Alten.
- habárti ú-hurúta, yēi gūrigi yimádēn; innámba sô-jetā, san-* Während die Alte schlief, kamen sie zur Hütte; das Mädchen war aber wach, hörte ein Geräusch und rief: ,Was gibt's, wer da?‘
- 20 *qáḷ-bai maqáše, wáhai tedí: ,wá-m'hái wáhanu?!* Da sprachen die Männer: ,Oeffne uns die Behausung!‘
- márkāsāi nimánki yedádēn: ,òda na-gá-rug!* Da fragte das Mädchen: ,Wer ist es?‘
- márkāsāi innánti tedí: ,wá-ayú?* Da antworteten sie: ,Wir sind's, öffne uns nur!‘
- 25 *márkāsāi yedádēn: ,wā annágu ē 'òda na-gá-rug!* Das Mädchen entgegnete nun: ,Ich kenne euch nicht!‘
- márkāsāi innánti tedí: ,ídin má 'aqán!*

¹ (--- sie losten darum) von *sāmi* - Los, arab. سهم; bedeutet soviel wie *qóri*.

- kólkāsāi nimánki yeḏádēn: ,wád na-garáne.‘* Die Männer erwiderten: ‚Du wirst uns schon kennen.‘
- innánti teḏí: ,idín ka-rúgi máyu ‘ḡda, idín-garán māyo’ó!‘* Das Mädchen sprach: ‚Ich öffne euch nicht die Behausung, ich kenne euch ja gar nicht!‘
- 5 *kólkāsēi yeḏádēn: ,wáhanô-naḡāi, nimánki ád-wánánka sīsei, ē, walálai, ‘ḡda na-gá-rug!‘* Da sagten sie: ‚Wir sind ja die Männer, denen du die Hammel gegeben hast, öffne uns nur, Schwesterchen!‘
- innánti wá teḏí: ,hūyetēi wa sò-jēdtāi, ‘ḡda idín-ka-rúgi máyu!‘* Das Mädchen erwiderte: ‚Meine Mutter ist aufgewacht, ich öffne euch das Haus nicht!‘

3. Die Frau und der Löwe.

- 10 *innam-ba¹ ḡlō badán-le, hōyu léyi;² ḡlō-badan bai léyihin.* Ein Jüngling, der viel Vieh besass, hatte eine Mutter; beide hatten viel Vieh.
- wáḡu duma’ai, innu ḡrsadū.* Er wollte gern heiraten.
- wáḡu yeḏí: ,éyahōyu, wa ḡrsánē-yūe, ḡlāḡa innō qaibí!‘* Er sprach: ‚Mutter, ich möchte heiraten, theile uns das Vieh!‘
- 15 *márkāsai teḏí: ,íminka ḡrsán meisídi. aná innán-wonāḡsan ku-dōneiḡí. ímmenka ḡá ḡr-sān!‘* Jene erwiderte: ‚Jetzt brauchst du nicht zu heiraten. Ich werde schon ein hübsches Mädchen für dich aussuchen. Jetzt aber heirate nicht!‘
- márkāsū yeḏí: ,wáḡan dōneiḡū,* Darauf entgegnete er: ‚Ich wünsche, dass du dich entfernst
- 20 *innā is-ká-tuḡtá, rēr walálka á-tuḡtá!‘* und nach dem Dorf des Bruders gehst!‘

¹ ein Jüngling, junger Mensch. In der masculinen Bedeutung ist die Betonung stets auf der ersten Silbe, wie hier, bedeutet *innan* aber Mädchen, liegt der Accent auf der zweiten Silbe, also *innán-ba* -- ein Mädchen. In derselben Weise unterscheidet sich das den Eigennamen vorgesetzte *ina* als Sohn und Tochter des und des, z. B. *ina-Dēr* -- Sohn des Dēr, *iní-Dirī* -- Tochter des Dirī.

² *lēḡahai*

- kólkāsāi tedī: ,i-jā'sin!'* Da sprach sie: ,Gib mir Reisevorrath!'
- kólkāsū siyī: sibrār-'anā iyo labá 'ád ō túbün;¹ wā is-ká-tagtāi.* Da gab er ihr einen Schlauch Milch und zwei Schnitten geröstetes Fleisch, worauf sie sich entfernte.
- libāh ba jédka kǎ-hālār.* Ein Löwe kreuzte den Weg.
- ⁵ *wūhu yedī: ,wa sī' wonūgsan!'*² Er sprach: ,In guter Absicht!'
- kólkāsāi tedī: ,wār-libāhyohō, in-nam-bān lēḍahār, wā-i-sō 'eriyēi. wāhan dōnaya inaīnad³ i-ḥnīn!'* Darauf erwiderte sie: ,Lieber Löwe, ich habe einen Sohn, der hat mich vertrieben. Friss mich doch nicht auf!'
- márkāsū yudī: ,haggād ká-timī?'* Da frug der Löwe: ,Wo kommst du denn her?'
- ¹⁰ *kólkāsū yudī: ,wā gājōnaya'é, wāhan 'ōno i-sī'!'* Weiter sprach er: ,Ich bin hungrig, gib mir etwas zu essen!'
- kólkāsāi ḥabárti tedī: ,war-libbāhyohō, wāhan sīta labá 'ád-ō-túbün.'* Da erwiderte die Alte: ,Lieber Löwe, ich habe bei mir zwei geröstete Fleischschnitten.'
- ¹⁵ *kólkāsū 'ád sīsai.* Darauf gab sie ihm das Fleisch.
- kólkāsū yudī: ,wāhan dōnaya, ḍúlka ma aqāne, innad mēl-rēriyūl⁴ i-tústo!'* Der Löwe sprach nun: ,Ich wünsche, da ich die Gegend nicht kenne, dass du mir einen Ort zeigst, wo sich menschliche Ansiedelungen befinden!'
- kólkāsāi tedī: ,wār, wān harādai,* Sie antwortete: ,Ich bin verdurstet,
- ²⁰ *innad bāli-biyū i-tústa!'* zeige mir doch ein Wasserloch!'

¹ — *lūba 'ád ō dūban*. Das Zahlwort *laba* (zwei) wird in Verbindung mit einem Nomen fast immer auf der zweiten Silbe betont. In *tūban* statt *dūban*, wie es bei LARAJASSE lautet, bezeichnet das *t* den Laut, der im sächsischen Dialect promiscue für *d* und *t* gesprochen wird, und der auch in der Somali-Sprache ausserordentlich häufig auftritt.

² — in guter Absicht, in guter Weise, scil. komme ich zu dir.

³ *inaīnad* = *inānad* = dass du nicht

⁴ = ein Ort, wo eine Ansiedelung liegt.

- kólkāsá yuḏí: ,ná-wa-k-túsayá'e!'*¹ Er sprach: ,Das will ich dir schon zeigen, Frau!'
- kólkāsá teḏí: ,wān ká-baqáya!'* Sie sprach: ,Aber ich fürchte mich vor dir!'
- kólkāsá yuḏí: ,ná, ku-óni mérye'é, ínna-kên!'*² Da sagte der Löwe: ,Frau, ich werde dich schon nicht fressen; lass uns nur gehen!'
- ⁵ *kólkāsá yuḏí: ,wa'ád innw̄ sò-mar!'*³ Dann sprach er: ,Mache uns das Treuzeichen!'
- márkāsá u sò-martāi wá'ad.* Da machte sie ihm das Treuzeichen.
- kólkāsá is-rá'én.* Da zogen sie zusammen weiter.
- kólkāsá yuḏí: ,wáhan dônaya, kól-* Nach einer Weile sprach der Löwe:
¹⁰ *kainu rērka 'ú-tagnó, inánad* ,Ich möchte, dass, wenn wir zum
ī-sēgín!' Dorfe kommen, du mich nicht verräthst!'
- kólkāsá beḏánti árken.*⁴ Da sahen sie auch schon das Dorf in der Ferne.
- kólkāsá libbāhi yuḏí: ,ná, hálka-* Da sprach der Löwe: ,Frau, an
sin jógayá'e, 'órod w̄ rērka ú- diesem Orte werde ich bleiben,
¹⁵ *tag w̄ há-i-sēgín!'* lauf und geh in das Dorf, aber verrathe mich nicht!'
- ,kólka gēlu só'oda rēro, yān-wáh* ,Wenn nämlich Kamele aus dem
ka-ónayá'e.' Dorf herauskommen, möchte ich ein paar davon fressen.'
- kólkāsá habárti-s-ká-tagtāi.* Darauf entfernte sich die Alte.

¹ *ná-wa-ku-túsaya'e*, vgl. auch p. 131 ff.

² — lass uns nur gehen, vgl. p. 133.

³ Diese Redensart wird von den Somal gebraucht, wenn zwei sich auf der Wanderung begegnen und nun gemeinsam weiter ziehen wollen. Macht der Aufgeforderte nun nicht das Zeichen, d. h. drei Striche (III) in den Sand, so führt er gewiss Böses im Schilde, und der andere hütet sich, mit ihm zu gehen.

⁴ = sie sahen in der Ferne. *beḏánti* bedeutet eigentlich spatium, das *e* in *beḏanti* ist dumpf wie im französischen *je*. Das Wort findet sich in dem Dictionary von LARAJASSE als *buran* verzeichnet.

- kólkāsāi rērki kú-ṭedí: ,libbāḥ-ba* Den Bewohnern des Dorfes er-
ḥéḍka jōga!' zählte sie dann: ,Ein Löwe hält
sich in dem Dickicht auf!'
- kólkāsāi rērki fardíhi fūlai.* Da stiegen die Leute des Dorfes
zu Pferde.
- kólkāsāi libbāḥi dōntai.* Sie suchten den Löwen.
- 5 *kólkāsū ká-ḍūntāi.* Der hatte sich aber vor ihnen ver-
steckt.
- kólkāsāi nimánki sō-noqtēn.* Da kehrten die Männer nach Hause
zurück.
- kólkāsāi ḥabēnki sāḥedēn.* In der Nacht nun schliefen sie.
- kólkāsū libbāḥi rērki ū-yimí.* Da kam der Löwe in das Dorf.
- ḥabárti ájalki ḥúrudēi yū u sō-* Während die Alte im Hause schlief,
10 *ḍā'āi.* brach er bei ihr ein.
- kólkāsū ḥabárti o ḥúrudū mádaḥa* Er packte dann die schlafende Alte
qábsadei, dulāḍku ku-ōnei.¹ beim Kopfe und frass sie draus-
sen in der Nähe des Hauses.

4. Die Ehebrecherin.

- nīm-ba nūq-qabēi, nágtu wa ḍillo;* Ein Mann hatte eine Frau gehei-
nínku mo 'ōga'. ratet, die war eine Ehebreche-
rin; aber der Mann wusste es
nicht.
- 15 *ḥabēnki-wa ḥōlīḥi gúrigi sō galēi.* Spät abends kam das Vieh heim.
- márkāsāi nínki yuḍí: ,ná, wā gājō-* Da sprach der Mann: ,Frau, ich
nayā'e, áḍiga 'áno ī-ga-sō-lis!' bin hungrig, melke mir Milch
vom Kleinvieh!'
- márkāsāi ṭedí: ,ḥaiyēḥe, debédū* Sie erwiderte da: ,Jawohl, ich will
yān ū-baḥāya, wa sū-nōqónaya'e, hinausgehen, und werde gleich
20 *ī sūg!'* wiederkommen, warte auf mich!'
- kólkāsāi debédū ō-baḥtāi.* Darauf ging sie hinaus.

¹ er frass sie draussen in der Nähe, dicht bei dem Hause. *dībāda* würde
in weiterer Entfernung bedeuten.

- kólkāsū yuđí: ,dāqso ú-so'ónogó!'*¹ Er sagte noch: ,Komm eilends zurück!'
- kólkāsū teđí: ,haiyí!'* *wāi tagtāi.* Sie antwortete: ,Jawohl!'
- hábēnki wānai sò-nogón.* Sie kehrte aber in der Nacht nicht heim.
- 'ürórti wāi timí.* Früh am Morgen kam sie.
- 5 *márkāsū nínki yuđí: ,haggád hū-lai kú-māḡanāid?'* Da frug der Mann: ,Wo bist du gestern Nacht während deiner Abwesenheit gewesen?'
- kólkāsū teđí: ,rērkas-ān ú-huḡe-dev.'* Sie antwortete: ,Ich habe die Nacht im Dorf da zugebracht.'
- 10 *kólkāsū nínki yuđí: ,nā', ku-dōni mīyí'í, s-ká-tag!'*² Da sagte der Mann: ,Weib, ich mag dich nicht mehr, scheer dich fort!'
- kólkāsū teđí: ,war-nīnyohō, nīm-wāl'í-māyí'í!'*³ Sie sagte: ,O lieber Mann, ein Mann wird mir schon nicht fehlen!'
- ,hōlāha wāh ma-i-gá-sīnēisa?'* ,Aber gibst du mir ein paar Stück von der Herde?'
- márkāsū yuđí: ,ku-sin māyu, is-ká-tag!'* Er antwortete: ,Ich gebe dir nichts, pack dich fort!'
- 15 *kólkāsū-s-ká-tagtāi.* Da entfernte sie sich.

5. Die besorgte Mutter.

- innim-bai ūđi lā-jōgtāi.* Ein Mädchen lebte bei der Herde.
- nīm-bō-yimí, wuhū yuđí: ,wāḡan dīma'an, inan ku-gūrsatō.* Ein Mann kam zu ihr und sprach: ,Ich begehre dich zu heiraten.'

¹ *dāqso ú-so'ón nogó* - eilig gehend kehre zurück.

² *is-ká-tag* pack dich fort. Das reflexive *is* wird sehr häufig auf diese Weise verkürzt in den Anlaut der Folgesilbe gezogen; ähnlich *ku* - dir, dich, vgl. p. 144, Z. 1.

³ - einen Mann werde ich schon nicht vermissen. wörtlich.

- wáhai tedí: ,nín-kalê-yân ú-dônâ-
naḥai o nín-kale gúrsan máyu.'* Sie erwiderte: ,Ich bin schon einem
anderen Mann versprochen und
einen anderen heirate ich nicht.'
- kólkāsû yudí: ,nā, wáḥan-aḥāi:
nín fī'ân q̄ ḥōlo badán.'* Da sagte er: ,Mädchen, ich bin
ein verständiger Mann, der Vieh
genug hat.'
- ⁵ *,wáḥan lēdahāi: bóqol gēla iyo
tíro áḍiga iyo sóddūn fāras.'* ,Ich besitze 100 Kamele und 100
Stück Kleinvieh und dazu noch
30 Pferde.'
- innánti wá tedí: ,áwa sô 'aiyār
gúde' gúrigaiḡgū, wā idín-la
'aiyārüyü!'* Das Mädchen entgegnete: ,Kommt
heut abend zum Spiel zu unse-
rer Hütte. Ich werde mit euch
spielen!'
- ¹⁰ *nínki wū yudí: ,wū-yāhai.'* Der Mann antwortete: ,Einver-
standen.'
- nínki wa tḡgi.
ḥabēnkī-wai sô-gudēn, wā 'úriyēn.* Dann ging er.
In der Nacht kamen sie herbei
und riefen zum Spiel.
- innánta ḥuyédēd yá tedí: ,wá-m-
ḥai wáḥas?'¹* Da frug die Mutter des Mädchens:
,Was ist denn das?'
- ¹⁵ *márkāsū innánti tedí: ,hōyu, wá-
ḥan dōneya, inan 'āwa nīmánka-
la-'aiyāro.'* Das Mädchen sagte da: ,Mutter,
ich möchte heut abend gern mit
den Männern tanzen.'
- márkāsū ḥōyedēd tedí:
,na-innāñyahāi wa walántahāi,
²⁰ 'órod-sūḥó!'* Ihre Mutter entgegnete hierauf:
,Höre, mein Mädel, du bist wohl
nicht recht gescheit, geh, leg
dich nieder!'
- márkāsū innánti tedí: ,ḥōyu,
maḥán-ú sūḥán-iyü?'* Das Mädchen erwiderte: ,Mütter-
chen, warum soll ich denn jetzt
schlafen gehen?'
- márkāsū ḥōyedēd tedí: ,nīm-bad
ú-donántahai. 'órod-sūḥó!'* Da sagte ihre Mutter: ,Du bist
einem Manne versprochen, nun
geh und leg dich nieder!'

¹ *wá-ma-aḥai wáḥas*

- márkāsá nimánki 'aiyàrai yi, míd* Nun spielten und tanzten die Männer; einer sang und sagte:
gábiyeiyi, wúhu yuđí:
ǵdoi, gabáǵda sò-dū! ,Tantchen, lass doch das Mädchen!
ǵ dūl-qalán¹ mānī'í! Kannibalen sind wir doch nicht!
 5 *dál-síṣeiyü gēn mānī'í!²* Wollen sie auch nicht weit entführen!
ǵdū, gabáǵdū sò-dū! Tantchen, lass doch das Mädchen!
há na-lá-'aiyárte!³ Dass es mit uns tanze!'

6. Der Nierenstein.

- nim-ba sodū 'àl-tagēi.* Ein Mann ging auf Reisen.
wúhu ú yimí, rēr-bū-imí.³ Da kam er in ein Dorf.
 10 *wúhu yuđí: ,war-rēryohō, dūlka* Er sprach: ,Ihr Dorfleute, ich
má 'aqan. wáhan dōneya, innad kenne die Gegend nicht. Ich
gogól i-sísa!⁴ möchte, dass ihr mir ein Ruhelager gebt!
rērki wà yuđí: ,wà-yahāi. Die Dorfleute erwiderten: ,Einverstanden!
gogól-bū-sé ǵ haddána 'ānu sí.⁴ Sie gaben ihm eine Ruhestatt und dann auch Milch.
 15 *nínki wā sūhedāi, habénki wā rōb* Während der Mann schlief, kam
yimí. in der Nacht ein Regen.

¹ = Menschenschlächter² = Nach einer Grenze, welche weit entfernt ist, wollen wir nicht führen.
gēn — *gēin* von *gēi* = fortbringen, führen.³ *rēr ba ú-yimí* = er kam in ein Dorf. — Es sei hier bemerkt, dass in prosaischer Diction die präverbalen Partikeln *u, sò, ku, ka, la* in der Zusammensetzung mit dem Verb fast immer Träger des Accenten sind, der Stamm des Verbums, besonders wenn er wie hier einen kurzen Vocal enthält, durch sie also enttont wird. Andernfalls, und dies meist dann, wenn der Stammvocal des Verbs lang ist, tritt schwebende Betonung ein, oder die Partikeln haben einen starken Nebenton. *sò-nōptēn* und *sò-nóptēn* = sie kehrten zurück. Stehen mehrere der Partikeln vor einem Verb, so hat die unmittelbar mit dem Verb verbundene den Accent, vgl. p. 149, Z. 2: *rōbka ka-sò-ka'ō* = erhebe dich vor dem Regen.⁴ = *haddóna 'ānu u-si.*

- márkāsá rērki yuđi: ,nīñyohō, rēbka ka-sē-ka'ō, ágalkan sē-gal!'* Da riefen die Dorfbewohner: ,He, Mann, erhebe dich vor dem Regen, geh da in die Hütte dort!'
- márkāsá nínki aqalki-galēi. már-
5 kāsú sūhedāi.* Da ging der Mann in die Hütte und schlief dort.
- hábēn-báđki yū nágti ku-sē-gudēi.* Um Mitternacht begab er sich zu der Frau.
- kólkāsú yuđi: ,na-nágyahāi, wāhan dōnaya, ínan ku wāsa.'* Er sprach zu ihr: ,Frau, ich möchte dich gern beschlafen.'
- márkāsāi teđi: ,wā-yahāi.'* Sie erwiderte darauf: ,Einverstanden.'
- 10 *kólkāsú gúski gései.* Da steckte er seinen Penis hinein.
- márkāsāi teđi: ,wár, jōg!'* Da rief sie: ,Halt ein, Mann!'
- márkāsú yuđi: ,nā, wā-m-hai?'* Er frug: ,Frau, was ist denn?'
- kólkāsāi teđi: ,dāgaḥa bá kēlīdei gū-gā-jirā!'* Sie erwiderte: ,Ein Stein liegt bei meiner Niere!'
- 15 *kólkāsú yuđi: ,na, dāgaḥ mā aḥā'e, wa gúskaigi-yā hā ku dāfe'e, jōg!'* Da sprach er: ,Frau, das ist kein Stein, das ist ja mein Penis; lass ihn nur passiren, bleib ruhig!'
- kólkāsāi teđi: ,wár, wāhano gús mā 'aḥā'e, wa dāgaḥā. ān is-
20 ká-behīyū, jōg!'* Sie erwiderte aber: ,Mann, das Ding da ist kein Penis, das ist ein Stein. Halt ein, dass ich mich davon befreien kann!'
- márkāsú nínki gábiēi, wūḥu yuđi:* Da sang der Mann und sprach:

1. ,na-hōi, mā kú-galāi guskāigiyé,
2. na-hōi, misé wa-ā ku-gē-s-mīrāiyé?!

1. ,He, Frau, ging mein Penis nicht ordentlich in dich hinein,
2. oder ist er dir an der Seite herumgefahren?!'

7. 'Auwâle.

- 'Auwâle,¹ *tolkîsu wa Núh, nâg wú qabîrî, Berberû-jogî, áqal bu lêy.*²
*áqalkîsa áqal-bô-ñu.*³ 'Auwâle, von der qabile Núh, hatte eine Frau, lebte in Berbéra und besass ein Haus da.
 Sein Haus war einem anderen Hause sehr nahe.
 5 *labáda áqalba labá nagód yē lê-yihîn.* Diese beiden Häuser hatten zwei Frauen.
nâgî siāhád-badún yē lēdahāi, nâgta-kalé siāhád má-le. Die eine Frau besass viel Schmuck, die andere dagegen hatte keinen.
*nâgtî 'Auwâle masçêtai,*⁴ *wáhai* Die Frau des 'Auwâle beneidete jene und sprach: 'Lieber Mann, sieh doch das Haus da!'
 10 *tedî: ,war-nîñyohō bal-'ēk áqal-kā!'* Er fragte: 'Was ist denn, Frau?'
kólkāsû yudî: ,nā, wá-m-hāi?' Sie antwortete: 'Ich möchte gern, dass du mir einen solchen Schmuck, wie ihn die Frau da hat, schenktest!'
*kólkāsû yudî: ,nā, mē-yan u-bá-haya'é,*⁵ *āñigāñgi yān sū-khāñna-*
*ya'é*⁶ *ñ ibínayā'e, i-súg!'* Er erwiderte: 'Frau, ich will gleich aufs Land hinaus gehen, mein Kleinvieh mitnehmen und verkaufen, warte nur auf mich!'
kólkāsû tegéi, āñigî wu sū-khāñyēi. Darauf ging er, nahm das Vieh mit sich und verkaufte es dann.
kólkāsû yudî: ,nâgtānda, yān siā-
 20 *hád u ibínayā'e.* Nach seiner Rückkehr sagte er: 'Liebe Frau, ich will dir jetzt einen Schmuck kaufen.'

¹ 'Auwâle, dieser Name bezeichnet einen, der rechtes Glück hat, also 'awrâ-le von 'ámo, 'awrâda Glück

² - Berbéra á-jogî, áqal bu ñyahai.

³ -- áqalkîsa áqal ba á ññu.

⁴ sie beneidete, war ärgerlich über. Synonym sind die Ausdrücke *majêrtai* von *majêro*, 'áurîtai von 'áurî.

⁵ *nâgî yan u-bá-haya'é.*

⁶ *yān sū-khāñnaya'é.*

*kólkāsú arkāi mēl-ai hamár-ku-
'aiyárayān. kólkāsú 'aiyárai.*

Da sah er an einer Stelle Leute
um Geld spielen. Da spielte er
auch.

kólkāsá la'ágti-ôḍan kâ-lūlên.

Da gewannen sie ihm das ganze
Geld ab.

kólkāsú nāgti ú-yimí.

Nun kam er zu seiner Frau.

5 *kólkāsá teḍi: ,siāhād mē-ibisi?¹*

Die frug: ‚Hast du mir einen
Schmuck gekauft?‘

*kólkāsú yuḍi: ,la'ágti-ôḍan le-i-
gâ-lêl.‘*

Er antwortete: ‚Mein ganzes Geld
haben sie mir abgewonnen.‘

kólkāsá is-ká-ḡidêi.

Da fing sie darüber an zu weinen.

kólkāsú gabiyô wúhu yuḍi:²

Da hub er an zu singen und sagte:

- 10 1. *nā, wāḥad qādatā innad ḡerǵi-ê qulúbkâ 'āšahá!³*
 2. *qún-yér bār é-ḡāfsēn idihi qabābaḡtôḍiê.⁴*
 3. *Qôr'ún⁵ ba wā i-lá-feḡi-e qārbihí ḡa'āiê.*
 4. *wāḥad qādatā innad ḡerǵi-ê qulúbkâ 'āšahá!*

1. Frau, wenn du soviel zu dir nimmst, dass du satt wirst,
legt sich schon dein Kummer!
2. Ganz allmählich liessen sie mir davongehen das Getrappel
der Herde.
3. Qôr'un sass bei mir, als der Erlös in Theile zerfiel.
4. Aber wenn du erst mal soviel zu dir genommen, dass du
satt bist, wird sich dein Kummer schon legen!

¹ = *siāhād ma i-ibisi*. *siāhād* ist natürlich صياغة.

² = *gabiyêi ō wúhu yuḍi*. Diese an unser Singen und Sagen erinnernde
Wendung leitet fast sämtliche Lieder ein.

³ = Dein Kummer legt sich schon. Die wahre Bedeutung von 'āšaha zu er-
gründen, gelang mir nicht; Yūsuf konnte mir nur mittheilen, dass es soviel wie
ādyer heisse.

⁴ = das Getrappel der Schafherde (*qabābaḡti* = das Getrappel), d. h. der
klingende Erlös für die Schafherde, das Geld, welches durch sein Geräusch an die
Herde gemahnt; eine echt somalische Metapher.

⁵ Der Name des Freundes und Stammesgenossen, die Bedeutung des Spitz-
namens ist nicht recht klar, *qôr* = Hals.

márku gábiyei yû 'Adán tügí, Nachdem er so gesungen, wandte
la'ág bû ú-dōntāi. er sich nach 'Adan und suchte

márku sanū-jōgí yū nín dīlēi.¹ Als er sich ein Jahr hier aufge-
halten, verletzte er einen Mann
gefährlich.

márkūsā lá-ḥedāi. Daraufhin wurde er festgenom-
men.

5 *ḥábsiga 'ádmed ya la-gú-ḥedāi.* Er wurde in ein 'Adaner Gefäng-
niss gesteckt.

wúḥu dōnaya, nínka serkálka 'ú- Nun wünschte er, dass der Mann,
ḥaddūna,² innu 'ú-bariya. der beim Serkál Diener war,
Fürsprache für ihn einlege.

márkāsū ninkī-ḥedná gábiyei ō So sang dann der Gefangene und
wúḥu yudī: sagte Folgendes:

- 10 1. *wáḥ siürōyjin³ iyo debédü iyo ḡulálka⁴ müráyü,*
2. *dē'ir q̄dām-bān gá-ga-jíra dáwaš-ia q̄q̄á-ē!⁵*
3. *wáḥum-bād māraráin⁶ kartā, mánta, gá'alô-ē;*

¹ - Als er sich ein Jahr (*sanū* سنة) hier aufgehalten, verletzte er einen Mann gefährlich. — 'Auwāle konnte, nachdem er einmal gespielt, das Spielen nicht lassen, und bei einer solchen Gelegenheit gerieth er mit einem der Spieler in Streit und brachte jenem eine schwere Kopfwunde bei. Darauf erfolgte seine Gefangen-
nahme.

² = the servant to the Serkál. *ḥaddāna* - *ḥaddān-a* = Diener seiend. Dieser Diener war, wie auch aus dem Lied hervorgeht, ein Stammesgenosse und Freund (*gá'al*) des 'Auwāle, der also sollte für ihn bitten, *innu 'ú-bariya*

³ Plural von *siāro* - *سيرة* Festzug, Prozession. Es war nämlich zur Zeit des *مضان*, während der überall in 'Aden Festtrubel herrscht, als der arme 'Auwāle im Gefängniss sass.

⁴ Plural von *ḡul*, bedeutet: allerorten, überall.

⁵ von einem Mauerwall umgeben, sitz ich fern vom Schauen und Spiel. *gá-ga-jíra* statt prosaischem *ga-gá-jíra*, steht voran, und es folgt *dáwaš-ia q̄q̄á-ē* = *dawášo iyo q̄q̄a*. In Prosa wurde es lauten: *dawášo-ia q̄q̄a bān ga-gá-jíra. q̄q̄a* = Spiel der Kinder. *dawášo* — Theilnahme, Zugewesenheit bei einem Fest, hier blosses Zuschauen gemeint

⁶ von *mārarái* durchzusetzen versuchen.

4. *kād arjî-na î-qortô*,¹ *lá-gu-gú mânáyo*!²
 5. *wáḥum-bád māraráin kartá, manta gá'alô-ē!*
 6. *kólka gāḍigu*³ *debédä mārä, bân deréju*⁴ *mûdâ-ē!*

1. Während die Festzüge draussen überall herumziehen,
 2. Sitze ich hinter Kerkermauern abgeschlossen vom Schauen und Spiel!
 3. Lieber Freund, du könntest es heute doch versuchen,
 4. Dass du mir ein Bittgesuch schriebst, denn dir wird sicherlich die Vergünstigung zutheil!
 5. Lieber Freund, du könntest das heute wohl versuchen!
 6. Schon wenn ich mit dem Wasserkarren draussen herumfahren dürfte, würde ich das für eine Prozession halten!

8. Der Freier.⁵

ním-ba innáni ú-dōnanāid.

Einem Manne war ein Mädchen
versprochen.

¹ = Bist du derjenige, welcher das Gesuch nämlich mir schreibt. *kād* = *ka ād*, im Sinne von *ḥadād*.

² = Du wirst begünstigt, von *mānai* (mit *ku* construiert) = Jemandem eine Gunst erweisen, arab. *منّ*.

³ Hier der Wasserkarren, in welchem die Sträflinge das Wasser aus den entfernten Cisternen holen, und mit dem sie dann in den Strassen herumfahren, um die Leute zu versorgen.

⁴ = *درجّة*, das Einherschreiten.

⁵ Der Freier ist ein Mann vom Stamme der Ḥābr-ja'ālo, während seine zukünftigen Verwandten und auch sein Sangesgegner vom Stamme der Ḍūl-baḥānta sind. Die Ḥābr-ja'ālo sind Nachkommen des Stammvaters Idōr, die Ḍūl-baḥānta dagegen Nachkommen des Dārōd. Jene sind im Verhältniss zu diesen von kleiner Statur und werden deshalb von den Ḍūl-baḥānta mit dem wenig schmeichelhaften Epitheton *fūda-gúnād* oder *sal-fūdāda* belegt. *fūda-gúnād* = die mit dem kleinen Loch im Hintern; *fūda* = *fudud* und *gúnād*, Adjectiv von *gún* = Loch, vgl. LARAJASSE S. V. *sal-fūdāda* die mit dem kleinen, zarten Hinterbacken. *sal* (*sálki*) = der Hinterbacke, beide heissen *baḥi*. Die Ḥābr-ja'ālo nennen nun dafür die Ḍūl-baḥānta *gúrji-qēre* oder *gúrji-le*, oder hier im Gedicht auch *gurá'ana*. *gúrji-qēre* = die mit dem vielen Schmutz am Podex. *gúrje* = Schmutz, Koth, *gúrje-le* = Koth habend. *gurá'ana* = das schlechte, betrügerische, scil. Geschlecht Dārōd's. Das *jōgi-māyu* des ungeduldigen Freiers benutzt nun der Ḍūl-baḥānta zu einer an-

- wáhu yuḏí: ,anígo wáhan táyaya* Er sagte: „Ich werde jetzt zu meinen Verwandten gehen.“
rē-r-hédidkai.
kólkāsū á-tūgi ỳ yuḏí: ,wáhan Er ging also hin und sprach: „Ich
dónaya, inaidin innánta î-rar- möchte, dass ihr mir das Mäd-
 5 *tín!*¹ chen ausstattet!“
kólkāsū yedáhdēn: ,haiyíhe, mánta Sie antworteten darauf: „Jawohl,
*dayír*² *má-aḥa'e, labá 'ašó jóg!*“ aber heute ist die Ausstattung
 noch nicht fertig, bleibe noch
 zwei Tage!“
márkāsū yuḏí: ,jógí-máyu! Da entgegnete er: „Ich bleibe nicht!“
kólkāsū gabiyéi, wáhu yuḏí: Darauf hub er an und sang:

- 10 1. *Dírôd gurá'aná, wáhu sūgayá mu síyo!*³
 2. *wá-tán ḥalāi-qalín,*⁴ *márka hōiga túrugtēne!*⁵
 3. *ájalkān ḥilb-íyo sōr lehīn, ḥálabló 'u-báhu!*⁶
 4. *gūru má ḥayóginā,*⁷ *wáḥ-ba ló-hadōdílā-e!*⁸

1. Darôd's Geschlecht ist böse und schlimm; das, worauf einer wartet, gibt es ihm nicht!
 2. Es hat mir nicht einmal eine Kamelin geschlachtet, als sie die Hütte errichteten!

züglichen Replik, indem er *jógi máyu* (ich bleibe nicht) interpretiert als *jógi kārī-máyu* = ich kann nicht (sitzen) bleiben, mit Zugrundelegung des bösen Spitznamens der Hābr-ja'ālo.

¹ — dass ihr mir das Mädchen ausstattet, mir für das Mädchen den Hausrat aufladet (*rar*).

² = arab.-hindost طيار.

³ — *wáhu sūgayá ma u-síyo* — dieses er erwartet, nicht giebt er ihm.

⁴ — *ḥála î-qalín* — eine Kamelin mir nicht schlachtend.

⁵ — als sie mir die Hütte zum Nachtlager herrichteten, so nach der Erklärung. *hōiga* von *hodo* — die Nacht zubringen; vgl. LARAJASSE s. v. *hoio*. Die energetische Form *túrugtēne* ist wahrscheinlich eine Bildung von *darayad* (درجة) — der erhöhte Raum in der Hütte; vgl. LARAJASSE s. v. *darayad*.

⁶ — tullet die Milchbehälter. *ḥalāb-le* = Milchbehältniss (von حلب).

⁷ — die nicht gerade, ordentlich gebaute Hütte, das Hochzeitshaus.

⁸ — thut etwas als Schutzdach gegen die Sonne auf die Hütte. *ájalkān wa ló hadōdī-le* = das Haus ist mit einem Schattenspender versehen. *hadōdī-le* von *haḏ* ḥadki — Schatten.

3. In diesem Hause, das weder Fleisch noch sonstige Speise hat, füllt wenigstens die Milchgefässe!
4. Thut doch wenigstens etwas als Schutzdach gegen die Sonne auf die ganz windschiefe Hütte!

kólkāsá rêrki-nín¹ gabiyéi, wúhu Da erhob sich ein Mann aus dem
yudí: Dorfe und sang:

1. *Îdôr sal-fôdâdâ, wúhu sùgāyá mu dāūro!*²

2. *wâ sê-sídna hêdyihî, sâbka lêtôtâ-e!*³

5 3. *Îdôr sal-fôdâdâ, wúhu sùgāyá mu dāūro!*

1. Der Mann aus Idôr's Geschlecht mit dem zarten Hintern, er möchte gern auf etwas warten und kann's nicht aushalten!
2. Wir bringen ja schon eingeflochtene Schüsseln (zum Sitzen) herbei!
3. Der Mann aus Idôr's Geschlecht mit dem zarten Hintern, er möchte gern auf etwas warten, kann's aber nicht aushalten!

9. Verunglückte Werbung.

nín sômáliéd-ba innáni u-dôna- Ein Somali war mit einem Mäd-
naid. chen verlobt.

márkāsû nínki wúhu kênai: áfar Da brachte der Mann Folgendes
farás iyo tobân-gêlâ iyo tiró herbei: 4 Pferde, 10 Kamele und
 10 *âdîga.* 100 Stück Kleinvieh.

márkāsû gūrigî-mi.⁴ kólkāsû yudí Dann kam er zur Hütte. Darauf

¹ = ein Mann aus dem Dorfe, eigentlich des Dorfes ein Mann, ein Dorf-bewohner.

² Soll nach der Erklärung im Dialecte der Dúl-bahánta, besonders auch für *êy (ék)* siehe! gebraucht werden.

³ — Wir bringen ja schon Schüsseln, die in eine Umhüllung (*sab*) eingeflochten oder genäht sind, herbei. Der boshafte Sänger meint, anders als in diesen grossen flachen und bequemen Schüsseln ist dem Freier mit dem empfindlichen Hintertheile das Sitzen nicht möglich.

⁴ — *márkāsû gūrigî imi* — *m. gūrigî yimî.*

- innánta hōyédéd: ,hēlaha qádo'o,*
innánta é-rär!' sprach er zur Mutter des Mäd-
chens: ,Nimm dir das Vieh und
statte mir (dafür) das Mädchen
aus!'
- kólkāsāi innánta hōyédéd teđí:* Da erwiderte die Mutter des Mäd-
,war, hēlólóho i-gu-ma-filā'ü, hēlá- chens: ,Mann, das Vieh genügt
5 *kale i-kēn!'* mir noch lange nicht, bringe
mir noch mehr!'
- márkāsū yuđí: ,hēlá-kale ma* Da sprach er: ,Mehr Vieh habe ich
haistā'ü! innánta ma la-i-si- nicht! Wird mir (aber trotzdem)
naya!' das Mädchen gegeben?'
- márkāsāi teđí: ,ku-sin máyu!'* Sie erwiderte: ,Ich gebe sie dir
nicht!'
- 10 *márkāsū nínki yuđí: ,war, 'áwa* Da sprach der Mann: ,Ihr Män-
innánta lá-'aiyáro!' ner, lasst uns heut Abend mit
dem Mädchen tanzen!'
- márkāsāi habēnki 'aiyārēn.* Da tanzten und spielten sie
nachts.
- márkāsū innánti u-imán-weidei.* Das Mädchen war aber nicht ge-
kommen.
- márkāsā nínki gōbiyei, wūhu yuđí:* Da sang der Mann und sagte:
- 15 1. *Álla,¹ rēr lē sū 'aiyār guda-ē!*
2. *Álla, la-gú-qadēi, taiyú-huma-ē!² —*
3. *Álla, gabádai, 'áwa nabád la³-sūhō-ē!*
4. *Álla, berí 'údur la⁴-sū-tōs-ē!*
1. Ach Gott, da bin ich nun hergekommen, um mit den Leuten
hier zu tanzen!
2. O weh, da ist sie mir entrissen worden, das ist bitter! —

¹ Hierzu vgl. p. 137.² ein schlechter Geschmack. *taiyu* (*taiyádi*) == Geschmack, z. B. *bariska*
taiyádīsa -- der Geschmack des Reises.³ - mit, in Frieden⁴ - mit Krankheit.

3. Wohl Mädchen, heut Nacht magst du in guter Ruh schlafen!
 4. Doch morgen erhebe dich mit kranken Gliedern!



10. Der getäuschte Liebhaber.

innám-ba ḥabên nín lá-ballántai. Ein Mädchen hatte mit einem Manne für die Nacht ein Stelldichein verabredet.

wáḥai teḏí: ,áqalka wêin, ē ḥágga-bari ú-jedü,¹ 'áwa kálai!" Sie sagte: „Komm heut Nacht nach jenem grossen Hause, welches nach der Ostseite zu liegt!“

,ḥaiyi!" bū yuḏí, wu-s-ká-tagēi. „Gut!“ sagte er, und ging seiner Wege.

5 *ḥabênki bu yími; innánti wá-wāy.* In der Nacht kam er; das Mädchen fand er aber nicht.

malínti dambô-arkái. Am folgenden Tage wurde er ihrer gewahr.

kólkāsú gabiyéi, wúḥu yuḏí: Da sang er und sagte:

1. *na-ya bām-badan maḥád ī-teḏí:*

2. *ajal wēm-bahānu lēnadô,²*

10 3. *ḥágga-bará-u-jēdahadô?!³*

1. Weib, warum hast du mir eine solche Lüge gesagt:

2. Wir haben ein grosses Haus,

3. Das schaut nach der Ostseite hinaus?!

¹ — welches nach der Ostseite blickt.

² Vgl. p. 126.

³ Vgl. p. 126.

11. Die Anspruchslose.¹

	Original.	Der Prosa angenähert.
	<i>Álla wahám-bukā-ê; wahár Bilô</i>	1. <i>Álla wáham-búka; war-Bilô</i>
	<i>‘êl bilûs²-an, wahár, sidaê, wahár</i>	2. <i>‘êl bilûs yān sida.</i>
	<i>Bilô.</i>	
	<i>wahán dohônaya-ê; wahár Bilô.</i>	3. <i>wáhan dônaya:</i>
5	<i>áqal wêṁ-ban dohônaya-ê, wahár</i>	4. <i>áqal wêṁ-bān dônaya.</i>
	<i>Bilô.</i>	
	<i>áfar áur-an dohônaya-ê, wahár</i>	5. <i>áfar áur yān dônaya.</i>
	<i>Bilô.</i>	
	<i>ḥáddana wáhan dohônaya-ê; wa-</i>	6. <i>ḥaddána wáhan dônaya:</i>
10	<i>hár Bilô.</i>	
	<i>tíra áḍig-an dohônaya-ê, wahár</i>	7. <i>tíra áḍiga yān dônaya.</i>
	<i>Bilô.</i>	
	<i>tobáñ-gēl-án dohônaya-ê, wahár</i>	8. <i>tobāñ-gēl yān dônaya</i>
	<i>Bilô.</i>	
15	<i>dábádehéd-na wá wanägehê, Bilô!</i>	9. <i>dábadéd-na wa wanäge.</i>

1. Ach Gott, Bilo, ich bin krank:
2. Einen Brunnen, so gut wie umsonst nämlich, trage ich bei mir.
3. Das (Geringe), was ich verlange dafür, ist Folgendes:
4. Ein grosses Haus wünsche ich mir (zunächst),
5. Ferner auch vier Kamele möchte ich haben.
6. Danach wünsche ich mir noch
7. Hundert Stück Kleinvieh

¹ Zur Verstechnik vgl. p. 134 ff. Das Heiraten ist auch im Somali-Lande keine leichte Sache; der leidige nervus rerum, die pecunia im eigentlichen Sinne, spielt dabei eine ebenso wichtige Rolle, wie anderswo. Um nun den jungen Burschen den Entschluss zu diesem schweren Schritt zu erleichtern, geben die heirats-lustigen Mädchen ihnen zarte Winke über ihre Reize, und dass sie ihre Forderungen hinsichtlich des Brautpreises auf das denkbar niedrigste Mass beschränken wurden. Dass es aber mit dieser Bescheidenheit nicht immer weit her ist, zeigt dieses Spottgedicht.

² einen Brunnen umsonst ‘êl - vagina, bilâṣ بلا شى Für ‘êl findet sich auch die Metapher *báli gibina*

8. Und ferner noch zehn Kamele.

9. Dann aber ist unser Glück (vollkommen), Bilo.



12. Bîlo-Lied.

nîn hêsai wáhu yedí:

1. Bûloi¹ ßqûdada é-tabsî,

2. hálka bóhorku kú idládo,

3. íyo ßqûdada é-tabsî!

5 *gabád wa hêstai wáhai tedí:*

1. ßqûdada bîläš má-ahá!

2. bêsada² má-haisá?

wílki wa hêsai:

1. bêsada wá haistá!

10 2. ßqûdada é-tabsî!

gabád wa hêstai:

1. war-Bîlo bêsada má haisíd!

2. í-dü, nîn-kale dônté!

nîn-kale wâ hêsai, wáhu yedí:

15 1. na-Bûloi béri wa gûrêi,

Ein Mann sang und sagte:

1. Bûlo, lass mich deine Schenkel
berühren,

2. Dort, wo der Gürtel aufhört,

3. Dort lass mich deine Schenkel
berühren!

Das Mädchen sang und antwortete:

1. Meine Schenkel sind nicht um-
sonst!

2. Hast du Geld bei dir?

Der Bursch sang darauf:

1. Freilich habe ich Geld!

2. Lass mich nur deine Schenkel
berühren!

Das Mädchen gab zurück:

1. Lieber Bîlo, du hast ja doch
kein Geld!

2. Lass mich, dass ich mir einen
andern suche!

Ein anderer Mann sang nun und
sagte:

1. Bûlo, morgen ziehen wir fort,

¹ Bûlo = Hütte, Name des Mädchens.

² von hindust. پیسا.

- | | |
|---|--|
| 2. <i>gálabèd qabánnái,</i> | 2. Westwärts nehmen wir den Weg, |
| 3. <i>ē gēd-goráyyu¹ kór-u-dáfne.</i> | 3. Und am Góray-Baum vorbei geht's aufwärts. |
| 4. <i>ayá qarábsan dōntān?²</i> | 4. Wem werdet ihr euch da anschliessen? |
| <i>wíl ba hēsai, wúhu yedí:</i> | Ein Bursch sang drauf und sagte: |
| 5 1. <i>na-Búloi, háddān jībśadú,³</i> | 1. Búlo, wenn ich dich auffordere, |
| 2. <i>kōlla⁴ jōgū kārī-meisidi!</i> | 2. Kannst du unmöglich bleiben! |
| 3. <i>jírriḡága qúdaḡdīsī</i> | 3. Vor den Dornen des Jírriḡa-Busches |
| 4. <i>īyo jílbiś is-kú-'ogú!⁵</i> | 4. Und vor Schlangen hüte dich! |

13. Warnung des Geliebten.⁶

- | | |
|---|--|
| <i>nínki wa hēsai:</i> | Der Mann sang: |
| 10 1. <i>howē, 'awēya⁷ Bulô, howāyahē.</i> | 1. Komm Bulo, ich will mit dir plaudern! |

¹ wörtlich Straussenbaum, wegen seiner Grösse so genannt; Name eines Signalbaumes südöstlich von Berbera, an dem vorbei die Karawanen aus der Küstenebene hinauf auf das Hochland ziehen, um sich westlich zu wenden.

² *qarābsan* im Sinne von تَقَرَّب sich nähern, Jem. anschliessen auf der Reise.

³ = wenn ich rufe, durch meinen Ruf auffordere. von *jībso, jībśanaya* = rufen, zum Spiel rufen.

⁴ — بالكلّ durchaus

⁵ Für *is-kú-'ogú* (= hüte dich vor . . .) findet sich auch der Schluss *yu kú-qandū*, so dass Vers 3 und 4 den Sinn ergeben würden:

3. Denn die Dornen des Jírriḡa-Busches

4 Und die Schlangen werden dich beißen!

⁶ Zur Entstehung des Liedes sei Folgendes gesagt: Es waren zwei Qabilen, der einen entstammte der Mann, der andern gehörte die Frau an. Die zwei Stämme verkehrten zunächst friedlich; dann aber beschloss die Qabile, zu welcher die Frau gehörte, einen Ueberfall über die andere, und zwar zur Nachtzeit, während die Männer des andern Dorfes zu Spiel und Tanz herübergekommen waren. Die Berathung hat jedenfalls eine Verschiebung der Tagesordnung veranlasst und es ist spät geworden; daher die Frage des Mannes an seine Geliebte: *idn u 'awēsin dārai-ē*. Denn durch das verspätete Nachtessen ist auch das Tanzen und Spielen verzögert. Während des Tanzes nun giebt die Frau ihrem ahnungslosen Geliebten in scheinbar harmlosen und den Mitspielenden unauffälligen Worten Kunde von der gefährlichen Situation, in der er und seine Stammesgenossen sich befinden.

⁷ = bleibt munter und plaudert, von *'awai* = plaudernd den Abend verbringen.

2. *idîn u*¹ 'awêisin² *dâra-ê*,³ *howâyahê*.

nâgti wai hêtai:

1. *howê*, 'âwer⁴ *bās-lô*, *howâyahê*!

5 2. 'âwa-na 'âiyar *bógô-ê*,⁵ *howâyahê*,

3. *bérri-na âida dalándali*^{6-ê}, *howâyahê*!

2. Warum hat sich bei euch das Abendessen so hinausgezogen?

Das Weib sang:

1. O, diese Nacht voll Unheil!

2. Heut Nacht zwar herrscht lustiges Spiel,

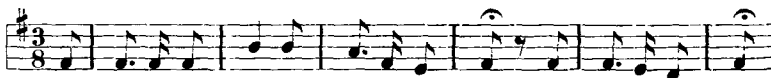
3. Morgen aber schleppen sich mühselig arme Leute von dannen!

Allegro quasi andante.



1. *howê* 'awêya *Bulô howâyahê*

1. *howê* 'âwer *bāslô howâyahê*



2. *idîn u* 'awêisin *dâarayê howâyahê*

2. 'âwana 'âiyar *bógoa-ê howâyahê*

3. *bérrina âida dalándaliê howâyahê*

14. Mann und Frau.

(Hês.)

nínki wa hêtai:

Der Mann sang:

10 1. *ânigo bilbilo*⁷ *ka-^sad-ê*,

1. Weisser glänzte ich wie der Mond,

¹ = *mahá idîn u* = warum ist euch.

² = Zeit des Abendessens ('*awêisinki*).

³ *dêra-ê* -- *dêra* = spät, auf 'awêisin bezüglich.

⁴ -- dieser Abend, diese Nacht; 'âwa mit dem selteneren Demonstrativ -er verbunden.

⁵ = *bógo* = laute Lustbarkeit; vgl. bei LARAJASSE s. v. *buh* und *bog*.

⁶ Reduplication von *dálan* = mühselig sich schleppend, so nach der gegebenen Explication.

⁷ Reduplicirte Form für *bil* = Mond; beliebter Männername, in den Liedern ist *Bilo* = Mond; vgl. (p. 158, 1) *wahár Bilô*, (p. 159, 12) *war-Bilo*.

- | | |
|--|--|
| 2. <i>ò bēšāiada</i> ¹ <i>búdko</i> ² <i>sidéi</i> , | 2. Und unseres Stammes Herrscherstab trug ich, |
| 3. <i>yān bāli</i> ³ <i>gársadéi</i> , | 3. Da heiratete ich ein schlechtes Weib. |
| 4. <i>ān βōúdada ka-kála-jābéi</i> ! ⁴ | 4. Und habe mir dadurch die Schenkel zerbrochen! |
| <i>náigi wai hēstai</i> : | |
| 5 1. <i>ānigo bilbilo ka-^cad-é</i> , | 1. Weiss er glänzte ich wie der Mond, |
| 2. <i>biladúe ka-múy dē-r-é</i> , | 2. Weit heller strahlte ich wie ein Spiegel, |
| 3. <i>bír</i> ⁵ <i>la-gô-é-ka-^cúdōn-é</i> , ⁶ | 3. Von Eisenschmuck war ich beschwert, |
| 4. <i>búrge</i> ⁷ <i>bóhorka i-gá-fūr-éi</i> , | 4. Da hat ein schlechter Kerl mir den Gürtel geöffnet, |
| 5. <i>ān βōúdada ka-kála jābéi</i> ! | 5. Und ich habe mir dadurch die Schenkel zerbrochen! |

15. Seltsames Verlangen.

- 10 *náig-ba tumál á-timid, wáhai tedí*: Eine Frau kam zu einem Schmied und sagte:

1. *'ábbānó, mudá' iyōhó mindohó*⁸ *bárutai-é*;
2. *'ábbānó, gús ma nōhó tuhumésā-é*!⁹

¹ von *bēl* (*bēša*) = Stamm, Sippe.

² = der Herrscherstab, sonst Keule, Stock

³ = schlechtes, faules Weib, alte Schlumpe. Bei LARAJASSE findet sich ein *balūgi* in der Bedeutung alt, aber nur von Dingen; vgl. arab. *بال*.

⁴ = ich habe mir die Schenkel zerbrochen, d. h. ich bin ein geschlagener Mann, da infolge der Faulheit und Unsanberkeit der Frau die Leute dem unwirtlichen Hause nicht nahe kommen.

⁵ Soviel wie eiserner Schmuck hier

⁶ = gewichtig, *ká 'utōn* beschweren; vgl. arab. *وذن* und *mūdān* in L. REINISCH'S 'Afar-Sprache.

⁷ = schlechter Kerl; vgl. arab. *بور*.

⁸ *iyō mindiyo* = und Messer.

⁹ *nō-tumāsa, nōhó*, bezüglich *nō* steht für *i* mir. Das im Versanfang stehende *'ábbānó* von *'abbān* eigentlich Karawanenführer, vgl. LARAJASSE S. V

1. Meister, Gabel und Messer hast du gelernt (herzustellen);
2. Wirst du mir aber auch einen Penis schmieden können?

tumálki bá yuđí:

1. *na, an kú-tume'ê,*

2. *tilmán dabó-ê!*¹

nágti bá teđí:

Der Schmied entgegnete:

1. Frauchen, schmieden kann ich
dir schon einen,

2. Aber sage nur, wie er be-
schaffen sein soll!

Die Frau sagte nun:

5

1. *'ábbānô, ha húmadê, qára-û-yêlehê!*²

2. *'ábbānô, kolkû gālô, há dūhúbnáde'ê!*³

3. *'ábbānô kolká dambê qára-û-yêlehê!*

1. Meister, lass ihn immerhin sonst schlecht sein, mach ihn nur
recht umfänglich!

2. Wenn er hinein geht, lass ihn zunächst recht schlank werden!

3. Dann aber (wenn er drinnen ist), mach ihn wieder dick!

16. Den unhöflichen Mädchen.

háddi nínku rē-r-hédidki ú-yimádo,

marku áqalka sò-galá, yai ha-

10 *blóho qálabka*⁴ *ká-qādín.*

Wenn ein Mann in ein Dorf zu
Verwandten kommt, so nehmen
die Mädchen, sobald er das Haus
betritt, ihm das Gepäck und die
Waffen ab.

márkāsá nín rē-r-hédidki ú-yimí.

Nun kam da ein Mann zu Ver-
wandten in ein Dorf.

¹ = fixire mir die Beschaffenheit. Neben *anigu wa kú-tilmāmaya* sagt man häufiger *anigu wa tilmán dabínaya* — ich erkläre. Zu *tilmán* vgl. L. REINISCH, Saho-Sprache s. v. *'alam*.

² = *qára-û-jêlê* — mache ihn nur zu einem ordentlichen Prügel (= *qara*). *yêlê* steht für *yêlê* und dies für *yêl*. *ha húmadê* ist aber = *há humade'e* = *há húmádo*.

³ = *há dūbnádo*, von dem Worte *dūbno* = lang machen, strecken, dünn machen. *dūban* = lang, schwächig.

⁴ *qálabka*, alles, was der Mann auf der Reise mit sich führt.

márkāsá innánti qálabki ka-qádi Da versah das Mädchen, ihm das
wéidi. Gepäck abzunehmen.

kólkāsú gabiyei, wúhu yuđi: Sogleich hub jener an zu singen:

1. *nā-hōi maga'aigu wa Wégüdê,*
- 5 2. *ô Weded-wánti¹ yân ahai-ê*
3. *ô gabadân wârmáha nq-sidín,*
4. *nā-hōi, wa wägürad² gōina-ê!*

1. Höre Mädchen, mein Name ist Weded.
2. Und Weded der Hinker bin ich zwar;
3. Aber dem Mädchen, das uns die Speere nicht beiseite trägt,
4. Dem werden wir den Gürtel zerschneiden!

17. Schlagfertig.

nim-ba innáni ú-dōnanād. Einem Mann war ein Mädchen
 versprochen.

kólkāsú gabiéi q̄ wúhu yuđi: Da sang er und sagte:

- 10 1. *ní, ku-hógsad-ō³ hógta hēlađó:*
2. *húgga,⁴ húyedā mōye,⁵ hādīg⁶ ma sòhata-tahā.⁷*

1. Mädchen, ich habe mich nach dir erkundigt und die Nach-
 richt erhalten,

¹ = der Hinker; *anigo na wāntinaya* = ich hinke, humpel; gehört wahrscheinlich zu arab. *ونى*.

² (= Gürtel), des Metrums wegen die zweite Silbe betont und gelängt, sonst *wāgarad*. *wāgarad* (*wāgaráđki*) bedeutet aber auch Stock, und so ist eine Beziehung hergestellt zwischen *wārmáha* und *wägürad*; wer die Speere nicht vorträgt, kriegs den Stock zu kosten. Diese versteckte Wortspielerei ist echt somalisch.

³ *ku-hógsadei q̄* ich habe mich nach dir erkundigt und . . ., von *húgso* = sich erkundigen *hógta* die Nachricht, Kunde.

⁴ *حقا*.

⁵ = ich weiss nicht recht, im Gegensatz zu *máđu* nein; zu *mōye* vgl.

LARAJASSE S. V.

⁶ = Seil, Strick; wichtiges Utensil für den Hausbau und das Haus überhaupt

⁷ = du bist eine, welche nicht flieht; von *sòho* = für sich flechten.

2. Dass du vielleicht gar nicht — ob deine Mutter die Arbeit thut, weiss ich nicht recht — ein Seil zu flechten verstehst.

kólkāsā innánti hēstai wáhai Da erwiderte das Mädchen und
teđi: sang:

1. *wār, ku-hógsad-ō hógta hēladō:*

2. *hágga, ábaḥā mōye hár-gur¹ bá-tahā!*

1. Auch ich habe mich nach dir erkundigt, Mann, und die Nachricht erhalten,
2. Dass du sicherlich — ob dein Vater, weiss ich nicht recht — ein Dreckkratzer bist!

18. Die unzufriedenen Töchter.

⁵ *ním-ba labá ḥablód-le.²*

Ein Mann hatte zwei Töchter.

*wúhu yuđi: ,labatāndā ḥablód,
wáhan ka-báqaya, in nín³ ḥab-
láha kála-gôya.⁴*

Er sprach: ‚Was meine beiden Töchter anlangt, so fürchte ich, dass ein Mann die Mädchen defibuliren könnte.‘

,ō wáhan dōneya inan ‘éd-la géya.

‚Ich möchte darum in eine menschenleere Gegend übersiedeln.‘

¹⁰ *márkāsū góiskîsi⁴ rárei.*

Als bald lud er seinen ganzen Hausstand auf.

márkāsū ‘éd-la géyi.

Darauf zog er in die Einöde.

*márkāsū mēšu géyi⁵ wa mēl ‘āul-
badan.*

Der Ort, wohin er übersiedelte, war aber reich an Gazellen.

márkāsā innáni ká‘satei.⁶

Da machte sich das eine Mädchen auf, um nach Männern auszuschaun.

¹ = Mist-sammler, Strassenräumer.

² = Töchter habend.

³ *in nín . . . kala-gôya*, für *in nín . . . kala-gôyo*.

⁴ = seinen ganzen Hausstand; bei LARAJASSE findet sich *hois* = a hut surrounded by an enclosure; das *g* in *goiskîsi* ist gleich *ج*.

⁵ = *mēš-u-géyi* = er zog an einen Ort, der . . .

⁶ = ein Mädchen erhob sich, nach Männern auszuschaun, von *ka‘só* = sich auf die Suche nach Jemandem machen, ausschauen nach Männern (bez. Weibern).

márkāsāi hēstai wáhai teḏí:

Dann sang sie (enttäuscht) und sprach:



- | | |
|--|---|
| 1. <i>ābōhōhō 'egahāl 'ēd-lá furēi;</i> | 1. Pāpa 'Egāl ist in die Einöde gezogen; |
| 2. <i>wā 'āhāhūl lā dāhāqāuna-ē.¹</i> | 2. Nun können wir mit den wilden Thieren essen. |
| 3. <i>'id ma nōhō ḏohōwehēsa-ē!</i> | 3. Kein Mensch kommt uns zu nahe! |

19. Der Entrüstete.²

5 *innam-bō gabiy-ō wūhu yuḏi:*

Ein Jüngling sang und sagte:

1. *nāgahā qahābahā³ galāi-e qolólka lē 'ēdai,*
2. *ē maga'ōdū lá-qorēi sīdī nīn qamāisan,*
3. *iyāga-bā jīna qodayé'e,⁴ mā aḥā qainūnū!⁵*

1. Die Frauen, die in's Bordel gehen, das viele Gemächer enthält,
2. Und deren Name aufgeschrieben wird, wie der eines verschuldeten Mannes,
3. Die treibt ein böser Geist dahin, denn mit rechten Dingen geht's nicht zu!

¹ *wa 'āul la diqaina dāhaqāuna* oder *dāhaqōna* tür *dāqaina* (wir fressen) erinnert an participiale Wendung.

² Der Klagegesang beschreibt die Einrichtungen der 'Adener Bordels, in deren einem der Sänger um sein Geld gebracht worden ist, als er aus seiner heimatlichen Wildniss kommend, sich verlocken liess.

³ = die Prostituirten (قحية). Man könnte auch übersetzen und so wörtlicher: Die Frauen, welche sich prostituiren, werden in viele kleine Gemächer (*qolol*) eingesperrt.

⁴ = *qodaya* = er führt, nimmt sie hin.

⁵ .. قانونى, von *qainūn* قانون und *ū* aus *aḥ* — seiend

22. Ein räthselhafter Vorfall.

nīm-ba gabiyô wûku yuđi:

Ein Mann sang und sagte:

1. *nā, berî¹ wahân fedî-jîra-ê:*

1. Frau, früher pflegte ich zu sitzen,

2. *mêl galôgu² fâriya-ê,*

2. Dort, wo der scheue Gálo pfeift,

3. *fíntu³ labá-'od lèsa-ê,*

3. Der Fín sein zweifach Lied anschlägt.

5 4. *ímmenka-na húja⁴ lá-arka-ê:*

4. Jetzt nun ist ein Wunder zu sehen:

5. *hádîg⁵ yān mêl díg-ô⁶ lá-hadí-ê!*

5. Ein Seil, das legt' ich (selbst) dahin, und unversehens ist's gestohlen!



23. Trost für den Hunger.

Midgân wá qabā nág; wāi gîjo-dēn.

Ein Midgan nimmt eine Frau; (da sie nichts zu essen haben) hungerten sie.

10 *márkāsú midgānki wûku yuđi:*

Da äusserte sich der Midgan folgendermassen:


1. *gúbáddîd-an⁷ gûbi dóna,*

1. Eine Brandstätte werde ich brennen;

¹ früher, einstmals.

² *gálo* (*gálôgu*) — ein Vogel, von Aussehen und Art wie das Rebhuhn.

³ (*fín*) ebenfalls ein scheuer Vogel, mit einem Federbusch auf dem Kopf, hält sich auf Bäumen versteckt und singt bald hoch, bald tief, daher *labá 'od lèsa* = er schlägt, macht zwei Stimmen oder Töne; ferner die Redensart: *war, mahád 'u lúba 'od táinaisa* — Mensch, warum redest du einmal so (gut) und einmal so (böse)? doppelzüngig. Das Verb ist *lai* schlagen, machen.

⁴ = Wunder, räthselhafter Vorfall, vgl. arab.  etc.

⁵ = Schlinge.

⁶ *dígai-ô* — ich legte und.

⁷ = die Brandstätte, Brandherd, von *gubádo* und dieses von *gub* = verbrennen.

- | | |
|--|--|
| 2. <i>gêdahá ka-béhi dóna,</i> | 2. Dann werden Kräuter daraus
entspiessen; |
| 3. <i>be'id ká-dáqi dóna,</i> | 3. Die wird eine Antilope fressen; |
| 4. <i>ē án qābán dónó;</i> | 4. Und die werde ich fangen; |
| 5. <i>yêšä¹ án ka-jéhi dóno.</i> | 5. Und aus ihr einen Strick
schneiden. |
| 5 6. <i>sābēntá an sín dóno.</i> | 6. Den werde ich um ein Mutter-
schaf hingeben. |
| 7. <i>sômalká² ai dāli dōnto.</i> | 7. Das soll einen Widder gebären. |
| 8. <i>bāḍedîsa, āda dālayā, dān!</i> | 8. Dessen Schwanz(-Fett), o du
Gebärende, das trinke! |

24. Der Verzweifelte.

- | | |
|---|--|
| <i>nin ôdada³ ē wah-bā-ḥaisán yā</i> | Ein bejahrter Mann, der gar nichts
besass, litt sehr an Hunger. |
| <i>gājodai.</i> | |
| 10 <i>márkāsū yuḍi:</i> | Da sprach er: |
| 1. <i>wāḥ-ba dāuran máyi!⁴</i> | 1. Nichts, gar nichts kann ich er-
blicken! |
| 2. <i>Allô dāgāḥio sô-dādî!⁵</i> | 2. O Gott, schütt' Steine über
mich! |
| 3. <i>'idāi daqâq!⁶ āda Allāi kalāi!⁷</i> | 3. Staub bedecke mich! Zorn
Gottes komm' über mich! |

25. Der Egoist.

- | | |
|-------------------------------------|----------------------------|
| <i>nin sômālied wá gabiyéi wúḥu</i> | Ein Somali sang und sagte: |
| 15 <i>yuḍi:</i> | |

¹ (*yêl*) = der Strick aus dem Fell des Thieres, vgl. LARAJASSE s. v.

² = der Zuchtwidder, der zur Zucht auserwählte, während die übrigen männlichen Thiere meist castrirt werden.

³ bejaht, von *ôdo* = alt werden.

⁴ = *māyi* 'i.

⁵ = *sô-dādî* 'i.

⁶ = o Staub, bewege dich, wirbele, nämlich um mich zu bedecken. Zu *daqâq* vgl. L. REINISCH, Saho-Sprache s. v. *dakah* und LARAJASSE s. v. *dahaji*.

⁷ = *āda Allā i-kalāi*.

<i>nín dintă, há dintă!</i> ¹	Lass den Todten todt sein!
<i>nín ɖa'má, há ɖa'mé!</i>	Lass den Geplünderten ausgeplündert!
<i>ɖɪmed ɖáwa</i> ² <i>há gǎǎdó!</i>	Lass den Ahmed immer das Wundfieber bekommen!
<i>ɖaddán ɖehó</i> ³ <i>ga-rǎbéi,</i> ⁴	Wenn ich nur Dého wieder kriege,
⁵ <i>gúrjì-ɖɛ̀re</i> ⁵ <i>húngowéi!</i> ⁶	Dann haben die Podices das Nachsehen!

26. Pech.

1. <i>sádeɭ ɖogór madôwā:</i> ⁷	1. Dreierlei ist Pech:
2. <i>nîn magálá lá-yu-ɖa'ái,</i>	2. Ein Mann, der in der Stadt ausgeplündert worden ist,
3. <i>nîn magáñyo</i> ⁸ <i>gúrsadéi,</i>	3. Ein Mann, der ein liederliches Weib geheiratet,
4. <i>íyo mūt</i> ⁹ <i>ɖogór madôwa.</i>	4. Und ein Todter; die drei haben Pech gehabt.

27. Der Aufschneider.

10 <i>nim-bá yuɖi:</i>	Ein Mann erzählte:
<i>sobáɭ</i> ¹⁰ <i>bān mɛ̀l sɛ̀-marai 'abád</i> ¹¹ <i>bān mújalai.</i>	Eines Morgens ging ich an einem Orte vorbei, da hörte ich ein klägliches Geschrei.

¹ *há dintă*, ebenso in der folgenden Zeile *há ɖa'mé* = *há ɖa'mó*.

² Hier Krankheit nach Verletzung im Kampfe gemeint. LARAJASSE giebt nur *ɖawo* (*ɖáwɔ*) *medicine* etc

³ Name der Kamelin, welche dem Sanger im Kampfe geraubt wurde.

⁴ ich habe wieder gewonnen, indem ich es ihnen abgenommen habe; vgl. arab. *بَا*, und *بَج*. LARAJASSE s. v. *karau*, L. REINTSCH, Saho-Sprache s. v. *rabah*.

⁵ oder *gúrjì-le* die (viel) Schmutz in podice haben; Schimpfname der Púl-bahánta von Seiten der Hábr-ja'álo, s. Anm. 5, p. 153.

⁶ - übervortheilt werden, das Nachsehen haben.

⁷ schwarzes Haar, Pech, hier in übertragenem Sinne

⁸ *báli* schlechtes, liederliches Weib.

⁹ -- *mūt* -- *مُت*. ¹⁰ *صَبَاح*

¹¹ -- lautes Geschrei, Gejammer: vgl. LARAJASSE 'abád.

wān-kú-baiḷāi.¹

Ich bog nun vom Wege ab darauf zu.

*sá, wā díqsi hádgo la-gú-ḥaya*² *ḡ*
ilg-ḍēro lü-gü-rídeya.

Siehe da, da ist es eine Fliege an einem Seile, der eben ein mächtiger Zahn herausgezogen wird.

28. Redensart der Somal.

sēmálitu wáhai teḍáhda:

Die Somal pflegen zu sagen:

⁵ *ḡnínki dīn dīn-wásayá arká, ar-*
*zaqád-badan bú ḥēlá.*⁴

„Der Mann, welcher eine Schildkröte sieht, die eine andere begattet, gewinnt viel Reichthum.“³

29. Reiterlied.⁴

(*Gerār.*)

1. *buláilo, fárdi wá tahāi féde Méhamúdi.*

2. *féḍgi ku-kórrai wá tahāi Fārahá lasḡḍā.*⁵

3. *Állo, kála fóggá ḥájeḍēnu-s-kú-fül-sári!*⁶

10 4. *ānégu-na nín rēr Fārahá wān fül-is-lāḍahāi!*⁷

5. *ādēgu-ná farsámadi*⁸ *bári*⁹ *yád figá*¹⁰ *‘artāi!*

¹ darauf zu biegen = *kú-baiḷ*, abbiegen vom Wege = *kú-baiḍ*; vgl. LARAJASSE s. v. *baidbaid* und *baiḍ* im Anhang

² = welche durch ein Seil gehalten wird.

³ Die Erlangung eines solchen Reichthums ist aber sehr in Frage gestellt, denn Yūsuf erklärte: *dīn dīn-wásaya. árki ba máyān*, d. h. eine Schildkröte, die eine andere begattet, sieht man nicht, kriegt man nicht zu sehen.

⁴ Dieses *Gerār* stammt von einem *‘Ítu-Galla*, d. h. von einem Somáli, dessen Stamm, die *‘Ítu-Galla*, in der Nähe von Harar wohnend, fast ganz umringt ist von wirklichen Galla-Stämmen. Oestlich von den *‘Ítu-Galla* hausen die *Maḥmūd* und die *Tribe der Fārahā*, deren Pferdezucht bekannt ist.

⁵ = ihre Quellen.

⁶ — Ach Gott, ganz weit davon ist es, dass wir unsere Wünsche in das Gleichgewicht bringen. *is-kú-fül-sari* = das Sichentsprechenmachen, vgl. LARAJASSE s. v. *fil*.

⁷ — ich selbst wollte herfallen über. *fül* = reiten, besteigen, vgl. Jemandem auf das Dach steigen.

⁸ von *farsamo* = die durch Uebung und Anlage erlangte Geschicklichkeit, Talent, Anlage, Gewandtheit geistiger Art, Klugheit, *judicium*; wörtlich: Fingerfertigkeit, aus *far* + *samo* (von *san*).

⁹ — Land, hier Heimat. ¹⁰ wild, unbändig, ungestüm, scheu.

1. Du Gelber, die Herde, der du entstammst, weidet im Gebiet der Maḥmūd.
2. Die Gegend, die dich grossgezogen, ist das Quellgebiet der Fāraḥa.
3. Ach, wie weit davon ist es noch, dass wir in unsren Absichten übereinstimmen!
4. Während ich über einen Mann von den Fāraḥa herfallen wollte,
5. Bist du deiner Neigung getreu, trotzst in deine Heimat geflohen!

30. Beim Tränken der Kamele.

- gēlu gūga 'ābbi u mōyu, gēdūhū* Während der Regenzeit trinken
yu 'ōnayādo, 'ābbi mōyu. die Kamele nicht, und zwar der
 Kräuter wegen, weil sie die es-
 sen, deswegen trinken sie nicht.
- kōlka ḥagōyu yimādo, yū 'ābbaya.* Wenn aber die trockene Zeit
 kommt, dann trinken sie.
- ḥagōgi bā yimi.* Nun kam also die trockene Jahres-
 zeit.
- 5 *gēli - jirīhi bā yuḏi: war - gēlu,* Die Kamelhüter frugen da: „Ihr
ḥaggū u 'ārōrayū?¹ Kamele, wo soll denn die Tränke
 stattfinden?“
- mid-bā yuḏi: ,Būr'u² u 'ārōraya“* Eines antwortete: „Zu Būr'u soll
 die Tränke sein!“
- 'ārōrti yā labā-nin tāgtai. wāḥai* Am Morgen machten sich zwei
qāteḥ libb-ḥadūb-gēl³ iyyō labā-
 10 *gendēl.* Mann auf den Weg, nahmen
 zwei Milcheimer und zwei Was-
 sereimer mit.
- wāḥai yidūhdēn: ,war-gēlu, galābta* Sie sagten noch: „Ihr Kamele,
'ēlka hā yimādo, 'āwa ḥā mīr-
tē'e!⁴ dass ihr gegen Sonnenunter-
 gang zur Quelle kommt, damit
 ihr dann später abends trinkt!“

¹ - wo soll die Tränke stattfinden; zu 'ārōraya vgl. LARAJASSE S. V. *aror*.

² Quelle im Gebiet der Habr-yūnis

³ zwei Eimer für Kamelsmilch, vgl. LARAJASSE S. V. *ḥadūb*.

⁴ *ḥā mīrti* -- damit du abends trinkst! (Bei LARAJASSE findet sich ein
mīrr grazing of horses at night) Dagegen *ḥā mairāto* - dass sie (die Kamelin)

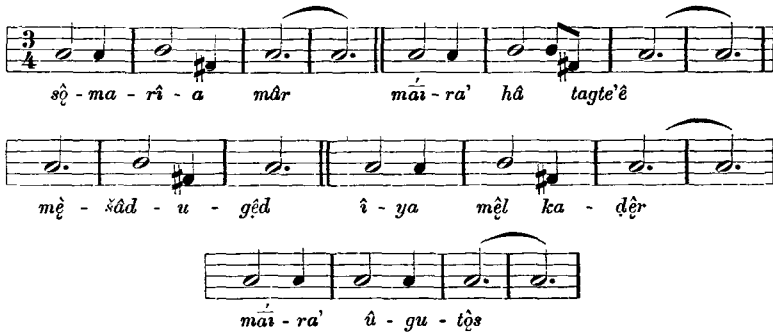
kólkāsá gēli yími 'ēlki.

Da kamen die Kamele zur Quelle.

kólkāsú mirtai habēnki.

Dann tranken sie zu nacht.

márkas-innan hēsai, wúhu yudí: Darauf sang einer der Jünglinge
und sagte:



1. *sô-mar-îa mâr!*

1. Gehe hin und kehre wieder!

5 2. *mǎira' hâ tagte'ê!*

2. Geh zur Weide hin!

3. *mēs-ād-u-gēd¹*

3. Nach dem Ort, wo gutes Gras,

4. *îya mēl ka-dēr!*

4. Und nach fernerem Ort!

5. *mǎira' û-gu-tōs!*

5. Mach dich auf zur Weide!

31. Verwünschung der störrigen Kamelin.

innam-bā hál mǎli-jirēi.

Ein Knabe pflegte ein Kamel zu
melken.

10 *hásō nirig²-yer yūi lēdahāi.*

Die Kamelin hatte ein Junges.

nirigti-bā drúa³ ká-dilēi.

Eine Hyäne tödtete ihr das Junge.

hási-bā, kolki nirigti druāgi ká-

Als nun die Hyäne das Junge ge-

dilēi, 'áno yēlān-weidēi.⁴

tödtet hatte, wollte sie keine
Milch mehr geben.

abends weidet, frisst, auf die Weide *mǎira'* (Weide) geht! Zu dem Liedchen ist Folgendes zu bemerken. Die Kamele ziehen an der Tränke ein oder mehrmals vorüber, und da, nicht am Brunnen selbst, trinken sie. Ist der Durst gestillt, so gehen sie auf die Weide um zu äsen.

¹ = *mēša ād-u-gēd* = ein Ort, gut in Bezug auf Kräuter.

² vgl. L. REINISCH, 'Afar-Sprache s. v. *narig*.

³ = Hyäne, findet sich bei LARAJASSE als *durwa*.

⁴ = sie gab keine Milch her, machte keine Milch

<i>innanki bá gabyô wúhu yuđi:</i>	Der Bursch sang da und sagte:
<i>hádďād dīto-bā¹ dābadābo!²</i>	Wenn du dich weigerst, treff dich die Krankheit!
<i>dira'³-bā il bēl!⁴</i>	Verliere in einer Dirá' ein Auge!
<i>hāga wá-hag⁵ bēl!</i>	In einem Hāga ein Zitzenpaar!
⁵ <i>mānso⁶ mārāq⁷ mōd!</i>	Halt eine Mānso-Schlange für einen Zitzenstrick!
<i>'in⁸ 'āus mōd!</i>	Halt einen 'In-Busch für saftiges Gras!
<i>símbirírohô!</i>	Strauchle und gleite aus!
<i>sínda ká-jáb!</i>	Brich dir die Hüfte entzwei!
<i>lāba qāu⁹ qūhódód</i>	Dann soll aus der Mitte zweier Felsblöcke
¹⁰ <i>qīqī dūlān!¹⁰</i>	Der Rauch (deines bratenden Flei- sches) hoch aufsteigen!

¹ — wenn du dich etwa weigerst; *ba* emphatisch angehängt.

² = treff dich die Krankheit. *dābadābi gēla lāiyi* = die Krankheit (eine Art Fieber) hat die Kamele befallen.

³ nach der Erklärung soviel wie *jīlāl* = Sommer. Bei LARAJASSE findet sich *dirah* und *durah*. Doch scheint *dira'* (*dirá'di*) mehr der Frühling, die frische Jahreszeit zu sein, auf welche dann der *jīlāl* und *hāgā* folgen.

⁴ verlieren, beraubt werden; vgl. LARAJASSE s. v. Vgl. L. REINISCH, Saho-Sprache s. v. *balá*

⁵ = Zitzenpaar; man unterscheidet *hāgga bideh* und *hāgga midig* linkes und rechtes Zitzenpaar.

⁶ *'mansādi*) dicke, schwärzliche Giftschlange, deren Biss in einer halben Stunde tödten soll, und die sich um die Zitzen schlingend, die Milch aussaugt; vgl. LARAJASSE dagegen s. v. *masso*.

⁷ Zitzenstrick, mit welchem je nach Bedarf die Zitzen der Kamelin zugebunden werden, um das Sagen der Kleinen zu verhindern.

⁸ (*'inki*) ein ziemlich hoher Strauch, der keine Dornen, aber kleine Blätter, verschiedenfarbige Rinde hat und giftig ist; er kommt in manchen Gegenden in grossen Beständen vor. Die Kamele, die gern von ihm naschen, gehen zugrunde, wenn man ihnen nicht eine Art Fettbrühe als Gegenmittel reicht.

⁹ *qūqī*) grosser Felsblock Zwei derartige Blöcke zusammengedrückt, bilden einen Herd

¹⁰ (*dālan*) sich weit erstreckend, hoch erhebend. Man sagt z. B. *qūlānānu dālan dēa* sein Rufen schallt weit, ist weit vernehmlich

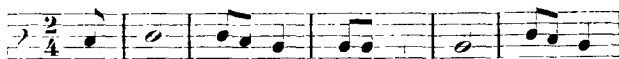
32. Der Ausreisserin.

- innam-ba gēl lā-jogí.* Ein Knabe hütete die Kamele.
hálba dāqi wédei q̄ wáhai dónaisa Eine Kamelin frass nicht, sondern
inai báhsata. wollte gern davonlaufen.
kólkāsú innanki gábiyei q̄ wúhu Da sang der Bursch und sagte:
 5 *yudí:*

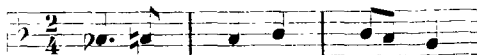
1. *qauléy¹ Ilā bām-bariyaðé:²*
 2. *ár, gēlá-kalā s̄q-dāh-maréi, gāgi³ ku dīdībi:*
 3. *ilmahágo jau-léy⁴-q̄ gēla dába jógē.⁵*
1. O Qaul, ich werde Alla bitten darum,
 2. Dass ein Löwe, der mitten durch die andern Kamele ging,
 dich auf dem Weideplatz mit seinen Pranken festhält!
 3. Dann wird dein Kind ein Geschrei erheben und hinter den
 (andern) Kamelen herlaufen!

33. Lieder der Hirtenmädchen.

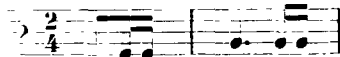
- habláha s̄māléd yū ādiga u-gú-* Die Somali-Mädchen pflegen die
 10 *hēsán:* Herde anzusingen:



I. II. *howē hówe hì hówe hō-wē hówe-hō*



1. *mānta lēbān hówe-hō*
2. *lāqi-nā-yē hówe-hō*
3. *sō ma dūlō howe-hō*



4. *sō ma da-‘āl dīgo*

- ¹ o mein Qaul.
 - ² *bām bariya-ē.*
 - ³ dass er dich auf dem Weideplatz (*gāgi*) festheftet; vgl. *didib* bei LARAJASSE.
 - ⁴ *jau-léyi* = es wird ein Geschrei machen, anheben; vgl. *‘ód-lesa* auf
- S 168, Anm. 3.
- ⁵ wird hinter ihnen leben, sich aufhalten.

I.

- | | |
|---|---------------------------------------|
| 1. <i>mánta</i> ¹ <i>lél-ān hówɛ-hô!</i> | 1. Den lieben langen Tag |
| 2. <i>lâqináyɛ</i> ² <i>hówɛ-hô!</i> | 2. Hab ich nun schon gerufen! |
| 3. <i>šô ma dâlô</i> ³ <i>hówɛ-hô?!</i> | 3. Wird's Vieh denn gar nicht müde?! |
| 4. <i>šô ma da'al dîgo</i> ⁴ <i>?!</i> | 4. Will sich's denn gar nicht legen?! |

II.

- | | |
|---|--------------------------------------|
| 5 1. <i>dêla, dêlô</i> ⁵ <i>hówɛ-hô! dêla, dêlô hówɛ-hô!</i> | 1. Auf, auf, du Schwarzbrüstiger! |
| 2. <i>wâga dila'i</i> ⁶ <i>hówɛ-hô,</i> | 2. Hast du des Morgenrothes Aufgang, |
| 3. <i>ê dušâ mârâi</i> ⁷ <i>hówɛ-hô,</i> | 3. Das schon den Himmel bedeckt hat, |
| 4. <i>wânad</i> ⁸ <i>dâi'hain hówɛ-hô?!</i> | 4. Denn gar nicht wahrgenommen?! |

34. Das Naschkätzchen.

10 *habâr-ba innîn-le.*
*'ân-âi-lûsei.*⁹

Eine alte Frau hatte eine Tochter.
 Sie bereitete durch Schütteln der
 Milch Butter.

habârti wa bûr'ad mêl dîgtai.

Die Alte legte die Butter an einen
 Ort.

- ¹ *mánta lélî ān* den ganzen Tag ich.
² ich habe gerufen; von *lâqî* rufen.
³ = wird es denn nicht müde, ist es denn nicht müde; so zweifelnd vorangestellt.
⁴ von *da'al dîg* = sich auf das Ohr hin-strecken, lang niederlegen vom Vieh. *da'al* Ohrfläppchen, wie mir Herr Prof. REINISCH mittheilt.
⁵ ein an der Brust schwarzer, sonst hellfarbiger Widder, auch *wân dêlen* genannt, *sabîntî dêleid* das schwarzbrüstige Mutterschaf.
⁶ = das Heraufkommen der Zeit. *dila'i*, von *طلع*, vgl. auch LARAJASSE s. v. *dal'o* ⁷ = und welches schon die Oberfläche (*dûša*) überzogen hat.
⁸ *wânad* (= *miânad*) *dâi'hain* = hast du nicht gesehen? Bei LARAJASSE *dai* look.
⁹ *'ânô gai lûsei* = sie schüttelte Milch.

- innánti wa hátei; fár bai ku-
'óntai.
márkāsá hūyedêd ká-baqátei.* Das Mädchen stahl davon und ass
mit dem Finger davon.
Da bekam sie Furcht vor ihrer
Mutter.
- márkāsá innánti teḏi: ,éyahôyu,
5 yâ fartáida súbaga kú-ḏūgēi?¹* Sie sprach: „Mütterchen, wer hat
denn mit meinem Finger von
der Butter genascht?“
- hūyedêd teḏi: ,môyi, kú-wada
ḏūgnadā-nū!²* Ihre Mutter erwiderte: „Ich weiss
nicht recht, da wir ja wohl alle
beide davon genascht haben!“

35. Kindergespräch.

- innam-bā mēl fedī, innán-kalāu-
timi.³* Ein Junge sass an einer Stelle, da
kam noch ein Mädchen herbei.
- 10 innanki yā yuḏi: ,hūyetēi wáhai
teḏi: ,’áwa wān yānu qalánai-
na!⁴* Der Junge sagte: „Meine Mutter
hat gesagt: „Heut Abend werden
wir einen Hammel schlachten!“
- innánti ya wáhai teḏi: ,’áwa ’āno
no ḏámaina.⁴* Das Mädchen sagte: „Und wir
werden heut Abend Milch trin-
ken.“
- 15 innan-kalō-yimi, wáhu yuḏi: ,an-
nágo ’áwa barís bānu karsá-
naina.⁴* Ein anderer Junge kam hinzu und
sagte: „Wir werden heut Abend
Reis für uns kochen.“
- innánti yā walāw teḏi: ,habên-
dambé haḏḏūḏ bānu karsánaina.⁴* Das Mädchen sprach nun: „Mor-
gen Abend werden wir Durra
für uns kochen.“
- 20 innanki-wa wáhu yuḏi: ,beritu
sáfar bānu dírainā; barís bāi
no-kênayên.⁴* Der Knabe entgegnete: „Morgen
werden wir eine Karawane ab-
schicken; sie werden uns wahr-
scheinlich Reis bringen.

¹ = wer hat mit meinem Finger von der Butter geleck? Vgl. LARAJASSE
s. v. *duh*.

² *kú-wada ḏūgnadō + na*; über *ḏūgnadō* = *ḏūgnai* s. p. 125 ff.

³ *innán-kale ú-timi*, vgl. weiter unten *innan-kalō-yimi* = *innan-kale ú-yimi*.

- innánti wáhai tedí: ,annáguna
sáfar diránai q timér báì no
kénayén.‘* Das Mädchen sagte nun: ‚Auch
wir haben eine Karawane ab-
geschickt; sie werden uns wahr-
scheinlich Datteln bringen.‘
- innanki wáhu yudí: ,ábáhai íyo
5 aurkaiyügi Berbíra tági.‘* Der Knabe sagte: ‚Mein Vater ist
mit unserem Kamel nach Ber-
bera gegangen.‘
- innánti wa tedí: ,hūyédi íyo áur-
kaiyügi müdôbi yi Berberá
tági.‘* Das Mädchen versetzte: ‚Meine
Mutter ist mit unserem schwar-
zen Kamel nach Berbera.‘
- innanki wā yudí: ,ábáhai wáhu
10 sū-ibíneyü: qúlin.‘* Der Knabe sagte: ‚Mein Vater
wird nämlich eine junge Kame-
lin kaufen.‘
- innánti wáhai tedí: ,hūyédi wáhai
sū-ibíneisü: labá-wān íya sábhén.‘* Das Mädchen sprach: ‚Und meine
Mutter, die kauft zwei Hammel
und ein Mutterschaf.‘
- innankaló-yimi wáhu yudí: ,walá-
sai ya Berberá tagtái, ním bá
15 gúrsatei.‘* Ein anderer Bursch kam hinzu
und sagte: ‚Meine Schwester
ist nach Berbera gegangen, sie
hat einen Mann geheiratet.‘
- nínki wú yudí: ,labá-aur Ber-
berá u-sū-díra, sūr sū-sáruina.‘* Der Mann hat gesagt: ‚Schickt
zwei Kamele nach Berbera, wir
wollen sie mit Lebensmitteln für
dort beladen.‘
- innánta hūgedíd ya tedí: ,labá
aur dōni maini,¹ áfar áur yān-
20 sū diráina.‘* Die Mutter des Mädchens erwi-
derte: ‚Nicht zwei Kamele,
sondern vier wollen wir hin-
schicken.‘
- innánta walálkéd yi yudí: ,yi
ká-yudí: gúrso?‘* Der Bruder des Mädchens sagte:
‚Wer hat dir denn gesagt: hei-
rate?‘
- innánti wáhai tedí: ,gúrigánu* Das Mädchen entgegnete: ‚Un-

¹ lab' au d'ni maini

*mo-wanûgsana q anan jôgi ká-rain.*⁴

*innanki wā yuđi: ,nín-kale q wanûgsan yād gursān-lehāit.*⁴

5 *innánta hūyēdēd ya wāhai teđi: innanka wa rúntisi; nín-kale q wanûgsan q gēlo-badan q āđi-badan q fāras-badan yūđ gursān-lehāit.*⁴

10 *innánti ya teđi: ,nínkan ān gúr-sadei, wa wāh āđi-badan, sódom fāras bū lēyahai.*⁴

innanki wūhu yuđi: ,innāñyapai, wa walántapai! nín-kan ān kú
15 *eđi «gúrso» wa nín lōla badan.*⁴¹

*innánti ya wāhai teđi: ,innāñyohó, nínkan ān gúrsadei wa nín wanûgsan.*⁴

*innánta hūyēdēd ya teđi: ,innāñyapai wāł walántapai.*⁴ *innanka wa rúntisi; wāhēd gursān-lehaid nín wanûgsan!*⁴

,innāñyapai, marka ābāhā yimādo yū wāh kú-odān! immenka so-
25 *da'āl yū ku-majāñyapai.*⁴

innanki wā yuđi: ,malā ābahā,

sere Hütte ist nicht fein, und ich konnte nicht da bleiben.⁴

Der Bursch (Bruder) sagte: ,Du hättest einen anderen, hübschen Mann heiraten sollen.⁴

Die Mutter des Mädchens sprach: ,Der Junge hat Recht; du hättest einen anderen Mann heiraten sollen, der hübsch, reich an Kamelen, Kleinvieh und Pferden wäre.⁴

Das Mädchen erwiderte: ,Der Mann, den ich geheiratet habe, hat genug Kleinvieh, auch besitzt er 30 Pferde.⁴

Der Junge sagte: ,Schwester, du bist nicht gescheit! Der Mann, den ich dir zu heiraten rieth, ist ein reicher Mann!⁴

Das Mädchen entgegnete: ,Bruder, der Mann, den ich geheiratet habe, ist ein hübscher Mann.⁴

Die Mutter des Mädchens sagte: .Mädchen, du bist nicht gescheit. Dein Bruder hat Recht; du hättest einen gut situierten Mann nehmen sollen!⁴

,Mädchen, wenn der Vater kommt, wird er dir schon was sagen! Jetzt ist er allerdings fern von dir auf der Reise.⁴

Der Bruder sagte: ,Vielleicht wird

¹ ein Mann reich an Vieh.

- kólku yimádo wá ku gô-
re'i!*
*innánta wáhai teđi: ,ka-bíqi
máyu."*
 5 *innanki wúhu yuđi: ,márku yi-
mádo wád ka-bíqi!"*
- innánta hūyedêd teđi: ,nīm-bai
hásatai, malá dili u máyu!"*¹
- innanki wā yuđi: ,wáinu árki
10 dónna!"*
*hūyedêda wáhai teđi: ,nīm-bān
árkai, wúhu yuđi: „berítu in-
nánta abihéd wa imánaya!"*
- innanki wa yuđi: ,berítu wa wa-
15 nágsáñyahai!"*
innánta abihéd yá yimi.
*innánta hūyedêd ya abihéd wáhai
ku-teđi: ,innantúdi márk-ad
tágtai yü 'árartai. Berberá tag-
20 tá, nín habr-áuala gúrsatai."*
- innánta abihéd wúhu yuđi: ,halké
ku-gúrsatai!"*
wáhai teđi: ,Berbera."
- wúhu yuđi: ,wáh-ba hola māt-idi-
25 si!"*
*wáhai teđi: ,labá aur; labá aur
dóni-mānu."*
- dir der Vater, wenn er kommt,
 gar den Kopf abschlagen!"
 Das Mädchen entgegnete: „Davor
 fürchte ich mich nicht!"
 Der Bruder erwiderte: „Wenn der
 Vater kommt, wirst du schon
 Angst kriegen!"
 Die Mutter des Mädchens sprach:
 „Wenn er nicht vielleicht gar
 den Mann tödtet, den sie ge-
 nommen hat!"
 Der Bruder sagte: „Nun, wir wer-
 den ja sehen!"
 Ihre Mutter fuhr fort: „Ich sah
 einen Mann, der sagte: „Mor-
 gen kommt der Vater des Mäd-
 chens!"
- Der Bruder sagte: „Na, da wird
 es ja morgen hübsch!"
 Der Vater des Mädchens kam.
 Die Mutter des Mädchens sagte
 zum Vater: „Als du gingst, ist
 sie entflohen, nach Berbera ge-
 gangen, und hat einen Mann
 von den Habr-Aual geheiratet."
- Der Vater des Mädchens frug:
 „Wohin hat sie sich verheiratet?"
 Sie (die Mutter) sagte: „Nach Ber-
 bera."
- Er frug weiter: „Hat er euch denn
 etwas Vieh gegeben?"
 Sie antwortete: „Zwei Kamele; aber
 zwei Kamele mögen wir nicht."

¹ vielleicht wird er (ihn) tödten oder nicht (tödten).

- wúhu yuđí: ,mahád-u s̄q-qādóh* Er versetzte: ,Warum habt ihr
*weidên?*¹ sie denn nicht angenommen?²
- innanki wúhu yuđí: ,labá-aur* Der Sohn sagte: ,Zwei Kamele
*dôni mâinu.*⁴ mögen wir nicht.⁴
- ⁵ *nínki innánta gûrsadai wúhu* Der Mann, der das Mädchen ge-
yuđí: ,tobán gēla iyo labá heiratet hatte, sagte nun: ,Nehmt
*fáras qâta!*⁶ zehn Kamele und noch zwei
 Pferde!⁶
- yâ wah ba'án noqtēi.*¹ Er wurde dann ein schlechter
 Kerl.
- innánti ya ābihēd u-s̄q-'artai.* Das Mädchen lief wieder zu ihrem
 Vater zurück.
- ¹⁰ *innánta hūyedēd teđí: ,ku dôni* Die Mutter sprach: ,Wir mögen
*mâinu ę 'órod nínkâgi ú-tag!*⁴ dich nicht, lauf und geh zu
 deinem Manne!⁴
- innánti wü teđí: ,ēyahôyu, nínki* Das Mädchen sagte: ,Ach Mutter,
ân gûrsadei, nîn-ḥum-bû noqtēi, der Mann, den ich geheiratet
*ku-nógon máyu!*⁴ habe, ist ein schlechter Kerl
 geworden, zu dem ich nicht
 zurückkehren mag!⁴
- ¹⁵ *ābihēd wúhu yuđí: ,wa-tâd na-* Ihr Vater sprach: ,Du bist uns
*dîtâi.*² ungehorsam gewesen.⁴
- innánti wáhai teđí: ,ābē ī-dā!*⁴ Das Mädchen bat: ,Vater lass
 mich da!⁴
- ābihēd wúhu yuđí: ,s̄q-jóg!*⁴ Ihr Vater sagte: ,Nun da bleibe!⁴

36. Jugendspiele.

- arúrta s̄mālîed, ḥaddai gud'úr* Wenn es dunkel ist, dann pflegt
²⁰ *taḥai,*³ *wáhai 'aiyārân:* die Somali-Jugend Folgendes
 zu spielen:

¹ Wörtlich: er wurde etwas Schlechtes.² - *wa-tâd na-dîtâi.*³ = Finsterniss ist; *taḥai*, obwohl es *gud'úrki* heisst, man also *yahai* er-
 wartete.

*ḏūmālāisi.*¹

Verstecken.

*ḡ wáhai yedāhdān: ,an 'āwa ḏū-
malāisāno!'*

Und sie sagen dann: „Lasst uns
heut Abend verstecken spielen!“

labá qol-ái nòqtān.

Sie bilden zwei Parteien.

⁵ *márkāsá qolo-bó-mar ḏūmata.*²

Einmal um das andere versteckt
sich dann eine Partei.

*wáhai yedāhdān: ,wājib innā kú-
ligaiyu³ ná-wāda-ḥēšān!'*

Sie sagen: „Ihr müsst uns alle
mit einander erwischen!“

*kólkāsá qolo ḏūmatai ḡ qoladi-
kale dōntai.*

Die eine Partei also hatte sich ver-
steckt und die andere suchte.

¹⁰ *kólkāsá wāda ḥēšai.*

Da erwischte sie alle.

kólkāsá qoladi-kale ḏūmatei.

Nun versteckte sich die andere
Partei.

— — —

*ḥaddai 'adā-taḥá, wáhai yedāh-
dān: ,an 'āwa lól 'aiyáro!'*⁴

Ist es dagegen hell, so sagen sie:
„Wir wollen heut Abend Holz-
werfen spielen!“

¹⁵ *kólkāsá labá qoló iyo innān nóg-
tān.*

Darauf bilden sie zwei Parteien
und ein Junge bleibt übrig.

*labáda qoló maga'ōdu wa: qoló
qúd'uro, qoláda-kale 'ādo.*⁵

Die Namen der beiden Parteien
sind: die eine Partei Finsterniss
(schwarz), die andere Partei
Helligkeit (weiss).

kólkāsá innānku qóri sō-qāda.

Nun ergreift der Junge das Holz.

kólkāsá labáda qoló ba indāha

Da halten sich alle beide Parteien

²⁰ *qárisa.*

die Augen zu.

¹ *ḏama + laisi* Verstecken schlagen, machen; eine ähnliche Zusammen-
setzung wie 'ad *lāsa* p. 168, Anm. 3. *laisi* ist verbum caus. von *lai* (*lei*), reflexive
Form ist *laiso*, z. B. p. 182, Z. 2 *an 'āwa ḏūmalāisāno* — lasst uns Verstecken spielen
heute Abend

² *qolo ba ū mar ḏūmata* einmal um das andere versteckt sich eine Partei.
qolo 'qoladi Partei, Abtheilung.

³ *nājib* (واجب) *inna kuligaiāga.*

⁴ *an 'āwa lól 'aiyāro*; *lol* oder auch *qóri-lol* — Holzwerfen; eigentlich
wohl nur das Holz selbst, vgl. LAROCASSE, im Anhang s. v

- kólkāsá innanku qóriga tára.* Nun schleudert jener Junge das Holz fort.
- kólkāsá labáda qoló ba qórigi dōnta.* Darauf sucht jede der Parteien nach dem Holze.
- mēl bai gólū ká-digtān.¹* An einer Stelle machen sie sich einen Zufluchtskreis zurecht.
- ⁵ *márka qórigi gúd'urô hēšó, yāi yedáhdān: ,gúd'urô, gud'urô!'* Wenn die Partei der Finsterniss das Holz erlangt, so rufen sie: ,Die Schwarzen, die Schwarzen!'
- kólkāsá gud'urô golihi u-sq-nóq-tān.* Dann kehren die Schwarzen (eilig) nach dem Asyl zurück.
- wájib in 'ádo gúd'ur debāddū kú-* Die Weissen müssen nun ver-
¹⁰ *wāda qábato.* suchen, die Schwarzen alle draussen zu fassen.
- ḥaddīnai wāda qābān, 'aiyārti hēlēn.* Wenn sie aber nicht alle fangen, so haben jene das Spiel gewonnen.

37. Dick und Dickchen.²

- yéryer báí yudí: ,an šēkaisáno!'*³ Etliche Kinder sprachen: ,Wir wollen uns Geschichten erzählen!'
- mid-bái yudí: ,anā šēkāinaya!'* Eines sprach: ,Ich will erzählen!'
- ¹⁵ *wáhu yudí:* Und darauf erzählte es:
- šilīn iyo gafānū mēl wada fedī-jirēi.* Dickchen und Dick lebten zusammen an einem Orte.

¹ -- an einer Stelle machen sie sich einen Zufluchtskreis zurecht, grenzen ihn ab. Dieser *gólū* (*golūhi*) entspricht der Kunst beim Haschespielen unserer Kleinen. Man legt da die überflüssigen Kleidungsstücke ab, und auch Zuschauer pflegen da zu sitzen.

² Nach der Erklärung von Yūsuf ist *šilīna* und *gafāna* ein und dasselbe Thier, jedoch in verschiedenen Zuständen: die vollgesogene und blutgeschwollene Viehlaus heisst *gafāna* (*gafānihi*), die ungesättigte, kleine dagegen *šilīna* (*šilīnti*); vgl. LARAJASSE s. v. *šilīn* und *gafānai*; s. ferner auch L. REINISCH, Bilin-Sprache s. v. *kedmā*.

³ -- lasst uns einander Geschichten erzählen, von *šēkaišo* und dieses von *šēho* Geschichte

*wáhai yuḏádēn:*¹ ,*Ilāhadô*,² 'ēl Sie sprachen: „Allah, gieb uns
anno *ká 'abnó na-sí!*“ doch einen Quell, dass wir
daraus trinken können!“

kólkāsá sīyí.

Da gab er einen.

kólkāsā yedádēn: ,*Ilāhadô*, 'ēl Darauf baten sie: „Allah, gieb uns
5 *annu kú-maídānu na-sí!*“ einen Quell, dass wir uns da-
mit waschen können!“

kólkāsá Ilahūi-si.

Da gab ihnen Gott einen.

kólkāsā mǎidēn.

Da reinigten sie sich.

márkāsá gafanihi 'ábbi.

Dann trank Dick daraus.

kólkāsá šilinti is-teḏi: ,*ēlki ká-* Da sprach Dickchen bei sich:
10 *'abb!*“ ,Trink auch daraus!“

kólkāsā kú-da'dēi.

Da purzelte es hinein.

kólkāsá gafanihi šilinti jidei.

Nun wollte Dick das Dickchen
herausziehen.

kólkāsá jidi-kāri-wāi.

Aber er vermochte es nicht.

*kólkāsá tügi gábda mēl faḏea*³ *ò* Da ging er nach einem Ort, wo
15 *yuḏi:* ,*gabḏó*, *gabḏá-islāmed*,⁴ sich Mädchen befanden, und
šilīnū-ás 'ēl i-ga-gá-da'dēi! sprach: „O Mädchen, ihr treff-
lichen Mädchen, Roth-Dick-
chen ist mir in einen Brunnen
gefallen!“

jidei, jidei, jidi-kāri wāi!

„Ich hab gezogen und gezogen
und konnt's nicht erziehen!“

¹ für *yuḏádēn*, s. p. 127.

² *Ilāha*, bezüglich *Ilāhai* + vocativischem *ô*: über die Art der Anfügung als *do* vgl. p. 125 ff. Doch könnte man *Ilāhadô* auch als *Ilā* + *hadô* auffassen, nachdem *Ilā* in Nr. 32 und in Parallele mit *war-hādo-hāde*, welch letzteres ganz nach den Anreden wie *gabḏó*, *gabḏá islāmed* gebildet ist, nur dass die erweiterte Exclamation *hādo-hāde* an Stelle des einfachen vocativischen *o (a)* getreten ist.

³ da ging er zu Mädchen, welche sich auf einem Orte aufhielten; ähnlich p. 185, Z. 4 *kólkāsū tügi, ray mēl faḏia ū-tügi*; p. 185, Z. 13 *wodād mēl faḏia ū-tügi*; p. 186, Z. 14 *márkāsū hal mēl jōgta ū-tügi*; p. 187, Z. 6 *ḥaḏūh mēl faḏi ū-tügi*.

⁴ = O ihr trefflichen Mädchen! *islāmed* (von اسلام) eigentlich: gut, trefflich im religiösen Sinne und dann verallgemeinert; vgl. auch L. REINISCH, Saho-Sprache s. v. *salām*

- gabqá i-lá-jidá má-tihín?*¹ ,Seid ihr solche Mädchen, die mit
 mir ziehen wollen?‘
war-hádo-háde! rág na-gúrsada ,Ei ja wohl, Dick! Aber suche
nô-dôn! uns zunächst Männer, die uns
 heiraten!‘
kólkāsû tūgí, rag mêl fadēa ú Da machte er sich auf und ging
 5 *tūgí.* nach einem Orte, wo sich Män-
 ner aufhielten.
wúhu yudí: ,rágo, rág-islámed! Er sagte: ,O ihr wackeren Män-
silínä-’ás ‘ēl i-ga-gá-ḡa’ḡe!’ ner! Roth-Dickchen ist mir in
jidei, jidei, jidi-kāri wūi! den Brunnen gefallen! Ich habe
 gezogen und gezogen, doch
 konnte ich es nicht erziehen!‘
gabqá i-lá-jidá, rág-gursada má ,Seid ihr solche Männer, die Mäd-
 10 *tihín?* chen heiraten, welche mit mir
 ziehen wollen?‘
war-hádo-háde! wodád nô² meh- ,Freilich, freilich, Dick! Schaffe
riya nū-dôn! uns nur einen Priester herbei,
 der uns traut!‘
wodád mêl fadēa ú-tūgí. Er ging nun nach einem Ort, wo
 ein Priester war.
wodádo, wodád-islámed! silínä- ,O du frommer Priester! Roth-
 15 *’ás ‘ēl i-ga-gá-ḡa’ḡe!’ jidei,* Dickchen ist mir in den Brun-
jidei, jidi-kāri-wūi! nen gefallen! Ich habe gezo-
 gen, gezogen, konnte es aber
 nicht ermachen!‘

¹ = Seid ihr solche Mädchen, die mit mir ziehen wollen? Hier ist zunächst nur ein Relativsatz (*i-lá-jidá*) vorhanden; im Laufe der Erzählung wächst dann aber die Anzahl der Relativsätze, mit der eigentlichen Frage zusammen, bis auf 14. Diese nun, im Verein mit der Anrede, geläufig vorzutragen, erfordert eine ziemliche Uebung des Gedächtnisses und der Zunge, da sonst die spasshaftesten Versprechungen (z. B. ein Kamel, welches aus dem Wasser wächst) und die sonderbarsten Lautver-
 tauschungen unterlaufen können.

² = suche uns einen Priester, der uns traut; *mehriya*, von arab. *مهر*, findet sich bei LARAJASSE als *meri* im Anhang.

- ,*gablá i-lá-jídá, rág-gursada, wo-
dád ú-mehriya má tahái?*‘ ,Bist du ein solcher Priester, der
Männer traut, welche Mädchen
heiraten, die mit mir ziehen
wollen?’
- ,*war-háðo-háðe! híklá’¹ ān hál-
sado í-dōn!*‘ ,Gewiss, gewiss, Dick! Aber
bringe mir vorher einen Hikla-
Baum, dass ich mich beschatte!’
- 5 *híklū ú-tūgí.* Er ging zum Hikla-Baum.
,*híklū, híklā-islāmed! šilínū-’ás
’íl i-ga-gí-ḏa’ḏéi! jidei, jidei,
jidi-kàri-wài!*‘ ,O du prächtiger Hikla-Baum!
Roth-Dickchen ist mir in einen
Brunnen gefallen! Ich habe ge-
zogen, gezogen und bracht’ es
nicht fertig!’
- ,*gab-lá i-lá-jídá, rág-gursada, wo-
10 dád ú-mehriya, híklū u-háḏsado
ma tahái?*‘ ,Bist du ein solcher Baum, der
einen Priester beschattet, der
Männer traut, die Mädchen
heiraten, welche mit mir ziehen
wollen?’
- ,*war-háðo-háðe! hál fáraḡa i-ga-
ḏáḡta í-dōn!*‘² ,Ja, ja, Dick! Aber bring mir
erst ein Kamel, das mir die
Knospen abnagt!’
- máirkāsú ḡal mēl jōḡta ú-tūgí.* Darauf ging er zu einem Ort, wo
ein Kamel war.
- 15 *ḡálo, ḡál-islāmed! šilínū-’ás ’íl
i-ga-gí-ḏa’ḏéi! jidei, jidei, jidi-
kàri-wài!*‘ ,O du tüchtiges Kamel! Roth-
Dickchen ist mir in einen Brun-
nen gefallen! Ich habe gezogen,
gezogen, aber konnte es nicht
erziehen!’
- ,*gab-lá i-lá-julá, rág-gursada,* ,Bist du ein Kamel, das Knospen

¹ *(híklādi.* ein Baum, der nicht allzu hoch, eine sehr umfängliche Krone
trägt, die reichen Schatten spendet. *wa haḏsánaya* ich schatte mich, von *húḏso*
sich schatten. *híklā ān háḏsado* – *híklā inān háḏsado.*

² suche mir eine Kamelin, welche mir die Knospen abnagt. *fáraḡa*, von
fáraw (fárawqi) Knospe, arab. فَرْخَة.

*wodád ú-mehrîya, hīkló u-háḍ-
sado, ḥál fáraḳa ká-dāḡta má
tahāi?*¹

5 *war-hádo-háde! ḥaḍúb la-i-gú-lisó,
î-dôn!*¹

ḥaḍúb mēl faḍî ú-tāḡî.

*ḥaḍúba, ḥaḍúb-islāmed! šilīnū-
'ás-ʿēl i-ga-gá-ḡa'dēi! jīdei,
jīdei, jīdi-kūrî-wūi!*

10 *gabḍá i-lá jidá, ráḡ-gursada, wo-
dád ú-mehrîya, hīkló u-háḍsado,
ḥál fáraḳa ká-dāḡta, ḥaḍúb la-
gú-liso má-thai?*¹

15 *war-hádo-háde! bīyo la-i-gú maidó
î-dôn!*¹

bīyu ú-tāḡî.

*bīyu, bīyu-islāmed! šilīnū-'ás ʿēl
i-ga-gá-ḡa'dēi! jīdei, jīdei, jīdi-
kūrî-wūi!*

20 *gabḍá i-lá jidá, ráḡ-gursada, wo-*

abknabbert von einem Hikla-
Baum, der einen Priester be-
schattet, der Männer traut, die
Mädchen heiraten, die mit mir
ziehen wollen?

„Ja, jawohl, Dick! Aber suche
mir erst einen Eimer, mit dem
ich gemolken werden kann!“
Er ging zu einem Ort, wo ein
Eimer war.

„O du schöner Eimer! Roth-Dick-
chen ist mir in einen Brunnen
gefallen! Ich habe gezogen, ge-
zogen, vermochte es aber nicht
zu ziehen!“

„Bist du ein Eimer, mit dem ein
Kamel gemolken werden kann,
das Knospen knabbert vom
Hikla-Baum, der einen Priester
beschattet, der Männer traut,
die Mädchen heiraten, die mit-
ziehen?“

„Ja, ja, ja, ja, Dick! Aber such
mir erst Wasser, womit ich ge-
waschen werde!“

Da ging er zum Wasser.

„O du gutes Wasser! Roth-Dick-
chen ist mir in einen Brunnen
gefallen! Ich habe gezogen, ge-
zogen und konnte es nicht er-
ziehen!“

„Bist du ein Wasser, um damit

¹ ... má tahāi.

*dād ú-mehrîya, hıkló u-háðsado,
hál fáraqa ká-dāqta, haðûb la-
gú-liso, býu la-gú-maiðó má
tihín?*

5 *,war-háðo-háðe! gêdo na-gá-baħa
nô dôn!*

*gêdo ú-tägi.
,gêdä, gêdä-islîmed! silînü-'ás 'ël
i-ga-gá-ðá'déi! jîdei, jîdei, jîdi-
10 küri-wüi!*

*,gabdä i-lá jîdä, rág-gursada, wo-
dād ú-mehrîya, hıklú u-háð-
sado, hál fáraqa ká-dāqta, ha-
ðûb la-gu-liso, býu la-gú-mai-
15 ðó, gêdo ká-baħa má tihín?*

*,war-háðo-háðe! áði na-dáħa nô
dôn!*

*áði ú-tägi.
,áðo, áð-islîmed! silînü-'ás 'ël i-
20 ga-gá-ðá'déi! jîdei, jîdei, jîdi-
küri-wüi!*

einen Eimer zu waschen, mit dem man ein Kamel melken kann, welches Knospen knabbert vom Hikla-Baum, der einen Priester beschattet, der Männer traut, welche Mädchen heiraten, die mit mir ziehen wollen?

,Natürlich, natürlich, Dick! Aber suche uns erst Pflanzen, die aus uns hervorspriessen!

Erging nun zu den Wasserpflanzen. ,O ihr saftigen Pflanzen! Roth-Dickchen ist mir in einen Brunnen gefallen! Ich habe gezogen, gezogen und konnte es doch nicht erziehen!

,Seid ihr Pflanzen, die aus einem solchen Wasser wachsen, um damit einen Tränkeimer zu waschen, mit dem man ein Kamel melken kann, das Knospen knabbert vom Hikla-Baum, der einen Priester beschattet, der Männer traut, die Mädchen heiraten, die mit mir ziehen?

,Sicherlich, sicherlich, Dick! Aber erst suche uns Schafe, die uns fressen!

Da ging er zu den Schafen. ,O ihr trefflichen Schafe! Roth-Dickchen ist mir in einen Brunnen gefallen! Ich habe gezogen, gezogen, konnte es aber nicht heraus bekommen!

,gabḏá i-lá jīda, rág-gursada, wo-
 dád ú-mehrīya, hīklú u-háḏsa-
 do, ḥál fáraḡa ká-dāqta, ḥaḏūb
 la-gú-liso, bīyu la-gú-maīḏó,
 5 ḡḏo ká-baḡa, áḏi dáḡa má ta-
 hāi?‘

,war-háḏo-háḏe! dawó‘o na-‘ónta
 nḡ-dōn!‘

dawó‘u ú-tūgí.

10 ,dawó‘o, dawó‘-islámed! šilínä-‘ás
 ‘ēl i-ga-gá-ḡa‘ḏēi! jīdei, jīdei,
 jīdi kārī-wāi!

,gabḏá i-lá jīdā, rág-gursada, wo-
 dád ú-mehrīya, hīkló u-háḏsado,
 15 ḥál fáraḡa ká-dāqta, ḥaḏūb la-
 gú liso, bīyu la-gú-maīḏo, ḡḏo
 ká-baḡa, áḏi dáḡa, dawá‘o ‘ónta
 má tahāi?

,war-háḏo-háḏe! mindi la-gú gau-
 20 ró‘o i-dōn!‘¹

mindi ú-tūgí.

¹ - suche mir ein Messer, dass ich damit schlachte. ḡāuro‘ findet sich neben ḡōro‘ und ḡōra‘, s. auch LARAJANSE S. V.

,Bist du eine solche Herde, die
 Pflanzen frisst, welche aus dem
 Wasser wachsen, mit dem man
 einen Eimer wäscht, in den ein
 Kamel gemolken werden kann,
 das Knospen knabbert vom
 Hikla-Baum, der einen Priester
 beschattet, der Männer traut,
 die Mädchen heiraten, welche
 mit mir herausziehen wollen?‘

,Ja, ja, Dick! Aber suche uns erst
 einen Schakal, der uns frisst!‘

Da ging er zum Schakal.

,O du kühner Schakal! Roth Dick-
 chen ist mir in einen Brunnen
 gefallen! Ich habe gezogen, ge-
 zogen und habe es nicht er-
 ziehen können!‘

Bist du ein Schakal, der Schafe
 frisst, die Gräser essen, welche
 aus einem Wasser wachsen, mit
 dem man einen Eimer wäscht,
 in den ein Kamel gemolken
 wird, das Knospen knabbert
 vom Hikla-Baum, der einen
 Priester beschattet, der Männer
 traut, die Mädchen heiraten,
 welche mit mir ziehen wollen?‘

,Wohl, jawohl, Dick! Aber such
 mir erst ein Messer zum Schlach-
 ten!‘

Da ging er hin zum Messer.

,mindé, mindî-slîmed! šilînü-'ás
'êl i-ga-gá-dá'déi! jîdei, jîdei,
jîdi-kâri-wüi!'

5 ,gabdá i-lá jîdá, rág-gursada, wo-
dád ú-mehrîya, hîkló u hálsado,
hál fáraqa ká-dāqta, haḍāb
la-gú-liso, bîyu la-gú maidó,
gêdo ká-baha, áḍi dáqa, dawá'o
10 'onta, mindî la-gú gauró'o má
tahá!'

,war-háðo-háðe! lissín la-i-gú lisó
i-dón!'

lissín ú-tágí.

15 ,lissíno, lissín-islîmed! šilînü-'ás
'êl i-ga-gá-dá'déi! jîdei, jîdei,
jîdi-kâri-wüi!'

20 ,gabdá i-lá-jîdá, rág-gursada, wo-
dád ú-mehrîya, hîkló u hálsado,
hál fáraqa ká-dāqta, haḍāb la-
gú-lisó, bîyu la-gú maidó, gêdo
ká-baha, áḍi dáqa, dawá'o 'onta,
mindî la-gú-gauró'o, lissín la-gú
lisó má tahá!'

,O du tüchtiges Messer! Roth-
Dickchen ist mir in einen Brun-
nen gefallen! Ich habe gezogen
und gezogen, konnte es aber
nicht ermachen!'

,Bist du ein Messer zum Schlach-
ten für einen Schakal, der Schafe
frisst, die Kräuter essen, welche
aus einem Wasser wachsen, mit
dem man einen Eimer wäscht,
in den ein Kamel gemolken wer-
den kann, das Knospen knab-
bert vom Hikla-Baum, der einen
Priester beschattet, der Männer
traut, die Mädchen heiraten,
welche mit mir ziehen wollen?'

,Ja, gewiss, Dick! Aber suche
mir erst einen Schleifstein, um
mich damit zu schleifen!'

Da ging er zum Schleifstein.

,O du wackerer Schleifstein! Roth-
Dickehen ist mir in einen Brun-
nen gefallen! Ich habe gezogen,
gezogen und konnte es nicht er-
ziehen!'

,Bist du ein Schleifstein um ein Mes-
ser zu schleifen zum Schlachten
für einen Schakal, der Schafe
frisst, die Kräuter essen, die aus
dem Wasser wachsen, mit dem
man einen Eimer wäscht, in den
ein Kamel gemolken werden
kann, das Knospen knabbert
vom Hikla-Baum, der einen

,war-háðo-háðe! habári lista i-
dön!‘

habár-bu ú-tügi.

,habárü, habár-islâmed! šilînü-'ás

5 'ël i-ga-gá-ðá'ðei! jîdei, jîdei,
jîdi-kûri-wâi!‘

,gabðá i-lá-jîdá, rág-gursada, wo-
dád ú-mehrîya, hiklú u háðsa-
do, hál fáraqa ká-dāqta, haðûb
10 la-gú-liso, bîyu la-gú maiðó,
gêdo ká-baḥa, áḍi dáqā, dawá'ó
'ônta, mindi la-gú-gauro'ó, lis-
sin la-gú-lisó, habár-listā má
tahār?‘

15 ,war-háðo-háðe! ájal ān sūhedo
î-dön!‘

ájal-bu ú-tügi.

,ájaló, ájal-islâmed! šilînü-'ás 'ël
iga-gú-ðá'ðei! jîdei, jîdei, jîdi-

20 kûri-wâi!‘

,gabðá i-lá jîdá, rág-gursada,

Priester beschattet, der Männer
traut, die Mädchen heiraten,
welche mit mir ziehen wollen?‘

Gewiss, gewiss, Dick! Aber such
mir erst eine Alte, die wetzt!‘

Nun ging er zu der Alten.

,O du gute Alte! Roth-Dickchen
ist mir in einen Brunnen ge-
fallen! Ich habe gezogen und
gezogen und konnte es nicht
erziehen!‘

,Bist du eine Alte, die wetzt auf
einem Wetzstein, mit dem man
ein Messer schleift zum Schlach-
ten für einen Schakal, der Schafe
frisst, die Kräuter essen, die aus
einem Wasser wachsen, mit dem
man einen Eimer wäscht, in den
ein Kamel gemolken werden
kann, das Knospen knabbert
vom Hikla-Baum, der einen
Priester beschattet, der Männer
traut, die Mädchen heiraten,
welche mit mir ziehen wollen?‘

,Ja, freilich, Dick! Aber erst suche
mir ein Haus, dass ich darin
schlafe!‘

Da ging er zu einem Hause.

,O du treffliches Haus! Roth-Dick-
chen ist mir in einen Brunnen
gefallen! Ich habe gezogen, ge-
zogen, konnte es aber nicht er-
ziehen!‘

,Bist du ein Haus, dass eine Alte

*wodád ú-mehrîya, hikhló u háḏ-
 sado, ḥál fáraqa ká-dāqta, ḥa-
 ḡúb la-gú-liso, bîyu la-gú maiḏó,
 ḡédo ká-baḥa, áḡi dáḡa, dawá'o*
 5 *‘ônta, mindí la-gú-gauro‘ó, lís-
 sin la-gú-lisó, ḥabár-listā, áḡal
 ai sūható má tahāi?*

darin schlafen kann, die wetzt
 mit einem Schleifstein, mit dem
 man ein Messer wetzt zum
 Schlachten für einen Schakal,
 der Schafe frisst, die Kräuter
 essen, die aus einem Wasser
 wachsen, mit dem man einen
 Eimer wäscht, in den man ein Ka-
 mel melkt, das Knospen knab-
 bert vom Hikla-Baum, der einen
 Priester beschattet, der Männer
 traut, die Mädchen heiraten,
 welche mit mir ziehen wollen?

*qafanî-bai yuḏi: ‘ḡlki bān kú-
 noḡónaya!*

(Nach vergeblichem Fragen) Da
 sprach Dick zu sich: ‚Ich will
 nach dem Brunnen zurück-
 kehren!‘

10 *‘ḡlki bu yími.*

Er kam zum Brunnen.

*márkāsū isáḡē-na ‘ḡlki is-kú-ri-
 dēi.*

Da stürzte auch er sich in den
 Brunnen hinein.

38. Räthsel.

*innanki wūḥu yuḏi:
 ,nínki ḡēra sōka wa ḡāmi.*

Der eine Knabe sprach:
 ‚Der lange Mann trinkt in der
 Frühe.‘

15 *innan-kalē-yuḏi:
 ,wā ḡoḡūn.*

Der andere Knabe erwidert:
 ‚Das ist der Halfterstrick, an dem
 das Kamel früh getränkt wird.‘

*ki-ḡorē-yuḏi:
 ,wāḡ su-jēd-dibīle¹ ḡ ráḡa seḡ-
 séḡu.²*

Der erste Knabe spricht:
 ‚Etwas mit dem Blick eines Och-
 sen, das die Leute hin- und her-
 schleudert.‘

¹ - etwas den Blick eines Ochsen habend.

² Vgl. hierzu die Anmerkung 4. p. 167.

ki-kalê-yuđi:

*,wa rúnta! wa libâh.*⁴

Der zweite entgegnet:

,Ganz recht! Das ist ein Löwe.'

39. Das Steckenpferd.¹

*innan-yer ya qórei kú-fedí, wa
gábyaya, wúhu yuđi:*

5 1. *faraskānga bulālā,*

2. *bulālā be'idu;*²

3. *bīyu wa ká-walāhi.*³

4. *faraskānga bulālo,*

5. *wa-tānu ballan-laḥāina!*⁴

10 6. *ḥā i-gú-legedín!*⁵

7. *bilāwāḥa dābarkāng-yo-birta!*⁶

Ein kleiner Junge sass auf einem
Stecken, sang und sagte:

1. Mein Renner ist gelbfarbig,

2. Gelb wie eine Antilope;

3. Dem Wasser ist er abgeschwo-
ren.

4. Du mein gelber Renner,

5. Wir könnten mit einander spre-
chen!

6. Wirf mich nur nicht ab!

7. Denn auf meinem Rücken trage
ich Dolch und Schwert!

40. Spottlied.⁷

yéryer sōmālied wāḥai yidādēn:

Die Somali-Kinder pflegen Fol-
gendes zu singen:

¹ Zum Liede vgl. das Gārār Nr. 5 in der *Zeitschrift für afrikanische und ocea-
nische Sprachen*, Bd. III, 1897.

² = gelb wie eine Be'id-Antilope.

³ = abgeschworen, abhold; aus der arabischen Schwurformel *والله*.

⁴ = wir könnten uns gewisslich unterhalten (*ballan*), scil. wenn wir wollten;
zu *laḥāina* für *laḥāim* vgl. p. 131 ff.

⁵ von arab. *لكز*, لكد.

⁶ eigentlich das Eisen, hier Schwert gemeint und als Femininum gebraucht,
während *birku* = Eisenschmuck (p. 167, Z. 2), vgl. auch LARAJASSE s. v.

⁷ Die Somal, obgleich Muhammedaner, haben doch daneben noch eigenthüm-
liche Speisegesetze oder Gewohnheiten. So pflegen die Männer nicht die Eingeweide
(*ālīša*) der Thiere zu essen, sondern den Weibern zu überlassen. Die Araber werden
nun von den Somal beschuldigt, Eingeweide zu essen wie die Weiber, die Frauen-
zimmer (*dīmarka*). Die Somal besitzen nun nach dem Vorwurf der Araber eine
besondere Vorliebe für die Haxen der Thiere. Diese Eigenthümlichkeiten bieten zu
gegenseitigen Spöttelleien eine willkommene Handhabe.

- 'abbân 'aiyâir is-ka-dâ!*
'arâbî wa nâgê!
âlošâü 'ôntaðô,
dúmarká 'aidâ-ê!
 5 *innan 'arbēd-bâ 'aiyirai wûhu*
guḏi:
'abbân 'aiyâir is-ka-dâ!
sômâlî wa nâgê!
kîrs iyô mirs 'ôntaðô,¹
 10 *dúmarká 'aidâ-ê!*
- Meister, lass das Spielen sein!
 Die Araber sind Weiber!
 Eingeweide essen sie
 Zum Hohn und Spott der Weiber!
 Darauf singen die kleinen Araber
 folgendes Spottlied:
 Meister, lass das Spielen sein!
 Die Somali sind Weiber!
 Bauch und Hufe essen sie
 Zum Spott und Hohn der Weiber!

1. ab - bân 'ai - yâ - ir is - ka - dâ
 2. a - râ - bi wa nâgê
 3. á - lo - šâ - ü 'ôn - ta - ðô
 4. dú-mar-ká 'ai - dâ - ê

41. Bei der Beschneidung.

- lobá r̥er ba m̥l̥ yîl.*
arâr-badan bai l̥yîl̥in.
arúr̥ti wâ ted̥i: ,kol̥ku g̥ûgu d̥w̥o,
m̥á na-la-g̥ûdeiy̥a ?²
- Zwei Dörfer lagen in einer Ge-
 gend.
 Die hatten viele Kinder.
 Die Dorfjugend sagte nun: ,Wenn
 die Regenzeit hereinbricht, ob
 wir da beschnitten werden?‘

¹ *kîrs* = كرش: *mîrs* soll nach der Erklärung so viel wie Knöchel und Hufe und das knorpelige Fleisch derselben bedeuten. Auch sind die Somali bei den Arabern als grosse Suppenliebhaber (Suppe = مرقه) verschrien, und es heisst von ihnen und ihrem Charakter:

jod-ga-âbbka j̥irih̥i n̥a la-g̥û-f̥ûgg̥ada;
bôdo had̥i f̥ar̥n̥ad̥ô l̥ô-m̥i-d̥w̥âda!

Des Suppentrinkers Fingern muss man sich fern halten:

Dem Meer, wenn es in stürmischer Aufregung ist, darf man nicht zu nahe kommen!

² Die heranwachsenden Kinder beiderlei Geschlechts werden besonders während der Regenzeit (*g̥û*) verschnitten, da dann infolge des reichlichen Futters für die Thiere auch genügend Nahrungsmittel, besonders Milch für die Patienten vor-

<i>kólkāsá gúgi dā'i. kólkāsá la-gú-dei.</i>	Da kam die Regenzeit, und da wurden sie beschnitten.
<i>kólkāsá innamāti bóksadēn.</i>	Die Knaben gesundeten alsbald.
<i>kólkāsá ḥablihi ablóbēn.¹</i>	Die Mädchen blieben noch krank.
⁵ <i>mārkāsá innan-yéri gabiyéi wúḥu yuḍí:</i>	Da sang ein kleiner Junge und sagte:

gabáddá sūman,² sūman, sūman, sil-ḥumantédā³ dōni mā'nu!

Das Mädchen mit dem verschnittenen Haar, ihre böse Vagina wollen wir nicht!

42. Jugend hat keine Tugend.⁴

<i>labá innam-ba mēl-wāda féḍiyéi.</i>	Zwei Knaben sassen bei einander.
<i>innam-bā yuḍí: ,wár, má gōgai-</i>	Der eine frug: ,Du, wollen wir uns
¹⁰ <i>sāna?⁵</i>	Geschichten erzählen?
<i>ki-kalē-yuḍí: ,ḥā!</i>	Der andere erwiderte: ,Ja!
<i>innankī-ḥorē yuḍí:</i>	Der erste Knabe sprach nun:
<i>,wár-yóyoyoyō!</i>	,Junge, Junge, Junge, Junge!

handen sind. *dā'o*, beachte hier die Vocalharmonie infolge des subjunctivischen *o* gegenüber *dū'i* (p. 195, Z. 1)

¹ = sie litten noch an den Folgen der Verschneidung. *ablóbēn* von *ablōu* (*ablōba*); nach einer Etymologie, die ich Herrn Prof. REINISCH verdanke, liegt *āb* + *la* + *w* = ohne Vater sein, seinen Vater nicht nachweisen können, in Missachtung stehen, schlecht, schlimm daran sein, zu Grunde.

² = verschnitten; Haar, Nägel etc. werden den Mädchen um diese Zeit verkürzt und sie binden ein rothes Tuch (*'au*, *'a'uti*) um den Kopf

³ = das Böse der Vagina

⁴ Wie schon in der Einleitung bemerkt, gehört diese Art von Poesie den Flegeljahren der Somal-Jugend an, und nur der Jugend sieht man solche Reden nach, ja die Mutter freut sich wohl gar, wenn ihr Junge die andern gehörig übertrumpft; für die Erwachsenen aber ist derartiges Reden *ḥéšod*, Schande. Wie *dūma-lāso* (Versteckenspielen), *sēkāiso* (sich Geschichten erzählen) vorwiegend der Kindersprache angehören, so auch p. 195, Z. 9 *gōgaisūna* von *gōgāiso* - sich geheimnissvolle Geschichten erzählen, wie denn auch diese Reime in einem geheimnissvollen Singeton vorgetragen werden. Vgl. LARAJASSE s. v. *guh*.

I.

- ,húyedá lébi¹-dêra kórtá,
 ,Deine Mutter ist auf einen hohen
 Lébi-Baum gestiegen,
 ô láfta-sílka jábtêr,
 Und hat (beim Fall) den Knochen
 ihrer Vagina gebrochen,
 ô ána kû-kabáyêi;²
 Und ich habe sie dir wieder her-
 gestellt;
 wáh i-sí!⁴
 Gieb mir was!⁴
 5 ki-kalê-yuđi: ,wár-yóyoyoyô!⁴
 Der zweite Knabe entgegnete:
 ,Junge etc.!⁴

II.

- ,máskah, máskah
 ,Das Gehirn, das Gehirn
 mús³ kû-dá'tei;
 Fiel auf einen Zaun;
 sílki-hábartā⁴
 Die alte Vagina
 wá-mskîn dēge-la!⁴
 Ist bettelarm und taub!⁴
 10 ki-horê-yuđi: ,wár-yóyoyoyô!⁴
 Der erste Knabe sprach wieder:
 ,Junge etc.!⁴

III.

- ,húyedá, 'írka tágtāi ô dūlka tág-
 tāt,
 ,Deine Mutter ging in den Him-
 mel und auf die Erde,
 ô bakāilū sáfan⁵ sílka sártāi!⁴
 Und legte sich einen Hasen der
 Länge nach auf die Vagina!⁴
 ki-kalê-yuđi: ,wár-yóyoyoyô!⁴
 Der zweite erwiderte: ,Junge etc.!⁴

IV.

- 15 ,húyedá, hárer⁶-bāi húwetā⁷ hā-
 rer-bāi gūgletā,⁸
 ,Deine Mutter breitete eine Decke
 über sich, unter sich,

¹ Name eines sehr hohen Baumes.

² von *kab* = wiederherstellen; s. LARAJASSE S. V.

³ 'ôd Umzäunung (*múski*); vgl. LARAJASSE S. V. *mos*.

⁴ -- die Vagina deiner Alten, deine Alte

⁵ -- einen langgestreckten Hasen, einen Hasen der ganzen Länge nach;
wobei zu bemerken, dass die Hasen des Somalilandes sehr gross sein sollen.

⁶ (*hürérki*) -- geflochtene Matte zur Bedeckung der Hütte.

⁷ von *hūco* -- sich bedecken, anziehen

⁸ von *giglo* = sich die Bettstatt (*yogol*) zurecht machen.

gús lq qâhá¹ ðigâ, qúffa'tâ, Ein Penis wurde ihr bis in die
ðústa! Brust gesteckt, da hustete sie

von vorn und von hinten!

ki-horê-yuði: ,wár-yóyoyoyô! Der erste sagte nun: „Junge etc.!“

V.

,quhú îyo qahá!²

„ähä, ehi!

5 îyo silki habartâ gabôu³ fãðéhä Und der alten Vagina schneide das
gô! kalte Fieber in die Rippen!

ki-kalê-yuði: ,wár-yóyoyoyô! Der zweite antwortete: „Junge etc.!“

VI.

,like,⁴ like, líka-yâra⁵ hâla ðúg-le,⁶ „Kleine Like, mit einem Loche
 wie ein Trichter,

silki habartâ wâ wâda hîlbu!“ Die Vagina deiner Alten ist ganz
 fleischig!

10 ki-horê-yuði: ,wár-yóyoyoyô! Der erste Knabe sagte: „Junge etc.!“

VII.

,húyedâ Sôban⁷ sóban sil-hêðo, „Deine Mutter Sobân hat eine Va-
 gina wie eine grosse Milch-
 schüssel,

sãgûl jîrkedê-wâ⁸ In ihrem neunten Jahre schon
sil lî-ki'î wêidêi!“ Konnte sie wegen ihrer Vagina
 nicht in die Höhe!

¹ *qâho (qâhâda)* = Brust und obere Eingeweide; vgl. LARAJASSE s. v.

² Den krankhaften Husten alter Leute nachahmende Bildungen.

³ für *'ûdur gabôu* - kaltes Fieber.

⁴ Name eines Gewächses, das sich wenig über den Erdboden erhebend, seine anfangs geschlossenen vier grünen Blätter öffnet, wodurch eine fleischige Beere im Grunde des aus den Blättern gebildeten Trichters sichtbar wird; die rothe Beere wird gegessen und färbt roth ab.

⁵ = *like yêra* - kleine Like.

⁶ Soll die trichterförmige Oeffnung bedeuten; *ðúg-le* = ein Loch habend.

⁷ Name der Mutter.

⁸ - *s. jîrkêdi bai* - mit ihren neun Jahren (*jîr*) sie . . .

43. Der liebevolle Bruder.¹

Version a.

Version b.

- | | |
|---|--------------------------------|
| 1. <i>wā-tāinu gúrrei,</i> | 1. <i>wā-tāinu gúrrei,</i> |
| 2. <i>ē kór-o-ḥaiyānei,²</i> | 2. <i>ē kór-o-ḥaiyānei,</i> |
| 3. <i>ē ád so'oh-wéidei,</i> | 3. <i>wā-tád so'oh-wéidei,</i> |
| 4. <i>ē án-ku-ḥambārei,</i> | 4. <i>wā-tán-ku-ḥambārei,</i> |
| 5. <i>ē ád i-gu-ḥártei,</i> | 5. <i>wā-tád i-gu-ḥártei,</i> |
| 6. <i>ē án-ku-ḥabālei!</i> | 6. <i>wā-tán-ku-ḥabālei!</i> |

5

1. Wenn wir fortziehen werden,
2. Und aufwärts wandern werden,
3. Und du dann nicht laufen kannst,
4. Und ich dich dann aufbuckele,
5. Und du mich dann vollkacken wirst,
6. Werde ich dich ins Grabloch stecken!

44. Auszählreim.³

farír,⁴ kúr,⁵ báqbaq,⁶ býu,⁷ bóqol.⁸

¹ Vgl. hierzu das in der Einleitung, p. 137 Gesagte. Die perfectischen Formen stehen für Futurum exactum.

² = und aufwärts wandern werden, eigentlich hinauf nehmen, von *hai*; also eine ähnliche Ausdrucksweise wie in Nr. 12 *gálabḥel qabónnéi* (p. 160, Z. 1).

³ Dieser Worte bedienen sich die Ḥabr-ja'álo beim Auszählen der Finger, indem sie beim kleinen Finger beginnen.

⁴ aus *far-ger* = der kleine Finger.

⁵ aus *ka-ger* = der kleinere Finger, nämlich in Bezug auf den nun folgenden Mittelfinger. Sonst heisst der zweite Finger *farḏómu* oder auch *farḏómu*, wobei *ḏómu* = *laba*; vgl. L. REINISCH, Saho-Sprache s. v. *lammá*. — Dem *farír* und *kúr* entsprechen in dem Auszählreim der Ḥabr-áwal (vgl. p. 136) *sóni* und *sáni*. *sóni* bedeutet wohl den durch Fasten mager, dürr Gewordenen; vgl. arab. صوم und somali *son* (*sonka*) = Fasten *sáni*, wohl entstanden aus ثانی = der Zweite; vgl. ismin (*isminti*) = Montag, der zweite Tag.

⁶ = schlechter Gummi, sonst *farḏého* = Mittelfinger.

⁷ = Wasser, sonst *wardisu* = Schüssellecker, vgl. arab. مرث and مرد.

⁸ = Hundert, sonst *oöl* = der Alleinstehende, Abseitsstehende, vgl. L. REINISCH, Afar-Sprache II. s. v. *söl*.

Ueber das *va zur*.

Ein Beitrag zur Phonetik der tibetischen Sprache.

Von

Berthold Laufer.

(Schluss.)

7. Kehren wir nunmehr zu unserem Ausgangspunkt zurück, den Doppelformen *rya* — *ru*, *grya* — *gru* u. s. w. Diese Parallelwörter können sich nur aus einem ursprünglich einheitlichen Muttergebilde differenziert haben, müssen ein Wort zum Stammvater gehabt haben, das so beschaffen war, dass sich daraus der Entwicklungsprozess beider jetzt neben einander herlaufender Wörter erklären lässt. Diese Deutung ergibt sich unschwer an der Hand der vorhergehenden Untersuchung über die Entwicklung des *w* und ist, da sie sich an thatsächliche analoge Erscheinungen der Sprache anlehnt, wenigstens keine in die Luft gebaute Theorie. Jede von mir angenommene Phase der Entwicklung lässt sich durch die besprochenen Erscheinungen rechtfertigen und erhärten.

Prähistorisches Grundwort:

<i>*ruwá</i>	<i>*ruwa</i> (oder <i>rowa</i>).	<i>*rúwa</i>
<i>rywa</i>	|	<i>rúwa</i> <i>ruw</i>
<i>rua</i>		<i>rúwa</i> <i>ruŋ</i>
<i>rya</i>		<i>rúa</i> <i>ruŋ</i>
<i>ruá</i>		<i>ru</i> <i>ru</i>

Die Ursachen der Entwicklung des ursprünglich zweisilbigen zu einem einsilbigen Wort sind in dem Einfluss eines starken ex-

spiratorischen Accenten zu suchen, der namentlich in der ältesten Geschichte der Sprache eine bedeutsame Rolle gespielt hat, wie dies denn CONRADY (*l. c.*, bes. S. 53) für die Entstehung der Präfixe überzeugend nachgewiesen. Dass zwei Betonungen wie *ruwá* und *rúwa* möglich waren, zeigen die Accentverhältnisse der modernen Sprache, s. bes. JÄSCHKE in *Monatsber. d. Berl. Akad.* 1861, S. 270/1. Zu *rwa* aus *ruwá* vgl. Sanskrit *duvâ* und *dvâ*, gothisch *tvaî*, zu *ru* aus *ruy* vgl. *paṭa iha* für *paṭav iha*. Bei der Entwicklung zu *ru* habe ich zwei Möglichkeiten offen gelassen, zwischen denen allerdings kein principieller Unterschied besteht; es handelt sich nur darum, ob das schliessende *a* in einer früheren oder späteren Periode verschluckt worden sei. Mit *ruw* — *ruy* vgl. *t'ab* — *t'ay* etc. im Dialect von Spiti. Mit *ruá* ist jedoch noch nicht die letzte Stufe des lautlichen Verfalls erreicht, denn *ruá* hat sich in der modernen Sprache theilweise schon zu *râ* abgeschliffen, wie *grva* zu *grâ* und *šva-ba* zu *šâ-ba*, ebenso *ts'á* in Ladâkh und Central-Tibet, RAMSAY S. 140, SANDBERG S. 287, ROERO S. 249; weitere Beispiele werden wir noch kennen lernen. Gerade dieses Stadium, in welchem ein grosser Theil der Wörter mit *va* zur den Forschern entgegentrat, mochte den ersten Anstoss zu der Theorie geliefert haben, dass dieses *v* ein graphisches Anhängsel von lebloser Starrheit sei. Im Persischen, wo wir einem ähnlichen Lautprocess begegnen, könnte man, wenn der frühere Zustand der Sprache für diesen Fall nicht bekannt wäre, auf denselben Gedanken kommen: خوان, 'Tisch' und خان, 'Fürst' werden beide *hân*, خواستن, 'wollen' und خاستن, 'aufstehen' werden beide *hâstân* gesprochen. Warum hat nun die Sprache zwei parallele Wortformen bei jenen wenigen Substantiven entwickelt, während das bei andern Wörtern mit *va* zur nicht der Fall ist? Das Tibetische ist ausserordentlich reich an Wörtern, die in lautlich mehr oder weniger verschiedenen Gestaltungen auftreten können, ohne dass in vielen Fällen Bedeutungsunterschiede zwischen diesen variirenden Formen wahrnehmbar wären. In vorhistorischer Zeit muss die Zahl solcher Varianten ungleich grösser gewesen sein als in dem uns erreichbaren geschichtlichen Abschnitt der Sprache. Die Einführung der Schrift,

die Annahme indischer Cultur, Religion und Philosophie übten, wie auf das gesammte geistige Leben, so insbesondere auf die Sprache die Wirkung einer Revolution aus: die neuen Ideen verlangten breitere und vertieftere Ausgestaltung von ihr, mehr elastische Spannkraft, höheres Wollen und ernstes Können. Die Tibeter, der Schwierigkeit dieser Aufgabe sich voll bewusst, haben sie mit zäher Energie verfolgt und meiner Ueberzeugung nach auch mit wahrhaft glänzendem Geschick bemeistert. Zahlreiche bisher unbekannte Begriffe mussten ihren Wiederhall in einem noch ungefügen und ungepflegten Idiom finden: so entstand ein hartnäckiger Kampf ums Dasein der vorhandenen Wörter; Münzen für Begriffe, die in dem neu erschlossenen Culturkreise keinen Ausdruck fanden, wurden als entwerthet verächtlich beiseite geschleudert; Concreta erhielten das Reis abstracter Begriffe aufgepflanzt, und neue Zusammensetzungen cursirten als neue Begriffe. Fast jede Cultursprache hat ja einen verwandten Process derart durchgemacht, aber nirgendwo lässt er sich auch heute noch so klar und durchsichtig verfolgen als gerade auf tibetischem Gebiete. Vor allem erlebten zu jener Zeit, die hier in Frage steht, die Doppelformen schlimme Tage; es galt ihre Existenz, um welche sie sich wehren mussten. Die Sprache seufzte ohnehin unter dem Ballast eines ungewohnten Gepäcks, das sie fast zu erdrücken schien, und war daher kurz entschlossen, eine Auslese zu treffen und dem Untergang nur das zu entreissen, was sich der neuen Ordnung der Dinge leicht anpassen und umprägen liess; manch gutes, braves Wort der alten Zeit, das heute die Wonne des Philologen gebildet hätte, ereilte so ein verrätherisches Geschick. Wo aber Doppelformen die Möglichkeit boten zu Modificationen und Weiter-spinnungen des in den geschiedenen Lautcomplexen liegenden Grundgedankens, da erstand ihnen in diesem psychologischen Factor der Urheber ihrer Erhaltung. Für *gr̥a* in der Bedeutung ‚Ecke, Winkel‘ weiss JÄSCHKE nur ein Citat aus dem Dzanglun zu geben, wozu ich noch aus Vyutpatti fol. 272 a 1 die Redensart *gr̥a bzir* = *catur̥ukoneṣuḥ* fügen kann; im Uebrigen beschränkt sich aber diese Bedeutung auf die Form *gru*, während *gr̥a* den übertragenen Sinn

‚Schule‘ angenommen hat; ursprünglich aber haben beide Wörter jene örtliche Bedeutung gemeinsam gehabt, wie die obigen Citate darthun, heute dagegen hat sich die Scheidung der Bedeutungen ein für alle Mal vollzogen. Das beweist für die osttibetische Umgangssprache DESGODINS, der *gru* nur als *angulus* und *gr̥a* (bezw. *gra*) ausschliesslich als *schola* kennt, für das Westtibetische RAMSAY, der S. 5 und 25 *troo* und *to* (correct: *tu*, cerebralisirt aus *tru*, dieses aus *gru* entwickelt) für ‚Ecke, Winkel‘ und S. 142 für ‚Schule‘ *hloptú-kháng*, d. i. *slob gr̥a k’añ* anführt, für das Centraltibetische SANDBERG, S. 338, nach welchem *lob-dá* oder *lap-tá* die Bezeichnungen für ‚Schule‘ sind. *Gru* ‚Schiff, Fahrzeug‘ ist wohl eine von unserem *gru* verschiedene Wurzel, allein *gru-mo* ‚Ellenbogen‘ (vgl. *k’ru* Elle) möchte wohl aus *gru* ‚Ecke‘ entstanden sein, wie es denn auch von DESGODINS als *angulus corporis* erklärt wird. *Gr̥a* ist die Klosterschule, ein Seminar zum Studium der buddhistischen Theologie und kommt in diesem Sinne unzählige Male in der Literatur vor, sehr häufig in den Namen von Klöstern, so z. B. in *mñā ris gr̥a ts’añ*¹ oder *rGyud gr̥a ts’añ*;² *gr̥a rigs* gebraucht „*Jigmed-nam-mk’a*“³ zweimal in der Bedeutung von Schülerschaft eines Klosters, und Zamatog fol. 6 hat sich unter den mit *g* anlautenden Wörtern den Vers gebildet: *c’os gr̥ar grul bum gr̥ib gnon bsrūñs*, das heisst: ‚Man hütete sich in der Klosterschule vor dem Beschmutzen der Speisen durch *Kumbhāñḍa*‘s. *Gr̥a* wird an dieser Stelle durch Sanskr. *koṇa* übersetzt, und wenn es nicht schon an sich klar wäre, dass *gr̥a* erst von der Einführung des Buddhismus ab, also erst in geschichtlich geklärter Zeit, zu der Bedeutung ‚Schule‘ hat gelangen können, da das vorbuddhistische Tibet schwerlich Schulen und deren Begriff gekannt haben wird, so würde die Anlehnung an jenes Sanskritwort hin-

¹ WASSILJEW, *Geografija tibeta*. Perevod iz tibetskago sočinenija Minčzul-Chutukty. (russ.) Peter-burg (Akad.) 1895, S. 35.

² CAUDRA DAS, *Life of Son-pa Khan-po*, JASB p. 1, 1889, S. 66.

³ HIRTH, *Geschichte des Buddhismus in der Mongolei*, II, Strassburg 1896, S. 241, 308.

reichen, um den Vorhang von dem anziehenden Schauspiel wegzuziehen, das sich in dem beredten Stück Sprach- und Culturgeschichte des *gr̥ya* — *gru* offenbart. Die Religion ist es also gewesen, welche in diesem Falle conservirend auf Wort- und Formenschatz der Sprache eingewirkt hat; erst unter dem Einfluss der Cultursegnungen, welche der Buddhismus nach Tibet gebracht hat, als man sich eine Schrift, einen schriftgemässen Stil, eine Literatur errungen, konnte sich der nunmehr mit *gr̥ya* unzertrennlich verknüpfte Gedanke entzünden, lebensfähig erzeugen und dauernd erhalten. Aehnliche Differenzirungen der Bedeutung haben auch bei den übrigen Parallelen stattgefunden, wenn auch nicht überall mit dieser Schärfe, wenn auch nicht immer mit einem tieferen Einblick in das innere Leben der Sprache verbunden. *R̥ya* und *ru* bedeuten beide zunächst ‚Horn‘; Zamatog fol. 14 erklärt: *r̥va ni dud „gr̥vi mgo la skyes* d. h. *r̥va* ist das am Kopf der Thiere Gewachsene und setzt *gr̥nga* hinzu; diese Erklärung gleichfalls und ausserdem noch *viṣāṇa* gibt Vyutpatti fol. 269 b 2. Jedes Wort hat nun aber wieder nur ihm eigenthümliche, specialisirte Bedeutungen angenommen. *R̥ya* heisst auch Scorpionstachel, niemals so *ru*. *Sdig pai r̥ya sbrags pa dañ* ‚Scorpionen haben wir die Stacheln ausgerissen‘, lautet eine Stelle in dem Werke *Klu bum bsdus pai sñiñ po* fol. 14 b 5, die eine Parallele in einer Schrift der Bonliteratur aus der Oxforder Bodleiana findet, wo es fol. 4 a heisst: *sdig pai r̥va yañ bcad*. *R̥ya-duñ* ist ein aus Ochsenhorn verfertigtes Musikinstrument.¹ *Ru* scheint dagegen das Horn von Widdern und Ziegen, sowie das Geweih des Hirsches zu bezeichnen, vgl. SANDBERG, S. 347 *sha-wa-ru-lep* (Ladâkh), *shau-á-ru-chu* (Centr.-Tib.) ‚Hirsch‘, wobei er *ru-chu* mit *ru bcu*, also ‚Zehnender‘ erklärt, was aber schwerlich richtig ist, da nach JASCHKE *ra-co* ein westtibetisches Wort für Horn überhaupt ist. RAMSAY hat S. 28 und 151 *shárvvcho*, während JASCHKE (*Dict.* 556) *ša-wa-ra-cu* und *-ru-cu* gelten lässt. Im Uebrigen weist SANDBERG

¹ DESGODINS, *Le Thibet d'après la correspondance des missionnaires*. 10^e éd. Paris 1885. S. 393. Die Transscription *roua doug* erinnert an JASCHKE's *roi*. Ueber *duñ* s. PANDER-GRUNWEDEL, *Pantheon*, S. 105.

Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. XIII. Bd.

S. 287 für Horn dem Westen *rucho* und Centr.-Tibet *rá* (mit langem *a*, da aus *uá* entstanden) zu, ebenso RAMSAY, S. 62 *rucho*. Die Richtigkeit meiner Annahme erweist aber wohl ROERO, der S. 227 seine Transcription *revjô* durch corno di antilope o di cervo übersetzt, dagegen für corno qualunque ein sonst nicht aufgezeichnetes, wohl dem Hindustanischen entlehntes Wort *singh* (Sansk. *gr̥nga*) hat. *Ru* erfährt nun auch die übertragene Bedeutung ‚Theil, Abtheilung‘ und bezeichnet z. B. wie das griech. *ζέξξ* und lat. *cornu*, den Flügel eines Heeres, was *rya* nicht bedeuten kann. *Šya* ist eine Art Intensivum zu *c’u* ‚Wasser‘; es bedeutet ‚Hochwasser, Ueberschwemmung‘ und wurde von SCHIEFNER¹ an einer anscheinend verdorbenen Stelle des Dzanglun für *bša* vermuthet. JÄSCHKE hat eben dieses *šya* in dem medicinischen Werke *Lhan t’abs* gefunden und vermuthet (mit einem Fragezeichen), dass es hier eine Art erblicher Krankheit oder Gebrechen bedeute; leider steht mir dieses Werk nicht zur Verfügung; indessen zweifle ich nicht, dass jenes *šya*, wenn es wirklich den Namen einer Krankheit bezeichnet, mit *šu-ba*, *šo-ba* ‚Geschwür, Abscess‘ (S. *kitibha*, Vyutpatti fol. 309 b 2) in enger Verwandtschaft steht; wir hätten dann also noch ein Paar Parallelförmigkeiten mehr. Zu *šva-ba*, das jetzt meist *śá* lautet, und *šu* ‚Hirsch‘ ist zu bemerken, dass letztere Form JÄSCHKE nicht mehr gehört hat; ich schliesse daraus, dass sie bereits ausgestorben ist, weil sie eben überflüssig war. Sowohl *šya* als *šya-ba* fehlen im Zamatog; Vyutpatti kennt unter den Thiernamen nur *ša bkra harīṇa* ‚Gazelle‘ (fol. 265 a 4). *Dya-ba*, *dya-ma* scheinen die eigentliche Bezeichnung für ‚Tabak‘ zu sein, während *du-ba* im allgemeinen ‚Rauch‘ wie im besonderen ‚Rauch des Tabaks‘ ausdrückt, wie z. B. die Redensart *du-ba* *‘fūn* (eig. saugen, trinken)² zeigt. Tabak heisst in West-Tibet nach USOMA *t’a-ma-k’a*, nach JÄSCHKE *t’á-mag*, nach LEWIN. *Manual of Tibetan language*, S. 172 *hta-kha*, *htumakha*, S. 158

¹ Ergänzungen und Berichtigungen zu SCHMIDT’S Ausgabe des Dzanglun S. 36. S. auch KOWALEWSKI. *Diet. mongol-russe-franc.* 1, 553

² Vgl. das japanische *tabako wo nomu* und das malaische *minum roko*. Ueber den Tabak in Tibet vgl. ROCKHILL. *Notes on the ethnology of Tibet* S. 709—11.

damak, nach RAMSAY S. 160 *tamak*. Die verschiedenen Bedeutungen jener Doppelformen lehren uns, dass sie thatsächlich verschiedene Lautcomplexe darstellen, dass nicht etwa *gr̥a* oder *ru̥a* als graphische Varianten von *gru* oder *ru* angesehen werden können; in demselben Verhältniss wie die Varietäten der lautlichen Form auftraten, regte sich das wechselnde Spiel der ihr anhaftenden Idee, um neues Streben, frisches Leben zu entfalten.

8. Wie sich fürstliche Geschlechter in Nebenlinien spalten und im Lauf der Zeit der eine oder andere Zweig in Ermangelung von Nachkommenschaft ausstirbt, so ist es zahlreichen tibetischen Wörtern mit ihren Parallelen ergangen. Manche gibt es darunter, die noch vereinzelte Spuren einstmals sicher weit verbreiteter Seitensprossen aufweisen, jetzt nur kümmerliche Fragmente eines ehemals blühenden Daseins. JÄSCHKE bringt *Dict.* 41 a einen Ausdruck *k'u-yu*, der in Centr.-Tib. auch *'a-yü*¹ lautet, in dem Sinne von ‚hornlos‘, von Rindvieh gebraucht; ein Wort *k'u* = Horn hat er indessen nicht; das vermisste Bindeglied beschert jedoch DESGODINS, der S. 85 a *k'ya* (mit *va zur*) = Horn anführt; *k'u* muss also wohl auch ‚Horn‘ bedeuten oder vielmehr bedeutet haben, da es nur in der Verbindung *k'u-yu* auf uns gekommen ist; in *yu* muss folglich die Negation zu suchen sein, die wohl nur aus *-yas* (= *-med*, vgl. *mt'a-yas ananta*) entstanden sein kann, indem sich *a* dem *u* assimilirte; nun gibt es freilich ein Wort *yu-bo* zur Bezeichnung eines hornlosen Ochsens, das aber sicherlich erst secundär aus *k'u-yu* entstanden ist, da man inzwischen die Bedeutung der einzelnen Glieder in dieser bald alterthümlich gewordenen Wortform (auch *k'ya* ist jetzt alterthümlich und veraltet) nicht mehr deutlich empfand und dann ganz vergass, bis schliesslich sich die Sprache ihrer monosyllabischen Tendenz gemäss mit *yu* begnügte. *K'ya* liefert uns wiederum ein schönes Beispiel von der alten Aussprache des *va zur*; es ist nämlich offenbar verwandt mit dem chinesischen *giāo* ‚gebogen‘ und *'kiāo* ‚Horn‘ und sammt diesen wiederum mit tib. *gug-pa* ‚gebogen‘, *kug-kúg*, *kyog*,

¹ Vgl. *ka-ya* und *'a-ya* ‚der eine von beiden‘, DESGODINS 87 a.

kyag-kyóg ‚gekrümmt‘ u. s. w., vgl. die Reihe bei CONRADY l. c. S. 168; hinzuzufügen wäre derselben noch das siamesische *k'ăđ'* ‚Horn‘. Die moderne Form der Volkssprache für *k'ya* ist nach DESGODINS 141 a *gũa*; bemerkenswerth ist, wie sich die Bedeutungen dieser Wörter im Gegensatz zu *ru* specialisirt haben: Nach einem einheimischen Lexicon bedeuten sie zwar 1) Horn, 2) die neuen Hörner des Hirsches, doch in der Umgangssprache bezeichnen *k'ya* oder *k'ya-ru* nur die Aeste des Hirschgeweihes, während der Stamm an sich *ru-co* heisst. Es ist mir daher auch nicht unwahrscheinlich, dass das von DESGODINS 141 a unter einem besonderen Stichwort behandelte, mit *dgo-ba*, *rgo-ba* übereinstimmende *gũa* = eine auf den hohen Weideplätzen lebende Hirschart (JÄSCHKE 86 b: Antilope, *procapra picticaudata*) mit jenem *gũa* = Hirschhörner identisch ist. Dann müssten die Präfixbildungen *d-go-ba*, *r-go-ba* (RAMSAY 28: *góa*) secundären Ursprungs-sein, was deshalb sehr leicht möglich ist, weil *r* (*d* ist nur Vertreter für *r*: CONRADY S. 48) sich häufig bei Thiernamen findet und der Ueberrest eines Numeralwortes zu sein scheint; ich vermuthete, dass dieses *r* aus *ri* ‚Berg‘ entstanden ist, das sich als erster Theil mancher Namen in der Gebirgswildniss lebender Thiere findet: *ri-dags* ‚Wild‘, *ri-boñ* ‚Hase‘,¹ wozu man *boñ* [*bo* oder *-bu*] ‚Esel‘, *r-ña-boñ*, *r-ña-moñ* ‚Kamel‘, *sre-moñ* ‚Wiesel‘ vergleiche, *ri-rgyá* ‚Fuchs‘, *ri-p'ag* ‚Wildschwein‘ (Gegensatz *luñ-p'ag* ‚zahmes Schwein‘, wörtlich Thalschwein), *ri-bya* ‚Schneefasan‘, *ri-skyegs*, *ri-skegs* = *çárika*, Vyutpatti 266 a 1; vgl. dann *r-tsañs-pa* ‚Eidechse‘,² wobei *brag-gi*, der Zusatz des Lhan t'abs, fast mit Nothwendigkeit auf die Annahme der Gleichung *r* = *ri* hinweist, *r-gag-cig* (RAMSAY S. 94 *ghal-chik*) westtib. ‚Eidechse‘, *r-gañ* ‚Stachelschwein‘, *r-kyañ* ‚wilder Esel‘; *rtu* ‚Pferd‘ gehört nicht hierher, s. CONRADY XII. In einzelnen Fällen mag *r* auf *ru* oder das damit zusammenhängende *rus* (Knochen)

¹ SANDBERG S. 169 schreibt *ri-gang*, was daran erinnert, dass sowohl *bon(s)*, wie *gon* ‚Masse, Haufen‘ bedeuten; *ri-gañ* dürfte daher in etymologisirender Anlehnung an diese Thatsache gebildet worden sein; *boñ* findet sich dialectisch auch im Namen von Insecten, wo es aber sicherlich mit *buñ-ba*, *s-brañ-ma* ‚Biene‘ zusammenhängt und jedenfalls einer ganz anderen Wurzel zuzuweisen ist.

² Sanskrit-Aequivalente sind *kṛkalāsa* (Vyutpatti 265 b 3), *sarat*, *godhikā*.

zurückgehen, nach Analogie von *ru-sbal*, *rus-sbal* ‚Schildkröte‘, wörtlich Hornfrosch, Knochenfrosch. Ergibt sich so, dass *r-go-ba* in *ri* + *go-ba* aufzulösen ist, so hätten wir in *go-gya* wiederum ein altes Paar paralleler Wörter entdeckt.¹ *gya* hat sich nur im Osten erhalten, denn nur DESGODINS kennt diese Form, die JÄSCHKE unbekannt geblieben ist; diese Erscheinung hängt eben damit zusammen, dass der Osten, wenigstens der Dialect von K'ams, den alten Zustand der Sprache am reinsten und treuesten bewahrt hat. *Gya* dürfte, aus den angeführten Gleichungen zu schliessen, auf ein ehemaliges *giuvá* (vgl. *Punti k'ü*), *giuvá*, *gyá*, *gyá*, *gyá* zurückgehen. JÄSCHKE führt ein Wort *ña* ‚Muskel‘ und die Verbindung *ña-c'u* ‚Sehne, Nerv‘ an (S. 184 a); dem gegenüber weiss DESGODINS 369 a noch die alten Formen *ñya* und *ñya-c'u* mit *va zur* zu melden. Da aber der Nasal *ñ* mit den ihm entsprechenden Palatalen zu wechseln pflegt, wie z. B. innerhalb des Tibetischen *c'uñ-ba* und *ñuñ-ba* ‚klein‘ (vgl. auch tib. *ñi* ‚Sonne‘ mit chin. *žit* und SCHIEFNER, *Mél. as.* I, 374), so sind *ñya* und *c'u* als identisch und demnach als Parallelförmigkeiten zu erklären, wofür vor allem auch die unterschiedlose Bedeutung und die Verbindung der beiden zu einem Synonymcompositum, welche verwandte Wörter mit besonderer Vorliebe betrifft, beredtes Zeugnis ablegen; nur dieser Vereinigung verdankt *ña* noch seine Existenz im Westen, sonst wäre es hier sicherlich wie *gya* geschwunden; dank dem conservativen Zug des Ostens hat sich *ñya* dort bewahrt, um gleichsam als Resultante die beiden sonst nicht verständlichen Kräfte *ña* und *c'u* zu deuten. *Zya* ‚Nessel‘ (JÄSCHKE, *Dict.* 485 a) kommt gewöhnlich in der Verbindung *zya-ts'od* ‚Gemüse‘ vor; *zya* ist = *ts'od*, denn *ts'*, *dz* und *z* sind verwandte und häufig wechselnde Laute: *ts'er-ma* ‚Dorn‘ — *zer*, *gzer* ‚Nagel‘, *ts'ir-ba* — *gzir-ba*, *ts'ag-pa* — *dzag-pa* — *gzag*, *ts'ugs-pa* — *dzugs-pa* — *zug-pa*, *dzet-ba* — *zer-ba*, *rdza* — *za* (westtib.); *d* ist wie alle Schlusslaute ein sehr beweglicher Laut, der in den meisten Fällen verloren gegangen ist; *rtsad* ist eine alte Form des jetzt allein gebräuchlichen *rtsa*; *zya* geht also wahrscheinlich auf

¹ *Go-ba* verhält sich zu *gla-ba* ‚Moschusthier‘ wie *go-po* zu *glag*, beide = Adler.

zuad zurück. Beide Wörter haben jedenfalls ursprünglich die allgemeine Bedeutung ‚Vegetabilien, Grünes, Gemüse‘ gemeinsam gehabt, bis auf *zua* der specielle Sinn ‚Nessel‘ übertragen wurde. Zamatog erklärt fol. 13: *zva ni sño ts'od ts'er ma can*.

9. Wir haben bereits gesehen, dass sich *w* unter gewissen Umständen in *u* zu wandeln vermag; wir wollen nunmehr einige Fälle beobachten, wo es sich mit Sicherheit erweisen lässt, dass *va* zur ein ursprüngliches tib. *w* vertritt. Da haben wir eine Interjection *kya* oder *kya-ye*, die wahrscheinlich sich aus der besprochenen Interjection *wa* entwickelt hat; ich glaube das daraus schliessen zu müssen, dass mit *kya*, *gʷa* und *k'ya* abwechseln, s. DESGODINS S. 141 a, woraus wohl hervorgehen möchte, dass der gutturale Anlautsconsonant das Nebensächliche, Unwesentliche, Secundäre darstellt, während mit grossem Nachdruck die Stimme des Rufenden auf dem *ya*-Diphthong verweilt, dem natürlichen Träger des Rufes; die Vorfügung des Gutturals scheint aus dem Anlass eingetreten zu sein, damit die zu einer energischen Articulation ansetzende Stimme an diesem eine feste Stütze fände, gleichsam tiefer ausholend einen wuchtigen Anlauf nähme, um das den Ausruf eigentlich bezeichnende vocalische Element desto kräftiger und nachhaltiger auszustossen; daher kam es, dass die Wahl der Media, Tenuis oder Aspirata ziemlich gleichgültig blieb; ist also der consonantische Anlaut von *ya* zu trennen und als ein historisch später entwickelter Factor anzusehen, so liegt es auf der Hand, dieses *ya* aus *vva* abzuleiten, das, wie wir gesehen, seinerseits fast wie *ya* klingt. Nach DESGODINS wären *kya* wie *k'ya* veraltet und an deren Stelle *kye* getreten, das man denn auch in der Literatur, so vor allem in Beschwörungsformeln, *Dhāraṇī's* etc. (vgl. z. B. WADDELL, *Buddhism of Tibet* S. 418) am häufigsten verwendet findet. *Kye* scheint aus *kya-ye*, *ka-ye* verkürzt zu sein, das die landläufige Grammatik als Vocativ in Anspruch nimmt. Zamatog fol. 4 führt die Dopplung *kye-kye* an und hat am Schluss der mit *k* anlautenden Wörter den Vers: *dir ni kya ye bod pai ts'ig* d. h. zu dieser Kategorie gehört *kya-ye* ein Wort des Rufens d. i. eine Interjection. *Situi sum rtags* S. 38 stellt die Regel auf

*gañ miñ brjod pai dañ po ru
kye sbyar ba ni bod pa yin.*¹

„Der Zusatz *kye* zu Anfang eines beliebigen gesprochenen Wortes bedeutet einen Ruf.“ Der ausführliche Commentar erläutert seinen Gebrauch, citirt als Beispiele *kye lhai lha*, *kye k'a lo bsgyur-ba*, *kye lha*, *kye rgyal po c'en po* (*mahārāja*), bemerkt, dass es in Versen auch hinter das Nomen treten kann, wie z. B. *bdag la dgoñs šig mgon po kye* „gedenke meiner, o Beschützer“ (*nātha*), geht dann zu *ka-ye* und *kya* über, deren Anwendung zwar offenbar durchaus nicht schön sei, obwohl sie thatsächlich auch den Ruf verdeutlichten (*bod pa gsal byed yin mod kyi*), da mit ihnen der Begriff des Hochfahrenden und Schrecklichen (*sgeg c'os dañ drag šul*) verbunden sei, erwähnt ihren Gebrauch bei Ermahnungen (*bskul-ba*), Tadel (*p'ya-ba*), Gesang (*glu len*) und versteckten, spöttischen Lehren (*zur gyis ston-pa*), erörtert dann die Frage, dass *kye* zwar für einen Rufcasus, einen Vocativ gehalten werde, was aber nicht allgemein angenommen werde (*mi t'ad de*) und gelangt endlich durch eine Vergleichung der tibetischen mit den indischen Casus zu dem Schluss: *des na kye žes pa ruam dbye ma yin žiñ bod pa gsal byed kyi sgra yin te legs sbyar gyi he bho bhos sogs dañ mts'uñs par šes dgos so* d. h. daher ist *kye* kein Casus, sondern vielmehr ein Wort zur Verdeutlichung des Rufes, von welchem man wissen muss, dass es gleich *he*, *bho*, *bhos* des Sanskrit ist. Für „Rabe, Krähe“ hat das Tibetische folgende Ausdrücke: 1. *k'ya*, 2. *k'ya-ta*, 3. *kya-ka* (DESGODINS S. 1), 4. *kā-ka* (JÄSCHKE), 5. *ka-ka-wa-ta* (DESGODINS). *Kāka* ist natürlich das dem Sanskrit entlehnte Wort für Rabe; wunderbarlich aber ist es, dass JÄSCHKE, *Dict.* 37 a, *k'ya-ta* als Sanskritwort erklärt und gar im Handwörterbuch 36 b *kāka* dahintersetzt; zunächst wäre es gar nicht zu verstehen, warum die Tibeter das zweite *k* in *t* verwandelt haben sollten, dann, wie sie an Stelle von *ā* zu *ya* gelangt wären, schliesslich, was das wunderbarste wäre, dass sie in diesem Falle nicht einmal ein eigenes Wort für Rabe hätten

¹ Der Commentar umschreibt erklärend in Prosa: *gañ yañ ruñ bai miñ brjod pai t'og mar kye žes hya ba sbyar ba ni bod pai ruam dbye gsal bar byed pai sgra yin no.*

und sich in Verlegenheit darüber Rath's aus dem Indischen erholen müssten. Ueber das *ya* möchte sich vielleicht mancher leichten Herzens hinwegsetzen, der die moderne Aussprache des Wortes vergleicht: JÄSCHKE schwankt zwischen *k'a-ta* und *k'va-ta*, RAMSAY S. 26 kennt nur *kháta*, ebenso SANDBERG S. 170, ROERO S. 228 *kata*. Nun haben wir bereits im § 6 erfahren, dass nach der Vyutpatti *wa* auch Rabe, Krähe heisst und *ko-wag* nach JÄSCHKE und DESGODINS ein Ausdruck zur Bezeichnung des Rabengeschreies ist. Dass dieses *wa* und *ko-wag* mit *k'ya* zusammenhängen, ja dass *k'ya* direct aus *kowág* entstanden ist, nach Analogie von *rya* aus *ruwá*, das bedarf gar keines weiteren Beweises; der blosser Hinweis genügt, um zu überzeugen. Alle drei Wörter sind natürlich Nachahmungen von Naturlauten,¹ so dass allein schon aus dieser Thatsache der rein tibetische Ursprung von *k'ya* zu folgern wäre. *K* und daneben *r* finden sich am häufigsten in den Namen des Raben: *κόραξ*, *corvus*; jap. *karas(u)*, manju *keru*, mong. *keriye*; koibalisch *kârga*, *kuskun*; türk. *kák* (vgl. Sanskr. *kâka*!), *kakil*, *kákta* das Krächzen (RADLOFF, *Versuch eines Wörterbuchs der Türkdialecte* II, 1. Lief., 1895, p. 57, 62, 66); finnisch *korppi*, *kaarne*; magyar. *károq* krächzen; Suaheli *kunguru*; siam. *ka*; malaisch *gagak*, oročonisch *gaki*, goldisch *gai* (GRUBE, *Goldisch-deutsches Wörterverzeichnis*, S. 32), deutsch *gackern*, magyar. *gágog*; mon. *kh'qāk*, khmêr *k'êk* (KUHNS, 'Beitr. z. Sprachenkunde Hinterindiens', *Sitzungsber. Bayr. Akad.*, 1889, 214). *K'ya* findet sich schon bei SCHROTER S. 22, in der Vyutpatti fol. 265 b 4, wo es heisst: *spyi rtol can* (d. h. der Unverschämte) *nam k'ya am bya rog* = *dhwāṅkṣa koka am cilli*; *koka* dürfte wohl auf einer Verwechslung mit *k'u-byug* = *kokila* beruhen und *cilli* auf Verwirrung von *k'ya* und *k'ra*, wie sie z. B. im Dzanglun vorkommt, vgl. SCHIEFNER, *Ergänzungen* S. 51. Zamatog fol. 6 erklärt: *dir ni k'ya ni dab c'ags so* 'zu dieser Kategorie, d. h. den Wörtern mit anlautendem *k'* gehört *k'ya*, ein Vogel'. *K'ya-ta* scheint heute das gebräuchlichere

¹ WILLNER, *Ueber die Verwandtschaft des Indogermanischen, Semitischen und Tibetischen*, Münster 1838, S. 182, benutzte unter anderem dieses Wort als Beweisstück seiner excentrischen Idee

Wort zu sein; *ta* ist ein nicht mehr sicher zu erklärendes Anhängsel, das aber wohl keine andere Bedeutung beanspruchen kann als die von ‚rufen, schreien‘, verwandt mit *sgra*, *sgrog-pa*, *grags*; vgl. übrigens das Synonym für *k'ya-ta*: *bdag-sgrog* der (*b*)*dag*-Rufer. *Ka-ka-wa-ta* ist aus zwei Gründen interessant, einmal weil hier das alte *wa* noch erhalten und sich ebenso wie *k'ya* mit *ta* verbindet, was also auch noch die Verwandtschaft zwischen beiden beweisen würde, sodann da *wa-ta* mit dem indischen *kāka* zu einem Synonymcompositum verbunden ist zur Bezeichnung eines grossen Raben; die merkwürdigste aller Formen ist jedoch *kya-ka*, die ich mir nur aus einer Vermischung der beiden einander so ähnlichen indischen und tibetischen Elemente zu erklären vermag. Etwas anders als bei *kya* und *k'ya* liegt die Sache bei *lya-ba*. JÄSCHKE, *Dict.* 541 a, schreibt dieses Wort auch *lya-wa* und transscribirt *lwa-ba*, *lwa-wa*; es bedeutet ‚wollenes Tuch oder Kleid‘ und entspricht Sanskr. *kambala*, nicht *krambala*, wie im *Dict.* verdruckt ist. Die regelrechte Schreibung *lya-ba* finden wir z. B. in Tāranāta's Werk *bKa babs bdun ldan* ed. by Sarat Chandra Dās, Darjeeling 1895, auf S. 24 (im 4. Capitel), Zeile 17—19 dreimal, dagegen auf Zeile 26 und 28 derselben Seite steht *lā-ba*, ebenso S. 25, Zeile 28. Das lange *ā* ist, wie in allen übrigen Fällen dieser Art, aus *ya* entstanden. Doch es findet sich auch die Schreibung *la-ba* ohne Bezeichnung der Länge, wie das überhaupt in der Regel der Fall ist; so bei SCHIEFNER, *Bharatae responsa Tibetice cum versione latina*, Pet. 1875, 7 *des la-ba rin po c'e bgos pas ̎di ni dei ̎od yin no*; bei ROCKHILL, *Udānavarga*, Lond. 1883, S. 143 no. 2 *skrai la ba chan* with hair mats, wie er diesen Ausdruck übersetzt, den JÄSCHKE dagegen als eine Art wollenes Tuch auffasst; in anbetracht dessen, dass *sKrai lya ba can mi p'am pa*, der Name eines Irrlehrers, dem indischen *Ajitateṣakambala* entspricht (s. SCHIEFNER, *Ergänzungen* S. 17), dürfte die Auffassung des englischen Gelehrten vorzuziehen sein. *La* schreibt auch WADDELL, *Buddhism of Tibet*, S. 343 no. 5, in *lagoi*, d. i. *la gos*. Jenes *skrai la-ba* scheint die Erinnerung an *leaṇ lo* = *jaṭā* (s. darüber PANDERGRÜNWEDEL, *Pantheon* S. 50 u. no. 1) nahe gelegt und Veranlassung

zur Entstehung von *lea-ba* geboten zu haben, das nur von WASSILJEW in seinen Noten zu SCHIEFNER's Uebersetzung des Târanâtha S. 324 bezeugt wird. Da er dieses Wort mit ‚schwarzes Filzgewand‘ übersetzt, da er diese Bedeutung mit Sanskr. *kambala* identificirt, da dieses Wort hier Eigennamen eines Mannes ist, der in anderen Werken, z. B. sehr häufig im *bKa babs bdun ldan* S. 21, Z. 6, S. 23 Z. 16, S. 26, Z. 3 u. s. w., bei WASSILJEW, *Der Buddhismus*, S. 356, 374, *Lya-ba-pa* genannt wird, so kann kein Zweifel sein, dass dieses *lea-ba* nur eine in etymologisirender Anlehnung an *leañ* entstandene Variante von *lya-ba* ist, wenn nicht gar die Annahme berechtigter erscheinen möchte, dass es auf einem sehr leicht erklärlichen Schreibfehler einer Handschrift oder eines Holzdruckes beruht. Der tibetische Name des *Kambala* wird bei Târanâtha (s. SCHIEFNER, Târ. II, S. 188) statt *Lya-ba-pa* oder *Lya-wa-pa* ‚*Wa-wa-pa*‘, ja sogar ‚*La-lya-pa*‘ geschrieben; SCHIEFNER hält diese Orthographie für falsch. Aber auch ein Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, „Jigs-med-nam mk'a, hat den Namen eines Dämons, *Navakambalakûta* durch *Wa-ba* (statt *lya-ba*) *dgu brtsegs* übertragen s. HUTH, *Geschichte des Buddhismus in der Mongolei* II, 116, no. 5, so dass hier von einem Irrthum wohl kaum die Rede sein kann; es kann sich vielmehr dabei nur um eine lautgeschichtliche Wandlung handeln. Das *va* zur in *lva-ba* ist von Hause aus ein rein consonantisches, mit dem tib. *w* übereinstimmendes *w* gewesen, das seine deutliche, scharfe Articulation weit länger und sorgsamer bewahrt hat, als das in anderen Wörtern der Fall gewesen ist; daher konnte auch nur die Schreibweise *lwa-wa* aufkommen, die ihre Wurzel in einer ganz energischen Assimilation des *b* in *ba* an das vorhergehende *w* hat; gleiche oder doch verwandte Consonanten in zwei aufeinanderfolgenden Silben zu erzielen ist eine der auffallendsten und weitgreifendsten Tendenzen des tibetischen Sprachgeistes. In dem *l* von *lwa-wa* erblickt nun der Tibeter einen übergeschriebenen Präfixbuchstaben, der nach einer allgemeinen Regel in der Aussprache verstummt: und so ward *lwa-wa* zu *wa-wa*.¹

¹ Vgl. WASSILJEW, *Geogr. Tib.*, p. 55, *Lyal-gâ-si* = *Walgasi*, *Wan-Gu-si* und dazu ROCKHILL, *The land of the lamas*, S. 129

Dies stellt wenigstens mit voller Sicherheit die heutige Aussprache vor und wird keineswegs dadurch widerlegt, dass daneben die Schreibweisen *Lya-ba*, *Lya-wa* in Kraft sind; denn Phonetik und Orthographie haben in Tibet niemals gleichen Schritt gehalten, diese verharrete stets aus ehrfurchtsvoller Scheu vor der traditionellen Heiligkeit des geschriebenen Wortes auf ihrem alten Standpunkt, denn sie ist einzig und allein in die Hand des Menschen gelegt, jene musste, dem Gesetz gehorchend, das die Sprache bindet, ihr Schicksal erfüllen, mochte sie wollen oder nicht. Die Schreibung *wa-wa* nach der Aussprache bedeutet daher einen Durchbruch des Principis, eine Auflehnung gegen das bestehende System; solche Befreiungsthaten begegnen leider nicht allzu häufig in den erstarrten Versteinerungen tibetischer Schreibungen, und da, wo sie auftreten, muss man sie als Hilfsmittel zur Reconstruction der Lautgeschichte um so dankbarer entgegennehmen.¹ *Lwa-wa* hat also eine gewissermassen selbständige, man möchte fast sagen, eigensinnige Entwicklung durchgekostet; die letzte Ursache dieser Besonderheit mag in der Schwierigkeit der Verbindung von *l + w* zu suchen sein, Laute, die keineswegs dazu angethan waren, ein freundschaftliches Bündniss einzugehen; es waren eben Laute, die sich nicht friedlich ausgleichen konnten, sondern bekämpfen mussten, und einer musste nothwendig unterliegen. Wenn daher auf der anderen Seite der Versuch unternommen wurde, *lwa-ba* nach der Analogie der übrigen Bildungen mit *va zur* zu gestalten, so glaube ich schwerlich, dass man überhaupt je *lya-ba* gesprochen hat; vielmehr hat man aus Bequemlichkeit des Sprechorgans kurzen Process gemacht und den schon gestreiften Uebergang zu *la-ba*, *lā-ba* sofort vollzogen. Inwieweit diese beiden Formulierungen *la* und *wa* in der heutigen Sprache Geltung haben, ob und wie sie sich etwa dialectisch vertheilen, ob sich ihre Bedeutungen scheiden, darüber vermag ich leider nichts anzugeben: unsere Quellen lassen uns in dieser Frage im Stich. Dass SCHIEFNER's

¹ Nonnulla ejusmodi sunt, ut facile appareat, eam pronuntiandi rationem, quam sequuntur Tibetani recentiores, vim quandam exercuisse, veluti *Hri-harṣa* pro *Śrī-harṣa*. SCHIEFNER, Praefatio IX zur Textausgabe des Tāranātha.

la-lyu nichts als ein Fehler der Handschrift ist, bedarf keiner Ausführung. Noch eins: es wäre zu beachten, dass es auch ein Sanskritwort *lava* ‚Wolle, Haar‘ gibt. Sollte dieses vielleicht indirect auf die Entstehung von *la-ba*, *lá-ba* hingewirkt und deren lautliche Gestaltung von sich abhängig gemacht haben? Dass es tibeto-indische Mischwörter gibt, haben wir ja bereits bei *k'ya—kyaka* gesehen.¹ Aus dem starken Einfluss des Sanskritwortes würde sich dann das Uebergewicht von *la-ba* über das natürlich entwickelte *wa-wa* leicht erklären; *la-ba* ist ja an sich, wie dargelegt, aus dem Tibetischen leicht zu verstehen, aber nur als Analogiebildung; diese hätte vielleicht nicht stattgefunden, wenn sich dem Tibeter in diesem Worte nicht ein Gefühl der Wahlverwandschaft mit Sanskr. *lava* geregt hätte; so trafen Fremdes und Nationales auf einander und kreuzten sich, und die Frucht dieser Verbindung war *la-ba*, in dieser Erscheinung ein Bastard, der den legitimen Bruder *wa-wa* beiseite drängte. *Tsya* ist ein nach JÄSCHKE auf Ladâkh beschränktes Wort und bedeutet: Feuerschwamm, Zunder. Nach SANDBERG, S. 354, lautet es in Lad. *tsá*, in Central-Tibet *shrá-wa*. Letzteres wird *spra-ba* geschrieben und nach JÄSCHKE auch in West-Tibet *šra-ba* gesprochen; es ist das allgemein gebräuchliche und wohl auch ursprüngliche Wort, aus dem sich *tsya* entwickelt hat. Der Wechsel von *ts* und *s* ist schon einmal berührt worden,² und *spra* ist sicherlich mit *spa* oder *sba* ‚Bambusrohr‘ verwandt, dessen Benutzung zum Herdfeuer in Tibet bereits Marco Polo erwähnt, s. H. YULE, *The book of Ser Marco Polo*, 2. ed., II, 33, 34. Wie in K'ams aus *shal-ba* *zhal-wa*, aus *sbyar-ba* *zyar-ba* geworden ist, so vocalisirte sich gleichfalls das *b* in *sb(r)a*, und es entstand *sya*, *tsya*. *B* hinter Consonanten wird sogar in Eigennamen durch *va* zur dargestellt: so

¹ Ein schönes Beispiel dafür ist das aus Sanskr. *hallaka* entstandene *ha-lo* (SCHIEFNER, in *Mémoires de l'Acad. de Pék.* XXVIII Nr. 1, S. 22, no. 5), wobei die zweite Silbe des indischen Wortes an das tib. *lo*, *lo-ma* ‚Blatt‘ angelehnt wurde

² Derselbe ist auch in mongolischen Dialecten ausgebildet, s. CASTRÉN, *Versuch einer burjätischen Sprachlehre* § 25, 38 und Wörterverzeichnis S. 112 von KESE; ROCKHILL, *Diary of a journey through Mongolia and Tibet*, S. 29

schreibt *bKa babs bdun ldan* S. 21, Z. 28 den Namen des Âcârya *Dômbi: Do-myi*.

10. Der Vollständigkeit wegen führe ich nun die im Vorhergehenden noch nicht behandelten Wörter mit *va zur* auf. *Žya* ‚Mütze, Hut‘ wird von JÄSCHKE *žwa* umschrieben; SANDBERG, S. 282 gibt als Aussprache für Ladâkh *zhá, zhvá*, für Centr.-Tib. *shámo*; RAMSAY, S. 17 *ovzha = dbu-žya*: WADDELL, der durchweg nach der Aussprache transscribirt, hat wiederholt *žwa*, z. B. *Buddhism of Tibet*, S. 197—199. *Hya* hat die Bedeutungen: Rockkragen, Schienbein; darüber hinaus, weg; westtib. wird es *hă, hõ* gesprochen und ist Interjection: gut! *Dya-p'rug* oder *da-p'rug* ‚Waise‘ (nach JÄSCHKE und DESGODINS); *dya-ba* ‚Medicinalpflanze‘, in JÄSCHKE's Handwörterbuch *da-ba* geschrieben, dagegen von DESGODINS, der zwei Arten *dya-rgyod* und *dya gyuñ* anführt, nur *dya-ba*. *P'ya* und *p'ya* ‚Loos, Schicksal‘; JÄSCHKE, *Tibetan grammar* § 7, 5 no. meint, das Wort sei früher *p'vya* gesprochen worden; es hängt vielleicht mit *dpya, spyä* (*JASB* 1891, p. 1, S. 118) zusammen. *P'ya gšen*, den Titel eines Bonwerkes, transscribirt Candra Dás durch *phwa-šen* (*Contributions on the religion, hist. etc. of Tibet, JASB* 1881, p. 1, S. 194, 204).

11. *Va zur* ist auch in tibetischen Eigennamen anzutreffen. *Rgya-lo* ist der Name eines Autors, der in der chronologischen Tafel des *Reu-mig* (*JASB*, p. 1, 1889, S. 51) und in dem Werke *Klu bum bsdus pai sñin po* Erwähnung findet. Da die hier vorliegende Frage, die sich besonders um das Verhältniss dieses *Rgya-lo* zu einem anderen *Rgya-lo* dreht, eine wesentlich historische ist und das linguistische Interesse wenig berührt, so sehe ich von einer weiteren Verfolgung derselben an dieser Stelle ab und verweise auf die Einleitung meiner demnächst erscheinenden Ausgabe jenes Werkes, welche dieses Thema ausführlich erörtert. In einheimischen geographischen Namen ist das untergeschriebene *v* keine seltene Erscheinung. In der schon erwähnten tibetischen Geographie, die WASSILJEW ins Russische übersetzt hat, begegnet uns S. 36 der Landesname *Dyags-po bsad sgrub*

¹ S. über diesen PANDER-GRÜNWEDEL, *Pantheon* S. 51, Nr. 20.

gliñ und S. 37 östlich davon der Bezirk *Dyags-po* (s. auch DESGODINS 476 b), *ibid.* eine Burg, namens *Mon rta lyañ*. WASSILJEW umschreibt das *va zur* durch russisches *y*. S. 33 erwähnt er ein *Sa-skya* Kloster *sKyid šod rya ba smad*, bei welchem sich ein kleines Dorf befindet; *skyid šod* soll nach S. 20 aus *skyid stod* im Gegensatz zu *skyid smad* entstanden sein. *Šya-ba* ‚Hirsch‘ findet sich in dem Ortsnamen *Šáloñ* (in Kamáon) = *Ša-sloñ* ‚the place where the deer rise‘, s. H. SCHLAGINTWEIT, *Glossary of Tibetan geographical terms in JRAS* xx, 1863, S. 23.

12. Der bisher citirte Wortschatz beschränkt sich ausschliesslich auf Substantive; Verba mit inlautendem *va zur* sind bis jetzt noch nicht gefunden worden. Das einzige nichtnominale Element, in welchem es auftritt, sind zwei Zahlbegriffe. Die Zahlen von 11—19 werden im Tibetischen durch Addition der Einer zu der Zahl 10 = *bcu* gebildet; dabei erfährt *bcu* eine lautliche Veränderung nur in zwei Verbindungen, nämlich zu *bcu* in *bcu lña* 15 und *bcu brgyad* 18. SCHIEFNER ist der erste gewesen, der in einem Holzdruck des Dzan-glun an zwei Stellen für das *bcu brgyad* des Textes von SCHMIDT die Schreibung *beva brgyad* mit untergeschriebenem *v* gefunden hat. ‚Freilich‘, meint er, *Ergänzungen* S. 24, ‚vertritt hier das untenstehende *w* einen *o*-Laut. Es scheint also *bcu* sowohl hier, als auch in *bcu lña* eine Verstärkung zu erleiden.‘ Auf diese Ausführung gründet sich wohl auch FONEAUX, *Grammaire de la langue tibétaine*, § 42, 3, der *bcu lña*¹ und *beva lña* für alte Ausdrücke und *bcu lña* für den gegenwärtigen Gebrauch erklärt; neueren Datums ist letzteres freilich nicht, denn es findet sich schon bei Milaraspa, also im 11. Jahrhundert, vorausgesetzt, dass es nicht lediglich auf moderne Abschreiber zurückzuführen ist. JASCHKE thut in keinem seiner Werke der Schreibweise *beva lña*, *beva brgyad* Erwähnung, wohl aber DESGODINS, S. 301 a, mit dem Zusatz vulg. Ich selbst habe bis jetzt in einheimischen Quellen diese Formen nicht gefunden, wohl aber vermag ich auf eine andere Schreibweise aufmerksam zu machen,

¹ Nur diese Formen mit *bcu* hat SCHROTER S. 19, ROERO S. 219, auch GEORGI S. 109.

die mir viermal begegnet ist, nämlich nicht *bcva*, sondern *bcvo-l̄na* und *bcvo brgyad*: *bcvo brgyad* findet sich bei WEBER-HUTH, 'Das buddhistische Sūtra der Acht Erscheinungen', ZDMG, XLV, 579; dann in Cod. or. mixt. 102/103 Nr. XVI der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek in München auf fol. 4b, Zeile 5: *dregs pa bcvo brgyad bka la ñan*, auf das Wort der 18 Arten des Stolzes hören'; Londoner Bonfragmente fol. 214a, 5: *myu k'yuñ bcvo brgyad zlum t'igs yyug la*, 'runde Kügelchen aus 18 Rohrkörben streuen'. *Bcvo l̄na* kommt in demselben Werke vor, fol. 202a 4: *dbyar zla ra bai ts'es bcvo l̄na la*, 'am 15. Tage des Sommermonats Rawa'. Diese Fassungen bilden jedoch keineswegs die Regel; *bco-l̄na* und *bco-brgyad* vielmehr sind am häufigsten in tibetischen Büchern anzutreffen (im *Ma oñ luñ bstan* kommt an einer Stelle *co gyad* ohne Präfixe vor). Dem entspricht auch die moderne Aussprache *cholniga*, *chobgiád*, RAMSAY, S. 173; daraus und aus den Parallelen *bcva* und *bcvo* folgt, dass diese beiden nur orthographische Varianten von *bco* sind. Das *va zur* hat den Zweck, die Länge des *o* in *bcvo* anzuzeigen, wie in *bcva* die Verbindung *v + a* zur Bezeichnung von *ô* dient, wie ich in § 13 ausführlicher zeigen werde. In *bco brgyad* wird das ursprünglich in offener Silbe stehende *ô* wieder verkürzt, weil die Silbe durch Herübernahme des *b*-Präfixes von *brgyad* wieder geschlossen wird, sodass eigentlich *cöb* oder *cöp-gyad* darzustellen wäre. Die Wandlung des *u* zu *o* scheint auf vocalharmonischen Gründen zu beruhen, die wir freilich völlig zu erklären noch nicht imstande sind; äusserlich ist nur zu erkennen, dass *l̄na* und *brgyad* die einzigen Grundzahlen mit *a*-Vocal sind, der also jedenfalls rückwirkend jene Veränderung bedingt haben muss, die sich ja in den übrigen Zahlcompositionen nicht vorfindet; ein gesetzmässiger Verlauf gerade dieser Erscheinung lässt sich vorläufig allerdings noch nicht feststellen.

13. In Kürze muss ich noch der Transscriptionen indischer, mongolischer und chinesischer Wörter innerhalb des Tibetischen erwähnen, die in dieser Sprache mit einem *va zur* geschrieben werden. Jene Fremdwörter bieten den Gewinn, dass sie die bisherigen Darlegungen erweitern, bestätigen und nach mancher Seite hin vertiefen

werden. Indisches *v* wird auf dreifache Weise dargestellt 1. durch *w*, 2. durch *b*, 3. durch *va* zur. Letzteres tritt dann in Kraft, wenn ihm ein Consonant vorhergeht, welchem es angehängt werden kann, z. B. *śā-śva-ta* = *rtaḡ-tu* (Zamatog 9), *śva-śu-rî* = *sgyug-mo* (Zamatog 85), *pra-jva-ra* = *rims drag-po* (Vyutpatti 310 a 1). *B* und *w* werden ohne Unterschied im Anlaut eines Wortes oder einer Silbe wie im Wortinnern bei vorausgehendem Vocal gebraucht: *bî-ṇá* (*vîṇá*) = *pi-waṇ*; *Bha-gha-wa-te*, *oin sva-bha-wa* (Münch. cod. 103 I fol. 1 a 4, II fol. 2 b 5, III fol. 1 a, XII fol. 1 a 3); *wa-rṇa* (*Situi sum rtaḡs* S. 22 in dem Sinne von Vocal); *e-waṇ*; *par-ba-ta* (*parvata*) = *rî k'rod*, *a-ṭa-bî* (*aṭavi*) = *broḡ* (Vyutp. 269 a 2); *oin sva-sti na-mo gu-ru-we* (bekannte, häufige Formel); *Čávari* wird *Ša-ba-ri-pa* und *Ša-pa-ri-pa* ungeschrieben (s. PANDER-GRÜNWEDEL, *Pantheon* S. 50, Nr. 10). Nach CSOMA, *Grammar of the tibetan language* § 13 Note und JASCHKE, *Tib. grammar* § 7, 5 wird *svāhā* heutzutage *sôhā* gesprochen; ebenso *k'a-tvaṇ-ga*, *k'a-tvaṇ-ga* (Münch. cod. or. mixt. Nr. 102/3, XVI fol. 2 a 1: *k'ā-ṭaṇ-ga bKa babs bdun ldan* p. 32, 3: *k'ā-ṭaṇ-ga*) = S. *khātvāṅga* (s. *Pantheon*, S. 108, Nr. 1 der Attribute) wird gewöhnlich *k'atōmga* gesprochen (JASCHKE, *Handwörterbuch*, 36 b, *Dict.* 37 a). Die bereits § 1 aus den Tafeln bei CSOMA und CHANDRA DĀS besprochenen Ligaturen *kw*, *pw* u. s. w. werden von beiden Forschern übereinstimmend nach den einheimischen Quellen, die ihnen zu Gebote standen, auch *kova*, *khova*, *pova*, *phova* transscribirt; diese Erscheinung kann ich mir nur so erklären, dass dem Tibeter zur Zeit der Schriftbildung die von uns erhärtete Entstehung des *va* aus *ura*, *ova* noch im Bewusstsein gewesen ist; er wird daher wohl auch ursprünglich etwa *svāhā* gesprochen haben, woraus denn in ähnlicher Weise wie aus *rura*, *rū*, *sôhā* geworden ist. Einem ganz analogen Vorgang begegnen wir im Newāri, s. CONRADY in *ZDMG.* XLV, p. 11/12. im Persischen, wo aus altem *h^uad* jetzt *hod*, *hud* entstanden ist, s. SALEMANN und SHUKOVSKI, *Pers. Gram.* § 5, in den Türksprachen, besonders im Küärik-Dialect, s. RADLOFF, *Phonetik der nördlichen Türksprachen* § 28, im Ugrischen, s. SCHOTT, *Altäische Studien* I, *Abh. Berl. Akad.* 1859, p. 613. Beachtenswerth

ist das häufige Vorkommen des *va zur* in Dhâraṇī-Formeln, wo es vielfach zum Ausdruck eines dumpfen *o* oder *u* dient, wie seine Gleichsetzung mit Wörtern von solchen Vocalen erweist, da überhaupt Alliteration und Assonanz zur Erzeugung stärkerer suggestiver Wirkungen auf diesem Gebiet eine grosse Rolle spielen; so heisst es in einem ‚Kernspruch‘ des *gŕsen rabs* in SCHIEFNER'S Bonpo-sûtra S. 17: *žva bar žu žu žum ts'e tseu lu*. Aus dem Bilde *svâhâ* — *sôhâ* hat sich nun allmählich die Vorstellung erzeugt, dass *v + a* ein graphischer Ausdruck für *ô* sei; diese Anschauung haben die Tibeter den Mongolen überliefert, deren Lehrmeister in Religion, Schreibkunst und Sprachwissenschaft jene bekanntlich gewesen sind. Die mongolische Orthographie zögerte nicht, sich diesen Umstand zu nutze zu machen und durch ein an *o* oder *u*, deren Schriftbild das gleiche ist, angefügtes *wa* die Länge des *o* zu bezeichnen; SCHMIDT, *Grammatik der mongolischen Sprache* § 21 (s. auch § 7) spricht in diesem Falle wenig klar nur von einer Verstärkung oder Verdeutlichung des *o*; es kann aber keinem Zweifel unterliegen, dass jenes Anhängsel, da es in erster Linie in indischen Fremdwörtern erscheint, das lange *ô* des Sanskrit nach dem im Tibetischen beobachteten Vorgang, freilich unter Verwechslung von Ursache und Wirkung, widerspiegeln soll. *Bodhisatva* z. B. kann dargestellt werden durch *bowadhisatuwa*, wobei vor allem die Schreibung *satuwa* für meine Auffassung *svâhâ* in die Wagschale fällt. Die Mongolen, von der Ansicht geleitet, dass jedes *wa* ein *o* darstelle, folgerten nun kühn weiter und sprachen nach tibetischem Muster *satuwa* bald *satô* aus; daher kommt es denn, dass sich in PALLAS' berühmten ‚Historischen Nachrichten von den mongolischen Völkern‘ stets die Schreibung *Bodhisaddo* findet, die er unzweifelhaft aus einheimischem Munde vernommen. *Namo* ‚Verehrung‘, was der Tibeter gewöhnlich durch *p'yag ts'al* wiedergibt, erscheint in mongolischen Texten unter der Gestalt *namowa*, s. HUTH, *Die Inschriften von Tsaghan Baišîn*, S. 48; das *om* oder *o* der Formel *om maṇi padme hūṃ* wird zu Anfang einer Legende, die A. POPOV in seiner *Mongoljskaja Christomatija*, Kasan, 1836, S. 1 ff. veröffentlicht hat, durch *owa* umschrieben. In desselben

Werkes zweitem Theil, S. 104, wird der tibetische Name des Saskya-Lama's *rje btsun bSod-nams-rtse-mo* mong. *bsowad nams rtse mowa* transscribirt. Sodann wird dies *wa* auch in einheimischen Wörtern gebraucht, wie in *cinowa* ‚Wolf‘, gesprochen *cinô*, heute *cono* oder *sono*. Ja, es kommen auch Fälle vor, wo *wa* einem *a* folgt, um dieses zu längen, und sogar in mongolisirten Fremdwörtern durch *ba* ersetzt werden kann: so findet sich in einer Legende des *Altan Gerel* (*Suvarṇa-prabhāsa*), die SCHMIDT am Schlusse seiner Grammatik abgedruckt hat, *śakṣābat*, was *śaksât* zu lesen ist; *-t* ist mongolisches Pluralaffix, nach dessen Abtrennung *śakṣā* = Sanskr. *çikṣā* übrig bleibt (l. c. p. 144, 158).

14. Das *va* zur spielt auch eine Rolle bei der Transcription mongolischer Wörter in tibetischen Schriftzeichen. *Ö* und hartes *u* in mongolischen Wörtern, Vocale, die beide dem Tibetischen fehlen, werden in diesem durch untergestelltes *v* mit darübergesetztem *e*, beziehungsweise *o* umschrieben, s. HUTH, *Hor c'os byuñ* in *Transactions of the 9. Intern. Congress of Orientalists*, Lond. 1893, II, p. 640 und *Geschichte des Buddhismus in der Mongolei* II, 163. Die Frage, ob und inwiefern diese Umschreibungen einen lautgeschichtlichen Werth besitzen, der mir wenigstens für das Tibetische höchst fragwürdig erscheint, interessirt uns hier nicht, wo es wesentlich auf die Methode der Transcription ankommt. Und diese steht offenbar mit den Sanskrittranscriptionen der Tibeter und Mongolen in innigem Zusammenhang. Die Tibeter schlossen einfach nach dem Satze: Sind zwei Grössen einer dritten gleich, so sind sie auch unter sich gleich. Sie sagen sich:

In Sanskritwörtern ist tib. $v + a = o$

In Sanskritwörtern ist mong. $(o) v + a = o (\hat{o})$

Folglich ist mong. $o (\hat{o}) = \text{tib. } v + a$.

Wenn sie nun thatsächlich nicht $v + a$, sondern $v + o$ schrieben, so geschah es deshalb, um die Auffassung zu vermeiden, als wollten sie ein wirkliches *v* oder einen weiten Diphthong damit wiedergeben. Dazu kam, dass das betreffende mongolische Zeichen sowohl *o* als *u*

gelesen werden kann, und da sie z. B. mong. *nu* durch *no*,¹ mussten sie eben mong. *no* durch *nvo* wiedergeben. Noch einfacher lag die Sache bei der Umschrift von mong. *ö*; an sich hätte für diesen Zweck tib. *e* genügt, denn dieses hat ausser dem Werth *e* in den früheren Zeiten auch den von *ö* gehabt, worauf meines Wissens freilich bisher noch niemand hingewiesen; es ist aber völlig klar, dass, wenn *rde(u)* ‚Steinchen‘ aus *rdo-bu*, *med* ‚nicht sein‘ aus *ma-yod*, *k'yed* ‚du‘ aus *k'yod* entstanden ist, in diesen Fällen eine Zwischenstufe *rdö*, *möd*, *k'yöd* angenommen werden muss; weil nun schon z. B. *ne* das Aequivalent für mong. *ne* war, so wählte man zum Ausdruck von mong. *nö* im Tibetischen recht glücklich die Form *nve*, was uns an unsere ehemalige Orthographie *oe* für *ö* erinnert. Eine solche Anschauung mag auch bei den Tibetern unter anderem mitwirksam gewesen sein, indem sie das mongolische *ö*-Zeichen sich in *o + e* zerlegt dachten. Beispiele sind in dem von HUTH übersetzten Werke in grosser Anzahl zu finden.

15. Was die Transcription chinesischer Wörter betrifft, so finden wir im Sûtra der 42 Artikel das Reich *Yvo-si*; was offenbar Umschrift des chin. 月氏 ist, s. L. FEER, *Le Sûtra en 42 articles, textes chinois, tib. et mongol*, Paris 1868, S. 37, 38. Befremdend ist es nun, wenn FEER in seiner zehn Jahre später erschienenen Uebersetzung dieses Werkes (Paris 1878, zu einem Bande vereinigt mit F. HÜT, *Le Dhammapada*) S. 74 jenes *Yvo-si* für einen indischen Namen erklärt und ein Land *Vriji* daraus interpretiren will, zumal er doch in der von ihm selbst autographirten Textausgabe das chinesische Original, nach dem die tibetische Uebersetzung angefertigt, sammt der mongolischen Transcription vor Augen hatte. Aehnlich steht *Yvan* für *Yuan*, s. HUTH, *l. c.* I, 21, II, 32. Vielleicht ist auch der in SCHIEFSNER's Bonposûtra, S. 72 vorkommende Name *Tsan-kvan* chinesischen Ursprungs. An dieser Stelle mag auch an die Darstellung der chinesischen Halbvocale *y* und *o* in der Manju-Schrift erinnert werden, s. GABELENTZ, *Chinesische Grammatik* § 87. Zu den

¹ Tib. *o* war schon für mong. *y* vorweggenommen.

dem Chinesischen entlehnten Wörtern gehört auch *dva*, das zwar in JÄSCHKE's beiden Wörterbüchern fehlt, aber bei DESGODINS, S. 475 b (symbolum pro ferro in magia) und KOWALEWSKI, *Dictionnaire mongol-russe-français* III, 2599 zu finden ist; dessen mongolische Umschrift lautet *da temur*. Das Wort bezeichnet eines der chinesischen Trigramme (tib. *spar-k'a*), die auch in Tibet gebräuchlich sind, s. WADDELL, *Buddhism of Tibet*, S. 394, 456. Weil mir hier leider die Hilfsmittel fürs Chinesische fehlen, so kann ich augenblicklich nicht angeben, auf welches chinesische Wort jenes *dva* zurückgeht. Da die tibetischen Bezeichnungen der Trigramme, so viel ich weiss, noch nicht bekannt geworden sind, so lasse ich sie hier nach einem handschriftlichen, wahrscheinlich aus dem Chinesischen übersetzten Werke folgen („*P'ags pa snañ brgyad žes bya ba* fol. 6 b): 1. *li me*, 2. *k'on sa*, 3. *dva lcags*, 4. *k'en gnam*, 5. *k'am c'u*, 6. *giñ ri*, 7. *zin šin*, 8. *zon rluñ*, wobei man die Abweichungen von der bei WADDELL S. 457 englisch mitgetheilten Reihe beachte. Das chin. *Huô-sang* wird tib. gewöhnlich *Hva-šan* umschrieben, s. PANDER-GRÜNWEDEL, *Pantheon*, S. 89, Nr. 210. wie sie z. B. bei WADDELL, S. 31, 378, 534 zu treffen ist; mit dieser Schreibweise hängt die Aussprache *Ho-schang* bei GEORGI, SCHMIDT und KOPPEN zusammen, s. des letzteren *Lamaische Hierarchie und Kirche*, S. 71, 102, 339, 372. Dagegen findet sich auch tibetisch, in Uebereinstimmung mit der mongolischen Umschrift *Chasang* (Sanang Setsen, p. 46), die Schreibung *Ha-šan*, so in JÄSCHKE's *Dict.* 595 b und im Ladākher *rGyal-rabs* fol. 17 a, s. SCHLAGINTWEIT, *Die Könige von Tibet*, S. 841. K. MARX hat im *JASB.* LX, 1891, p. 37, *Hā-shang-rygal-po* and *Ug-tad*, a dialogue from the Tibetan¹ veröffentlicht; die mir aus dem Nachlasse des Verfassers vorliegenden Abschriften des Originaltextes, vier an der Zahl, bieten sämtlich die Schreibung *Hā-šan* mit ausdrücklicher Bezeichnung der Länge des *a*. MARX hat übersehen, dass das von ihm übersetzte Werk das Glied in der Kette eines Literaturkreises ist, von dem schon 1879 SCHIEFNER, „Ueber eine tibetische Handschrift des India Office“, *Mé. as.*, Bd. VIII, S. 635 ff. eine inhaltlich mit jener Schrift stark übereinstimmende Probe geliefert hatte. Aber SCHIEFNER hat

noch weit mehr übersehen; einmal weiss er nicht, was er mit dem auch hier vorkommenden Namen des Königs *Ha-šan* anfangen soll. Ich gebe den Versuch auf, bemerkt er in einer Note, denselben unterzubringen; fast möchte es scheinen, als entstamme er einer chinesischen Quelle. Nun, es dürfte wohl nicht nur so scheinen, sondern sich auch wirklich so verhalten. Weit mehr zu verwundern ist jedoch, dass SCHIEFNER nicht erkannt hat, dass dieses Stück in den Kreis der Bharata-Literatur und insbesondere zu dem speciellen Theile gehört, den er selbst unter dem Titel *Bharatae responsa* tibetisch und lateinisch herausgegeben und in den *Mémoires de l'Acad. de Pé.* xxii, Nr. 7, in dem *Cyclus Mahākātyāyana* und König *Tshaṇḍa-Pradyota* S. 53 von neuem ins Deutsche übersetzt hat. Ich bemerke hier nur soviel, dass man nicht fehlgehen wird, in diesen drei unter einander zusammenhängenden Quellen die Anfänge unserer Eulenspiegelliteratur zu erblicken. SCHIEFNER's Quelle führt den Titel *Ug srad ces bya bai mdo*, was er durch *Ulūka-sūtra* übersetzt, und in MARX' Ausgabe heisst der Minister, welcher eben der tibetische Eulenspiegel ist, *Ug skrad*, und wer dächte bei diesem *ug*, das ‚Eule‘ bedeutet, nicht an Eulenspiegel? Ich behalte mir vor, gelegentlich einer Herausgabe der tibetischen Originale auf diesen Punkt zurückzukommen.

16. JÄSCHKE hat in seinem Aufsätze ‚Ueber die Phonetik der tibetischen Sprache‘ (*Monatsberichte* d. Berl. Akad. 1868) S. 163 sein Urtheil über das *va zur* in folgende Worte zusammengefasst: Dass *v* Unterscheidungszeichen, dafür spricht der heutige Gebrauch in West-Tibet wie in *dBus-gIsaṇ* sowie der Umstand, dass es von den einheimischen Grammatikern nicht als *wa btags* (analog dem *ya-* und *ra-btags*) bezeichnet wird. SCHIEFNER und LEPSIUS sind geneigt, es für ein wirkliches *w* zu halten, was durch die Analogie der benachbarten einsilbigen Sprachen und durch den Gebrauch, das untergeschriebene *w* in Sanskritwörtern durch dieses Zeichen zu transscribiren, wenngleich die heutigen tibetischen Leser es dann *o* aussprechen, die höchste Wahrscheinlichkeit erhält. Nimmt man an, dass gerade bei diesem *w* die anfängliche Aussprache sehr frühzeitig erloschen sei, so

liessen sich jene Gründe für die erstere Hypothese leicht entkräften.¹ Wenn die vorstehende Untersuchung ein Ergebniss beanspruchen darf, so ist es zunächst das negative, dass sie den Versuch gemacht hat, das alte Märchen von dem Unterscheidungszeichen *va zur* zu zerstören. Das ganze bisher erreichbare Material prüfend, haben wir keinen einzigen Fall gefunden, bei dem sich im Ernste davon reden liesse, dass das *r* nur zur Trennung gleichlautender Wörter diene. Im Gegentheil, es hat sich herausgestellt, dass sich der alte Satz ‚Zeichen lauten‘ auch hier bewahrheitet, dass dem *va zur* von jeher eine Lautbedeutung zukommt, ja, dass dieselbe sich geschichtlich in eine graue Vorzeit zurückverfolgen lässt, wo die Wurzeln der Sprache ihren gegenwärtigen monosyllabischen Zustand noch nicht erreicht hatten. Durch Reduction oder durch Schwund consonantischer Elemente entstehen nun diphthongische Gebilde,¹ welche die moderne Sprache wiederum zu einfachen Vocalen verschleift. Vergleicht man das Tibetische mit dem Barmanischen, so drängt sich die Ueberzeugung auf, dass ersteres in früherer Zeit eine Entwicklungsperiode durchgelebt hat, in der es sich eines grösseren Reichthums an *ua*-Diphthongen erfreute, als sich aus den noch jetzt vorhandenen spärlichen Fragmenten eruiren lässt. Das Barmanische besitzt nämlich häufig die Verbindung *w + a*, der ein tibetisches *o* oder *u* entspricht, z. B. barm. *grwa* ‚Cowrymuschel‘ = tib. *gron* (-*bu*),² westtib. *rum* (-*bu*) (RAMSAY, S. 26). Ferner dürfte sich tib. *t’ōn* mit barm. *t’van*, tib. *spun* mit barm. *pwan*, tib. *mt’o* mit barm. *t’wā* zusammenstellen lassen. Diese drei letzten Beispiele habe ich dem Aufsatze von B. HOGHTON, ‚*Outlines of tibeto-burman linguistic palaeontology*. *JRAS.* 1896, S. 23—55, entnommen.³ So hätte sich aus ein-

¹ Aehnliches hat im Chinesischen stattgefunden, s. GRUBER, *Die sprachgeschichtliche Stellung des Chinesischen*, S. 17.

² In buddhistischen Texten erscheint das Wort als Uebersetzung von *hiranya*, während *gyer* die von *suvarya* ist, s. FOUCAUX, *Parabole de l’enfant égaré*, Paris 1851, fol. 10 a 3. 26 a 3.

³ Der Verfasser macht zum ersten Male in dieser Schrift den Versuch, durch wortvergleichende Studien den alten, dem tibeto-barmanischen Urvolke gemeinsamen Culturbesitz zu erschliessen. Muss man auf der einen Seite der Kühnheit und

gehenderer Vergleichung indo-chinesischer Sprachen noch manches Werthvolle zur Erkenntnis des behandelten Gegenstandes schöpfen lassen, wie ich mir wohl bewusst bin; die Beschränkung, die ich mir auferlegte, geschah indes in wohlberechneter Absicht. Meine Aufgabe bestand darin, die sämmtlichen gleichartigen Erscheinungen des Tibetischen zusammenzufassen und aus der Sprache selbst, welche das Problem vorlegte, und ihrer Entwicklung heraus eine Antwort auf diese Frage zu suchen, und wenn ich mich gegen das Gebiet der Vergleichung, vielleicht etwas zu sehr, reservirt gehalten habe, so geschah es deshalb, um zu zeigen, was uns denn eigentlich zur Förderung dieses ganzen Forschungszweiges noth thut, welches die nächsten Ziele sind, auf die wir hinarbeiten müssen. Was uns noth thut, ist erstens eine systematische Erforschung aller hierhergehörigen Sprachengruppen, vor allem ihrer Dialecte und Erlangung eines weit zuverlässigeren, weit umfangreicheren und kritisch gesichteten Sprachmaterials; aber ausschliesslich mit Grammatik und Lexicon in der Hand zu arbeiten ist ein schwerer Fehler und wirkt bei der Vergleichung indo-chinesischer Sprachen geradezu verhängnissvoll. Die beiden grossen Cultursprachen dieser Familie, das Chinesische und das Tibetische, müssen stets im Mittelpunkt der Forschung bleiben und uns zumeist am Herzen liegen; beide Sprachen besitzen unermessliche Schätze an alter und neuer Literatur. Und aus der Fülle dieses Reichthums müssen wir unsere Kenntniss der Sprache schöpfen, sie, die lebendige, aus dem Leben ihres Volkes und ihrer Zeit, erfassen; Grammatik und Lexicon europäischer Autoren können und dürfen für diese Gebiete nur secundäre Quellen bilden. Tibet vollends

Originalität dieses Unternehmens volle Anerkennung zollen, so ist andererseits darauf hinzuweisen, dass Houghton den zweiten Schritt gethan hat, ehe er den ersten ausgeführt. Solange es noch keine nach festen Grundsätzen arbeitende Vergleichung beider Sprachen gibt, können wir die Sprache auch nicht zur Reconstruction einer zudem hypothetischen Urzeit benutzen; daher sind die Vergleiche oft unsicher und unbegründet, und die auf sie gebauten Folgerungen wankend. Trotzdem darf der Verfasser das Verdienst in Anspruch nehmen, einen eigenen Weg gegangen zu sein, neue Gesichtspunkte eröffnet und manche geistvolle Gedanken niedergelegt zu haben, die unzweifelhaft auch viel Richtiges enthalten.

besitzt, wie ausser ihm vielleicht nur Indien, eine hervorragende, sehr umfangreiche grammatische und lexicographische Literatur, deren scharfsinnige Systeme unsere Bewunderung hervorrufen müssen; nur die Erschliessung dieses Schriftthums wird dermaleinst eine wirkliche Geschichte der tibetischen Sprache ermöglichen und dann wohl auch erst eine ernste Vergleichung der indo-chinesischen Sprachen nach exacter Methode. Dass es endlich an der Zeit ist, an die Bearbeitung dieser unbeachteten und unerschlossenen einheimischen Literatur dieser Gattung Hand anzulegen, darauf glaube ich im Verlaufe meiner Untersuchung deutlich genug hingewiesen zu haben.

Beiträge zur Dialectologie des Arabischen.

Von

Dr. G. Kampffmeyer.

I. Das marokkanische Präsenzpräfix *ka*.

(Schluss.)

Und dabei wird uns Eines freistehen: Wir werden auch den 32. Gebrauch von *كما* berücksichtigen dürfen. Denn wie z. B. *بعد ما* neben *بعد ان* besteht, so kann doch auch irgendwo neben oder statt unseres *كَأَنَّ*, *كَأَنَّ*, übrig *is* aber in derselben Weise, ein *كما* gebraucht worden sein.

Bei diesem *كما* will ich gleich stehen bleiben.

Ich finde in BEAUSSIER's Wörterbuch unter *كما*, dass man im Algerischen sage *كما وصل* = *il vient d'arriver*. Ich zweifle, dass dies allgemeiner Gebrauch ist, man müsste sonst dieser Ausdrucksweise in der Literatur des Algerischen öfter begegnen. Aber diese Redeweise wird in irgend einer Gegend, vielleicht bei diesem und jenem Stamme in Gebrauch und dort vielleicht gang und gebe sein. Hier haben wir also eine elliptische Redeweise genau wie in den uns beschäftigenden Sätzen mit *كَأَنَّ* und *كَأَنَّ*. Nach der Uebersetzung BEAUSSIER's scheint es, als ob das *كما* für die Uebersetzung einfach vernachlässigt werden könne oder aber als ob es in Verbindung mit dem Perfectum dazu diene, eine vor Kurzem vollendete Handlung zu bezeichnen. Weiteres über den Gebrauch lässt sich leider nach dem einen Beispiel nicht sagen. Auch bei einigen der obigen Beispiele schien es uns, als ob das *كَأَنَّ*, *كَأَنَّ* für die Uebersetzung einfach vernachlässigt werden könne.

33. Und weiter. Der Weg führt uns noch weiter nach dem Westen, dahin zurück, woher wir kamen, und recht eigentlich dahin zurück: zu Ibn Quzmān.

Es ist sehr interessant, dass derselbe Gebrauch von كَمَا mit einem Perfectum zum Ausdruck einer eben vollendeten Handlung, wie wir ihn soeben aus dem Algerischen kennen lernten, auch bei Ibn Quzmān vorkommt. So heisst

47 a 22

سَيِّدٌ مُشْغُولٌ كَمَا خَلَعَ لِلرُّقَادِ

sicher nichts anderes als: ‚Mein Herr ist beschäftigt: er hat sich [gerade] zum Schlafengehen ausgezogen.‘

Ja, wir haben hier bei Ibn Quzmān auch كَمَا mit dem Imperfectum, wie es scheint, als periphrastischen Ausdruck der Gegenwart, in einem einfachen Aussagesatz, von dem nackten Imperfectum jedenfalls nur durch eine sehr leichte Sinnesschattirung verschieden, also, wie es scheint, fast parallel mit كُنْ. 13 a 15 heisst es:

وَكَمَا تَدْرِي طَنَزَى وَجَّارِي

‚Und du kennst [ja] mein Spassmachen und mein Spotten.‘ — Die Färbung dieses Satzes, die ich durch ‚ja‘ bezeichnete, lehnt sich wieder an einige der obigen Beispiele an (s. § 29).

Diese Beispiele mit كَمَا sind wichtig, denn sie werden uns die endliche Lösung unserer Aufgabe vermitteln. Vorerst aber muss ich die Untersuchung noch nach einer andern Seite ausdehnen.

34. Ich sagte oben, § 31 am Ende, dass wir uns weiter auf arabischem Sprachgebiet nach dem sonstigen Gebrauch von كَأَنَّ, كَأَنَّ umzusehen hätten. Eine bemerkenswerthe Art des Gebrauchs dieser Partikel finden wir im ‘Omānī.

Ich entnehme dem Buche REINHARDT’S¹ folgende beiden Beispiele. S. 299: Ihukjo ‘an bin šaīyr kenno jōm wahde ntegel ffeleg faryz u keénno sajjāho min qawāito = Man erzählt von einem kleinen Knaben, dass er sich eines Tages in einen tiefen Bach stürzte, und dass dieser ihn durch seine Stärke mit fortriss.

¹ Ein arabischer Dialect, gesprochen in ‘Omān und Zanzibar: *Lehrbücher des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin* XIII. 1894

Und S. 297: Keénno jōm wolḥde nsān msauwi šebyke fissēḥ = Es ereignete sich eines Tages, dass Jemand ein Netz in der Steppe gestellt hatte.

Es scheint, dass hier — wo übrigens, wie man beachten wolle, 35. neben den beiden uncontrahirten Formen *keénno* die contrahirte *kénno* steht — كَنَّ in Abhängigkeit von einem Verbum des Sagens ungefähr in demselben Werthe wie ein sonst gebrauchtes أَف steht, also gerade so, wie auch wir im Deutschen oft nach einem Verbum des Sagens *wie* statt *dass* sagen, und wie in derselben Verbindung auch im Griechischen ὥς neben ὅτι, sowie im Italienischen *come* und auch im Französischen, wenigstens bei älteren Schriftstellern (z. B. MONTAIGNE), *comme* gebraucht wird.¹

Ferner scheint uns das zweite Beispiel zu zeigen, dass bei dieser Ausdrucksweise im 'Omānī das Verbum des Sagens, von dem كَنَّ abhängt, fortgelassen werden kann, so dass eine elliptische Redeweise entsteht, die einem Theil der von uns oben betrachteten Sätze auf das Genaueste gleicht.

Man kann freilich den Sachverhalt auch anders auffassen. Man 36. kann den ersten Satz so zerlegen: Iḥukjo 'an bin ša'yr: Kenno u. s. w. D. h. Man erzählt von einem kleinen Knaben: Er stürzte sich u. s. w. Man könnte also den durch *kenno* eingeleiteten Satz genau so wie in dem zweiten Beispiel als für sich bestehend und den Satz: ‚Man erzählt von einem kleinen Knaben‘ als unverbunden daneben gestellt ansehen. Solche Anfügungen sind in volksthümlichen Erzählungen häufig. In diesem Falle würde die Erklärung des *keénno* noch als ausstehend zu betrachten sein, die Sätze selbst aber schlössen sich auf das Engste den von uns behandelten an.

¹ Ursprünglich ist bei dem Gebrauch dieses *wie* u. s. w. natürlich wirklich, in irgend einer Weise, auf das ‚wie‘ etwas geschieht, geschah u. s. w. hingewiesen worden. Man kann nicht sagen, *wie*, ὥς u. s. w. in solchen Sätzen seien eigentlich gleich *dass*, ὅτι u. s. w. Die ursprüngliche Kraft geht diesen Ausdrücken dann freilich verloren und *wie*, ὥς u. s. w. werden fast gleichbedeutend (d. h. gleichwenigbedeutend) mit *dass*, ὅτι u. s. w. gebraucht, wie denn unser *dass* wohl von Niemandem mehr als das ursprüngliche Demonstrativpronomen empfunden wird.

37. Es scheint indessen Thatsache zu sein, dass im Arabischen der Gebrauch einer ‚wie‘ bedeutenden Partikel in ähnlicher Anwendung wie أَنَّ , beziehungsweise أَنَّ , in Abhängigkeit von einem Verbum, wirklich vorhanden ist. In einer Handschrift der Pariser National-Bibliothek, Fr. nouv. acq. 892, Bl. 173—187, ist ein seinerzeit von VENTURE DE PARADIS aufgezeichnetes Lied in algerischem Dialect auf einen Sieg der Algerier über die Dänen, welche im Jahre 1770 Algier bombardirten, enthalten. Das Lied ist von E. FAGNAN in der *Revue Africaine*, Année 38, Alger 1894, S. 325—345 herausgegeben worden. Diese Ausgabe habe ich nicht zur Hand. Ich citiere daher nach der Handschrift selbst, Bl. 180, folgenden Satz:

كَيْفَ شَافُوا كَمَا يَصْدُرُ الْعَسَاكِرُ

d. h. ganz einfach: ‚Als sie [die Ungläubigen] sahen, wie = dass die [muslimischen] Soldaten herankamen‘ u. s. w. Von irgend einer Betonung der Art und Weise dieses Herankommens ist nach dem Zusammenhange nicht die Rede.

38. Wir sind berechtigt die Frage zu stellen: Können wir uns nicht auch in den Sätzen, deren Erklärung wir suchen, das كَأَنَّ , كَأَنَّ , beziehungsweise كَمَا , im Sinne von أَنَّ , أَنَّ als abhängig von einem ursprünglich vielleicht ausgedrückten, später fortgefallenen Verbum vorstellen, so zwar, dass durch die Ergänzung dieses Verbuns alle von uns aufgeführten Fälle ihre Erklärung finden?

Es gibt im Arabischen, in der zur Schriftsprache ausgebildeten Form desselben ebenso wie auf dem gesamten übrigen Sprachgebiet, eine ausserordentlich häufig begegnende periphrastische Ausdrucksweise, die hie und da scheinbar nur in Anfängen oder als individuelle freie Bildung auftritt, anderwärts aber sich zu regelmässig angewandten grammatischen Formen entwickelt hat. Der hauptsächlichste Typus derselben ist 1. $\text{تَرَاهُ تَرَاكَ كَتَبْتُ}$, تَرَانِي كَتَبْتُ u. s. w.; 2. $\text{تَرَاهُ تَرَاكَ تَكْتُبُ}$, تَرَانِي اَكْتُبُ u. s. w.

Ich beschränke mich an dieser Stelle darauf, auf denjenigen Gebrauch dieser Ausdrucksweise näher einzugehen, der sich zu fester Regel entwickelt hat.

Bei den Beduinen Innerarabiens, welche WALLIN kennen lernte, ist eine solche Redewendung sehr gebräuchlich, wie WALLIN in *ZDMG.* 5 (1851), S. 17 ausdrücklich hervorhebt. Man sagt dort: ترانى ما اريدك = ich mag dich nicht leiden (a. a. O. S. 18); فلان ترى ديرة = der und der ist ein guter Mann (ebenda); تراہ رجال زين حرتناھا tara dīret el bā'iq ḥratnāhā = wir haben die Wohnstätte des Verräthers umgepflügt (ebenda, S. 11. 12). — Aehnliche Wendungen mit *tarā* sind in der syrischen Wüste, nach dem Text, den WETZSTEIN in *ZDMG.* 22 (1868), S. 74 ff. mitgeteilt hat, gang und gebe. Vgl. dort 79, 11; 80, 15; 87, 2. 5 und sonst mehrfach.

Besonders aber auf magrebinischem Gebiet spielt dieser periphrastische Ausdruck eine wichtige Rolle. Es ist bekannt, dass im Algerischen *rāni*, *rāk* u. s. w. — welche Formen offenbar aus ترانى, تراک u. s. w. verkürzt sind — in Verbindung mit dem Imperfectum oder dem Participium zur Umschreibung des Präsens gebraucht werden. Derselbe Gebrauch findet sich aber auch im Marokkanischen. Zahlreiche Beispiele bieten die Houwara-Texte STUMME's und SOCIN's (S. 26, Z. 23; 28, 4; 32, 24; 44, 7; 52, 17; 54, 13. 16; 62, 27 u. s. w. u. s. w.). Ebenso ist die Ausdrucksweise für Mogador z. B. aus BALDWIN's Buch zu belegen, sowie im östlichen Magrebinischen, vgl. STUMME's Arbeiten, insbesondere deren sogleich in § 39 mitzutheilende Stellen.

Auch *rā* mit dem Perfectum wird auf demselben Gebiet gebraucht, so in Algerien und anderwärts. Es kommt z. B. auch in dem von FLEISCHER mitgetheilten, aus Marokko (Fès? — Tanger?) stammenden jüdisch-arabischen Gedichte vor, *ZDMG.* 18 (1864), S. 329 ff. = FLEISCHER, *Kl. Schr.* III, 425 ff., im fünften Verse des Gedichtes.

Mit diesem ganzen Gebrauch von ترى hängt eine Fülle von 39. Anwendungsweisen dieser Form zusammen, denen man allüberall auf arabischem Sprachgebiet begegnet. Zu *terā* im 'Omānī vgl. man REINHARDT a. a. O., § 228 (S. 124). Ueber die interessanten Verhältnisse im Arabischen der Stadt Tunis sowie im Arabischen der Stadt Tripolis in Nordafrika wolle man sich aus STUMME's Arbeiten unterrichten, vgl. insbesondere *Tunisische Grammatik*, § 182, 3 (S. 145)

und § 187 (S. 149), sowie *Märchen und Gedichte aus der Stadt Tripolis*, Theil II, besonders § 55, sowie einige andere Stellen nach dem Glossar daselbst unter رأى. In den tripol.-tunisischen Beduinenliedern vgl. im Glossar, S. 141 unter ترا und S. 150 unter يالندرا, und vgl. überhaupt zu den STUMME'schen Angaben den Excurs am Schlusse dieser meiner Untersuchung. — Länger schon bekannt und einigen der an den angeführten Orten verzeichneten Ausdrücke sich anschliessend ist das in Egypten, Syrien und einigen Gegenden Mesopotamiens und Nordarabiens übliche (jā) tarā oder jā hal tarā. Es dient dazu, eine Frage oder auch einen Wunsch einzuleiten. Die ursprüngliche Bedeutung ist: Siehst du? Siehst du denn nicht? Die verlangende Frage, die Frage der Ungeduld, wird dann leicht zum Ausdruck des Wunsches. CAUSSIN DE PERCEVAL gibt in seiner Grammatik (5. Aufl., S. 132) hierzu folgendes einem Gedicht entnommene Beispiel:

على فراقهم لم نزل تجرى مدامعنا على فراقنا يا ترى تجرى مدامعهم

„Ueber die Trennung von ihnen fliessen unaufhörlich unsere Thränen — fliessen auch wohl ihre Thränen über die Trennung von uns?“ Wo, wie CAUSSIN DE PERCEVAL mit Recht hervorhebt, die Frage ungefähr gleichkommt dem Wunsche: „O, fliessen doch auch ihre Thränen!“

Hierbei denkt man an das يا ريتنى u. s. w. der heutigen Volkssprache, dessen Erklärung sich zwanglos (رایت = ریت; das Perfectum als Ausdruck des Wunsches) an den soeben beleuchteten Sprachgebrauch anschliessen lässt. Ich weiss, dass man dies *rait* von dem bekannten لَيْت ableitet. Aber man soll in der Annahme von Buchstaben-Vertauschungen nicht zu geschwind sein. Und dann: Was ist denn لَيْت? Dies Wort, dessen Sprachgebrauch so merkwürdig ist, bedarf vielmehr selbst der Erklärung. Und warum soll nicht — wenn man beide Formen zusammenstellen will — ریت das Ursprüngliche sein?

40. Der ganze von mir soeben kurz besprochene periphrastische Sprachgebrauch mag im Arabischen uralt sein. Ist er doch so einfach und naheliegend und findet man doch Variationen desselben allüberall. Man denke z. B. an griech. ἴδω, das der lateinischen

demonstrativen Partikel *ecce* gegenüber steht, und während *ecce* sich im Italienischen zu *ecco* entwickelt, haben wir im Französischen die Neuschöpfung: *voilà*. Entspricht nicht das franz. *le voilà qui vient* ziemlich genau dem algerischen *راء سجي*? Im Arabischen haben wir dann noch das demonstrative *إِنَّكَ, إِنَّنِي* u. s. w., das neben dem hebr. *הִנֵּנִי* u. s. w. steht.

Das hebr. *הִנֵּנִי* u. s. w. mit Participium zeigt im Alten Testa- 41.
ment gewöhnlich ein Futurum an, seltener ein Präsens oder Präteritum. Im Algerischen ist, wie wir oben bemerkten, *rā* + Suffix oder Substantiv und Participium oder Imperfectum ein regelmässiger Ausdruck der Gegenwart. Der Grund dieses Verhältnisses ist leicht einzusehen. *ترى* und *هنا* enthalten den lebhaften Hinweis auf eine Handlung oder ein Geschehen, aber durchaus keine Zeitbestimmung. Ist eine Verbalform mit Beziehung auf die Zeit mehrdeutig, so wird diese Mehrdeutigkeit durch das Hinzutreten jener Wörter nicht nothwendig geändert. Ein vorzugsweiser Sprachgebrauch kann sich für die Verbindung jener Wörter mit einer Verbalform dann gleichwohl festsetzen. Die Propheten des Alten Testaments verwiesen gern auf die Zukunft und gebrauchten dabei den erwähnten Ausdruck; daher hier die Futurbedeutung. Dass man aber im Arabischen durch *ترى* in Verbindung mit einem Participium oder Imperfectum vorzugsweise auf die Gegenwart hinwies, ist ebenso einleuchtend.

Nothwendig aber ist die Präsenzbedeutung in diesen Ver- 42.
bindungen im Arabischen ebenso wenig wie die Futurbedeutung in den ähnlichen Verbindungen im Alten Testament. Bei aller Regelmässigkeit, mit der jene Ausdrucksweisen im Algerischen zur Bezeichnung der Gegenwart gebraucht werden, kann wenigstens *ترى* + Imperfectum doch auch die Zukunft ausdrücken. Ich entnehme dem guten Buche von MARTIN, *Dialogues* 1847, S. 163, folgendes Beispiel: *راني نستحضر بيك كي خويه* Rani nestah'fed' bik ki khounia = Je vous soignerai comme un frère.

Man darf nun wohl die Frage aufstellen, ob die von mir soeben 43.
kurz besprochene, im Arabischen so häufige periphrastische Ausdrucksweise nicht auch in den Sätzen mit *كأنَّ, كأنَّ* und *كما*, die wir

zu deuten suchen, ursprünglich vorliegen könne. Man hat gesagt und sagt: ترانى كُتِبْتُ u. s. w. اكتب ترانى u. s. w. — konnte man auch sagen: تَرَى كَأَنِّي كُتِبْتُ oder تَرَى كَأَنَّ كُتِبْتُ oder كَمَا كُتِبْتُ u. s. w., sowie تَرَى كَأَنِّي اكتب oder تَرَى كَأَنَّ اكتب oder كَمَا اكتب u. s. w., beziehungsweise, indem das Subject des abhängigen Satzes zugleich als Object des regierenden ترى vorausgenommen wäre, ترانى كَأَنِّي كُتِبْتُ oder ترانى كَأَنَّ كُتِبْتُ oder ترانى كَمَا كُتِبْتُ u. s. w.?

Bei der Prüfung dieser Frage kommt ausser der grammatischen Seite derselben die Erwägung in Betracht, ob eine so angenommene Ausdrucksweise die von uns untersuchten Sätze zunächst dem Sinne nach genügend zu erklären im Stande ist.

44. In der That lehrt die nähere Untersuchung, dass dies der Fall ist. Die Sätze: Siehe, wie (= dass) das und das geschehen ist! Siehe, wie das und das der Fall ist, beziehungsweise sein wird sind zunächst ohne weiteres gleich Sätzen, die beginnen mit: wahrlich, offenbar, ha, ach, ei, ja (du kennst ja mein Spassmachen, oben § 33) u. s. w.

Dann aber können sie auch gleichkommen den Sätzen: Ich glaube dass, es scheint dass, insofern das, was geglaubt wird, was erscheint, aus irgend welchen Thatfachen erschlossen, erschen wird, als wahrscheinlich aus ihnen hervorgeht (ich sehe dich, wie du im Winter kommen wirst, d. h. ich nehme an, ich glaube, es ist mir wahrscheinlich, dass du kommen wirst, wobei man auch ‚ja‘ brauchen kann: ‚Du wirst ja doch im Winter kommen‘). — Im Deutschen pflegen wir durch ‚gewiss, sicher, jedenfalls‘ auch etwas zu bekräftigen, wofür wir keineswegs gewisse und sichere Beweise haben, sondern was wir nur glauben. So ist es auch denkbar, dass man im Arabischen durch ‚siehe, wie das und das der Fall ist‘ hinweise auf etwas, dessen man durchaus nicht völlig gewiss ist, sondern das man nur glaubt, annimmt. Im Worte أَيْ selbst haben wir den Bedeutungsübergang vom Sehen zum Glauben.

Ferner ist, um auszudrücken, dass etwas soeben geschehen ist (§ 32) die Wendung: Siehe, wie das und das geschehen ist, ein durchaus passender Ausdruck.

Endlich sahen wir ja eben an dem Gebrauch des algerischen 45.
rā, wie eine ursprünglich zur lebhaften Hervorhebung einer Handlung oder eines Zustandes dienende Ausdrucksweise im Laufe der Zeit ihre ursprüngliche Bedeutungskraft einbüßen, wie sie abgegriffen und abgeschliffen werden und zu einer fast oder ganz farblosen Tempus-Paraphrase herabsinken kann. So würden denn auch die Fälle, in denen es uns scheinen möchte, dass كَانَتْ, كَانَتْ oder auch كما bei der Uebersetzung einfach vernachlässigt werden könnten (bei denen man freilich zum Theil ebenso leicht eine der besprochenen Sinnesschattirungen annehmen könnte), bei der Annahme eines zu ergänzenden ترى sehr wohl verständlich werden.

Was die Frage nach der grammatischen Möglichkeit der von 46.
 uns ins Auge gefassten Construction angeht, so scheint es doch, dass diese Möglichkeit, wenn nicht nach dem Sprachgebrauch des 'Omānī, so doch nach dem von uns dem Algerischen entlehnten Beispiel (§ 37) angenommen werden könne. In diesem Beispiel hängt كما, wie sonst أَتَى, أَتَى, von einem Verbum des Sehens ab. Eben auf dem Gebiet des Algerischen haben wir den Sprachgebrauch von كما وصل = il vient d'arriver. Sollten diese Ausdrucksweisen nicht, nach allem was ich ausgeführt habe, auf die von mir entwickelte Weise zusammengehören, sollte man nicht ursprünglich كما وصل (راه) gesagt haben?

Man hat es gesagt.

47.

In der Pariser National-Bibliothek findet sich als Ms. Ar. Nr. 4358-4360 ein französisch-arabisches Wörterbuch in drei ziemlich starken Bänden, das aber nur die Buchstaben A—P umfasst. Der Titel lautet: „Dictionnaire Français-Arabe par M. SOLVET, Président de chambre à la C^r. Imp^{le}. d'Alger. — 1855—1865.“ Die Materialien dieser Handschrift, welche manches für die Erkenntniss der algerischen Volkssprache¹ Beachtenswerthe enthält, mögen zu grossem

¹ PAVET DE COURTEILLE, der von dieser Hs. SOLVET's im *Journal des Savants*, avril 1876, S. 248, gesprochen hat, täuschte sich, wenn er sagte: „Son travail . . . offre d'utiles renseignements à ceux qui veulent étudier la langue arabe dans sa

Theil der Stadt oder der Provinz Algier entstammen, gehören jedoch zum Theil auch, wie aus häufigen ausdrücklichen Bemerkungen hervorgeht, der Sprache von La Calle und Constantine, der von Marokko, der des Südens von Algerien und der Sprache der Beduinen an.

Hier fand ich in Nr. 4358, Bl. 9 folgenden Satz: *راه كما بدا النحو*, von SOLVET übersetzt: *il est à l'a, b, c de la grammaire*. Wörtlich: Siehe ihn, wie er (soeben) mit der Grammatik begonnen hat.

Es ist wahr, dies ist nur ein Beispiel. Aber es ist ganz unzweifelhaft aus der lebenden algerischen Volkssprache geschöpft, es gibt ganz sicherlich irgendwo in Algerien eine Gegend oder einen Stamm — leider hat SOLVET bei diesem Satz nicht gesagt, woher er genommen ist — wo diese Ausdrucksweise allgemein üblich ist. Man wird hierbei wieder einmal, wie so oft, inne, wie man bei vergleichenden Studien über die arabischen Dialecte heut noch auf Schritt und Tritt beenzt ist, wie so dringend nöthig es ist, unsere lückenhaften Materialien zu ergänzen, dann aber auch, wie belehrende Aufschlüsse man überallher erwarten kann, wo immer auf dem weiten reichen Gebiet der lebendigen arabischen Sprache eine sorgfältige Forschung einsetzt.

48. Niemand wird nun den Zusammenhang des von mir für das Algerische als thatsächlich erwiesenen *كما (راه)* mit den in § 33 aus Ibn Quzmān beigebrachten, durch *كما* eingeleiteten Sätzen leugnen wollen.

Will man aber Bedenken tragen, die durch *كما* eingeleiteten Sätze mit den §§ 22—30 besprochenen, die durch *كَأَنَّ* u. s. w. eingeführt sind, gleichzusetzen? Etwa, weil *كَأَنَّ*, *كَأَنَّ* = *كما* noch nicht belegt ist?

Ja, es mag sein, dass auch hier wieder einmal von einer sprachlichen Thatsache, die auf gewissen Gebieten des Arabischen noch heute ganz gewöhnlich sein mag, bisher nichts oder fast nichts zu uns verlautet ist. Aber einen Beleg kann ich doch für diese Gleichform *élégante et cultivée*. Das Gegentheil ist der Fall: die Arbeit ist denen nützlich, welche die Vulgarsprache studiren

setzung anführen. In MARCEL's französisch-arabischem Wörterbuch, dessen Materialien, was man dem Buche auch sonst zum Vorwurf machen will, jedenfalls theilweise zweifellos aus manchen lebendigen Quellen geschöpft sind, von denen wir sonst noch nichts wissen, finde ich unter comme (2. Aufl. 1869 und folgende Aufl.) folgenden Satz: *اكون كأتى* *kâ-ên-ny kont akoun* = je serai comme j'ai été.

Das ist nicht gemacht, das ist lebendiger Sprache entnommen, und wir dürfen hoffen, den Weg zu der Gegend oder zu dem Stamme, wo dieser Sprachgebrauch herrscht, wenn nicht jetzt, so später zu finden.

Abgesehen aber von der Gleichsetzung des *كَأَنَّ*, *كَمَا* mit *كَمَا*, sehe ich nicht, was die beiden Arten von Sätzen, die uns beschäftigt haben, trennen soll.

Will etwa Jemand sagen: Ein *تَرَاهُ كَأَنَّهُ كَتَبَ* enthalte einen unnöthigen Pleonasmus in der doppelten Setzung des Suffixes, so liegt doch, will man wirklich an einem solchen, doch vielleicht nicht ganz unvolksthümlichen Pleonasmus Anstoss nehmen, die Annahme nahe, das Suffix habe sich an *كَأَنَّ* erst nach dem Fortfall von *تَرَاهُ* angesetzt, wie denn aus einem *تَرَى الرَّجُلَ كَأَنَّ (كَمَا) كَتَبَ* nach dem Fortfall des regierenden Satzes naturgemäss ein *كَأَنَّ كَتَبَ الرَّجُلُ* oder auch (beides liegt doch gleich nahe) *كَأَنَّ الرَّجُلَ كَتَبَ* werden muss. Und dabei wird man im Auge behalten dürfen, dass wir in dem WETZSTEIN'schen Text ein *فَتَنَّهُنَّ طَاحِنٌ فُتِنَ شَافُوا* neben *فَتَنَّهُنَّ طَاحِنٌ* u. s. w. und auch ein *فُتِنَ الشَّائِبُ خَزَا* u. s. w. neben einem *فُتِنَ قَالَ الْخَالِدِيُّ* haben. Schliesslich aber wird es doch freistehen, sich vor dem *كَأَنَّ* der §§ 23 ff. behandelten Sätze ein Verbum des Sehens ohne Object zu denken, wie ich dies in § 43 schon andeutete.

Meines Erachtens muss es von Wichtigkeit sein, die Sprache 49. derjenigen Beduinen, deren Lieder in den beiden Berliner Handschriften vorliegen, näher zu untersuchen. Es kann nicht allzuschwierig sein, diese Untersuchung von Bagdad aus vorzunehmen. Zu gleicher Zeit mit dieser sprachlichen Untersuchung müsste es sich darum handeln, in die Stammesbeziehungen und die Stammesgeschichte dieser Beduinen, wie auch der Beduinen, von deren

Sprache WETZSTEIN eine Probe lieferte, so tief als möglich einzudringen. Es liegt Material genug vor, die mündlichen Ueberlieferungen, die man antreffen wird und etwa auch Ergebnisse, die man aus ethnographischen Merkmalen gewinnen mag, mit Angaben der Literatur vorhergehender Jahrhunderte zu verknüpfen. Andererseits wird es nicht allzuschwierig sein, die besondere Gegend oder den besonderen Stamm, wo der berührte algerische Sprachgebrauch des **كس** herrscht, festzustellen und auch hier, wie die Sprache, so die Stammesbeziehungen und die Stammesgeschichte der Träger dieses Sprachgebrauches näher zu untersuchen. Eine Vergleichung der Ergebnisse beider Forschungsreihen, jener des Ostens und der des Westens, kann von hohem Interesse für die Wissenschaft sein.

Ich war gezwungen, hiermit nur anzudeuten, wovon ich doch ganz durchdrungen bin und was ich gern sobald als möglich im Zusammenhang darlegen möchte, dass für das völlige Verständniss, für die eigentlich geschichtliche Erkenntnis der Spracherscheinungen des Arabischen alles darauf ankommt, dass mit der sorgfältigen Untersuchung des jederzeit möglichst genau zu localisirenden Sprachguts auf das Engste die sorgfältige Untersuchung der die Träger der Spracherscheinungen angehenden ethnographischen und historischen Verhältnisse verknüpft werde.

Es liegt kein Grund zu der Annahme vor, dass der von uns beobachtete Sprachgebrauch des Westens und der des Ostens unabhängig von einander sich gebildet habe. Wir werden vielmehr nach allem was sonst über das Alter und die Zusammengehörigkeit der dialectischen Erscheinungen des Arabischen jedem sorgfältig Prüfenden klar sein muss, glauben, dass diese Erscheinungen geschichtlich zusammengehören, d. h., dass sie die Eigenthümlichkeit einer früheren Stammesgemeinschaft sind. Letztere dürfte kein kleiner, unbedeutender Stamm gewesen sein, da der Stamm, obwohl zersplittert, eine derartige sprachliche Eigart in der Mischung mit anderen Stämmen durch die Jahrhunderte festgehalten und so (wohl nicht durch diese Spracherscheinung allein) der durch die Mischung entstandenen Sprachform den eigenen Stempel aufgedrückt hat. Man

kann auf den Gedanken kommen, dass in unserem Falle eine himjarische Spracherscheinung vorliegen möchte, wie denn sowohl im Magrib als in Mesopotamien und daran anstossenden Districten ethnologisch das himjarische Element nachweislich stark vertreten gewesen ist, und wie in den magrebinischen Dialecten auch noch andere himjarische Bestandtheile sicher nachweisbar sind (vgl. diese meine Beiträge III).

Man hat ﺃ im Himjarischen als temporale Conjunction (wie) 50. finden wollen, s. HOMMEL, *Südarab. Chrest.* § 76 am Ende. Aber ich sehe nicht, wie in den einzigen Fällen, auf die HOMMEL verweist, in der Inschrift von Ḥiṣn el-Ġurāb, eine temporale Bedeutung von ﺃ vorliegen könne. Ich bitte den Text zu vergleichen, den man am besten bei MORDTMANN in *ZDMG.* 39 (1885), S. 231 und neuerdings bei LANDBERG, *Arabica* IV, 1897, findet. Es heisst in der Inschrift nach der MORDTMANN'schen Uebersetzung: '(Die und die) haben dieses Musnad geschrieben in der Burg Māvijāt, wie sie sie gebaut . . . wie sie sich darin befestigt, wie sie aus dem Land der Ḥabaschat heimkehrten . . . wie sie den König von Himjar und seine Qaile die von Himjar und Arḥab erschlagen.' Hierbei ist doch soviel klar, dass die wie (ﺃ)-Sätze von dem Verbum 'haben geschrieben' abhängen, und dass in diesen Sätzen der Inhalt dessen, was geschrieben wurde, ausgedrückt ist. Ausser den wie-Sätzen hängt von 'haben geschrieben' noch das substantivische Object 'dieses Musnad (Document)' ab. Ich bitte zu bemerken, dass mit dieser meines Erachtens ganz zweifellosen Construction in der Inschrift von Ḥiṣn el-Ġurāb die Construction des von mir oben in § 47 aus dem Algerischen belegten *تراء كما بدا النحو* auf das Genaueste übereinstimmt. Von dem Verbum 'Sehen' hängt hier einestheils ein substantivisches Object ab, anderntheils ein wie-Satz, in dem der Inhalt dessen was gesehen wird, ausgedrückt ist. — Zu dem besprochenen Gebrauch des ﺃ nun bitte ich das äthiop. *kama*, das gern für das dass der Aussage steht (PRAETORIUS, *Gramm.* § 165), zu vergleichen.¹

¹ 'Wie' in temporaler Bedeutung ist im Uebrigen ja dem Arabischen keineswegs fremd. كيف ist in dieser Bedeutung im Algerischen ganz gewöhnlich,

51. Nachdem ich nun im Vorhergehenden die Erklärung der von mir in den §§ 23 ff. behandelten, durch كَان u. s. w. und كما eingeleiteten Sätze gewonnen zu haben glaube, erübrigt es sich mir nun nur noch, mit den so erklärten Sätzen die bei Ibn Quzmān durch كَ (+ Tešdid), كُنْ und كُنْ, bei Pedro de Alcalá durch *qui*, *quin* und im Marokkanischen durch *ka* eingeführten Sätze, von denen wir ausgegangen sind, gleichzusetzen.

Hier bietet sich mir keine Schwierigkeit mehr.

Was zunächst den Sinn angeht, so würde, selbst wenn die erwähnten Partikeln der Sprache des Ibn Quzmān, des Pedro de Alcalá und des Marokkanischen überall nur blosse, im Uebrigen farblose Tempuspräfixe sind, nach dem, was in § 45 gesagt ist, hierin ein Bedenken für jene Gleichsetzung nicht liegen. Es fällt aber sogar nicht schwer, wenigstens bei Ibn Quzmān in einer Anzahl von Fällen Sinnesschattirungen, wie wir deren in den §§ 23 bis 30 behandelten Beispielen fanden (= wahrlich, sicherlich u. s. w.)

und damit kann man das maltesische *kif* und *hēk kif* = sobald als (*hēk kif* also genau entsprechend unserem deutschen *sowie*, das die gleiche Bedeutung hat) vergleichen. Aber auch كما wird, so zunächst bei Ibn Quzmān, temporal gebraucht.

15 b 14:

أَنَا كَمَا جِئْتُ

.Ich, wie (= als) ich kam (vom Vergnügen)'. . .

44 b 9:

فَكَمَا كَانَ عَشِيَّةً وَقَدْ جَاءَتْ

.Und als es Abend war und sie kam'. . .

FLEISCHER hat in den *Berichten über die Verhandlungen der Königl. Sächs. Gesellsch. der Wissensch. Philol.-hist. Cl.* 1876, S. 59 *Kl. Schr.* 1, 2, S. 387 für كما in eben dieser Bedeutung drei Beispiele beigebracht, eines aus Jāqūt, zwei aus 1001 Nacht der Breslauer Ausgabe. Die Vereinzelnung dieses Gebrauchs, den der Altmeister der arabischen Philologie nicht weiter belegen konnte, lässt uns unschwer annehmen, dass auch in den drei von FLEISCHER beigebrachten Stellen Mundartliches aus der lebenden Sprache eingedrungen sei. Die von FLEISCHER zu diesem Sprachgebrauch herangezogenen Parallelen (٢٢٨٢ und das unmittelbar, ohne ٢٢٨٨, mit dem Perfectum und Imperfectum des Verbum finitum verbundene ٢), sowie FLEISCHER's Bemerkungen dazu, sind wohl zu beachten und wären mit einem entsprechenden hingjarischen Sprachgebrauch, wenn er sich findet, zu vergleichen. Schon Osiander (*ZDMG.* 20 [1866], S. 246 f.) hat ٢٢٨٢ und ٢ zu dem von ihm als möglich angenommenen hingjarischen Sprachgebrauch von كَ -- 'wie', temporal, gehalten

anzunehmen, ja, in mehreren Fällen¹ sind diese Sinnesschattirungen ganz sicher vorhanden.

Die einzige Schwierigkeit könnte man darin finden wollen, dass 52. bei Pedro de Alcalá *qui* gern in Finalsätzen und den übrigen oben § 18 berührten, durch *enne* eingeleiteten Sätzen gebraucht ist. Ein *ترى*, wenn wir es uns in diesen Sätzen ergänzen, kommt uns überflüssig, ja störend vor. Aber wenn wir uns vorstellen, dass man sich des Wesens von *qui* nicht mehr bewusst war, dass *qui* hier ganz farbloses Präfix geworden war, so dass *qui* + Imperfectum und einfaches Imperfectum unterschiedslos wechselten, so muss es uns doch denkbar erscheinen, dass auch in die oben erwähnten Sätze ein *qui* + Imperfectum neben dem einfachen Imperfectum eindrang. Warum es sich freilich hier besonders gern festsetzte, ist mir nicht klar; es kann hier der noch im Werden begriffene Anfang einer neuen syntaktischen Bildung vorliegen, zu der die nicht mehr verstandene Periphrase sehr wohl erhalten konnte. Auch beachte man wohl, dass sich bei Pedro de Alcalá mancher Sprachgebrauch findet, der uns barbarisch erscheint, so das *falledi*, das wir oben antrafen, dann aber auch folgende Verbindungen: *héde al guíd a dumóá* (dieses Thal der Thränen) 32, 14. 15; *al ayim al had* (die Sonntage) 43, 17; *fal ydei aháde* (mit den Händen jemandes) 45, 15; *fal ayim a ciám* (an den Fasttagen) 45, 31 f. und 55, 1; *a cabl al guáqt al équel* (vor der Zeit des Essens) 54, 10 f. u. s. w. Jener Gebrauch des *qui* darf uns also doch nicht allzu grossen Anstoss erregen und ist vielleicht auf eine Linie zu stellen mit einem barbarischen Gebrauch des Verbalpräfixes ب, der im nördlichen Syrisch-Arabischen vorzukommen scheint. Es scheint, dass man dort z. B. sagt: *بريد بروح* = ich will gehen, *ما بقدر بتعود* = ich kann mich nicht gewöhnen, *ما بحسن بروح* = ich kann nicht gehen. Die Belege hierfür, an die ich einige weitere Ausführungen anschliessen müsste, bitte ich in meiner ‚Kritischen Bibliographie der arabischen Dialecte‘ geben zu dürfen.

¹ Vgl. z. B. oben § 7, d.

53. Die von uns oben (§ 2) ins Auge gefasste Thatsache, dass das marokkanische *ka* nicht nur die Gegenwart, sondern auch eine nahe Zukunft bezeichnen könne, findet durch die Annahme des zu ergänzenden *ترى* eine treffliche Erklärung und ist ganz parallel der von uns oben hervorgehobenen Thatsache, dass auch das mit dem algerischen *rā* verbundene Imperfectum, wie *يرى* mit Participium im Hebräischen, Futurbedeutung haben könne (vgl. §§ 41 f.).

54. Die grammatische Gleichsetzung von *كُنَّ* mit *كُنَّ* ist natürlich unbedenklich und wäre unanfechtbar, auch wenn wir nicht einmal den Gebrauch in den Berliner Hss., bei WERTSTEIN und im 'Omānī, und sodann im Ibn Quzmān selbst das eine sichere Beispiel mit dem schwerwiegenden *كُنَّ* (§ 13) hätten, das jene Gleichsetzung fordert und jede Ableitung des *كُنَّ* von *كائن* oder irgend einer Form des Verbs *كان* zur Unmöglichkeit macht.

An der Auffassung des *كُنَّ* in 48 a 21 als *كُنَّ* kann uns nicht etwa irre machen, dass *أَنَّ* hier nicht, wie es doch sonst üblich ist, mit einem Pronominalsuffix oder mit einem Substantiv verbunden ist. Beides fehlt, z. B. auch 48 b 10:

بَاتَ قَدْ شَيَّبْتُمُونِي

Häufig steht ferner *لَوْ أَنَّ* mit einem Verbum, jedenfalls ohne Substantivum: dass es aber *أَنَّ* und nicht etwa *أَنَّ* oder *أَنَّ*, je nach dem begleitenden Verbum, zu lesen ist, wird man nicht unbedingt behaupten können, obwohl die Lesung *أَنَّ* deswegen wahrscheinlich ist, weil die Vocale, welche bei Ibn Quzmān auf andere Weise nicht ausgedrückte Pronominalsuffixe bezeichnen, in der Handschrift des Ibn Quzmān gern geschrieben werden. Uebrigens muss ich erklären, dass ich bei meiner Lectüre des Ibn Quzmān auf die Fälle, in denen etwa *أَنَّ* ohne Suffix und ohne Substantiv anzutreffen ist, nicht durchweg geachtet habe, so dass es wohl möglich ist, dass man noch andere sichere derartige Fälle beibringen kann. — Ferner beachte man, dass *أَنَّ* und *أَنَّ* auch sonst im Arabischen gelegentlich ohne Accusativ vorkommen, s. NOLDEKE, *Zur Gramm. des class. Arab.*,¹

¹ A. a. O. s. oben § 5, 2)

§ 35 (S. 41), und endlich vergleiche man auch einige Fälle des WETZSTEIN'schen Textes (§ 27).

Ergänzen wir, im Anschluss an den in § 47 belegten algerischen Sprachgebrauch, vor der uns beschäftigenden Partikel ein Verbum des Sehens mit Suffix, so ist ja, wie klar ist, nach der Partikel ein Suffix nicht mehr nöthig. Ist dabei dann, wie wir sahen, der Gebrauch von كَأَنَّ sehr wohl möglich, so liegt doch كَأَنَّ näher, aus dem sich die bei Ibn Quzmān allgemein üblichen Formen ohne Weiteres und ungezwungener als aus einer Erleichterung von كَأَنَّ ergeben.

Die Thatsache, dass wir an dem كَى bei Ibn Quzmān nie ein Suffix, wohl aber ein solches in den §§ 23—30 behandelten Sätzen gern (doch nicht immer, s. § 27) angewandt finden, kann einen Unterschied der beiderseitigen Spracherscheinungen nicht begründen, vgl. darüber das in § 48 am Ende Gesagte.

Ist die Nennung eines Substantivs als Subject des كَى-Satzes nöthig, so ist das Verhältniss, das wir etwa in dem Ibn Quzmānischen Beispiel § 5, 3, a antreffen, in Vergleichung mit den in den §§ 23—30 nachgewiesenen Verhältnissen ebenfalls auf Grund des in § 48 bereits Gesagten zu beurtheilen.

Ich darf an dieser Stelle das wohl bitten im Auge zu behalten: 55. Man mag mit mir die in den §§ 32, 33 und 47 behandelten كَمَا-Sätze mit den in §§ 23 ff. behandelten كَأَنَّ-(u. s. w.)Sätzen gleichstellen oder nicht — die Erklärung des Ibn Quzmānischen durch كَى als كَأَنَّ und damit wohl die Identität der Ibn Quzmānischen durch كَى eingeleiteten Sätze mit den in §§ 23—30 behandelten, durch كَأَنَّ u. s. w. eingeleiteten Sätzen wird man mir zugestehen müssen, und für beide Reihen von Sätzen wird eine Erklärung entweder jetzt mit mir anzunehmen oder fernerhin zu suchen sein.

Was die Form كَى angeht, so kann diese, wie jedenfalls *quin* 56. bei Pedro de Alcala, der schriftliche Ausdruck einer allenthalben in der arabischen Volkssprache nicht zum Mindesten im Magrebinischen ganz gewöhnlichen (auch schon in dem كَفَى des WETZSTEIN'schen Textes stillschweigend von mir vorausgesetzten) Vocalveränderung sein, die in

den Fällen, wo كى steht, der Schreibung des Fatha wegen nicht ge-
leugnet zu werden braucht. Ganz consequente Schreibung kann man bei
einem solchen Versuche, die Volkssprache schriftlich auszudrücken,
nicht erwarten, wie wir denn aus der Thatsache, dass bei Ibn Quz-
mān nirgends die bei Pedro de Alcala so stark vorhandene Imāle
von langem ā ausgedrückt ist, gewiss nicht auf das Nichtvorhanden-
sein dieser Vocalveränderung in der Sprache Ibn Quzmān's werden
schliessen wollen. Es kann aber auch wohl, was die Formen كى und
كى angeht, in der Sprache, deren sich Ibn Quzmān bediente, ein
Schwanken von *a* und *i* wirklich stattgehabt haben.

57. ى und ى mit folgendem Tešdid aus كى, كى abzuleiten, hat keine
Schwierigkeit.

Bei dem marokkanischen *ka* scheint eine Verdoppelung des
darauf folgenden Consonanten bisher nicht beobachtet worden zu
sein, wie denn auch nach dem *qui* bei Pedro de Alcala keine Con-
sonantenverdoppelung folgt. Aber selbst wenn eine solche Verdoppe-
lung heut wirklich nirgends statt hat, so dürfte deswegen der Zu-
sammenhang des marokkanischen *ka* mit dem كى, ى des Ibn Quzmān
nicht geleugnet werden. Denn Aufhebung ursprünglicher Consonanten-
verdoppelung ist im Marokkanischen durchaus zu belegen, z. B. in
zahlreichen Beispielen, denen ich hier nicht nachgehen will, in den
von Socin und Stumme veröffentlichten Houwāra-Texten. Es ist aber
endlich doch auch nicht ausgeschlossen, dass, wenn sich der him-
jarische Ursprung der von mir untersuchten Ausdrucksweise bestä-
tigen sollte, irgendwo die Anpassung an das Mittelarabische durch
Anhängung von مَ und أَ, أَ, أَ unterlassen worden sein und das süd-
arabische ك sich ganz so erhalten haben kann.¹

¹ Wie beim Präsenzpräfix ب, vgl. meine Beiträge II. Bei Pedro de Alcala
finden sich Präpositionen und präpositionale Ausdrücke ohne ان oder ما mehrfach
als Conjunctionen gebraucht. So *acábl* = bevor (sonst Präposition = vor, 43, 23
und öfter. Daneben finden wir 59, 25 *acábal eme*. Ferner: *bile tuéin durúra* 47, 15 f.;
51, 9; *gairi tuun durúra* 54, 18 f.; *filúcat* = damit, 46, 9 11 u. s. w. 47, 16 f. Vgl.
im 'Omānī den Gebrauch von *min* und 'an, s. REINHARDT a. a. O. § 227. In all dieser
über den Gebrauch des Schriftarabischen weit hinausgehenden Anwendung von Prä-

Ob oder wo **كَمَا** und **كَأَنَّ**, **كَأَنَّ** unterschiedslos neben einander 58. gebraucht wurden, sowie ob oder wo sie, sei es nach Stammesunterschieden, sei es in irgend einer andern Weise, differenziert gebraucht wurden, darüber wage ich nach den bisher vorliegenden Materialien mich nicht weiter zu äussern. Ueber das Nebeneinanderbestehen von **مَا** und **أَنَّ** bei Ibn Quzmān, wo wir ja auch neben **كُنْ** mit dem Imperfectum **كَمَا** mit demselben Tempus (bei leichter verschiedener Sinnesschattirung?) bestehend fanden, wird man in dem Excurs am Schlusse dieser Untersuchung noch eine Angabe finden.

Ob ferner in der algerischen mit *rā* gebildeten Ausdrucksweise ein ursprüngliches **كَمَا** oder **كَأَنَّ**, **كَأَنَّ** fallen gelassen ist oder ob diese Ausdrucksweise ohne jene Partikeln von Anfang an — vielleicht auf einem besonderen Gebiet — neben der die Partikel **كَمَا** enthaltenden Ausdrucksweise geherrscht hat — auch darüber wage ich nach den vorliegenden Materialien nichts zu sagen. Beides ist möglich — ersteres, insofern auf irgend einem Gebiet im Laufe der Zeit, infolge Ueberhandnehmens mittelarabischen Spracheinflusses, die ungewöhnliche Ausdrucksweise durch die im Mittelarabischen gewöhnliche ersetzt sein kann; letzteres würde aus dem Vorwiegen von Elementen solcher Stämme, die jene Verwendung von **كَمَا** u. s. w. nicht ausgebildet hatten, zu erklären sein.

Ich schliesse, indem ich mich noch mit einer Bemerkung des 59. scheinbar aus Tunis oder sonst aus Tunisien stammenden Juden Mardohai en-Neġġār (مردخای النجار), die sich in der Leidener Hs., Cod. Ar. 1645 (= *Cat.* v 128 ff., Nr. mmdvii) findet, auseinandersetze. Die Niederschrift der in dieser Hs. enthaltenen mehrfach interessanten Papiere fällt in die Jahre 1822—24. Der erwähnte Jude sagt hier im Laufe von Ausführungen über das Vulgararabische Folgendes:

„Dans l'Empire de Maroc on se sert de la lettre **ك** *Caf*, ajoutée avant le Modareh, pour déterminer le présent, comme par exemple dans **كيقول** (il dit), tandis que dans les trois Régences de Barbarie on remplace le **ك** par le **ق**, deux lettres qui ne diffèrent positionen ohne **أَنَّ** und **مَا** als Conjunctionen wird man vielleicht himjarischen Einfluss sehen dürfen.

fèrent guère dans la prononciation. La lettre ق a été empruntée du Chaldaïque où elle sert au même usage.¹

A. TIEN, ein Orientale, der in seinen Büchern manches nicht ganz an den vielbetretenen Wegen liegende Sprachliche mittheilt (vgl. oben § 28), spricht in seinem *Manual of colloquial Arabic* 1885 oder 1891, S. vii von einem Zusammenfallen des Lautes ق mit ع in Nordafrika, einer Thatsache, für die ich auf dem Gebiete des Magrebinischen ausserhalb des Jüdisch-Arabischen sonst noch keine Belege angetroffen habe.¹ Einem derartigen Zusammenfallen des ق mit ع muss aber nebenher gegangen sein, beziehungsweise heut noch irgendwo nebenher gehen ein Schwanken der Aussprache des ق zwischen seinem ursprünglichen Laut und dem späteren des k. Bei solchen schwankenden Uebergängen pflegen aber oft Rückbildungen und zwar auch fehlerhafte Rückbildungen stattzufinden, s. meine Abhandlung ‚Alte Namen im heutigen Palästina und Syrien‘ ZDPV., Bd. 15, § 63. In diesem Sinne wäre auch ein ق als Form des von uns behandelten Präfixes verständlich. Vielleicht aber hat Mardohai en-Neggar die Verhältnisse des Jüdisch-Arabischen in Algerien, Tunisien und Tripolitanien im Auge gehabt. Hier ist ja der Wechsel der sogenannten emphatischen Buchstaben mit den ihnen verwandten nicht-emphatischen, wenigstens im schriftlichen Ausdruck dieses Arabischen, ganz allgemein. In dem Präfix ś aber regelmässig, wenigstens in der Schrift, ق statt des ś zu setzen, konnten die Juden allerdings durch das ihnen aus dem Talmud wohlbekannte پ, das mit einem Participium verbunden ebenfalls zur Paraphrase des Präsens dient, besonders veranlasst werden.

60. Aber die Hauptsache ist, dass überhaupt in den drei Barbareskenstaaten das von uns untersuchte Präfix vorkommen soll; und wäre dies auch nur innerhalb des Jüdisch-Arabischen dieser Länder der Fall, so scheint mir doch auch diese Thatsache, da ich nicht sehe, wie an eine directe Entlehnung aus dem Talmudischen

¹ Die Sprache der STUMME'schen Beduinenlieder zeichnet sich ja durch den Verlust der emphatischen Buchstaben aus, wir haben s für ṣ, d für ḍ, t für ṭ, aber doch nicht k für q, sondern statt dessen ein allerdings nicht emphatisches g.

zu denken sein soll, höchst interessant. Das Jüdisch-Arabische sowohl des Ostens, insbesondere Mesopotamiens, als des Magreb zeigt eine Fülle durchaus beinerkenswerther sprachlicher Züge. Es gibt von diesen Idiomen, von Handschriften abgesehen, eine umfangreiche, zum Theil stark vulgär gehaltene gedruckte Literatur; einen nicht unerheblichen Theil derselben habe ich insbesondere am Britischen Museum geprüft. Eine Anzahl in Tunis gedruckter jüdisch-arabischer Schriften befindet sich ferner im Besitz von Dr. H. STUMME. Es erscheint mir für die wissenschaftliche Erkenntniss des Arabischen wichtig, dass auch dies Gebiet der Sprache, sowohl auf Grund der Literatur als auch durch das Studium der lebendigen Sprache, im Zusammenhange untersucht, und dass diese Untersuchung mit einer eindringenden Geschichte der Träger dieser Idiome in Verbindung gesetzt werde. In dem uns augenblicklich beschäftigenden Falle würde es sich darum handeln, welches die Geschichte derjenigen Juden ist, die sich in den drei Barbareskenstaaten des Präsenzpräfixes *ka* bedienen. Sie können aus Marokko stammen, sie können aber auch, wenn sie nicht etwa gar noch einen anderen Ursprung haben, Nachkommen der im 15. Jahrhundert aus Spanien vertriebenen Juden, und ihre Sprache kann mehr oder minder ein lebendiger Ausläufer des Spanisch-Arabischen sein.¹ In diesem Falle

¹ Als Züge, die dem Arabischen der Juden in Nordafrika im Gegensatz zu dem Arabischen, in dessen Mitte sie leben, eigenthümlich sind, beachte man, dass ق von den Juden in Tripolis wie *q*, von den Arabern aber wie *g* ausgesprochen wird (STUMME, Theil II, § 3 am Ende [S. 200]), sowie dass die algerischen Juden ق als Hamze aussprechen (BRESNIER, *Cours pratique et théor. de langue arabe*. Paris 1855, S. 618). Letztere Thatsache weist durchaus nicht nach dem Osten. Die Literatur der algerischen Juden, von der ich einen guten Theil gesehen habe, ist ganz und gar magrebinisch, und die Aussprache des ق als Hamze ist ja ganz sicher in Marokko vorhanden. Ich weiss, dass man die dahin gehenden Angaben TALCOTT WILLIAMS' allgemein bezweifelt hat. Man hätte indessen schon damals sehen können, dass MEAKIN, der im Marokkanischen wohl zu Hause war, die Aussprache des ق = Hamze für Tetuan ausdrücklich bezeugt hatte (Introduction, 1891, S. v). Seitdem ist diese Aussprache für Marokko und angrenzende Gebiete noch wiederholt bezeugt, s. STUMME, *Märchen und Gedichte aus der Stadt Tripolis* (II), 301; A. FISCHER, *Hieb- und Stichwaffen und Messer im heutigen Marokko*. Aus: *Mith.*

könnte ihr Idiom bei Anwendung gesunder Kritik für die Erkenntniss wenigstens von Einzelheiten des Spanisch-Arabischen ebenso nutzbar gemacht werden, wie der interessante, im Jahre 1546 zu Constantinopel mit hebräischen Lettern gedruckte arabische Penta-teuch,¹ der, ein Werk aus Spanien geflüchteter arabisch redender Juden, durchweg vocalisirt und allenthalben mit Vulgarismen angefüllt, von denen, die das Spanisch-Arabische wissenschaftlich zu erkennen suchen, durchaus beachtet zu werden verdient.

Excurs (zu §§ 5 und 58).

Statt des einfachen **لَوْ** findet man bei Ibn Quzmān häufig die auch sonst im Arabischen vorkommende Verbindung **لَوْ أَنَّ**. Ist nun aber der durch **لَوْ** eingeleitete Satz negativ, so findet sich wohl auch vereinzelt der Zusatz eines **أَنَّ** — ich erinnere mich ein Beispiel gelesen zu haben, aber entweder habe ich es mir leider nicht notirt, oder ich vermag meine Notiz nicht wiederzufinden — aber regelmässig findet sich dann nicht **لَوْ أَنَّ**, sondern statt dessen **مَا**. So 25 b 9. 10:

لَوْ لَا مَا أَنتَ قَاضٍ وَنَحَافَ أَنْ نَوَدَّبَ
كَتَقُولَ . . .

,Wärest du nicht ein Richter und fürchtete ich nicht verwiesen zu werden, so würde ich sagen . . .' Ferner 87 a 2:

des Seminars für Orient. Spr. zu Berlin, 1899. 'Westasiat. Studien', S. 2 des Sonderabdruckes; EDM. DOUILLÉ, 'Les Djebala du Maroc' (*Bulletin de la Soc. de Géographie et d'Archéologie de la Province d'Oran*, 22^e année, tome 19, fascicule 80, avril à juin 1899), S. 10 des Sonderabdruckes, Anm. 2. Was im Uebrigen den Aufsatz WILLIAMS' angeht, so würde ich es im Interesse der Erweiterung unserer Kenntnisse des lebenden Arabischen lebhaft beklagen, wenn man etwa deswegen, weil die Arbeit eine gewisse philologische Akribie vermissen lässt, die wichtigen Mittheilungen, die sie bietet und von denen man, bei aller Kritik, die man üben mag, einen beträchtlichen Theil als zweifellos zuverlässig wird bestehen lassen müssen, übersehen sollte. Wir kannten bisher einiges Wenige des Arabischen der äussersten Peripherie Marokkos — sollte sich bei uns die Vorstellung gebildet (oder immer noch erhalten) haben, wir kannten das Marokkanische, so müsste man WILLIAMS, wenn seine Arbeit irgendwie dazu hülfe, diese Vorstellung zu zerstören, grossen Dank wissen.

¹ Ich sah das Oxförder Exemplar. vgl. STEIN-SCHNEIDER'S Katalog, S. 22, Nr. 118.

مَلِيحٌ لَوْ لَا مَا هُ تَيَّاهُ

„Ein Hübscher, ein Hübscher, wäre er nicht so hochmüthig.“
Ferner 85 b 11 und endlich der schon oben mitgetheilte Vers 86 a 4:

أَمَّا ثِيَابِي فَلَسْتُ فِيهَا جَسَدٌ لَسْتُ كَنْ تَرَانِي لَوْ لَا مَا نَأَى بَعْدُ

vgl. oben § 5, 1, a, wo die Uebersetzung gegeben ist, wo ich aber die Erklärung der letzten Worte schuldig blieb. Diese Erklärung schliesse ich nun hier noch an.

Das مَا nach لَوْ لَا ist ja nach obigen Beispielen erklärt. نَأَى aber scheint mir = اَنَا اِنَّهُ, wie man classisch schreiben würde, für اَنَا هُوَ = ich bin es. Vgl. das bei Ibn Quzmān öfter vorkommende لَسْنَهُ = er ist nicht, z. B. 9 b 24:

قِيَّاسِي مَعَ غَيْرِهِ لَسْنَهُ اَنْصَافٌ

[Ihn zu] vergleichen mit einem anderen, das ist nicht Billigkeit. — 85 a 1:

مِنْ تَسْعِ اَبْيَاتِ هِيَ اَزْجَالُ لَسْتُ فِيهِ طَوْلٌ لَسْنَهُ دَأَمَمَا يَعْجِزْنِي شَيْئًا نَقُولُ

„... Das ist nicht etwas, was über meine Kräfte geht, etwas das ich sage [etwas zu sagen in einem Gedicht].“

Dies لَسْنَهُ steht neben لَسْتُ [= لَسْتُ für هُوَ لَسْتُ], das sich 92 a 17 findet:

صَادِقٌ اَنَا لَمْ تُقُلْ مَا لَسْتُ

„Ich bin aufrichtig; ich habe nicht gesagt (oder: ich sage nicht), was nicht ist.“

Dies لَسْنَهُ könnte man sich entstanden denken wollen aus لَسْنِي اِنَّهُ. Allerdings könnte man hierbei auch an اِنَّهُ denken. Denn wir haben z. B. im Tunisischen und Tripolitanischen *kifenni*, *kifén-nak* u. s. w. (vgl. STUMME, *Trip.*, Th. II, § 198 = S. 282), und in den Formen *jālindra* (STUMME, *Tripol.-tun. Beduinenlieder* 150, *Tun. Gramm.* § 187, S. 149), *āmīndrā* (SOCIN, *Zum arabischen Dialect von Marokko* [*Abhandl. der königl. Sächsischen Gesellsch. der Wissensch.*, Philol.-hist. Cl., Bd. 14, Nr. 3] 16, 4) und ähnlichen, die man im Osten und Westen antrifft, sehe ich keine solchen Mischformen, wie sie

STUMME an den angeführten Orten annimmt, sondern *يا لا اَنْ ترى*, *أما اَنْ ترى* u. s. w. = ist es nicht, dass du siehst? u. s. w.

Vergleichen kann man ferner noch, ohne dass sie freilich zur Erklärung helfen, die häufigen Formen *māni* (auch *lāni*, s. *ZDMG.* 22 [1868], S. 86, 10), *mānak* (z. B. auch SACHAU, *Volksl.* 82), *mānu* (z. B. auch SOCIN-STUMME, *Houwara*, 24, 5; 74, 15 und 18 u. s. w.), sowie auch die von CLERMONT-GANNEAU im *Journ. As.*, Sér. 8, T. 12, S. 503 bis 505 (Nov.-Déc. 1888) besprochenen Formen des östlichen Arabischen.

Andererseits könnte ich noch hinweisen auf die Form *لامنك* (*lāminnak*) bei WALLIN in *ZDMG.* 5 (1851), S. 21, in der Bedeutung von *لما انت*; die Form hält WALLIN für ein zusammengezogenes *إلا* (= *إذا*) oder auch *ليوم إتك*. Man könnte in dieser Form ein *إلا* (= *إذا*) und in dem von WETZSTEIN aus der syrischen Wüste mitgetheilten *tāmennūhum* und *tāmennuh* (*ZDMG.* 22 [1868], S. 80, 3; 88, 10 und S. 141) = ,damit sie, damit er‘ ein *حتى ما إنهم* (*إنه*) sehen wollen, wäre nicht selbst hier, nach an dieser Stelle nicht weiter auszuführenden Parallelen, auch *أَنَّهُ*, *أَتَهُم* denkbar.

Der hebräische Sirachtext eine Rückübersetzung.

Von

Dr. G. Bickell.

Der Eindruck, welchen ich schon beim Erscheinen der ersten hebräischen Sirachpublication durch NEUBAUER und COWLEY empfangen hatte, dass wir es hier nicht mit einem Originaltexte zu thun haben, ist mir durch die von SCHECHTER und TAYLOR veröffentlichte zweite Blätterserie zur Gewissheit geworden. Um diese Ueberzeugung vor den Fachgenossen zu begründen, mögen einstweilen zwei, wie ich glaube, entscheidende Beweise genügen, da mir durch besondere Gefälligkeit der Redaction gestattet ist, diesen Aufsatz noch in dem vorliegenden, eigentlich bereits abgeschlossenen, Hefte erscheinen zu lassen, und ich daher möglichst wenig Raum zu beanspruchen wünsche.

Der Siracide beschliesst sein Werk mit einem Liede zum Lobe und zur Empfehlung der Weisheit, welches, wie ich vor 17 Jahren nachgewiesen habe, im hebräischen Originale alphabetisch angeordnet war. Von diesem Liede stelle ich hier in parallelen Columnen die beiden einzigen unmittelbaren Uebersetzungen aus dem hebräischen Originale, die griechische und syrische, zusammen; zwischen denselben das aus beiden vermuthungsweise erschlossene Original, rechts vom syrischen den daraus übersetzten hebräischen Text aus der Geniza von Kairo. Besonders zu bemerken ist nur, dass der syrische, und selbstverständlich auch der hebräische, Text den ersten Kafstichos (dem sie, um dem durch die Umstellung zerstörten Parallelismus wieder aufzuhelfen, einen Zusatzstichos beigegeben haben) um zwei Stichen zu früh ansetzen; eine Verschiebung, die ich im Interesse der Synopse rückgängig machen musste.

Ἦτι ὦν νεώτερος, πρὶν ἢ πλανηθῆναι με,
 ἐξήγησα σοφίαν προφανῶς.
 Ἐν προσευχῇ μου ἔναντι νοσῶ ἡξίουν περὶ αὐτῆς,
 καὶ ἔως ἐσχάτων ἐκζητήσω αὐτήν.
 Ἐξήγησεν ὡς περικαζούσῃ σταχυλή.
 εὐφράνθη ἡ καρδίᾳ μου ἐν αὐτῇ.
 Ἐπέβη δὲ ποῦς μου ἐν εὐθύτητι.
 ἐκ νεότητός μου ἔγχευσα αὐτήν.
 Ἐκλίνα ὀλίγον τὸ οὖς μου καὶ ἐδεξιόμην,
 καὶ πολλὴν εὐρον ἐμαυτῷ παιδεύαν.
 Προκοπὴ ἐγένετό μοι ἐν αὐτῇ.
 τῷ διδόντι μοι σοφίαν δώσω δόξαν.
 Διευσέθην γὰρ τοῦ ποιῆσαι αὐτήν,
 καὶ ἐξήλωσα τὸ ἀγαθὸν καὶ οὐ μὴ ἀισχυθῶ.
 Διαμεμάχεται ἡ ψυχὴ μου ἐν αὐτῇ.
 καὶ ἐν ποιήσει αὐτῆς διηκριβωσάμην.
 Τὰς χεῖράς μου ἐξεπέτασα πρὸς ὕψος,
 καὶ τὰ ἀγνοήματα αὐτῆς ἐπενόησα.
 Τὴν ψυχὴν μου κατέβησα εἰς αὐτήν,

καὶ ἐν καυχισμῷ εὐρον αὐτήν.
 Καρδίαν ἐκτεσάμην μετ' αὐτῆς ἀπ' ἀρχῆς.
 διὰ τοῦτο οὐ μὴ ἐγκαταλειθῶ.
 Ἡ κοιλία μου ἐταράχθη τοῦ ἐκζητήσαι αὐτήν.
 διὰ τοῦτο ἐκτεσάμην ἀγαθὸν κτήμα.
 Ἐδῶκε Κύριος ἡλώσασθαι μου μισθόν μου.
 καὶ ἐν αὐτῇ κινέσω αὐτόν.
 Ἐργάσασθαι πρὸς με, ἀπαίδευτος,
 καὶ ἀλλοθίηται ἐν οὐκῷ παιδείας.
 Τί ἔτι ὑστερεῖται ἐν τοῦτοις.
 καὶ τί ψυχῇ ὑμῶν διψῶσι σφόδρα;
 Ἦνοιξά τὸ στόμα μου καὶ ἐλάλησα.
 κτήσασθαι ἔαυτοῖς ἄνευ ἀργυρίου.
 Τὸν τραχὺλὸν ὑμῶν ὑπέθετε ὑπὸ ζυγόν,

אני בעוד נער לפני תעותי
 בקשתי חכמה לנכח
 בתפילתי שאלתיה
 ועד קץ אדרשנה:
 נמלה כענב בושל
 ישמח לבי עליה
 דרכה רגלי במישור
 מנעורותי חקרתיה:
 הטיתי כמעט אזני
 ורב מצאתי לי מוסר
 וקר היה לי עליה
 למחכמי אתן כבוד:
 חשבתי לעבד אתה
 ואקנא טוב ולא אבושה
 מבועה נפשי בתוכה
 ופני אל עבדתה שְׁמַתִּי:
 ידי פרשתי למעלה
 ושנאתי הִבִּינֹתִי
 כוננתי נפשי אליה

ובטהר מצאתיה:
 לב קניתי בה מראשית
 על כן לא אעזובה
 מעי נכמרו לנַצְרָה
 על כן קניתי קנין טוב:
 נתן " ללשוני שכר
 ובשפתי אשבחנו
 סורו אלי פתאים
 והתלוננו בבית מוסר:
 עד מתי תחסרו הנה
 ונפשכם צמָאָה מאד
 פתחת פי ואדבר
 קנו לכם חכמה בלא כסף:
 צוארכם תנו בעלה

பு பி

אני נער הייתי

١٠١٢٣٤٥٦٧٨٩١٠١١١٢١٣١٤١٥١٦١٧١٨١٩٢٠٢١٢٢٢٣٢٤٢٥٢٦٢٧٢٨٢٩٣٠٣١٣٢٣٣٣٤٣٥٣٦٣٧٣٨٣٩٤٠٤١٤٢٤٣٤٤٤٥٤٦٤٧٤٨٤٩٥٠٥١٥٢٥٣٥٤٥٥٥٦٥٧٥٨٥٩٦٠٦١٦٢٦٣٦٤٦٥٦٦٦٦٧٦٨٦٩٧٠٧١٧٢٧٣٧٤٧٥٧٦٧٧٧٧٨٧٩٨٠٨١٨٢٨٣٨٤٨٥٨٦٨٧٨٨٨٨٩٩٠٩١٩٢٩٣٩٤٩٥٩٦٩٧٩٨٩٩١٠١١١٢١٣١٤١٥١٦١٧١٨١٩٢٠٢١٢٢٢٣٢٤٢٥٢٦٢٧٢٨٢٩٣٠٣١٣٢٣٣٣٤٣٥٣٦٣٧٣٨٣٩٤٠٤١٤٢٤٣٤٤٤٥٤٦٤٧٤٨٤٩٥٠٥١٥٢٥٣٥٤٥٥٥٦٥٧٥٨٥٩٦٠٦١٦٢٦٣٦٤٦٥٦٦٦٦٧٦٨٦٩٧٠٧١٧٢٧٣٧٤٧٥٧٦٧٧٧٧٨٧٩٨٠٨١٨٢٨٣٨٤٨٥٨٦٨٧٨٨٨٨٩٩٠٩١٩٢٩٣٩٤٩٥٩٦٩٧٩٨٩٩

καὶ ἐπιθεξάσθω ἡ ψυχὴ ὑμῶν παθεῖαν.

Ἐγγύς ἐστιν

εὐρεῖν αὐτήν.

Ἴδετε ἐν ὁρθόλογαίς ὑμῶν, ὅτι ἐλπίον ἐκπίπασα,

ותקח נפשכם מוסר

קרובה היא למשחרה

ומכונן נפשו מוצאה:

ראו בעיניכם מעט עמלתי

καὶ εὖρον ἐμαυτῷ πολλὰν ἀνάπυστον.

Μετασχέτε παθεῖας ἐν πολλῷ ἁρμήμῳ

ἁργυρίου, καὶ πολλὸν χρυσὸν κτήσασθε ἐν αὐτῇ.

Εὐεραυθεῖη ἡ ψυχὴ ὑμῶν ἐν τῷ ἐλπίαι αὐτοῦ,

καὶ μὴ αἰσχυρθεῖητε ἐν κινέσει αὐτοῦ.

Ἐργάζεσθε τὸ ἔργον ὑμῶν πρὸς καίροσιν.

καὶ δώσει τὸν μισθὸν ὑμῶν ἐν καιρῷ αὐτοῦ.

ואשכח לי רב מנוחה

שמעו מוסר כמספר

ובסף וזהב רב תקנו בו:

תשמה נפשכם בחסדו

ואל תחפרו בתהלתו

פעלו פעלכם לפני עת

ויתן שכרכם בעתו:

Der Kairiner hebräische Text folgt hier überall sklavisch dem syrischen, hat dieselben Lücken und Zusätze; nirgends zeigt sich eine Spur von Benutzung des griechischen Textes. Dass aber der Hebräer vom Syrer, nicht umgekehrt, abhängig ist, ergibt sich nicht nur daraus, dass mehrere im Syrischen noch erhaltene alphabetische Anfangsbuchstaben im Hebräischen fehlen, sondern auch aus falschen Uebersetzungen im Hebräischen, welche sich nur aus Missverständniss syrischer Wörter erklären lassen. So hatte der Syrer den Hestichos ursprünglich richtig übersetzt **ܡܝ ܐܝܢܝܐ ܡܝ ܐܝܢܝܐ** und ich neigte ein wenig das Ohr. Später sprach man das erste Wort irrig *v'gallith* (und ich betete) statt *vaḡ'lêth* (und ich neigte) aus, was dann den erklärenden Zusatz *ḡ'lôthêh* (sein Gebet) und im letzten Worte die Weglassung des Daleths und dadurch die Verwandlung von **ܡܝ** (Ohr) in **ܡܝ** (ich) nach sich zog. Endlich fasste man **ܐܝܢܝܐ**, welches sowohl wenig als auch klein bedeuten kann, im letzteren Sinne auf. Alle diese Irrungen, die doch nur im Syrischen möglich waren (im Hebräischen bedeutet **צלה** nur braten) macht der Genizatext getreulich mit. Der Doppelsinn des syrischen **ܐܝܢܝܐ** hat auch im ersten Reschstichos den Hebräer zu einer falschen Uebersetzung und dadurch zu einer irrigen Abtrennung der Stichen verleitet.

ומשאה תשא נפשכם	וּמִשָּׂאָה תִּשָּׂא נַפְשְׁכֶם
קרובה היא למבקשה	קְרוּבָה הִיא לַמִּבְקָשָׁה
ונותן נפשו מוצא אתה	וְנוֹתֵן נַפְשׁוֹ מוֹצֵא אֶתְּךָ
ראו בעיניכם כי קמן הייתי:	רְאוּ בְעֵינֵיכֶם כִּי קָמָן הָיִיתִי:
ועמדתי בה	וְעָמַדְתִּי בָּהּ
ומצאתיה: רבים	וּמִצָּאתִיהָ: רַבִּים
שמעו למודי בנערותי	שִׁמְעוּ לַמּוֹדִי בְּנַעֲרוֹתַי
וכסף וזהב תקנו בי	וְכֶסֶף וְזָהָב תִּקְנוּ בִּי
תשמח נפשי בשיבתי	תִּשְׂמַח נַפְשִׁי בְּשִׁיבָתִי
ולא תבושו בשירתי	וְלֹא תִבּוֹשׁוּ בְּשִׁירָתִי
מעשיכם עשו בצדקה	מַעֲשֵׂיכֶם עֲשׂוּ בְּצִדְקָה
והוא נותן לכם שכרכם בעתו	וְהוּא נוֹתֵן לָכֶם שְׂכָרְכֶם בְּעֵתוֹ

Den anderen Beweis wird uns das Hexastich 12, 10—11 über Vorsicht gegen versteckte Feinde liefern, welches zugleich zeigt, dass neben der durchgängigen Abhängigkeit von der Peschitto doch auch die griechische Uebersetzung oder vielmehr irgend ein Ausfluss derselben, wahrscheinlich ein syrischer, gelegentlich benutzt wird. Ich stelle die drei Texte nebeneinander.

אל תאמין בשונא לעד	וְאַל תִּאֱמֵן בַּשּׂוֹנֵא לְעַד	Μὴ πιστεύῃς τῷ ἐχθρῷ σου
כי כנחשת רועו יחליא	כִּי כִנְחֶשֶׁת רְעוּעָהּ יַחֲלִיא	ὡς γὰρ ὁ χαλκὸς ἰσχύει, οὕτως
וגם אם ישמע לך	וְגַם אִם יִשְׁמַע לָךְ	ἡ πονηρία αὐτοῦ.
ויהלך בנחת	וַיֵּהָלֶךְ בְּנַחַת	Καὶ ἐὰν ταπεινωθῇ καὶ πο-
תן לבך להתירא ממנו	תֵּן לְבָבְךָ לְהִתְיָרָא מִמֶּנּוּ	ρεῖται, συγκαταβῶν,
היה לו כמגלה רז ולא	הָיָה לוֹ כְּמִגְלֵה רֵז וְלֹא	ἐπιστρέφει πρὸς ψυχὴν σου καὶ
ימצא להשחיתך	יִמָּצֵא לְהַשְׁחִיתְךָ	ἐβλάξαι ἀπ' αὐτοῦ.
ודע אחרית קנאה	וְדַע אַחֲרִית קִנְיָה	Καὶ ἔσθ' ὡς αὐτὸς ὡς ἐκμεμαχὼς
		ἔσπερος.
		καὶ γινώσκῃ, ὅτι οὐκ εἰς τέλος
		κατεῖσε.

Hier folgt der Hebräer im Ganzen genau dem Syrer; nur am Ende des zweiten Stichos verlässt er diesen, welcher durch Ver-

wechslung von רַעִי mit רַעִי den Sinn verfehlt hatte, um sich dem Griechen anzuschliessen. Am meisten interessiert uns aber der letzte Stichos. Der Siracide vergleicht den heimtückischen und heuchlerischen Feind mit einem rostig und dadurch unklar gewordenen Metallspiegel; den soll man tüchtig abwischen, um sein wahres, durch den darüber gelagerten Rost der Verstellung verhülltes Feindesgesicht zu sehen: und dann wirst du erkennen, dass er sich nicht auf immer hat rostig machen können (*quod tibi non usque in finem fucum facere poterit*). Im Original war das jedenfalls **וְהָרַעִי כִּי לֹא לְנֶצַח יִהְיֶה** und bildete ein schönes Wortspiel, da **יִהְיֶה** sowohl rosten als auch heucheln bedeutet. Der Syrer gibt den Satz mit Weglassung der Negation wieder: und du wirst das Ende erkennen, dass es ihn schwarz gemacht hat. Er verkannte dabei, dass das eigentliche *tertium comparationis* das sich unkenntlich Machen ist, und fasste das Schwärzen des Angesichts irrig nach der bekannten orientalischen Metapher als ein Beschämen oder in's Unglück Stürzen auf. Das letzte Wort (*auszusprechen: d'qannē'athēh*) ist ein auch in der Peschitto vorkommendes Denominativum (Grundform Thren. 5, 10 **קָנַהּ** = *q'na'*, Pael Proverb. 23, 29 **מִקָּנַהּ** = *m'qannē'in*), abgeleitet von dem aus dem griech. *κάνεος* entlehnten **קָנַהּ** oder **קָנַהּ** (cyanblau, dunkel, schwarz). Und dieses griechische Wort hat der hebräische Uebersetzer in seiner syrischen Vorlage gefunden, für semitisch gehalten und mit dem hebräischen **קָנַהּ** (Eifer, Hass) identificirt! Für den Kairiner Text hier Ursprünglichkeit anzunehmen, erscheint unmöglich, da nur ein Uebersetzer aus dem Syrischen das mit dem griechischen Texte übereinstimmende und von Sinn und Zusammenhang geforderte **קָנַהּ** für das hebräische **קָנַהּ** halten konnte, welches im Syrischen gar nicht vorkommt und dort durch das nicht nur sachlich, sondern auch phonetisch entsprechende **קָנַהּ** vertreten wird.

A peep into the sixty years' cycle.

By

Rājārāma Rāmakrishṇa Bhāgawata.

(Bombay.)

There are two ways of reckoning the sixty years' cycle. The more modern way is very simple. It is taken for granted that each cycle contains full sixty years, the first year being called Prabhava and the 60th or the last Kṣhaya. The 47th year of the Era current in Mahārāṣṭra being named Kṣhaya, the year 1787 also of the Era will have to be named Kṣhaya; the 1788 being again Prabhava, 1847 will again be Kṣhaya.

After the establishment of the Mahometan rule in India, the gradually deteriorated Brāhmaṇa had neither the inclination nor the time to appreciate and follow the advance made by his progressive ancestors, and thus no other alternative remaining to him, he proposed the above very simple way to himself and also to his brethren, who, as priests, were the recognised leaders of the masses. This very simple way of reckoning the sixty years' cycle will to-day be found to have spread through the length and breadth of India to have become quite popular. But in India at least, what is popular will be found, on a closer examination, not to be very old. The very simple way of reckoning the sixty years' cycle had originally an astronomical basis; but in course of time, the astronomical basis which like all scientific calculations was not so simple, was completely forgotten and this very simple way of reckoning came to be substituted for it. For the astronomical basis, a student will have

to turn to the 8th chapter of Bṛihat-Saṁhitā of Varāhamihira. This whole chapter is devoted to the movements of the planet Jupiter and to the cycles founded on its twelve years' or sixty years' revolutions.

Before describing the sixty years' cycle, it would not be amiss to turn to the twelve years' cycle. The twelve years' cycle is sometimes celebrated in Sanskrit works as the Jupiter year, its twelve years corresponding to twelve months of the solar or the lunar year. The Jupiter year commenced with Jupiter coming in conjunction with the constellation of Kṛittikā (Pleiades).

Let us now first turn to the popular names of months, which will be found to be very old. The word *māsa* or *mās* denoted in very old times the moon,¹ it does so even to-day in persian, *māsa* becoming *māha* or *māh*.

It was customary in Vedic times with some to end the months with the full moon, while the practice of commencing them with the new moon prevailed among others. Those who ended the months with the full moon naturally commenced them immediately after the full moon, while those who commenced them with the new moon naturally ended them with the darkest night. Even to-day among the northerners, especially among the Mārawādīs, the months end with the full moon, while among the Marāthās and other southerners, they commence with the new moon. The word *pūrṇa-māsa* originally denoted the full moon, while the word *darśa* the new moon. When the full or the new moon was in conjunction with the constellation of Kṛittikā (pleiades), the month was appropriately called *Kārtika*. In this way the names *Mārga-shīrṣha*, *Pauṣha*, *Māgha*, *Phālguna*, *Chaitrā*, *Vaiśākha*, *Jyēṣṭha*, *Āṣāḍha*, *Śrāvaṇa*, *Bhādra-pada*, and *Āśvina*, first sprung into existence. One might ask "Why was Kārtika placed at the head of months?" or rather "Why was Kṛittikā placed at the head of the twelve constellations?" "Because Agnis (ignis) was placed at the head of divinities by the

¹ सूर्यामासा विचरंता दिविर्ज्ञिता (v. 12, hymn 92, Maṇḍala 10); again in the name Maṇḍala सूर्यामासा सद्नाय सधन्या (v. 5, hymn 93).

Vedic people and because the presiding divinity of *Kṛittikā* was held to be Agnis (ignis), *Kṛittikā* came naturally to be placed at the head of the twelve constellations," seems to be the only plausible answer. How a connection came to be established between Agnis (ignis) and *Kṛittikā* or what the nature of that connection was can not be determined; but the Taittirīya Brâhmaṇa¹ leaves no doubt as to the fact of a connection being established by the Vedic people between Agnis (ignis) and the constellation of *Kṛittikā*. Thus the twelve constellations of *Kṛittikā*, *Mṛiga-shîrsha*, *Pushya*, *Maghâ*, *Phalgunî*, *Chitrâ*, *Vishâkhâ*, *Jyeshthâ*, *Âshâdhâ*, *Shravaṇa*, *Bhâdrapadâ* and *Ashvinî*, from among the twenty-seven, seem to have in very early times first attracted the attention of the Vedic people. A knowledge of the synodical or the periodical revolutions of the moon in connection with the twelve constellations thus forms the basis of the names of the twelve months. The twelve constellations *Kṛittikā* and others are thus the older representatives of the twelve signs of zodiac, beginning with *Meṣha* Aries the Ram. The twelve signs of the zodiac are comparatively modern. Even after the discovery of the solar year, the names of months remained the same, and the adjusting additional month in the Hindu leap-year was given the name of one or the other of the lunar months.

When it was discovered that the planet Jupiter completed one revolution in twelve years, the twelve years were taken to correspond to the twelve months of one Jupiter year. The Jupiter year or cycle of twelve years thus sprung into life and its twelve years were called after the names of the twelve lunar months. The lunar year commenced with the month of *Kârtika*, so the Jupiter cycle also commenced with the year of *Kârtika*. When Jupiter came in conjunction with *Kṛittikâ*, the *Kârtika* year of the Jupiter cycle commenced. There are, for Jupiter, to come in conjunction with twenty seven constellations; of these, the 5th year of *Phâlguna*, the

¹ कृत्तिकाखग्निसादधीत. एतद् वा अग्नेर्नक्षत्रम्, यत् कृत्तिकाः (Anuvâka 2, ch. 1, Kâṇḍa 1); again in Anuvâka 1, ch. 5, the same Kâṇḍa अग्नेः कृत्तिकाः

11th of Bhādrapada and the 12th of Āshvina had each assigned to it three constellations, the remaining eighteen constellations being equally distributed among the remaining nine years. In the year Kārtika, Jupiter was thus in conjunction with Kṛittikā and Rohiṇi; in that of Mārgashīrṣha in conjunction with Mṛiga and Ādrā; in that of Pauṣha in conjunction with Punarvasu and Puṣya; in that of Māgha in conjunction with Āshleṣhā and Maghā; in that of Phālguna in conjunction with Pūrvā-Phālgunī, Uttarā-Phālgunī and Hasta; in that of Chaitra in conjunction with Chitrā and Svāti; in that of Vaiśākha in conjunction with Viśākhā and Anurādhā; in that of Jyeshṭha in conjunction with Jyeshṭhā and Mūla; in that of Āṣhāḍha in conjunction with Pūrvāṣhāḍhā and Uttarāṣhāḍhā; in that of Shrāvaṇa in conjunction with Shravaṇa and Dhanīṣṭhā; in that of Bhādrapada in conjunction with Shatātārakā, Purvābhādrapadā and Uttarābhādrapadā; in that of Āshvina in conjunction with Revatī, Ashvinī and Bharanī.

In course of time there seems to have been another discovery in connection with Jupiter. It was discovered that "Jupiter being in the first quarter of Dhanīṣṭhā (21th from Kṛittikā) in the lunar month of Māgha (4th from Kārtika) rises" once (in every 60 years). This led to the institution of the cycle of sixty years, the 18th of which was called Prabhava beginning and the last Kṣhaya end, the intermediate years having one name based on some fact or fiction assigned to each.

These sixty years forming another cycle or Jupiter year, was just like the other divided into twelve Yugās corresponding to the twelve months, each Yuga consisting of five years. For the idea of a Yuga of five years, these astronomers were indebted to the older astronomers, who, perhaps, borrowed the idea from the Vedas, especially from the Taittiriya Brāhmaṇa.¹ As the year in which

¹ संवत्सराय पर्यारिणीम्; परिवत्सरायाऽविजातामः इदावत्सराया-
पस्कद्वरीम्; इद्वत्सरायातीत्वरीम्; वत्सराय विजर्जराम् (Anuvāka 11, ch. 4.
Kāṇḍa III).

Jupiter was in conjunction with the constellation of Dhanishṭha was the Shrâvâṇa year of the twelve years' cycle, the first Yuga was the Shrâvâṇa Yuga; but instead of calling it Shrâvâṇa, the astronomers called it Vaiṣṇava, as the presiding divinity of Shravâṇa was Viṣṇu. The second Yuga was thus named Bârhaspatya, the divinity being Brihaspati; the third Aindra, the divinity being Indra; the fourth Âgneya, the divinity being Agni, (*ignis*, fire); the fifth Tvâṣṭra, the divinity being Tvāṣṭâ (the architect of the gods); the sixth Âheya, the divinity being Ahir-budhnya the seventh Pitrya, the divinity being Pitars (the Manes); the eighth Vaishva, the divinity being the so-called Vishvedevâs; the ninth Saumya, the divinity being Soma, the tenth Aindrâgna, the divinities being Indra and Agni together; the eleventh Âshvina, the divinities being the two Ashvins; the twelfth Bhâgya, the divinity being Bhaga. It was gradually found out that in about 85 years, one year had to be struck off, each of the two or even three successive cycles being thus made of 59 instead of 60 years. The twelve years' Jupiter cycle contains 4332 days, each Jupiter year being thus made of 361 days. The Jupiter year of 361 days, thus falls short of the solar by 4·24224 days, which necessitates the omission or expunging of one Saṃvatsara in about 85 years. Thus one 60 years' Jupiter cycle is followed by two or sometimes even three cycles of 59 years each, one or the other of the so-called sixty Saṃvatsaras being omitted in or expunged from such cycles of 59 years.

Varâhamihira has in the 8th chapter of Bṛihatsamhitâ given two verses (20 + 21) for finding out the name of each of the Saṃvatsars in the 60 years cycle. By working according to the directions laid down in the verses, the name of the Saṃvatsara to be omitted or expunged, is at once found out, the number of years constituting the particular cycle being thereby easily determined. The verses are as follows:—

गतानि वर्षाणि शक्नेद् कालाद् हतानि वद्वै (११) गुणयेच्चतुर्भिः,

नवाष्ट पंचाष्ट (८५८९) युतानिहत्वा, विभाजयेच्छून्यशरागरामैः (३७५०), 20

फलान युक्तं शकभूपकालं संशोध्य षष्ट्या, विषयै (५) विभज्य,
युगानि नारायणपूर्वकाणि लब्धानि, शेषाः क्रमशः समाः स्युः २१

Let us take the year 1777. It was the Kṣhaya of the cycle V. 20 — $1777 \times 11 = 19547 \times 4 = 78188 + 8589 = 86777 \div 3750 = 23 \frac{527}{3750}$. V. 21 — $1777 + 23 = \frac{1800}{60} = 30$ Jupiter cycles passed; $\frac{1800}{5} = 360$ yugas passed. Thus 1777, is the Kṣhaya of the 30th Jupiter cycle.

Let us take the years 1765 + 1766.

$1765 \times 11 = 19415 \times 4 = 77660 + 8589 = 86249 \div 3750 = 22 \frac{3741}{3750}$;
 $1765 + 22 = \frac{1787}{60} = 29 \frac{47}{60}$; thus 1765 the 47th, that is pramādī.
 $\frac{1787}{5} = 357 \frac{2}{5}$ yugas passed = 357 yugas, 2 years.
 $1766 \times 11 = 19426 \times 4 = 77704 + 8589 = 86293 \div 3750 = 23 \frac{43}{3750}$;
 $1766 + 23 = \frac{1789}{60} = 29 \frac{49}{60}$; thus 1766 the 49th, that is, Rākṣhasa.
 $\frac{1789}{5} = 357 \frac{4}{5}$ yugas passed = 357 yugas, 4 years. The cycle beginning with 1719 and ending with 1777 will thus be found to have contained 59 years instead of 60. The following table is prepared from the above two verses.

Cycle no.	Beginning with the śālivāhana year	Ending with the śālivāhana year	Containing years	The Saṃvat-sara to be omitted
1	0	58	60	0
2	59	117	59	3
3	118	176	59	29
4	177	235	59	55
5	236	295	60	0
6	296	354	59	22
7	355	413	59	48
8	414	473	60	0
9	474	532	59	14
10	533	591	59	40
11	592	651	60	0
12	652	710	59	7
13	711	769	59	33
14	770	828	59	59
15	829	888	60	0
16	889	947	59	24

Cycle no.	Beginning with the shâlivâhana year	Ending with the shâlivâhana year	Containing years	The Saṃvatsara to be omitted
17	948	1006	59	51
18	1007	1066	60	0
19	1067	1125	59	10
20	1126	1184	59	44
21	1185	1244	60	0
22	1245	1303	59	10
23	1304	1362	59	36
24	1363	1422	60	0
25	1423	1481	59	4
26	1482	1540	59	29
27	1541	1599	59	55
28	1600	1659	60	0
29	1660	1718	59	21
30	1719	1777	59	48

The following are the names of the 60 Saṃvatsaras forming the 12 yugas:—

1 Prabhava	1 Vaishṇava	16 Chitra-bhānu	4 Aindra
2 Vibhava		17 Su-bhānu	
3 Shukla		18 Târaṇa	
4 Pramoda		19 Pârthiva	
5 Prajâpati		20 Vyaya	
6 Angiras	2 Bârhaspatya	21 Sarva-jit	5 Âgneya
7 Shrîmukha		22 Sarva-dhârin	
8 Bhâva		23 Virodhin	
9 Yuvan		24 Vikrita	
10 Dhâtṛi		25 Khara	
11 Îshvara	3 Aishvara	26 Nandana	6 Tvâṣṭra
12 Bahu-dhânya		27 Vijaya	
13 Pramâthin		28 Jaya	
14 Vikrama		29 Manmatha	
15 Vṛisha		30 Durmukha	

31 Hema-lambin	7 Âheya	46 Paridhâvin	10 Aindrâgna
32 Vilambin		47 Pramâdin	
33 Vikârin		48 Ânanda	
34 Sharvarî		49 Râkṣhasa	
35 Plava		50 Anala	
36 Shobh-kṛit	8 Pitrya	51 Pingala	11 Âshvina
37 Shubh-kṛit		52 Kâla	
38 Krodhin		53 Siddhârtha	
39 Vishvâ-vasu		54 Raudra	
40 Parâbhava		55 Durmati	
41 Plavanga	9 Vaishva	56 Dundubhi	12 Bhâgya
42 Kilaka		57 Udgârin	
43 Saumya		58 Raktâṣha	
44 Sâdhâraṇa		59 Krodha	
45 Rodha-kṛit		60 Kṣhaya	

A n z e i g e n.

HENRY JEHLITSCHKA, *Türkische Conversations-Grammatik*, von —, k. u. k. österr.-ungar. Vice-Consul, früher Docent an der k. u. k. Orientalischen Akademie in Wien. Mit einem Anhang von Schrifttafeln in türkischer Cursivschrift nebst Anleitung. Heidelberg, JULIUS GROSS' Verlag. 1895. Mit Schlüssel 1897 (Methode GASPEY-OTTO-SAUER).¹

Im Jahre 1895 wurde die Serie der allbekannten und allseits anerkannten Sprachbücher der Methode GASPEY-OTTO-SAUER, die bis dahin ihre erspriesslichen Dienste ausschliesslich nur dem Studium ‚moderner‘ Sprachen gewidmet hatte, durch ein ‚orientalisches‘ Werk bereichert, nämlich durch eine Grammatik des Osmanisch-Türkischen aus der Feder HENRY JEHLITSCHKA's. So sehr dieses Buch, zu dem mittlerweile auch ein ‚Schlüssel‘ erschienen ist, es verdiente, auch von gelehrten Orientalisten beachtet zu werden, scheint dies bis jetzt nur wenig der Fall gewesen zu sein. Denn ausser dem Schreiber einer nur ganz kurzen Anzeige in der *Oesterreichischen Monatsschrift für den Orient* xxi, p. 40, hat noch Niemand das Buch in der Oeffentlichkeit eingehender besprochen. Wiewohl ich mich entschlossen habe, im Interesse der guten Sache, also sine ira et studio, auf die thatsächlichen Mängel und Fehler dieses neuesten Lehrmittels aufmerksam zu machen, kann auch ich mich dem Lobe, das der Anonymus in der genannten Revue ihm gespendet hat, im Allgemeinen, was die

¹ Die von JEHLITSCHKA gewählten Transcriptionszeichen für ج, چ und ش sind hier mangels der betreffenden Typen durch die ohnedies gewöhnlicheren Umschreibungen dż, tš und š ersetzt.

Anlage und den Lehrstoff betrifft, nur anschliessen. JEHLITSCHKA's Grammatik ist in der That mehr als ein gelungener Versuch; alles ist klar und übersichtlich, die Fassung der Regeln präcis, die Auswahl der Uebungs- und Lesestücke sorgfältig und äusserst reichhaltig. Als ein besonderes Verdienst des Herrn Herausgebers möchte ich meinerseits den Umstand hervorheben, dass derselbe es unternommen hat, die türkische Umgangssprache von dem arabisch-persisch-türkischen Wirrsal des höheren Stiles der türkischen Schriftsprache zu trennen, wozu, wie der Autor in der Einleitung bemerkt, eben die Methode GASPEY-OTTO-SAUER, die den Stoff immer in zwei Curse theilt, die geeignetste Handhabe bot. So behandelt denn JEHLITSCHKA im ersten Theil mehr das gewöhnliche Türkisch des täglichen Lebens, während er im zweiten den arabisch-persischen Fremdlingen, die sich bekanntlich im Schrift-Türkisch besonders breit zu machen pflegen, erhöhte Beachtung schenkt. Man wird in unserem Buche übrigens über manche Eigenthümlichkeit des Osmanischen unterrichtet, deren Erklärung in anderen Lehrbüchern vergeblich gesucht wird. Die der Grammatik auf 50 Seiten beigegebenen Proben türkischer Cursivschrift werden gewiss Jedermann nur willkommen sein. Die Grammatik umfasst im Ganzen 420 Seiten, der Schlüssel, der als Anhang auch noch eine Einführung in den an Eigenheiten so reichen türkischen Epistolarstil und eine Menge verschiedener Musterbriefe und Schriftstücke in Transcription und Uebersetzung bietet, ist 123 Seiten stark.

Nur schade, dass JEHLITSCHKA's dankenswerthe Arbeit vor der Veröffentlichung nicht von einem zweiten Sachverständigen überprüft und bei der Drucklegung sorgfältiger corrigirt worden ist! Vielleicht ist das Werk überhaupt zu rasch entstanden! Doch sei dem, wie ihm wolle, Thatsache ist, dass in das sonst so vorzüglich veranlagte Buch, das sonst sicherlich eines der brauchbarsten Hilfsmittel zum Erlernen des Osmanischen wäre, eine geradezu unglaublich grosse Menge oft recht bedauerlicher Fehler der grössten Art sich eingeschlichen haben, respective vom Leser der Correcturbogen, Herrn Geh. Hofrath Professor A. MERX in Heidelberg, übersehen worden sind.

Da ist vor Allem eine erkleckliche Anzahl von Druckfehlern stehen geblieben — im Schlüssel ist nur ein kleiner Bruchtheil verbessert — z. B. p. 11, l. 3 v. o. قوغمق f. قوغمق; p. 12, l. 2 v. u. ewqät f. ewqät; p. 26, l. 1 v. o. wr-dyr f. war-dyr; p. 37, l. 7 v. o. شاکردلر f. شاکردلر, also zusammenzuschreiben! NB. Dieser Fehler kommt im Buche unzählige Male vor, es wäre durch Einsetzung des Zeichens \mathbb{T} während der Correctur noch leicht abzuhefen gewesen; p. 52, l. 3 v. o. معدندر f. معدندر; p. 64, l. 5 v. u. šehiréd f. šehirdé; p. 72, l. Col. 8. und 9. W. gunü f. günü; p. 73, l. 7 v. o. قورو f. قورو, l. 3 v. u. مختلف f. مختلف; p. 88, l. 10 v. o. اقندم f. اقندم; p. 114, l. 2 und 1 v. u. dreimal آ f. آ. NB. Anlautendes *a* wird in diesem Buche nicht regelmässig, wie es sein sollte, durch آ bezeichnet. Das Medda fehlt oft auch bei arabisch-persischen Fremdwörtern, wo es schon von Haus aus stehen muss, wie z. B. sogar bei ar. آدم *adam* ‚Mensch‘; p. 145, l. 9 v. u. ارتق f. ارتق, l. 4 v. u. کوندررم f. کوندررم; p. 149, l. 9 v. o. سومشسکر f. سومشسکر; p. 152, l. 7 v. o. سلطنتی f. سلطنتی, l. 7 v. u. علاج f. علاج; p. 159, l. 12 v. o. کوبه‌لر f. کوبه‌لر; p. 166, l. 13 v. o. عذر f. عذر (im Schlüssel steht p. 38: Lies richtig: عذر [sic!] statt عذر); p. 181, l. 7 v. u. باشی f. باشی; p. 197, l. 4 v. o. تنظيم f. تنظيم; p. 205, l. 9 v. o. اسکندرک f. اسکندرک; p. 229, l. 6 v. u. تختنه f. تختنه; p. 248, l. 14 v. o. الرجن f. الرجن; p. 262, l. Col. 13. اراضی f. اراضی; p. 266, l. 2 v. u. عظیمة سندن f. عظیمة سندن; p. 290, l. 5 v. u. کندیسی f. کندیسی; p. 297, l. 15 v. o. off f. aff; p. 298, l. Col. 3. W. iuša f. inša; p. 305, l. 10 v. o. اصل f. اصل; p. 319, l. Col. 1. W. وسیه f. وسیه; p. 352, l. 10 umdžib f. mūdžib; im Schlüssel p. 1, l. 3 v. u. شهر f. شهر; p. 3, l. 4 v. o. بعضی f. بعضی; p. 5, l. 12 v. o. کتابلرکز f. کتابلرکز; p. 7, l. 10 جد f. محمد; p. 8, l. 1 v. o. حواسی f. حواسی; p. 10, l. 10 چاره‌سی f. چاره‌سی; p. 24, l. 4 v. u. nähen f. nähen; p. 25, l. 10 v. u. المقسزین f. المقسزین; p. 39, l. 11 v. u. فرچه‌له‌مامق f. فرچه‌له‌مامق; p. 48, l. 6 v. u. سکرته‌کجه f. سکرته‌کجه; p. 110, l. 9 v. u. مناصفه f. مناصفه.

Bevor ich weiter die nicht in die Kategorie der Druckfehler gehörigen Errata aufzähle, deren Verbesserung unbedingt nothwendig ist, möchte ich dem Herrn Verfasser einige Desiderata an's Herz

legen, deren thunlichste Berücksichtigung die Brauchbarkeit des Buches in einer hoffentlich recht bald erfolgenden Neuauflage jedenfalls nur erhöhen dürfte. Vor Allem erlaube ich mir zu bemerken, dass die Bezeichnung der Aussprache — *ceteris paribus* — auf dem Papier wenigstens einheitlich sein muss, soll sie den Lernenden nicht bloß verwirren, wie es e. g. folgende Fälle beweisen: p. 24, l. 8 v. u. *adamlár*, aber l. 4 v. u. *adamlér*; p. 59, l. 1 v. o. *kjatibiz*, aber l. 2 v. o. *kjatibšyňyz*; p. 82, l. 7 v. u. *fá'ide*, daneben *faidelí*; p. 113, l. 5 v. o. *wermek*, nächste Zeile *geliwir*, dann *getürdiwir*; p. 125, l. 11 v. o. *geliníz*, aber zwei Zeilen darauf *gelyňyz*! p. 137, l. 8 v. u. *gelür*, dann p. 140, l. 14 v. o. *gelir*! p. 187, l. 1 v. o. *olijorum*, l. 8 ff. v. u. *olijór-dum*; p. 262, 2. Col. 8. Z. v. o. *talaba*, aber 10. Z. v. o. *xedeme*; p. 323, l. 10 v. u. 1. Col. *effürdé*, aber p. 324, l. 14 v. o. *effürdé*; p. 333, l. 6 v. o. *χumš*, aber l. 11 v. o. *χümßejn* u. dgl. Solche und ähnliche Inconsequenzen in der Umschreibung derselben Ausdrücke haben nothwendigerweise auch Bedenken über die Richtigkeit der in diesem Buche gegebenen Aussprache überhaupt im Gefolge. Wenn sie auch zumeist richtig bezeichnet ist, so müsste sie doch gleichfalls genauestens revidirt werden, schon um nicht den Schein zu erwecken, als ob es mit der Vocalharmonie des Osmanischen wirklich so schlimm bestellt wäre. Ein Lehrbuch muss sich an die Regeln halten oder allfällige Ausnahmen wenigstens rechtfertigen! Der Schüler fragt unwillkürlich, warum z. B. p. 41, l. 6 *gözin* und nicht *gözün*, *gözi* und nicht *gözü* stehe, warum man p. 44, l. 13 v. o. *χaneşiná* und nicht *χaneşiné* spreche etc. etc. Im Einzelnen wäre zur Transcriptions-Methode noch Folgendes zu bemerken: Es muss soviel als möglich auf den ursprünglichen Lautbestand der arabisch-persischen Elemente Rücksicht genommen werden, insbesondere müssen die Vocallängen in der Umschrift immer genau bezeichnet werden, wenn auch der Türke sie nicht immer beachtet. In der vorliegenden Grammatik werden arabisch-persische Vocallängen in der Umschrift gewöhnlich gar nicht, dort aber, wo sie kenntlich gemacht werden, entweder durch ^ oder durch — angedeutet: man findet *kitáb islám lisan 'alem*. NB. Das Zeichen — setzt der Verfasser auch über einen

Vocal, dem ruhendes ع folgt, d. h. معلومات *mālumāt*, اعضا = *āzā* (aber auch *āza* und *āzā!*) u. dgl. Bezüglich des ع wäre es vielleicht überhaupt zu empfehlen, das für auslautendes ع gewählte Transcriptionszeichen ʿ auch für ء und ؤ im An- und Inlaut zu verwenden. Denn ebenso wie die Umschreibung *āzā*, *mālumāt* etc. irreführen kann, ist es wohl auch möglich, dass die Transcriptionen *attime*, *deffa*, *ryqqa*, *sannat*, *qalla*, *waqqa* (صنعت, رقعہ, دفعہ, اطعمہ), (وقعہ, قلعه) unter Umständen zu Fehlern Anlass geben. Türkisches zwischenvocalisches غ sollte in der Transcription besonders bezeichnet werden, um an die Verschleifung zu erinnern, also eher *ʃa'r* statt *ʃayyr*, *kja't* statt *kjajyt*, *tšóalmaq* statt *tšogalmaq*, *a'рмаq* statt *agarmaq* (p. 118, 2. Col. 9 und 12). Das arabische Teschdid muss überall berücksichtigt werden, vor Allem in der Nisbe *ijj*, *ijje*, *ijjet*, dann aber auch in allen anderen Fällen, wo es im Arabischen steht, also nicht *tüdžar*, *dükjan*, *müezin*, *te-eššüf*, *syhat*, *müteabid* u. dgl. (تجار, متعبد, صحت, تأسف, مؤذن, دكان), also auch dort, wo der Türke das Teschdid in der Aussprache nicht beachtet, was besser in Klammern bemerkt werden könnte. Zur Umschreibung von arab. ء (Acc.-Tanwīn) würde *ün* mit einem *n* durchaus genügen.

Die in den Vocabelverzeichnissen vorkommenden Wörter — die Auswahl ist durchaus gelungen — werden zwar, sobald sie nicht türkischen Ursprungs, sondern Entlehnungen aus dem Arabischen oder Persischen sind, durch vorgesetztes *a.*, resp. *p.* als arabisch, resp. persisch bezeichnet, und ist die Andeutung der fremden Herkunft eines Wortes gewiss sehr dankenswerth; doch kommen leider recht schlimme Verwechslungen vor. Auch wäre es vielleicht nicht so ganz überflüssig, jedem arabischen oder persischen Elemente, das im Türkischen nicht genau so gebraucht wird, wie im Arabischen, bezw. Persischen, sei es, dass diese Abweichung sich auf die Aussprache, Rechtschreibung oder die Bedeutung beziehe, eine erklärende Bemerkung beizugeben. Ganz türkisch gewordene Fremdausdrücke wie چركين (pers.), بياض (arab.), روزگار (pers.), نجار (arab.), فقرا (arab.),

¹ p. 10, Z. 14 v. o. wird *mālīm*, p. 36, 2 Col. 6. W. v. o. *mālīm* transcribirt.

فنا (arab.), يكون (arab.) dürfen, wiewohl sie persischen und arabischen Ursprungs sind, doch nicht persisch oder arabisch, sondern nur türkisch construiert werden.

Berichtigungen.

Zum ersten Theile:

p. 8, Z. 7 v. u. اخشام *axšam* ‚Abend‘ ist doch nicht arabisch!

p. 11, Z. 6 v. o. فنا *fena* ‚schlecht‘ ist a., doch Bedeutungswandel!

p. 12, Z. 10 v. u. pers. پنبه *pembe* ‚Baumwolle‘ wird im Türkischen nicht in diesem Sinne gebraucht, dafür پاموق; im Türkischen bedeutet das persische Wort ‚blassroth‘, cf. BARBIER DE MEYNARD S. V.

p. 12, Z. 7 v. u. a. waqyt ‚Zeit‘ (so die türkische Aussprache!); vor والى setze arab.

p. 13, Z. 15 v. u. Es wäre zu bemerken, dass das ʾ der arabischen Femininendung im Türkischen nur dort ʾ geschrieben wird, wo das betreffende arabische Wort auf ʾ nach arabischer Grammatik behandelt erscheint, also wenn es mit Tanwin versehen ist, in arabischer Genetiv-Verbindung steht, oder innerhalb eines arabischen Satzes vorkommt.

p. 17, Z. 16 v. o. p. باغچه *bagtše* ‚Garten‘ (so die türkische Bedeutung!).

p. 17, Z. 18 v. o. p. خسته *xasta* ‚krank‘ (so die türkische Bedeutung!).

p. 21, Z. 7 v. o. p. آدم *adam* ‚der Mensch‘. آدم ist doch arabisch!!! NB. Hier muss immer آ geschrieben werden!

Z. 12 v. u. setze p. vor خروس *xoroz* ‚Hahn‘ (Aussprache eher *xoroz*).

p. 22, Z. 11 v. o. p. چرکین *tsirkin* ‚hässlich‘ (türkische Bedeutung!); Z. 12 v. o. a. فنا *fena* ‚schlecht‘ (türkische Bedeutung!).

p. 23, Z. 2 v. o. p. شهر *sehir* ‚Stadt‘ (so die türkische Aussprache!). In allen Fällen, wo die auslautende Doppelconsonanz in fremden Elementen gemäss dem türkischen Lautgesetze durch Einschlebung eines Hilfsvocals aufgehoben wird, wäre dies ausdrücklich

zu bemerken, wie bei *اذن, اسم, حکم, عذر, شکر, مهر* u. dgl.! Demnach wäre die Regel auf p. 32 anders zu formuliren.

p. 26, 2. Col. 1. W. p. *روزگار ruzkjar* ‚Wind‘ (türkische Bedeutung!).

p. 27, 2. Col. 9. W. p. *خسته xasta* ‚krank‘ (türkische Bedeutung!).

p. 35, Z. 6 v. u. 2. Col. a. *سنه* ‚Jahr‘ hat kein *Teschdîd*! Der Fehler *senne* statt *sene* wiederholt sich durchs ganze Buch!

p. 36, Z. 4 v. u. 1. Col. a. *بیاض bejaz* ‚weiss‘ (türkische Bedeutung!).

p. 56, Z. 11 v. o. setze a. vor *قدر*.

p. 58, Z. 11 v. o. warum *aqdém*, aber Z. 12 v. o. *muqaddám*.

p. 61, 1. Col. 3. W. v. u. setze p. vor, 2. Col. 1. *zaman* statt *zeman* (so immer!), 1. Col. 9. W. v. o. a. *فقر* ‚arm‘ (türkische Bedeutung, arab. Pl.).

p. 62, 2. Col. a. *غالبا gálibā* ‚wahrscheinlich‘ (türkische Bedeutung!).

p. 71, 1. Col. 4. W. *ترکیچه لسان* ist nicht richtig, cf. *PEKOTSCH*, p. 73.

p. 72, Z. 6 v. u. dementsprechend zu verbessern.

p. 78, Z. 14 v. o. *ضمن* ‚Absicht‘?

p. 79, 1. Col. 2. W. *اسکمله* ‚Stuhl‘?; 2. Col. 3. W. *غلط غلط* ist *صندق*!

p. 84, Z. 6 v. u. a. *تخف toxaf* ‚sonderbar‘ (türkische Bedeutung, arab. Pl.).

p. 87, 2. Col. 1. W. a. *شپه şüphe* ‚Zweifel‘. Warum wird immer *شبهه* geschrieben? Die Aussprache von arab. *شبهه şübhe* wie *şüphe* kann ja besonders erklärt werden.

p. 93, Z. 9 v. u. zu streichen! *هیچ کس* ist persisch und wird im Türkischen nicht gebraucht. ‚Jeder‘ heisst im Türkischen zwar *هرکس herkes* (pers.), ‚niemand‘ aber nur *هیچ برکمه hit's bir kimse*.

p. 94, 2. Col. 2. W. v. o. a. *سقط şaqat* ‚verkrüppelt‘ (türkische Bedeutung!).

p. 103, 2. Col. 2. W. v. o. a. *یکون jekun* ‚Summe‘ (türkische Bedeutung!).

p. 107, l. Z. كزيمك heisst ‚herumgehen, se promener‘.

p. 110, Z. 4 v. u. كولمك *gülmek* ‚lachen‘ und كولشمك *gülešmek* ‚ringen, zusammen scherzen, lachen‘ (*sic!*). — ‚Zusammen scherzen‘ heisst كوليشمك *gülüšmek*, ‚ringen‘ *gülešmek* gehört nicht zu كولمك *gülmek* ‚lachen‘!!

p. 126, 2. Col. 4. W. v. o. ‚rauchen‘ heisst türk. توتون ايشمك *tütün itšmek*, wörtl. ‚Rauch trinken‘ (cf. ar. شرب الدخان) und nicht توتون تشمك *tütün tšekmek* ‚Rauch ziehen‘ (wie im Pers. تنباکو کشیدن ‚Tabak ziehen‘!), daher auch p. 127, Uebung 13, Z. 3 v. o. und v. u. so zu verbessern.

p. 134, 2. Col. setze zum 2. und 7. W. je ein p., beim l. W. streiche p.

p. 143, 1. Col. 1. W. eigentl. *aqrība*.

p. 151, 2. Col. 7. W. die ‚Scheere‘ heisst *maqāṣ*, geschrieben entweder مقص oder مقراض (arab.!), so auch p. 152, Z. 10 v. u. zu verbessern.

p. 166, 1. Col. 2. W. فيل ‚Elephant‘ ist pers.-arab.

p. 170, Z. 9 v. o. setze vor كاشكى p.

p. 173, 1. Col. 2. W. v. u. setze vor تربه a.

p. 179, Z. 4 v. u. l. *taadždžüb* statt *tādžúb*.

p. 182, 1. und 2. Col. (l. W. und 1. W.) تيز ist pers.

p. 183 die arabischen Elemente mit a. zu bezeichnen. 2. Col. l. W. ستري *ṣetrí* ‚Rock‘ ist nicht arab.!

p. 184, 2. Col. 1. W. مشين = p. ميشين.

p. 197, 2. Z. v. u. انفعال ‚Beleidigung‘?

p. 210, 12. Z. v. o. ff. l. *dikdže dyqdža* دكجه, دقجه.

p. 212, 2. Col. 6. W. v. u. فقط (arab. Bedeutung?).

p. 213, 2. Col. l. W. l. *atijje* für *ittije* عطيه.

p. 217, Z. 1 v. u. *jem* gehört nicht hieher!

p. 219. 1. Col. l. W. خيار ‚Gurke‘ ist nicht arabisch!, 3. W. طوب, 2. Col. 1. W. توت, 4. W. انكنار (Herkunft?), 13. W. جوير = arab. جوز, 14. W. فندق (‚Herkunft‘?).

p. 227, 1. Col. 5. W. v. u. l. *güdžlük* für *güdželik*.

p. 234, 1. Col. 2. W. setze vor ديوار p.

p. 240, Z. 3 v. u. l. *zamany* f. *zamani* (reimt mit *ßamany*).

p. 242, Z. 10 v. u. عاشغه mit غ für ق eigentl. nicht richtig — arabisches Wort!

Zum zweiten Theile:

p. 246, Z. 7 v. u. streiche a. مأل *meal* ‚Inhalt‘ (richtig مآل *meâl*).

p. 248, Z. 1 a. تل الكبير *tell-el-kebir* heisst doch eigentlich ‚der Hügel des Grossen‘; Z. 14 v. u. warum برة *berret* und nicht بر *berr*?

p. 250, Z. 2 v. u. اطلاق اولنمق ‚benannt werden‘? — ‚verallgemeinert werden‘.

p. 253, Z. 4 v. o. دولت العظيمة *dewlet-ül-azimé* ‚das gewaltige Reich‘, cf. zu p. 248, Z. 1 (NB. دولة mit ة).

p. 254, 1. Col. 5. W. فرطونه kommt doch vom ital. *fortuna* (auch = Seesturm), 7. W. v. u. منطقه im Arab. *minṭaqa*.

p. 255, Z. 13 v. u. l. ap. اصيلزاده, اصيلزادكان. Z. 2 v. u. l. *ebewejn* und nicht *ebüwejn*!

p. 257, 1. Col. 4. W. l. *füm* (*fem*, *fim* ohne Teschdid); 2. Col. 3. W. l. *ixwân* und nicht *axwan*.

p. 258, 1. Col. 4. W. l. *faṭîn* und nicht *fytyñ*; 5. W. l. *muqdim* ‚energisch, unternehmend‘ und nicht *muqaddam* ‚vorgeschritten‘.

p. 261, 1. Col. Z. 10 v. u. l. *şaqijj* für *şaqy* (شقى).

p. 264, 1. Col. 1. W. ‚Dorf‘ heisst *qırje*, *qarje* und nicht *qurje*.

p. 267, 1. Col. 2. W. l. *wasat* ‚Mitte‘ und nicht *wust*!, 1. W. l. *münasebet* und nicht *münāṣibet*!

p. 268, 1. Col. 3. W. v. o. *madunindé* (mit *i*?), 4. W. *muşyqy* (mit *y*?), 7. W. دار الفنون ‚Akademie der Wissenschaften‘ (diese heisst doch انجمن دانش), 2. Col. 5. W. v. o. l. *ittilâ* für *itlâ*.

p. 270, 6. W. v. u. l. *ināṣ* und nicht *enāṣ*.

p. 271, 8. Z. v. u. l. *tşerâkişe*.

p. 272, 1. Col. 1. W. ‚a. منتشا *mentese* ‚Angel, Ausgangspunkt‘. ‚Auszgangspunkt‘ heisst a. منشأ *menša*, ‚Angelband, penture‘ heisst منتشه.

p. 274, 1. Col. 1. W. l. چورك *tşörek* ‚Kuchen‘ und nicht چورك *tşürük* ‚verfault‘.

p. 275, Z. 14 v. o. l. *küre-i arz* ohne Teschdid zum Unterschiede von p. *kürre* ‚Füllen‘. (Im Türkischen wohl auch mit Teschdid gebraucht, daher غلط.)

p. 277, Z. 12 v. o. دول اعظام? wohl دول معظمه?

p. 279, Z. 6 v. o. l. *āṣijā-i wuṣṭa* und nicht *āṣijā-i waṣatī* (arab. Comp. fem.!).

p. 280, 2. Col. 5. W. v. u. l. a. مضافات *muzāfāt* ‚Provinzen‘ und nicht مصافات *müṣafāt* ‚aufrichtige Freundschaft‘.

p. 283, Z. 10 v. u. l. *ytr f. otr*.

p. 284, Z. 17 v. o. l. a. آخر *āḫar* ‚der andere‘, dies ist das Masculinum zu اخرى *uḫra*! Das Femininum zu a. آخر *āḫir* ‚der letzte‘ ist آخيره *āḫire*.

p. 285, Z. 16 v. o. ‚Etui‘ heisst محفظه *mahfaza*, nicht محفظ *mahfaz*.

p. 286, 2. Col. 3. W. v. u. l. *reʾjel-ajn* (arab. Acc.!).

p. 287, 1. Col. 4. W. l. *kizb* ‚Lüge‘, nicht *kezb* wie *keṣṣb* ‚Gewinn‘.

p. 288, Z. 13 und 14 v. o. *ṣenne*! *kürre*! Z. 15 und 16 v. o. wohl *iṣewi*, *muṣewi*.

p. 293, Z. 8 v. o. ‚schön‘ heisst *ḥaṣan*, nicht *hüṣn*, was ‚Schönheit‘ bedeutet; Z. 10 v. o. ‚Lüge‘ heisst *kizb*, nicht *kezeb*; Z. 11 v. u. ‚stark‘ heisst *qawijj*, nicht *qawwī*; Z. 6 v. u. l. *mütekebbir* mit einem *t*.

p. 295, l. Z. l. *atijje*, nicht *ittije*.

p. 307 und 308 wären genau zu revidiren!

p. 309, 1. Col. 5. W. v. o. l. *wulāt f. wullat*, 3. W. v. u. *ajāl f. ajjāl*.

p. 311, 5. Z. v. u. صاحب فراش? wohl eher اسير فراش.

p. 314, 1. Col. 3. W. v. u. a. قرأ *qurrā* ‚Dörfer, das Land‘! Der Plural von قرية *qarje*, *qirje* ist قري *quran* (قرأ *qura*) (ohne Teschdid, ohne Medda!); قرأ *qurrā* ist plur. zu قارئ *qārī* ‚Leser‘.

p. 325, 1. Col. 4. W. v. o. l. *il’l* und nicht *illel* (عَلَل, عِلَل).

p. 335, 1. Col. 2. W. v. o. l. *mütepeṣile*, nicht *müteṣilṣile*.

p. 340, 5. Z. v. u. l. *mā-lezime*.

p. 341, Z. 1 und 2 باقى ist part. praes.

p. 352, 1. Col. 5. W. v. o. a. اخشاب (arab. Plur. oder = ابق چوب, cf. VÁMBÉRY, *Çagut. Sprachstudien*), l. W. مسافه *mesafe* ist arabisch.

p. 344, Z. 4 v. o. l. *beinenâde* بَيْنُنَادَة; Z. 2 v. u. l. *mebhuy anhu*, nicht *annahu* (أَنَّهُ und nicht عَنْهُ).

p. 345, Z. 4 v. u. l. *ilejhîma*.

p. 348, 1. Col. 3. W. l. *münfaßil*, nicht *münfaßsal*.

p. 349, 7. Z. v. u. *كون يكون*, eigentl. غلط!

p. 353, 1. Col. 3. W. v. u. *كاركير* (türk. Bedeutung!).

p. 354, 1. Col. 3. W. v. o. setze a. vor قنديل, 8. und 9. W. — Bedeutung!

Zum Schlüssel p. 75 ff. (dieser Theil wäre vor einer Neuauflage besonders genau zu revidiren — ich muss mich hier nur auf einige Hinweise beschränken):

p. 75, Z. 16 v. o. l. *ßenijje* für *ßennije*.

p. 78, Z. 8 v. u. l. *faxâmetlû*.

p. 83, Z. 11 v. o. l. *مودتنامه‌نيز meweddetnameniz* für *müeddetnameniz*.

p. 89, Z. 10 v. o. l. *ta'zizet* nicht *ta'zizjet* (dieser Fehler öfters!); Z. 19 v. o. l. *şimât* nicht *şemat*.

p. 90, Z. 2 *güdâz* ‚Klage‘?, wörtl. ‚Brand und Schmelzung‘; Z. 4 v. o. l. *şabr u şekib* (und Anm. 30) صبر وشكيب, nicht *şikeb* شيكب!!!.

p. 91, Z. 1 l. *taufşije* (cf. zu p. 89, Z. 10 v. o.); Z. 12 v. o. l. *behijje*.

p. 92, Z. 15 v. u. l. *newaz*, Z. 14 v. u. l. *gâjet el-gâje*.

p. 93, Z. 6 v. o. l. *jüßr* (يسر).

p. 94, Z. 11 v. o. l. *müeßşire*, Z. 13 l. *ßenijjeje*, Z. 15 l. *beine-nadé*.

p. 95, Z. 2 v. o. *biminnehü teála* sic! das arab. Wort heisst مِتَّة!! Anm. 31 يار واغيار heisst ‚Freund und Feind‘ (اغيار plur. mit Sing.-Bedeutung).

p. 97, Z. 1 *bî'ljemén u'l-afjé* sic! ‚Glück‘ heisst jüm̄n, Z. 2 v. o. l. *reßân*, Z. 4 v. o. l. *lehü'l*.

p. 98, Z. 4 v. o. l. *muqaddaşa*, Z. 5 v. o. l. *ferçunde*, Z. 8 v. o. l. *şinîn* für *şennîn*, Z. 9 v. o. l. *müjeßşier*, Z. 10 v. o. l. *kjanûn-i* für *kjamîn-i*.

p. 100, Z. 19 v. o. l. *meveddet* (Anm. 7 kein ٴ), Z. 20 v. o. l. *jed-i* für *jedd-i*.

p. 102, Z. 1 l. *ma'ziret*.

p. 106, Z. 1 l. *yſmetliü*.

p. 111, Z. 1 l. *ain-i* (Anm. 30 عَيْنِي und nicht عَيْنِي).

p. 122, Anm. 5 l. كيميويه mit ك, nicht mit ق. — Armenisch allerdings *քիմիա*.

MAXIMILIAN BITTNER.

Dr. G. JAHN, *Sibawaihi's Buch über die Grammatik nach der Ausgabe von H. DERENBOURG und dem Commentar des Sirâfi übersetzt und erklärt und mit Auszügen aus Sirâfi und anderen Commentaren versehen* von —, Professor in Königsberg. Mit Unterstützung der königl. preuss. Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Berlin. Verlag von REUTHER & REICHARD. 1895 ff. 8°. Lieferung 1—26.

Das monumentale Unternehmen, das nach meiner Ueberzeugung bestimmt ist, eine neue Epoche in unserer Kenntniss der arabischen Nationalgrammatik zu inauguriren, nähert sich mit raschen Schritten der Vollendung. Bekanntlich hat es nicht überall die sympathische Aufnahme gefunden, die es mit vollem Fug und Recht erwarten durfte. und jene, wie es scheint, immer noch wachsende und dem Modegeschmacke entsprechende Schar von Kritikern, die es für ihren Beruf halten, jedesmal, wenn Jemand etwas Grosses und Gutes geschaffen, nachzuweisen, dass sie es noch viel besser gemacht hätten, wenn sie es eben gemacht hätten, hat es mit vielem Eifer unternommen, an Plan, Grundlagen und Ausführung des Werkes allerlei Mängel ausfindig zu machen und das Ganze als verfehlt und unbrauchbar hinzustellen. Wenn ich mir jetzt erlaube, wieder einmal auf die Bedeutung und den Werth von JAHN's Sibawaihi-Uebersetzung hinzuweisen, so geschieht dies nicht, um schon Gesagtes zu wiederholen. Im Wesentlichen habe ich die Ziele und die Durchführung von JAHN's unvergleichlicher Arbeit bereits an anderer Stelle¹ auseinander gesetzt und auch die Kampfweise, sowie die Hauptargu-

¹ Oesterr. Literaturblatt, Jahrg III, Sp. 398 f.

mente seines hervorragendsten Gegners gekennzeichnet.¹ Ich habe dem dort Gesagten nichts Wesentliches hinzuzufügen; auch ist es nicht meine Absicht, mit kritischem Kleinkram herauszurücken. Es liegt in der Natur der Sache, dass man über tausend Einzelheiten in der Auffassung und Wiedergabe von Sibawaihi's Texte gegen JAHN abweichender Meinung sein kann, und es wäre ein Leichtes, mit solchen Einzelbemerkungen und Verbesserungen viele Bogen zu füllen; aber dergleichen hat meines Erachtens nur ephemeren Werth und würde zunächst nur das allgemeine Werthurtheil über das Ganze trüben; schliesslich ist es ja ziemlich gleichgiltig, wie X oder Y oder Z die oder jene Stelle auffassen. JAHN's Buch ist so originell gedacht und so sehr in einem grossen Zuge gearbeitet, dass man ihm mit solcher Maulwurfsarbeit nicht gerecht werden kann. Wenn es einmal ganz und abgeschlossen vorliegen wird, dann wird zu so feiner Ausfeilung Zeit sein und ich bin überzeugt, dass sich noch eine ganze Literatur daran knüpfen wird, zu der JAHN's eigene kritische Selbstverbesserung nicht wenige Beiträge liefern dürfte.

Aber heute treibt mich ein Gefühl inniger Dankbarkeit für die Anregung zu neuem Denken, für die Erschliessung ganz ungeahnter Erkenntnisse, für die Darlegung weiter Ausblicke, in einem Augenblicke, wo die Gegner schweigen und der Kampf ruht, wieder einmal hinzuweisen auf die Riesenarbeit des Königsberger Gelehrten, die uns nicht nur den Sibawaihi, sondern die ganze Jahrhunderte umfassende emsige Thätigkeit der arabischen Grammatiker mit einem Schlage so nahe bringt, so verständlich und deutlich vor Augen stellt, wie es sonst Jahrzehnte mühseliger Einzelarbeit und Einzelforschung nicht zu Stande gebracht hätten. Mit JAHN's Uebertragung des Sibawaihi werden wir erst beginnen, den Sibawaihi zu studiren. Ich weiss mich hier ganz und gar eines Sinnes mit JAHN selbst, wenn ich den Ausdruck gebrauche: beginnen. Denn weit entfernt, in überheblicher Zuversicht zu glauben, seine Uebertragung sei auch schon die Auflösung aller Räthsel, hat JAHN selbst in gewinnender Bescheidenheit sein Werk nur als einen ersten Behelf zur An-

¹ Ebenda, Jahrg. v, Sp. 654 f.

näherung an die mystischen Geheimnisse der arabischen Nationalgrammatik bezeichnet. Und auch hier, wie so oft schon, liegt die Grösse des Gethanen nicht in der Entdeckung neuer Principien, sondern in der Kühnheit, mit der ein allgemein als schwierig und schier unmöglich angesehenes Unternehmen in Angriff genommen wurde. Jetzt, da das Columbusei auf der Spitze steht, stehen die Banausen umher und sagen: ‚Was ist da Besonderes dabei; das hätten wir auch gekonnt; ja, und wir hätten es schöner und eleganter gemacht.‘ Also nochmals — mit JAHN's Buche zur Hand können wir beginnen, den Sibawaihi zu studiren, und nicht nur den Sibawaihi, sondern die arabische Grammatik überhaupt. Denn nichts kann wohl besser zum Verständniss schwieriger Begriffe verhelfen, als wenn wir diese Begriffe in ihrem Werdeprocess belauschen können; und gerade darin ist JAHN's Arbeit von unschätzbarem Werthe. Nicht nur macht er in schlagender Weise wiederholt auf solche Fälle aufmerksam, wo der ‚Vater der arabischen Grammatik‘ ein und dasselbe später zu bestimmter fachlicher Bedeutung gelangte Wort in verschiedener Anwendung gebraucht, wo derselbe Begriff wechselnd in engerem oder weiterem Sinne vorgebracht wird, wo erst aus den beigebrachten Beispielen ersichtlich wird, in welcher Weise und nach welcher Richtung ein nur dunkel angedeuteter Gedanke sich entwickelt, sondern durch die Vorführung späterer arabischer Erklärer wird vor uns auch die weitere Ausbildung und Gestaltung vieler Begriffscomplexe historisch entwickelt und so in vielen Dingen uns die Terminologie der späteren fertigen Grammatik erläutert und in ihrem Wesen deutlich gemacht. Dass zu diesem Zwecke gerade die Art der Uebertragung, wie sie JAHN gewählt hat, einzig und allein passt, und dass eine wörtliche Uebersetzung gerade in dieser Hinsicht gar nichts geholfen, sondern nur das Dunkle noch räthselhafter hätte erscheinen lassen, muss Jedem, der Sibawaihi und seine Nachfolger kennt, einleuchten, und JAHN hat in unzähligen Einzelfällen schlagend darauf hinweisen können. Dass dabei die Congruenz der deutschen ‚Uebersetzung‘ mit dem arabischen Texte verloren gegangen ist, ist eine Thatsache, welche nur die lächerlichste Pedanterie

zu bedauern vermag. Wer JAHN's Uebertragung nur als Object für Rückübersetzungs-Experimente betrachtet, der wird allerdings dabei seine Rechnung nicht finden; auch ist dem nicht zu helfen, der lieber eine unverständliche, aber wörtliche Uebersetzung vor sich hätte. Ohne den arabischen Text ist JAHN's Arbeit nicht zu benützen; darauf ist sie eben angelegt. Aber neben dem Texte bildet sie ein vorzügliches Hilfsmittel zu dessen Verständniss, und dies gewollt und erreicht zu haben, ist und bleibt JAHN's unvergängliches und unbestreitbares Verdienst.

Was das Werk neben diesem Hauptziele noch in allerlei Excursen und zahllosen Anmerkungen an feinsinnigen grammatischen und lexikalischen Beobachtungen bietet, das darzulegen, fällt ausserhalb des Zweckes dieser Zeilen. Jedoch sei mir gestattet, hier den dringenden Wunsch auszusprechen, dass das in den Anmerkungen zerstreute massenhafte Material durch ein Register der systematischen Benützung zugänglich gemacht werde. Der Mangel solcher Register ist schon bei DERENBOURG's Textausgabe sehr empfindlich; wie viel mehr wäre er es bei der Uebertragung.

Und so sei hier zum Schlusse der Wunsch ausgesprochen, dass das grosse Werk in ungehemmtem Fortgange zu Ende geführt werden und es seinem Schöpfer vergönnt sein möge, sich an dem Erfolge, den es durch seine sinnreiche Conception und meisterhafte Ausführung, wenn auch nicht in den Augen mancher Kritiker, so doch in der aufsteigenden Entwicklung der arabischen Philologie sicher erzielen wird, in ungetrübter und reiner Freude schadlos zu halten für manche Verkennung und kleinliche Angriffe.

R. GEYER.

IGNAZ GOLDZIHNER, *Abhandlungen zur arabischen Philologie*. Zweiter Theil. *Das Kitāb al-mu'ammārīn des Abū Ḥatīm al-Sigistānī*. Leiden 1899. Buchhandlung und Druckerei vormals E. J. BRILL. cix und 69 und 107 S. in Octav.¹

¹ S. über den ersten Theil diese *Zeitschrift*, Jahrgang 1896, 338 ff.

Ein etwa um 400 d. H. (1010 n. Chr.) geschriebener, von BURCKHARDT im Orient erworbener Codex der Cambridger Bibliothek enthält zwei Schriften des bekannten Philologen Abū Ḥātim as-Sigistānī († 255 d. H. = 869 n. Chr.), von denen die grössere das كتاب المعمرين ‚das Buch der Langlebigen‘ ist. GOLDZIHNER schien dieses mit Recht der Herausgabe werth. Da aber das kostbare Unicum, welches noch dadurch interessant ist, dass es einst dem gelehrten Verfasser der Chizānat al-adab gehört hat, nicht versandt werden durfte, so liess BEVAN für GOLDZIHNER ein vorzügliches photolithographisches Facsimile der ganzen Handschrift machen.¹ Nach diesem bekommen wir hier den Text der oben genannten Schrift. Aber GOLDZIHNER begnügt sich nicht damit, uns den Wortlaut mit seinen Anmerkungen zu geben, sondern er belehrt uns auch, seinem sonstigen Verfahren entsprechend, in der umfangreichen Einleitung über die Stellung dieses litterarischen Products im grossen Zusammenhange des arabischen Geisteslebens und führt uns dabei gelegentlich noch in allerlei mehr abseits liegende Gebiete.

Abū Ḥātim berichtet von mehr als 100 Leuten, die معمر, d. h. über die gemeine Lebensgränze hinaus, mindestens 120 Jahre alt geworden seien, und, wenn er irgend kann, giebt er uns Verse, in denen sie über ihr hohes Alter reden, oder Sprüche, in denen sie die in ihrem langen Leben erworbene Weisheit verkünden. Ueberall tönt uns die Vergänglichkeit menschlichen Lebens und menschlicher Herrlichkeit entgegen, ein Thema, das zwar auch der europäischen Poesie nicht fremd ist — es genügt, auf Il. 6, 146—149; Horaz, Carm. 4, 7, 14—28 zu verweisen — aber bei hebräischen, arabischen und persischen Dichtern doch noch stärker hervortritt; man denke nur an die Betrachtungen, womit Firdausī das Leben jedes Königs schliesst. Und so hat Abū Ḥātim's Sammlung schon als Ausdruck einer tief begründeten Stimmung grossen Werth, wie bedenklich es auch um die Beglaubigung des darin Gebotenen steht. Denn rein historisch, im engeren Sinne, betrachtet, kann sich die Schrift durch-

¹ Auch ich habe durch BEVAN's Güte ein Exemplar dieses Facsimiles erhalten.

aus nicht mit den beiden griechischen über die Μαρτύροι messen, der unter Lucian's Namen gehenden und der, unvollständig erhaltenen, Phlegon's.

Von vorn herein wird man ja geneigt sein, die Angaben über die hohen Alterszahlen bei Abū Ḥātim stark anzuzweifeln. Dass auf Erden ganz einzelne Fälle eines Alters von 120 oder noch etwas mehr Jahren vorkommen mögen, braucht man ja nicht zu leugnen, aber die Gewähr ist bei den Männern dieses Buchs äusserst schwach, und dazu kommt, dass eine ganze Anzahl von ihnen mehrere Jahrhunderte, ja einer oder der andre über 1000 Jahre gelebt haben soll. Dem naiven Glauben Abū Ḥātim's gegenüber ist die Gering-schätzung zu beachten, womit Ibn Qotaiba von den Autoritäten über Dinge wie das Uralter Loqmān's spricht (xxxix Anm. 1 [S. 30]).¹

Einem sehr alten Manne das Leben von drei Generationen zuzuschreiben, lag nahe; das geschieht ja auch mit Nestor (II. 1, 250—252; Od. 3, 245). So erkennt denn GOLDZIEHER (Einl. xxxiii) in den 120 Jahren, der Basis des Mu'ammār-Alters, die drei Generationen, jede nach altsemitischer Weise zu 40 Jahren gerechnet. 120 Jahre hatte schon Moses gelebt.

Die Langlebigen Abū Ḥātim's können wir in drei Gruppen theilen: 1) die ganz mythischen Personen wie der Eponym des Stammes ʿĀi (nr. Lxxv), Loqmān (iii) und Chaḍir (i); 2) solche, die, wenn sie auch wirklich gelebt haben mögen, doch mehr oder weniger fabelhaft geworden sind wie Qoss b. Sā'ida (Lxxi); 'Abdalmasīḥ b. 'Amr (xxxv); Zuhair b. Ḡanāb alKelbī (xx) mit zwei langlebigen Nachkommen (xlīx. xciv), zwei langlebigen Vettern (L und Li) und dem langlebigen Ahnen Hubal (xxi), der am Ende doch der Gott sein mag, welcher einst vom Norden nach Mekka gebracht worden war; 3) völlig historische Männer, die wohl alle wirklich recht alt geworden sind, denen die Ueberlieferung dann aber ein Patriarchenalter beilegt. Dazu gehören die berühmten Dichter Labīd (Lxi) und

¹ Bei Ibn Qotaiba's Worten *أما هو شيء يحكيه عبید بن شربة الجهمي* und *وأنشأه من التساب* fiel mir der verächtliche Ausdruck des Thucydides über den religiösen Aberglauben ein *ἢ μαντεῖος καὶ τοῖς τοιοῦτοις ἐχρήσαντο* (2, 47)

anNābigha alĠa'dī (LXVI);¹ ferner 'Adī b. Ḥātim (xxx), dem 180 Jahre gegeben werden.² Da dieser mit dem Propheten in dessen letzter Zeit zusammengekommen ist, noch bei Šifīn (37 d. H.) gekämpft und bis in die sechziger Jahre d. H. gelebt hat, mag er immerhin 80 Jahre alt geworden sein. Duraid b. Šimma (xv) war hochbetagt und nicht mehr kampffähig, als er auf der Flucht nach der Schlacht bei Ḥonain (8 d. H.) erschlagen ward, aber schon was wir von seinen Beziehungen zu andern Personen z. B. zur Chansā wissen, zeigt uns, dass die ihm zugewiesenen „gegen 200“ Jahre eine groteske Uebertreibung sind. Wir müssen übrigens bedenken, dass nicht leicht ein Beduine oder beduinenartig lebender Ḥaḍarī sein wirkliches Lebensalter kennt und dass Mühsale und Entbehrungen diese Leute früh altern machen. Bei einigen von Abū Ḥātim's Leuten wird man die Lebensjahre wirklich berechnet haben nach falscher Annahme hinsichtlich der Fürsten, mit denen sie in Verbindung gebracht wurden; wir wissen ja, wie ungenau man mit den Namen und Zeiten der ghassānischen und lachmitischen Herrscher zu verfahren pflegte. Bei Anderen, die noch die Heidenzeit erlebt hatten, nahm man einfach an, sie hätten darin eben so viele Jahre zugebracht wie im Islām. Dazu kamen dann rein willkürliche Fabeln.

Wenn so über ganz historische Personen sehr bedenkliche Angaben gemacht werden, so müssen uns die ihnen in den Mund gelegten Verse erst recht verdächtig erscheinen, auch wenn darin nicht geradezu fabelhafte Alterszahlen vorkommen. Freilich ist es nicht ganz ausgeschlossen, dass einige dieser Erzählungen richtig und sogar die darin vorkommenden Verse echt sind. So kann die hübsche Anekdote xcix recht wohl wahr sein. Die beiden ersten Gedichte des Ġirwa b. Jazīd (XLVIII) bieten an sich kaum Anlass zu Bedenken, werden aber doch verdächtig durch das dritte, welches ihm 180 Jahre beilegt. Dazu kommt in der Erzählung der chrono-

¹ Auch Ḥassān b. Thābit soll 120 Jahre alt geworden sein. Er fehlt aber bei Abū Ḥātim.

² Nach einer anderen Ueberlieferung bei Ibn Haġar 2, 1114. 1118 nur 120.

logische Unsinn, dass Ġirwa schon unter 'Adallāh b. 'Āmir und al-Aḥnaf b. Qais (in den dreissiger Jahren d. H.) gekämpft haben und mit Saura b. alḤurr (112 d. H.) gefallen sein soll. Auch die Verse über die Langlebigen xcvi sind sicher unecht, schon weil ihr angeblicher Verfasser Bā'ith b. Ḥuwaiṣ selbst ein Mann älterer Zeit war (Ibn Doraid 230) und daher die Ġurhum noch nicht als ein Volk der grauen Vorzeit gleich den Ṭasm ansehen konnte. Anders steht es natürlich mit dem auch sonst, und zwar gut, bezeugten Versen Labīd's und anNābigha's über den mythischen Lubad (iii).

Dass solche Erzählungen es mit der Geschichte wenig genau nehmen, kann man u. A. an folgendem Beispiel sehn. Wie sich omaijadische Chalifen bei Abū Ḥātim und sonst mehrfach nach Personen und Zuständen des Alterthums erkundigen — was sie gewiss auch in Wirklichkeit gethan haben —, so fragt in einem Bericht, den GOLDZIEHER in den Anmerkungen S. 53 anführt, 'Abdalmalik den uralten Rubai' b. Ḍabu' über die drei 'Abdallāh's, die Söhne des 'Abbās, 'Omar und Zubair, als wären das Männer der Vorzeit, während der Chalif diese Drei doch ganz genau gekannt hat. In den Gedichten kommen erst recht allerlei Verstösse gegen die Geschichte vor. So spricht 'Abdalmasiḥ (xxxv) von dem (ihm oder den Seinigen früher zugekommenen) Tribut Bostra's, der Qoraiza und anNaḍir; aber nicht einmal die Fürsten von Ḥīra haben jemals aus Syrien, wo Bostra liegt, noch gar von jenen bei Medīna wohnenden jüdischen Stämmen Tribut erhoben, geschweige, dass ihren Unterthanen etwas davon zugeflossen wäre. Beiläufig bemerke ich übrigens, dass ich über das Gedicht des 'Adī b. Zaid auf *irū* (*ūrū*) günstiger denke als GOLDZIEHER Einl. xvii; die entlegenen Sagen, die darin vorkommen, sind andrer Art als die in den späteren Fabricaten erwähnten. Ich vermuthe, dass 'Adī's Gedichte sehr früh niedergeschrieben worden sind, vielleicht von Anfang an; Interpolationen und Erweiterungen wären damit allerdings noch nicht ausgeschlossen.

Noch weniger Anspruch auf Authenticität als die Gedichte und Erzählungen können selbstverständlich die Weisheitsreden machen,

zumal gelegentlich dieselben Sprüche verschiedenen Männern beigelegt werden.

Der Text des Abū Ḥātim ist in der Handschrift im Ganzen gut erhalten, aber freilich ist er keineswegs unversehrt. GOLDZIHNER hat manchen Fehler verbessert, unterstützt von DE GOEJE und zum Theil von HERZSOHN, doch bleibt hier immer noch einiges zu thun. Namentlich in den Sprüchen erscheint mir der Text zuweilen entstellt; allerdings mag das zum Theil nur daran liegen, dass ich den Sinn schwieriger Worte nicht erfasse. Ich führe nun eine Anzahl kleiner Verbesserungen an, die sich mir bei ziemlich raschem Lesen ergeben haben; einige mögen nur Druckfehler betreffen.¹

١, 7 ist das فابعثونى des Codex richtig, so hebt mich heraus, nicht, schickt mich fort. — ٣, 14 lies سيل العرم ohne Artikel beim ersten Wort (Sura 34, 15). — ٧, 10 l. غِيَّة. — ١٠, 5 l. أَنْ أَصْبَحَ. — ١٢ paen. l. أَكَلَات (wie richtig ٥٣, 4). — ٢٤, 4 l. zweimal يُنَوِّن. — ٢٦, 2 l. لَمِيْس. — ٢٧ ult. muss die Variante مَفْتِيْع sein, eines, der (ihn) schwer betrübt (indem er einen ihm nahe Stehenden erschlägt). — ٣٤, 3 v. u. l. des Metrums wegen mit dem Codex an der zweiten Stelle رَا (s. meine Abhandlung 'Zur Grammatik' S. 6 § 2). — ٣٩, 10 des Metrums wegen اَعْلَمَ أَنْ كُلَّ; der Codex hat اِعْلَمَ أَنْ كُلَّ. — ٤١, 6 v. u. möchte ich nach قال einsetzen لمن قال; dabei wäre die Entstehung des Fehlers klar. — Eb. 4 v. u. ist die barbarische Form يَزِدْ für يَزِيدْ trotz des سَجْع schwerlich zuzulassen. — ٤٥, 15 stelle ich das handschriftliche عن wieder her. اَنْتَدَدَ عَنْ الْمَعْرُوفِ gehört zu ما حوت يدای = 'mein Vermögen' bedarf keiner Erläuterung durch ein partitives مِنْ. — Eb. 18 l. وَيَوْمَ (mit وَرَبِّ). — ٤٦, ult. l. لَتُومِنْتِي. — ٥٩, 15 l. بِمُذْنِ. — ٦٠, 12 l. تَمَشَّوْا (Perf.). — ٦٤, 11 l. الْعَوَانِي statt الْعَوَانِي; das - fehlt auch im Codex. — Eb. 16 lese ich lieber اَعْطَيْتَهُ und اَرَدْتُ (du = ,man'). — ٦٦, 4 v. u. l. تَنَالْ.

¹ Ich corrigiere hier gleich noch einige sonstige Druck- oder Schreibfehler. Einleitung S. xiii, 21 lies 66. paenult — xvii Anm. 6 l. Ham. 507. — 56 Anm. 26 l. ZDMG, XLIX, 214. — 68 Anm. 4 l. I. Hs., 239, 10; ferner, und streiche das ; vor Murûğ — XLVIII Anm. l. أَمَامَةً. — 60, 16 (nr. LXXXII Anm. 1) lies mit dem Codex الْقَدِيشِي.

— ٧٢, 4 l. كبيرٌ als خبر; الا كذبوا ist Parenthese. — ٧٥ ult. l. mit Agh. دفع. — ٩١, 9 l. مقدرةٌ; Häl-Satz. Zur Noth ginge auch مقدرةٌ als voranstehendes خبر eines selbständigen Satzes. — ٩٤, 7. Von den beiden vom Codex gebotenen Lesarten متناذراً und متناذراً ist nur die erstere zulässig: ‚vor dessen schlimmer Wirkung man einander warnt.‘ — ٩٥, 1 l. اسرّ; Praedicat zu فائى الاشياء; sonst müsste nach بها noch einmal كنت stehn. — Eb. 3 vermisse ich nach قطع etwas wie فُقِدَ. — Eb. 6 v. u. تُصِيبُهُمْ, wie auch im Codex gelesen werden kann. صاب, اصاب ist allem Anschein nach eine späte Bildung, die von اصاب, يُصِيب ausgeht. تُصِيبُهُمْ ginge zur Noth. — ٩٨, 3 v. u. genügt das indeterminierte كُفِيت des Codex, ja scheint mir dem Sprachgebrauch angemessener. — ١٠١, 5 v. u. l. غير راجعة, so kehrt keine andre unter euch zurück. — Rathlos bin ich u. A. bei اَبْكُرُ ٨٥ paen. und bei فرخ شجير ٩٠, 6.

GOLDZIHNER'S Anmerkungen nehmen einen grossen Raum ein. Er führt darin namentlich die Parallelstellen mit ihren Varianten aus gedruckten und handschriftlichen Quellen auf. Seine unvergleichliche Belesenheit lässt Andern höchstens eine kleine Nachlese übrig. Zu den oft citierten Versen ٤٤, 19 ff. hätte natürlich auch er noch Stellen wie Tab. 1, 1133 angeben können. — Zu ٤٦ und ٤٧ vgl. noch Bekri 42 f.; Anm. zu Ibn Hišām 869 und Ibn Hišām 78 f. — Die Geschichte ١٧, 8 ff. kommt ferner in Ibn Qotaiba's Dichterbuch (cod. Vindob. fol. 45 b) vor; da steht auch richtig الغودات (Anm. LXI, 8). — Zu ٧٠, 5 vgl. Ġamhara 109 f. — Die Verse ٧٩, 6 f. werden Agh. 21, 207 einem ungenannten Beduinen zugeschrieben.

Endlich erlaube ich mir noch einige einzelne Bemerkungen. Einleitung S. xv: Ich bin nicht sicher, dass بُسُوم (14, 9) wirklich = صَقِيمٌ ist, denn dies Wort (resp. صَقِيمٌ) bedeutet nur ἄρρωματῶν, nicht ἐχθροματῶν (wie صَقِيٌّ oder صَقِيٌّ);¹ entsprechend im Jüdisch-Aramäischen und im Hebräischen. — xxiii. Ich habe die interpolierte Stelle auch in der Pariser und der Wiener Handschrift der Durra gefunden; ebenso steht sie in der Constantinopler Ausgabe S. 33. Chafāḡī (S. 90)

¹ Daher liesse sich daran denken, بُسُوم zu lesen, aber das könnte doch wohl nur ‚Gifte‘, nicht ‚Heilmittel‘ bedeuten.

ignoriert sie aber. — xxxii Anm. 5. حَبِيس ist dem syrischen **ܚܒܝܣܐ** entlehnt oder nachgebildet; griechisch ἑλκεστος, lateinisch *inclusus*, *reclusus*. — xlv Anm. 4. Hängt die dem Propheten zugeschriebene Empfehlung der weissen Kleider vielleicht mit Qoh. 9, 8 zusammen **בְּלֵבָב עַתִּידוֹ בְּנִדָּךְ לְבַנִּים**? — Dass Greise selbst von den Ihrigen geringgeschätzt und schlecht behandelt wurden (S. lxx), mochte bei den Arabern wie bei andern Völkern oft genug vorkommen. Die Noth des Lebens bewirkt, dass weniger zarte Gemüther Angehörige, die nicht mehr kämpfen und nicht mehr erwerben können, aber doch versorgt sein wollen, als eine schwere Last empfinden. Davon verschieden ist die Verspottung und Mishandlung der hilflosen Alten durch Fremde; vgl. Od. 11, 494 ff. Auch das ausdrückliche Gebot Lev. 19, 32 wäre nicht nöthig gewesen, wenn man in Israel den Greisen immer die nöthige Achtung erwiesen hätte.

Das Gedicht ۳۰, 21 ff. ist nicht im Metrum Mutaqārib, wie die Anm. S. 22 sagt, sondern in einem völlig regelrechten Sari'. Sehr seltsam ist dagegen, dass in dem Hazağ-Stück ۴۸, 11 ff. Vers 4 und 5 Kāmil haben. Agh. 3, 10 zeigen sie dafür allerdings wieder das Versmaass der andern. — Ob der ۵۷, 14 genannte Vater des Saura الحُرّ oder أنجر heisst, wird wirklich schwer zu sagen sein. Jenes giebt auch Belādhori 427, 10; Ibn Athīr durchweg und ein Codex Tab. 2, 898 f., während die Ueberlieferung bei Tab. sonst أنجر hat. Auf alle Fälle liegt die Annahme am nächsten, dass Abū Hātim أنجر geschrieben und dass daher GOLDZIHNER dies mit Recht beibehalten hat, selbst wenn الحُرّ an sich das Richtige sein sollte. — S. 40 Anm. 7. Ob خَدَّع oder خَدَّع als ‚zerhauen‘ oder drgl. richtig ist, welche Bedeutung ۶۰, 5 v. u. allein zu passen scheint, lässt sich nicht ganz sicher sagen, da die Ueberlieferung schwankt. S. ausser den Wörterbüchern Ham. 234, 10; WRIGHT, *Opusc. ar.* 87, 13. Wahrscheinlicher ist mir خَدَّع. — Das S. ۱ von Adam's Leiche Erzählte beruht zum Theil auf dem christlichen Buche von der Schatzhöhle, das ja früh den arabischen Alterthumsforschern bekannt geworden ist; vgl. Ibn Qotaiba, Ma'ārif 277; Ja'qūbī 1, 12; Mas'ūdī 1, 75 mit BEZOLD's Ausgabe 102. — Zweimal wird erzählt, dass jemand den

Mo'awija mit einem Sklaven seines Stammvaters Omaiya Namens Dhakwān geärgert habe v, 1 und vε, 17. Das geht darauf, dass man sich in Mekka erzählte, Abū 'Amr, der Urheber eines der angesehensten Zweige des Omaijadengeschlechts, sei eigentlich ein Bastard Omaiya's von einer Jüdin aus Sepphoris in Galilaea gewesen Agh. 1, 7 f.; Tab. 1, 3065; Ibn Athīr 3, 152; Bekrī 609.

Wir scheiden auch von diesem Buche GOLDZIEHER's mit warmem Danke für die reiche Belehrung und mit der Hoffnung auf baldige Fortsetzung seiner 'Abhandlungen'.

Strassburg i. E.

TH. NÖLDEKE.

ALFRED HILLEBRANDT, *Vedische Mythologie*. Zweiter Band. Ushsa, Agni, Rudra. Breslau 1899, Verlag von M. & H. MARCUS.

Auch in dem vorliegenden zweiten Bande seiner vedischen Mythologie zeigt sich HILLEBRANDT als ebenso scharfsinniger wie sorgfältiger, das vedische Material in weitem Umfang beherrschender Forscher, dessen Aufstellungen und Ausführungen immer lehrreich und beachtenswerth sind, auch wo es dem Mitforscher nicht möglich ist, den Resultaten der Untersuchung beizustimmen.

Nach einigen Bemerkungen allgemeineren, methodologischen Charakters behandelt der Verfasser zunächst die Ushas und zeigt, dass die an diese Göttin gerichteten Lieder im Ritual ihre specielle Stelle am Jahresanfang haben, woraus zu folgen scheint, dass wir in Ushas nicht nur die Morgenröthe im Allgemeinen, sondern ganz speciell noch die Morgenröthe des anbrechenden neuen Jahres zu erkennen haben. In den Liedern selbst finden sich freilich keine Anhaltspunkte für diese Ansicht und der Charakter des indischen Jahres ist ihr auch nicht gerade günstig, da hier nicht, wie in nördlicheren Breiten, der Gegensatz einer dunklen, kalten und einer hellen, warmen Jahreshälfte vorliegt. HILLEBRANDT stellt nun die Vermuthung auf, dass sich hier in der indischen Mythologie die Erinnerung an eine vergangene Zeit und eine frühere Heimath

erhalten haben dürfte (cf. p. 7, 38, 39 u. a.). Man wird dieser Hypothese, so kühn sie ist, gerade im Hinblick auf das Ritual die Berechtigung nicht absprechen können. Da muss man dann aber auch alsbald an die germanische Göttin Ostara und Verwandtes denken, und HILLEBRANDT läuft Gefahr, der vergleichenden Mythologie, an deren Zukunft er nach p. 21 nicht glaubt, einen Dienst erwiesen zu haben.

Der grösste Theil des vorliegenden Bandes ist der Betrachtung des Agni gewidmet, und hier finde ich vielfach Anlass zum Widerspruch. Vor Allem muss ich es HILLEBRANDT energisch bestreiten, dass der aus den Wassern, im Luftraum geborene Agni ‚nur der Mond oder Wind sein kann, aber nicht der Blitz‘ (a. a. O. p. 61). Diese Ansicht, welche HILLEBRANDT so sicher erwiesen zu haben glaubt, dass kein Zweifel darüber bestehen könne, halte ich vielmehr für völlig unannehmbar. Es war ein anmuthender Gedanke, den schon MACDONELL geäussert, dass die dreifache Geburt des Agni — im Himmel, im Luftraum (aus den Wassern), und auf der Erde — mit den drei Opferfeuern in Zusammenhang zu bringen sein dürfte. Allein dieser Zusammenhang ist keine gegebene Thatsache, auf welcher man weiter bauen darf, sondern an sich erst etwas noch zu Beweisendes. HILLEBRANDT behandelt ihn wie etwas Feststehendes, allein die Consequenzen, zu denen er dabei gelangt, scheinen mir vielmehr den Beweis zu liefern, dass jene Annahme unrichtig und dass die eine Trias durchaus nicht ohne Weiteres mit der anderen zusammengebracht werden darf. Das Dakṣiṇa-Feuer, den Manen geweiht, scheint durch die Form seines Altars in der That auf den Mond oder den Wind, die beide zu den abgeschiedenen Seelen nahe Beziehungen haben, hinzudeuten; aber weder Mond noch Wind können der aus den Wassern, im Luftraum geborene Agni sein. Ist es schon misslich, den Mond mit seinen nie wärmenden oder zündenden Strahlen als eine Form des Agni zu fassen, so fehlt erst recht jeder Anhalt, ihn als den aus den Wassern Geborenen zu bezeichnen: und wenn wir vollends glauben sollen, dass der Mond im Unterschiede zur Sonne, die am Himmel glänzt, im Luftraum

gedacht sei, — also der Trias Himmel, Luftraum, Erde die Trias Sonne, Mond und Erde entspreche —, so stehen wir damit geradezu vor einer unmöglichen Annahme. Meines Wissens findet sich bei keinem Volke der Erde eine solche Anschauung, sondern überall erscheinen Sonne und Mond beide als Himmelsbewohner, himmlische Lichter, am Himmel wandelnd. Erst recht unmöglich aber und jeder natürlichen Anschauung widersprechend ist es, den Wind als eine Form des Agni zu fassen. Er hat mit demselben so gut wie nichts gemein; und wenn er auch freilich im Luftraum sein Reich hat, so ist er doch nichts weniger als ‚aus den Wassern geboren‘. Es ist auffallend, dass HILLEBRANDT, im Banne seiner Ansicht von dem Zusammenhang der dreifachen Geburt Agni's mit den drei Opferfeuern, diese naheliegenden Einwände sich nicht selbst gemacht hat. Die gelegentliche, übrigens nur seltene Identification von Wind und Agni in gewissen brahmanischen Texten besagt nur wenig, wenn man die Identificirungssucht jener Texte kennt. Einen Anlass konnte gerade das Dakṣhiṇa-Feuer bieten. Und nun der Blitz! Dass er eine Form des Feuers, dass er selbst Feuer, leuchtend und zündend, dass er im Luftraum, aus den Wolkenwassern geboren, — dies Alles liegt und lag zu allen Zeiten so klar auf der Hand oder vielmehr vor den Augen der Menschen, dass eine Concurrenz von Mond oder gar Wind in diesen Qualitäten kaum möglich erscheint. Dass der Blitz bei den Indern niemals göttliche Verehrung in grösserem Styl genossen, dass er speciell mit dem Dakṣhiṇa-Feuer nichts zu thun hat, mag bereitwillig zugestanden werden, auch ist das Gegentheil meines Wissens nicht behauptet worden. Daraus folgt aber nichts weiter, als dass wir die dreifache Geburt des Agni mit den drei Opferfeuern eben nicht gleichsetzen dürfen, — was leider den unbewiesenen Ausgangspunkt der gesammten Deduction HILLEBRANDT's bildet. Jene dreifache Geburt Agni's, speciell die Geburt des Blitzfeuers aus den Wolkenwassern oder der Wolkeninsel im Luftraum, ist ein alter Mythos, der nicht hinderte, dass ganz unabhängig davon in späterer Zeit, eine neue Trias bildend, neben das göttlich verehrte Herdfeuer ein den Göttern und ein den Manen geweihtes

Feuer trat. Ich kann nach alledem HILLEBRANDT unmöglich zugeben, dass hier das Ritual dazu beiträgt, ‚einer der schwierigsten Fragen der vedischen Mythologie zur Lösung zu verhelfen‘ (p. 128), finde vielmehr, dass der treffliche, in so vieler Beziehung ausgezeichnete Forscher gerade durch das Ritual und eine allzu hohe Werthschätzung desselben für mythologische Fragen in einen verhängnissvollen Irrthum verstrickt wird.

Beachtenswerth erscheint mir die Ansicht HILLEBRANDT's, dass wir in dem Narâçamsa des RV das Dakshipa-Feuer, im Vâiçvânara das Âhavaniya-Feuer vermuthen dürfen, wenn ich auch nicht glaube, dass wir nun überall den Narâçamsa und Vâiçvânara im RV als die respectiven Opferfeuer zu fassen haben, sondern oft noch einfach als verherrlichende Beiwörter des Feuergottes.

Durchaus anderer Ansicht wie HILLEBRANDT bin ich aber bezüglich der Flucht Agni's in das Wasser. Ich kann mich in keiner Weise davon überzeugen, dass hier die Sonne gemeint ist, die sich in den Wolken der tropischen Regenzeit verbirgt, um dann wieder hervorzutreten. Es liegt vielmehr, wie ich glaube, ein uralter Mythos vor, den schon ROTH mit Recht ganz anders erklärte, nämlich durch das gewiss schon früh den Menschen frappirende Phänomen, dass ein Feuerbrand, ins Wasser gesteckt, zischend verlöscht, das Feuer verschwindet. Da schien in der That das Feuer ins Wasser sich geflüchtet, sich versteckt zu haben. Die primitive Anschauung gab zu primitiven Mythen Anlass. Nun dachte man sich das Feuer als Thier, als Fisch, als Vogel, als Löwen u. dgl. m. im Wasser verborgen sitzend oder darin umherfahrend, ohne dass man es sehen und fassen könne. Der als Delphin ins Wasser fahrende Apollon, der als Lachs sich ins Wasser flüchtende Loki, — das sind, wie ich schon früher gezeigt zu haben glaube, die Parallelen zu dem indischen Mythos bei Griechen und Germanen.¹ Wenn im Veda die Sache so gewendet

¹ Vgl. Kuhn's *Zeitschr. für vergleichende Sprachen*, N. F. ix, p. 216 flg., *WZKM* Bd. ix, p. 229. — HILLEBRANDT lässt meine diesbezüglichen Darlegungen unberücksichtigt, erwähnt auch nicht jener primitiven Anschauung, die besser als alles Andere den Mythos erklärt.

wird, dass Agni sich vor der Last des Opferdienstes flüchtet, wenn er hier darum speciell als Opferfeuer erscheint, so ist diese Modification des primitiven Mythos gerade in der Zeit des vedischen Opfercultus sehr erklärlich und so natürlich, wie nur irgend möglich. Die Wurzel des alten Mythos bleibt aber davon unberührt.

In Rudra sieht HILLEBRANDT einen Gott der Schrecken des tropischen Klimas, vom Beginn der heissen Zeit an bis zum Uebergang zum Herbst (p. 207). Auf seine Identification mit Agni in gewissen Texten legt er Werth, verzichtet aber auf weitere Erklärung. Die Gestalt dieses Gottes kann, wie ich glaube, nicht ohne den aus ihm hervorgewachsenen, viele alte Elemente enthaltenden Gott Çiva behandelt werden; den Kern seines Wesens fassen wir erst durch Vergleichung der verwandten Götter bei Germanen und Griechen, wie ich in dieser Zeitschrift Bd. ix, p. 248 flg. in flüchtiger Skizze gezeigt habe.¹ HILLEBRANDT's Darlegung bringt im Einzelnen manches Interessante, lässt aber in der Hauptsache unbefriedigt. — Den Schluss des Bandes bildet eine erneute Vertheidigung der bekannten HILLEBRANDT'schen Sonne-Mond-Hypothese, insbesondere OLDENBERG gegenüber.

Trotz aller oben gemachten Einwendungen bekenne ich doch gerne, aus dem Buche des werthen Collegen und Freundes Vieles und Werthvolles gelernt zu haben. L. v. SCHROEDER.

A. BILLERBECK, *Das Sandschak Suleimania und dessen persische Nachbarlandschaften zur babylonischen und assyrischen Zeit.* Leipzig, Verlag von PFEIFFER, 1898, 8^o, 176 Seiten mit Karte.

Die seit einem halben Säculum emsig und erfolgreich betriebene keilinschriftliche Forschung hat nach der geographischen Seite hin namentlich für den kurdisch-persischen und armenischen Berggürtel

¹ Ich kann mich nicht davon überzeugen, dass die Yajus-Texte dieser meiner Ansicht nicht günstig seien, wie HILLEBRANDT p. 198 meint, vermag aber auf die Details hier natürlich nicht einzugehen.

noch sehr viel zu thun übrig gelassen, obwohl die Inschriften gerade für dieses weite Gebiet ein überaus reiches topographisches Material darbieten. Die Schwierigkeit bezüglich der Auffassung des Stoffes ergibt sich aus dem seit dem Sturze der assyrischen Macht erfolgten völligen Wandel der ethnischen und sprachlichen Verhältnisse innerhalb dieser Bergregion: während wir die Topographie der am Mittelmeer gelegenen semitischen Lande durch fast alle Jahrhunderte mit ziemlicher Sicherheit zu verfolgen im Stande sind, greifen in dem Berggürtel östlich vom Tigris störende Lücken in der Tradition, zeitliche Unterbrechungen ein; die Völker zumal, welche die Keilinschriften im Zagros und Taurus anführen, sind dem Schwunde, der Umwandlung und Ueberschichtung durch seither eingedrungene und zur Herrschaft gelangte fremde Völker anheimgefallen. Von der Sprache und Nomenclatur der heutigen Kurden und Armenier fehlt in den keilinschriftlichen Denkmälern noch jede Spur, den ganzen Berggürtel von den Grenzen Elams bis über den oberen Furât hinaus haben noch allophyle Urvölker inne, welche wahrscheinlich in sprachlicher Hinsicht (wie man aus dem häufig verwendeten Pluralsuffix *-bi* zu schliessen geneigt ist) den noch jetzt im Kaukasus sesshaften Montagnards nahe standen. Von den Armeniern dürfen wir mit Bestimmtheit voraussetzen, dass sie erst nach der Zerstörung von Ninive als herrschendes Volk in ihre heutigen Bergcantone eingerückt sind; es sind wahrscheinlich Nachkommen der mit den Madai verbündeten Gimirrai und Ašguzai, welche aus der Halysregion, entlang dem Lykos und Jephurat vordringend, die alarodischen Gaue in Besitz genommen haben; die armenische Sprache — ein durchaus gemischtes Idiom auf indogermanischer und wesentlich europäischer Grundlage — scheint allerdings noch manche Elemente aus der Aboriginersprache von Urartu aufgenommen zu haben, welche weit älter sind als die in ihr stark wuchernden éranischen Elemente. Als Beweis für die westliche Herkunft der eingewanderten jüngeren Völkerschicht lässt sich selbst der Name des iberischen Gaues Thrialeti, Triare bei Plinius, anführen, der noch heute eine Spur der aus Thrake stammenden und mit den Kimmeriern verbündeten Triares oder Treres bewahrt. Die

vormaligen kimmerischen Reiterhorden haben im Laufe der Zeit die Cultur der sesshaften Aboriginerstämme angenommen; die Namen der ältesten armenischen Magnatenfamilien und der von Moses Chorenensis vermerkten Gaue, welche sich zum Theil bis auf die Gegenwart erhalten haben, finden in der keilinschriftlichen Nomenclatur keine Analoga; selbst dem jüngsten Durchforscher der Taurusregion STRECK (ZA., XIII, 57—110) ist es nicht gelungen, sichtliche Uebereinstimmungen der keilinschriftlichen Namengebung mit der heutigen auf der Karte nachzuweisen. Was das Volk der Kurden betrifft, das sich heutzutage sogar westwärts über den Euphrat hinaus zu verbreiten beginnt, so schien es anfänglich, als ob eine Spur desselben bereits in den am oberen Tigris sesshaften Qurṭi der Inschriften Tiglathpileser's I vorliege; es konnte ja geschehen, dass dieser Name, der ursprünglich einem uralten allophylen Aboriginervolke eigen war, von dem nachmals aus Persien in das Tigrisgebiet vorgedrungenen éranischen Wandervolke der Kurden angenommen wurde, und selbst daran liesse sich zweifeln, ob schon die Karduchoi des Xenophon wirklich éranisch gesprochen haben. Die heutige Forschung (vgl. STRECK, 88 f.) hat jedoch der Namensgleichheit ein Ende bereitet, indem sie für Qurṭi als richtige Lesung Qurchi, d. i. Kurchi, Kirchi erweist. Sowohl die Berichte der arabischen Chroniken als auch die von Šeref ed-din vermerkten Stammestraditionen nennen als Urheimat der westlichen Kurden nur die Bergregion der Hakkâri, östlich vom ġebel Ġūdî; auch Moses von Chorni weiss nichts von Kurden im Gebiet von Amida. Als Vorläufer der Kurden sind hier vielmehr die Urumî oder syrischen Aramäer zu betrachten, wie denn schon die assyrischen Könige angefangen hatten, Aramäer als Colonien in das Gebiet der Kirchi zu verpflanzen; noch jetzt waltet entlang dem grossen Saume des östlichen Taurus das syrische Element vor als ältere Grundlage des zugewanderten kurdischen Elementes, was auch die vorwiegend aramäische Nomenclatur der Siedlungen erweist; nur die Berghalden oder Zôma sind von kurdischen Nomaden eingenommen. Die älteste keilinschriftliche Namengebung, welche von Anzân an den Grenzen Elams bis gegen Qummuch einen ziemlich gleichen

Bildungscharakter aufweist, ist demnach zunächst von der aramäischen verdrängt worden, und später erst, als die Perser zur Herrschaft gelangten, von der éranisch-kurdischen Nomenclatur.

Wir mussten hier etwas länger und ferner ausgreifen, um das Verfahren des Verfassers zu rechtfertigen, welcher der mittelalterlichen Topographie des kurdischen Berglandes so gut wie keine Beachtung schenkt; dazu berechtigt eben der völlige Umsturz der ethnischen Verhältnisse! Auch ihm ist es thatsächlich nicht ein einziges Mal gelungen, einen keilinschriftlichen Namen im heutigen oder älteren Befund nachzuweisen; wo er einen solchen gefunden zu haben glaubt, erweist sich derselbe als Niete, z. B. wenn er in dem keilinschriftlichen Ambanda das heutige Čamabadan (Καμπαδαν, altpers. Kampáda) sucht; eher könnte in einigen nestorianischen Dörfern etwas Altes stecken, z. B. in Ulamân von Nordûz die alte Veste Ulmânia.

Der Werth der vorliegenden Arbeit BILLERBECK's besteht unter solchen Umständen, bei dem Mangel einer fortlaufenden topographischen Tradition und bei dem notorischen Wandel aller menschlichen Dinge, in dem von ihm eingeschlagenen, durchaus richtigen und einzig übrig bleibenden Verfahren, zunächst die Inschriften für sich sprechen zu lassen, die in ihnen enthaltenen reichhaltigen Angaben für alle Landschaften, Völker, Flüsse, Gebirge und Vesten zu sammeln, mit einander zu vergleichen, das Uebereinstimmende herauszufinden, das Abweichende zurecht zu legen und die hieraus gewonnenen Resultate unter steter Rücksichtnahme auf die heutigen Natur- und Terrainverhältnisse zu verwerthen; dazu reicht ihm die heutige Karte vollständig aus. Er ist von Beruf Soldat (Oberst a. D.), und als solcher versteht er es, die in Frage kommenden Principien der Strategie, die leichteste Wegsamkeit und Zugänglichkeit der Thalgebiete mit den zugehörigen Bergengen und Uebergangsorten, in Betracht zu ziehen: es ist ihm gelungen, auch für die meisten Siedlungen und Vesten unter Beachtung der auf ältere Spurenweisenden Ausdrücke wie qašr, qal'a, tell oder tepe, die wahrscheinlichste Lage ausfindig zu machen, mag auch dabei manches Unsichere mitunterlaufen; es

ist ihm gelungen, theils in Uebereinstimmung mit den Ansichten der Vorgänger, theils in gelinder oder stärkerer Abweichung hievon, sowohl das centrale Gebiet Suleimâniyye (älteres Šiârzûra), oder die keilinschriftliche Landschaft Lullu, Namar, Zamua und Mazamua, Charchar zu schildern und auch auf die nördlicheren Lande Kirruri, Parsua, Gizilbunda, etc. bis Madai in richtiger Weise einzugehen. So dürfen wir denn seine wohlerwogene Leistung als einen überaus brauchbaren Beitrag zur Assyriologie und zur historischen Topographie mit dem Gefühl der Befriedigung hinstellen; wir wünschen, dass der Verfasser auch nach dem jüngsten Versuche STRECK's die nördlichere Taurusregion in gleicher Weise behandeln möge.

Wien.

WILHELM TOMASCHEK.

Kleine Mittheilungen.

Armenisch խմոր *χmor* ‚Sauerteig‘. — HÜBSCHMANN stellt dieses Wort in seiner *Armenischen Grammatik* I. 2, p. 305, Nr. 39 mit syr. חמירה, arab. خَيْر zusammen und bemerkt, dass man im Armenischen *χmir* oder *χamir* erwarten sollte. Kann denn das arabische Wort *hamîr*, das im Armenischen in der Form *χmor* auch in einer Reihe von Ableitungen vorkommt, wie խմորակա, ‚to cause to ferment‘, խմորիմ, ‚to ferment, to rise‘, խմորեցողիչ, ‚fermenting, fermentative‘, խմորումն, ‚fermentation‘, den Armeniern nicht durch die Vermittlung des Türkischen zugekommen oder vielmehr von ihnen dem Türkischen entlehnt sein? Die Türken sprechen doch in ihrem Drange, den Gesetzen der Vocalharmonie auch in arabisch-persischen Lehnwörtern Geltung zu verschaffen — vgl. *adam* f. *adem*, *zaman* f. *zeman*, *tšarsamba* f. *tšaršembe* u. dgl. — statt *hamir* auch *hamyr* und *hamur*. Man schreibt im Türkischen sogar neben خَيْر auch خور.

Arabische Neubildungen im Persischen. — a) عكاسی *akkās*, ‚Photograph‘, von ar. عكس *aks* ‚Reflex‘, das im Persischen auch ‚Photographie‘ bedeutet (wie im Hindustani): man sagt از عکس گرفتن (برداشتن) *aks giriftün (bär-dāstün)* äz . . . ‚photographiren‘, عکس صورت *sûrât-i aks* ‚Photographie (Bild)‘. — b) مشاق *maššâq*, ‚Instructionsofficier‘, von ar. مشق *mašq* ‚Schreibvorlage, Uebung‘, im Persischen besonders im Sinne von Exerzierübung im Gebrauch. Daher میدان مشق *mejdan-i mašq* ‚Exerzierfeld‘ u. dgl. — c) حراف *harrâf*, ‚Schwätzer, Vielreder‘, von ar. حرف *harf* ‚Buchstabe‘, das im Persischen häufiger

den Sinn von ‚Wort‘ hat, wie in حرف زدن *ḥarf zūdān* ‚sprechen, reden‘, حرف چین *ḥarf-tšin* ‚Wortklauber‘ u. dgl.

Wohin gehören قلاب *qallāb* und قلاش *qallās*? — قلاب *qallāb* ‚Falschmünzer‘ = قلابزن *qalb-zūn*, von قلب = ‚falsch‘ vom Gelde = ar. قالب *qālib* oder *qālab* ‚Form, Gussform‘, eig. = καλλέπους (v. Dozy s. v.); قلاش *qallās* ‚Schalk, Schelm‘ = قلاچ *qallātš* oder zu ar. V قلاشى *ge-*hörig? Dozy s. v. قلاشى gibt an: قلاشى (pers.) et آقلاشى *rusé, astucieux*‘.

Aethiop. በፊ: und ar. بَعْد. — Die gemeinsemitische Wurzel אָחַר mit der Grundbedeutung ‚hinten sein, zögern‘ bietet in zwei Ableitungen eine interessante Analogie zu ar. بَعْد. praep. ‚nach‘, und äthiop. በፊ: *bā’ed* ‚ein anderer‘ (ar. بَعْد. *bā’uda* oder *bā’ida* ‚entfernt sein‘, äthiop. በዕፈ: *ba’āda* ‚ändern‘). — Man vergleiche den Gebrauch von hebr. אַחֲרֵי *aḥrê* als praep. ‚hinter, nach‘ und das ar. آخِر *āḥaru* (fem. أُخْرَى *uḥra*) ‚ein anderer‘ (hebr. אַחֵר *aḥēr* ‚ein anderer‘, syr. ܐܚܪܐ *hrînā*).

MAXIMILIAN BITTNER.

Wurzel *du* ‚gehen‘ c. *upā* ‚anziehen, anlegen‘ im *Kāthaka* und in der *Kapishtāla Samhitā*. — Im ersten Hefte des vorliegenden Bandes dieser Zeitschrift (p. 119 flg.) habe ich den Nachweis zu liefern gesucht, dass die bisher unbelegte Wurzel *du* ‚gehen‘ in dem bekannten *davishāni* RV 10, 34, 5 zu constatiren sei. Dieselbe Wurzel c. *upā* liegt wohl auch in einer merkwürdigen Form des *Kāthaka* vor. Es heisst nämlich Kāth. 6, 2 a. E. *kāksha upādūtyaḥ*, wo Māitr. S. 1, 8, 2 an entsprechender Stelle *kākshaḥ sá upādhéyaḥ* liest, ‚der Gurt ist anzulegen‘. Die Form *upādūtyaḥ* ist gut belegt. Sie findet sich so in den besten Handschriften T₁ und Brl, während W₁ mit geringer Abweichung *kakshā upādutyāḥ* liest; Ch. hat hier eine Lücke. Kap. S. 4, 1 liest auch deutlich *kaksha upādutyā*, wo nur der Visarga fehlt. Der Sinn kann nur entsprechend der Māitr. S.-Stelle sein: ‚der Gurt ist anzulegen‘. Welche Wurzel aber ist in der Form *upādūtyaḥ* zu suchen? 1. √ *du* ‚brennen, sich verzehren, kann es natürlich nicht sein, sondern doch wohl nur 2. √ *du* ‚gehen‘. Es ist ganz wohl denkbar, dass diese Wurzel, mit den Präpositionen

upa + ā zusammengesetzt, die Bedeutung ‚anziehen, anlegen‘ erhalten konnte. Aehnlich geht das griechische ἐνδύω ‚anziehen, anlegen‘, von der Kleidung, Rüstung u. dgl. gebraucht, wie das Simplex δύω zeigt, auf den Begriff des Eingehens, Hineingehens, Eindringens zurück. Ja, es liegt nahe genug anzunehmen, dass dieses griechische δύω, ἐνδύω (und ἐκδύω) auch etymologisch mit sanskr. *√du* ‚gehen‘ zusammenhängt, da Form und Bedeutung stimmen. Man müsste dann weiter auch an lateinisches *induo* ‚anziehen, anlegen‘ erinnern, von welchem *exuo* ‚ausziehen‘ (wohl aus *exduo*, cf. Paul. Diac. *exdutaе, exuviaе*) nicht zu trennen ist; ein näheres Eingehen auf die schwierige Frage, wie sich die genannten griechischen und lateinischen Wörter zu einander verhalten, ist mir aber nicht möglich. Ich beschränke mich hier auf den Nachweis, dass im Sanskrit *√du* ‚gehen‘ in der Composition mit *upā* die Bedeutung ‚anziehen, anlegen‘ hat, von einem Gurt gebraucht. Die Verwerthung dieser Thatsache für die Vergleichung muss ich Anderen überlassen. G. CURTIUS' Zweifel an seiner ursprünglichen Meinung, griechisch *√du* ginge auf *ju* zurück (cf. seine *Griechische Etymologie*, 4. Aufl. p. 621 Anm.), sind jedenfalls durchaus begründet, und das Sanskrit bietet nun eine neue Stütze für die Ansicht, dass in griech. δύω, ἐνδύω, ἐκδύω eine alte *√du* steckt.

L. v. SCHROEDER.

The annotator A₂ in the codex archetypus of the Rājataranṅiṇī.
— The great critical value of the codex archetypus of Kalhaṇa's Rājataranṅiṇī (marked *A* in my edition and notes) is due not only to the fact of its having been written by a Kaśmīrian scholar of Rājānaka Ratnakaṇṭha note, but also to the abundance of important glosses, various readings and corrections which later hands have recorded in it. Two of these designated in my edition *A₂* and *A₃*, respectively, are of particular importance.

Of *A₂* I have shown that he was the oldest of the annotators of the codex and probably a contemporary of Rājānaka Ratnakaṇṭha himself. To *A₂* we owe, besides a series of important corrections and various readings, a great number of valuable glosses. They

have proved most useful to me in tracing the details of the historical topography of Kaśmīr, and have more than once thrown welcome light also on other points in Kalhana's narrative. Certain indications fully noticed in the edition led me to the conclusion that the corrections, various readings, and probably also the majority of the glosses entered by A₂ resulted from a careful collation of Ratnakaṇṭha's copy with its original. While Ratnakaṇṭha was copying the text A₂ appears to have revised what the former had written, and to have added from the original MS. the marginal notes and various readings which Ratnakaṇṭha had omitted to copy.

The conclusion I had thus formed of the age of the annotator A₂ has quite recently received a striking confirmation. Since the publication of my edition I had repeatedly in manuscripts of other Sanskrit texts which I saw or acquired in Kaśmīr, come across learned glosses and notes in the handwriting of A₂, so familiar to me from the codex archetypus.¹ But none of these texts furnished a clue to the person of the annotator. In the autumn of last year (1898), however, I was able to purchase in Śrīnagar an old paper manuscript of part of the Mahābhārata which in a most conclusive fashion settled the question as to the age and identity of 'A₂'. Apart from numerous explanatory notes written by A₂ I found in it, endorsed on the first leaf of the Aśvamedha Parvan, a formal deed of sale executed and signed in the annotator's own handwriting.

The document which I hope to reproduce elsewhere as it presents also other points of interest, records the sale by certain Paṇ-

¹ Numerous glosses of A₂ are found in the manuscripts from Rājānaka Ratnakaṇṭha's hand, also in Ratnakaṇṭha's autograph copy of his commentary on the Haraviṣayakāvya. Of other MSS. showing notes from the hand of A₂, I may mention the following now in my possession: No. 122, Śrīvara's *Rājatarāṅgiṇī*; No. 208, *Karmakriyākūṇḍa* of Somaśambhu; Nos. 228 and 222, *Ṛcakas* containing Mantras of the Kāthakasambhitā (described by Prof. von SCHROEDER in the 'Anzeiger' of the Imperial Academy, Vienna 1897, p. 73). The glosses in the last-named text show that A₂, a *rara avis* among Kaśmīrian Paṇḍits, had studied works connected with Vedic literature, like Yāska's *Nirukta*, Uvaṭa's *Bhāṣya*, etc. Glosses by A₂ are frequent also in the MS. of the *Harṣacarita* written by Ratnakaṇṭha, which has recently come into my hands.

qits of a complete copy of the Mahābhārata for 45000 Dinnāras to one designated as the "excellent Guru Ānanda". The writer of the deed signs himself with the name of *Takaḍe Bhaṭṭa Haraka*. The date is given as Thursday the 8th *śu ti* Āśvayuja of the Laukika year 58. This by calculation and the evidence of the Muhammadan date, indicated in an attached Persian version of the deed, is shown to correspond to Thursday the 10th July, A.D. 1682. Thus the fact of A₂, recte Bhaṭṭa Haraka, having been a contemporary of Rājānaka Ratnakaṇṭha is proved beyond all doubt. From the way in which Bhaṭṭa Haraka annotated not only the codex archetypus but other MSS. written by Ratnakaṇṭha it may be inferred with great probability that he was his constant companion and possibly his pupil. The name *Takaḍe* (written with *ḷe* as the final syllable and hence pronounced *Takarē*) represents, perhaps, the modern 'Krām' designation *Trikaṇṭ* borne by a considerable number of Brahman families in Śrīnagar.

Dr. M. A. STEIN.

Erklärung.

Unter dem Titel: ‚Die südarabischen Alterthümer (EDUARD GLASER's Sammlung) des Wiener Hofmuseums und ihr Herausgeber Professor DAVID HEINRICH MÜLLER, offene Darlegung an die kais. österreichische Akademie der Wissenschaften von Prof. Dr. FRITZ HOMMEL‘ ist jüngst eine Broschüre erschienen, welche eine Kritik meiner letzten Publication sein soll, in Wirklichkeit aber lediglich eine von Hass dictirte Schmähschrift ist, die überdies noch den denunciatorischen Charakter schon dem Titelblatt aufgeprägt hat.

Ueber diese Selbsterniedrigung eines Universitäts-Professors bin ich zwar bei Herrn Prof. HOMMEL gar nicht erstaunt, wohl aber über seine gleichzeitige Selbstüberschätzung, sich einzubilden, dass es Jemanden verlocken könnte seine Arbeiten zu plagiiren. Prof. HOMMEL klagt mich nämlich (S. 6 ff.) des Plagiats an und behauptet ich hätte seine Publication in den Genfer Acten des orientalischen Congresses (Section II, Langues sémitiques) in einigen Punkten ausgeschrieben. Er erkennt ausdrücklich an, keinen juristischen Beweis dafür erbringen zu können, was aber um so gravirender für mich sei, da ich mit ganz besonderer Schlauheit dabei vorgegangen wäre.

Hierzu sei nur bemerkt: Alles was Herr Prof. HOMMEL als Entlehnung aus seiner Schrift anführt, ist derart geringfügig und liegt so auf der Strasse, dass man sich kaum darnach bücken würde. Ich bin auf diese Entdeckungen, dass z. B. ‚Gl. 1073 mit Hal. 411 identisch sei‘, oder dass ‚in Exod. 19, 15 eine passende Analogie vorliege‘ u. s. w. so wenig stolz, dass ich sie jedem gern abtrete, der darauf Anspruch erheben will.¹ Es wäre ja wahrlich schade um die Mühe,

¹ Mit viel grösserem Rechte hätte ich seinerzeit behaupten können, dass Prof. HOMMEL (*Proceedings of the Society of Bibl. Archaeology* 1894) meinen Artikel über ‚Die Minäische Sarkophag-Inschrift von Gizeh‘ (*WZKM.* VIII, S. 1 ff.) ausgeschrieben habe, da er in einigen nicht auf der Oberfläche liegenden Punkten mit mir übereinstimmt. Prof. HOMMEL, der dies wohl fühlen mochte, versicherte mir damals, dass er meinen Artikel, den ich ihm in's Haus geschickt hatte, nicht benützt habe — und ich glaubte ihm.

wegen Lappalien, die jedem Forscher geläufig sind, erst Prof. HOMMEL auszuschreiben; nebenbei sei noch constatirt, dass der Band der Genfer Acten. in welchem HOMMEL's Artikel abgedruckt ist, mir bis jetzt nicht zu Gesicht gekommen ist, da die Firma E. J. BRILL mir denselben (nach ihrer schriftlichen Bescheinigung vom 4. Nov. 1899) noch nicht eingeschickt hat.

Prof. HOMMEL scheint überhaupt an der Plagiat-Manie zu kranken; hat er doch vor Jahren öffentlich eine gleiche grundlose Beschuldigung gegen einen hochverdienten und ehrenwerthen Forscher von Weltruf erhoben. Solche leichtfertige Beschuldigungen sind eben nur erklärlich bei einem Manne von ‚beschränkter intellectueller und moralischer Befähigung‘.

Wien, November 1899.

D. H. MÜLLER.

Skr. *ākāśa* und *ἄλλας* ‚Aether‘ bei Philolaus.

Von

Richard Garbe.

Die häufig geäußerte Vermuthung, dass Pythagoras seine Lehren aus Indien entlehnt habe, ist bekanntlich von Professor L. von SCHROEDER in umfassender Weise begründet worden, in seiner Schrift ‚Pythagoras und die Inder‘ (Leipzig 1884). L. v. SCHROEDER hat meines Erachtens die Herkunft der pythagoreischen Lehren aus Indien bis zu dem Grade wahrscheinlich gemacht, der bei der Art des uns vorliegenden Materials zu erreichen war. Ich habe mich durch SCHROEDER's Combinationen sogleich (in der *Deutschen Literaturzeitung* 1884, S. 1371, 72) und auch später in meinem Buche über die Sāṃkhya-Philosophie S. 92 ff. überzeugt erklärt. Immerhin ist diese wichtige Frage noch nicht mit Sicherheit entschieden; ein wirklicher Beweis wäre durch Lehnworte aus dem Indischen in dem pythagoreischen Sprachgebrauch zu erbringen, und deshalb möchte ich auf eine von SCHROEDER geäußerte Vermuthung etwas näher eingehen, in der Hoffnung, hier einen Schritt weiter vorwärts zu kommen. SCHROEDER sagt, *Pythagoras und die Inder*, S. 65, Anm. 2: ‚Sollte am Ende gar, in der oben angeführten Stelle des Philolaus, in dem seltsamen *ἄλλας* als Bezeichnung des fünften Elementes, das schon so viele Conjecturen, aber keine befriedigende hervorgerufen hat, sich eine Verstümmelung der indischen Bezeichnung des Aethers, d. i. *ākāśa*, erhalten haben?!‘ Und etwas entschiedener formulirt SCHROEDER diese Vermuthung in seiner Wiener Antrittsrede ‚Indiens geistige Bedeutung für Europa‘ (München 1899)

S. 4; und es scheint sogar, dass in der sonst unerklärten, schwankend überlieferten Bezeichnung des Aethers als fünften Elements — $\epsilon\lambda\alpha\alpha\zeta$ oder dergleichen — in corruptirter Form das indische Wort *ākāśa* 'der Aether' sich erkennen lässt.¹ Zunächst muss ich hier bemerken, dass es sich um eine 'schwankend überlieferte' Bezeichnung, um $\epsilon\lambda\alpha\alpha\zeta$ oder dergleichen nicht handelt. Das Wort kommt als Bezeichnung des fünften Elements nur ein einziges Mal vor, in dem Philolaus-Fragment bei Stobaeus. (*Eclogae* 1, prooem. p. 18, 5—7, WACHSMUTH; siehe auch ZELLER, *Die Philosophie der Griechen* 1, 1⁵, 407. Anm. 1, SCHROEDER, *Pythagoras und die Inder*, 59, Anm. 2):
 $\kappa\alpha\iota\ \tau\acute{\alpha}\ \epsilon\upsilon\ \tau\acute{\alpha}\ \sigma\alpha\chi\acute{\iota}\sigma\tau\alpha\ \sigma\acute{o}\phi\alpha\tau\alpha\ \pi\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\ \epsilon\upsilon\tau\acute{\iota}\cdot\ \tau\acute{\alpha}\ \epsilon\upsilon\ \tau\acute{\alpha}\ \sigma\alpha\chi\acute{\iota}\sigma\tau\alpha\ \pi\acute{o}\rho\epsilon\ \beta\acute{\epsilon}\omega\sigma\ \kappa\alpha\iota\ \gamma\acute{\alpha}\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\alpha}\eta\epsilon\cdot\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\epsilon}\ \text{(sic)}\ \tau\acute{\alpha}\varsigma\ \sigma\alpha\chi\acute{\iota}\sigma\tau\alpha\ \epsilon\lambda\alpha\alpha\zeta\ \pi\acute{\epsilon}\rho\pi\tau\epsilon\upsilon\cdot$
 Aus dem kritischen Apparat der Stobaeus-Ausgabe von WACHSMUTH ergibt sich, dass $\epsilon\lambda\alpha\alpha\zeta$ an dieser Stelle ohne Variante (abgesehen von der bei ZELLER bemerkten Accentdifferenz in dem einen Codex) überliefert ist. Da nun aber von den 10 oder 11 Verbesserungsvorschlägen in der That keiner überzeugend und die Mehrzahl viel zu gewaltsam ist, so will ich versuchen, SCHROEDER's Vermuthung durch die nachfolgenden Erwägungen zu stützen.

Wenn die Inder *a*-Stämme in der Stammform anführen, so sprechen sie bekanntlich das auslautende *a* nicht aus, sondern sagen *red*, *redānt*, *gog* u. s. w. Dieser Gebrauch der Neuzeit hat in dem conservativen Lande gewiss schon im Alterthum geherrscht. Sind die pythagoreischen Lehren nun indisches Lehngut, so darf man voraussetzen, dass der Grieche auf seine Frage nach dem Namen des fünften Elements von seinem indischen Lehrmeister die Antwort erhielt: *ākāś*.¹ Da das indische Wort ein Masculinum ist, sagte der Grieche $\epsilon\ \lambda\alpha\alpha\zeta$. Nun denke man sich dies in dem alten Alphabet ΗΟΑΚΑΖ geschrieben, wie leicht konnte da bei dem fremdartigen Wort die naheliegendste und einfachste Verderbniss eintreten, indem das erste Α als Λ verschrieben oder verlesen wurde. So entstand

¹ Das indische Wegmass $\gamma\alpha\lambda\alpha\gamma\alpha$ bei Cosmas Indicopleustes (*Migne, Patrologiae Graecae, Series Graeca*, Vol. 88, p. 445) ist doch auch offenbar nichts anderes als *skit, gagan a* ohne den Stammesauslaut

meines Erachtens das uns in dem Philolaus-Fragment vorliegende ἑλκάζ; und der anstössige masculine Artikel ὁ τῆς σφαίρας ἑλκάζ enthält vielleicht eine richtige Erinnerung an das Genus des Lehnwortes.

Gegen diese Erklärung lassen sich zwei Einwände erheben. Meine Auffassung setzt voraus, dass ἑλκάζ aus ὁ ἄκας in der Zeit vor Philolaus entstanden sei, und zwar durch den schriftlichen Gebrauch des Wortes.¹ Dagegen könnte man die Tradition ins Feld führen, dass ‚Philolaus der erste Pythagoreer gewesen sei, der ein philosophisches Werk veröffentlicht habe; vor ihm seien dagegen keine pythagoreischen Schriften bekannt gewesen, Pythagoras selbst habe nichts geschrieben, ebensowenig Hippasus‘ (ZELLER, *Philosophie der Griechen* I, 1⁵, 285). Diese Tradition aber stammt erst aus Cicero's Zeit und dürfte für das 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. als beweiskräftig am wenigsten denen gelten, die sonst den Unwerth der Nachrichten über Pythagoras und pythagoreische Dinge hervorheben. Und selbst die Richtigkeit dieser Tradition würde wohl kaum das Vorhandensein schriftlicher Notizen über einzelne pythagoreische Lehren in der Zeit vor Philolaus ausschliessen.

Ernster ist der zweite Einwand. Dieser wurde von meinem Collegen Prof. WILHELM SCHMID erhoben, der die Freundlichkeit hatte, mich über die Philolaus-Stelle vom classisch-philosophischen Standpunkt aus zu berathen. Prof. SCHMID machte mich nämlich auf eine andere Philolaus-Stelle (bei Stobaeus, *Eclogae* I, p. 186, 27, WACHSMUTH) aufmerksam, an der von dem Centralfeuer gesagt wird, es sei τρόπως δίκην ‚wie ein Kiel‘ der Welt vorgesetzt (τὸ δὲ ἡγεμονικὸν ἐν τῷ μεσαιοτάτῳ πυρὶ ὅπερ τρόπως δίκην προὔπεβάλλετο τῇ τοῦ παντὸς <σφαίρας> ὁ δημιουργοῦντος θεός). Wenn hier das Centralfeuer deutlich unter dem Bilde eines Schiffes erscheine, so werde auch an der ersten Stelle unter dem fünften, ἑλκάζ genannten Element das Centralfeuer der Pythagoreer zu verstehen sein. Die Bedeutsamkeit dieses Einwandes liegt auf der Hand; im ersten Augenblick fühlte ich mich

¹ Dies war nur im dorischen Sprachgebiet, dem ja Philolaus angehörte, möglich; im ionischen hatte schon im Zeitalter des Pythagoras das H nicht mehr den Werth des h.

durch ihn fast überzeugt. Nach einiger Ueberlegung aber glaubte ich doch meine Auffassung auch gegen diesen Einwand vertheidigen und die Annahme aufrecht erhalten zu können, dass schon in der altpythagoreischen Schule als das fünfte Element der Aether und nicht das Centralfeuer gegolten habe. „Abgesehen von der Uebereinstimmung mit der indischen Lehre spricht hierfür vor allem der Umstand, dass Plato . . . und von seinen Schülern alle die, welche sich enger an den Pythagoreismus anschlossen, den vier Elementen den Aether als fünftes beifügten“ (ZELLER, *Philosophie der Griechen* I, 1⁵, 407, Anm. 2). Die Entstellung von $\epsilon \lambda \lambda \acute{\alpha} \varsigma$ zu $\epsilon \lambda \lambda \acute{\alpha} \zeta$ führte nach meiner Ansicht zu der volksetymologischen Auffassung des Aethers als eines Schiffes vor oder bei Philolaus. Die Vorstellung eines Schiffes ist und bleibt an sich höchst wunderlich und erklärt sich am besten durch eine Art Volksetymologie. Hatte sich diese Vorstellung und der Gebrauch des Bildes aber einmal festgesetzt, so kann es uns nicht auffallen, dass Philolaus dieses seltsame Bild des Schiffes auch an einer anderen Stelle für einen ähnlichen Begriff, den des Centralfeuers, verwendet hat.

Der berühmte Vorkämpfer für den einheimisch griechischen Ursprung der pythagoreischen Lehren, EDUARD ZELLER, findet es (*Philosophie der Griechen* I, 1⁵, 481) nicht glaublich — und viele theilen seine Ansicht — dass Indien als ein Land, das den Griechen bis zu Alexanders Zug über den Indus fast unbekannt geblieben sei, schon um die Mitte des 6. Jahrhunderts auf das religiöse und wissenschaftliche Leben der Griechen einen durchgreifenden Einfluss ausgeübt habe. Es wird sich deshalb empfehlen, die von anderen Wissensgebieten uns dargebotenen Anzeichen zu sammeln, die für einen durch die damalige Ausdehnung des persischen Reiches vermittelten Verkehr zwischen Indern und Griechen in jenen Zeiten Zeugniß ablegen.

HERMANN JACOBI hat in den *Actes du dixième congrès international des Orientalistes*, session de Genève, 1894, deuxième partie, p. 105, 106 eine auffallende Uebereinstimmung hinsichtlich einer astronomischen Theorie zwischen Indien und Griechenland hervorgehoben. In beiden Ländern handelt es sich um die Annahme

‚grosser Weltperioden, deren Anfang und Ende durch eine gemeinschaftliche Conjunction der Planeten markirt waren. Diese Hypothese war schon Aristoteles bekannt, somit bereits im 4. Jahrhundert v. Chr. in Griechenland verbreitet‘. Derselbe Glaube muss in Indien um dieselbe Zeit oder etwas früher (aber erst nach ca. 600 v. Chr.) verbreitet gewesen sein, wie aus JACOBI's Berechnungen auf S. 105 hervorgeht. ‚Dieser Synchronismus sowie die Uebereinstimmung in wichtigen Einzelheiten legt die Vermuthung nahe, dass das Auftreten derselben, auf keine Thatfachen sich gründenden, kosmisch-astronomischen Theorie nicht auf Zufall beruhe.‘ JACOBI findet es zwar unwahrscheinlich, dass die Griechen diese Theorie von den Indern, oder die Inder von den Griechen entlehnt haben, weil es sich um eine Zeit handle, in der kaum oder noch nicht diese beiden Völker in Berührung mit einander gerathen wären; und er neigt deshalb zu der Annahme, dass die Griechen und Inder die fragliche Theorie von einem anderen Volke, wahrscheinlich von den Semiten, entlehnt haben. Lassen sich nun aber andere Berührungen zwischen Indien und Griechenland im 6. Jahrhundert wahrscheinlich machen, werden wir da nicht diese merkwürdige Uebereinstimmung mit demselben Recht durch eine directe Entlehnung erklären dürfen, wie durch Zurückführung auf eine unbekannte gemeinsame Quelle?

Mit Ueberraschung habe ich eine Mittheilung gelesen, die A. FURTWÄENGLER kürzlich auf dem Orientalistencongress in Rom gemacht hat, dass nämlich griechische Gemmen aus dem 7. Jahrhundert im Pendschab gefunden worden seien. In dem neunten Bulletin heisst es auf S. 26: ‚On a trouvé au Penjab, dans l'Inde, quelques pierres gravées grecques (aujourd'hui au British Museum) qui datent du VII^e siècle av. J. Chr. et qui prouvent l'existence de quelques relations entre ces pays si éloignés. Ce fait peut aussi être cité en faveur de l'opinion de ceux qui font dériver de l'Inde la théorie pythagoréenne de la migration des âmes, opinion qui est la plus probable par tant d'autres raisons.‘

Tübingen, im October 1899.

Das Datum des Candragomin.

Von

Bruno Liebich.

I.

Kalhana nennt in seiner Rājatarāṅgini als alte Könige von Kashmir Hushka, Jushka und Kanishka (1, 168). Obwohl ihrer Herkunft nach Turushka's (Türken), waren sie gute Regenten (170). Er erwähnt die lange Dauer ihrer Regierung (171). Nach einem nicht genau bezeichneten Zeitraum folgt auf sie Abhimanyu (174). Er gründet die Stadt Abhimanyupura (175).

Es folgt nun der vielbesprochene Vers, der der grammatischen Thätigkeit Candragomin's in Bezug auf Kashmir gedenkt (176). Da seine Lesung in der monumentalen Ausgabe der Rājatarāṅgini von AUREL STEIN (Bombay 1892) leider keine Verbesserung, sondern das Gegentheil bedeutet, bin ich gezwungen, die nun schon über 50 Jahre währende Discussion über diesen Śloka noch einmal aufzunehmen.

AUREL STEIN liest:

चन्द्राचार्यादिभिर्लब्धा देशात्तस्मात्तदागमम् ।

प्रवर्तितं महाभाष्यं खं च व्याकरणं कृतम् ॥

und bemerkt dazu: A₁ (der Codex archetypus) originally as above; A₁ or a later hand has altered this to °देशं तस्मात्, but A₃ has restored the first reading. G and R have °देशं in text and °देशात् in margin. BÜHLER und alle übrigen haben umgekehrt *deśam* für die prima manu Lesung angesehen; aber nicht darauf kommt es an,

was der Schreiber dieses nach BÜHLER 100 bis 150, nach STEIN 200 Jahre alten Codex, sondern was Kalhaṇa selbst geschrieben hat oder geschrieben haben kann. Die Lesung STEINS bietet ja der Uebersetzung keine Schwierigkeiten; die Worte bedeuten: ‚Von Candrācārya und anderen wurde, nachdem sie aus diesem Orte (oder Lande) seine Tradition erlangt hatten, das Mahābhāṣhya verbreitet und eine eigene Grammatik verfasst.‘ Was soll das aber heissen? *deśāt tasmāt* kann sich doch nur auf das im vorigen Verse genannte Abhimanyupura oder höchstens auf das Land Kashmir beziehen. Das widerspricht aber der von Bhartṛihari und Tāranātha unabhängig voneinander bezeugten Ueberlieferung. Und wenn der Āgama schon im Lande war, so war ja Candragomins Thätigkeit eigentlich überflüssig, oder sicher nicht auffallend genug, um in diesem Zusammenhange erwähnt zu werden. Und wie wären endlich die Abschreiber dazu gekommen, das simple *deśāt* in das dunkle und schwierige *deśaṁ* zu verändern? BÜHLER behält unzweifelhaft Recht, wenn er (*Report of Kaśmīr*, S. 70) umgekehrt in der Lesung *deśāt* einen wenig glücklichen Versuch der kashmirischen Pandits sieht, die lectio difficilior *deśaṁ* zu corrigiren. Die Lesung STEINS ist abzulehnen, und für die Interpretation ist nach wie vor von der Lesung *deśaṁ* auszugehen, die in allen älteren Ausgaben steht und auch von Durgāprasād in die Ausgabe der Bombay Sanskrit Series aufgenommen worden ist.

Ich habe seit langem meine eigenen Gedanken über diese Stelle, die ich nun anderen zur Begutachtung vorlegen will. Um aber verständlich zu sein, muss ich die älteren Deutungsversuche in thunlichster Kürze recapituliren. Die editio princeps (Calcutta 1835) las *labdhādeśaṁ*, wofür von BOHTLINGK (Pāṇini II, 1840) *labdhvādeśaṁ* eingesetzt wurde. Diese feine Conjectur ist von allen späteren Erklärern angenommen und durch den Codex archetypus bestätigt worden. TROYER las in der zweiten Zeile *Candravyākaraṇaṁ* für *sraṁ ca vyākaraṇaṁ*, was, wie sich jetzt herausstellt, auf einer Randglosse im Archetypus beruht. Die für uns allein in Betracht kommende Form des Verses lautet also:

चन्द्राचार्यादिभिर्बद्धादेशं तस्मात्तदागमम् ।

प्रवर्तितं महाभाष्यं खं च व्याकरणं कृतम् ॥

Diese Form ist, wie ich glaube, beizubehalten.

In der Uebersetzung wurde ein entschiedener Fortschritt gemacht durch GOLDSTÜCKER und KIELHORN, welche erkannten, dass *âgama* hier nicht das Kommen bedente, wie die älteren Uebersetzer annahmen, sondern (nach KIELHORN) die grammatische Tradition. Zugleich setzte KIELHORN aus einer ähnlichen Stelle im vierten Buche *deśāntarāt* an die Stelle von *deśān tasmāt*, und diese Conjectur fand den Beifall von BÜHLER an der oben genannten Stelle und auch von HULTZSCH (*Ind. Ant.* 1889, S. 73), der demgemäss übersetzt: 'Chandrâchârya and others brought into use the Mahâbhâshya, having obtained its traditional interpretation from another country, and composed their own grammar.'

Trotz so gewichtiger Unterstützung kann ich mich mit der Aenderung KIELHORNS, die übrigens von ihm selbst nicht ohne Bedenken gegeben wurde, nicht befreunden. Sie ist etwas gewalthätig und graphisch nicht begründet; und was die Hauptsache, betrachtet man den Vers nicht isolirt, sondern in seinem Zusammenhange, so sieht man, dass das Wort *tasmāt* gar nicht entbehrt werden kann, da es die Verbindung mit der übrigen Erzählung herstellt. Was ist nun zu thun? Ich zerlege die Lautgruppe *tadâgamam* nicht wie alle bisherigen Erklärer in *tad-âgamam*, sondern in *tadâ âgamam*, und erhalte so einen Satz, der zwar nicht gerade schön gebaut, aber sprachlich correct ist und auch den richtigen Sinn ergibt. Anknüpfend an das Subject des vorhergehenden Verses, den König Abhimanyu, fährt Kallhapa fort: 'Von Candrâcârya und anderen wurde, nachdem sie von ihm den Auftrag und dann (vom Berge Trikûṭa) die Tradition erhalten hatten, das Mahâbhâshya eingeführt und eine eigene Grammatik verfasst.' Da es sich um ein wichtiges, folgenreiches Ereigniss in der indischen Litteraturgeschichte handelt, so werden die Leser zu Kallhapa's Zeit trotz der Kürze des Ausdruckes über den Sinn nicht im Zweifel gewesen sein. Schlecht stilisirt ist der

Satz in jedem Fall, denn das *âdi* in *Candrâcâryâdibhir*, das doch keiner zu ändern gewagt hat, passt nur zur ersten Hälfte der zweiten Zeile, aber nicht zur zweiten. Vergleichen wir nun den Bericht Bhartṛihari's über die gleiche Angelegenheit, namentlich den Vers:

पर्वतादागमं लब्ध्वा भाष्यबीजानुसारिभिः ।

स नीतो बड्गशाखत्वं चन्द्राचार्यादिभिः पुनः ॥

so ist die Aehnlichkeit im Ausdruck zwischen beiden Stellen unverkennbar. Es wird wohl nicht zu kühn sein, anzunehmen, dass Kalhaṇa diese Stelle Bhartṛihari's gekannt hat, und dann erklärt sich auch die Kürze und die Schwerfälligkeit aus dem Bemühen, die ihm vorschwebenden Worte in den Lauf seiner Erzählung einzuflechten. So lösen sich, denke ich, alle Schwierigkeiten in befriedigender Weise und ohne Anwendung von Kraftmitteln.

Nehmen wir nun den Faden der Erzählung wieder auf. Zu jener Zeit, berichtet Kalhaṇa weiter, waren die Buddhisten (*bauddha*) im Lande mächtig (177). Sie besiegten die Gegner in den Disputationen, und als Feinde der Ueberlieferung (*âgamadvishah*) schafften sie den im Nīla-Purāṇa gelehrten Cultus ab (178). Aber bald darnach tritt eine Reaction ein. Ungünstige klimatische Verhältnisse begünstigen die Wiedererhebung der zurückgedrängten Volksreligion: die Nāga's, die keine Opfer mehr erhielten, rächten sich durch harte Winter und grossen Schneefall, so dass viele Leute umkamen und der König seine Residenz verlegen musste (179. 180). Der Brahmane Candradeva führte das Nīla-Purāṇa wieder ein, und die zur Landplage gewordenen Bettelmönche wurden beseitigt (182—184). Nach einer Reihe von weiteren Herrschern wird das Land von Mleccha's überfluthet und es folgt als König Mihirakula (289), von dessen grausamen Thaten dann ausführlich berichtet wird.

Ich habe diesen Auszug mitgetheilt, weil er uns trotz aller Verworrenheiten und Phantastereien des Details, das ich übergehe, wenigstens eine obere und untere Grenze für Candragomins Zeit gibt. In Hushka und Kanishka (die Namen stehen bei Kalhaṇa im Compositum, auf die Reihenfolge kommt es also nicht an) hat man

die nordischen Eroberer Kanishka und Huvishka erkannt, deren Regierungszeit von 85—142 n. Chr. fällt (nach CUNNINGHAM 10 Jahre später). Auch Mihirakula ist uns aus Inschriften und Münzen und aus chinesischen Berichten bekannt. Hiuen-tsañ erzählt uns, dass er von seiner Residenz Sākala aus über Indien herrschte, dann aber wegen seiner grausamen Verfolgung der Lehre Buddha's von dem frommen König Bālāditya von Magadha, der ihm früher Tribut gezahlt hatte, mit Krieg überzogen, besiegt und zum Tode verurtheilt wurde. Auf die Fürsprache von Bālāditya's Mutter aber blieb er am Leben und wurde schliesslich noch König von Kashmir. Seine Zeit fällt um 540 n. Chr. Innerhalb dieser Grenzen also muss, wenn das Zeugniß des Chronisten irgend welchen Werth hat, Candragomin gelebt haben.

II.

Pāṇini lehrt den Gebrauch des Imperfectums für Ereignisse, die hinter dem laufenden Tage zurückliegen (III, 2, 111), den des Perfectums für eben solche Ereignisse, die sich obendrein ausserhalb des Gesichtskreises des Sprechenden zugetragen haben (115). Zu der ersteren Regel macht Kātyāyana eine Anmerkung: auch da gebrauche ich das Imperfectum, wo von allgemein bekannten Ereignissen die Rede ist, die ich zwar nicht gesehen habe, aber hätte sehen können. Patañjali gibt uns dazu die bekannten Beispiele: **अरुणद्वयनः सकृत् । अरुणद्वयो मध्यमिकाम्** (nach anderer Lesung **माध्यमिकान्**) „der Grieche belagerte Sāketa; der Grieche belagerte Madhyamikā“. Nach allgemein indischer Auffassung hat der Autor dieser Beispiele, sei es nun Kātyāyana oder Patañjali (ich glaube eher der erstere) die Belagerung jener beiden Städte als Zeitgenosse (die Commentatoren gebrauchen die Ausdrücke *idānīntana* und *tulyakāla*) miterlebt, und dementsprechend wählen die späteren Grammatiker ihre Beispiele. So im Jainendra-Vyākaraṇa: **अरुणन्महेन्द्रो मथुराम्**, bei Hemacandra: **अरुणत्सिद्धराजो ऽवन्तीन् । अजयत्सिद्धः सौराष्ट्रान्** (*Ind. Aut.* VII, 267).

Sehen wir nun zu, wie sich Candragomin zu dieser Regel verhält, so ergibt sich, dass sie in seinem Sûtrapâṭha fehlt, dass er sie also für entbehrlich gehalten hat. Da er aber in der Eingangsstrophe verspricht, eine zwar leichte und klare, aber doch vollständige (*laghuvispashṭasāmpûṛṇam*) Wortlehre zu liefern, so liegt ihm in solchen Fällen, wo sein System im Vergleich mit dem der Pāṇinīya's eine Lücke aufzuweisen scheint, die Verpflichtung ob, die Auslassung zu begründen, und dies geschieht regelmässig in der Vṛitti. So finden wir denn auch in der Candra-Vṛitti zu seinem Sûtra **परोचे लिट्** (1, 2, 81) die Bemerkung: **परोचे च लोकविज्ञाते प्रयोक्तुर्दर्शनविषये दर्शनयोग्यत्वात्परोक्षविवक्षायां लङ् भवत्येव ।** Nun folgt als Beispiel in meiner Devanâgarî-Copie der Handschrift in Kathmandu: **अजयज्जप्तो ह्यणानिति ।**

Die Einfälle der Hûṇa (Ephthaliten, weisse Hunnen) in Nordindien bilden eine bekannte Landmarke in der klippenreichen indischen Geschichte. Ein Volk tatarischen Ursprungs, setzen sie sich um 420 n. Chr. am Oxus fest, schlagen die Sassaniden-Könige Yezdegerd II. (438—457) und Fîrûz (457—484), und erobern zwischen 465 und 470 Gandhâra und das Pendschab. Ihr Führer heisst in den chinesischen Quellen Lae-lih. Das ganze übrige Nordindien gehorchte damals den kaiserlichen Gupta's. Bei dem ersten Versuch, in dieses Reich vorzudringen, wird Lae-lih von Skandagupta (bis 480 n. Chr.) besiegt. Aber Lae-lihs Sohn Toramâṇa (c. 490—515 n. Chr.) erneuert die Angriffe mit solchem Erfolge, dass das Reich der Gupta's dabei zerfällt. Die Einfälle der Hûṇa erreichen ihr Ende mit dem Jahre 544 n. Chr., wo ein Bund indischer Fürsten unter Yaśodharman, Viṣṇuvardhana von Malwa und Narasiṃhagupta Bâlâditya von Magadha die Macht des Mihirakula, Sohn und Nachfolger des Toramâṇa, in einer grossen Entscheidungsschlacht vernichtet. Vgl. zu diesen Daten jetzt am bequemsten RAPSON, *Indian coins* (1898), S. 28—30. Mihirakula ist mit dem oben aus Kalhaṇa und Hiuen-tsan erwähnten Fürsten dieses Namens identisch. Wer ist nun aber mit dem Sieger in Candragomins Beispiel gemeint?

Berücksichtigen wir, dass es sich nach dem Wortlaut der Regel um ein grosses, ‚weltbekanntes‘ (*lokavijñāta*) Ereigniss handeln muss, dass also kleinere Gefechte mit Unterfürsten, Statthaltern u. dgl. nicht in Betracht kommen, so scheint es mir zweifellos, dass der Abschreiber die Ligaturen *jjā* und *dgu* im Alphabet des Originals (vgl. GgN 1895, S. 313 f.) verwechselt hat, dass wir also zu lesen haben: अजयद्रुप्तो हूणानिति ‚Gupta besiegte die Hunnen‘. Dies ist, nebenbei bemerkt, offenbar das Prototyp zu dem zweiten Beispiel Hemacandra's, wie das erste den Beispielen des Bhāṣhya nachgebildet ist.¹ Ich werde bei der weiteren Durchsicht meiner Handschrift darauf achten, ob sich dasselbe Versehen des Abschreibers auch anderwärts nachweisen lässt. Ist meine Vermuthung richtig, so haben wir nur noch zu entscheiden, welcher der beiden erwähnten Siege von Candragomin gemeint ist, da an beiden Gupta-Fürsten betheiligt waren. Man wäre vielleicht geneigt, zunächst an die Vernichtungsschlacht des Jahres 544 zu denken. Bei näherer Erwägung aber muss die Entscheidung, denke ich, zu Gunsten des ersten Sieges fallen.

Es scheinen mir dabei folgende Gesichtspunkte massgebend: 1. Die Verwendung des Namens des Volkes (*Hūṇān*) passt besser auf die Zurückweisung des ersten Einfalls, wo sie eine für Indien noch fremde Erscheinung waren: im zweiten Falle, bei der Besiegung eines Mannes, dessen Vater schon über halb Indien herrschte, würde nach meinem Gefühl eher der Name des Fürsten genannt worden sein: Gupta besiegte den Mihirakula. 2. Es ist nicht eben wahrscheinlich, dass die friedliche litterarische Thätigkeit Candragomins in der Zeit des Buddhistenverfolgers Mihirakula stattfinden und gelingen konnte, der den Tod des Patriarchen Āryasiṃha veranlasste, und von dessen Grausamkeit Hiuen-tsan und Kalhaṇa nicht genug erzählen können; umso mehr werden wir 3. der positiven Angabe Kalhaṇa's Glauben schenken dürfen, der Candragomins

¹ Aus der Form von Hemacandra's erstem Beispiel mochte ich dann weiter schliessen, dass ihm die Lesart Mādhyamikān, nicht Madhyamikām, vorlag

Wirken ausdrücklich in eine frühere Zeit verlegt, in eine Zeit, in der der Buddhismus in hoher Blüthe stand.

So kommen wir unter Berücksichtigung aller Umstände zu dem Schluss, dass Candragomin ein Zeitgenosse des Sieges von Skandagupta über die Hunnen war und somit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. angehört.

Breslau, 22. November 1899.

M ā y ā.

Von

Alfred Hillebrandt.

Die Terminologie des Rituals weist *ghorā*, die Beschwörung, den Aṅgiras, *māyā*, die Zauberkunst, den Asura's zu.¹ Wir begegnen dieser Vertheilung schon im AV., der viii, 10, 22 Asura's und māyā, Pitarah und svadhā, Manuṣya's und kṛṣi-sasya, die sieben Ṛṣi's und brahman-tapas zusammenstellt.² AV. xix, 66, 1 lässt die *ásurā māyínah* umherwandeln *áyojālā ayasmáyaiḥ páçair aikínah*. Das zeigt, dass die ältere Zeit der Asurakunst (*māyā*) noch einen weiteren Umfang gab als die spätere, die *aṅgulīnyāsa* als deren Characteristicum ansieht.³ AV. ii, 29, 6 heisst es:

sarāśínau pibatām manthám etám
açvino rūpām paridháya māyám ||

also das Annehmen der Gestalt oder Schönheit der Açvins wird hier als *māyā* bezeichnet, und andere Verse leisten derselben Deutung

¹ Ritualit. p. 169 ff. MAGOEN, Āsurīkalpa; BLOOMFIELD, SBE. xlii, p. xx ff.

² Cf. noch iii, 9, 4; iv, 23, 5.

³ Nach v. BRADY bezeichnet *māyā* 'das ausserordentliche Können und vorzüglich die besonderen Künste, welche über das Regelmässige und Natürliche hinausgreifen'. ZDMG. xlviii, 499. Diese Erklärung trifft nahezu das Richtige. Nur brauchen wir nicht soweit zu gehen und werden die Bedeutung 'Zauber, Zauberkunst, welche jene Kunst etwas genauer definirt, in allen Fällen als ausreichend ansehen können: *māyín* demnach = 'Zauberer'. Nach LUDWIG, RV. iii. bezeichnet *māyā* 'die aus dem Innern des Wesens quellende Productions- oder überhaupt Wirkungs-fähigkeit, theils in Uebereinstimmung, theils in Widerspruch mit dem Weltlauf'.

Vorschub. AV. vi, 72, 1 spricht von *vápūṇṣi kṛvānn ásurasya māyáyā*. Noch deutlicher heisst es RV. III, 53, 8:

rūpāṇrūpam maghāvā bobhavīti
māyāḥ kṛvānas tanvāṃ pári svām |

„In jegliche Gestalt wandelt sich gern Maghavan, indem er seinen Leib in Māyā's kleidet.“ Indra heisst vi, 47, 18 *māyābhiḥ pururūpa*:

rūpāṇrūpaṃ prátirūpo babhūva
tád asya rūpāṃ praticákṣaṇāya |
índro māyābhiḥ¹ pururūpa īyate —

Also auf den Gestaltenwandel bezieht sich hiernach die Kunst der *māyín's* und dieser Gestaltenwandel spielt in Indien, wie man aus dem Kathāsaritsāgara und seinen Beispielen ersehen kann, eine grosse Rolle. Nicht nur in Indien, überall in der Welt der Hexerei sind Verwandlungen ein beliebtes Thema.²

Aus dem RV. ist noch III, 38, 7 hierherzuziehen:

anyádanyad asuryāṇ vāsānāḥ
nī māyīno mamīre rūpām asmin |

„Bald die eine, bald die andere Gestalt haben in Asurakunst sich kleidend die Zauberer ihm angelegt.“³ Als Terminus finden wir hier *mā* mit der Präposition *nī*, sonst ohne sie, I, 159, 4:

té māyīno mamīre suprácetaso
jūmī sáyoni mithuná sámokasā |

„Die Zauberer haben mit besonderer Klugheit die beiden Geschwisterpaare geschaffen“; zu ergänzen ist, wie sich aus *māyín* ergibt: *māyáyā*. In IX, 83, 3, steht das Wort direct daneben:

māyāvīno mamīre asya māyáyā
nṛcákṣasaḥ pitáro gárbham á dadhuḥ |

¹ *Sūy*: *jñānair ātmāyāḥ saṃkalpāḥ*.

² Cf. z. B. WEINHOLD, *Zur Geschichte des heidnischen Ritus*, S. 10 ff.

³ In der Verbindung von *anyádanyad* mit *rūpām* folge ich Foy, KZ. xxxiv, 230, Note 1.

Hier hilft ihnen Soma's Māyā; man kann dazu VI, 44, 14 vergleichen:

asyá máde purú várpañsi vidván

Índro vtráñy apratí jaghāna |

Für *māyā* scheint ein ihren Inhalt umschreibender Ausdruck *várpañti* zu sein, die Körperkunst. *várpas* ist Doublette zu *rūpá*.¹ III, 34, 3 scheint die *várpañti* der *śárdhaniti* (Heerführung) gegenüberzustehen.²

Māyā besitzen Freund und Feind;³ es handelt sich darum, die des Feindes zu beseitigen, zu übertreffen. Worte, die wahrscheinlicher Weise der Terminologie dieser *āsuri vidyā*⁴ angehörten, sind aus dem RV.: *pari + grabh* V, 31, 7; *vi + crt* II, 27, 16; *vi + day* VI, 22, 9; *pad* (Caus.) + *ni* II, 11, 10;⁵ *mi* I, 117, 3; *pra + mi* I, 32, 4; *muṣ* VI, 44, 22;⁶ *vṛh* VI, 45, 9; *sah* VII, 98, 5; *ava + han* V, 40, 6: also man ‚stiehlt‘ den feindlichen Zauber, ‚reisst ihn heraus‘, ‚bringt ihn zu Falle‘, ‚schlägt ihn herab‘; es handelt sich somit nicht um Beschwörungen allein,

¹ Cf. die Citate bei OSTHOFF, BB. XXIV, 136. Dazu noch BUGGE, KZ. XXXII, 66; LEUMANN, ib. 303.

²

índro vtrám avṛnoc śárdhanitih

prá māyīnām amināt várpañitih |

Pāda *b*) ist in Bezug auf die Construction nicht ganz klar; ich möchte *várpañtim* zu *māyīnām* als Accus. ergänzen. Indra als *pururūpa*, *puruvárpas* übertrifft noch die Kunst der Zauberer; cf. oben VI, 47, 18: *rūpañrūpañ prátirūpo babhūva*. Sonst müßte man *pra-amināt* intransitiv nehmen, wofür man sich auf V, 2, 1 *ánikam asya ná mināt* berufen könnte. Die erste Erklärung scheint mir aber besser.

³ Cf. LUDWIG, RV III, 308. Maṇḍala IV enthält das Wort *māyā* nur in 30, 12, 21, das Wort *māyīn* gar nicht. *māyāca* finden wir in 16, 9 in ablehnendem Sinne und im Gegensatz gegen Brahman: *ní māyācān ābrahmā dīsyur arta*; V, 2, 9 heissen die *māyās*, die die Tradition asurisch nennt, *ádevih*. III, 56, 1 steht *dhíra*, im Gegensatz zu *māyīn*; zusammen sind *rtāyīnā māyīnā* X, 5, 3 genannt. In andern Büchern kommt *māyīn* Menschen, Dämonen, Gottern aller Art zu, ohne dass ich eine Unterscheidung finden kann. Zu beachten ist vielleicht, dass Vāyu dreimal (VII, 28, 4; X, 99, 10; 147, 5) so heisst.

⁴ Cf. X, 53, 9: *tvāṣṭā māyā vet*

⁵ *ní māyīno dānavāsya māyā ápādīyat*. Cf. VI, 20, 4:

śatāir apadrān pañāya indrátra — |

vadhāih śáṣasyāśáṣasya māyāh — (apadrān).

⁶ *amināt ávīvasya māyāh*.

sondern auch um feindliche Praktiken, Blendwerk aller Art, wie wir sie in dem Kauṣikasūtra kennen lernen,¹ denen man entgegenarbeitet. Māyā's sind eine ‚Kunst‘, die man erwirbt: ‚er kannte die Māyā's‘ heisst es in dem oben citirten Verse x, 53, 9 von Tvaṣṭr. Die māyā's der Āditya's, die gegen den *abhīdrúh* RV. II, 27, 16² gerichtet sind, stehen parallel mit ihren páṣa's und erinnern an jene oben genannten *as. áyojālū ayasmáyaiḥ páṣair aikīno māyínah* des AV. Man herrscht mit ihrer Hilfe über den Menschen;³ gewinnt die Oberhand (*prabhū*);⁴ mittels ihrer Māyā's wollten die Dasyu's emporschleichen und zum Himmel aufsteigen.⁵ Auch das Opfer gehört in den Bereich der Māyā's.⁶ Charakteristisch scheint mir RV. I, 80, 7 zu sein, wo Indra māyáyā den ebenfalls des Zaubers kundigen *mṛgá* schlägt;⁷ dieser erinnert an den *māyāvin mṛgarūpa*, den *māyāmṛga*, die goldene Gazelle, der Rāma auf Sita's Wunsch nachstellt. Wir haben von diesem Mṛga im RV. nur kurze Andeutungen,⁸ wiederum ein Zeichen, dass der Sagenschatz jener Zeit viel umfangreicher, als wir wissen, gewesen sein muss.

Die Schöpfung in ihrer Gesamtheit oder ihren Theilen ist ein Zauberwerk der Götter. Indra stützt *māyáyā* die Sonne vor dem Herabfallen II, 17, 5;⁹ Sonne und Mond folgen einander *māyáyā*. Die Maruts blasen *māyáyā* RV. IX, 73, 5 das verhasste Fell fort. Agni geht als *Hotṛ* III, 27, 7 *māyáyā* voran. Āditya schafft AV. XIII, 2, 3

¹ Ritnallitt. 176.

² Zu diesem Verse vgl. Fox, KZ XXXIV, 274.

³ VIII, 23, 15: *ná tasya māyáyā canú ripúr icīta mṛtyaḥ |*
yó agnāye dadāca havyádātibhiḥ ||

⁴ VI, 63, 5.

⁵ VIII, 14, 14: *māyābhīr utsísṛpsata índra dyám ārúrukṣataḥ |*

⁶ V. BRADKE, ZDMG. XLVIII, 489. Die Yajñīya's besitzen *māyā* x, 88, 6.

⁷ *yád dha tyóm māyīnaṃ mṛgám*
tóm u tvóm māyáyāvadhīr —

⁸ Cf. noch VIII, 3, 19: *nīr ārbudasya mṛgayasya māyīno*
nīḥ párvatasya gá ājaḥ ||

und VIII, 23, 14 den *māyīn rakṣás*, den Agni verbrennen soll.

⁹ Seine *māyā*'s finden wir auch III, 34, 6; 53, 8 (s oben, S. 317); IV, 30, 12. 21; x, 54, 2; 73, 5; er heisst VIII, 76, 1 *māyīn*.

Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. XIII. Bd.

māyāyā Tag und Nacht. Man sieht, wie die Vorstellungen in einigen Schriften der späteren Vedānta-Philosophie, nach der Brahman die Welt wie ein Zauberer schafft, in diesem Vorstellungskreise begründet sind.

Mitrāvaruṇa's grosses Blendwerk ist die Uṣas:

mahī mitrā́sya váruṇasya māyā́
candrēva bhānū́m ví dadhe purutrā́ ¹

MV. thun noch andere Dinge. Varuṇa's māyā́ mahī wird v, 85, 5 verkündet: er hat im Luftraum stehend (wie ein Zauberer) wie mit einer Messschnur die Erde mit der Sonne ausgemessen.² Niemand vermag es mit seiner Māyā aufzunehmen, durch die die Flüsse das eine Meer nicht füllen. Varuṇa heisst in dem genannten Verse v, 85, 5 *āsurá*, der Sohn Asura's. Das bringt ihn, wie x, 124 in die Beziehung zu dem *ásura* oder *pitr̥ ásurā*, die den Hintergrund der ersten Verse von x, 124 bildet, in denen Agni, Varuṇa, Soma von ihm zu Indra übergehen. Wir finden diesen Asura auch sonst: *ásurasya māyā́yā* lassen Mitra-Varuṇa den Himmel regnen; schirmen sie die Gesetze.³ Es scheint mir unmöglich, dass hier Vṛtra gemeint sein kann.⁴ Dieser Asura ist schwerlich etwas anderes als der alte indoiranische Asura, der sich in Iran zu Ahuramazda weitergebildet hat und nur noch in diesen verdunkelten Wendungen in die indischen Vorstellungskreise hineinragt.⁵ Von Varuṇa ist er durchaus zu unterscheiden.

¹ III, 61, 7. Cf v, 63, 4: *māyā́ vāṇ mitrā́varuṇā divi críta*
sárgo jyótiś carati cithám āyudham |

Cf. VIII, 41, 3: *ny ásurō māyā́yā́ dadhe : Varuṇah.*

²
indām ā śe ásurā́sya crútasya
mahīm māyā́m váruṇasya pr̥é vocam |
nā́nāneco tósthicān ant̥rī́kṣe
cí yó mané pr̥thivīm sárgeya ||

³ v, 63, 3 resp. 7. Vgl. auch x, 177, 1 den *putāngām ahtīm ásurasya māyā́yā*
Gehört hierher AV. III, 9, 4: *yā́ā crava-gavar caratha devá ívāsuramāyā́yā* ; ?

⁴ GELDER'S Deutung von x, 124 (VSt II, 292 ff.) halte ich für verfehlt. Ich komme ausführlicher in vol III meiner Mythologie darauf zurück, aus der dieser Abschnitt auf Wunsch der verehrten Redaction hier abgedruckt wird.

⁵ Anders OLDENBERG. *Rel. d. V* 164

U e b e r D u a l t i t e l .

Von

Ignaz Goldziher.

I.

MAX VAN BERCHEM hat in seinen Untersuchungen über die offizielle Titulatur im Islam¹ gezeigt, wie eng die Ehrennamen der Regenten und Staatsmänner im Islam mit der jeweiligen Gestaltung der staatsrechtlichen Verhältnisse in den muhammedanischen Ländern seit dem Rückgange der centralen Macht des Bagdader Chalifats zusammenhängen. Besonders hat er im einzelnen darauf hingewiesen, wie der Dualismus der theokratischen Würde und der weltlichen Gewalt (*din* und *daula*), sowie später die Zusammenfassung dieser beiden Factoren des muhammedanischen Staatslebens, in der Wahl der Titel der Sultane, Minister und Feldherren sich kundgeben.

Wie lebhaft die Thatsache dieses Dualismus im Bewusstsein der Gebildeten waltete, wie er z. B. im 3. Jahrh. d. H. ihr Denken beschäftigte, ist aus dem Umstande ersichtlich, dass die Frage: welche Seite der öffentlichen Gewalt mehr Anspruch auf Würdigung habe, den Gegenstand lebhafter Discussion bildete. Je nachdem man mit seinen Sympathien der einen oder der anderen dieser zwei Sphären zuneigte, gehörte man zu den *أصحاب الإمامة* oder zu den *قائلين بالسيف*.²

¹ In mehreren Excursen zu seinen *Matériaux pour un Corpus Inscriptionum arabicarum* und zusammenfassend in seiner Abhandlung: „Eine arabische Inschrift aus dem O-tjordanlande mit historischen Erläuterungen,“ *ZDPV.* xvi, 91—105.

² Vgl. Ibn al-Faḳīh ed. DE GOEJE 311, Jāḳūt iv, 296.

Noch mehr als dieser Wettstreit hat ein in der Staatsverwaltung zu Tage tretender Dualismus anderer Art seine Spuren in der Litteratur zurückgelassen. Es ist dies der Wettstreit, in den man Schwert und Feder (السيف والقلم) treten liess. Von den politischen Denkern — auch die ichwân al-ṣafâ beschäftigten sich mit diesem Gegenstande —¹ übernahmen die grossen Dichter des 3. und 4. Jahrh. die Behandlung dieser Frage,² und nahmen, je nach dem directen Anlasse ihrer Gedichte, Partei für die eine oder die andere der rivalisirenden Mächte der Staatsregierung, das Schwert oder die Feder. Die Pflege dieses Wettstreites, als dessen hervorragendstes Product das Lob der Feder gerühmt wird, das Abû Temmâm in einem Gedicht an den Wezir Muhammed b. 'Abdallâh b. Zajjât gesendet hat,³ ist eines jener Motive, die die Dichter und Schöngeister der späteren 'abbâsidischen Epoche zu dem altererbten Inventar der arabischen Poesie hinzugefügt haben. Auch späte Epigonen⁴ lieben es, in Poesie und Prosa dies Thema zu behandeln. Nach Andalusien dringt es erst im 5. Jahrh. Abû Ḥafṣ Aḥmed ibn Burd wird als der erste spanisch-arabische Schriftsteller genannt, der eine رسالة فى سيف السيف والقلم والمفاخرة بينهما verfasste.⁵

So sehr es nun auch in der späteren Litteratur den Anschein gewinnt, als ob der Darstellung dieses Wettstreites vorwiegend belletristische Bedeutung zukäme, konnten wir auch bisher sehen, dass sie ihre Wurzeln nicht im Adab hat, in dem die Behandlung der verschiedensten Antithesen allerdings einen breiten Raum einnimmt, sondern Betrachtungen über Verhältnisse und Ein-

¹ STEIN-SCHNEIDER, *Hebr. Bibliographie* xiii, 33.

² Eine grosse Sammlung solcher Gedichte von Kuṣāgim (dessen Gedicht auch al-Faḥrî, ed. AHLWARDI 172), Ibn al-Rûmî u. A. ist bei Huṣrî, *Zahr al-Âdâb* i, 32—35.

³ *Chizânât al-adab* i, 214: وهو احسن وافخم من جميع ما قيل فى القلم.

⁴ z. B. im viii. Jahrh. verfasst Šafî' b. 'Alî b. 'Abbâd aus Askalon (st. 730) الدر المنتظم فى مفاخرة السيف والقلم, Ibn Haġar al-'Asḳalânî (Wiener H-schr. Mixt nr. 245) ii, fol. 53.

⁵ al-Ḥabbi ed CODERA nr. 354; Maḳḳ. ii, 367. Aus dem viii. Jahrh. ein Gedicht des Kâtib des Merinidenfürsten Abû 'Inân, Abû Abdallâh b. Ġuzejj حين تنازع الكتاب ارباب القلم والرؤساء اصحاب السيوف Maḳḳ. i, 573.

richtungen des Regierungsapparates ihre Anregung verdankt. Man kennt die grosse Bedeutung, die der Stilkunst in der muhammedanischen Staatsverwaltung zukam. Nicht untergeordnete Kanzlei-beamte sind es, welche die Feder führen zum Ausdruck der Ideen, die ihnen von denkenden Oberen zugeführt werden. Der Kâtib selbst ist an der höchsten Stelle; — الكتاب ملوك على التماس sagte der Chalife al-Ma'mûn —¹ er ist Politiker und Diplomat und kann sich um so höher emporschwingen, je mehr Gewandtheit er in der Handhabung der stilistischen Kunst bekundet. Es wäre überflüssig Beispiele dafür anzuführen, wie viele Männer die höchsten Würden im Staate der Kunst ihrer Feder verdankten.

Mit dem Kanzleimann, dessen Feder die innere und äussere Politik besorgt, wetteifert der Mann des Schwertes; den ارباب السياسة stehen gegenüber die ارباب السيف als rivalisirende Factoren in der Förderung der Staatsinteressen.²

Nicht nur Dichter und Schöngeister, sondern in viel hervorragenderer Weise haben Geschichtsforscher und politische Doctrinäre Veranlassung, sich mit der Frage zu beschäftigen: ob der Feder oder dem Schwerte mehr Wichtigkeit in Bezug auf die Förderung des Staatswohles zugeeignet werden mag. Man hat sich in diesen Kreisen in der Regel für die Parität der beiden Factoren ausgesprochen. „Das Reich wird durch die Feder regiert“³ und durch das Schwert behütet.⁴

Als Ideal des Staatsmannes gilt natürlich, wer die Fähigkeit hat, sich in beiden Sphären hervorzuthun, im Diwân und im Felde, der sowohl sejf als auch qalam führen kann. Selbst Souveräne legen sich zum Zeichen ihrer allumfassenden Begabung das Attribut eines صاحب السيف والقلم bei.⁵ Unter den Veziren kommen solche

¹ al-Mahâsin wal-aqdâd ed. VAN Vloten 166, 4.

² VAN BERCHEM, *Corpus Inscript. arab.* 1, 243

³ Ahmed b. Jûsuf, Vezir des Ma'mûn sagte: بالاقلام تُساق الاقاليم, Ta'âlîbi, *Syntaxma* ed. VALETON 32, 11.

⁴ Man vergleiche z. B. die Darlegungen im al-Fachri ed. AHLWARDT 62.

⁵ VAN BERCHEM, *ibid.* 91, 93.

Leute in kleinen Staaten öfter vor, z. B. unter den Staatsmännern der *Mulūk al-ṭawâif* in Spanien, wo sie sich gern den prunkhaften Titel *ذو الوزارتين*, 'Inhaber der beiden Vezirate' spenden lassen. Man sehe nur die vielen Träger dieses Titels in dem von Ibn Châḡân in seinen *Ḳalâ'id al-ikjân* behandelten Kreise von Dichtern und Staatsmännern.

Die Vorliebe für die Ertheilung und Führung solcher Titel steht in Zusammenhang mit einer bereits in älteren Perioden der arabischen Sprache wahrnehmbaren Neigung zu Epithetis, die aus der Zusammensetzung von *du* mit Dualnomina bestehen. Den Freigebigen¹ nennt man *ذو اليمينين* den Mann mit zwei rechten Händen;² so nennt z. B. Chansâ ihren Bruder Ṣaḡhr.³ Den Ġemil b. Ma'mar al-Ġumahî nannte man wegen seines Muthes, nach anderen, weil er im Bewahren der ihm anvertrauten Geheimnisse sehr unzuverlässig war, *ذو القلبين*, den Mann mit den beiden Herzen.⁴ Häufig sind solche Epitheta bereits unter den Männern der ältesten Zeit des Islam. Man kann diese Benennungen am bequemsten bei der Durchmusterung der *اذواء*-Kapitel im *Muraṣṣa'* des Ibn al-Aṭīr (ed. SEYBOLD) überblicken. Eine Anzahl derselben hat Ibn Rosteh seinem Kapitel über die jemenischen *Dû*-Titel einverleibt und nach ihren Beziehungen erklärt.⁵ Reichlicher, wenn auch nicht ganz erschöpfend, hat die berühmtesten Epitheta dieser Art Abū Bekr al-Chwârizmî bei Gelegenheit eines Sendschreibens an einen Beamten des Ṣāḡib ibn 'Abbād zusammengestellt:⁶

¹ In diesem Sinne sagt Farazdak von 'Abbās b. al-Walid (ed. BORCHER 160, 6) *كلتا يديه يمين غير مخلقة اليه*, was Ibn al-Bawwab in seinem Lobgedichte an Ma'mūn nachgeahmt zu haben scheint: *ما من يديك شمال كلتا يديك يمين*, Aḡ. xv, 45, 4; vgl. Noten zu Hur. 77, 22; 90, 3.

² So wird auch der Feldherr des Ma'mūn, Tāḡib b. al-Husejn genannt, weil er die gefangenen Rebellen eigenhändig mit seinem Schwerte spaltet, Ibn Badrūn 259.

³ *Diwān al-Chansā*, ed. Beirut¹ 28, 12.

⁴ *Usd al-ġāba* I, 295 unten. Bejd. zu Sure 33, 4 (II, 122, 7), wo ein anderer Ġemil genannt wird.

⁵ *Biblioth. Geogr. arab.* ed. DE GÖEJE VII, 214.

⁶ *Rasā'il* ed. Stambul (Gawā'id, 1297) 46; fast gleichlautend *ibid.* 213.

وعلى بن سعيد ذو القلمين¹ والفضل بن سهل ذو الرأسين² وإسحاق بن كنداج ذو السيفين³ وصاعد بن مخلد ذو الوزائين⁴ وفي المتقدمين خزيمه ابن ثابت ذو الشهادتين⁵ وقيس بن مسعود ذو الجدتين⁶ وابن الشريد ذو السهمين⁷ والنعمان بن المنذر بن ماء السماء ذو القرئين⁸ وكعب بن ماعة⁹ ذو الكتابين وجعفر ذو الجناحين¹⁰ وعثمان ذو النورين

¹ War Kâtib des Chalifen Ma'mûn und erhielt den Titel des ‚Mannes mit den zwei Federn‘, weil er sowohl des arabischen als auch des persischen Stiles mächtig war. — Bei maghrebinischen Männern hat der Ruhm, dass sie ‚zwei Federn‘ führen können, die Bedeutung, dass sie sowohl in maghrebinischem als auch in östlichem (oder, wie man diesen besonders nennt, ägyptischem خط مصرى Makḥ. II, 55, 2; Tab. Huff. XXI, 11; Kutubî II, 169, 6 v. u.) Schriftcharakter gleich geläufig und zierlich schreiben können: يكتب بالقلمين المغربى والمشرقى. Ibn Chaldûn, *Hist. Berb.* I, 430 über die Bevorzugung von Schreibern, denen beide Schriftarten vertraut waren. Wenn also Ibn Ḥajjân vom jüdischen Vezir Samuel b. Naghdêla rühmt كتب بالقلمين, so kann dies nicht mit Dozy (Einleitung zu Bajân al-mugrib 97, 1) erklärt werden, dass er sowohl arabisch als auch hebräisch schrieb, sondern dass auch Samuel sowohl die östliche als auch die westliche Art der arabischen Schrift mit gleicher Fertigkeit handhabte.

² Ibn Challikân nr. 540 لآته تقلد الوزارة والسيف.

³ Ein Feldherr des Chalifen al-Mu'taḍid, den dieser mit zwei Schwertern umgürtete vgl. Ag. XVIII, 185, 16. Zur Umgürtung mit zwei Schwertern vgl. Tab. III, 588: Al-'Abbâs erscheint dem Chalifen al-Mahdî im Traum und umgürtet ihn mit zwei Schwertern zur Ausrottung der Ketzer. Damit ist wohl die religiöse und die weltliche Macht gemeint.

⁴ Secretär des 'Abbâsiden al-Mu'tamid Nach seiner Absetzung im Jahre 272 wird Ismâ'il b. Bulbul zu dessen Nachfolger ernannt, wobei ausdrücklich gesagt wird: واقتصر به على الكتابة دون غيرها Tab. III, 2110, 1.

⁵ Usd al-gâba II, 114, 6 جعل رسول الله شهادته بشهادة رجلين.

⁶ Der Mann mit doppeltem Glück; was sich darauf bezieht, dass er im Kriege gegen die Perser (Dû-Kâr) einen Gefangenen erbeutete, für den er ein grosses Stück Lösegeldes erhielt. Muraşsa' 70; Ag. II, 51, 8.

⁷ Ibn al-Atîr II, 372, 18.

⁸ Vgl. *Abhandlungen zur arabischen Philologie* II. Anm. 13 zu nr. 28.

⁹ Bekannt als Ka'b al-aḥbâr. Sein Epithet bezieht sich wohl darauf, dass er sowohl der hebräischen als auch der arabischen Schrift mächtig war.

¹⁰ Mit diesem Epithet bereits erwähnt in dem Lobgedicht des 'Ubejdallâh ibn Kejs al-ruḳajjât (st. 70) an Muṣ'ab b. Zubejr, Diwân (Hdschr. Kairo, Adab, nr. 511, Nr. 39, V. 20 (in dem Gedichte werden die Kurejschiten gerühmt): وعلى وجعفر ذو الجناحين هناك الوصى والشهيد.

II.

In diese Gruppe gehört auch der Titel *du-l kifájatejni*, der besonders von der Bäjidenzeit ab gebräuchlich zu sein scheint. Bereits WEYERS und DOZY¹ haben die richtige Erklärung dieser Titulatur gegeben; nichtsdestoweniger scheint es mir nicht ganz überflüssig, auf dieselbe etwas ausführlicher einzugehen.

Das Wort كُفَى, 'Genüge leisten' wird von tüchtigen Staatsbeamten angewandt, die den höchsten Anforderungen, die ihr Beruf an sie stellt, zu entsprechen vermögen.² 'Vertraue die öffentlichen Angelegenheiten dem Kâfi (Tüchtigen) an, wenn er auch treulos wäre, denn der durch Ungeschicklichkeit das öffentliche Gut vergeudet, ist schlechter als der Treulose.'³ 'Suche keinen Rath bei einem Erpresser, wenn er auch ein Kâfi wäre, denn wer sich der Hilfe eines ehrlichen Menschen bedient, hat den Vortheil, dass er dem Verdacht entgeht.'⁴ So lauten verschiedenen Fürstenspiegeln entnommene Rathschläge weiser Leute über die Organe der Staatsverwaltung.⁵ Besonders in den Theilstaaten, die zur Zeit des Niederganges des 'abbasidischen Chalifates erblühten, gibt man den höheren Staatsbeamten den Titel كُفَاة. So z. B. charakterisirt Ibn Haukal (ed. DE GÖEJE 342, 9) die Zustände in der Provinz Transoxanien: اَعْمَالِهِمْ مَشْكُونَةٌ بِالْقَضَاءِ وَالْجُبَاةِ وَالْكُفَاةِ وَأُولَاةٍ مَنَزَّلِينَ عَلَى أَرْزَاقٍ تَتَسَاوَى. Hier nehmen die كُفَاة eine Stelle unter den höheren Verwaltungsbeamten

¹ In den Anmerkungen zu VALLIOT'S *Ta'ālibil Siyāsatina diatorum brevium et auctorum* (Leiden 1844) 69, Ann 4; vgl. Dozy, *Supplément* s. v. und die dort verzeichnete Litteratur.

² Vgl. Aḡ. xv, 161, 4 vom vorislamischen Abū Kejs b. al-aslat وِسَادٌ فَكْفَى وَسَادٌ فَكْفَى.

³ Muḥād ud. i. 192: فَوَضَّ الْأَمْرَ إِلَى الْكَافِي وَإِنْ كَانَ خَائِنًا فَلَمْ يَضِيعْ شَرٌّ مِنْ الْخَائِنِ.

⁴ Ibid. لا نَسْتَنْصِحَنَّ غَاشَا وَإِنْ كَانَ كَافِيًا فَمِنْ أَسْتَعَانَ بِأَمِينٍ بِمِثْلِ عَدَمِ التَّهْمَةِ.

⁵ Zum Sprachgebrauche von كُفَى in dieser Bedeutung: die Passivform كُفِيَ, 'er wird durch einen tüchtigen Beamten bedient' مَخْدُومٌ مَكْفًى Al-Chwārizmī, *Rasā'il* 116, 3 v. u. اِسْتَكْفَى (vgl. Dozy II. 479¹ oben) jemanden als Kâfi in seine Dienste nehmen, Muḥād ud. i. c. اِسْتَكْفَيْتَ رَجُلًا فَأَسْنَى رِزْقَهُ وَقَعَّ عَصْدَهُ وَأَطْلَقَ بِالتَّدْبِيرِ يَدَهُ.

⁶ Vgl. 'Umāra ed. DERENBOURG 330, 2 كُتَابُنَا وَكُفَاةُ بَيْتِ الْمَالِ.

ein. Den Sejf al-daula nennt er in der Einleitung seines Werkes: سليل السراة وشهاب الكفاة وغيث العفاة. Will man nun den hohen Rang und die ausgezeichnete Tüchtigkeit eines Vezirs kennzeichnen, so rühmt man ihn als كافي الكفاة. So z. B. wird der gelehrte Vezir Ismâ'il b. 'Abbâd el-Tâlikânî (st. 385) gewöhnlich mit diesem Titel ausgezeichnet¹ und auch der Verfasser der Tadjkira, Muḥammed ibn Ḥamdûn (495—562) ist ein berühmter Träger dieses Laqab.²

Das erste Erforderniss eines Staatsbeamten ist also die Kifâja. Diese wird auch öfters theoretisch formulirt.³ Mâwerdî, der sich unter den muhammedanischen Gelehrten am eingehendsten mit der Lehre über die Qualifikation der Staatsbeamten beschäftigt hat, stellt die Formel auf, der Vezir müsse sein اهل الكفاية, denn er könne keine tüchtigen Beamten (كفاة) mit seiner Stellvertretung in den ihm untergestellten Amtsgeschäften betrauen, wenn er nicht selbst zu den كفاة gehört.⁴ So wird denn auch die Kifâja als Attribut von höheren Staatsbeamten, gewöhnlich noch in Verbindung mit je einem anderen Vorzuge gerne hervorgehoben.⁵

Besonders ruhmvoll ist aber der Du-l-kifâjatejni, d. h. ‚der Mann mit beiden Tüchtigkeiten‘. Ein bekannter Träger dieses Titels ist der Sohn des Abu-l-Faql Muḥammed ibn al-'Amîd, der nach dem Tode seines Vaters die Würde eines Vezirs am Hofe des Bûjiden Rukn al-daula inne hatte.⁶ Und damit sind wir wieder zum Dualismus von ‚Schwert und Feder‘ zurückgekehrt. Denn die beiden Tüchtigkeiten, deren dieser und andere Staatsmänner

¹ BROCKELMANN. *Litteraturgesch.* I, 89.

² Ibn Challikân nr. 665; vgl. 'Umâra I. c. 185, 6: وإيام ملك كنت أئفى كُفَاتِهِ.

³ Vgl. z. B. Mufîd al-'ulûm wa-mubîd al-humûm (Kairo 1310) 160.

⁴ *Constitutiones politicae* ed. ENGER 34, 10 ff. فلا يصل الى استنابة الكفاة. ألا ان يكون منهم اختيار خلفائه فى الامور ان يكونوا من اهل الكفاية. Im Adab al-dunjà wal-din, ed. Stambul 121, 6 v. u. unter den Pflichten des Herrschers: اختيار خلفائه فى الامور ان يكونوا من اهل الكفاية. لها والامانة عليها.

⁵ Von Jezid b Abi Muslim al-Takafî, Secretär des Hagğâğ: كان فيه كفاية. وظهر ابن Chall. nr. 827: von 'Aun al-dîn ibn Hubejra, Vezir des Muḥtafi und Sâbûr b. Ardešîr, bûjidischer Vezir (st. 116) جمع فيه الكفاية والدراية. ibid. nr. 254.

⁶ Ibn Chall. nr. 707.

aus dem Kreise der Bûjiden gerühmt werden, sind eben die tüchtige Handhabung der Feder und des Schwertes, die Fähigkeit, neben der obersten Administration des Staates auch die Kriegsangelegenheiten zu leiten; dasselbe was man in einer früheren Zeit als *ذو الرئاستين* bezeichnete. Abû Bekr al-Chwârizmî¹ umschreibt den Begriff der Doppel-Kifāja in einem seiner rhetorischen Briefe: *والشيخ ادام الله عزه ذو الكفاية للسبق في الحلبتين والتحتي بالحليتين فهو فارس القلم واللسان ثم رب السيف والسنان*. Und darüber sprechen auch die Theoretiker des Staatsrechtes. Nach Mâwerdi² gehört es zu den unerlässlichen Erfordernissen des unbeschränkten Vezirs, der gleichsam als Alter ego des Landesfürsten anerkannt ist,³ dass er die beiden Kifāja's, die des Schwertes und der Feder in sich vereinige *وزارة التفويض تجمع كفايتي السيف والقلم*. Vom gewöhnlichen Vezir erwartete man diese Doppelbeignung nicht. Er ist in erster Reihe Administrator des Staates; kriegerische Tüchtigkeit gilt bei diesem Amte immer nur als nützliche Zugabe.

Ähnliche Bedeutung haben wohl auch noch andere Dualtitel, wie z. B. *ذو الممقيمتين*, dessen Träger von einem schmeichlerischen Dichter mit dem Zuruf gepriesen wird:

Du vereinigst ja alle Vorzüge: warum rühmt man dich nur mit zweien?⁴

Vielleicht gehört auch hierher der unklare Titel *ذو العزيمتين* in einer durch M. VAN BERCHEM veröffentlichten Inschrift aus dem Jahre 929 (Hauran),⁵ obwohl es sehr leicht möglich ist, dass in diesem sowie in anderen Dualtiteln die Vereinigung von religiöser und weltlicher Wirksamkeit (*din* und *daulat*) gemeint ist.

Sehr häufig ist bei hohen Würdenträgern, die zugleich ihrer Abstammung nach Šerife sind, d. h. der Familie des Propheten an-

¹ Rasûl 213.

² Kutâb Kânûn al-wazir wa-siâsat al-mulk (Hdschr. LANDBERG) fol. 98.

³ KREMER, *Culturgegeschichte* I, 185 unten; ibid. 405.

⁴ Ibn Challikân nr. 417.

⁵ ZDPV XIX, 107.

⁶ *رياسة الدنم والدين* SLANE, Ibn Challikân I, 55.

gehören, das Dualepithet ذو المَجْدَيْن. Sie vereinigen ‚den Adel der Genealogie mit dem der hohen Würden‘. Als Beispiel führen wir an die Erklärung, die Al-Bācharzī in seinem *Dumjat al-ḡaṣr wa-‘uṣrat ahl al-‘aṣr* von diesem Epithet bei Gelegenheit des Abu-l-Kāsim ‘Alī b. Mūsā gibt, dessen Gastfreundschaft er in Merw (im Jahre 474) genoss: السَّيِّدُ الرَّئِيسُ ذُو الْمَجْدَيْنِ أَبُو الْقَاسِمِ عَلِيُّ بْنِ مُوسَى الْمَوْسَوِيُّ جَالِ الْعَتَرَةِ الْمَوْسَوِيَّةِ الْمُعِينِ مِنْهَا فِي الطَّرِيقَةِ السَّوِيَّةِ وَإِذَا عَلَوَى لَمْ يَكُنْ مِثْلَهُ فِي كَرَمِ الْمَنَاسِبِ وَشَرَفِ الْمَنَاصِبِ فَمَا هُوَ إِلَّا حُجَّةٌ لِلنَّوَاصِبِ¹

Auch die Verbindung von grosser Gelehrsamkeit mit dem Adel der Abstammung wird durch den Dual ‚Inhaber des Doppeladels‘ ذو الشَّرَفَيْنِ ausgezeichnet.²

Schliesslich möchten wir noch auf das Vorkommen des Wortes الحَضْرَتَيْنِ . . . in Titeln aus der Seldschukenzeit hinweisen. Während man sonst unter den ‚beiden Höfen‘ der ‘abbāsiden Chalifen die Residenzen von Bagdad und Sāmarrā versteht,³ bildet sich zur Zeit der Seldschuken, als der Palast des Sultans für das Staatsleben mindestens die Wichtigkeit erhält, die die Residenz des Schattenherrschers im Chalifenpalast hatte, die Gewohnheit heraus, unter den ‚beiden Höfen‘ den Hof des Chalifen und den des Sultans zu verstehen. So nennt man den naḡīb al-nuḡabā ‘Alī b. Tarrād al-Zejnabī in Bagdad, zur Zeit des Nizām al-mulk: نَظَامُ الْحَضْرَتَيْنِ.⁴ Er hatte an beiden Fürstenhöfen von Bagdad, dem theokratischen und dem weltlichen, amtliche Stellung. So ist auch ثِقَّةُ الْحَضْرَتَيْنِ das Epithet eines Staatsbeamten, der zugleich Vertrauensperson sowohl des Chalifen als auch des regierenden Sultans ist.⁵

¹ Hd-schr. der Wiener Hofbibliothek, N. F., nr. 395, fol. 56^a.

² Ibid. fol. 57^a: السَّيِّدُ الْعَالِمُ شَرَفُ السَّادَةِ أَبُو الْحُسَيْنِ مُحَمَّدُ بْنُ عُبَيْدِ اللَّهِ الْبَلْخِيُّ رَحِمَهُ سَيِّدُ السَّادَةِ وَشَرْفِهِمْ وَبَحْرُ الْعِلْمَاءِ وَمُغْتَرِّفِهِمْ وَتَاجُ الْأَشْرَافِ الْعُلُوِّيَّةِ الْمُتَفَرِّعِينَ مِنَ الْجُرْنُومَةِ النَّبَوِيَّةِ الشَّادِخِينَ غُرُرَ الْأَدَابِ فِي أَجْمَعَةِ الْأَنْسَابِ وَهُوَ وَلَا مِثْلَ نَبَوِيَّةٍ مِنَ الشَّرَفَيْنِ فِي الذَّرْوَةِ الْعُلْيَا وَفِي الْمَجْدَيْنِ مِنْ أَسْمَةِ الدُّنْيَا

³ Chams rasâ'il ed Stambul 198: من حفظ اخبار الحرمين والعراقين والحضرتين فقد برز في الحفاظ.

⁴ Ibn Chalikân nr 687 s. v. Ibn al-Habbârijja.

⁵ al-Bācharzī, l. c. fol. 62^a.

Zur Grammatik der Sprache der Mortlock-Insel.

Von

P. W. Schmidt S. V. D.

Unsere Kenntniss der Sprachen Mikronesiens beschränkt sich fast nur auf einige Wortverzeichnisse, von den grammatischen Verhältnissen ist ausser kurzen fragmentarischen Notizen über einige derselben nichts bekannt.¹ Auch ein bescheidener Beitrag zur Erweiterung unserer Kenntnisse nach der letzteren Richtung hin dürfte deshalb nicht unwillkommen sein. Ein solcher soll in Folgendem geboten sein bezüglich der Sprache der Mortlock-Insel, einer Insel der östlichen Hälfte der Karolinengruppe. Das Ganze basirt auf dem Material, das J. KUBARY, der mehrere Monate auf der Insel zubrachte, in den *Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg* 1878—1879, p. 273 veröffentlichte. Dasselbe besteht aus einem Wörterverzeichniss, einer Reihe von Sätzen und einigen Regeln, von denen letztere indes theilweise einer Correctur bedürftig sind. Im Uebrigen sind insbesondere die Lautverhältnisse sehr sorgfältig aufgenommen worden, wenn allerdings auch einige kleine Unebenheiten noch mitunterlaufen. Das ganze Material ist längst nicht so reichlich, dass man berechtigt wäre, alles in ihm nicht zutage Tretende als überhaupt in der Mortlock-Sprache nicht vorhanden zu bezeichnen; wenn ich ähnlich lautende negative Urtheile im Verlauf der Untersuchung fälle, so meine ich sie immer nur relativ mit Rücksicht auf das vorliegende Material.

¹ Einigermassen eine Ausnahme bildet die Sprache von Ponape, von der L. H. GLUCK im *Journal of the American Oriental Society* x (1880), p. 98 ff. eine kurze Grammatik veröffentlichte, die aber auch in wesentlichen Punkten unvollständig ist.

Immerhin aber reicht doch auch dieses zu wissenschaftlicher Sicherstellung einiger wichtiger Punkte schon vollständig aus.

1. Lautverhältnisse.

Vocale: *a, ä, e*

i, ĭ

o

u, ʉ.

Ueber die Aussprache der beiden Vocale *ĭ* und *ʉ* gibt KUBARY an, sich schwer genau ausdrücken zu können; *ĭ* möchte wohl = poln. *y* sein, zu *ʉ* bemerkt er: „Beim Aussprechen werden die Lippen wie für *u* angeordnet, aber die Mundhöhle wird möglichst hohl gemacht, die Zunge möglichst eingezogen und deren Spitze an das Bändchen gebracht.“

Diphthonge: *äu, äʉ, ái*

éu, éʉ, éi

óʉ, ói

úu, úi.

Consonanten: *k, g, ñ, ž, j, r, l*

t, n, s, resp. š

p, b, m, f.

s und *š* schwanken in der Aussprache zu einander hin, vielleicht ist der richtige Laut ein Mittellaut, etwa *ś*; ebenso wechselt *r* mit *ž* oft in demselben Worte, wovon der Name der Insel Mor oder Mož Zeugnis ablegt, es wäre also auch hier wohl richtiger, einen Mittellaut zu schreiben, der etwa dem czechischen *ř* oder dem polnischen *rz* entspräche.

Anlaut, Auslaut, Silbenbau: Das Wort kann mit einem beliebigen Vocal oder Consonanten schliessen. Im Inlaut schliesst die Silbe stets vocalisch. Zusammentritt zweier Consonanten ergibt sich nur bei Wort-Repetitionen: *walwal* „Sturm“ und bei Zusammensetzungen.

2. Pronomina.

A) Pronomen personale.

Als solche gibt KUBARY p. 276 an: *ijeĭ, i, ñań* = „ich, meiner, mir, mich“; *ñok, jen* = „du, dich“; *anei, ij* = „er, sein“; *kis* = „wir“ incl.;

amin = ‚wir‘ excl.; *ir* = ‚sie‘. 2. Pl. ‚ihr‘ ist hier ganz vergessen worden. Eine nähere Prüfung aller, auch in dem Wortverzeichnis vorkommenden Formen ergibt Folgendes:

1. Sing. *ije i* kommt nur vor in *ñananie i* = ‚mir geben‘, wo *ñana* = ‚geben‘, *an* Possessivpartikel ist, der sich dann *iei* als Suffix = *ei* (s. S. 333) anschliesst. — *i* kommt vor in den Beispielen: *i fōrei* ‚ich mache‘, *i me fōrei* ‚ich habe gemacht‘; *i kãnai* ‚ich nehme weg‘, *i sãnai* ‚ich nehme nicht weg‘, *i me ne kãnai* ‚ich habe weggenommen‘, *i me ne sãnai* ‚ich habe nicht weggenommen‘. Es unterliegt keinem Zweifel, dass *i* hier nur die — allerdings aus dem Pronomen entstandene — Verbalpartikel ist, die zuweilen auch ohne das Pronomen stehen kann (s. S. 337). — *ñan* kommt in circa 15 Beispielen vor und zeigt sich schon dadurch als eigentliche Pronominalform: *ñan i orei* ‚ich sehe‘; es hat vor Verben stets die Verbalpartikel nach sich.

2. Sing. *ñok* (= *nok*?) kommt nur in den folgenden zwei Beispielen vor: *ñaneanok* ‚dir geben‘ *ñan ïbu bo ñjek en nōk* ‚ich will dich fragen‘, wo in beiden Fällen wieder die Possessivpartikel *an* (resp. *en*) sich findet, wo als Suffix allerdings nicht das zunächst voranzusetzende *n*, sondern *(o)k* übrig bliebe, (s. S. 333) vgl. indes CODRINGTON, *Melanesian Languages* p. 266, 7. — *jen* kommt in allen übrigen (5) Fällen vor als Subject und ist demgemäss als eigentliches Pronom zu betrachten.

3. Sing. *ane i* in *ñaneane i* ‚ihm geben‘ ist wiederum = *ñane* + *an* + Suffix *ei*. — Als eigentliche Pronominalform erscheint *ij* (viermal) und *nij* (einmal).

1. Plur. incl. *kis*, resp. *kis̃* (s. oben S. 331); als mit der Possessivpartikel *an*, resp. *ane* verbunden zeigt sich hier *kãš* in *ñāneane kãš* ‚uns geben‘.

1. Plur. excl. *amim*; mit *an* (*ane*): *kamim* in *ñaneakamim*.

2. Plural., die in der Aufzählung vergessen war, findet sich als *ami* in *ami an sum* ‚ihr seid müde‘ (*amim* in *amim an moia* ‚ihr esset ist sicher ein Fehler‘; daneben mit *ane*: *kanci* in *ñānekanii*.

3. Plural. *ir*: *ir rã sum* ‚sie sind müde‘.

Wir erhalten also:

1. Sing. <i>ñañ</i>	1. Pl. incl. <i>kis, kiš (káš)</i> excl. <i>amim (kamim)</i>
2. Sing. <i>jen (ok)</i>	2. Pl. <i>ami (kani)</i>
3. Sing. <i>ij (nij)</i>	3. Pl. <i>ir.</i>

B) Possessivum.

1. Sing. *ej, aj, ij, resp. ij*; wenn das Substantiv auf Vocal ausgeht: *j*. Beispiele: *bót* ‚Nase‘ *bōtīj*; *mākar* ‚Kopf‘ *makarēj*; *salin* ‚Ohr‘ *salināj*; *ēt* ‚Kinn‘ *etīj*.

2. Sing. *um, om, em*; wenn das Substantiv auf Vocal ausgeht: *m*; *bót* *botim*; *nī* ‚Zahn‘ *nīm*; *mes* ‚Gesicht‘ *mesóm*; *peš* ‚Fuss‘ *pešém*.

3. Sing. *n, resp. en, an, un, on; in* ‚Haus‘ *imán*; *peš* *pešén*; *bot* *botún*; *pu* ‚Nabel‘ *puón*.

1. Plur. incl. *š*, in den meisten Fällen mit vorhergehendem *a*, einige Mal auch *e, i, o*. *mes* *mesāš*; *peš* *pešēs*; *gil* ‚Haut‘ *gilīš*; *bot* *botōš*.

1. Plural excl. Von dieser Form kommt nur gelegentlich das eine Beispiel *falamim* ‚unsere Häuser‘ vor; indes bemerkt KUBARY ausdrücklich: ‚Es kommt auch ein Exclusiv-Modus für die erste Person des Plurals vor.‘

2. Plural. *mi, resp. ami, omi, emi, imi*. *mesāmi, imōmi, žomēmi, gilīmi, nīmi*.

3. Plural. *r, resp. er (uer), ir*. *mesér, imuér, gelír*.

Sonderbar ist in all diesen Formen der Wechsel des dem Suffixconsonanten vorangehenden Vitals. Man könnte ja versucht sein, ihn für ein Ueberbleibsel der alten vocalischen Endung der Wörter anzusehen, die sich hier, durch das Suffix geschützt, länger erhalten habe. Dem steht aber entgegen, dass der Vocal auch bei demselben Wort je nach den verschiedenen Suffixen wechselt. Eine Abschwächung und infolgedessen indifferente undeutliche Aussprache der Silbe kann auch nicht vorliegen, da KUBARY (allerdings theilweise im Widerspruch mit der Accentuation der von ihm selbst ausgeführten Paradigmen) bemerkt: ‚Beim Aussprechen übertragen die Insulaner den Nachdruck auf den Vocal des Suffixes.‘

Was nun die Art und Weise der Verwendung der Possessivsuffixe angeht, so sagt KUBARY allerdings nur ganz allgemein, ‚dass der grösste Theil der Hauptwörter nicht in der Ursprungsform, der Wurzel gebraucht wird,‘ sondern ‚dass die Wurzel mit einem Suffix, das Besitz andeutet, verbunden wird‘. Eine genauere Untersuchung zeigt aber, dass Mortlock nur in der beschränkten Weise, wie sie den melanesischen Sprachen eigenthümlich ist, die Suffixe verwendet. Schon bei den von KUBARY ausgeführten Paradigmen sind alle, mit zwei Ausnahmen, Wörter, die Körpertheile bezeichnen, die deshalb auch in einer Form ohne Suffix nicht aufgeführt werden. Geht man dann die Reihe der angegebenen Vocabeln durch, so findet man, dass die meisten Wörter doch ohne Suffix erscheinen. Nur auf S. 278, wo die Verwandtschaftsnamen stehen, trifft man auch sofort die mit dem Suffix der 3. Sing. (= *n*) versehenen Formen an: *puluan* ‚(sein, resp. ihr) coniu‘, *naün* ‚Kind‘, *moñajau* ‚Bruder‘, *sáman* ‚Vater‘, *inan* ‚Mutter‘. Durchgehends das Gleiche findet sich S. 282, wo die Namen der Körpertheile stehen; fast überall ist das Suffix der 3. Sing., einige Mal auch das der 1. Sing. angehängt.

Diese Thatsache lässt mit ziemlicher Sicherheit schliessen, dass die Possessiv-Suffixe nur für die Namen der Verwandtschaftsgrade und der Körpertheile verwendet werden, und man muss danach wohl annehmen, dass nur für die übrigen Substantive gilt, was KUBARY S. 276 schreibt: ‚Indessen besteht auch eine unabhängige Form derselben (der Possessiva):

1. Sing. <i>anéi</i>	1. Pl. incl. <i>anáš</i> excl. <i>anamim</i>
2. Sing. <i>aním</i>	2. Pl. <i>anamí</i>
3. Sing. <i>anín</i>	3. Pl. <i>anir.</i>

Diese Formen sind gebildet durch die Anfügung des Suffixes an die Possessiv-Partikel *an*. Für welche von den übrigen Substantiven diese Partikel gebraucht wird, lässt sich nicht erschen, da als Beispiel nur das eine *aním ik* ‚dein Fisch‘ angeführt ist. Dass sie für alle gebraucht werde, ist zum wenigsten zweifelhaft, da im Wörter-

verzeichniss S. 280 noch eine Partikel *re* angeführt wird als ‚Partikel der Zugehörigkeit‘: *rei, rem, ren* = ‚mir, dir, ihm zugehörend‘, und zugleich angegeben wird, dass sie ‚mit Localitäts- und Menschennamen‘ in Verbindung trete.

C) Pronomen interrogativum.

ijé, ie ‚wer?‘ *ie fórei* ‚wer hat es gemacht?‘

méta, métana ‚was?‘

(ija, wo? ibole ija, wohin? uóite mea, woher?‘

ija óson, wie? póta, warum?‘)

D) Pronomen demonstrativum.

imú ‚dieser hier‘, *ik imú* ‚dieser Fisch‘;

min ‚dieser da, jener‘;

(ijéi, hier, iná, dort‘.)

E) Pronomen indefinitum.

sáman ‚kein, kein einziger‘ (wahrscheinlich von *só* ‚nicht‘, *moén* ‚Mann‘);

jen a jen ‚dieser und dieser, etliche‘;

kan ‚irgend einer, ein bisschen: *fy kan* ‚irgend ein Stern‘.

3. Substantivum.

A) Pluralbezeichnung. Der Plural wird ausgedrückt durch Vorsetzung von *núra* ‚viel, Vielheit‘: *núra anán* ‚viel Arbeit‘, ‚Arbeiten‘, aber auch durch Repetition: *uál-uál* ‚Busch, Wald, Pflanzen‘, *pūi-pūi* ‚Stammesangehörige‘.

B) Casusbezeichnung.

Nominativ und Accusativ werden durch die Stellung bezeichnet, ersterer vor, letzterer nach dem Prädicate, resp. Verbum stehend: *ie fórei áta iná* ‚wer macht Sache jene?‘ *jen sor u-tuáli fy kan?* ‚du nicht sehen Stern irgendeinen?‘

Der Genitiv steht nach dem zu bestimmenden Worte. Er wird ausgedrückt:

a) durch blosse Nebeneinandersetzung: *anu-set* ‚Gott des Wassers‘, *oélles nán jén-man* ‚Frau von Kind einem‘, *uā fátal* ‚Canoe zum Rudern‘.

b) viel häufiger durch Inserirung der Possessiv-Partikel *en*, *in*, *on*, *an* (s. S. 334): *im-en-epei* ‚Haus des Grabes‘, *žüū-en-kapel* ‚Kielkante des Bootes‘, *mar-en-sak* ‚Schnur von Perlen‘, *lig-in-fel* ‚äussere Umgebung des Hauses‘, *sap-on-pōun* ‚Ober‘ (wörtl. ‚Hälfte von‘), ‚Arm‘, *fen-an-Bonon* ‚Frau von Bonon‘.

c) endlich kommt auch noch Inserirung von *ei*, *e*, *i* vor: *lug-ei-lai* ‚Mitte des Himmels‘ (Name einer Gottheit), *lei-ei-lai* ‚Mittag‘ (oben am Himmel), *lig-i-sākeren* ‚Rücken‘ (*lig* = aussen, *sākeren* = Brust). Möglich wäre es, dass *ei*, *e*, *i* nur Abschwächungen oder nachlässige Aussprachen von *en*, *in* wären.

4. Adjectivum.

Bildung: theilweise durch Reduplication: *rarán* ‚nass‘, von *ran* ‚Wasser‘; *sōsōl* ‚schwarz, blau, grün‘; *pošopoš* ‚weiss‘; *lue-lap* (aus *le-lap*) ‚Greisin‘ vgl. MARSHALL, Ins.: *la-lap* ‚Greis‘, *li-lap* ‚Greisen‘, von *lap* ‚gross‘.¹

Stellung: nach dem Substantiv: *kaleman kis* ‚kleiner Kaleman‘, *kaleman lap* ‚grosser Kaleman‘, *fāy āllai* ‚ein Korallenstein‘ (wörtl. ‚ein schöner Stein‘), *fāy žol* ‚schwarzer Stein‘.

5. Numeralia.

Cardinalia:

1	<i>jēu</i> (<i>a-man</i>)	
2	<i>ru</i> (<i>ruo-man</i>)	20 <i>rye</i> <i>efitou</i> ‚wieviel?‘
3	<i>ehu</i>	30 <i>elik</i> <i>efitou-man</i> ‚wieviel?‘
4	<i>rānu, fa</i>	40 <i>fē</i>
5	<i>limau</i>	50 <i>limü</i>
6	<i>ōnou</i>	60 <i>onü</i>
7	<i>fisu</i>	70 <i>fik</i>
8	<i>uālu</i>	80 <i>uālik</i>
9	<i>tuōu</i>	90 <i>tuü</i>
10	<i>ūol</i>	100 <i>jēu-bukj</i>

¹ Vgl. was KUBARY S. 247 über die bevorzugte Stellung der ältesten Frau des Stammes mittheilt

Ordinalia werden, wie es scheint, durch Vorsetzung von *a* vor die Cardinalzahlen gebildet: *a elu* ‚der dritte‘, *a rānau* ‚der vierte‘, *a limau* ‚der fünfte‘; ‚der zweite‘ wird als = *aruorak* angegeben, ist aber wohl auch = *a ruo*, ebenso ‚der wievielte‘ nicht = *afitourak*, sondern = *a fitou*.

Multiplicativa, durch Anfügung von *rak* (= ‚so‘) gebildet: *jeu-rak*, *rūo-rak*; *efitōu-rak* ‚wievielfach?‘

Als ‚ein Aux. part.‘ bei Zahlwörtern bezeichnet KUBARY die Partikel *man* (vgl. *saman* ‚keiner‘). Ihre Anwendung findet sich in den folgenden zwei Beispielen: *oëlles nāu jēu-man* ‚eine Frau mit einem Kind‘, *uëlles nāu rūo-man* ‚eine Frau mit zwei Kindern‘.

6. Verbum.

A) Verbal-Partikeln.

1. Sing. *i*, in allen (15) vorkommenden Beispielen: *nan i orēi* ‚ich sehe‘, *nan me i maña* ‚ich habe gegessen‘, *nan i bu-bo maña* ‚ich werde essen‘.

2. Sing. *o*, in vier oder fünf Fällen: *jen o maña* ‚du issest‘, *jen me o maña* ‚du hast gegessen‘, *jen ibu* (recte: *bu*) *o maña* ‚du wirst essen‘; einmal *u* in *jen sor u-tuāli fu kan* ‚du nicht sehen Stern irgend einen?‘ und einmal *ua* in *jen ua sum* ‚du bist müde‘.

3. Sing. zweimal *e*: *ij e maña* ‚er isst‘, *nij bo e kānai* ‚er wird weggehen‘; einmal *o* (wohl fehlerhaft statt *e*): *ij me o maña* ‚er hat gegessen‘, einmal fehlt sie ganz: *ij ibu* (recte: *bu*) *maña* ‚er wird essen‘.

1. Pl. incl. *sa*: *kiš sa maña* ‚wir essen‘, *kiš sa sum* ‚wir sind müde‘.

1. Pl. excl. *ai*: *amim ai sum* ‚wir sind müde‘.

2. Plur. *au*: *ami* (so, statt falschem *amim*) *au maña* ‚ihr esset‘, *ami au sum* ‚ihr seid müde‘.

3. Plur. *re*, *ra*: *ir re maña* ‚sie essen‘, *ir ra sum* ‚sie sind müde‘.

B) Tempus-Ausdruck. Zum Ausdruck des Perfects dient das Präfix *me*: *nan me i fōrei* ‚ich habe gesehen‘; p. 281 wird auch

noch angeführt *melóm* als = ‚früher, weite Vergangenheit‘, Beispiele werden aber nicht angegeben. — Als zum Ausdruck des Futurs dienend gibt KUBARY S. 276 die Partikel *ibu* an. Es kann aber kaum zweifelhaft sein, dass die Partikel nicht *ibu*, sondern *bu*, *bo* lautet, *i* ist nur Verbalpartikel der 1. Sing.¹ und wird in *jen ibu o maia* ‚du wirst essen‘, wie in *ij ibu maia* ‚er wird essen‘ nur missbräuchlicher Weise angewandt. Richtig sind die Beispiele: *jen bo o káiai* ‚du wirst wegnehmen‘, *nij bo e káiai* ‚er wird wegnehmen‘. Eigenthümlich ist die Verdoppelung dieser Partikel, die nach dem Pronomen der 1. Sing. in allen (4) Fällen auftritt: *nañ i bu-bo maia* ‚ich werde essen‘, *nañ i bu-bo āijek* ‚ich werde fragen‘, *nañ i bu-bo förei*² ‚ich werde machen‘, *nañ i bo-bāiai* (vgl. unten Z. 5 von unten) ‚ich werde nehmen‘.

C) **Negations-Partikel** ist *si*, resp. *s* mit irgend einem nachfolgenden Vocal,³ aus *só*, *sio* ‚nicht‘ entstanden. Beispiele: *gilá* ‚wissen‘, *sigilá* ‚nicht wissen‘, *orä* ‚sehen‘, *siorä*, *ga-friek* ‚lieben‘, ‚mögen‘, *sa friek*, *ká-ñai* ‚wegnehmen‘, *sáñai*. Bei den beiden letzten Beispielen könnte man fast versucht sein anzunehmen, *s(i)* sei an Stelle des radicalen Anfangsconsonanten *k* (*g*) getreten; denn KUBARY schreibt, ohne zu trennen: *gafriek*, *káñai*. Indes glaube ich doch annehmen zu sollen, dass der Stamm dieser beiden Verben *friek* (resp. *afriek*), *ñai* (resp. *añai*) lautet und *k(a)* nur Präfix ist, vielleicht eine Art Verbal-Partikel (vgl. CODRINGTON, *Melanesian Languages*, p. 174), die im Allgemeinen ausfällt, sobald die Negations-Partikel hinzutritt (vgl. CODRINGTON, *l. c.* p. 278). Für *káñai*, *sáñai* werde ich in dieser Annahme noch bestärkt durch die oben (Z. 12) schon mitgetheilte Form *nañ i bo bāñai*, wo in *bāñai* (entweder — *bá* [für

¹ Wobei allerdings auffällig ist, dass die Verbal-Partikel dann vor dem Tempus-Ausdruck steht.

² KUBARY gibt allerdings *nañ ilo joförei*, ich denke aber, dass *fo* in *joförei* nur irthümlich ist für *bo*, oder aber es musste *bo* wegen des folgenden *förei* aspirirt worden sein; vgl. indes aber auch p. 280 *joförei aña* ‚einen Geist gut machen‘.

³ Welcher Vocal in den einzelnen Fällen einzutreten hat, darüber lässt sich bei der geringen Anzahl der Beispiele nichts Bestimmtes sagen.

bo] + *nai* oder = *bo* + *ānai*) deutlich der zweite Theil der reduplicirten Futur-Partikel *bu* erscheint.

Neben *si* zeigt sich einmal auch die längere Form *sor* in: *jen sor u-tuāli fy kan* ,du nicht sehen Stern einen?‘

Transitivirendes Affix ist *ij*, *ij*, das an Substantive gefügt ein transitives Verb aus ihnen macht: *pusi* (?) ,Loch‘, *pusigij* ,ein Loch bohren‘, *silek* ,Speer‘, *silekij* ,speeren‘, *puōz* ,Kalk‘, *puōzij* ,mit Kalk bestreichen‘. Aehnliche Verben scheinen auch zu sein — das Stamm-Substantiv ist leider nicht angegeben —: *ēnotij* ,auswringen‘, *abutij* ,abschleifen‘, *sīorij* ,achten, gehorchen‘. In ähnlicher Weise ist vielleicht auch die häufig auftretende Endung *ei* (*ai*) zu denken; es sind folgende Verben, welche sie aufweisen: *fōrei* ,machen, thun‘, *fōtei* ,binden‘, *ārgerei* ,kratzen‘, *nōtei* ,schaben‘, *nānei* ,geben‘, *(k)ānei* ,wegnehmen‘, *aitijānei* ,bitten, ersuchen‘.¹

Das Verbal-Affix *k(i)* (s. CODRINGTON, l. c. p. 177 ff.) liegt vielleicht in folgenden Verben vor: *ga-friek* ,lieben, mögen‘, *ka-butēk* ,nicht mögen‘, *pārīk* ,tanzen‘, *āzak* ,hungrig sein‘, *jūrok* ,vorsehen, übersehen‘, *jajeōrok* ,sich angewöhnen‘, *asāki* ,verwandt sein‘, *ājek* ,fragen‘, *jatōk* ,verwünschen‘.

Local-Affixe, welche die Richtung bei Verben der Bewegung näher bezeichnen, sind: *la* ,von, weg‘, *to* ,zu, hin‘, *tu* ,vom Meer zum Binnenland hin‘, *te* ,vom Binnenland zum Meer hin‘. Beispiele: *uā-la* ,wegnehmen‘, *uā-to* ,bringen‘ (von *ua-ue* ,nehmen‘); *sū-la* ,abwerfen‘, *sū-to* ,zuwerfen‘; *esū-la* ,wegfliegen‘, *esū-to* ,zufliegen‘; *fei-lā* ,hinweggehen‘, *fei-tū* ,landeinwärts gehen‘, *fei-tē* ,landeinwärts hinaufkommen‘: *olou fā-to* ,einschöpfen‘.

Repetition des Verbalstammes findet sich in *uā-ue* ,nehmen‘, *ur-ur* ,spazieren gehen‘, *mur-i mur* ,vor dem Winde segeln, steuern‘, *aki-aki* ,verlangen‘, *asaki-sak* ,verwandt sein‘ (neben *asāki*).

Reduplication: *pu-pūlli* ,heiraten‘ (*pālu* ,Ehemann, Ehefrau), *ja-jeorok* ,sich angewöhnen‘, *fo-fōrei* (?) ,machen, thun‘ (neben *fōrei*), und vielleicht auch *nnāu* ,husten‘, *mmos* ,sich erbrechen‘.

¹ Vorausgesetzt, dass in dieser letzten Form nicht die Possessiv-Partikel *an* mit dem Suffix der 1. Sing. vorhanden ist, s. oben S. 334.

7. Zusammenfassung und Vergleichung.

1. Die Formen des Pron. person. sind dieselben, wie die des malayo-melano-polynesischen Sprachkreises überhaupt, nähern sich aber doch mehr den specifisch melanesischen Formen. Zu 1. Sing. *nañ* vgl. Lo (Banks-Inseln) *nok*, Neu-Lauenburg *ag*, Annatom *ain-yak*, Pelew *nak*; sie ist entstanden durch Vorsetzung des demonstrativen *n* vor *ak(u)*, abweichend ist nur, dass hier nicht *n*, sondern *ñ* vorgesetzt erscheint. 2. Sing. *jen* ist aus Formen wie etwa *ihoe* (so Vaturaña) herzuleiten. 3. Sing. *ij* schliesst sich an das gewöhnliche *ia* unmittelbar an. 1. Pl. incl. *kis*, *kis̃* ist über *kiθ* (so Pelew) aus gewöhnlichem *kit*, *kita* entstanden. Die übrigen Formen bedürfen keiner Besprechung. — Auffallend ist, dass KUBARY keine Dual- und Trialformen angibt; da aber von Jaluit und Ponape solche angegeben werden, glaube ich auch für Mortlock an der Existenz derselben zunächst nicht zweifeln zu sollen.

Der Zusammenhang der Possessiv-Suffixe mit den melanesischen Formen stellt sich auf den ersten Blick dar; nur 1. Sing. (*i*)*j* ist etwas singular, sie wird aber aus *g* abgeschwächt sein,¹ das seinerseits wieder aus *k* sich bildete. Der Gebrauch der Suffixe entspricht, wenn die Ausführungen S. 334 ff. zutreffend sind, den allgemein melanesischen Gesetzen.

Die Form des Pron. interrog. *ije*, *ie* schliesst sich eng an die von einigen der Banks-Inseln an. Motlav: Volov *ihe*, vollständig gleich ist sie mit Nilifole (S. Cruz) *ie*. Dagegen schiene die Form für ‚was‘ *meta* ganz allein zu stehen, wenn nicht etwa *me* als Präfix betrachtet und *ta* aus dem sonst melanesischen *tava* entstanden zu denken wäre, wie Gog (Banks-Inseln) *sa* aus *sava* (so Mota, Merlav etc.).

Das Pron demonstr. *inn*, wie auch *min* stehen ebenfalls sehr isolirt da; nicht der *m*-Laut ist im Allgemeinen in den melanesischen

¹ *gily* ‚meine Haut‘, das sich thatsächlich einmal findet, kann, da es eben nur einmal vorkommt, gegenüber dem sonst constanten *j* wohl nur als Druckfehler angesehen werden.

Sprachen der demonstrative, sondern der *n*-Laut. Vielleicht wäre aber ‚Duke of York‘ (CODRINGTON, p. 567) *kumi*, *kumia* ‚dieser‘, *kuma* ‚jener‘ zu vergleichen.

Am Nomen wie am Adjectiv findet sich nichts, was der Zugehörigkeit zu dem allgemein malayo-melano-polynesischen Sprachkreise widerstritte, freilich auch nichts, was speciell für die Zugehörigkeit zu den melanesischen Sprachen verwerthet werden könnte.

Bei den Zahlwörtern bietet die Art und Weise, wie die mehrfachen Zehner gebildet werden, etwas sehr Auffälliges. Wie nämlich die noch integren Formen *élik*, *fük*, *uálik* zeigen, entstehen sie durch Zufügung von *i(k)* an die Grundzahlen. Das ist ein Modus, wie er auf andern Inseln der Karolinengruppe ebenfalls geübt wird, so Ulia und Ulithi,¹ auf Sonsol,² auf Bunai³ und auf Ponape.⁴ Auf Ulia und Ulithi findet sich diese Bildung auch schon bei 10, das = *sek* ist, entstanden aus *se* (vgl. Kusaie 1 = *sie*) + *ek*, auch für Mortlock selbst bringt SYDNEY H. RAY⁵ die Form *sik* bei. Wenn man nun noch hinzunimmt, dass Pelew dieses gleiche Suffix als Präfix verwendet, 30 = *öka-gei*, 40 = *ökan-wan*, 50 = *ök-im*, und dabei, damit gewissermassen der Uebergang lückenlos hergestellt werde, für 20 die Partikel als Suffix verwendet: *olo-yuk*, so ergibt sich hier ein ganz bedeutungsvoller Zusammenhang mit Sprachen der Philippinen, von denen Bisaya ja in fast gleicher Weise wie Pelew bildet: 30 = *ka-tloan*, 40 = *ka-patan*, 50 = *ka-limaan*, desgleichen Sulu: 20 = *ka-uhān*, 30 = *kā-tluān*, 40 = *kā-opātān* etc.; ähnlich im Tagala und Pampanga. Nun sind zwar gerade die Zahlwörter eine Art von Wörtern, bei denen bloß äussere Beeinflussungen am ehesten sich geltend machen, und deshalb dürften aus der hier constatirten Thatsache nicht zu weitgehende Schlüsse gezogen werden. Aber der

¹ *Journ. of the Anthropological Institute* XIX, p. 496.

² J. S. KUBARY, *Ethnographische Beiträge zur Kenntniss des Karolinen-Archipels*, Leiden 1895, p. 99.

³ J. S. KUBARY, *l. c.*, p. 113.

⁴ L. H. GULICK in *Journal of the American Oriental Soc.* X, p. 501.

⁵ *Journ. of the Anthr. Inst.* XIX, p. 501.

Umstand, dass Mortlock und die übrigen meisten Sprachen der Karolinengruppe die Partikel *k* nicht als Präfix, sondern als Suffix verwenden, lässt ihre Formen gegenüber denen der Philippinen-Sprachen doch in genügender Selbständigkeit erscheinen, um bloß äussere Beeinflussung von seiten der letzteren her als ausgeschlossen zu betrachten.

Die Verbal-Partikeln zeigen grosse Aehnlichkeit sowohl mit entsprechenden Formen der Salomons-Inseln als auch der melanesischen Sprachen der Torres-Strasse (s. meine Abhandlung: 'Ueber das Verhältniss der melanesischen Sprachen zu den polynesischen' etc. *Sitzungsb. der kais. Akad. der Wissensch. in Wien*, philos.-histor. Cl., Bd. cxli, p. 71 und 73); *i* in 1. Sing. erklärt sich leicht aus *ja* bei Sariba (= *ea* bei Suau, Dobu), das auch bei Nufor (FR. MÜLLER, *Grundriss der Sprachwissenschaft* I. 1, p. 38) sich zeigt und dort theilweise auch schon zu *j* geworden ist.

Das Perfect-Präfix *me* ist das allgemein melanesische; dagegen findet das Futur-Präfix *bu* nicht so leicht ein Gegenstück, es findet sich aber doch (= *mbo*) bei Wagap (Neu-Caledonien),¹ und dann wird auch wohl noch Motu (Torres-Str.) *ba* und wohl auch Nala *b(a)* verglichen werden können.

Die Negations-Partikel *si* lässt sich mit Oba *se* und Espiritu Santo *sa* (vgl. auch Arag *si* CODRINGTON, *l. c.*, p. 437) zusammenstellen und ist wohl, bei dem überhaupt nicht seltenen Uebergang von *t* in *s* vgl. *fisu* 'sieben', *salin* 'Ohr', gleich dem auf den übrigen Hebriden und den Banks-Inseln allgemein gebräuchlichen *te*, *ti* zu setzen.

Aus den Thatfachen, die hier festgestellt werden konnten, ergibt sich schon mit genügender Sicherheit, dass die Sprache von Mortlock weder den polynesischen, noch den indonesischen Sprachen angehört, sondern im Allgemeinen wenigstens den melanesischen beizuzählen ist. Es ergibt sich das vorzüglich aus den Lautverhältnissen (gegenüber den polynesischen Sprachen), der Verwendung der

¹ *La Tribu de Wagap* etc. d'après les notes d'un missionnaire Mariste. Paris 1890, p. 24.

Possessiv-Suffixe und den Verbal-Partikeln. Dass die Mortlock-Sprache mit den Sprachen der übrigen Karolinen innerhalb des melanesischen Sprachenkreises eine besondere Gruppe ausmachen sollte, ist ja wohl wahrscheinlich. Würden noch mehr derartige Erscheinungen, wie bei den Zahlwörtern eine aufgedeckt werden konnte, nachgewiesen werden, so würde als eine Eigenthümlichkeit dieser Gruppe dann ja auch ihre Annäherung an den nordöstlichen Flügel der indonesischen Sprachen bezeichnet werden können, und somit eine Verbindung der melanesischen Sprachen auch nach dieser Richtung hin aufgedeckt werden. Wenn KUBARY p. 232 ff. eine, allerdings nur äusserliche, Beeinflussung der Sprache von seiten der polynesischen, speciell der samoanischen vertritt, so sind wenigstens die Wörter, die er als Beweise dafür angibt, nicht genügend beweiskräftig. Soweit Uebereinstimmung sich zeigt, erklärt sie sich vollständig schon durch die allgemeine Verwandtschaft der polynesischen mit den melanesischen Sprachen; Formen aber, wie *sama* ‚Vater‘ gegenüber Samoa *tama*, *salin* ‚Ohr‘ gegenüber Samoa *talina*, *sañ* ‚weinen‘ gegenüber Samoa *tañ* zeigen schon durch ihren Lautwandel, dass sie nicht durch blos äusserliche Beeinflussung in die Sprache gelangt sind, weil ja alsdann, da Mortlock selbst den *t*-Laut besitzt, die samoanischen Formen unverändert herübergenommen worden wären.

Zu Thorbecke's Ausgabe der Mufaddalijjât.

Von

Dr. August Haffner.

Während meines Aufenthaltes in Constantinopel (vgl. *Anzeiger d. kais. Akademie d. Wissensch.*, 16. Nov. 1899) traf ich auch bei meinem Durchsuchen der einzelnen Bibliotheken mehrere Handschriften des كتاب المفضليات, welche eine eingehende Würdigung erfordern: es sind dies لا لهلى جامع ١٨٥٨, كبريلى زاده ١٣٩٤, ايا صوفية ٤٠٩٩, فائق جامع ٣٩٦٣ und يگى جامع ٢٧٨. Wegen der Kürze der mir zugemessenen Zeit konnte ich keine Abschriften von diesen allen nehmen, noch auch wenigstens eine von diesen in Abschrift mit den anderen Manuscripten collationiren, da beispielsweise die Handschrift der ايا صوفية in grossem Folioformat 277 Blatt zu je 31 Zeilen enthält.

Leider haben wir bis jetzt nur den Anfang des كتاب المفضليات in dem ersten, einzig gebliebenen Hefte der Ausgabe von H. THORBECKE, und ohne dieser verdienstvollen Arbeit auch nur irgendwie die Anerkennung versagen oder schmälern zu wollen, schiene es mir dennoch rathsamer, eine Fortsetzung in der bisherigen Form nicht folgen zu lassen. Die Mufaddalijjât verdienen gewiss eine umfassendere Ausgabe, das heisst: den von einem der vollständig erhaltenen berühmten Commentare begleiteten Text, dem sich nach Thunlichkeit Ergänzungen und wichtigere Varianten aus weiteren Commentaren, vielleicht in der Form von Anmerkungen, anschliessen. Das ja reichlich genug vorhandene Material würde dies sehr wohl

ermöglichen, und wir hätten dann endlich mit dieser Ausgabe auch eine abschliessende Arbeit über diesen Gegenstand vor uns.

Indessen konnte ich wenigstens den bisher erschienenen Theil der Mufaddalijjât mit einer der Constantinopeler Handschriften collationiren, und zwar mit ١٨٥٨ لالهلى جامع, einem schön geschriebenen alten Manuscripte in grossem Folioformate, welches 269 Blatt zu je 27 Zeilen enthält. Der Titel lautet:

كتاب المفضليات

صنعة ابي بكر محمد بن القسم بن بشار الانبارى رواية ابي احمد عبد السلم ابن حسن بن محمد البصرى عن ابي بكر احمد بن محمد الجراح عن ابي بكر محمد بن القسم بن بشار الانبارى عن ابيه عن ابي عكرمة عامر بن عمران الضبى عن عبد الله محمد بن زياد الاعرابى عن المفضل بن محمد الضبى ويكنى ابا [sic!] يعلى

Die Anordnung der Gedichte ist im vorgenannten Codex manchmal eine andere als bei THORBECKE; die Unterschiede ergeben sich gleichzeitig, indem ich im Folgenden die Abweichungen des Textes anführe, die sich zuweilen auch mit den Anmerkungen des Herausgebers decken.

1. 3. بِضَعِيفِ الْوَصْلِ; am Rande: وَيُرْوَى الْحَبْلِ. 4. am Rande: وَيُرْوَى. 14. نَعْقَاتِي. 10. بِكَسْبِ الْحَمْدِ. 5. am Rande: وَيُرْوَى بِالْعَيْثَيْنِ. 15. كَأَلْجَقْفِ حَدَّاهُ. 23. تَتَرَكُّوا عَذْلِي. 24. انْ يَسْأَلِ الْقَوْمَ عَنِّي. 25. وَيُرْوَى اهل المَعْرِزَةِ اى اهل عَزْبَةِ; am Rande: اهل مَعْرِفَةٍ حَتَّى تَلَاقَى. 26. نَذَكَّرْتَ. أَلَدِّي.

II. العُرْنَى.

Dann folgt: 5 Verse auf بِهَيْمَ und 8 Zeilen Commentar dazu; 1. Reim بِهَيْمَ.

III. 5. جَرَدَاءُ. 6. تَطَلَّ تَرْبُوءُ. 10. كَأَنَّ رَاعِيَنَا. Die Formen wie يُحَدِّوْ sind wie in diesem Verse auch im ganzen Manuscripte immer mit ا am Ende geschrieben. 10. مِنْ مُكْرَأَنَ. 11. بِنَا عَيْنَا.

IV. 5. حَتَّى تَعَارَفُوا; am Rande: وَيُرْوَى حَتَّى تَعَارَفُوا. 12. مُقَرَّنَ.

V.

VI.

vii. 6. أَذَرْتُهُ. 7. فُصِّفَا. Nach 13. der in der Anmerkung S. 20 angeführte Vers, aber: بِمَرَّعٍ. Nach 18. der gleiche Vers wie in der Anmerkung S. 20. 19. وَمُعَرِّضٍ; am Rande: معروض بالصاد. 20. بَعْدَ. ويروى معروض بالصاد. 21. ويروى تنمى من العثار بددع. Am Schlusse folgen, mit وروى غيره هاهنا بيتين eingeführt, die beiden Verse der Anmerkung S. 21; im zweiter Verse: وَغَيْرِ.

viii. 1. مُسْتَتْلِعٌ. 19. نَابِتٌ وَمُصَرَّعٌ. 14. بِوَصْلٍ مِّن. 3. وَلِلْأَمَانَةِ.

ix. بن عمرو بن معوية بن العدير بن هلال بن وائلة [sic!] بن سهم بن غير. 32. قُلْمٌ. 28. وَتَهْدَى. 24. الْمَسِيحُ. 16. يُطَرِّدُ. 13. مَرَّةً وَكَانَ السَّخِيفُ. 36. إِخْذَاهُمَا.

x. 6. تَوْبَىٰ بِذِمَّتِهِ. 24. فِي صَاعٍ. 13. وَصُكُوتٌ.

xiii. 3. حَتَّىٰ إِذَا اللَّيْلُ. 11. مَوَالِيٍّ مَوَالِيٍّ الْوَلَادَةِ. Statt Vers 17 folgt Vers 24; in 17. und 29. die Schreibung ملك. Die Reihenfolge ist also im Codex: 16. 24. 17 etc. Vers 23 fehlt; auf 22 folgt dann Vers 37 mit der Variante بِمُعْتَرِكٍ; darauf folgt 25 etc. Vers 34 steht nach 36 und hat: وَتَهْيِي. 41. وَلَا مُبْتَنِّجٌ مِّن. Es schliessen sich dann 8 Verse auf, an, eingeleitet mit: وَقَالَ رَجُلٌ مِّنْ عَبْدِ الْقَيْسِ; der erste Reim ist: وَوَتَرِي.

xiv. 1. تَرِيهِ. 2. وَيُذَمُّ فِيهَا. 6. صَدَدَى, das Damma des Dāl corrigirt aus Fatḥa. Vor Vers 9 schiebt sich der in der Anmerkung S. 38 zu 7 angeführte Vers ein, aber: مُخْتَلِجَات. Nach dem Commentar zu Vers 11 fährt der Codex fort:

قال ووجدت في كتاب ابى حاتم سهل بن محمد السجستاني الذى يسمى كتاب النحلة هذه الابيات فانتبتها في هذا الكتاب وليست هذه الحكاية من الرواية

عَدْتُ أَمْ الْخُفَايِسِ إِلَى عَصْرِ	تُعَاتِبُنَا فَقُلْتُ لَهَا ذُرَيْفَا
رَأَتْ لِي صِرْمَةً لَا شَرْحَ فِيهَا	أَقَاسَمُهَا الْمَسَائِلَ وَالذَّبَائِلَا
تَحَرَّمَهَا الْعَطَاءُ فَكُلَّ يَوْمٍ	يُجَازِبُ رَأْيَ رَأْيٍ مَثَلَهَا قُرَيْفَا
وَكَأَيْنَ قَدْ رَأَيْنَا مِنْ بَخِيلٍ	يَعْلِكُ هَجْمَهُ سَوْدَا وَجَوْنَا
ثُمَّ تَمَامَ الْقَصِيدَةِ	

xv. مُزَوَّرٌ بِنِ ضَرَارٍ الذَّبْيَانِيَّ إِلَى

Reihenfolge: 1. 2. 6. 3. 4. 5. 7 etc. 4. تُرَامِي بِذِي الْعُلَّانِ 7. بِنَصِّعْ
mit 8. وَتُجَوِّزُهُ 8. قُرِدُوا لِقَاحِ 16. تَرَكْتُ ابْنَ كُؤَبٍ وَهُوَ لَا 14. عَرَضَتْهُ 11. وَتُجَوِّزُهُ 8. معا.
17. فَإِنْ لَمْ يَرُدُّوْهَا فَإِنَّ 18. 24. Die Schreibung خَلِدِ. Vers 19 fehlt.
Vers 23 kommt vor dem Verse 22. Vers 27 steht als Vers 41 am
Schlusse des Gedichtes. 28. فِيَا لَهْفَى أَلَا 29. قَوْمٌ كَأَنَّ 32. طَوَالِ الْحَدَايِدِ 34.
وَقَدْ ذَلَّهِنَّ 37. خُرُوطِ الْجَدَاكِدِ 39. Die zweite Vershälfte wie in der
Anmerkung S. 43 zu Vers 39. Beachte aber: يُرَامَى 40. كَجَارِ زُمَيْتٍ أَوْ
وَمِمَّا زَوَّاهَا غَيْرُهُ 41. كُعَايِدِ دَايِدِ Vers 41 und 42 fehlen; statt deren mit
eingeleitet die drei Verse nach V in der Anmerkung S. 43 zu Vers 40.

Dann folgt im Codex أيضًا والمنقبد المَرَارِبُنِ und zwar 95 Verse
auf رُ; der erste Reim ist قَدْ كَمِرَ.

xvi. وقال مُزَرَّرٌ أَخُو الشَّمَاخِ.

إِذَا جَرَى 27. كَأَنَّ مَضِيْعَهَا 26. فَرَجَّتْهُ الرِّوَابِلُ 24. وَأَلْهَوْا بِسَلْمَى 6.
معا. الجُرْسِ 49. وَأَمْلَسَى 46. وَأَبْيَضَ مَاضٍ فِي الضَّرْبِيَّةِ 44. وَقَدْ 36.
52. لا يُلْقَى 56. يُمَهِّزُونَ 54. مِنْهُمْ 53. لَهُ فَارِطٌ 57. معا. ق ف
سُحَامٌ 66. Vers 59 steht zwischen 60 und 61. فَقَدْ 57. بنات سلوقيين 67. فَمَوْ 67.

xvii. وَقَالَ عَبْدُ اللَّهِ بْنُ سَلَمَةَ قَالَ أَحَدُ نُسَبِهِ لِي بَعْضُ شَيْوِخِنَا فَقَالَ
هُوَ عَبْدُ اللَّهِ بْنُ سَلِيمَةَ.

Reihenfolge: 5. 6. erster Halbvers und 7. zweiter Halbvers.
8. 9. 10. 11. 7. erster Halbvers, aber فَإِنَّ und فُذَاكِ und 6. zweiter
Halbvers. 12 etc. 13. مَنَعَرِهِ 17. فُعَاذَرْتُ. Es schliesst sich dann an
im Codex: عَبْدُ اللَّهِ بْنُ سَلِيمَةَ الْعَامِدِيُّ أيضًا ولم يَرَوْهَا أَبُو عَكْرَمَةَ
mit 14 Versen auf بيس; erster Reim أنيس.

xviii. Vers 3, ursprünglich fehlend, ist am Rande nachgetragen.
Nach Vers 4 hat der Codex: هَاهُنَا بَيْتًا

فِيَا جَارَتِي وَأَنْتِ غَيْرُ مَلِيْمَةٍ إِذَا ذُكِرْتُ وَلَا بِذَاتِ ثَقَلْتِ

Vers 20 fehlt. Nach Vers 24 fährt die Handschrift fort: لَمْ
يَرَوْهُ أَبُو عَكْرَمَةَ.

حُسَامٌ كُلُّوْنَ الْجَلْعَ صَافٍ حَدِيدُهُ جُرَارٌ كَاقْطَاعِ الْعُدْبِرِ الْمُنْعَتِ

und ebenso nach Vers 25 وَرَوَى غَيْرُ أَبِي عَكْرَمَةَ

قَتَلْنَا قَتِيلًا مُهْدِيًا بِمَلَبِدٍ بِحَارَ مِنِّي وَسَطَ الْحَبِيحِ الْمُصَوَّتِ

31. وَآبَى 31. اسْتَمَرَّتِ. Vers 33 fehlt.

ولا دُرْمٌ 31. وَيُضْمُّهَا 18. وَأَخْطَأَهَا 17. كَالصَّحِيفَةِ 12. ثَقَرُوا 8. XI.

xx. Von diesem Gedichte enthält der Codex nur folgende Verse und zwar in der angegebenen Reihenfolge: 7. 8. 9. 50. 19. 20. 21. 22. 25. 26. 24. 23. 27. 36. 28. 29. 31. 34. 32. 33. 35. 43. 11. 13. 14. 15. 45. 46. 17. 18. 47. 44.

دَوَاءَ. 22. حَيَّلْنَا أَذْرَاجَهَا. 19. إِلَى الْأَعْدَاءِ. 50. أَوَى الشَّبَابُ. 9.
وَمَصْقُولٍ. 31. فَضَرَبَ. 29. تَظَاهَرَ النَّاسُ فِيهِ فَبُهِتُوا. 23. مِنْهُ أَسَاوُ كَفَّرَ غ. 25.
الشَّرِّ إِنَّ. 15. عِزُّ الدَّلِيلِ وَمَأْوَى. 14. وَلَا سُودَ جَعَايِبٍ. 34. أَسْتَيْتَهَا
كُنَّا لَحْلُ. 45.

XII. وَقَالَ عَمْرُو بْنُ الْاَهْتَمِ بْنِ سُمَيِّ السَّعْدِيُّ الْمِنْقَرِيُّ.

فَقُلْتُ 11. فَلَمْ 10. يُعَالِجْ عَرْنِيْمًا 8. بَعْدَ الْهُدُوِّ 7. فَإِنَّ الْبُحْلَ 4.
وَالْأَشْتَمَ mit darüber geschriebenem 22. فَهَذَا صُبُوْحُ رَاهِنَ 11.

xxi. 1. حَاجَةً. ذِي. Vers 12 steht zwischen den Versen 10 und 11.
13. تُقِفُّ وَمَرَّاسٍ. 19. إِلَى مَقَالِ الزَّاجِرِ. 21. ثَرَّ كَشُوبٍ.

xxvi. 2. الشَّمْسُ فى corrigirt aus dem ursprünglichen, sichtbar
radirten كَالشَّمْسِ. 3. بِأَعْرَاجِ الْجَمَادِ. 4. فَحَسِبْتُ. 4. فى كُلِّ الْأُمُورِ. 6. مِمَّا
وَالدَّهْمِ. 11. مَا جِدَ الْتَفْسِ. 9. بِمَوَاتِعِ حُنْسٍ. 7. قَدْ شَعَقْتُ بِهِ
أَنُوفَ الْقَوْمِ. 14. سَعَدَ النَّحْوَمِ. 13. وَيُرْوَى يُنْفِقُهُ zu 13

XXV. 7. مِنَ بَيْنِ الْمُحْجُونَ 17. فَانْجَرُوا 16. كَأَنَّهُ 14. الَّتِي ضَرَبْتَ 7.
 23. تَجَلَّجَلْ 24. يَوْمَ وَرَدْ 24. مَكْحُولٌ 26. الْوَجْهَ 27. مِنْ صَلَاةِ الشَّمْسِ 27.
 31. فِي 39. مَعَا mit darüberstehendem 37. فَاَنْشَأَ 34. هَاجَ بِهَا 31.
 43. حَيْثُ 49. لَهَا وَرْدًا 49. عَلَى أَطْرَافِهَا زَمَعَ 43. حَيْثُ
 54. عُرْيَانٍ 62. تَكَامَلَ فِيهِ 61. بَخَالِطُهُ 59. وَكُلَّ خَيْرٍ لَدَيْهِ فَهُوَ مَقْبُولٌ 54.
 68. إِلَى 68. وَقَرْنَ الشَّمْسِ 66. قَامَ مُعْتَدِلًا 63. مَعَا mit darübersetztem
 78. ثُمَّ أَصْلَحَتْ 78. عَجَلَانِ مُنْتَقِطٌ 77. التَّبْعَارِ

XIX. وقال عَبْدَةُ ايضاً

يُزْجَى 11. تَوْضَعُ 10. إِنَّ الضَّعَّائِينَ 10. دَاخِلَهُ لَكُمْ 6. مَا تَرَى 2. قَوْمٌ 19. فَصَدَّعُوا 17. mit darüber. نَبَسَ 16. ضَبَّتْهُمْ 14. التَّمَايَمِ 24. عِزَّةٌ. Am Schlusse folgen noch die beiden in der Anm. S. 53 zu Vers 28 gegebenen Verse mit den Varianten im letzten Verse بِالسَّلَامِ und عَنِ الْوَدَاعِ; am Rande hiez zu bemerkt: الرواية وَصَمَّ عَنِ الدُّعَاءِ.

xxii. 3. مِمَّا يَمِيطُ, das zweite Wort mit darüberstehendem معا.
5. وَصَاحَتْ. 6. كَالنَّعَامَةِ نَاقَتِي. 7. تَحَاوَلُوهُ. 8. فِي الرَّحَا. 9. Zweiter

Halbvers *فَأَصْبَحْتُ*. 18. *نَمِينُهُ*. 15. *رَأَيْتُ زَبَادَ*. 15. *فَإِنَّهُ*. 13. *تَهَالِكُ إِحْدَى*. 22. *جَمِئًا*. 24. *مِنْ أَعْضَادِهَا*. 24. *قَوْدُ كَالْقِشْنَانِ*. 23. *يَعَاسِيْبُ*. 23. *مَرْوَع*. 26. *خُدُودُهَا*.

xxiii. Von diesem Gedichte finden sich nur, wie in V geordnet (vgl. Anm. S. 65) die Verse 13. 16. 15. 14. 23.—28.; alle übrigen fehlen.

أَلْف. 23. *لَنْ تَعْقِلَا*. 14. *وَلَمْ أَمْلِكْ بِأَنْ*. 15. *الشَّفَاءَ وَالْقُدْعَا*. 16. *وَتَرَصَّهَا*. 27. *قَوْمَ*. 27. In der Lesart L und V; cf. Anm. S. 64. 26. *نَجِئًا*. 28. Wie in L und V nach der Anm. S. 64, nur mit der defecten Schreibung *الثَّلَثُ*.

Hierauf folgt in der Handschrift: *وَقَالَ عَبْدُ يَغُوثَ بْنِ وَقَّاصِ الْحَارِثِيِّ* mit 20 Versen auf *يَا*, deren erster Reim *خَيْرٌ وَلَا يَلِيَا*.

xxiv. Beginnt wie L (vgl. Anm. S. 65) mit Vers 6, dem sich folgende anschliessen: 7. 19. 8. 9. 25. 26. 23. 20. 24. 21. 28. 29. 32. 17. 15. 33. 22; die übrigen fehlen.

وَأَنْ تَخَالِقَ. 24. *رَاجِعَ*. 24. *يَا عَمْرُو إِلَّا*. 19. *دُونَهُ وَخَلَّتُهُ*. 7. *وَلِي*. 6. *أَوْتَيْكُمْ*. 33. *وَأَنْ كُنْتُمْ ذَوِي كَرَمٍ أَنْ لَا أَحْبَبَكُمْ*. 32. *فَإِنْ عَزَفْتُمْ*. 29. *فُكَيْدُونِي*. 28. *وَأَمْبُحُكُمْ*, das letzte Wort mit *معا* darüber.

Es wiederholt sich dann das ganze Gedicht, eingeleitet mit *غير* *عِكْرَمَةَ*, diesmal ohne Commentar und in der Reihenfolge der THORBECKE'schen Ausgabe; nur fehlt Vers 32 und am Schlusse ist der Vers *وَاللَّهِ لَوْ كَرِهْتَ الْحَـ*, vgl. Anm. S. 65, angefügt.

نُحْطِي und *تُرْمِي*. 5. *وَشَمِلَ الدَّهْرُ نَجْمَعُنَا* (sic!). 4. *الْوَأَى*. 3. *جِينَا*. 2. *دُرْمَ سِلَاحِي فَمَا*. 20. *رَجِي أَنْ لَا*. 16. *فِيْمَنْ*. 12. *أَيَاصِرُ*. 12. *أَهْلَكْنَا أَتْنَا*. 7. *بِالْمُنْكَرَاتِ*. 26. *وَمَا لِسَانِي*. 26. *الصَّدِيقِ*. 25. *عَفْ نُدُودُ*. 23. *الْقُسْرُ مَتَى*. 22. *وَمَا*. 34. *رَاهِنَا*.

Es folgen 11 Verse auf *بُر*, eingeführt mit *وَعَلَّةَ* *بْنِ الْحَرِثِ* *وَالْجَنِيمِي*; der erste Reim ist *الدَّوَابِرُ*.

xxxiii. 4. *بَارَؤَاقِهَا*. 7. *كَأَنَّ أَحْبَبَ النَّارِ*. 8. *جَدْبُهُ*, das Dal eigens mit dem Punkte unten versehen. Der Codex hat dann noch: *وزادني فيها*; *غير* *أبي عكرمة* *بيتين* *وهما* in der Anm. S. 88.

xxvii. 6. *جَتَّةُ*. 6. *تُدْرِي عِرَاصَهُمْ يَمَانِيَّةُ تَرْهَى الرِّغَامَ دُرُوجَ*. 4. *يَعْرِفُ*. 6. *بُرُوجَ*. 7. *الْيَأْسُ*.

Als 9. Vers der gleiche, wie in der Anm. S. 77 zu Vers 8, nur: **وَحَلَّتْ**. Vers 16 später am Rande nachgeholt.

Die Handschrift fährt dann fort: **وقال عوف بن الاحوص يهجو رجلاً**, mit 20 Versen auf **آء**; erster Reim **إِزَاءَ**.

xxviii. **وقال عوف ايضاً**.

2. **أرى ثراها الاصل** und darüber geschrieben **قَدْ بَدَأَ**. 8. **لَاحَ**. 6. **بِهَا**.

xxix. **وقال ربيعة بن مقروم أخذ بنى غيظ بن السبيد**.

3. **فكائن**.

xxx. Vers 4 steht vor Vers 3. 3. **أَيَامُهَا**. 10. **وَهَرَّ**. 15. **يَزِينُ**. 29. **وَلَكِنْ أَذْكَرُ آلَانَا**. 39. **بِثِيْمِنَ**. 35. **الْحَزِيْمَا**.

Hier fügen sich dann fünf Seiten ein mit der Ueberschrift **خَبَرُ** **أَبُو جَعْفَرٍ إِذَا**, eine ausführlichere Schilderung, belebt durch zahlreich eingestreute Verse.

xxxi. **وقال ربيعة ايضاً**.

23. **بِهَا**.

xxxiv. 2. am Rande **كُشْعَاعِ الْبَرْقِ** und **وَيُرْوَى**. 4. **طَيْبُ الرِّيْقِ**. 5. **فِي**. 12. **مَا أَزْقَبُهُ**. 14. **مَعَ ظَلْعَا** mit **وَرَوَى أَبُو جَعْفَرٍ إِذَا** darüber, 15. **إِذَا اللَّوْنُ** und am Rande: **إِذَا** **وَاللَّوْنُ** darunter. 21. **يَنْضَحُ**. 22. **عُدَى** mit darüberstehendem **الْلَّوْنُ** und **إِذَا** **وَاللَّوْنُ** darüber. 27. **عَصْفَا**. 28. **الشَّرْعُ**. 30. **بِهَا**. 39. **وُزُنُ**. 39. **الْبَاسِ**, beide Mal ohne **وَرَوَى**. 44. am Rande **وَيُرْوَى** **حَلَانَهُمْ**. Nach 52 schiebt sich auch im Constantinopeler Codex der Vers ,V und auch L am Rande' (vgl. Anm. S. 92) ein, und zwar mit dem Nachsatze: **لَمْ يَرَوْهُ هَذَا الْبَيْتُ أَبُو عَكْرَمَةَ**. 53. **النَّيْسَرُ** mit **وَمَضَعُ** darüber geschrieben. 58. **يُرْهَبُ**. 59. **أَمَضَعُ** und darüber **وَمَضَعُ** geschrieben. Vers 65 findet sich zwischen den Versen 62 und 63. 66. **قَلْبَهُ**. 66. **لِي**. 68. am Rande: **وَيُرْوَى** **انْقَعَصَ**. 70. **بِيسَمَا**. 73. am Rande: **الْأَصْلُ**. 74. **قَدْ بَدَأَ مِنْهُ**. 78. **فِي الرَّأْسِ بَيَاضُ**. 84. **فَأَبَتْ**. 99. am Rande: **حِينَ لَا**. 100. **وَيُرْوَى** **حِينَ لَا يُعْطَى**.

xxxii. 5. **خُلْصَانِي الَّذِينَ**. 16. **عُجْمُ**. 16. am Rande: **ايضاً**. 18. **وَلْتَقَى** und darüber geschrieben **مَعَاقِفُ**. 19. **أَحْجَزَتْهَا**. 20. **فَهِنَّ**. 23. **سَرَعَانَهَا**. 25. **مِثْلُ**.

xxxv. 17. am Rande: **أَسْوَاقِ الْحِجَازِ الْأَصْلُ**. 21. **رِمَاحُ نَضَارَى**. Nach Vers 22 folgen zu **يَوْمِ الْكَلَابِ**, mit der Ueberschrift **وَحَدِيثُهُ**, 8 1/2 Seiten, ähnlich wie nach xxx **خَبَرُ يَوْمِ التَّسَارِ** v. s.; auch hier sind zahlreiche

Gedichte und vereinzelte Verse eingefügt, die auf den **يوم الكلاب** Bezug haben.

Das Gedicht fährt dann fort, wie bei THORBECKE, nur steht Vers 27 vor dem Verse 26.

xxxvi. Vers 7 ist eingeschoben zwischen die Verse 5 und 6.

xxxvii. 10. **أَرْضًا تَحْيِيهَا لِذَارِ آبِيهِمْ**. 11. **عَلَى مَكَانٍ**. 11. **فُكَّاتِمَا**. 14. am Rande: **عَمْرَهُ يَرَوِي فَارَى التَّعِيمَ**. 19. **وَلَانَ قِيَادِي**. 21. **لَذَاذَةً**. 21. **وَالْإِيرَادَ**. 23. **مُشْتَمِرٌ**. Vers 27 steht vor dem Verse 26. 32. Vers 35 fehlt.

xxxviii. 1. **إِنَّ الرَّحِيلَ**. 1. **أَنْ لَا**. 2. **يَسْبِقُ الْإِسْبِرَاعَ**. 5. **أَمْسَى**.

xxxix.

xl. 5. **وَحَيْفًا وَابْسَاسًا وَنَقْرًا وَهَرَّةً**. 7. **بِعَيْنِهَا مِةٌ**. 10. **مِنَ الْأَرْضِ**. 14. **فَأَضَّ بِهَا**. 15. **رُؤُوسَ جِبَالٍ**.

xli. 4. **دَرْجُ الْمَشْيَةِ**.

xlii. 1. **عَقَا رَسْمَهَا إِلَّا الْإِتَافِي وَمُبْنَى الْحَيْمِ**. 5. **بَعْدَ جَمِيعٍ**. 6. **فَهَلْ**. 7. **نُتْسَلِي حُبَّهَا بَازِلٌ** || مَا إِنَّ 8. **أَصْرَهَا**. 10. **مُجْدِافَهَا**, eigens mit einem Punkt unter dem Dal versehen.

Vielleicht möchte aus dem Obigen scheinen, als ob ich überflüssigerweise manches in die Collation aufgenommen hätte, was ja THORBECKE schon in seinen Anmerkungen zur Ausgabe des **كتاب الفضليات** berücksichtigt hat; aber ich wollte eben gleichzeitig ein wenig das Verhältniss des Constantinopeler Codex der Laleli-Moschee zu den von THORBECKE benützten Quellen illustriren. Andererseits dürfte möglicherweise zu dem Gebotenen geäußert werden, dass ich zu wenig geliefert hätte, indem ich die ergänzenden Gedichte des collationirten Manuscriptes nur angedeutet habe, ohne sie selbst vollständig anzuführen. Allein ich habe bei der vorliegenden Veröffentlichung lediglich die Absicht, für eine Gesamtausgabe des **كتاب الفضليات** auf das reichliche, ergänzende und ausführliche Material hinzuweisen, welches Constantinopel bietet, und dessen Wichtigkeit zu betonen.

Neue phrygische Inschriften.

Von

Paul Kretschmer.

I.

Die nachstehende Copie einer kurzen altphrygischen Felsinschrift verdanke ich Herrn Major von DIEST, der sie bei einem Besuch des phrygischen Hochlandes im Jahre 1896 aufnahm und mir im August des folgenden Jahres zuschickte, als ich mich auf dem Orientalisten-Congress in Paris befand; ich nahm daher Gelegenheit, die Inschrift der Indogermanischen Section des Congresses vorzulegen. Sie steht an der Südostecke der sogenannten Midasstadt, 750 *m* südlich des Midasdenkmales, 3 Fuss über dem Boden oberhalb eines Sarkophag-Lagers und sieht ungefähr so aus (wirkliche Buchstabenhöhe 3·3 *cm*):

Β ΒΑΙΛΙΛΚΙΤ
ΑΓΑΡΑ

Der Anfang Βζζ deckt sich augenscheinlich mit dem ersten Wort der altphrygischen Inschrift bei RAMSAY, *Journal of the Royal Asiatic Society*, N. S. xv, 1883, Taf. 1, n. 5, dem in der Parallelinschrift n. 2 Βζζζ entspricht, d. h. der Lallname *Baba* (vgl. *Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache* S. 336). Bisher durfte man annehmen, dass Βζζ verschrieben sei, aber angesichts des doppelten Beleges wird das einigermaßen zweifelhaft; andererseits ist freilich

nativ an dieser Stelle nicht zu erwarten ist, müsste es Dativ sein; dann wäre allerdings anzunehmen, dass -āi damals schon zu -ā geworden war, wie es für die neuphrygischen Inschriften aus dem Dativ $\mu\alpha\alpha\alpha\alpha$ neben $\tau\alpha\mu\alpha\alpha\alpha$ (vgl. TORP, *Zu den phrygischen Inschriften aus römischer Zeit* S. 10. 14 f.) folgt. Die mit der unserigen ungefähr gleichalte Midasinschrift zeigt aber in $\text{M}\epsilon\delta\alpha\alpha\lambda\alpha\alpha\tau\alpha\alpha\epsilon$ das -i noch erhalten. Wie der Dativ zu verstehen wäre, könnte nur das Verbum lehren, für das sich leider schwer ein etymologischer Anhalt findet. Man kann als Sinn etwa errathen: „Baba hat hier der Arara gespendet, geweiht“ oder dgl. Natürlich ist dies nur als Vermuthung zu nehmen, denn ohne Tasten und Rathen geht es nun einmal bei Inschriften, die in einem unbekannten Idiom abgefasst sind, füglich nicht ab.

Neben dieser Inschrift sah v. DIEST eine zweite, ebenfalls drei Fuss über dem Boden und mit 33 mm hohen Buchstaben. Sie sieht nach einer Zeichnung ungefähr so aus:

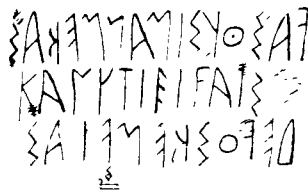
ΑΒΑ>ΙΙ ΑΝΚΗ

Diese Inschrift ist offenbar identisch mit RAMSAY n. 4, wo aber der letzte Theil deutlich lesbar erscheint als $\text{M}\alpha\alpha\alpha\text{K}\iota\circ$. RAMSAY bemerkt dazu: „This inscription is engraved on a rock above an altar, but great part of it has been broken away, and there was probably a line above and certainly a continuation of this line to the right.“ Der Deutungen bieten sich mehrere, zwischen denen sich schwer entscheiden lässt, weil wir die Fortsetzung der Inschrift nicht kennen. SOLMSEN, *KUHN'S Zeitschrift* 34, S. 61. vermuthet am Schluss $\tau\alpha\mu\alpha\alpha\alpha\alpha$, indem er $\mu\alpha\alpha\alpha\alpha$ dem neuphrygischen $\mu\alpha\alpha\alpha$ gleichsetzt, das TORP a. a. O. als $\mu\alpha\alpha\mu\alpha\alpha\alpha$, *monumentum* gedeutet hat. Also: „Aba hat dieses Denkmal [gesetzt].“ Möglich wäre aber auch den senkrechten Strich an fünfter Stelle als Worttrennungszeichen aufzufassen und $\text{A}\beta\alpha\alpha\text{M}\alpha\alpha\alpha\alpha$ zu lesen: „Abas dem Manakios.“ Den zweiten Namen habe ich *Einleitung* S. 188 mit dem weiblichen Namen $\text{M}\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha$ (bei SCHLIEMANN, *Bericht über die Ausgrabungen in Troja* 1890, S. 31 ff. I, 27) verglichen.

So gering das Ergebniss scheinen mag, das aus der neuen phrygischen Inschrift zu gewinnen ist, müssen wir doch schliesslich für jeden Zuwachs an Material dankbar sein, der unsere dürftige Kenntniss der phrygischen Sprache erweitert. Eine solche Vermehrung unseres Materials verdanken wir seit kurzem auch dem französischen Archäologen und Ethnologen E. CHANTRE, der im Jahre 1893 in Euyuk d'Aladja (d. h. Öjüκ bei Aladja) zwei Steinblöcke mit phrygischen Inschriften aus der Zeit des Midasdenkmales oder etwas jünger auffand und 1894 nach Konstantinopel transportiren liess.¹ Sie sind in seinem Werke *Recherches archéologiques dans l'Asie occidentale*, Mission en Cappadoce 1893, 1894 (Paris 1898) Taf. I, II veröffentlicht, und F. DE SAUSSURE hat sie ebenda S. 165 ff. ausführlich besprochen, ohne indessen eine Deutung für sie gefunden zu haben. Ich will bei dieser Gelegenheit wenigstens auf die erste dieser Inschriften genauer eingehen, deren Sinn ich einigermassen enträthseln zu können hoffe.

II.

Die Inschrift, die vollständig erhalten scheint, steht auf einer Felsplatte, welche in die Mauer der Herberge von Öjüκ verbaut war, so dass sich die Art, wie sie ursprünglich angebracht war, und ihr etwaiger Zweck nicht mehr erkennen lässt. Nach DE SAUSSURE's Untersuchung hat sie etwa folgendes Aussehen:²



In der nach links laufenden 1. Zeile erkennt DE SAUSSURE am Anfang richtig einen Personennamen ῥαζουζ nach Art der aus grie-

¹ E. KALINKA hat in Konstantinopel Abklatsche der Inschriften angefertigt, die ich im k. k. Oesterreich. Archäologischen Institut benutzen konnte.

² Wie man sieht, fehlen hier Interpunctionen, die die Deutung der anderen altphrygischen Denkmäler erleichtern

chischen Inschriften Phrygiens und Thrakiens bekannten Βαβους, Ουαβους, Απρβους u. a., die ich *Einleitung* S. 223 zusammengestellt habe. Vielleicht deckt sich mit unserem Βαβους der thrakische Βαβους bei MORDTMANN, *Athen. Mittheilungen* x, 320.

Danach theilt DE SAUSSURE vermuthungsweise τι μανν' εααε ab und übersetzt 'hoc monumentum sculpsit', aber er verhehlt sich auch nicht, was diese Deutung unmöglich macht: ein nach Art von griech. μανν' von der in neuphryg. μαννα steckenden Wurzel μαν- abgeleitetes Neutrum musste μανμαν lauten und konnte also keine Elision in der Schlussilbe erfahren. Ausserdem ist es doch nicht gerade selbstverständlich, dass die beiden zusammenstossenden τ von Βαβους τι nur einmal bezeichnet worden wären, wennschon dergleichen auf griechischen Steinen vorkommt. Das nächstliegende ist jedenfalls, Βαβους μανν zu lesen. μανν ist aber ein an der Grenze von Phrygien nach Pisidien sehr häufiger Name (Belege s. *Einleitung* S. 369). Βαβους μανν wäre also ein Doppelname, wie sie in Kleinasien nicht selten sind, z. B. Θουαν Ηεππαν. Pap. of Amer. School III n. 83. Νανν Ουαβ' n. 17. Ηεππαν' Οαε n. 89. Ηεππαν Αττ'z HEBERDEY und WILHELM, *Reisen in Kilikien*, n. 270. Νεε ε' νν' Αβ'z ebenda n. 163. Απ'ε'z τ'η νν' Τετ'z. HEBERDEY und KALINKA, *Reisen im südwestlichen Kleinasien*, n. 42. Απ'ε'z Τετ'z. Νανν' Απ'ε'z. Τετ'z ε' νν' Νανν'. *Einleitung* S. 357.

Den Rest der 1. Zeile löse ich auf in μ'εααε s. v. a. 'me sculpsit'. εααε erkläre ich als 3. Person Sing. Act. des augmentirten Wurzelariests von kas- 'kratzen, eingraben': lit. *kasù* 'grabe', *kasaũ* 'kratze', lat. *cārō* aus **cāsō* 'kratze (Wolle), kreppe'. Also eine Bildung wie sanskr. *atan* aus **a-tan-t*, *amok* aus **a-mok-t*, avest. *ōōst*, *coχst* u. s. w. Dagegen muss εδ'εε auf dem Midasdenkmal, wenn es zu *dhe-* 'setzen, machen' gehört, also auf **e-dhē-s-t*¹ zurück-

¹ Merkwürdig ist hier das ε für ē: DE SAUSSURE S. 172, Anm. 1 spricht eine Vermuthung aus, die auch mir gekommen ist, dass indogerm. ē im Phrygischen zu ε und weiter zu einem ā geworden ist. Vgl. altphryg. μανν' RAMSAY n. 11 = dor. μανν' und dazu jetzt Μανν' auf einer griechischen Inschrift aus Galatien, *Journ. Hell. Stud.* XIX, S. 84, n. 58; neuphryg. νανν' RAMSAY n. xv; die Genitive auf -ε'ε' = griech. -ε'ε'ε'. Aber es widerspricht Αττ'z RAMSAY n. 1 = Αττ'ε'ε' = Phryg. αττ'ε'ε'ε' 'Ziegenbock' bei Amobius *atragus*, hat, wie SOLMSEN *Kühns Züschr.* 34, 63

geht, ein *s*-Aorist wie sanskr. *aprās* (aus **a-prā-s-t*) von *prā-*, *ahūs* von *hā-* u. s. f. sein. Das auslautende *-t* ist nach *s* abgefallen, wie im Sanskrit, während es nach Vocalen geblieben zu sein scheint (*αδδαχσετ*, *αββερετ*). Vielleicht trat aber dieser Abfall nur in gewissen Fällen, etwa im absoluten Auslaut und vor consonantischem Anlaut des folgenden Wortes ein, unterblieb jedoch vor vocalischem Anlaut. Dafür spricht die von DE SAUSSURE S. 173 citirte althrygische Inschrift RAMSAY n. 10:

ISOYAF TETAKI YOMAIENNA

d. i. entweder *Απελανον εκαστ εφην ος* . . . ,Apelanon schrieb diese . . . ' oder *Απελαν ονεκαστ εφην* etc. ,Apelan schrieb diese ? auf'; *ονεκαστ* würde die Präposition *ἀνά*, aiol. *ὄν*, ital. *an-*, goth. *ana* enthalten (vgl. griech. *ἀναγγάζω*). Die erste Art der Wortabtheilung verdient aber wohl den Vorzug, weil zwischen dem 8. und 9. Zeichen ein grösserer Zwischenraum ist. *εκαστ εφην*, nicht *εκαστ τεφην* abzuleiten empfiehlt sich aber wegen der sachlich und etymologisch passenden Deutung von *εφην* als ‚hanc‘ zu sanskr. altpers. avest. *ava-* ‚der da‘, asl. *ovŭ* ‚dieser‘.

Die 2. Zeile von CHANTRE's Inschrift. *Καυουτε:εφχι:ς*, erinnert sofort an *Αφχι:εφχι:ς*, RAMSAY n. 1, *Μερεφχι:ς* n. 2. 5. TORP (Zur Phrygischen, S. 8) führt das auslautende *-εφχι:ς* wohl richtig auf *-εφχιος* zurück (vgl. osk. *Mais* aus *Maios*) und erklärt die Bildung für patronymisch; DE SAUSSURE S. 171 erwägt auch metronymische oder gentilicische Bedeutung. Man könnte auch an Ethnika denken. Patronymische Bedeutung lässt sich bei RAMSAY n. 1. 2. 5 nicht annehmen, weil hier der Name des Vaters schon im Genitiv hinzugefügt ist. Handelt es

richtig bemerkt, ursprüngliches *ā*. FICKS Vergleichung mit sanskr. *chāgas*, altsächs. *scāp* muss fallen. Ich vermute, dass das Wort von dem Lallwort *atta* ‚Mann, Vater‘ (Einleitung S. 349, 355) mit einem *g*-Suffix abgeleitet ist, das in iranischen, besonders sarmatischen Personennamen wie *Φάγναχος*, *Ἀμναχος* (MULLENHOFF, Deutsche Alterthumskunde III, 111) hypokoristisch verwendet scheint. Im Germanischen entspricht das *k*-Suffix in Diminutiven wie ags. *bulluc* ‚junger Bulle‘ und in Kosenamen wie ags. *Gifēca*, mhd. *Gibeche* (KLUGE, Altgermanische Stammbildungslehre S. 29). Also *ἄττᾱχος* soviel als ‚Mannchen‘.

viel weiter: in derselben Bedeutung wie dort θεος kann hier θεφος schwerlich stehen. — Das darauf folgende xε wird dann allerdings dieselbe Verbindungspartikel wie in der neuphrygischen Formel sein. Hier ist sie früher (auch von mir) für das entlehnte griechische καί angesehen worden,¹ das in der Zeit der neuphrygischen Inschriften xé gesprochen und oft geschrieben wurde. Angesichts von CHANTRE'S altphrygischer Inschrift lässt sich diese Ansicht nicht gut aufrecht erhalten. Denn in der Zeit, aus der diese Inschrift ihrem Schriftcharakter nach stammt, d. h. spätestens dem 5. Jahrh. vor Chr., war griech. καί noch nicht zu xé geworden. Daher wird DE SAUSSURE Recht haben, wenn er — freilich ohne dieses entscheidende Argument hervorzuheben — phryg. xε mit dem enklitischen sanskr. ca, griech. τε, lat. que gleichsetzt.

Am Schluss der 3. Zeile ist με·αε sicher. Beim drittletzten Buchstaben schwankt DE SAUSSURE zwischen Ψ und Υ; aber nach seiner Bemerkung S. 170 und nach dem hiesigen Abklatsch scheint mir auch Χ möglich. Es ist doch auch wohl an sich wahrscheinlich, dass hier dasselbe μεααε wie in der 1. Zeile vorliegt. Wir erhalten also ‚und ? hat mich eingehauen‘. Demnach ist vor μεααε ein zweiter Name zu erwarten. Belegen lässt sich freilich Δεφος als Personenname auf phrygischem Boden sonst nicht, soviel ich sehen kann, aber denkbar ist es jedenfalls als Verkürzung eines der thrakischen mit deo-, dio- zusammengesetzten Personennamen wie Δεφβιζος, Διοσαέβριος, *Diuzenus, Deopus, Diospor* (TOMASCHEK, *Die alten Thraker* II, 2, S. 31), so dass es genau dem griechischen Kurznamen Δις entsprechen würde, der CIA. III, 2894 vorzuliegen scheint.

irdischen (Göttern)‘ noch näher. aber die Endung von ζεμελω lässt sich damit nicht vereinigen (vgl. auch SOLMSEN K. Z. 34, 55). — Der Zusatz με κονοναε ιονιο . . . auf einer Inschrift HOGARTH'S n. 2 steht nicht in demselben Casus wie θεας und ζεμελω(ς), denn -αε ist phryg. = ὅς, also Dativ Sing.: hierin mag also etwas wie ‚mit Haus und Kindern‘ stecken; vgl. ἔσται αὐτῷ ἀρὰ ἐς τὸν οἶκον καὶ τέκνα τέκνων in Akmonia, RAMSAY a. a. O., S. 654. ιονιο vergleicht sich gut mit griech. ὄιον ‚Sohn‘, ἴναι ‚Kinder‘, ἱνις ‚Sohn, Tochter‘, die MEISTER K. Z. 32, 139 ff. auf *ἱονιον, ἱονις zurückgeführt hat.

¹ Anders TORR, *Zu den phrygischen Inschriften aus römischer Zeit*, S. 17.

vielleicht die 3. Pers. Sing. Opt. eines Denominativums $\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha$ oder $\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha$ ¹ im Sinne von $\alpha\alpha\alpha\alpha$, $\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha$. Also: ‚Wer diesem Denkmal (oder dergleichen) Uebles zufügen sollte . . .‘ Zu bedauern ist, dass der Schluss des Satzes zerstört ist.

Fast ebensoviel Interesse wie die neugefundenen Inschriften selbst bietet ihr Auffindungsort, Öjuk, nördlich von Boghaz-Köi, jenseit des Halys, also im nördlichen Kappadokien, Herodots Pteria, und so weit entfernt von der phrygischen Grenze, dass an eine Verschleppung der Steine von dorthier nicht wohl gedacht werden kann. DE SAUSSURE lehnt den Gedanken ab, dass wir es hier mit einer phrygischen Colonie zu thun haben, er schliesst vielmehr aus dem Funde, dass die Bevölkerung von Pteria ein dem phrygischen aufs engste verwandtes Idiom gesprochen habe. Daran knüpft er die Bemerkung: *Ceci ne laisse pas de troubler le dogme ou la légende des Briges immigrés de Thrace et de l'isolement linguistique du phrygien en Asie Mineure. Nous entrevoyons plutôt que, du haut des montagnes d'Arménie jusqu'aux rives de l'Archipel, s'étendait une seule masse continue de peuples ariens arrivés également de l'Est.* Ich brauche kaum zu sagen, dass diese Folgerung gänzlich ungerechtfertigt ist. Wenn Herodot VII, 73 zufolge die soviel weiter ostlich wohnenden Armenier $\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha$ der Phryger waren und nach Eudoxos auch in der Sprache viel Phrygisches hatten, so stimmt dazu nicht schlecht, dass sich auch auf dem Wege von Phrygien durch das nördliche Kappadokien nach Klein-Armien Spuren phrygischer Sprache finden (vgl. *Einführung* S. 210). Für die Richtung der Ausbreitung dieser Völker folgt aus dem Funde von Öjuk gar nichts. Wenn Strabo XII, 553 berichtet, dass $\alpha\alpha\alpha\alpha$ ἡ ἀρχαία τοῦ Ἀλίου Καππαδοκία καὶ παρτερία τε Ἡζόλκιοι, also auch die Gegend unseres Öjuk, zweier Dialecte — Paphlagonisch und Kappadokisch — sich bediene, so braucht nicht gerade einer von diesen mit der Sprache der Inschriften von Öjuk identisch, also phrygisch gewesen zu sein, da zwischen den Inschriften und Strabo ein Zeitraum von etwa

¹ Oder etwa $\alpha\alpha\alpha\alpha$ < Vgl. in phryg. $\alpha\alpha$, RAMSAY II XXIII

einem halben Jahrtausend liegt, in welchem die phrygische Bevölkerung längst in anderen Völkern aufgegangen sein konnte. Immerhin dürfte aber jetzt, namentlich für das Paphlagonische,¹ die Möglichkeit einer Verwandtschaft mit dem Phrygischen zu erwägen sein.

¹ Von den Personennamen, die Strabo als echtphlagonisch anführt, sind zwei zugleich phrygisch, Τίβιος (vgl. Steph. Byz. Τίβειον, τόπος Φρυγίας, ἀπὸ Τιβίου τινός) und Μάρις (so REINACH für Μάρης der Hdsch., das auch phrygisch wäre) vgl. das Sprichwort εἰς Μάρις ἐν Φρυγίᾳ (M. SCHMIDT, *Neue lykische Studien* 137). Phrygisch-thrakisch ist Κότος, Name eines phlagonischen Fürsten Xenoph. Ages. 3, 4, der aber Xenoph. Hell. iv, 1 Ὅτος heist. Paphlag Μόρξιος aus Μόρδιος (vgl. *Einleitung* 196), das in dem phrygisch gebildeten Stadtnamen Μορδίων oder Μόρδιον steckt. Das einzige phlagonische Wort, das wir kennen, γάργαρα 'Ziege', lässt sich als indogermanisch erklären (s. *Einleitung* 207).

Der angebliche Ersatz des Artikels durch das Pronomen.

Von

D. H. Müller.

In dem letzten Heft der *Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft* (Bd. LIII, S. 525 ff.) vertheidigt H. WINKLER seine These von dem ‚Ersatze des Artikels durch das Pronomen‘ gegen die Einwendungen von F. PRAETORIUS (das. S. 2 ff.). Ich kann nicht umhin zu erklären, dass mich die Beweisführung WINKLERS nicht überzeugt hat, und will es hier versuchen, die wichtigsten Beweispunkte einer Prüfung zu unterziehen.

Ich beginne mit dem auch von WINKLER an die Spitze gestellten Fall, mit der sabäisch-jüdischen Inschrift (GL. 394 und 395) welche nach WINKLER lautet:

⊙ | 1ኣጸጸየ⊙ | ካየፃሐዘ | ካካፃሣን | ፃሐ | ለንጸጸ⊙ | ለን[]

⊙ | ፃንሃን | ⊙ | ⊙ፃሃፈጸ⊙ | [ኣ]ፈንሃዘ | ፈሃየጸን | ⊙ፃሃሃ1ኣ

”I ⊙ሃፃ[ኣ

‚Gesegnet und gepriesen sei der Name des Barmherzigen, des Herrn des Himmels und Israels, und

ihres Gottes, des Herrn der Jehūd (von Jehūda), der geholfen hat ihrem Diener

. . . Šahir^m und

seiner Mutter etc.‘

ለንጸጸ⊙ | ለንጸጸ habe ich mit GLASER und HALÉVY ‚gesegnet und gepriesen‘, nicht ‚es segne und sei gesegnet‘ übersetzt, denn dem ‚es segne‘ fehlt das Object, und es handelt sich hier auch zunächst um eine Danksagung an Gott. Wir haben also das erste Wort بَوْرَك

oder *בְּרִיךְ* zu lesen. Der Anfang klingt auch an Formeln der jüdischen Liturgie an: *ברכו את יהוה המברך*, 'preiset Jahweh, den Gepriesenen'; *גְּפִרְסֵנָּהּ בְּרִיךְ יְהוָה המברך*, 'gepriesen sei Jahweh, der Gepriesene'. Damit ist ferner zu vergleichen Ps. 113, 2—3: *יהי שם יהוה מבורך* und *מהלל* *שם יהוה*, endlich die palmyrenische Formel (Vogüé 77 ff.): *לעלמא טבא ורהמנא*.

Das Suffix in *פְּרָדָּהּ בְּרִיךְ יְהוָה* kann sich nicht gut auf Israel, sondern nur auf die Stifter beziehen. WINKLER behauptet zwar, dass die Deutung 'gepriesen sei der Name ihres Gottes, welcher geholfen hat Š. und seinen Angehörigen' über das hinausgehe, was zulässig sei; dies kann ich aber durchaus nicht finden. Möglich bleibt allerdings auch, dass das Suffix sich auf das folgende *בְּרִיךְ* bezieht. Wir hätten dann zu übersetzen 'und ihres Gottes, nämlich des Herrn (Gottes) von Jehūda'.

Ich gebe hier eine hebräische Uebersetzung der Inschrift und lasse dabei die Weihenden in erster und dritter Person sprechen:

בְּרִיךְ יְהוָה שֶׁם כְּרָחֵמְנוּ אֱלֹהֵי הַשָּׁמַיִם וְ[אֱלֹהֵי]: יִשְׂרָאֵל
אֱלֹהֵינוּ [אֱלֹהֵינוּ] אֲדֹנָי [אֱלֹהֵינוּ] יְהוָה [יְהוָה] אֲשֶׁר [עֲזָרְנוּ] עָזָר עִבְדֶּם שָׂרָה
אֲמִי

Aus dieser Uebersetzung und Nebeneinanderstellung der 2. und 3. Person wird Jedermann ersehen, dass die stilistischen Wendungen durchaus keine unübersteiglichen Schwierigkeiten bieten, man muss sich nur vergegenwärtigen, dass sich in dieser kleinen Inschrift jüdischer und sabäischer Einfluss kreuzen. Das einzig Auffallende an diesem Texte ist *פְּרָדָּהּ בְּרִיךְ יְהוָה*, d. h. das pron. Suffix plur. 'ihrem Diener'.¹ Dies lässt sich auf folgende Weise erklären: Dem judaisierenden Sabäer, der diese Inschrift gesetzt hat, war der Monotheismus nicht ganz zum Bewusstsein gekommen, und die verschiedenen

¹ GLASER selbst sagt übrigens (*Revue des Études juiv.* xxiii, p. 123): 'La lettre " qui se trouve isolée entre les mots *עֲזָרְנוּ* et *שֶׁם* est due évidemment à une ditto-graphie de ma part. J'ai probablement mal copié aussi le mot *עֲזָרְנוּ*, que j'aurai mis pour *עֲזָרְנוּ*. ' Ich gebe WINKLER gern zu, dass dies nur eine Vermuthung von GLASER sei, aber die Möglichkeit der Verschreibung ist immerhin vorhanden. Das Fundament für die These WINKLERS ist also sehr schwach.

Epitheta Gottes ‚Barmherziger‘, ‚Herr des Himmels und Israels‘, ‚Herr Juda’s‘ mögen ihm als verschiedene Götterwesen erschienen sein. Dies erklärt am besten das Suf. plur. in 𐤅𐤔𐤕𐤏 .¹

Ich muss aber meine Verwunderung darüber ausdrücken, dass WINKLER $\text{𐤅𐤔𐤕𐤏} | \text{𐤅𐤔𐤕}$ schreibt und danach übersetzt, während er selbst in dem Facsimile der Inschriften Gl. 394 + 39 zu S. 335 seiner ‚Altorientalischen Forschungen‘ $\text{𐤅𐤔𐤕𐤏} | \text{𐤅𐤔𐤕}$ hat, was ja die Sache sehr ändert. HALÉVY hat bereits die Bedeutsamkeit dieses 𐤏 hervorgehoben, GLASER hat nie bestritten, dass zwischen 𐤅𐤔𐤕 und 𐤏 ein Buchstabe steht. Das Facsimile WINKLERS lässt aber darüber gar keinen Zweifel. Diese Lesung wird übrigens auch von HAL. 63, 7 $\text{𐤅𐤔𐤕𐤏} | \text{𐤅𐤔𐤕}[\text{𐤏}]$ bestätigt. Demnach scheint der Stifter der Inschrift 𐤕𐤏𐤔𐤕 mit 𐤅𐤔𐤕 auf gleiche Stufe zu stellen; es ist das apotheosirte ישראל , wie Stammes- und Städtenamen oft neben Göttern genannt werden. Das dritte göttliche Wesen ist 𐤏𐤕𐤏 . אלההו bezieht sich natürlich auf die Stifter. Ins Hebräische übertragen lautet also die Inschrift:

בְּרִיד וְהַבְּרִיד שֶׁם הַבְּרִיד שְׁבַשְׁמִים וְיִשְׂרָאֵל
אלהיהם רבויהר אשר עור עבדם שהר וכו׳

Entfällt nun jede Nöthigung an 𐤅𐤔𐤕𐤏 herumzudeuten, so will ich dennoch WINKLERS Versuch, diese Form anders zu erklären, einer Prüfung unterziehen.

WINKLER sagt: אלהים oder האלהים ist im Munde eines Juden sowohl Appellativum als Nomen proprium und in unserem Falle soll אלההו das אלהים , welches Gottesname ist, wiedergeben.⁶

Dagegen möchte ich bemerken, dass אלהים oder האלהים im Hebräischen (oder im Munde eines Juden) niemals Nomen proprium in dem Sinn wie יהוה bei den Juden oder כמוש bei den Moabitern sei, vielmehr kann es nur ‚Gott‘ oder ‚der Gott‘ 𐤇 𐤕𐤔𐤕 , der einzige vom Volke verehrte Gott sein. Ein solches Wort verträgt nicht nur, sondern fordert auch häufig das pronominale Suffix.

¹ Das Suffix auf Israel oder Juda zu beziehen und anzunehmen, dass der Weihende ein Client der Juden war, halte ich für nicht wahrscheinlich.

Auf die Einwendung PRAETORIUS', dass man ja anderwärts אלהי ,sein Gott' finde (MILES I, 3. ZDMG. 30, 680), antwortet WINKLER (S. 529 unten): ,Der Hinweis auf אלהי ist daher falsch, denn אלה steht nie als Appellativum, sondern stets im selben Sinne wie sonst שִׁמְרוּ mit folgendem Gottesnamen.'

Wenn hier nicht eine Verschreibung vorliegt, scheint mir die Distinction WINKLERS dem Thatbestande zu widersprechen. Schon in der von PRAETORIUS angeführten Stelle

𐤔𐤁𐤉𐤍 | 𐤓𐤍 | 𐤓𐤔𐤕𐤁 | 𐤔𐤕𐤕𐤁 | 𐤔𐤕𐤕𐤕

kann 𐤕𐤁 nur Appellativum sein, und ob 𐤓𐤔𐤕𐤁 wirklich den Namen eines Gottes und nicht vielmehr wie phön. בעל שמים, pal. בעל שם ,Herr des Himmels' bedeutet, möchte ich umso weniger mit Sicherheit behaupten, als ja *Sub. Denkm.* 1, 3 𐤓𐤔𐤕𐤁 steht:¹

𐤔𐤁𐤉𐤍 | 𐤓𐤍 | 𐤓𐤔𐤕𐤁 | 𐤓𐤕𐤕𐤕

Vgl. man Os. 36, 2: [𐤔𐤁𐤉𐤍] | 𐤓𐤍 | 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤓𐤔𐤕𐤁 | 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕
CIS. 8, 2: 𐤔𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤁 | 𐤕𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤔[𐤕𐤕𐤕
endlich Akad. ix, 2: 𐤔𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤁

so geht daraus hervor, dass 𐤓𐤔𐤕𐤁 ,der Gott des (Stammes) Amir' ist. In gleicher Weise wird 𐤕𐤕 der ,Gott der Has^m' geheissen; in der letzten Inschrift wird einfach von dem Gotte der Has^m geredet ohne Nennung des Namens der Gottheit.² Eine wirkliche Differenz in der Bedeutung von 𐤕𐤁, 𐤔𐤕𐤕𐤕, 𐤔𐤕𐤕𐤕 an den angeführten Stellen und 𐤔𐤕𐤕𐤕 der sabäisch-jüdischen Inschrift kann ich nicht constatiren.

Aber selbst wenn man von allen vorgebrachten Einwendungen absehen will, bleibt immer noch die Frage offen: Wie kann denn durch das ,artikelhafte' Pronominalsuffix aus einem Singular ein Plural gemacht werden? — Selbst wenn man ihm die demonstrative

¹ Die Form 𐤓𐤔𐤕𐤁 kommt in dieser Inschrift noch zweimal vor, kann also nicht Schreibfehler sein. Die Lesung *samm aj.* die von gewisser Seite so ungestüm gefordert wird, ist mindestens sehr zweifelhaft.

² Vgl. auch CIS. 25, 3 und 26, 6

Der dritte Fall betrifft die Stelle Mareb II (GL. 618, 75):

| 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕𐤕

„So gaben Sie (der König) ihnen Urlaub, Ihren Abessiniern und Himjaren“

d. h. den bei ihm beschäftigten oder ihm unterthänigen Abessiniern und Himjaren, da es sich ja, wie PRAETORIUS schon hervorgehoben hat, um Theile von Völkern handelte. Wie man von päpstlichen Schweizern reden durfte, so konnte man auch von königlichen Himjaren und Abessiniern reden. In 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕 der Vertragsstelle ist vielleicht 𐤔𐤕 (= 𐤔 + 𐤕) als Präposition zu fassen und gegen (in Bezug auf) einander zu setzen.

Es bleibt also noch übrig, die Formen 𐤔𐤕𐤕𐤕, 𐤔𐤕𐤕 und 𐤔𐤕𐤕 zu besprechen, wo WINKLER selbst seine frühere Ansicht aufgegeben hat. Dagegen weigert er sich die Auffassung von 𐤔𐤕𐤕 als ‚seine Sonnengottheit‘ zu acceptiren und schlägt für 𐤔𐤕𐤕, wo es mit einem Suffix oder vor einem Eigennamen steht, die Bedeutung ‚Göttin‘ vor.

Zu dieser Verallgemeinerung der Bedeutung scheint mir kein hinreichender Grund vorzuliegen. An der Stelle Os. 35 muss 𐤔𐤕𐤕 so lange für ein Epitheton und Correlat zu 𐤔𐤕𐤕 als Beiname der Könige von Saba' angesehen werden, als nicht an anderer Stelle sicher eine Gottheit 𐤔𐤕 nachgewiesen werden wird.¹ Uebrigens ist mir wenigstens auch im Assyrischen kein Fall bekannt, wo *istar* so weit seine ursprüngliche Bedeutung verloren hätte, dass darauf noch der Name einer anderen Göttin folgen würde, vielmehr scheint in der That *istar* und *istarāt* nicht Göttin und Göttinnen überhaupt, sondern die Istartgottheiten zu bezeichnen. Dass man mehrere ‚Samsgottheiten‘ oder ‚Istartgottheiten‘ oder ‚Ba'alogtheiten‘ verehrt habe, und zwar gleichzeitig und neben einander, widerspricht durchaus nicht dem, was wir von orientalischer Religion wissen. Gleichviel

¹ Ebenso wenig kann HAL. 686, 5 (= ZDMG xxvi, 417) 𐤔𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕, „und sie stellten es in den Schutz des Wad'ab, unter Anrufung der Sonnengottheit, der Mächtigen“, 𐤔𐤕𐤕 Name einer Gottheit sein. Desgleichen ist 𐤔𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕 (DERFENBOURG, *Les Monum. de la Bibl. nat.* 1, 2) zu übersetzen ‚ihre Sonnengottheit, die Aufgelösete‘.

wie 𐤏𐤓𐤕 aufgefasset wird, für die Frage des demonstrirenden Artikels bleibt dies irrelevant.

Nun hat aber WINKLER für diese Erscheinung einige Beispiele aus dem Assyrischen angeführt, so weit ich aber sehe, sind die Stellen: *ḫuraṣu ipir šadi-šu* (DELITZSCH *māti-su*); *uknû ti-ib šadi-šu* (DELITZSCH *māti-šu[n]*); *nīšu ša širi-šu* (DELITZSCH erklärt *ŠU* als Bestandtheile des Ideogramms) lauter ἀπὸ λεγόμενα und mindestens sehr unsicher.¹ Die beiden Ortsnamen kommen wohl kaum in Betracht, es bleibt demnach nur *ana šadi-šu ili* ‚er floh ins Gebirge‘ und *ina umi-šu* ‚damals‘, wobei aber im Semitischen nicht allgemein ‚ins Gebirge‘ gemeint sein kann, sondern in das ihm zugängliche Gebirge oder dergleichen. Möglicherweise liegt hier ein adverbialer Gebrauch vor (was ja WINKLER selbst nahelegt), und das *šu* oder *š* entspricht hier dem ך locale des Hebräischen.

Auch arab. *jauma-hu* heisst nicht einfach ‚jenen Tag‘, sondern ‚seinen Tag‘, d. h. den Tag, der ihm noch übrig blieb; es liegt also in der That ein sachlicher Unterschied zwischen *jauma-hu* und ‚jenen Tag‘ vor und kein rein formaler.

Freilich bleibt die Thatsache bestehen, dass im Aethiopischen Fälle wie **ብሉሉ** ‚der Mann‘, **ቦዳዊሆሙ** ‚die Männer‘, wenn auch selten, vorkommen. Es ist mir aber sehr zweifelhaft, ob wirklich hier Pronominalsuffixe vorliegen, wie man auf den ersten Blick anzunehmen geneigt ist. Mir scheinen vielmehr die alten Personalpronomina *hū* ‚er‘, *hōmu* ‚sie‘, die im Aethiopischen durch Demonstrativa verdrängt worden sind, erhalten zu sein. **ብሉሉ** heisst also nicht *Mann + sein*, sondern *Mann + Er* etc. Vgl. z. B. hebr. **אני הוּא** ‚der Herr selbst‘ (Jes. 7, 14), **היהודים הֵמָּה** ‚die Juden selbst‘ (Est. 9, 1). Sichere Beispiele für den Ersatz des Artikels durch das pronominale Suffix in den semitischen Sprachen sind nicht vorhanden, am allerwenigsten im Sabäischen.

¹ Selbst aber zugegeben, dass WINKLERS Lesung und Auffassung dieser Stellen richtig seien, so können sie nur bedeuten: ‚das Gold, der Staub seines Berges‘, d. h. des Berges, wo Gold gefunden wird; ebenso ‚der Löwe seines Dickichts‘, d. h. des Dickichts, wo er sich aufhält.

A n z e i g e n.

J. GUIDI, *Il „Fetha Nagast“ o „Legislazione dei Re“ codice ecclesiastico e civile di Abissinia*. Zwei Bände — äthiopischer Text, Rom 1897, und italienische Uebersetzung, ebenda 1899 — veröffentlicht in den *Pubblicazioni scientifiche del R. Istituto Orientale in Napoli*. Tomo II und III.

Vor zehn Jahren hatte GUIDI mit Rücksicht auf die damaligen Beziehungen seines Vaterlandes zu Abessinien seitens der italienischen Regierung den ehrenvollen Auftrag erhalten, die einzige im Habesch vorfindliche geordnete und allgemein hochgehaltene Sammlung von kirchlichen und bürgerlichen Gesetzen, das unter dem Namen **ፍተሐ : ነገሥት :** bekannte Rechtsbuch der abessinischen Christen, nach einer von der Schoa-Mission mitgebrachten Original-Handschrift zu veröffentlichen und in Form einer Uebertragung ins Italienische weiteren Kreisen zugänglich zu machen. In den zwei hier zu besprechenden Büchern erfreut uns der emsige Forscher mit der denkbar glücklichsten Lösung seiner doppelten Aufgabe.

Von den beiden mächtigen Bänden umfasst der vor zwei Jahren erschienene den äthiopischen Text auf 339 Seiten zu je zwei Columnen. Die typographische Reproduction dieses dem erlauchten Mäcen orientalistischer Studien, Sr. Majestät OSKAR II., König von Schweden und Norwegen, gewidmeten Theiles darf geradezu ein Meisterwerk der Buchdruckerkunst genannt werden. Ein gewisses Streben, dem abes-

sinischen Codex juris dabei ganz das Ansehen eines orientalischen Manuscriptes zu verleihen, erscheint durch das ganze Buch consequent durchgeführt, bis auf den gelben Ton der Farbe des Papiere und die kleinsten Details herab. Auf dem Titelblatte heisst es: **ፍትሐ፡ነገሥት፡፡ተኃትመ፡በሀገረ፡ሮሜ፡በ፲፪ ወ ፳፻ ወ ፹ ወ ፳ ዓመተ፡ ምሕረት፡፡** Die Seitenzahlen sind äthiopisch. Auf die erklärenden Noten in amharischer Sprache wird in morgenländischer Manier nur mit Sternchen, Kreuzen und ähnlichen Zeichen verwiesen. Der Druck selber ist doppelfarbig, schwarz und roth: in letzterer Farbe erscheinen die Aufschriften der einzelnen Abschnitte, Capitel und Paragraphen, die in den Text eingestreuten Angaben der diversen Quellen, der Name Jesu Christi u. dgl. — Der zweite nicht minder elegant ausgestattete, im abgelaufenen Jahre publicirte Band bringt auf 543 Seiten die Uebersetzung und einen ungemein reichlichen kritischen Apparat.

Der Umfang des ganzen Werkes zeigt schon, dass GUIDI eine grosse Arbeit zu bewältigen hatte; dass diese aber noch ungleich schwieriger war, wird sich aus den folgenden Ausführungen ergeben. Freilich wird nur derjenige die Leistung GUIDI zu würdigen wissen, der sich mit dem Codex eingehender beschäftigt; dem wird aber dann selbst die Zeit, die der Herausgeber benöthigte, um sein Unternehmen zum vollen Abschlusse zu bringen, verhältnissmässig nicht allzulange erscheinen. GUIDI hat das ihm vorgesteckte Ziel, der Praxis zu dienen, ebenso glücklich erreicht, wie er das Studium der Geez-Sprache nach allen Richtungen hin hiemit in hervorragender Weise gefördert hat.

Die Edition des Textes stützt sich auf die eingangs erwähnte Original-Handschrift; dieselbe stammt aus der Zeit des Königs Salomon II. (1777—1779), und ist somit über 200 Jahre alt. Ausser diesem mit amharischen Glossen versehenen Codex benützte GUIDI von den verschiedenen in Europa vorhandenen Copien vorzugsweise eine Berliner (mss. or. fol. 595) und eine Pariser (fonds éthiop. 124). Der Herausgeber bezeichnet die erste der vorstehend genannten Handschriften mit A., die beiden anderen mit B. und P.

Der Name ‚Fetha Nagast‘ ist bereits bekannt: zwei Abschnitte aus demselben sind schon veröffentlicht und übersetzt worden, und zwar das Capitel XLIV ‚Ueber die Könige‘ አንቀጽ : ሿወ ፬ ። በእንተ : ነገሥት : ወውእቲ : ፩ ምዕራፍ ።, von FR. A. ARNOLD, Halis Saxonum MDCCCXLI, sowie das Capitel XXIV ‚Ueber die Ehe‘ አንቀጽ : ፳ ወ ፬ ። በእንተ : ፍኅረት : ወሕዘ : ወአውስቦ : ወዘይተልዎ : ለዝንቱ ።, von J. BACHMANN, Berlin 1889 (*Corpus iuris abessinorum*), doch hat uns erst GUIDI in genauerer Weise mit der Genesis und dem Wesen unseres abessinischen Gesetzbuches bekannt gemacht. Dieses ist vor allem kein Originalwerk, sondern — und darin lagen die Hauptschwierigkeiten der Herausgabe — die stellenweise überaus mangelhafte Uebersetzung einer gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts in Aegypten zustande gekommenen, arabisch geschriebenen Gesetzesammlung. Nachdem nämlich damals unter den koptischen Christen mangels eines geschriebenen Gesetzes ganz regellose und auf die Dauer unhaltbare Zustände eingerissen waren, verfasste ein Araber, namens Al-asad-ibn-al-‘assäl, unter dem Titel مجموع قوانين ein Compendium von Gesetzen und Vorschriften, die er grösstentheils dem Alten und Neuen Testamente, etlichen apostolischen Schriften und den Beschlüssen verschiedener Concilien entnommen hatte. Nach GUIDI'S Ansicht diente demselben das 200 Jahre früher vollendete Werk eines syrischen Landsmannes und Glaubensgenossen, des Nestorianers Ibn-at-tajjib, als Vorlage. Nicht uninteressant ist es, dass der von den bürgerlichen Gesetzen handelnde zweite Theil des مجموع قوانين stellenweise mohammedanisch angehaucht ist. Jedenfalls war es nur klug, wenn der Autor darauf Rücksicht nahm, dass seine Glaubensbrüder in Aegypten mitten unter mohammedanischen Arabern leben mussten. So dürfte es uns mit GUIDI übrigens auch nicht wundernehmen, wenn Al-asad-ibn-al-‘assäl für das bürgerliche Gesetz vielleicht sogar ein muselmanisches, und zwar speciell ein schafëi-tisches Rechtsbuch, etwa das Tanbih von Abü Ishak as-Širäzi, benutzt hätte. Sonderbarerweise ist dieses Jus canonicum et civile trotz mancherlei Bestimmungen, die nur für Aegypten gelten konnten, für Abessinien aber ganz belanglos waren, dennoch tale quale ins

Aethiopische übersetzt worden und bei den Abessiniern bald zu hohem Ansehen gelangt. Doch hat es seinen Titel geändert: es heisst jetzt nicht einfach ‚Compendium von Gesetzen‘, sondern **ፍትሐ ነገሥት** = ‚Gesetzgebung der Könige‘. Diese Titelländerung, die an den Namen eines syrischen Rechtsbuches **صكوك الملوك** ‚Gesetze der Könige‘ erinnert, ist wohl begründet. Unser Codex unterscheidet sich nämlich von ähnlichen im Habesch vorfindlichen Werken dadurch, dass er nicht bloß das canonische Recht behandelt: der grössere, zweite Theil, der sich mit dem bürgerlichen Gesetze befasst, wurde zum unterscheidenden Merkmal, und zwar hat man mit Rücksicht auf die weltliche Obrigkeit den Titel eines Abschnittes aus diesem zweiten Theile, des Capitels über die Könige, zum Namen des ganzen Codex gemacht. Auch sonst erscheint äusserlich die Spur des arabischen Ursprungs verwischt. Der Vorrede des arabischen Originals, die auch in der äthiopischen Uebertragung durch die Anfangsworte **ሐብሐት : ለእግዚአብሔር : ዘአክበረን : . . .** und das darauffolgende **ወእዋድኅረ : ዝንቱ :** seine arabische Herkunft nicht verleugnet, ist eine kurze Einleitung vorangestellt, die zum Unterschiede von der arabischen mit dem gewöhnlichen **በስሙ : አብ : ወወልድ : ወመንፈስ : ቅዱስ :** beginnt und eine auf die Entstehung des Gesetzbuches bezügliche Legende überliefert. Darnach soll den unter Constantin dem Grossen auf dem Concil zu Nicäa versammelten 318 Kirchenvätern Jesus Christus erschienen sein, um ihnen die Abfassung des Fetha Nagast zu befehlen. Dabei wird, ohne auf den Anachronismus Rücksicht zu nehmen, dennoch Ebna-elāsāl (= ابن العسال) als derjenige genannt, der es geschrieben (Text p. 6. u. 11 und 12: **ወእሐፋ : ለዛቲ : መጽሐፍ : አብ : አልዓሳል :**) und Constantin dem Grossen übergeben hat. Aethiopischerseits ist auch ein längeres Capitel über Erbrecht beigelegt worden: dasselbe erscheint als Anhang und hat keine eigene Capitelzahl (**አንቀጸ : ተዋርሶ :**). Sonst ist das Buch dem Inhalte nach doch im Grossen und Ganzen ohne Rücksicht auf seinen geänderten Zweck ins Aethiopische übersetzt worden. Nur an wenigen Stellen sind sich die Uebersetzer desselben bewusst gewesen. So wurde z. B. statt **في زمان الربيع** (nach S. 195, Anm. 4)

p. 135. n. 20 በዘመን ፡ ሚያዝያ ፡ gesetzt (Mijazejā ,nomen mensis Abyssinorum octavi, qui viii^o Aprilis sec. lat. Greg. incipit⁶). Im arabischen Texte stand einmal (S. 412) فى البيعة القبطية ,in der koptischen Gemeinde⁷; diese Worte wurden gar nicht übersetzt. Das arabische سلطان wird durch መኰንን ፡ wiedergegeben (vgl. S. 193, Anm. 2; S. 471, Anm. 4; S. 510, Anm. 3).¹

Ueber die Persönlichkeit, der wir die äthiopische Uebersetzung verdanken, vermag auch GUIDI nichts Näheres zu berichten. In dem bereits von DILLMANN lateinisch veröffentlichten Postscriptum werden zwei Männer genannt, die dieselbe entweder mit einander oder, wie GUIDI meint, nach einander besorgt haben, nämlich Abrehâm, Sohn des Hannâ Natjân, und Pétrôs, Sohn des Abd Said. Die Art, wie GUIDI die hier entscheidende Stelle auffasst, verdient entschieden den Vorzug. In dem mehr arabisch stilisirten Nachwort (äthiopischer Text, p. 335 unten) heisst es zuerst: ወዘአዕለዋ ፡ . . . ጴጥሮስ፡ወልደ፡ አብድ ፡ ሰይድ ፡ ,und der es übersetzt hat . . . ist Pétrôs, Sohn des Abd-Said². Darauf folgt አምዘ ፡ አስተሐመመ ፡ በዝንቱ ፡ . . . አብርሃም ፡ ወልደ ፡ ሐና ፡ ናጥያን ፡ GUIDI fasst አስተሐመመ ፡ በዝንቱ ፡ im Sinne eines arabischen اختنى بذلك, so dass wir weiter zu übersetzen haben ,von da an³ oder ,darauf nahm sich um dieses (die Uebersetzung) an . . . Abrehâm, Sohn des Abd-Sajid⁴. DILLMANN hingegen übersetzte አምዘ ፡ አስተሐመመ ፡ በዝንቱ ፡ durch ,qua in re ei assistentiam prae-buit⁵. — Doch sei dem, wie ihm wolle: Die Uebersetzer haben durch die Art, wie sie das classisch-arabische Original oft und oft missverstanden haben, den Beweis dafür erbracht, dass das äthiopische Sprichwort: ተርጓሚ፡ደርጋሚ፡፡ ,Uebersetzer sind Verderber⁶ — äthiopischerseits wenigstens — auf Wahrheit beruht. Denn, wenn man auch die beiden Abessinier oft damit entschuldigen kann, dass die

¹ Doch haben die Uebersetzer an den im arabischen Texte vorgefundenen, nur für das Arabische passenden Abkürzungen der Quellentitel festgehalten: So werden z. B. die fünf Bücher Moses, die im Arabischen durch ت = تورات in Verbindung mit 1 = 1, 2 = 2, 3 = 3, 4 = 4, 5 = 5 bezeichnet werden, auch im Aethiopischen durch ትአ፡ትቤ፡ትጋ፡ትዳ፡ትሐ entit⁷. Ja auch die Abbreviaturen von رسول und ملوك, nämlich رس und ملك sind im Aethiopischen beibehalten worden

arabische Vorlage nicht nur unvocalisirt war, sondern die Schriftzeichen dortselbst wohl auch der diakritischen Punkte ermangelten und so oft verschiedene Lesearten möglich waren, sie haben, wie GUIDI bei der Vergleichung von Original und Uebersetzung constatirt hat und wie jedermann aus den in den Fussnoten der italienischen Uebertragung angegebenen Divergenzen beider entnehmen kann, auch dort, wo der Sinn des Arabischen nicht zu verkennen war, im Verdrehen und Missdeuten viel geleistet, so dass es nur sonderbar berühren muss, dass die äthiopische Bearbeitung in Abessinien sammt all den vielen aus der fehlerhaften Uebersetzung resultirenden Unklarheiten und Widersprüchen als giltiges Gesetzbuch bestehen konnte. Natürlich mussten die abessinischen Commentatoren mit Rücksicht auf die Sage von der Entstehung des Fetha Nagast sich bemühen, auch in die dunkelsten Stellen Licht zu bringen. Das Studium des Fetha Nagast gilt dem Abessinier für das denkbar schwierigste und diejenigen Mammerān, die sich mit ihm befassen, zählen zu den grössten Gelehrten. Der Herausgeber macht uns mit einer Reihe von Eingeborenen bekannt, die sich in Gondar durch Interpretation unseres Codex besonders ausgezeichnet haben. Der letzten einer, der Dabtarā Kefla Giorgis, stand mit GUIDI in persönlichem Verkehre und liess diesem in der Beurtheilung des Textes seinen Rath angedeihen. Wir können den Auslegungen GUIDIS also doppelt vertrauen, indem wir erfahren, wie das Abessinische theoretisch ausgelegt werden sollte und wie es praktisch ausgelegt wird.

Das äthiopische Original ist ungemein genau edirt. Ich glaube, dass selbst derjenige, der den Text nur lesen wollte, um Druckfehler zu finden, den Bd. I, p. ix verzeichneten Erratis nicht viel wird beifügen können.¹ Es kommen nur leichte Versehen der Art vor, dass der Geübte unwillkürlich das Richtige liest. So steht z. B. p. 22. II.

¹ Das gleiche gilt vom II. Theile. Man füge bei: Bd II, S. 3, Anm. 3 من لاخلال für من الاخلال, daselbst Z. 7 e varie für a varie, S. 19, Anm. 5 θεολόγος für θεολόγος. NB. S. 341 soll es wohl statt des (zweiten) لبنان richtig بَلَان. balneum, thermæ lauten; mit diesem Worte muss doch der Aethiope, durch äthiop. ባለ : irregeführt, das im Arabischen vorfindliche لبنان verwechselt haben.

1 **ያጳጵሶ** : für **ያጳጵሶ** : p. 111. II. 26 **ወበንሰበት** : für **ወበሰንበት** : p. 285. II. 2/3 **ከቂና** : für **ከቂና** : Wenn weiter p. 18. I. 21 statt **ጸሐፊ** : wohl **ጸሐፊ** : stehen sollte, wenn p. 20. II. 27 die Zahl **፻ወ፳** und p. 29. II. 14 die Sigle **ጤት:ዘ፬** nicht schwarz, sondern roth gedruckt sein sollten, so sind dies immerhin solche Kleinigkeiten, die selbst dem aufmerksamsten Leser entgehen können. Mit Rücksicht auf Anfänger, die ja manchen Theil des Fetha Nagast im Hinblick auf die in der so genauen Uebersetzung GUIDI'S gelegene Garantie des vollen Verständnisses gewiss mit doppeltem Interesse lesen dürften, wäre es vielleicht wünschenswerth gewesen, wenn der Herausgeber an seinem Principe, die Buchstaben **ሠ** und **ሐ**, **ከ** und **ዐ**, **ጸ** und **ፀ**, dann **ሀ**, **ሐ** und **ኀ**, nicht nach der in äthiopischen Handschriften zu beobachtenden Manier zu vertauschen, festgehalten und die Formen **ኀ**, **ሐ**, **ከ**, **ዐ** nicht so ziemlich regelmässig durch **ኃ**, **ሐ**, **ከ** und **ዓ** ersetzt hätte. Doch wird sich jeder an dergleichen Wechsel in der Orthographie noch nicht Gewöhnte bald zurecht finden. Immerhin erlaube ich mir zur Orientirung einige Beispiele namhaft zu machen: es steht e. g. durchgehends **ዓቢይ** : für **ዐቢይ** : , **በሊዓ** : für **በሊዐ** : und **ብዙኃ** : für **ብዙኀ** : und vice versa **ካልኣን** : für **ካልኣን** : , **ንስሐ** : für **ንስሐ** : u. dgl. Was die zuerst genannte Consonanten-Vertauschung betrifft, erwähne ich folgende Fälle: p. 5. II. 9, 10 und 11 steht dreimal **ሠዐረ** : für **ሰዐረ** : und p. 23. II. 7 **ወይኢሥሩ** : für **ወይኢስሩ** : , p. 190. I. 21 **ይፃፅ** : und gleich darauf 22 **ይፃኢ** : . In zweifelhaften Fällen, wo die Schreibart der Wurzel anderen Sinn gibt, wird der Context, resp. die Uebersetzung helfen. So vergleiche man zu p. 150. II. 6 **ኀበረ** : und **ሐበረ** : , zu p. 152. I. 4 **ሠዐለ** : und **ሰዐለ** : , zu p. 156. II. 2 **ኀሠረ** : und **ኀሰረ** : u. s. w.

Bevor ich die Uebersetzung und den Inhalt des Buches bespreche, sei hier zunächst auf den für die Philologen besonders wichtigen kritischen Apparat verwiesen, den GUIDI in Form von Noten der Uebersetzung beigegeben hat. Es kann nicht genug oft hervorgehoben werden, wie dankenswerth das mühevollen Beginnen des Herausgebers war, dass er den ganzen äthiopischen Text mit dem arabischen Original verglichen und alle Unterschiede genau

verzeichnet hat. Dadurch ist es GUMI gelungen, in zweifelhaften Fällen auch den ursprünglichen Sinn zu erklären. Es wird sich aber auch manche Ergänzung, resp. Berichtigung in lexikographischer Beziehung ergeben. So kommt z. B. መንፈቅ: nicht bloß im Sinne von ‚Hälfte‘ vor, sondern es bedeutet hier auch ‚Theil‘, v. Text, p. 157. n. 22 ወመንፈቅሙ: ለሰብአ: ሶርያ: nicht: ‚und die Hälfte der Leute von Syrien‘, sondern ‚ein Theil der Leute von Syrien‘, da im Arabischen بعض steht. አግዳሚ: heisst nicht bloß ‚einer, der (den Sklaven) freilässt‘, sondern bedeutet hier den ‚Freigelassenen‘ (S. 298). Das Wort ከራኪ: wird aus dem äthiopischen Wörterbuche nunmehr wohl ganz zu streichen sein, nachdem es sich lediglich nur als Transcription des von dem Uebersetzer nicht verstandenen arabischen Plurals كَرَائِي (sing. كَرِيَّة, ‚Kranich‘) erwiesen hat. Desgleichen ሐዙር: (S. 522), das nur eine permutirte Form des arabischen حُرُوز, ‚Amulet‘ ist. Die ህተመ dürfte nicht den Sinn haben: aliena veste indutus latere velle; denn der Uebersetzer hat das im Arabischen stehende يَنْخُتِم ‚er legt den Turban an‘ nicht verstanden und durch ይተከተም: bloß umschrieben. Die Mammerān sollen an dieser Stelle ከተመ durch ትተመ (hier = tätowiren) erklären (S. 458). — Andererseits sind ungewöhnliche Ausdrucksweisen in unserem Texte bisweilen nur auf eine zu wörtliche Uebertragung des Arabischen zurückzuführen. So steht z. B. in der Stelle (91. n. 22) ወወአቱ: ለዐለ: ይግብራት: das Wort ለዐለ: im Sinne von على, weil das arabische Original على ضربين hat.

Die Anmerkungen zur Uebersetzung GUMI dürften das Interesse der Leser des Textes aber auch noch in anderer Beziehung erregen. Wie bereits erwähnt, sind dort die Unterschiede zwischen dem arabischen Texte und der äthiopischen Uebertragung verzeichnet. Eine grosse Anzahl von Fehlern, welche die beiden Abessinier beim Uebersetzen machten, weist allerdings auf ungenügende Kenntniss des Arabischen, wenigstens der Schriftsprache, und der juridischen Terminologie hin, wenn man z. B. توافق mit موافقة, أُولَى mit كرامة, لا بأس mit اشتباه, كرم verwechselt findet. Ausdrucksweisen wie لا بأس, قَطَاع الطريق, بالعكس sind, nach dem Aethiopischen zu urtheilen, den Uebersetzern nicht klar gewesen: غالباً fassten sie an einer Stelle, wo

es nur ‚meistens‘ bedeuten konnte, als ‚siegend‘ u. s. w. Besonders hervorheben möchte ich diesbezüglich **من أَسْقَيْنَ** (S. 73), das für den Plural von **اسقف** gehalten wurde, daher p. 52. r. 18 **እመኤጲስ: ቆጶሳት**; weiter wurde **الرابع على قسمين** (S. 98) ‚der vierte Abschnitt ist in zwei Theilen, besteht aus zwei Theilen‘ so übersetzt als ob die Stelle bedeutete ‚der vierte handelt von den zwei Gattungen‘ p. 68. r. 5 **ራብዕ: በእንተ: ፪ ጾታ**: und dann **على سبيل الاختصار** (S. 358), das nicht im übertragenen Sinne ‚in beschränkter Weise‘, sondern im eigentlichen gefasst wurde, daher p. 224. r. 25, 26 **ለፍፍት: ሕፅርት**: ‚dem engen Wege‘. Weitaus die meisten Fehler lassen sich jedoch entschuldigen, und zwar nicht bloß mit Rücksicht auf die bereits berührten graphischen Mängel der arabischen Vorlage, sondern auch damit, dass die Uebersetzer eben Aethiopen waren. Solche konnten sich dazu verleiten lassen, z. B. **بطل**, **صنف**, **كفر** oder **فضة** mit **فكر**, **نصف**, **طلب**, resp. **صفة** zu verwechseln, da ja Consonanten-Permutation eines von den charakteristischen Merkmalen des Aethiopischen ist: man denke an **መሐር**: = **رحم**, **ተከፈ**: = **كتف** u. dgl. Auch wird es erklärlich erscheinen, dass die abessinischen Uebersetzer mitunter auch solche arabische Wurzeln, die das Aethiopische in anderer Bedeutung besitzt, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit des Sinnes, ganz einfach durch die lautlich adäquaten äthiopischen substituirt: so finden wir z. B. S. 152 **المأمور فيه بترك الع** (die Zeit) zu der befohlen wird zu lassen . . . und p. 107. r. 12 **ወጊዜያትስ: እመራት: ዘየኃድጉ: ባቲ**: und die bekannten Zeiten, zu denen man lässt . . . : S. 216 **ملكوتى** ‚zum Himmelreich gehörig‘ und p. 151. n. 15 **መለከታዊት**: ‚göttlich‘: arab. **طبيب** und **መበበ**: und zwar S. 214 **ولا البتة لبس الاطبة** und (es ziehe auch) nicht an der Maurer das Kleid der Aerzte: p. 150. n. 21 **ልብስ: መበበን**: ‚das Kleid der Weisen‘: ebenso S. 520 **الكتب الطبية** ‚die medicinischen Bücher‘: p. 330. r. 12 **መጻሕፍተ: መበበን**: ‚die Bücher der Weisen‘ (Arzt = **መፈውስ**:). — S. 526 **نمّة** ‚Zeichen‘, p. 324. r. 11 **ተሰምዮ**: also mit **ስም**: ‚Name‘ vertauscht! — Und zum Schlusse noch ein Beispiel für solche Versehen, die in sachlicher Beziehung recht bedauerlich sind. Da stand an einer Stelle (S. 349) im Arabischen

خدمة. Anstatt, wie es der Sinn erfordert, خِدْمَة ‚Servitut‘ zu lesen, las der Uebersetzer خُدْمَة als plur. zu خَادِم ‚Diener‘ und schrieb daher p. 219. n. 7 አ.ደ.ደ.ልዎ : ለ፩ እምክሉ : ይመልከዎሙ : ለአብያተ : ተሳታፊ : ከመ : ይሢረዎ : ላዕሌሃ : ላእካነ : Der Sinn sollte sein: ‚Wer ein Haus mit einem anderen zusammen besitzt, darf (nach dem Folgenden) ohne Wissen des Miteigenthümers kein Servitut aufnehmen.‘

Kurz berühren möchte ich hier noch, dass arab. مجهول zweimal (188, 368) durch አብድ : ‚stultus‘ übersetzt wird. Es muss eben مجهول ‚nicht gewusst, unbekannt‘ in dem den Uebersetzern mehr geläufigen Vulgararabischen auch im Sinne von جاهل ‚nicht wissend, dumm‘ vorkommen. Im Hindustānī wenigstens wird arab. مجهول nicht nur im Sinne von ‚unknown‘, sondern auch in dem von ‚indolent, lazy‘ gebraucht. (V. FALLON, *A new hindustani-english Dictionary*, s. v. مجهول.) Man vergleiche als Gegenstück hiezu arab. معقول, das nicht nur ‚mit dem Verstande aufgefasst, verständlich‘, sondern auch ‚vernünftig‘ bedeutet, also = عاقل. Besonders im Neupersischen wird معقول so gebraucht; daselbst bedeutet جاهل vulgär eher ‚jung, unerfahren‘ als ‚dumm‘. S. WOLLASTON, *Engl.-persian Dict.* s. v. young.

Doch hat GUIDI sich nicht blos der Mühe unterzogen, den äthiopischen Text mit der arabischen Vorlage zu vergleichen und die bei der Collation gefundenen Divergenzen in sprachlicher und sachlicher Beziehung zu verzeichnen; der Herausgeber hat auch, wie man aus diversen Citaten sieht, die von dem Verfasser des arabischen Originals benutzten Quellen eingesehen und alle der heiligen Schrift entnommenen Stellen besonders ersichtlich gemacht. Die italienische Uebersetzung ist wörtlich. Alles das, was zum besseren Verständnisse noch hinzugefügt werden musste, ist cursiv gedruckt. So bekommt auch der mit dem Aethiopischen und Arabischen nicht Vertraute eine genaue Vorstellung von dem Originale und der zum Gesetzbuch gewordenen Uebertragung in die Ge'ez-Sprache. Das Werk erscheint für weitere Arbeiten, zu denen sowohl die Leser des äthiopischen Textes als auch die der italienischen Uebersetzung sicherlich angeregt werden dürften, mehr als ausreichend vorbereitet. Theologen und Juristen dürften gewiss viel Interessantes

finden; so wäre es vielleicht zu empfehlen, die rein mohammedanischen Satzungen zu sondern oder das bei Nachbarvölkern der Abessinier bestehende Recht bezüglich etwaiger Entlehnungen aus dem Fetha Nagast zu prüfen. Der Inhalt des Buches ist ja thatsächlich sehr mannigfaltig. Ausserstande denselben im Rahmen dieser Anzeige in extenso zu besprechen, erlaube ich mir zum Schlusse wenigstens die Hauptgliederung des Codex kurz zu skizziren. Das abessinische Rechtsbuch zerfällt, wie erwähnt, vor allem in zwei grosse Abschnitte, von denen sich der erste in 22 Capiteln mit dem canonischen, der zweite in weiteren fortlaufend numerirten 29 Capiteln mit dem bürgerlichen Rechte befasst. Wie aus dem Folgenden zu ersehen ist, genügt die Anordnung der 51 Capitel den von uns an wissenschaftliche Methode gestellten Anforderungen nicht. Diese wird bei der weiteren Eintheilung der Capitel in kleinere Abschnitte und bei der Reihenfolge der einzelnen Gesetze und Vorschriften manchmal so weit vermisst, dass die Uebersichtlichkeit ganz verloren geht. Es herrscht partienweise das grösste Durcheinander; man lernt einsehen, dass das genaue Studium dieses Buches wirklich ein ganzes langes Menschenleben erfordern kann, und man muss sich unwillkürlich fragen, wie ein Richter in diesem Chaos bunt durch einander gewürfelter Vorschriften und Strafen sich zurechtfinden kann. Manchmal entsprechen nicht einmal die Capitel und Paragraphen-Überschriften dem zu erwartenden Inhalt; z. B. haben Capitel 34 und 38 dieselbe Überschrift! So muss auch ich mich hier mit einer nur beiläufigen Inhaltsangabe begnügen, indem ich die einzelnen Capitel aufzähle und den Gegenstand, den sie behandeln, mit Schlagwörtern andeute, die ich soweit es mir als Nicht-Juristen möglich ist, der Terminologie unserer Jurisprudenz entnehme:

Einleitung I. Die 318 Kirchenväter auf dem Concil von Nicäa verfassen über Befehl Jesu Christi das Fetha Nagast.

Einleitung II. Die Quellen und deren Siglen: Die Bücher der heiligen Schrift. Apostolische Schriften, Decrete der ersten Concilien, Canones verschiedener Heiliger und Kirchenväter. Zweitheilung des Werkes. Aufzählung der 51 Capitel.

A) Das kirchliche Gesetz.

- i. Kirche. Bau, Einweihung, Zweck (16—18,¹ 19—21).
- ii. Heilige Bücher. Das Alte und das Neue Testament (18—19, 21—22).
- iii. Taufe. Neugeborene, Erwachsene; Männer, Frauen; Pathen, Pathinnen. Ceremonien (19—21, 22—26).
- iv. Patriarchen. Sitze (Rom, Alexandrien, Ephesus und Antiochia). Abessinien hat einen Metropolit, der dem Patriarchen von Alexandrien untersteht. Eignung zum Patriarchenamte. Aufhören des Amtes (21—29, 26—39).
- v. Bischöfe. Eignung. Unfähigkeit. Weihe. Leben des Bischofs. Pflichten gegen die Laien. Pflichten der Laien gegen den Bischof. Beziehungen zu anderen Bischöfen und zu den Priestern. Synode. Würde nicht erblich. Nur ein Bischof in jeder Stadt. Verlust der Würde (29—52, 39—73).
- vi. Priester. Eignung. Weihe. Rang. Pflichten. Verlust der Würde (52—57, 73—81).
- vii. Diacone. Eignung. Weihe. Zahl. Pflichten. Befugnisse. Abhängigkeit vom Bischof. Verlust der Würde (57—62, 81—88).
- viii. Subdiacone, Anagnosten, Ostiarien, Cantoren und Diaconissinnen. Eignung. Weihe. Amt. Absetzung. Functionen der Diaconissinnen (62—64, 88—92).
- ix. Clerus überhaupt. Würdige und Unwürdige. Erzdiacon. Weihen. Rangstufen. Zahl. Selbständigkeit. Pflichten der Laien. Bestrafung. Eigene Jurisdiction (64—76, 92—110).
- x. Klosterwesen. Mönche. Vorschriften. Vermögen. Pflichten. Ehelosigkeit. Vorsteher, Eignung hiezu. Kloster-Hausverwalter. Pförtner. Klosterregeln. Bestrafung. Nonnen. Jungfrauen. Witwen. Verhalten. Regeln (76—91, 110—130).
- xi. Laien. Unterricht. Pflichten, speciell Eltern und Kinder Gatte und Gattin, Herr und Diener (91—99, 130—141).

¹ Die fettgedruckten Seitenzahlen beziehen sich auf den Text.

- xii. Messe. Theilnahme an derselben. Sacramente. Ceremonien (99—102, 141—145).
- xiii. Eucharistie. Opfer. Empfang. Tage. Brot und Wein. Ceremonien (102—103, 145—149).
- xiv. Gebet. Allgemeine Vorschriften. Obligatorisch (vor Sonnenaufgang, um die 3., um die 6., um die 9. Stunde, Abends, vor dem Schlafengehen und um Mitternacht. Vor dem ersten und letzten Waschen der Hände. Ort dieser Gebete). Nichtobligatorisch (z. B. Tisch-, Reisegebet, Gebet beim Eintritt ins Haus, Gebet der Priester bei der Taufe etc.) (105—110, 150—158).
- xv. Fasten. Zweck. Fastenzeiten. Festtage (111—116, 158—166).
- xvi. Almosen. Nutzen. Geheime und öffentliche. Zehente. Erstlinge. Gelübde (116—123, 166—178).
- xvii. Kirchenvermögen. Verwaltung. Besitz. Armenhaus. Krankenhaus. Pilgerheim. Verwendung der Almosen und der Spenden (124—127, 178—182).
- xviii. Zehente, Erstlinge, Gelübde. Vermächtnisse (127—133, 182—192).
- xix. Sabbat, Sonntag und Feiertage. Heiligung des Sonntags. Wallfahrt nach Jerusalem (133—137, 192—198).
- xx. Märtyrer. Confessoren und Apostaten (137—141, 198—203).
- xxi. Kranke. Gebet für dieselben. Besuch derselben (141—142, 203—204).
- xxii. Todte Gottesdienst für dieselben. Waschung des Leichnams. Aufbahrung. Gebet und Opfer für die Todten. Todtengraber (142—145, 205—208).

B) Das bürgerliche Gesetz.

- xiii. Der Christen Nahrung. Kleidung. Wohnung und Handwerk (147—152, 209—218).
- xiv. Ehe Zweck und Wesen. Ehelosigkeit. Wiederverhehlichung. Verlöbniß Verbotene Ehen. Verlobung. Mitgift. Wiederlage.

Tutela bezüglich der Ehe. Erste, zweite, dritte Ehen. Bigamie. Ehe zwischen Gläubigen und Ungläubigen. Trauerzeit. Verstossung der Frau. Ungiltigkeit der Ehe. Ehebruch. Pflichten des Gatten. Trennung (152—179, 218—264).

xxv. Concubinat (179—180, 264—265).

xxvi. Schenkung. Der Schenkende. Der Beschenkte. Der geschenkte Gegenstand (180—182, 265—271).

xxvii. Darlehens-Vertrag. Schriftlich. Mit und ohne Zeugen. Gegen Pfand, Caution, persönliche Haftung. Gerichtlicher Verkauf (183—189, 272—285).

xxviii. Leihvertrag (189, 190; 286—288).

xxix. Verwahrungsvertrag (190—193, 288—292).

xxx. Bevollmächtigung (193—195, 293—297).

xxxi. Sklaven und Freigelassene. Freilassung. Ursachen der Freiwerdung (195—197, 298—304).

xxxii. Vormundschaft und Curatel (198—201, 304—311).

xxxiii. Kauf und Verkauf. Giltigkeit. Angabe. Arten (Hoffnungskauf, Kauf auf Probe u. dgl.). Extra commercium. Cession. (201—209, 311—328).

xxxiv. Gesellschaftsvertrag. Theilung in Verlust und Gewinn nach dem Capital des Gesellschafters (209—211, 328—331).

xxxv. Zwang und Gewalt gegenüber dem Bekenntniss des Glaubens. Beim Kauf und Verkauf. Bei Aneignung fremden Gutes (211—214, 332—337).

xxxvi. Bestand- und Lohnvertrag. Miethe von Gegenständen. Miethe von Verrichtungen. Vermiether und Miether (214—219, 338—349).

xxxvii. Eigenthum. Besitz. Dienstbarkeiten. Gebäude-, Feld-, Wasserservituten (219—226, 349—363).

xxxviii. Commandit-Gesellschaft (226—227, 363—365).

xxxix. Geständniss. Giltigkeit. Gegenstand. Formeln (227—229, 366—370).

xl. Funde. Gegenstände. Entlaufenes Vieh. Entlaufene Sklaven. Findlinge. Flüchtlinge (230—233, 371—378).

Anhang: Ueber Erbschaft. Nachlass. Frau und Kinder. Grade der Interessenten. Bischöfe und Mönche. Freigelassene und Sklaven. Testamentarische Erben. Wer nicht erbt, auch wenn er testamentarisch eingesetzt ist. Zweifelhafte Fälle (328—335, 534—543). Postscriptum (335—336). Index (337—339, 545—547).

DR. MAXIMILIAN BITTNER.

W. MAX MÜLLER, *Die Liebespoesie der alten Aegypter*, von —. Mit 18 Tafeln in Autographie und 3 Tafeln in Lichtdruck, Leipzig, HINRICH'sche Buchhandlung, 1899, VI. 46 S. 4^o.

Wir erhalten in der vorliegenden Schrift, welche F. L. GRIFFITH und LEO REINISCH gewidmet ist, eine den jetzigen Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Ausgabe und Bearbeitung der bisher bekanntgewordenen ägyptischen Liebeslieder und damit ein abgerundetes Bild dieser Litteraturgattung, deren Studium MASPERO begründet hat.

Das Hauptstück bildet der Londoner Papyrus 10060 (HARRIS 500), welcher etwa aus der Zeit Amenôthes IV. stammt und auf der Vorderseite in acht Columnen 22 Lieder enthält, daran schliessen sich die verschiedenen Recensionen des Manerosliedes (Entuflied) an, dann der von PLEYTE und ROSSI herausgegebene Turiner Papyrus, in welchem der Granatbaum, Feigenbaum und die Sykomore redend eingeführt werden, ferner das Ostrakon von Gize, welches zuerst SPIEGELBERG (*Aegyptiaca* 117) behandelt hat, endlich das Pariser Fragment eines alten Liebesgedichtes, Louvre C. 100.

Auf die Reconstruction des Textes wurde grosse Sorgfalt verwendet, alle erreichbaren Copien wurden herangezogen und Nachvergleichen an den Originalen theils von dem Herrn Verfasser, theils von befreundeten Fachgenossen vorgenommen. Die Ausgabe

kann als eine mustergiltige bezeichnet werden. Aber auch für die philologische Erklärung dieser schwierigen und, wie wir nach anderen Analogien schliessen müssen, uns bereits sehr verderbt vorliegenden Texte hat der Herr Verfasser dank seiner reichen Belesenheit in den ägyptischen, demotischen und koptischen Texten werthvolle Beiträge beigesteuert. Beachtenswerth sind auch die Bemerkungen auf S. 10—12 über die Form der Liebeslieder und die ägyptische Metrik.

Der Herr Verfasser hält das Entuflied mit dem von Herodot II, 79 erwähnten Maneroslied für identisch. Aus den Angaben Herodots (II, 78) müsste man freilich das Gegentheil schliessen. Denn der Inhalt des Entufliedes passt wohl, wie schon GOODWIN und STERN bemerkt haben, zu jenen Sprüchen, welche bei den ägyptischen Gastmahlen während des Herumreichens eines Sarges hergesagt wurden und die durch Erinnerung an den Tod zur Anfeuerung der Lustbarkeit dienten; mit diesen Sprüchen hat jedoch das ‚erste und einzige Lied‘ der Aegypter, das Trauerlied für den Prinzen Maneros, von welchem in dem nachfolgenden Capitel (II, 79) die Rede ist, nichts zu thun. Nach dieser Stelle Herodots war Maneros der Name des einzigen frühverstorbenen Sohnes des ersten Königs von Aegypten, wobei kaum an König Menes, sondern vielmehr an einen der Götterkönige, und unter diesen am ehesten an Ptah zu denken ist. In der späteren Zeit erscheint freilich Imhotpe, den wir im Entufsange noch als Menschen finden, als Sohn des Ptah. Es ist ihm wohl wie jenem Priester Amenóthes (Ἀμένωσις) ergangen, dem *σοφὸς καὶ μαντικός* *ἄνθρωπος*, der in der späteren Ptolemaierzeit als Gott verehrt wurde. Für die Namensform *Μανερὸς* wäre an den noch immer nicht befriedigend erklärten Namen *Μανερῶς* zu erinnern. Neben dieser auf Herodot zurückgehenden Auffassung, der sich auch andere griechische Schriftsteller angeschlossen haben, finden wir bei Plutarch (*De Iside ac Osiride*, c. 17) die Bemerkung, dass ‚Einige‘ Maneros nicht für den Namen einer Person, sondern für eine den Trinkenden und Schmausenden übliche Redensart, etwa wie: wohl bekomms! hielten. Unter den Neuern erfreute sich die Erklärung von BRUGSCH vielfacher

Zustimmung, welcher an den Refrain dachte ,*ma-n-hra*, komme zu mir, d. h. kehre wieder, mit welchem Isis um den verlorenen Bruder und Gatten klagte'. M. MÜLLER schlägt einen neuen Weg ein, er nimmt an (S. 37 A 1) in Maneros stecke das ägyptische ,*ma-n-er-hos*, ein Platz wo man singt, d. h. ein Gelage'. Aber auch wenn man die übrigen Schwierigkeiten durch den Hinweis überwindet, dass die Erklärungen ägyptischer Ausdrücke bei den classischen Schriftstellern unzuverlässig sind, müsste die Form *μαῆρως* auffallend erscheinen.

In einer sehr lesenswerthen Einleitung behandelt der Herr Verfasser die Stellung der Frauen, Heirat und Sittlichkeit im alten Aegypten und bringt dabei eine Reihe feiner Beobachtungen. Gerne hätten wir MITTEIS' ,Reichsrecht und Volksrecht in den östlichen Provinzen des römischen Kaiserreichs' 1891, benützt gesehen, wo sich auf S. 274 fl. griechische Heiratsecontracte nach den Lesungen von K. WESSELY mitgetheilt finden, die für die demotischen parallelen Urkunden als aufschlussreich sich erweisen.

Zu der Erwähnung der Strafe des Verbrennens für Ehebrecher (S. 7 und N. 8) möchte ich auf meinen Aufsatz im *Eranos Vindobonensis* S. 283 (,Zu Herodot II, 111') verweisen. Nachträglich sei noch hervorgehoben, dass die heitere Erzählung Herodots über die bösen Erfahrungen, welche Pheron mit den Frauen gemacht hatte, wohl nicht die einzige dieser Art war, die über ihn im Umlauf stand, und dass dieses Renommée des Sohnes des Sesostris es wohl verschuldet hat, dass die christlichen Chronographen den König Lachares, welcher in den Tomoi als Sohn des Sesostris erscheint, zu jenem Pharao machten, unter welchem die Episode mit Sara und Abraham sich abgespielt hatte.

Die Bemerkung M. MÜLLERS (S. 6): ,Der Unterricht im Lesen und Schreiben scheint schwerlich oft auf die Mädchen ausgedehnt worden zu sein' erinnert mich an eine Stelle einer koptischen Handschrift der Sammlung Erzherzog RAINER, welche unter den *εὐεργαμίαι* griechischer Philosophen auch den Spruch des Diogenes anführt, den er that, als er eine Jungfrau sah, die man schreiben

lehrte: „Siehe ein Schwert, welches man schärft“ (αἰσχρὴν πεφίλοσοφος ἀγνὰ ἐτναρρῆνος ἐτταρὸ μμος ἐσφαῖ. πεχαυ γε εἰς οὐκὴν ἐττωρ μμος).

Wien, 11. Jänner 1900.

J. KRALL.

VILH. THOMSEN, *Remarques sur la parenté de la langue étrusque.*

Copenhague 1899. (Extrait du *Bulletin de l'Académie Royale des Sciences et des Lettres de Danemark*, 1898, N° 4, p. 373—398.)

THOMSEN nimmt Verwandtschaft des Etruskischen mit den kaukasischen Sprachen an. Dieser Gedanke ist, wie er selbst bestätigt, nicht neu; aber das bleibt gleichgültig. Denn wenn auf andern Gebieten der Wissenschaft den Anticipationen und Intuitionen oft die grösste Bedeutung beiwohnt, so liegen die verschiedenen Verwandtschaftsmöglichkeiten für eine vereinzelte Sprache, wie das Baskische oder das Etruskische, so offen zu Tage dass sie nicht entdeckt zu werden brauchen. Darauf kommt es an eine solche Verwandtschaft zu beweisen oder doch wahrscheinlich zu machen, und Keinem würde das in Bezug auf das Etruskische eher gelingen als einem mit so glücklichem Scharfsinn begabten Forscher wie THOMSEN, wenn überhaupt die Vorbedingungen der Beweisführung vorhanden wären. Wenigstens vorläufig fehlen diese. Es handelt sich nämlich kaum um Andres als um die Vergleichung zweier unbekannten Dinge miteinander. Vom Etruskischen wissen wir, mit einiger Sicherheit, ungemein wenig: die kaukasischen Sprachen kennen wir im Einzelnen ziemlich gut, aber zur Vorstellung einer kaukasischen Ursprache vermag sich selbst die schöpferischste Einbildungskraft nicht zu erheben. Es ist sogar noch die Frage ob alle kaukasischen Sprachen untereinander verwandt sind. THOMSEN räumt dies ein, er ist überhaupt der Letzte die Bedenken die sich hier einstellen, zu verkennen, er fühlt selbst dass er mit seinen eigenen Grundsätzen in Widerspruch geräth, indem er mit einer derartigen Hypothese hervortritt, ja er wagt es nicht einmal von einer Hypothese zu

reden, er will nur eine Frage aufwerfen, er wiederholt, man möge in seiner Mittheilung Nichts sehen als ‚un appel fait à la méditation des collègues‘. So wird er mir es denn nicht verargen dass ich meine Zweifel bezüglich der ‚augenscheinlichen Uebereinstimmungen‘ des Etruskischen mit dem Kaukasischen auseinandersetze.

Bei der ungeheuern sprachlichen Mannigfaltigkeit die der Kaukasus in sich schliesst, ist es an und für sich leicht daselbst Aehnlichkeiten mit irgendwelcher Sprache, nicht bloss dem Etruskischen, aufzugreifen. Bei THOMSEN versteht es sich von selbst dass er nicht in einen mechanischen Eklekticismus verfällt. Allerdings beschränkt er sich nicht gleich Andern auf eine sicher einheitliche Gruppe wie die kharthwelische, er bezieht sich auch, und vorzugsweise auf die lesghischen Sprachen, aber er bemüht sich doch die Allgemeinheit und das Alter der Erscheinungen die er anführt, darzuthun. Das Pluralsuffix *-ar* des Etruskischen hält er zum kasikumükischen *-ru*, *-ri*, dem kürinischen *-ar*, *-er* u. s. w.; es ist auch den kharthwelischen Sprachen nicht fremd, denn es findet sich im Swanischen. Aber die kaukasischen Sprachen haben so viel andre Pluralsuffixe; so zählt z. B. für das Kasikumükische (Lakische) ERCKERT S. 222 folgende auf: *-u*, *-du*, *-ri*, *-ru*, *-ti*, *-tu*, *-diu*, *-rdu*, *-rt*, *-lt*, *-nt*, *-rval*, *-tal*, *-xlu*, *-bal*, *-tirdu*, bei denen es sich freilich zum Theil um bedingte Varianten handelt. Ebenso wenn nicht noch mehr verbreitet als *-ri* u. s. w. ist das Pluralsuffix *-hi*, *-phi*, *-be*, *-ba*; wenig steht ihm nach *-ni*, *-ne*, *-na*. Diese Vielheit lässt doch die Pluralbildung in den kaukasischen Sprachen — ihre ursprüngliche Einheit vorausgesetzt — als etwas verhältnissmässig Junges erscheinen. Dafür spricht auch dass zuweilen das Suffix des Plurals als Präfix auftritt oder zugleich als Präfix: THOMSEN selbst führt kür. *ru-xra-jar* ‚Söhne‘ an, wozu er swan. *la-xrba* ‚Brüder‘ vergleicht, und noch besser die andere Form *la-xrba-l* verglichen hätte, und überhaupt das Schwanken in der swanischen Pluralbildung bei den Verwandtenamen, z. B. *la-vdila* ‚Schwestern‘, *dina-l* ‚Töchter‘, *mu-l-ar* ‚Väter‘, *semun-ar* und *la-smuna* ‚Schwäger‘. Er fragt ob in einer solchen Form wie die kürinische das Affix ursprünglich ein selbständiges Wort gewesen sei.

Ich denke, dafür besteht von vornherein die allergrösste Wahrscheinlichkeit; für das swanische *la-* = *-l*, *-al*, mit welchem *-r*, *-ar* nach der Verschiedenheit lautlicher Bedingungen zu wechseln scheint (wenn es dann auch öfter sich mit ihm verbindet), darf man noch etwas weiter gehen. Es bezeichnet eigentlich den Ort wo eine Mehrzahl von Wesen oder Dingen sich befindet (vgl. z. B. *la-kvtsuri* ‚Weideplatz wilder Stiere‘), sodass *la-ḫḫva* ‚Frauen‘ ganz unserem ‚Frauenzimmer‘ in seiner ältern Kollektivbedeutung entspricht. Wenn THOMSEN sagt, bei der Bestimmung der Sprachenverwandtschaft fiele bekanntlich die Hauptrolle den grammatischen Formen, nicht dem Vokabular zu, so kann ich das als ganz allgemeinen Grundsatz nicht gelten lassen, und gerade auf den vorliegenden Fall nicht anwenden, da es eben den Anschein hat dass in den kaukasischen Sprachen erst zu einer Zeit die heut vorhandenen grammatischen Elemente aus lexikalischen sich entwickelten, für welche ein Zusammenhang mit dem Etruskischen nicht mehr denkbar ist.

Im Etruskischen stehen zwei Genetivendungen nebeneinander: *-l* und *-ś* (*-s*). THOMSEN entdeckt beide in den kaukasischen Sprachen wieder, aber örtlich getrennt. Ich glaube hier ein doppeltes Recht zu haben von jungen Bildungen zu reden. Der Genetiv ist überhaupt ein ziemlich junger Kasus, der gern aus einem andern Kasus hervorgeht. Für die kaukasischen Sprachen beabsichtige ich seit längerer Zeit dies ausführlich darzulegen: gerade der *-l*-Genetiv (in einem grossen Theil der leghischen Sprachen) beruht auf dem *-l*-Instrumental, und der *s*-Genetiv (in den kharthwelischen Sprachen) auf dem *s*-Dativ. Das Tscherkessische stimmt, der innern Form nach, mit dem Kharthwelischen überein; aber während die Dativendung hier *-s(a)* lautet, lautet sie dort *-m*. Wenn zwischen dem genetivischen *-ś* (*-s*) und dem vielleicht dativischen *-śi* (*-si*) des Etruskischen ein entsprechendes Verhältniss bestehen sollte, so würde sich das als ein Parallelismus darstellen der im Sinne der Urverwandtschaft nicht ohne Weiteres zu verwerthen wäre.

Darthon dass im Etruskischen das Transitiv passiven Charakter gehabt hat, das würde, meint THOMSEN, soviel sein wie den entschei-

denden Beweis für die Verwandtschaft des Etruskischen mit dem Kaukasischen liefern. Ich glaube doch nicht; es gibt verschiedene Sprachen welche dieselbe Eigenthümlichkeit zeigen. Dürfte dann nicht etwa das Baskische beanspruchen als Drittes in den Bund aufgenommen zu werden?

Am Ehesten würde mich die Vergleichung der ersten sechs Zahlwörter des Etruskischen mit denen der kaukasischen Sprachen bestechen. Wir kennen aber jene nur ihrer Gesamtheit nach; der Werth jedes einzelnen Zahlworts wird nur vermuthungsweise bestimmt. Ist etr. *hud* = ‚fünf‘, dann lässt es sich aufs Beste mit den entsprechenden kaukasischen Formen vereinigen, insbesondere mit georg. *χut'i*; etr. *ša* = ‚eins‘ und *ci* = ‚zwei‘ mit den lesghischen, nicht mit den kharthwelischen; dem etr. *max* = ‚vier‘ liegt zwar kasik. *miq*, *muq* recht nahe, aber die andern Sprachen machen die Ursprünglichkeit dieses *m*- wenig wahrscheinlich; endlich für etr. *zal* = ‚drei‘ und *ḡu* = ‚sechs‘ finde ich keine kaukasischen Partner — die Dreizahl hat im Kaukasischen als zweiten Konsonanten, wenn er nicht geschwunden ist, einen Labial (im Kasik. wird ausl. *-m* zu *-n*: *šan*, wozu georg. *sami* zu stellen war).

Ich mache noch darauf aufmerksam dass bei dem *zul* einer angeblich lydischen Inschrift, das SACE mit ‚Sohn‘ übersetzt, nicht an georg. *švili* erinnert werden durfte; denn dies heisst eigentlich der ‚Geborene‘, ist Part. zu *šva* = *švna*, *šoba* ‚gebären‘ (mit dem etr. *clan* würde es sich nach THOMSENS Vermuthung geradeso verhalten). also ein junges Wort — ein älteres ist *dze*.

Wenn wir den sprachlichen Boden verlassen und die geschichtlichen Ueberlieferungen sowie die Ethnographie zu Rathe ziehen, so wird Manches zu Gunsten, Mehr aber noch zu Ungunsten THOMSENS sprechen. Indessen, ich wiederhole es, nicht die Möglichkeit dass das Etruskische mit den kaukasischen Sprachen verwandt ist, fechte ich an, sondern nur die Erweisbarkeit beim jetzigen Stand unserer Kenntnisse. Zugegeben auch dass THOMSEN auf der richtigen Fährte ist, wie lässt sich denn auf dem Pfade weiter wandern den er betreten, wie die Anregung fruchtbar

machen die er gegeben? Daran, die Deutung der etruskischen Inschriften vermittelt der kaukasischen Sprachen zu fördern, denkt er selbst sicherlich am Wenigsten. Es bleibt nichts Anderes übrig als einen doppelten Weg einzuschlagen um zum Ziel zu gelangen; wir müssen einerseits jene doch hinlänglich umfangreichen Denkmäler mehr und mehr aus sich selbst zu verstehen suchen, und dazu wird THOMSENS Mithilfe viel beitragen, und wir müssen andererseits das vergleichende Studium der kaukasischen Sprachen von engen bis zu immer weitem Kreisen betreiben. Das sind nun aber zwei Aufgaben denen wir uns mit ungemindertem Eifer auch dann widmen werden wenn keine Aussicht vorhanden ist dass ihre Ergebnisse sich ineinander fügen.

H. SCHUCHARDT.

Kleine Mittheilungen.

Die Etymologie der Wurzel לִחַף. — Das Substantiv חֲלִיף und das Verbum לִחַף findet sich GL. 554, 8. 23. 28. 72. 74 und 618, 57. 111. GLASER übersetzt es ‚Fundament, fundamentiren‘ und scheint das Richtige getroffen zu haben.

Ob HAL. 199, 5. 7 חֲלִיף und 199, 7 יִחַף von derselben Wurzel herrühren und in gleicher Bedeutung zu fassen seien, ist vorderhand nicht zu entscheiden. Dagegen scheint mir dieselbe Wurzel (trotz חֲ) vorzuliegen in לִחַף der Schlussformeln:

HAL. 465: חֲלִיף חֲלִיף | חֲלִיף חֲלִיף | חֲלִיף חֲלִיף | חֲלִיף חֲלִיף | חֲלִיף

HAL. 474, 6: [חֲלִיף] חֲלִיף | חֲלִיף | חֲלִיף חֲלִיף | חֲלִיף | חֲלִיף חֲלִיף | חֲלִיף

An diesen und einigen anderen Stellen heisst לִחַף ‚losreissen, zerstören, entwurzeln‘. Dafür steht in den Inschriften von El-Öla, EUTING VII, 4 לִחַף (mit ח!)

חֲלִיף חֲלִיף | חֲלִיף | חֲלִיף חֲלִיף | חֲלִיף חֲלִיף | חֲלִיף חֲלִיף | חֲלִיף חֲלִיף

Wir haben also auf der einen Seite לִחַף in der Bedeutung ‚Fundament, fundamentiren‘, auf der andern ‚entwurzeln, losreissen‘. Diese Gegensätzlichkeit in der Bedeutung weisen die Wörter für ‚Wurzel‘ auch sonst im Semitischen auf. So heisst im Hebräischen שֹׁרֵשׁ ‚Wurzel‘, piel ‚entwurzeln, ausrotten‘, po‘al ‚Wurzel schlagen‘. Ebenso heisst aram. שֹׁרֵשׁ, שֹׁרֵשׁ ‚Wurzel‘ und das Verbum שֹׁרֵשׁ bedeutet ‚losreissen, entwurzeln‘.

Die Etymologie des Wortes ḪḏḏḐḐ. — Das Wort kommt an zwei Stellen vor. GL. 554, 29:

ḪḏḏḐḐ | ḪḏḐḐ | ḪḏḐḐ | ḪḏḏḐḐ | ḪḏḐḐ

,Und die Ausflussarbeiten des Reservoirs (oder der Reservoirs) von Afan (waren ausgeführt) in Stein und Cement.'

Ferner GL. 618, 44:

| ḪḏḐḐ | ḪḏḏḐḐḐ | ḪḏḐḐḐ | ḪḐḐḐḐ | ḪḐḐḐ | ḐḐḐḐ

,Dass durchbrochen sei der Damm und die Mauer und das Sammelbassin und die Reservoirs von Afan.'

GLASER bemerkt mit Recht dazu, dass das arab. *حرف*, Balas-Feigenbaum' nicht herangezogen werden dürfe, da an beiden Stellen ersichtlich von einem Wasserbau die Rede sei.

Da das Wort ḪḏḏḐḐ an zwei Stellen vorkommt, so ist an eine Verschreibung kaum zu denken. Ich schlage daher vor, es als eine Transposition der Wurzel ḐḐḐ, *حفر* anzusehen. Das Wort *حَفَر*, pl. *حُفُور* heisst nach den arabischen Wörterbüchern 'ein Bau aus Steinen, die nicht durch Cement zusammengehalten werden'. In der That findet sich die Wurzel auch in den Inschriften. So HAL. 174, 2:

| ḐḐḐḐ | ḐḐḐḐḐ | ḐḐḐḐ | ḐḐḐḐ

HAL. 240, 11—13:

Ḑ | ḐḐḐḐḐ | [ḐḐḐḐ]Ḑ | ḐḐḐḐḐ | ḐḐḐḐḐ | ḐḐḐḐ | ḐḐḐḐ

HAL. 241. 1—2:

... Ḑ | ḐḐḐḐḐḐ | ḐḐḐḐḐ | ḐḐḐḐḐḐ | ḐḐḐḐḐḐ | ḐḐḐḐḐ | ḐḐḐḐḐ
endlich Akad 4. 2:

ḐḐḐḐ | ḐḐḐḐḐ | ḐḐḐḐḐ | ḐḐḐḐḐ | ḐḐḐḐḐ

Aus all diesen Stellen geht mit Sicherheit hervor, dass ḐḐḐ so viel bedeutet wie 'den Brunnen mit Steinen ausmauern'.

Das dunkle Wort ḐḐḐḐ. — In GL. 618. 23 heisst es:

ḐḐḐḐ | ḐḐḐḐ | ḐḐḐḐḐḐ | ḐḐḐḐ | ḐḐḐḐḐ | ḐḐḐḐḐ

[Und Jezid versammelte (nach der Einnahme von Kidâr) alle, die ihm Gehorsam leisteten von Kinda und bekriegte Ḥadramaut]

und nahm 𐤀𐤓𐤕𐤁𐤁𐤁 | 𐤀𐤓𐤕 | 𐤔𐤀𐤔𐤔 und kehrte zurück nach 'Abaran.'

GLASER übersetzt: ,Da ergriff die Flucht (?) Hagġan der Damārite' oder ,Da packte den Hagġan ein Regenwetter' etc. etc., er gesteht aber selbst zu, dass ihn keine dieser Uebersetzungen befriedige.¹ PRAETORIUS (*ZDMG.* LIII, 17): ,Und er machte zum Gefangenen Māzin Hgn den Damāriten.' Bei einer so umstrittenen Stelle scheint es nicht gewagt, einen neuen Deutungsversuch zu machen. Ich übersetze:

,Und er nahm das edle Kamel mit geschlitzten Ohren (Kennzeichen der edlen Rasse), das damaritische und kehrte zurück nach 'Abaran.'

Jezid muss grosse Eile gehabt haben, denn er hatte sich mit den Grafen entzweit und wollte sich wieder dem König unterwerfen, wie aus dem Weiteren hervorgeht.

Das Wort 𐤔𐤀𐤔𐤔 ist also مُزْتَمٌ zu lesen. Dass die Himyaren solche Kamele gekannt haben, beweist eine Glosse bei Našwān (*ZDMG.* XXIX, 611): وَوُجِدَ عَلَى قَبْرِهٖ بِالْمُسْتَدِّ اَنَا مَالِكُ ذُو عُنْمَةٍ، مَلَكْتُ (ZDMG. XXIX, 611): أَلْفَ عَيْدٍ وَالْفَ أُمَةٍ، وَأَلْفَ نَاقَةٍ مَزْتَمَةٍ. Dass 𐤀𐤓𐤕 = arab. هَجِين sei, braucht kaum gesagt zu werden.

Postcouriere im Sabäischen. — GL. 618, 46 ff. heisst es:

𐤔𐤕𐤁 | 𐤀𐤓𐤕𐤁𐤁𐤁 | 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤀𐤓𐤕𐤕 | 𐤀𐤓 | 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤀𐤓𐤕𐤕𐤕
| 𐤔𐤕𐤕 | 𐤔𐤕 | 𐤔𐤕𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕𐤕 | 𐤀𐤓𐤕𐤕𐤕 | 𐤀𐤓𐤕𐤕𐤕

Ich übersetze zum Theil im Anschluss an GLASER und PRAETORIUS: ,Und nachdem zu Ihnen (dem König) gekommen war diese Nachricht, schickten Sie (der König) 𐤀𐤓𐤕𐤁𐤁𐤁, damit sich unterwerfen die Araber, welche nicht (𐤔𐤕 = 𐤔 Praet.) zurückgekehrt waren mit Jezid.'

GLASER dürfte wohl seine Lesung 𐤀𐤓𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 zu Gunsten PRAETORIUS' aufgeben, aber ganz zutreffend ist PRAETORIUS' Uebersetzung

¹ Vgl. ,Zwei Inschriften über den Dammbau bei Marib', S. 44, Note 3 und S. 95 ff.

nicht. Der Abgesandte des Königs hatte nicht die Aufgabe, die zurückkehrenden Araber zu demüthigen, sondern mit ihnen zu unterhandeln, um ihre Unterwerfung zu erzielen. Wir haben also hier nicht die äthiopische Wurzel **ḫḫ**, sondern die arabische Wurzel دان ,sich unterwerfen‘, ebenso ist Z. 64 ḫḫḫ | ḫḫḫ zu lesen ودان العرب ,und die Araber sich unterworfen hatten‘. Die Wendung دان للملوك ist bei Hamdânî nicht selten, so z. B. S. 99, 25: وهم ممن لم يَدَنَّ للقرامطة بل قتلوا اجد بن فضل وما زالوا مشاقين للملوك لقاء لا يدينون.

Nachdem einmal der Thatbestand feststeht, fragt sich es, wen denn der König abgeschickt habe. In der Inschrift wird als Abgesandter ḫḫḫḫ genannt, das GLASER in ḫḫḫḫ ändert und daraus Du-Ru‘ain macht. Abgesehen von der gewaltsamen Aenderung des Textes, die GLASER sonst vermeidet, muss daran erinnert werden, dass Z. 85 ḫḫḫḫ mit einem Nûn geschrieben wird. Wie ist also ḫḫḫḫ zu deuten? — Ich vermuthe darin das Wort بريدى, بریدى und erkläre ḫḫḫḫ als ,Postcouriere‘. Das darauffolgende ḫḫḫ ist entweder mit PRAETORIUS پريث zu lesen, oder man darf vielleicht darin براث = برات, wegekundig, ortskundig‘ erkennen, wobei freilich vor ḫḫḫ eine Conjunction vermisst wird. Man kann übrigens auch دان in causaler Bedeutung nehmen: ,zur Unterwerfung bringen.‘ Demnach ist die Stelle zu übersetzen: ,Da schickten Sie (der König) Postcouriere, wegekundige, dass sie zur Unterwerfung bringen die Araber etc.‘

Die Etymologie von ḫḫḫḫḫ. — GL. 618, 88 ist die Rede von den ḫḫḫḫḫ | ḫḫḫḫḫ und ḫḫḫ | ḫḫḫ | ḫḫḫḫḫ ,der Botschaft des Nagaši (Negūs) und der Botschaft des Königs der Rûm (Byzanz)‘. Daneben bedeutet ḫḫḫḫḫ ,Gemahlin‘, woraus GLASER mit Recht schliesst, dass ḫḫḫḫḫ ,Bundesfreundschaft‘ oder dergleichen bedeuten müsse. Trotz des nicht entsprechenden Lautwechsels möchte ich hebr. נשׂה vergleichen, welches ,binden‘ und ,lieben‘ bedeutet, also genau die Bedeutungsübergänge des sab. ḫḫḫ aufweist. Zu sab. ḫ, hebr. נ ist vielleicht auch auf ḫḫḫ, hebr. נשׂה zu verweisen. Ich möchte sogar weiter damit arab. حسك, hassen,

Hass, Feindschaft' (Urwa 1, 14) zusammenstellen. Der Uebergang ist nicht schwer zu erklären.

D. H. MÜLLER.

Eine merkwürdige indische Kopfbedeckung auf Denkmälern des classischen Alterthums. — Auf dem XII. internationalen Orientalisten-Congress zu Rom legte Herr Dr. HANS GRAEVEN vom deutschen archäologischen Institut in der indologischen Section eine Anzahl interessanter Darstellungen von Indern auf Denkmälern des classischen Alterthums aus dem 3. und 4. Jahrhundert n. Ch. vor, welche er demnächst zu publiciren die Absicht hat. Er machte unter Anderem auf eine merkwürdige Kopfbedeckung der Inder auf diesen Bildwerken aufmerksam, die hier regelmässig wiederkehrt und in einer Art Mütze mit zwei ziemlich hoch emporstehenden geraden Hörnern besteht. Die um Auskunft befragten Kenner des indischen Landes erklärten, von einer solchen Tracht auf indischem Boden nichts zu wissen, und so blieb die Frage vorläufig ungelöst. Durch einen glücklichen Zufall gelang es mir bald darauf, die Lösung des Räthsels zu finden, und zwar mit Hülfe einer Abhandlung des bekannten Anthropologen CHARLES DE UJFALVY, „Mémoire sur les Huns blancs (Ephthalites de l'Asie centrale, Hunas de l'Inde) et sur la déformation de leurs crânes“. ¹

UJFALVY berichtet auf Grund chinesischer Werke von den Ephthaliten, welche die Chinesen Yé-ta-i-li-to oder abgekürzt Yé-ta, die Inder Hūṇa nennen, und welche bekanntlich im 5. Jahrhundert n. Chr. in Indien ein Reich begründeten, welches bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts dauerte, dass dieselben polyandrisch lebten und dass ihre Frauen eine seltsame Kopfbedeckung trugen, bestehend in einer Mütze mit so viel Hörnern, als die betreffende Frau Männer hatte (a. a. O. p. 14—16). Diese Kopfbedeckung bringt UJFALVY weiter mit einer noch heute in Kafiristan sich findenden Tracht zusammen, die in einer Art Mütze mit zwei geraden Hörnern besteht. Er scheint die letztere dem Einfluss der Hūṇas zuzuschreiben, wenn er p. 29

¹ Extrait des nos 3 et 4 de l'*Anthropologie*, Mai-Juin et Juillet-Août 1898, Paris 1898.

bemerkt: ‚L’usage du bonnet à cornes, qui autrefois se rattachait intimement aux pratiques polyandres, existe encore aujourd’hui chez les habitants du Kafiristan.‘ Ich lasse diesen Zusammenhang dahingestellt. Wichtiger ist, was UJFALVY weiter mittheilt (a. a. O. p. 29, 30): ‚M. BIDDULPH nous dit : ‚Les femmes bouchgalies¹ couvrent leurs têtes d’une coiffure très curieuse, qui consiste en un bonnet noir surmonté de deux cornes d’un pied de longueur, faites de bois, enveloppées d’un drap noir et fixées au bonnet.‘ M. BIDDULPH estime que cette mode très curieuse n’était pas toujours particulière à cette tribu et qu’elle était autrefois plus généralement répandue qu’à présent. M. ROBERTSON, qui le dernier a visité le Kafiristan et y a même séjourné plus d’une année, nous dit à propos de cette même coiffure à cornes: ‚La coiffure à cornes constitue une partie très curieuse du costume féminin; elle consiste en un bourrelet de six pouces de largeur qui part du front pour aboutir au derrière de la tête; ce bourrelet est fait de cheveux et couvert d’un filet noir; il est fixe au sommet de la tête; sur le devant de ce bourrelet (qui fait l’effet d’une calotte), sont disposées de chaque côté deux cornes, d’environ sept pouces de longueur, l’une droite et l’autre inclinée‘ etc.

Das sind Zeugnisse von höchstem Interesse. Wenn man diese Schilderungen liest, so springt die Uebereinstimmung mit den erwähnten Denkmälern des classischen Alterthums hinsichtlich der eigenthümlichen Kopfbedeckung in die Augen, und man muss die Frage aufwerfen, ob die Alten nicht gerade bei dem Volke von Kafiristan jene Tracht beobachtet und darnach als ‚indische‘ auf die Denkmäler gebracht haben. Dies erscheint um so wahrscheinlicher, als Kafiristan, am Südabhang des Hindukusch gelegen, als eines der nordwestlichen Grenzländer Indiens sich den griechischen Besuchern in erster Reihe darbieten musste. Und in nächster Nähe von Kafiristan liegt das Kabul-Thal, wo die graeco-buddhistische Kunst besonders reich blühte (Gandhâra). Ja, wir sehen sogar aus directen Zeugnissen der Alten, dass die Griechen gerade die Hin-

¹ Die Bewohner von Kafiristan zerfallen in drei Stämme: Ramgal, Waigal und Baschgal; von den letzteren redet hier Mr. BIDDULPH

dukusch-Länder besucht, wo sie den sonst in Indien nicht heimischen Wein antrafen,¹ der nun den Anlass gab zu den Mythen von dem Zuge des Dionysos nach Indien und seinem Siege über die Inder, welcher gerade auch in den von Dr. GRAEVEN bearbeiteten Denkmälern eine hervorragende Rolle spielt. Wenn die Griechen die Bewohner dieses Landes als ‚Inder‘ nahmen, so hatten sie das volle Recht dazu. Dieselben sprechen noch heute eine arisch-indische Sprache, welche derjenigen der benachbarten Darden und der (ebenfalls aus dem Hindukusch stammenden) Zigeuner am nächsten steht. Es ist also ein arisch-indischer Stamm. Und gerade in denjenigen Denkmälern, welche den Kampf zwischen Indern und Dienern des Bacchus vorführen, ist diese Tracht vollkommen und mehr als jede andere am Platze, da sie ja die Tracht gerade desjenigen Theiles von Indien ist, in welchem der grosse Gott seinen Sieg über die Inder erfochten haben soll! Wir werden also jene alten Künstler wegen Anwendung derselben nicht tadeln, sondern nur höchlich beloben müssen.

Der Zusammenhang dieser Kopfbedeckung mit derjenigen der Hûpa-Frauen erscheint mir fraglich, da die ständig mit zwei Hörnern versehene Mütze der Frauen Kafiristans nicht unmittelbar zu der ephthalitischen Mütze mit soviel Hörnern, als die betreffende Frau Männer hat, stimmen will. Bedenkt man ferner, dass die Hûpa erst im fünften Jahrhundert nach Chr. in Indien eindringen, eine Beeinflussung indischer Tracht durch sie also noch später datiren müsste, so erkennt man leicht, dass ein Zusammenhang ihrer Tracht mit derjenigen, welche die Griechen bei ihrer Besetzung Indiens wahrnahmen und welche uns nur in Denkmälern des 3. und 4. Jahrhunderts nach Chr. (die nach Dr. GRAEVEN wahrscheinlich auf ältere Vorbilder zurückgehen) vor die Augen tritt, schlechterdings unmöglich ist. Die einfachste und Alles erklärende Annahme ist eben die, dass die indischen Bewohner Kafiristans schon zu der

¹ Vgl. DUNCKER, *Geschichte des Alterthums*, Bd. III, 4. Aufl., p. 327, 328. B. GRAEF, *De Bacchi expeditione Indica monumentis expressa* (Berlin 1886), p. 2.

Zeit der griechischen Eroberung dieselbe Art der Kopfbedeckung mit zwei Hörnern trugen, welche sie bis auf den heutigen Tag sich bewahrt haben. Wenn diese Tracht heutzutage nur von den Frauen Kafiristans getragen wird, auf den classischen Denkmälern aber sowohl den indischen Männern wie auch den Frauen¹ eigen ist, so begründet das weiter keine Schwierigkeit, da die Frauen hinsichtlich der Tracht überhaupt conservativer zu sein pflegen, als die Männer.

Noch ein merkwürdiger Umstand verdient erwähnt zu werden. Die Bewohner Kafiristans behaupten von sich selbst, dass sie griechischen Ursprungs seien! Spricht diese Behauptung, wenn auch an sich unhaltbar, nicht für das Vorhandensein einer Tradition, welche auf jene thatsächlich bezeugte Berührung des Hindukusch-Landes mit den Griechen zurückgeht? Ist hier nicht eine Erinnerung an jene Berührung erhalten? Und undenkbar wäre es ja nicht, dass wirklich eine Anzahl von Griechen dort geblieben wäre und den Anlass zu der auffallenden Ueberlieferung gegeben hätte. Merkwürdig genug ist es auf jeden Fall, dass gerade die Nachkommen jener Inder, welche in den classischen Denkmälern als die Gegner der griechischen Bacchusdiener auftreten, heute selbst griechischen Stammes sein wollen!

Wien, November 1899.

L. V. SCHROEDER.

Mongolisches. — In GILES' *Chin. Dictionary*, Tafel xxxii, p. 1373, betreffend die Yüan-Dynastie, sind einige Unrichtigkeiten, die ich mir hier zu verbessern erlaube.

In der Columne ‚Mongol Dynastic Title‘ gibt GILES die mongolischen und Sanskritnamen (名) der betreffenden Kaiser, während er nur zwei 廟號: Oljeitu und Kaluk erwähnt. Cinggis und Secen sind Temujin's resp. Hôbilai's 尊號. Ausserdem ist die Romanisation der betreffenden chinesischen Transcriptionen höchst unglücklich, wie aus den folgenden Gegenüberstellungen ersichtlich:

¹ So der personificirten ‚India‘ auf einer Silberschale aus Lampsakus, nach Dr. GRAEVEN aus dem 4. Jahrh. nach Chr. stammend.

¹Ôgedei (窩闊台)

GILES: Ogdoi

Kuyuk (貴由)

Gayuk

Môngge (蒙哥)

Manggu

Hôbilai

Kublai

Hašang

Kaisun

Âyur-balabhadra²

Ayuli Palpata

Çuddhi-bala

Kotpala

Isu Temur

Yesun Temur

Tub Temur

Tup Temur

Ile Jebe

Ile Chepe

Tohon Temur

Tohan Temur

Ob *Hosila* mongolisch ist (der Kräftige? vgl. mandsch. *hōsun*) oder ob es auf ein verstümmeltes Sanskritwort (*kuçala*, der Erfahrene) zurückzuführen ist, wage ich nicht zu entscheiden. *Ile Jebe* (*ile*, klar, deutlich; *jebe*, eine Art Pfeil, chines. 梅針箭, mandsch. *sirdan*) erscheint ziemlich unwahrscheinlich neben dem tibet. *Rin-cen-dpal* (sansk. *ratnaçrî*), welches wir bei Ssanang Ssetsen Chungtaidschi (Ed. SCHMIDT, p. 122) vorfinden. *Aljiyaba* (der Ermüdete; chin. auch 阿里吉八; GILES' Achakpa ist unrichtig) verdiente kaum in der betreffenden Tafel erwähnt zu werden, eher noch die folgenden Fürstensöhne, die alle 廟號 erhalten haben:

睿宗, Temujin's jüngster Sohn Tulei (拖雷), der den 尊號 Ike Noyan führt.

裕宗, Hôbilai's Sohn Jenjiyan (chin. 真金; tib. *drin-can*, der Wohlthäter).

顯宗 und 順宗, Jenjiyan's Söhne Kamala (甘麻剌) und Dharma-bala (答剌麻八剌).

Was die eigentlichen 廟號 anbelangt, so führt Âyur-balabhadra den Titel Buyantu, der Glückliche, Çuddhi-bala war genannt

¹ Das 欽定元史語解, aus dem ich schöpfe, gibt die mongolischen Namen in mandschurischer Transcription, in deren Wiedergabe ich mich H. C. VON DER GABELENTZ anschliesse. Für den Mongolog dörften sich dadurch keine Schwierigkeiten ergeben.

² Der vierte Charakter in der chinesischen Transcription ist 拔 und nicht 披.

Gegen, ‚der Weise‘, Hosila Hutuktu, ‚der Ehrwürdige‘, Tub Temur Jiyatu, ‚von Gottes Gnaden‘ etc.

Einige dieser Fehler haben auch Eingang gefunden in GILES' *Chinese Biographical Dictionary* und in Prof. SCHLEGEL's Besprechung dieses Werkes (*T'oung Pao* VIII, p. 439). Derselbe schreibt: ‚Timur's nephew . . . is correctly called by his mongol name *Kaisun*, which the Chinese transcribed 海山. . . The older pronunciation of 海 was *kai* etc.‘

Swatow, Juni 1899.

E. VON ZACH.

Verzeichniss der bis zum Schluss des Jahres 1899 bei der Redaction
der WZKM. eingegangenen Druckschriften.

- BECKER, C. H., Ibn Gauzi's Manāqib 'Omar ibn 'Abd-el-'azīz. Berlin 1900.
- BERZENBERGER, Dr. AD. und PRELLWITZ, Dr. W., Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Bd. xxv, 1 und 2. Göttingen 1899.
- BISCHOF, Dr. E., Kritische Geschichte der Talmud-Uebersetzungen aller Zeiten und Zungen. Frankfurt a. M. 1899.
- BONELLI, L., Elementi di grammatica turca osmanli. Manuali Hoepli. Serie scientifica 292—293. Milano 1899.
- BRAULIK, A., Altägyptische Gewebe. Stuttgart 1900.
- BUHL, D. FRANTS, Die socialen Verhältnisse der Israeliten. Berlin 1899.
- CHEYNE, P. K. and SUTHERLAND BLACK, I., Encyclopædia biblica, a dictionary of the Bible. Part I (A—D). London 1899.
- GEIGER, W., und KUHN, F., Grundriss der iranischen Philologie, I. Bd., 2. Abth., 3. Lief. Strassburg 1899.
- GIBSON, M. D., Studia Sinaitica Nr. vii. An arabic version of the acts of apostles and the seven catholic epistles. London 1899.
- GOLDZIEHER, I., Abhandlungen zur arabischen Philologie II. Das Kitāb al-mu-'ammarīn des Abū Hātim al-Sigistānī. Leiden 1899.
- HAMILTON, F. J., and BROOKS, E. W., The syriac chronicle known as that of Zachariah of Mitylene. Translated into English. London 1899.
- HARTMANN, M., Der islamische Orient. Berichte und Forschungen I. Berlin 1899.
- Hrishikeśa śāstrī and Śiva Chandra Gui, A descriptive catalogue of Sanskrit. Manuscripts in the library of the Calcutta Sanskrit College. Calcutta 1899.
- JEREMIAS, N. A., Hölle und Paradies bei den Babyloniern. Leipzig 1900.
- KÜNOS, D. J., Naszreddin Hodsa tréfái. Budapest 1899.
- Al-Machriq, revue catholique orientale bimensuelle. Sciences-Lettres-Arts. Beirut 1899.
- MÜLLER, D. H., Die südarabische Expedition der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Wien 1899.

- NIEBUHR, CARL, Die Amarna-Zeit. Aegypten und Vorder-Asien um 1400 v. Chr. nach dem Tafelfunde von El-Amarna. Leipzig 1899.
- OBERHUMMER, F., Constantinopolis, Abriss der Topographie und Geschichte. Stuttgart 1899.
- PAUTZ, O., Muhammeds Lehre von der Offenbarung. Berlin 1899.
- PRAETORIUS, FR., Das Targum zu Josua. Berlin 1899.
- REINISCH, L., Ein Blick auf Egypten und Abessinien. Wien 1896.
- ROSSINI, CONTI C., Ricerche e studi sull' Etiopia. Con due cartine. Roma 1900.
- ROTHSTEIN, DR. G., Die Dynastie der Lahmiden in al-Hira. Berlin 1899.
- SCHLEICHER, A. W., Somali-Texte. Herausgegeben von L. REINISCH. Wien 1900.
- SMITH LEWIS, AGNES and MARGARET DUNLOP GIBSON, The Palestinian Syriac lectionary of the gospels. London 1899.
- STEIN, DR. M. A., Notes on the monetary system of ancient Kaśmir. London 1899.
- WINCKLER, A. H., Die Völker Vorder-Asiens. Leipzig 1899.

VIENNA 1894

ALFRED KOEDEN

L. E. K. HOF AND UNIVERSAL ENGINEERING

THE

HERMANN EDWARDS

HOME LIFE

第 1 次 10 月 1 日

Von Alfred Hölder

Südarabische Kunsthistorie

im Auftrage und mit
des Oberstkämmerer-Amtes Seiner Majestät

herausgegeben von
D. H. Kral

wirklichem Mitgliede der kaiserlichen Akademie

Mit 14 Lichtdrucktafeln und 400 Textfiguren

Preis: M. 20.—

Prescheffe des österr. archäol. Instit.

Herausgegeben von Heinrich Brunn, Director des Instituts

Band I, erstes Heft mit 3 Lichtdrucktafeln und 400 Textfiguren

Band I, zweites Heft, mit 4 Lichtdrucktafeln und 400 Textfiguren

Band II, erstes Heft mit 115 Textfiguren

Preis eines Bandes (2 Hefte) für Umhänge von 20 Druckbogen

GRUNDRISS der altorientalischen

Von
Jakob Kral.

Erster Theil: **Bis auf Kyrus.**

Preis: M. 5.—

Die neugefundenen Lieder des Bakchylides

Text, Uebersetzung und Commentar

von

Dr. Hugo Jurenka,

Professor am Maximilians-Gymnasium und Privatdocent für classische Philologie
an der Universität in Wien.

Preis: M. 7.—

Die Tobiaden und die Oniaden

im II. Makkabäerbuche

und

in der verwandten jüdisch-hellenistischen Lit.

Untersuchungen

zur Geschichte der Juden von 220—160 und zur jüdisch-hellenistischen Lit.

von

Prof. Dr. Adolf Büchler.

Preis: M. 7.—

Verlag von Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler
I., Rothenthurmstrasse 16.



DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN)

BERLIN SW., Wilhelmstrasse 29.

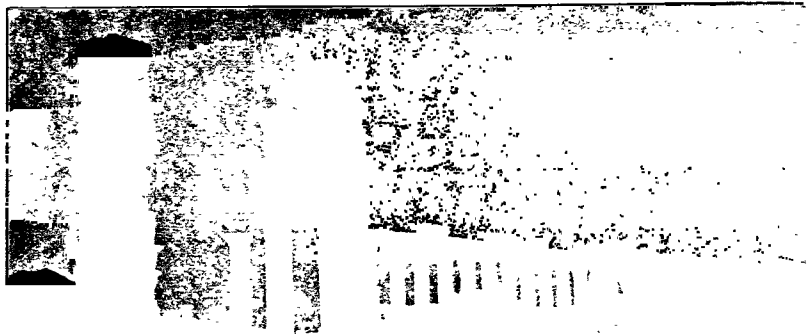
April 1899.

Vom Mittelmeer zum Persischen Golf

Durch den Haurān
die Syrische Wüste und Mesopotamien

von

Dr. Max Freiherr von Oppenheim.



Die grosse Säulenstrasse in Palmyra.

Zwei Bände gr. 8^o mit 72 Vollbildern, über 200 Abbildungen im Text
und folgenden Karten:

Spezialkarte von Syrien und Mesopotamien 1:850000 nach dem neuesten Material bearbeitet von Richard Kiepert (2 Blätter). — Eine Karte der Verwaltungs-Einteilung des autonomen Bezirks des Libanon 1:300000 und eine Uebersichtskarte der Reise des Verfassers.

Preis des Gesamtwerkes in elegantem Original-Einband M. 20.—

Band I liegt fertig vor und wird schon jetzt geliefert,

**die zu dem Werke gehörende grosse Karte von Syrien wird dem
zweiten Bande beigegeben, der in den nächsten Monaten erscheint.**

Jede Sortiments-Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen, wozu man sich
des beigefügten Bestellscheines bedienen wolle.

DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN)

BERLIN SW., Wilhelmstrasse 29.



Bērūt.

PROSPEKT.

Das vorliegende Werk baut sich auf den Tagebüchern auf, die der Autor im Sommer 1893 während einer Reise von Bērūt durch den Haurān, die Syrische Wüste und Mesopotamien nach Bardād und dem Persischen Golf geführt hat. Da er aber keine blosse Reisebeschreibung geben wollte, war er bemüht, Land und Leute in ihrer geschichtlichen Entwicklung und in ihrer ethnographischen und religiösen Eigenart zu erfassen. Der Verfasser hat die reichhaltige Litteratur, welche Geschichte und Geographie von Syrien und Mesopotamien behandelt und welche neben klassischen griechisch-römischen Autoren und Werken eingeborener Geographen und Historiker, sowie moderner arabischer Chronisten, eine ganze Reihe älterer europäischer Reisewerke und sehr zahlreiche moderne wissenschaftliche Arbeiten umfasst — die zum Teil in schwer zugänglichen Zeitschriften verstreut sind — eingehend studiert und von Fall zu Fall darauf hingewiesen.

Die dem Buch beigegebenen Karten sind von Herrn Dr. Richard Kiepert gezeichnet, der damit ein kartographisches Gesamtbild von Syrien und Mesopotamien giebt, für welches ausser den Ergebnissen

DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN)

BERLIN SW., Wilhelmstrasse 29.

der Reise des Verfassers auch die übrigen bisher veröffentlichten Resultate der geographischen Wissenschaft über jene Gebiete, sowie zahlreiche bisher unedierte Manuskriptkarten verwertet sind.

Der erste Teil der Darstellung umfasst den Weg von Bērūt durch den Haurān und die dahinterliegende, fast noch ganz unbekannte Steinwüste il Ḥarra, welche Herr v. O. von Sāli bis Dumēr auf einer neuen



Der Jupitertempel von Ba'albek.

Route durchkreuzte, wobei es ihm gelang, die Şafāvulkane zu besteigen (Kap. I—VI). Der zweite Teil führt von Dumēr zunächst nach Ḳarjetēn durch ebenfalls bisher noch unbekanntes Terrain und dann über Palmyra durch die Syrische Wüste nach Dēr ez Zōr am Euphrat (Kap. VII bis IX). Hiermit schliesst der erste Band.

Der zweite Band enthält den dritten Teil der Reise und bildet die zum grossen Teil neue Route durch Mesopotamien, an den Flüssen Chabūr und Ġarġar entlang nach Neşibin, zu dem damals nördlich des

DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN)

BERLIN SW., Wilhelmstrasse 29.

Singar lagernden Schammarschêch Fâris und weiter durch die mesopotamische Steppe nach Mōsul (Kap. X bis XIII). Der vierte und letzte Teil umfasst die Flossfahrt den Tigris stromabwärts nach Baḏād und die Fahrt nach Baṣra und durch den Persischen Golf (Kap. XIV bis XVIII).



Hauran-Irusen Schêch Huṣen il Aṭrašč .

Der Verfasser hegt die Hoffnung, dass sein Werk als Beitrag zur Kenntnis des heutigen Syrien und Mesopotamien einer nachsichtigen Aufnahme begegnen werde.



≡ INHALT. ≡

I. BAND.

I Kapitel. Bērūt und das Libanon-Gebiet.

Die Stadt Bērūt — Strassenleben. — Baustil. — Geschichte von Bērūt. — Der Hafen — Nach Gūnġe. — Die syrische Bevölkerung — Religionen und Sekten in Syrien — Missionen. — Schulbildung. — Die christlichen Syrier — Die Auswanderung — Die arabische Presse — Französische Sprache in Syrien — Frankreich und die Maroniten — Sonstige internationale Beziehungen. — Deutsche in Syrien. — Handel und Schifffahrt — Syrische Eisenbahnen — Der Schienenweg Bērūt—Damaskus — Libanon und Anti-libanon — Syrische Sommerfrischen — Bet id Din, die Sommerresidenz des Libanon-Gouverneurs. — Bataklin und Der il Kamar. — Das Règlement organique des Libanon-Bezirk: Verwaltung, Gerichtsverfassung, Finanzen, Militär — Mein Aufenthalt in Bērūt 1893. — Mit der Diligence nach Schtōra — Syrischer Weinbau — Batabek. — Im Hause des Habib Pascha Muṭrān. — Ankunft in Damaskus

II. Kapitel. Damaskus und Aufbruch zur Reise.

Die Lage der Stadt — Geschichte von Damaskus. — Alte Baudenkmäler. — Die Häuser und ihr Inneres. — Europäischer Einfluss — Bazare und Chane — Damaskus als Sammelpunkt der Pilgerkarawanen. — Gewerbfleiß — Handel. — Die Gärten. — Einwohnerzahl. — Christen und Muhammedaner. — Europäische Kolonie — Kleidung und Strassenleben — Der wilde Hund. — Erholungsstätten — Genussmittel im Orient. — Schēch Soud il Gilāni. — Bruderschaften in der arabischen Türkei. — Verwaltung und Garnison. — Die Umgebung — Organisation meiner Karawane — Mein Personal. — Die Wasserfrage. — Sonstige Ausrüstungsgegenstände. — Der Aufbruch — Mit der Eisenbahn nach Schech Miskin. — Ungünstige Nachrichten — Ankunft im Zeltlager.

III. Kapitel. Der Haurān und seine Bauten.

Haurān als geographischer und politischer Name — Die Haurān-Ebene (Nuḡra) — Der Gebel Haurān. — Die Trachone — Die Leḡā. — Die Harra und die Dīret it Tulūl. — Die Stadtwüste des Haurān — Geschichte des Haurān — Hohlenbewohner — Jemenische Einwanderer. — Tenūchiden, Ḡafniden, Rassaniden — Roms Oberhoheit, die Aera Bostrensis. — Die Sassaniden im Haurān — Die muhammedanische Invasion. — Die zweite Blütezeit des Haurān zur Zeit der Kreuzfahrer — Gänzliche Verödung. — Die Neubesiedlung durch die Drusen. — Die Haurānbauten. — Vermischung

DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN)

BERLIN SW., Wilhelmstrasse 29.

griechisch-römischer Kunst mit jemenischen Gedanken. — Babylonisch-assyrische Anklänge. — Persische Einflüsse oder selbständige Weiterentwicklung. — Syrien und der Haurān als Wiege der arabischen Kunst.

IV. Kapitel. Die Drusen und ihre Geschichte.

Allgemeine Charakteristik der drusichen Religion und des Drusenvolkes. — Ethnographische Stellung. — Die Litteratur. — Mündliche Mitteilungen eines gebildeten Drusen als Quelle der folgenden Darstellung. — Einzug der süd-arabischen Hirenser unter Emir 'Aun in Syrien. — Emir Arslān führt seine Leute in den Libanon, in das Gebiet der Marditen. — Weitere arabische Einwanderungen. — Tenūch, 'Alem id Dīn, Ma'n. — Nichtarabische Zuzüge: Ġumblāṭ, 'Amād, Nakad. — Der Stammbaum der Arslān. — Der Mangel einer Erbfolgebestimmung als Grund der Auflösung des Reiches Muḥammeds. — Die Kämpfe der Omajjaden und der Abbasiden. — Die Stellung der Perser. — Sektenbildung in Persien. — Die Inkarnationstheorien und der Chalif Maṣṣūr. — Die Zindīq. — Die Idee des Mahdī. — Isma'īlier. — 'Abdallāh ibn Mu'imūn. — Sein Lehrsystem. — Flucht aus Persien und Festsetzung in Salamja in Syrien. — Ḥamdān der Ḳarṣat ibn Aḥmed. — Sa'īd 'Obeidallāh il Mahdī begründet die Herrschaft der Ḳarṣat in Nordafrika. — Salamja von den Abbasiden aufgehoben. — Ḳarṣatische Beduinen suchen Zuflucht im Libanon — Laḥsa in Bahrēn, Sitz des Ḳarṣatentums. — Zusammenstoß der Fatimiden und der Bahrēner. — Die Chalifen Mo'izz und 'Azīz. — Der Chalife Ḥakīm, der Wiederbeleber des Isma'īlertums. — Sein Priester id Darazī flüchtet nach Syrien und findet am Wādī it Tēm die ersten Anhänger. — Ḥamza. — Der Alte vom Berge und die Assassinen. — Die Noseirier. — Die Drusen. — Statistik. — Das drusische Religionssystem. — Beziehungen zum Islam. — Drusische Moral. — Feudalsystem. — Familien und Kasten. — Die Tracht. — Die Geschichte des Libanon. — Die Ma'n. — Die Schihāb — Fachr id Dīn I, Korkmas und Fachr id Dīn II. — Ḳaisi und Jemeni. — Die Schlacht bei 'Aindāra, Auswanderung der Jemeni nach dem Haurān. — Jezbeki und Ġumblāṭi. — Die ägyptische Invasion. — Emir Beschīr Schihāb I. — Zweimalige Flucht nach Ägypten. — Aufstand und Ende des Beschīr Ġumblāṭ. — Muḥammed 'Alī wird Herr in Syrien. — Aufstand der Haurāndrusen. — Das Ende der ägyptischen Herrschaft in Syrien. — Emir Beschīr Schihāb wird nach Malta gebracht. — Die Entwicklung der Beziehungen zwischen Drusen und Maroniten. — Emir Beschīr Schihāb II. — Kämpfe zwischen Christen und Drusen. — Verwaltungsreform im Libanon. — Der französische Generalkonsul und der maronitische Patriarch. — Die Blutbäder in Ḥaṣḥbējā und Dēr il Ḳamar. — Die Intervention Europas, die Neuordnung der Dinge im Libanon. — Neue Parteibildungen, Schaḳrāwī und Ṣamadī. — Frankreichs und Englands Stellung zur syrischen Frage. — Die Haurāndrusen. — Plunderung von Buṣr il Ḥarīrī. — Erstes Eingreifen der Türkei und Verwaltungsreform im Haurān. — Schibli il Atrasch. — Die Belagerung der Turken in Mezrā'a. — Generalpardon und neue Empörung — Die Kassāra und die Zarrāba. — Die Mission Edhem Paschas. — Die Schlacht bei Kirāte. — Umgestaltung der Verwaltung und Demütigung der Drusen. — Die Schlacht bei 'Ijūn. — Die Belagerung von Suwedā. — Die Aufregung in Damaskus. — Der Kampf am Tell il Ḥadīd. — Der Fall Suwedās. — Die Schlacht am Tell il Ḳulēb. — Der Fall von Schuhba. — Unterwerfung der Drusen. — Gegenwärtiger Zustand im Haurān.

DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN)

BERLIN SW., Wilhelmstrasse 29.

V. Kapitel. Durch das Haurān-Gebirge (Ġebel id Drüz).

Buṣr il Ġarīfī. — Il Mezra'a. — Suwēdā. — Ibrahim Pascha il Atrasch. — Ein Festmahl bei den Drusen. — Il Ḳanawāt. — 'Ire. — Ġemerrīn. — Boṣrā Eski Schām. — Salchad. — Schēch Muḥammed il Atrasch. — Römerstrassen. — Sāli. — Die Nekropole bei Sāli.

VI. Kapitel. Ḥarra und Ṣafā.

Europäische Forschungsreisende in der Ruḥbe. — Die Rīāt. — Aufbruch von Sāli. — Sa'ne. — Der Eintritt in die Ḥarra. — Die Wasserstelle il Ḥufne. — Die Ṣlēb. — Ein Zwischenfall. — Ein Zusammenstoß mit den Rīāt. — Friedliche Lösung. — Nemāra. — Schēch Serāk. — Die Ruḥbe. — Im Zeltlager der Rīāt. — Die Besteigung der Ṣafāberge. — Die Chuschbe. — Tulūl iṣ Ṣafā. — Die Zunēta'a. — Niederlassungen auf der Ṣafā. — Flora und Fauna. — Ḳaṣr il Abjaḍ. — Schlechte Gastfreunde. — Neue Schwierigkeiten. — Der Aufbruch aus der Ruḥbe. — Der Bir Umm il Rāḥil. — Der Ġebel Sēs und seine Ruinen. — Der östliche Trachon. — Ankunft in Ḍumēr.

VII. Kapitel. Von Ḍumēr nach Palmyra.

Ḍumēr. — Tempel. — Nördlichste nabatäische Inschrift. — Wüstenpost. — Abschied von Dablān. — Durch die »Thalmulde« des Ḥamād. — Il Maḳṣūra. — Chan Abū'sch Schāmāt. — Chane und Ḳischlas in der Wüste. — Der Zubēde-Brunnen. — Abū 'l Ḥajāja. — Das Gebirge zwischen Ḍumēr und Palmyra. — Die Vulkane il 'Abd wil 'Abde. — Der Ṙazu am Ḥufeijir. — Il Ḳarjetēn. — Das Wüstenschloss Ḳaṣr il Ḥēr. — 'Ain il Bēḍā. — Sandsturm. — Das Gräberthal von Palmyra.

VIII. Kapitel. Palmyra.

Der Name Palmyra - Tudmur. — Die Lage und die Entstehung der Stadt. — Palmyra als Centrum des Transithandels der Syrischen Wüste. — Wohlstand und Bürgersinn. — Trachten der alten Palmyrener. — Thonsiegel und Inschriften. — Sprache und Einwohnerschaft. — Die Stellung Palmyras zu Rom. — Hairanes I., Odenath I., Hairanes II., Odenath II. — Kämpfe der Römer und Palmyrener gegen den Perserkönig Sapor. — Die Glanzzeit Palmyras. — Die Königin Zenobia. — Ihre Abstammung und Persönlichkeit. — Kämpfe mit Rom. — Kaiser Aurelian. — Niederlage Zenobias in Egypten. — Die Schlacht in der Ebene von 'Amḳ. — Zenobias Flucht. — Belagerung und Fall Palmyras. — Zenobias Demütigung und Ende. — Palmyra wird christlich. — Der Einzug des Islam. — Palmyra bei den arabischen Geographen des Mittelalters. — Wiederentdeckung der Oasenstadt durch europäische Reisende. — Die Ruinen von Palmyra. — Die Säulennalleen und der Sonnentempel. — Die Grabtürme. — Mumien. — Das Ḳal'at ibn Ma'n. — Quellen und Brunnen. — Das moderne Tudmur.

IX. Kapitel. Von Palmyra durch die Syrische Wüste zum Euphrat.

Aufbruch von Palmyra. — Der Salzsee. — Der Ḥamād. — Höhenzüge im Ḥamād. — Ereḳ. — Suchne. — Il Muḥḍīr. — Eine Karawane in der Steppe. — Fata Morgana. — Il Gabāḡib. — Ankunft in Dēr ez Zōr am Euphrat. — Dēr ez Zōr einst und jetzt. — Der Verwaltungsbezirk von ed Dēr. — Strassen, Kirchen, Chane. — Der Muteṣarrif Ṣāliḥ Pascha. — Nā'ūra und Ġird.



Drusisches Paar in Damaskus.

BESTELL-SCHEIN.

Herrn

bitte ich hiermit um Zusendung von

Expl. **Max Frhr. von Oppenheim, Vom Mittel-
meer zum Persischen Golf.**

2 Bände in elegantem Originalband M. 20.—.

Band 1 ist erschienen, Band 2 und die grosse Karte von Syrien ist nach Erscheinen nachzuliefern.

(Verlag von DIETRICH REIMER (Ernst Vohsen, Berlin.)

(Ort und Datum, genaue Adresse)

(Name)

Contents of Nro. 1.

- zur Dialectologie des Arabischen, von G. KAMPEFFER
Materialien zur Entwicklungsgeschichte des Sufismus, von F. GÖTTSCHE
Mahābhārata bei Subandhu und Bāṇa, von W. CARSTEN
der Araber (Schluss), von MORITZ STRINDBERG
Ueber das *va* zur (Fortsetzung), von BERTHOLD LAUFER

Reviews.

- G. JACOB, *Zur Grammatik des Vulgär-Türkischen*, von W. BARE
JOSEPH DAHLMANN S. J., *Buddha. Ein Culturbild des Ostens*, von L. v. SCHROEDER
M. A. STEIN, *Detailed report of an archaeological tour with the Bazar*, von L. v. SCHROEDER

Miscellaneous notes.

- Wurzel *du* 'gehen' im Rigveda, von L. v. SCHROEDER

Hierzu eine Beilage von DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN) in Berlin.

PARIS

SENSET LEROUX

LONDON

LUZAC & CO

KUTNER & REICHARD, VERL.

eben erschienen:

D. G., ord. Prof. a. d. Univ. Leipzig. **Die**
im Gemeindegottesdienst. gr. 8°. XII, 600 Seiten.
FR., ord. Prof. a. d. Univ. Halle. **Die**
Uebersetzung. gr. 8°. VIII, 400 Seiten.
MANN, DR. C., Privatdoc. a. d. Univ. Leipzig.
Chrestomathie und Glossar. 8°.

D. HERM. L., a. o. Prof. a. d. Univ. Berlin. **Die**
Übungsbuch. Siebente, sorgfältig verbesserte
XVI, 270 Seiten.

DR. H., ord. Prof. a. d. Univ. Freiburg i. Br. **Die**
Kantische Philosophie. Eine Skizze.
30 Seiten.

von Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-
Bibliothekar, I., Rothenthurmstrasse 16.

Wörterbuch der Bedauy

von Leo Reisch.

Mit Unterstützung der kaiserl. Akademie

Preis: 16 M.

Früher erschienen von demselben Verfasser:

Die Saho-Sprache. Die

I. Band: Texte der Saho-Sprache.

II. Band: Wörterbuch der Saho-Sprache.

Mit Unterstützung der kaiserl. Akademie
der Wissenschaften in Wien.

Preis: I. Band 8 M., II. Band 24 M.

II. Band

Wörterbuch der Saho-Sprache

Mit Unterstützung der kaiserl. Akademie
der Wissenschaften in Wien.

Preis: 30 M.

Ein Blick auf Aegypten und Abessinien

Inaugurationsrede, gehalten am 26. October 1896.

Preis: 60 Pf.

Manuel de la langue Tigrä **parlée au centre et dans le nord de l'Abyssinie**

par J. Schreiber,

Prêtre de la Congrégation de la Mission dite des Lazaristes fondée par St. Vincent de Paul.

Preis: 6 M.

II. Textes et vocabulaire. — Preis: 8 M.

Lingua 'Afar nel nord-est dell' Africa. **Grammatica, testi e vocabolario** per Giovanni Colizza.

Preis: 6 M.

Verlag von Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler
I., Rothenthurmstrasse 16.



IMPORTANT
JAPANESE
*** ART ***
PUBLICATIONS

PROBSTHAIN & CO.,
Oriental Booksellers and Publishers,
14, BURY STREET, LONDON, W.C.



PROBSTHAIN & CO.

SELECTED RELICS OF JAPANESE ART.

Edited by S. TAJIMA. Vols. I. to X. In Folio.

Each volume, £2. 10s. *net*.

JAPANESE ART was developed side by side with the Buddhist religion, and therefore Nara and Kyoto were the fountain heads of art as well as of religion.

The enterprise of publishing some of the notable art relics enshrined in these sacred spots has been welcomed by the authorities of the chief Buddhist Temples. Co-operation has been promised by them and free access to their sacred treasures has been granted.

In preparing these illustrations, the process peculiar to Japan of printing from wood in colour, and also fine collotype reproductions have been used. Attached to each plate is an explanatory note on the history, subject, author, owner, and date of each specimen.

The series will comprise the whole period of the development of Japanese Art from its infancy in the time of Suiko, to its full maturity at the end of the Tokugawa era, and these volumes will serve as the best guide for the study of Japanese Art extant.

Ten volumes have been issued. Ten more, in quarterly instalments, at the same price, will complete the work.

MASTERPIECES SELECTED FROM THE KORIN SCHOOL.

Edited by S. TAJIMA.

(The Most Attractive and Decorative Art Work in the Far East.) Vols. I. and II. Folio. In Silk Cover. Each volume, £3. 10s. *net*.

KORIN OGATA was a great artist of the last part of the 17th Century, who displayed eminent and matchless genius both

PROBSTHAIN & CO.

in his pictures and in his decoration on gold-lacquer. Mr. William Anderson bestows high praises upon Kôrin, saying that the decorative quality of his designs leaves him without peer; and that Kôrin's influence upon decorative art in general was beneficial and permanent.

About 200 Masterpieces have been selected for reproduction. Five volumes will complete the series, and each volume will contain about 30 Plates. Vols. I. and II. are issued, and the remaining 3 volumes will be completed shortly.

In this publication either coloured woodcuts or fine collogtypes prepared by specialists are used. The illustrations are so skilfully and delicately finished, that these reproductions may easily be mistaken for originals.

The present publication will be of inestimable value to pictorial artists and industrial designers, since it will contain hundreds of different pictures and decorations in lacquerware.

MASTERPIECES BY JAKUCHU, with Biographical Sketch of the Artist by S. TAJIMA. Folio, 30 Plates, Silk Cover. 1904. £2. 10s. net.

Jakuchû Itô (1721-1800), a contemporary of the famous Okyo, the founder of the Maruyama School, was one of the most celebrated artists of Japan. His chief skill lay in life-like sketches of birds and flowers, but he is especially known as a painter of cocks and hens. They are considered to be the best representatives of Jakuchu's productions.

The special style of Japanese binding will be a very attractive feature.

The permission of the Imperial Household to photograph these *Kakemono* has been granted to the artists engaged in the reproductions.

Other Publications on the Far East.

ASAKAWA, K.—(Ph. D.)—Early Institutional Life of Japan. A study in the reform of 645 A.D. 8vo., pp. vi. 355. Cloth. 10s. net.

CHINESE CLASSICS. Chinese Text, with French and Latin Translations by COUVREUR. 4 Vols. in 5. £4. 17s. net.

PROBSTHAIN & CO.

EAST OF ASIA MAGAZINE. A Non-political Illustrated Quarterly. Yearly Subscription, post free, 17s. 6d. net. Vols. I.—III. published.

KOREA REVIEW. Vols. I. to IV. £2. 8s. net.
This Review contains the only complete History of Korea.

LACOUPERIE, T. de. Early History of the Chinese Civilization. 2s. 6d. net.

MATEER. Mandarin Chinese Lessons. 2 Vols. New Edition, half-bound, 1903. £1. 12s. net.

MAYERS, Wm. F. Treaties between the Empire of China and the Foreign Powers. Fifth Edition (in the Press). 15s. net.

TAKAKUSU, J. Pali Chrestomathy, with Notes and Glossary, giving Sanskrit and Chinese Equivalents. Cloth. 10s. 6d. net.

I Tsing, a Record of the Buddhist Religion, translated. 14s.

WYLIE, A. Notes on Chinese Literature. Second Edition. 15s. net.

ZOTTOLI. Cursus Literaturæ Sinicæ, 5 Vols. £5 net.

*The following CATALOGUES of ORIENTAL BOOKS
have been issued.*

Probsthain's Oriental Catalogue, No. I., 1320 Nos.

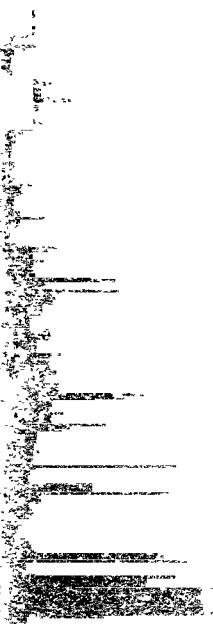
" " " II., 2557 Nos.

" " " III., India, Indian Languages, 2088 Nos.

" " " IV., The Far East, 1076 Nos.

" " " V., Egypt, 507 Nos.

" " " VI., The Far East, Second Part, 1289 Nos.



Contents of Nro. 2 and 3

Somali-Studien, von KURT BERGHOLD

Ueber das *va zur* (Schluss), von BERTHOLD LAUFER

Beiträge zur Dialectologie des Arabischen (Schluss), von G. KAMPTZ

Der hebräische Sirachtext eine Rückübersetzung, von Dr. G. BICKER

A peep into the sixty years' cycle, by RAJARAMA RAMAKRISHNA
GAWATA

Reviews.

HENRY JEHLITSCHKA, *Türkische Conversations-Grammatik*, von MAXIMILIAN BITTNER

G. JAHN, Dr., *Sibawaihi's Buch über die Grammatik nach der Ausgabe*

H. DERENBOURG und dem *Commentar des Sirāfi übersetzt und erklärt*, und
mit Auszügen aus *Sirāfi* und anderen *Commentaren* versehen, von E. GAY

IGNAZ GOLDZIHNER, *Abhandlungen zur arabischen Philologie*, von Th. NÖLDEKE

ALFRED HILLEBRANDT, *Vedische Mythologie*, von L. v. SCHROEDER

A. BILLERBECK, *Das Sandeschak Suleimania und dessen persische Nachbarland-*
schaften zur babylonischen und assyrischen Zeit, von WILHELM TOMASSCHKE

Miscellaneous notes.

Armenisch *խոր* 'Sauerteig'. — Arabische Neubildungen im Persischen
— Aethiop. *በድ*: und ar. *بَعْد*, von MAXIMILIAN BITTNER

Wurzel *du* 'gehen' c. *upā* 'anziehen, anlegen' im Kāthaka und in der Ka-
pishthala Samhitā, von L. v. SCHROEDER

The annotator A₂ in the codex archetypus of the Rajatarānginī, von M. A. STAN
Erklärung

eben erschienen

Dr. A.

SOMALI

Mit Unterstützung der kais. l.

herausgegeben von

Leo Reininghaus

Preis: gehoben

Früher erschienen von Letsterem

Wörterbuch der Bedawye

Mit Unterstützung der kais. l. Akademie der Wissenschaften

Preis: 16 M.

Die Saho-Sprache. Die Bili-

I. Band: Texte der Saho-Sprache.

Band: Wörterbuch der Saho-Sprache.

Mit Unterstützung der kais. l. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Preis: I. Band 8 M., II. Band 24 M.

Wörterbuch

Mit Unterstützung der Wissenschaften

Preis

Ein Blick auf Aegypten und Aethiopien

Inaugurationsrede, gehalten am 26. October 1896

Preis: 60 Pf.

Manuel de la langue Tigrä

parlée au centre et dans le nord de l'Abyssinie

par J. Schreiber,

Prêtre de la Congregation de la Mission dite des Lazaristes fondée par St. Vincent de Paul

Preis: 6 M.

II. Textes et vocabulaire. — Preis: 8 M.

Lingua Afar nel nord-est dell' Africa

Grammatica, testi e vocabolario

per Giovanni Colizza.

Preis: 6 M.

Ueber die

orientalischen Sprachstudien

seit dem XIII. Jahrhunderte

mit besonderer Rücksicht auf Wien.

Inaugurationsrede

gehalten am 17. October 1899

von

Dr. Wilhelm Anton Neumann,

d. Z. Rector der Wiener Universität.

Preis: 1 M. 60 Pf.

Verlag von Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler
I., Rothenthorstrasse 15.

吾生也有涯而知也無涯

Probsthain's Oriental Catalogue

No. IV.

THE
FAR EAST

CHINA—JAPAN—THIBET.



PROBSTHAIN & Co.

Oriental Booksellers,

14, BURY ST., BRITISH MUSEUM,
LONDON, W.C.

1904.

CONTENTS.

	PAGE		PAGE
Periodicals	1-3	Japan. History, Travels, etc. . .	30-34
Chinese Grammars and Dictionaries	3-7	Japanese Texts and Translations . . .	34-36
China. History, Geography, and Religion	7-24	Korea	36-37
Chinese Texts and Translations	24-29	Tibet, Mongolia, Manchuria. History and Travels . . .	37-39
Japanese Grammars and Dictionaries	29-30	Tibet, Mongolia, Manchuria. Grammars, Dictionaries, Texts . . .	40

PROBSTHAIN & CO., Oriental Booksellers and Publishers, desire to draw attention to their extensive collection of Oriental Books. The following catalogues have been issued:—

- No. 1. ORIENTAL CATALOGUE.** 1320 Numbers.
- No. 2. ORIENTAL CATALOGUE.** 1231 Numbers.
- No. 3. INDIA AND INDIAN LANGUAGES.**
2088 Numbers.
- No. 4. THE FAR EAST (China, Japan, Tibet).**
1076 Numbers.

Catalogues 2 to 4 still to be had on application.

Monthly List of English and Foreign New Publications supplied gratis.

In preparation are—

- No. 5. EGYPT.**
- No. 6. MUSULMAN CATALOGUE (Arabic, Persian, Turkish).**

Books sent to all parts of the World.

Circulation of our Catalogues amongst Friends will greatly oblige.

Oriental Books and Libraries purchased at any time.

PROBSTHAIN & CO.,
 Oriental Booksellers and Publishers,
14, BURY STREET, LONDON, W.C.

Fourth Catalogue of Valuable Books:

OFFERED FOR SALE BY

PROBSTHAIN & CO.,

Oriental and Foreign Booksellers,

14, BURY STREET, BRITISH MUSEUM, W.C.

PERIODICALS.

- 1 **Abhandlungen zur Kunde des Morgenlandes.**—Herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Vols I. to XI., complete set. *Leipzig, 1859-1902* £18
- 2 **Anglo-Japanese Gazette.**—A Monthly Review devoted to the Commercial and Social Interests of Great Britain and Japan, Vols I. to III., 4to. *London, 1901-3* 21s
Continuation can be supplied as issued.
- 3 **Asiatic Annual Register, or a View of the History of Hindustan, for the years 1799 to 1809** (History, Politics, Literature), in 12 vols, roy. 8vo, half bound. *London, 1810-11* £3 3s
- 4 **Asiatic Society of Bengal, Journal,** Vols I. to XIV., from the beginning to 1845, in numbers and volumes, 8vo. *Calcutta, 1832 to 1845* £28
Missing in our set are Nos. 3, 17, 21. The early volumes of this Journal are extremely scarce, they contain many valuable articles on all subjects connected with the East, by the best known Oriental Scholars.
- 5 ——— The same, Vols III. to XIV. *Calcutta, 1834-1845* £18
Messrs. Probsthain and Co. possess besides a number of various parts and volumes, which can be sold at various prices. The best opportunity presents itself to make up sets.
- 6 ——— The same, Vols 39 to 71, half bound, and a few vols in Nos. *Calcutta, 1870 to 1902* £45
- 7 ——— The same, Proceedings, a complete set, 1869 to 1902, roy. 8vo, half bound. *Calcutta, 1869 to 1902* £18
- 8 **Atlas Classica,** being a collection of Maps of the Countries mentioned by the Ancient Authors, both Sacred and Profane, 4to, 53 maps. *London, 1808* 6s
- 9 **Bombay Geographical Society,** Transactions, Vols VI., VII., X., XIII., XVIII., roy. 8vo, with numerous coloured maps. *Bombay, 1844-68* £1 18s
- 9A **Bombay Geographical Society.**—Proceedings, 1838, May, August, Nov.; 1839, February and May; 1840, May, August to November 25s
Very scarce, contains numerous valuable articles.
- 10 **Chinese Recorder and Missionary Journal,** edited by J. Doolittle, Vol III., 8vo, bds. *Foochow, 1871* 12s
- 11 ——— The same, Vols III. to VII., IX. to XII., XIV., XV., XVIII. to XXVIII., bound. *Foochang & Shanghai, 1871 to 1897* £17 17s
A scarce and valuable set, with contributions by Edkins, Doolittle, &c.
- 12 **Chinese Repository,** Vol I., roy. 8vo, pp. VI., 512. *Canton, 1833* £2
Contains many valuable articles by the best early Chinese Scholars, very scarce.
- 13 **China Review, or Notes and Queries on the Far East,** edited by N. B. Dennys, Vols I. to IV., as issued. *Hongkong, 1872 to 1875* £4 4s
Out of print and rare.
- 14 ——— The same, Vol XXII. *Hongkong, 1898* 17s 6d
- 15 **East of Asia Magazine.**—A Non-political Illustrated Quarterly, Vols I. II., in 8 parts, large 8vo, with illustrations, partially coloured. *Shanghai, 1902-3* £1 12s
- 16 **Geographical Congress.**—Report of the Sixth International Congress held in London, large 8vo, pp. XXXVI., 790, 84, 190, with maps and illustrations, cloth. *London, 1896* 12s
Articles on India, China, Africa, Australia.
- 17 **Geographical Magazine,** edited by Clements R. Markham, Vols I. to V. (all issued), large 8vo. *London, 1874-78* £1 12s
Contains a large number of original articles, with maps, scarce set.
- 18 **Geographisches Jahrbuch.** begründet durch Behm, Vols I. to XXV., 8vo. *Gotha, 1866-1902* (pub. £18) £12

- 19 **Journal Asiatique**, ou recueil de mémoires d'extraits et de notices, relatifs à l'histoire et à la littérature des peuples orientaux, 1863 à 1871, 8vo. *Paris*, 1874-1876 £5 5s
Various other parts to be had (from 1872 to 1878, 1894, 1895).
- 20 **Journal of the China Branch of the Royal Asiatic Society**, New Series, Vols I. to XXIV., complete in numbers as issued. *Shanghai*, 1864 to 1890 £12 12s
- 21 — The same, Vol XXI., complete; Vol XXII., Nos. 1 and 2; Vol XXIII., No. 3; Vol XXIV., complete, roy. 8vo, in numbers as issued. *Shanghai*, 1886 to 1890 £1 18s
- 22 — The same, Vol XXI., Nos. 3 & 4 7s 6d
- 23 **Journal of Civilization**. — Christian Missionary Civilization, its Necessity, Progress, and Blessings, imp. 8vo, pp. 436, *illustrated*, half bound. *London*, 1842 6s
Only one volume was published, it contains articles on China, Japan, India, Australia.
- 24 **Journal of the East Indian Archipelago and Eastern Asia**, edited by J. R. Logan, Vols III., IV., V., roy. 8vo. *Singapore*, 1849-51 £3
- 25 — The same, Vol I., No. 2; III., Nos. 1, 2, 4, 5, 6, 9 to 12; IV., Nos. 2 to 12; V., Nos. 1, 5, 7, 10, 11; VI., No. 11; VII., Nos. 2, 3; VIII., 5, 6, 13, New Series, Vol I., Nos. 1, 2; Vol II., Nos. 1, 2, 4
The numbers sold at various prices. This valuable and rare Journal contains numerous articles on History, Geography, Ethnology, &c., as well as Grammars of the Far East.
- 26 **Journal of the North China Branch of the Royal Asiatic Society**, Old Series, Vol I., in 3 Numbers, and Vol II., No. 1, all bound in 1 £1 10s
Very scarce. The first number was issued under the title, *Journal of the Shanghai Literary and Scientific Society*.
- 27 **Journal of the North China Branch of the Royal Asiatic Society**, New Series, Nos. 1 to 8, 10 to 13, 15, 16, 17, in 2 parts, 8vo. *Shanghai*, 1865 to 1882 £6
A scarce collection, contains numerous valuable contributions.
- 28 **Korea Review**, edited by H. B. Hulbert, Vols I. to III., 8vo. *Seoul*, 1901-3 £1 10s
Continuation can be supplied as issued.
- 29 **Memoires de la Société Sinico-Japonaise et Océanienne**, publiés par L. de Rosmy, 10 vols, 8vo, with *plates*. *Paris*, 1877-91 £5 12s
- 30 **Missionary Register and Record**, vols. 1817 to 1821, 1823 to 1835, and 1837, half bound, 8vo. *London* £5 5s
A valuable collection on Missions in China, and the East in general.
- 31 **Orientalische Bibliographie**. — A complete set, Vols I. to XV., 8vo. *Berlin*, 1887-1902 £9 9s
- 32 — The same, Vols V., VII., VIII. £1 10s
Complete sets are now scarce.
- 33 **Oriental Congress**. — Congrès Provincial des Orientalistes compte rendu de la 3e session, *Lyon*, 1878, 2 vols, 4to, with 26 *plates* (2 coloured). *Lyon*, 1880 (*Privately printed*) 10s
Vol I. deals especially with Philology, History, &c. Vol II. contains Religions of the East.
- 34 — The same, Transactions of the Second Session of the International Congress of Orientalists, held in London, 1874, edited by Prof. Robert K. Douglas, 8vo, pp. VIII., 456, cloth. *London*, 1876 (pub. 21s) 10s 6d
Out of print.
- 35 — The same, Atti del IV. Congresso Internazionale degli Orientalisti tenuto in Firenze, 1878; Vol II., containing the Indian Section, 8vo, pp. 380, with 2 *plates*. *Florence*, 1881 12s
Out of print and scarce.
- 36 — The same, Actes du VIe Congrès International des Orientalistes tenu en 1883 à Leide, Compte Rendu des Séances, 8vo, pp. 239. *Leide*, 1884 3s 6d
- 37 — The same, IVe Partie : Sections Africaine, Extrême Orient, Polynésie, roy. 8vo, pp. IV., 313 12s
- 38 — The same, Verhandlungen des VII. Internationalen Orientalisten Congresses, *Wien*, 1886; Arian Section, roy. 8vo, pp. 238, with 10 *plates*. *Wien*, 1888 10s 6d
Contains articles by Grierson, Hoernle, Bhandarkar, Bendall, &c.
- 39 — The same, 1889, GIRENAS. Le Livre des Salutations adressées aux Nations Orientales et Occidentales, 8vo, pp. XVI., 108, cloth. *Leipzig*, 1888 (pub. 6s) 3s
- 40 **Pali Text Society**. — A set of Publications, including the Journal, edited by Prof. Rhys Davids, Minayeff, L. Feer, and others, 1882 to 1902, together 51 vols, 8vo, hds. £25 5s
- 41 **Phoenix** (The) A Monthly Magazine for China, Japan, and Eastern Asia, edited by Rev. J. Summers, 4to, pp. IV., 224, cloth. *London*, 1871 6s

- 42 **Revue de l'Histoire des Religions**, publiée par Jean Reville, Vols I. to XIII., in parts as issued, roy. 8vo. Paris, 1880-92 £16
- 43 **Revue Indo-Chinoise Illustrée**, large 8vo, stout vol, half bound, with numerous illustrations, maps, and plans (no title-pages [ever issued?] and no Index). Hanoi? 18s 6d
Contains articles on History, Travels, Industries, &c., in these countries, Tea, &c.
- 44 **Royal Colonial Institute**, Proceedings, vols 19 to 23, 27, 29, 31, 8vo, cloth. London, 1887-1900 16s
- 45 **Royal Geographical Society**, Proceedings, Vol XIII., complete; Vol XX., Nos. 4 and 6; New Series: I., 1-3, 5, 10, 11; II., 1-6, 8, 11; III., 1 21s
These Nos. can be sold separately.
- 46 ——— Journal, 1864 to 1868 in paper covers, 1869 to 1881 in cloth, 1882 to 1900 in Nos. as issued, a complete run from 1864 to 1900 £9
- 47 **Sacred Books of the East**, translated by Various Oriental Scholars, and edited by F. Max Müller, vols 1-47 and 49, cloth. Oxford, 1879-1900 (pub. £29 3s) £23
A complete set. For details, see Probsthain's Oriental Catalogue III., No. 64.
- 48 **Sacred Books of the Buddhists**, edited by F. Max Müller, Vols I. and II., 8vo, cloth. Oxford 21s
Vol I.—Gātakamālā, or Garland of Birth Stories, translated by Speyer.
Vol II.—Dialogues of the Buddha, translated from the Pali by T. W. Rhys Davids.
- 49 **Straits (The) Chinese Magazine**, a Quarterly Journal of Oriental and Occidental Culture, edited by Lim Boon Chang and Song Ong Siang, Vols I. to VII. in parts as issued, 8vo. Singapore, 1897-1903 £2 2s
Continuation can be supplied as required.
- 50 **Toung Pao**.—Archives pour servir à l'étude de l'histoire, des langues, de la géographie en de l'Asie Orientale (Chine, Japon, Corée, &c.), Rédigés par G. Schlegel and H. Cordier, Vols I. to XII. Leiden, 1890-1902 (pub. £12) £10
Messrs. Probsthain & Co. can supply all subsequent vols (1903, &c.) at 20s the year.
- 51 **Transactions of the Asiatic Society of Japan**, Vols I. to XXX., with 7 Supplements, 8vo, with numerous plates and maps. Yokohama, 1874-1903 £15 15s
- 52 **Trübner's Record**.—A Journal devoted to the Literature of the East, Nos. 243, 244, 245, 250. London, 1889 (pub. 2s each) 6s
- 53 **Trübner's Monthly List**, 1877-88, in 3 vols, half bound. London 12s 6d
- 54 **Variétés Sinologiques**, publiées par la Mission Catholique en Chine, Vols I.-XXIII. (as far as issued), roy. 8vo. Shanghai, 1892-1903 £12 10s
Probsthain & Co. are the sole agents in England and America for the sale of this valuable series.
- 55 **Verhandeligen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten & Wetenschappen**, Vols I. to XI., XIII. to XV., 8vo, with numerous plates, many beautifully coloured. Batavia, 1781-1832 £4
Important publication, containing memoirs on the Literature, History, Philology, Natural History of the Indian Archipelago, and the Far East in general.
- 56 **Zeitschrift der deutschen Morgenlandischen Gesellschaft**, Vols I., XX., XXII., XXXI., complete; XXI. (4), XXVI. (3, 4), XXXII. (1), XXXIV. (4), XXXV. (1), in parts, 8vo. Leipzig 20s

CHINESE GRAMMARS & DICTIONARIES.

PHILOLOGY.

- 57 **Andreae (V.) and J. Geiger**.—Han-tse-wen-fa-chou-kouang-tsong-mou, Bibliotheca Sinologica, together with Völcker's Bibliotheca Sinica, 2 vols, 8vo. Frankfurt, 1864 7s 6d
A catalogue of Chinese Literature.
- 58 ——— Bibliotheca Sinologica, Wegweiser durch die Sinologische Literatur, 8vo, pp. X., 109, and Suppl. pp. 21, 15. Frankfurt, 1864 5s
- 59 **Arendt (C.)** Einführung in die nordchinesische Umgangssprache, 2 vols, roy. 8vo, cloth. Berlin, 1894 £2 8s
- 60 ——— Handbuch der nordchinesischen Umgangssprache mit Einschluss der Anfangsgründe des neuchinesischen offiziellen Briefstiles, Vol I. (only one issued), roy. 8vo, cloth. Berlin, 1891 £1 4s
- 61 **Ball (J. D.)** Cantonese made easy, a book of Simple Sentences, with Translations, Second Edition, revised, roy. 8vo. Hongkong, 1888 7s 6d
- 62 ——— Readings in Cantonese Colloquial, being Selections from Books in the Cantonese Vernacular, in Chinese and Roman characters, and English translation, 4to, bds. Hongkong, 1894 10s 6d
- 63 **Beal (S.)** Some Remarks on the Narrative of Fa-hien, 8vo, pp. 16, Extract. London, 1887 2s

- 64 **Baller** (F. W.) *Mandarin Primer* (Southern Mandarin Dialect), Fourth Edition, 8vo, pp. 350, half calf. *Shanghai*, 1900 10s 6d
- 65 ——— *Analytical Chinese-English Dictionary*, 8vo, pp. 637, half calf. *Shanghai*, 1900 27s 6d
- 66 **Bridgman** (E. C.) *Chinese Chrestomathy in the Canton Dialect*, 4to, pp. VI., XXXVI., 693. *Macao*, 1841 £2 5s
- 67 ——— The same, in cloth (but title-page and last two leaves of the Index missing) £1 15s
- 68 **Callery** (J. M.) *The Encyclopædia of the Chinese Language*, large 8vo, pp. XV., 40. *London*, 1842 6s
- 69 **Chalmers** (J.) *Concise Dictionary of Chinese on the Basis of K'anghi*, in Chinese, 3 vols, roy. 8vo. *Hongkong*, 1881 24s
- 70 **Chavannes** (E.) *Les Inscriptions Chinoises de Bodh-Gayâ, Le Bouddhisme en Chine et dans l'Inde aux Xe. et XIe. siècles*, roy. 8vo, pp. 58, *Extract*. *Paris*, 1896 3s 6d
- 71 **Chinese Manual** (Sse Tse Ouen Tsien) *Four Words Literature, with Commentary*, folio, pp. VIII., 75, lithographed cloth. *London*, 1854 10s
Chinese—French—English.
- 72 **Cordier** (H.) *Bibliotheca Sinica. Dictionnaire Bibliographique des Ouvrages relatifs à l'Empire Chinois*, Second Edition, revised, Fasc. I., large 8vo. *Paris*, 1904 21s
This new edition of the valuable publication will be issued in 3 volumes, to be ready within 3 years.
- 73 **Courant** (M.) *Catalogue des Livres Chinois, Coréens, Japonais, etc., dans la Bibliothèque Nationale*, Vol I., roy. 8vo, pp. VII., 500. *Paris*, 1900 21s
Vol II. can be supplied when published.
- 74 **Couvreur** (S.) *Dictionnaire Chinois-Français, contenant les caractères chinois disposés dans l'ordre phonétique et accompagnés d'exemples*, large 4to, pp. 1130. *Ho-Kien-Fou*, 1890 £3 6s
- 75 ——— *Dictionnaire Français-Chinois contenant les expressions les plus usitées de la langue mandarine*, 8vo, pp. 1027. *Ho-Kien-Fou*, 1884 £1 12s
- 76 **Debesse** (A.) *Petit Dictionnaire Français-Chinois*, Second Edition, 16mo, pp. VI., 557, limp leather. *Shanghai*, 1903 14s
The Chinese in Native and English characters.
- 77 ——— The same, 16mo, pp. V., 580, limp leather. *Shanghai*, 1900 18s
Chinese. &c., as above.
- 78 (**Dennys**). *Vocabulary English-Chinese, peculiar to Canton and Macao*, sm. 4to, pp. 77, bds. *Macao*, 1824 4s 6d
- 79 **Doolittle** (Rev. J.) *Vocabulary and Handbook of the Chinese Language, Romanized in the Mandarin Dialect*, 3 parts in 2 vols, 4to, half bound. *Foo-chow*, 1872 (pub. 63s) 24s
- 80 **Douglas** (Sir Robert K.) *Chinese Manual, comprising a Grammar, with Phrases and Dialects*, 12mo, calf. *London*, 1889 10s 6d
- 81 ——— *Catalogue of the Chinese Printed Books, MSS. and Drawings in the Library of the British Museum*, 4to, cloth. *London*, 1877 20s
- 82 ——— The same, Supplement, 4to, pp. 224, cloth. *London*, 1903 24s
- 82A ——— *Chinese Manual, comprising a Condensed Grammar, with Idiomatic Phrases and Dialogues*, 8vo, pp. VIII., 376. *London*, 1889 10s 6d
- 83 **Duffus** (W.) *English-Chinese Vocabulary of the Swatow Vernacular*, 4to, half bound. *Swatow* 1883 21s
- 84 **Edkins** (J.) *Grammar of the Chinese Colloquial Language (Mandarin Dialect)*, Second Edition, 8vo, pp. VIII., 279, half calf. *Shanghai*, 1864 (pub. 30s) 12s
- 85 **Edkins** (J.) *Grammar of Colloquial Chinese exhibited in the Shanghai Dialect*, Second Edition, 8vo. *Shanghai*, 1868 (pub. 21s) 12s
- 86 ——— *Priority of Labial Letters illustrated in Chinese Phonetics*, 8vo, pp. 16, with 2 plates. *Reprint*, *London*, 1887 2s 6d
- 87 **Eitel** (E. J.) *Chinese and English Dictionary in the Cantonese Dialect*, with Supplement, 5 parts, 8vo. *Hongkong*, 1877-87 (pub. 52s 6d) 25s
- 88 ——— *Handbook for the Student of Chinese Buddhism. being a Sanskrit-Chinese Dictionary, with Vocabularies of Buddhist Terms*, Second Edition, 8vo, pp. 223. *Hongkong*, 1888 18s
- 89 **English-Chinese Pronouncing Dictionary**, containing 100,000 English Words and Phrases, large 8vo, pp. 1914, with over 1000 illustrations, half bound. *Hongkong*, 1902 20s
- 90 **First Lessons in Reading and Writing the Hakka Colloquial**, Second Edition, 8vo, pp. 56. 1899 2s 6d
- 91 **Foster** (A.) *English-Chinese Pocket Dictionary in the Mandarin Dialect*, 12mo, pp. 166. *Shanghai*, 1893 4s
The Chinese in English characters.

- 92 **Gabelentz** (Georg von der) *Anfangsgründe der chinesischen Grammatik, Mit Übungsstücken*, roy. 8vo, pp. VIII., 148, cloth. *Leipzig*, 1883 8s
- 93 ——— *Chinesische Grammatik mit Ausschluss des niederen Stiles und der heutigen Umgangssprache, Mit 3 Schrifttafeln*, imp. 8vo, pp. XXIX., 552. *Leipzig*, 1881 £1 18s
- 94 **Gabelentz** (G. v.) *Beiträge zur chinesischen Grammatik, Die Sprache des Cuang-Tsi*, 8vo. *Leipzig*, 1888 4s
- 95 **Giles** (H. A.) *Chinese without a Teacher, being a Collection of Easy and Useful Sentences in the Mandarin Dialect, with a Vocabulary*, New Edition, 8vo, bds. *Shanghai*, 1899 5s
- 96 ——— *A Chinese-English Dictionary*, 4to, cloth. *Shanghai*, 1892 £5 5s
- 97 ——— *A History of Chinese Literature*, 8vo, pp. VIII., 448, cloth. 1901 6s
- 98 **Goodrich** (Ch.) *Chinese-English Pocket Dictionary and Pekingese Syllabary*, Second Edition, cloth. *Peking*, 1899 6s
- 99 **Grube** (Wm.) *Geschichte der Chinesischen Literatur*, roy. 8vo, pp. IX., 457. *Leipzig*, 1902 7s 6d
- 100 ——— *Sprache und Schrift der Jucen*, roy. 8vo, pp. XI., 147, with Glossaries and Texts. *Leipzig*, 1896 8s
- 101 **Hernisz** (S.) *A Guide to Conversations in the English and Chinese Languages*, oblong 8vo. *Boston*, 1855 5s
The Chinese is in the Native and English characters.
- 102 **Hirth** (F.) *Chinese Equivalents of the Letter "R" in Foreign Names*, 8vo, pp. 10, *Extract*. *Shanghai*, 1886 1s 6d
- 103 **Houghton** (B.) *Southern Chinese Vocabulary*, 8vo, *Reprint*, *London*, n.d. 2s 6d
- 104 **Humboldt** (G. de) *Lettre à M. Abel-Rémusat sur le génie de la Langue Chinoise*, 8vo, pp. 122. *Paris*, 1827 4s
- 105 **Julien** (St.) *Simple Exposé d'un fait honorable dénaturé par M. Pauthier, sur l'écriture Chinoise*, 8vo, pp. 215. *Paris*, 1842 3s 6d
- 106 **Kainz** (C.) *Grammatik der Chinesischen Sprache, with Readings, Chinese and German Vocabulary*, 8vo, pp. 191, with 10 plates, cloth. *Vienna* 2s
- 107 **Kingsell** (F.) *Dictionary of the English and Chinese Languages, with the Merchant and Mandarin Pronunciation*, large 8vo, pp. 79, 1066, half bound. *Yokohama*, 1899 30s
- 108 **Klaproth**, *Grammaire Générale, Théorie de Signes, Aperçu de l'Origine des Ecritures de l'Ancien Monde*, 8vo, pp. 96, with 11 plates 7s 6d
Chinese, Tibetan, Mongolian, &c.
- 109 **Kuan Hua Tche Nan**.—*Guide to the Mandarin Language, Chinese Text in Chinese and Roman characters, with a French translation and notes, and a Chinese-French Vocabulary by H. Boucher*, 2 vols, Third Edition, 8vo. *Shanghai*, 1900-1 14s
- 110 **Kwong Ki Chin**.—*English-Chinese Dictionary, New Edition, revised and enlarged*, large 8vo, pp. 827, half calf. *Shanghai*, 1887 21s
- 111 **Lacouperie** (T. de) *On a Lolo Manuscript written on Satin*, 8vo, pp. 5, with a plate. *London*, 1882 1s 6d
- 112 **Lambrecht** (E.) *Catalogue de la Bibliothèque de l'Ecole des Langues Orientales Vivantes Tome I. (Philologie et Langue Arabe)*, large 8vo, pp. VII., 618. *Paris*, 1897 10s
Continuation can be supplied as issued.
- 113 **Leyden** (J.) *On the Languages and Literature of the Indo-Chinese Nations*, 4to, pp. 133 15s
- 114 **Lim Hiong Seng**.—*Handbook of the Swatow Vernacular*, 4to, pp. 110. *Swatow*, 1886 18s
- 115 **Lobscheid** (Rev. W.) *English and Chinese Dictionary*, 4 vols, folio, pp. 2015. *Hongkong*, 1867-69 (pub. £8 8s) £2 8s
- 116 **MacGowan** (J.) *Collection of Phrases in the Shanghai Dialect, systematically arranged*, large 8vo, pp. 193. *Shanghai*, 1862 21s
Out of print and scarce.
- 117 ——— *English-Chinese Dictionary of the Amoy Dialect*, sm. 4to. *Amoy*, 1883 £3 3s
- 118 **Mellvaine**.—*Grammatical Studies in the Mandarin Dialect*, 8vo, pp. IV., 104. *Shanghai*, 1880 3s
- 119 **Maclay** (R. S.) and **Baldwin** (C. C.) *Alphabetical Dictionary of the Chinese Language in the Foochow Dialect*, 8vo, pp. 1107. *Foochow*, 1870 (pub. £4 4s) £2 2s
- 120 **Marsden** (W.) *A Catalogue of Dictionaries, Vocabularys, Grammars, and Alphabets*, in 2 parts, 4to, calf. *London*, 1796, *Privately printed* £3 3s
Part I.—Alphabetical catalogue of authors.
Part II.—Chronological catalogue of works.
Only 60 copies printed, of which ours is thought to be the only one ever sold.

- 121 **Martin** (W. A. P.) *The Analytical Reader, a short Method for Learning to Read and Write Chinese, with a Vocabulary, Revised Edition*, roy. 8vo, pp. 210. *Shanghai*, 1897 8s
- 122 **Mateer** (C. W.) *A Course of Mandarin Lessons, based on Idiom, with Index, New Edition, revised*, 2 vols, 4to, half bound. *Shanghai*, 1903 £1 12s
- 123 ——— *The same*, 4to, half bound. *Shanghai*, 1901 8s
- 124 **Medhurst** (W. H.) *On the True Meaning of the Word Shin, as exhibited in the Pei-Wan-Yan-Foo, translated*, 8vo, pp. 88, *printed in China without separate title-page* 3s
- 125 ——— *The Tablet of Yü (Founder of the Hia Dynasty, B.C. 2205)*, 8vo, pp. 7, with 2 plates, *Extract. Shanghai*, 1869 2s
- 126 *Method of Learning to Read, Write, and Speak English, for the use of Chinese*, 2 vols, roy. 8vo. *Shanghai*, 1898-9 16s
- 127 **Morrison** (R.) *A Dictionary of the Chinese Language*, 5 vols, 4to, half bound. *Macao*, 1815-22 £5 10s
Part I.-II.—Chinese-English, in 5 vols.
Part III.—English-Chinese.
- 128 ——— *Horæ Sinicæ, Translations from the Popular Literature of the Chinese*, 8vo, pp. 71, bds. *London*, 1812 5s
- 129 **Morrison** (W. T.) *Vocabulary of the Ningpo Dialect, revised and enlarged*, 8vo, pp. XVI. and 560, in double columns, 1875 £1 11s 6d
- 130 ——— *Anglo-Chinese Vocabulary of the Ningpo Dialect, revised and enlarged*, 8vo, pp. XVI., 560. *Shanghai*, 1875 30s
- 131 ——— *The same, Small Edition* 10s
- 132 **Pétillon** (C.) *Allusions Littéraires, First Series, parts 1 and 2 (all issued)*, roy. 8vo. *Shanghai*, 1895 to 1898 25s
- 133 **Poletti** (P.) *A Chinese and English Dictionary, arranged according to Radicals, New and Enlarged Edition*, roy. 8vo, pp. 107, 307, half bound. *Shanghai*, 1896 10s 6d
- 134 ——— *The Pocket English and Chinese Dictionary*, 12mo, pp. XII., 350. *Shanghai*, 1889 6s
- 135 **Popoff** (P. S.) *Chinese-Russian Dictionary*, 4to. *St. Petersburg*, 1896 £3 5s
- 136 ——— *Russian-Chinese Dictionary, Second Edition, large 8vo. St. Petersburg*, 1898 £1 10s
- 136 **Premare** (J. H.) *Notitia Linguae Sinicæ*, 8vo, pp. 255. *Hongkong*, 1899 10s
- 137 **Ross** (J.) *Mandarin Primer, Easy Lessons for Beginners*, 8vo, pp. 122. *Shanghai*, 1877 7s 6d
- 138 **Schlegel** (G.) *Dutch-Chinese Dictionary, with the Transcription of the Chinese Characters into the Tsiang-tsiu Dialect*, 4 vols, and Appendix, roy. 8vo. *Leiden*, 1884-91 (pub. £7) £4 15s
- 139 **Schlegel** (G.) *Sinico-Aryaca, ou Recherches sur les Racines primitives dans les Langues chinoises et aryennes, Etude philologique*, imp. 8vo, pp. XVI., 181. *Batavia*, 1872 8s 6d
- 140 **Seidel** (A.) *Chinesische Konversations-Grammatik im Dialekt der nordchinesischen Umgangssprache*, 8vo, pp. XVI., and 304, and a list of 1,500 Chinese characters, cloth. *Heidelberg*, 1901 8s
- 141 **Stent** (G. C.) *Chinese-English Vocabulary in the Pekinese Dialect. Third Edition, revised by D. C. McGillivray*, 8vo, half calf. *Shanghai*, 1898 25s
- 142 **Summers** (J.) *The Rudiments of the Chinese Language, Exercises, and a Vocabulary*, 8vo, pp. 156, cloth. *London*, 1864 4s
- 143 ——— *Handbook of the Chinese Language (Grammar and Chrestomathy)*, roy. 8vo, half bound. *Oxford*, 1863 (pub. 28s) 20s
- 144 **Takakusa** (J.) *Pali Elements in Chinese Buddhism*, 8vo, *Reprint. London* 2s 6d
- 145 ——— *A Pali Chrestomathy, with Notes and Glossary, giving Sanskrit and Chinese Equivalents*, 8vo, pp. XCIV., 272. *Tokyo*, 1900 10s 6d
- 146 **Thom** (R.) *Chinese and English Vocabulary, Part I. (and all)*, 8vo, in Chinese wrappers. *Canton*, 1843 5s
- 147 **Tobar** (J.) *Inscriptions Juives de K'ai Fong Fu*, roy. 8vo, pp. VII., 112, with 8 plates. *Shanghai*, 1900 8s
- 148 **Tong Ting Kū.**—*Ying ü Tsap Tsün, or the English and Chinese Instructor*, 6 vols. in large 8vo, between bds. *Canton*, 1862 £2 5s
- Useful for students of English and Chinese.
- 149 **Wade** (T. F.) *The Hsin ching lu, or Book of Experiments, Parts I. to III., folio, half bound. Hongkong*, 1859 21s
Very scarce. Part I., Tien Lei, Category of Tien; Part II., Chinese Text of the Sacred Edict; Part III., Chinese Text of Exercises in the Tones of the Peking Dialect (in Chinese and English types.)
- 150 **Wade** (Sir T. F.) and **Hillier** (W. E.) *Tzu Erh Chi, a Progressive Course designated to assist the Student of Colloquial Chinese, as spoken in Peking*

- and the Metropolitan Department, Second Edition, revised and greatly enlarged, 3 vols, roy. 4to, calf, pp. 379, 530 and 251. 1886 £3 3s
- 151 **Wade.**—Tzu Erh Chi, Colloquial Series, Parts VI. and Key, containing Text and Translation of the Hundred Lessons, and Key to Parts VII. and VIII. cont. the Tone Exercises, and on the Parts of Speech 6s
- 152 ——— The same, Documentary Series, Parts I. to V. (pages 1 to 112), and Parts X. to XVI., Chinese Text, 4to. Shanghai, 1867 6s
- 153 **Weston (S.)** Fragments of Oriental Literature, with an Outline of a Painting on a Curious China Vase, roy. 8vo, pp. XXVII., 152, with a Chinese plate, bds. London, 1807 3s 6d
- The works contains Arabic and Persian Texts.
- 154 **Wieger (L.)** Rudiments de Parler et style Chinois, 12 vols, sm. 8vo. 1893-1900 £6 6s
- This work has been issued especially for Missionaries, it contains a Grammar in 2 vols, a Dictionary, Chinese Texts, Sermons, &c.
- 155 **Williams (S. Wells)** A Syllabic Dictionary of the Chinese Language, with the Pronunciation of the Characters, as heard in Peking, Canton, Amoy, and Shanghai, 4to, pp. 84, 1252, half bound. Shanghai, 1874 £2 5s
- 156 ——— Ying Hwa Yunfú Lib-kiai, an English and Chinese Vocabulary in the Court Dialect, 8vo, pp. 88, 440, bds. Macao, 1844 18s
- 157 **Winn (J. A.)** A Vocabulary of the Hokien Dialect, as spoken at Amoy and Singapore, 8vo, bds. Singapore, 1866 5s
- In manuscript, the Chinese is in the English type.
- 158 **Wylie (A.)** Chinese Researches, 8vo, pp. 529, with portrait and 2 plates, cloth. Shanghai, 1897 £2 10s
- An invaluable work, very rare.
- 159 ——— The same, half bound £2 18s
- 160 ——— Notes on Chinese Literature, Second Edition, roy. 8vo, half bound. Shanghai, 1901 15s
- 161 **Yates (M. T.)** First Lessons in Chinese (Shanghai Dialect), Revised Edition, 8vo, half bound. Shanghai, 1899 6s
- 162 **Yok-Kyi**, or Memorial of Music (Notes of the Ancient Chinese respecting Music), a complete translation from the Chinese by B. Jenkins, 8vo, pp. 28, Extract. Shanghai, 1868 2s 6d
- 163 **Zi (Etienne)** Pratique des Examens Littéraires en Chine, roy. 8vo, pp. III., 278, with plates, illustrations and plans. Shanghai, 1894 16s
- 164 ——— Pratique des Examens Militaires en Chine, roy. 8vo, pp. III., 132, and numerous illustrations. Shanghai, 1896 10s 6d
- 165 **Zottoli (A.)** Cursus Litteraturæ Sinicæ neomissionariis accomodatus, 5 vols, roy. 8vo. Shanghai, 1879-1884 (pub. £8 8s) £5
- CONTENTS:—Vol I., Pro infima classe lingua familiaris; Vol II., Pro inferiore classe studium Classicorum; Vol III., Pro medica classe studium Canonicorum; Vol IV., Pro suprema classe styli rhetoricus; Vol V., Pro rhetoricæ classe.

CHINA.

HISTORY, GEOGRAPHY, RELIGION, &c.

- 166 **Abbot (J.)** China and the English, or the Character and Manners of the Chinese, 12mo, pp. VIII., 237, cloth. London, 1835 3s 6d
- 167 **Abeel (D.)** Journal of a Residence in China and the Neighbouring Countries from 1830 to '33, 12mo, pp. XXXI., 366, with map, half calf. London, 1835 5s
- 168 **Abel-Rémusat.**—Histoire de la Ville de Khotan, tirée des Annales de la Chine et traduite du Chinois, 8vo, pp. XVI., 289. Paris, 1820 10s 6d
- 169 **Account** of the Riot on the French Concession at Shanghai, folio. Shanghai, 1874 1s
- 170 **Accurate Account** of Lord Macartney's Embassy to China, carefully abridged from the Original Work, by an Attendant of the Embassy, 12mo, pp. 144, with plates, calf. London, 1797 3s
- 171 **Addis (C. S.)** The Daily Exchange Quotations, 8vo, pp. 12. Shanghai, 1903 1s
- 172 **Alcock (Sir Rutherford)—Michie (A.)** The Englishman in China during the Victorian Era as illustrated in the career of Sir R. Alcock, Consul and Minister in China and Japan, 2 vols, roy. 8vo, with portraits, maps, and illustrations, cloth. London, 1900 (pub. 38s) 24s
- 173 **Allan (J.)** Under the Dragon Flag, Experiences of the Chino-Japanese War, 12mo, cloth. 1898 2s
- 174 **Allen (H. J.)** Chinese Antiquity, 8vo, pp. 15, Reprint. London, 1890 2s

- 175 **Allen** (Rev. R.) *The Siege of the Peking Legations* (being the Author's Diary), 8vo, pp. X., 304, *with maps and plans*, cloth. London, 1901 4s
- 176 **Allom** (Th.) and **G. N. Wright**.—*China, in a Series of Views, displaying its Scenery, Architecture, and Social Habits, with Historical and Descriptive Notices*, 4 vols, 4to, cloth, *with numerous fine steel engravings*. London, N.D. 18s
- 177 ——— *The same in Parts, Parts 1, 2, 5 to 8, 12, 14, 15, 20 to 24, 26, 31, 32*, each part 1s
- 178 **Anderson** (A.) *A Narrative of the British Embassy to China, in the years 1792, 1793, and 1794, with Accounts of Customs and Manners of the Chinese*, 8vo, with an Appendix, full bound. Dublin, 1795 4s
- 179 ——— *The same, Third Edition*, roy. 8vo, pp. XXXI., 455, bds. London, 1796 6s
Fine, uncut copy.
- 180 **Anderson** (F.) *Memorandum on Chinese Currency*, roy. 8vo, pp. 6. Shanghai, 1903 1s
- 181 **Anderson** (J.) *Mandalay to Momien, a Narrative of the Two Expeditions to W. China of 1868 and 1875*, roy. 8vo, pp. XVI., 479, *with maps and illustrations*, cloth. 1876 15s
A narrative of an expedition from Burma to China
- 182 ——— *English Intercourse with Siam in the Seventeenth Century*, 8vo, pp. XIII., 503, *with map*, cloth. London, 1890 9s
- 183 **Anti-Foreign Riots in China in 1891**, with an Appendix, 8vo, pp. VIII., 304, cloth. Shanghai, 1892 7s 6d
- 184 **Armstrong** (A.) *In a Mule Litter to the Tomb of Confucius*, 12mo, pp. VIII., 147, *illustrated*, cloth. London, 1896 4s
- 185 **Atkinson** (T. W.) *Travels in the Regions of the Upper and Lower Amour and the Russian Acquisitions*, roy. 8vo, pp. XIII., 570, *with map and illustrations*, cloth. London, 1860 (pub. 42s) 18s 6d
- 186 **Auber** (P.) *China, an Outline of its Government, Laws and Policy*, 8vo, pp. 419, *with map*, bds. London, 1834 5s
- 187 **Aymonier** (E.) *History of Tehamyra (the Cyamba of Marco Polo)*, roy. 8vo, pp. 28, *Reprint*. Woking, 1893 2s 6d
- 188 **Ayrton** (W. S.) *Twenty-five MS. Maps of the Yanz-Tze from Hankow to Nanking, made on a Tour in 1881, bound together in a leather volume* 6s
- 189 **Baber** (E. C.) *Travels and Researches in Western China*, roy. 8vo, pp. VIII., 201, *with maps and plates*, bds. London, 1882 7s 6d
- 190 ——— *China, in some of its Physical and Social Aspects*, 8vo, pp. 18, *Extract*. London, 1883 2s
- 191 **Bavier** (E. de) *The Export Trade of China (from the Foreign Merchant's Point of View)*, roy. 8vo, pp. 13. Shanghai, 1899 1s 6d
- 192 **Balfour** (Fr. H.) *Waifs and Strays from the Far East, being a Series of Disconnected Essays on Matters relating to China*, roy. 8vo, pp. 223, cloth. Shanghai, 1876 8s
- 193 **Ball** (J. D.) *Things Chinese, or Notes connected with China, Fourth Edition, revised*, 8vo, pp. 828, cloth. 1904 12s
- 194 **Barrow** (J.) *Travels in China, containing Descriptions, Observations, and Comparisons made on a subsequent Journey from Peking to Canton, 4to, with 8 plates*. London, 1806 12s 6d
Rare.
- 195 **Barrow** (Sir John) *An Autobiographical Memoir*, 8vo, *with a portrait*, cloth. London, 1847 7s 6d
Portrait water-stained. The book includes his narrative of the Embassy to China, with notices on China and the Chinese.
- 196 **Bax** (B. W.) *The Eastern Seas, being a Narrative of the Voyage of H.M.S. *Dwarf* in China, Japan, and Formosa*, 8vo, pp. XI., 287, *with maps and illustrations*, cloth. London, 1875 5s
- 197 **Belcher** (Sir E.) *Narrative of a Voyage round the World, performed in H.M.S. *Sulphur*, 1836-42, including Details of the Naval Operations in China, 1840-41*, 2 vols, roy. 8vo, *with numerous illustrations and plates*. London, 1843 9s
- 198 **Bellin**.—*Atlas Portatif pour servir à l'intelligence de l'Histoire des établissements des Européens dans les deux Indes*, 4to, *with 40 nicely coloured maps*, bds. Amsterdam, 1773 £2 2s
Very scarce
- 199 **Beresford** (Lord Charles) *The Break-up of China, with an Account of its Commerce, Politics, &c.*, roy. 8vo, *with maps*, cloth. London, 1899 (pub. 12s) 9s
- 200 **Bernecastle** (Dr.) *A Voyage to China, including a Visit to the Bombay Presidency*, 2 vols, 8vo, *with 3 plates*, cloth. 1850, *scarce* 10s 6d

- 201 **Bigham** (C., *Attaché to H.M. Legation at Peking*) A Year in China, 1899-1900, 8vo, with maps and illustrations, cloth. 1901 (pub. 8s 6d net) 6s
Travels through China and Manchuria, with experiences.
- 202 **Bishop** (Mrs. I.) The Yang Tze Valley and Beyond, Journeys in Central and Western China, roy. 8vo, with map and 116 illustrations, cloth. 1899 (pub. 21s) 15s
- 203 **Blakeney** (Wm.) On the Coasts of Cathay and Cipango Forty Years Ago, a Record of Surveying Service in the China, Yellow, and Japan Seas, and on the Seaboard of Korea and Manchuria, 8vo, pp. XX., 353, with numerous maps, illustrations, and sketches, cloth. London, 1902 10s 6d
- 204 **Bos** (L. van) Oude Nieuws der ondeckte Weereld, Beschrijvingh van Steden, Gebouwen, Bergen, Wateren, Besten, & Menschen, 16mo, pp. 544, with plates. Amsterdam, 1667 5s
With special reference to China.
- 205 **Boulger** (D. C.) Short History of China, an Account of an Ancient Empire and People, *New Edition*, with an additional Chapter, containing the History from 1890 to date, roy. 8vo, pp. 436, cloth. London, 1900 10s 6d
- 206 **Boulger** (S. C.) China via Tibet, 8vo, pp. 18. London, 1878 2s 6d
- 207 **Bourne** (F. S. A.) Notes of a Journey to the Imperial Mausolea, East of Peking, 8vo, pp. 10, *Extract*. London, 1883 1s 6d
- 208 **Bowring** (Sir John) The Kingdom and People of Siam, with a Narrative of the Mission to that Country in 1855, 2 vols, with 2 portraits, illustrations, a facsimile of the first king's autograph and a map, cloth. 1857 13s 6d
- 209 **Brereton** (Wm., of Hongkong) The Truth about Opium, roy. 8vo, pp. VI., 271, half bound. London, 1882 6s
With numerous pencil-notes.
- 210 **Bretschneider** (E.) Early European Researches into the Flora of China, 8vo, pp. 194, cloth, *Reprint*. Shanghai, 1880 12s
- 211 **Bridges** (F. D.) Journal of a Lady's Travels round the World, 8vo, pp. XL., 413, with illustrations and a map, cloth. 1883 4s 6d
India, China, Japan.
- 212 **Bryson** (Mrs.) Child Life in Chinese Homes, 4to, pp. 208, with many illustrations, cloth. London, 1885 4s
- 212a **Bullock** (T. L.) Progressive Exercises in the Chinese Written Language, 8vo, pp. 264. London, 1902 10s 6d
- 213 **Cantlie** (J.) Leprosy in Hongkong, 8vo, pp. 99, bds. Hongkong, 1890 3s
- 214 **Carus** (P.) Buddhism and its Christian Critics, 8vo, pp. 311. Chicago 6s 6d
- 215 ——— Chinese Philosophy, roy. 8vo, pp. 64. Chicago, 1898 2s
- 216 **Casserly** (Capt. G.) The Land of the Boxers, China under the Allies, 8vo, with plan and illustrations, cloth. 1894 (pub. 10s 6d net) 8s
- 217 **Catalogue** of the Chinese Collection of Exhibits for the Fisheries Exhibition, London, 1883, 4to, pp. IX., 76. Shanghai, 1883 3s
- 218 **Celestial Empire** (The), or Points and Pickings of Information about China and the Chinese, with 20 engravings by W. H. Prior, 12mo, pp. XII., 316, cloth. London, n.d. 4s
- 219 **Chang Chih Tung**.—China's only Hope, translated from the Chinese by S. T. Woodbridge, 12mo, pp. 151, with portrait, cloth. London, 1901 3s 6d
- 220 **Chevalier** (S.) Le Haut Yang-tse de P'chang Fou à P'ing-Chan Hien en 1897-98, Voyage et Description, text in 4to, with 19 plates and illustrations, and an atlas of 65 maps, oblong folio. Shanghai, 1899 £4 12s
- 221 **China**.—Historisch, romantisch, male-risch, 4to, pp. XLVIII., 351, with numerous fine plates, half bound. Carlsruhe, n.d. 12s
- 222 ——— The Country, History and People, 12mo, pp. VII., 306, with a map, cloth. London, n.d. 3s
- 223 **China Directory** for 1873, large 8vo, thk. vol, cloth. Hongkong, 1873 7s 6d
- 224 **China**.—Extract of the Encyclopædia Britannica, containing Article on China, its History, Geography, Literature, &c., 4to, pp. 44, with plates. London 3s
- 225 **China's Millions**, edited by J. H. Taylor, 1879, 1880, 2 vols, 4to, with numerous illustrations, cloth. London 8s
- 226 **Chinese Fragment** (A) containing an Enquiry into the Present State of Religion in England, with Notes by the Editor (E. Bates), 8vo, pp. 369, half bound. London, 1786 7s
Christianity compared with the Religions of China

- 227 **Chinese Partnerships**, Liability of the Individual Members, by Prof. Parker and others, roy. 8vo, pp. 14, *Extract. Shanghai*, 1887 2s
- 228 **Ching Tih**. — The Rambles of the Emperor Ching Tih in Kiang Nan, a Chinese Tale, translated by Tkin Shen, with a Preface by J. Legge, 2 vols, 8vo, cloth. *London*, 1843, *scarce* 15s
- 229 **Chirol (V.)** The Far Eastern Question, roy. 8vo, pp. X., 196, with illustrations and a map, cloth, 1896
(pub. 8s 6d net) 5s
- 230 **Christianity in China**. — The History of Christian Missions, and of the Present Insurrection, 12mo, pp. 160. *London*, 1853 2s
- 231 **Chuang Tzu**, Mystic, Moralist, and Social Reformer, translated from the Chinese by H. A. Giles, roy, 8vo, cloth. *London*, 1889 12s 6d
- 232 **Chung Wang**, his Autobiography, translated from the Chinese by W. T. Lay, 8vo, pp. 104. *Shanghai*, 1865 5s
- 233 **Clere**. — Yu le Grand, et Confucius, Histoire Chinoise, 4 parts in 1, 4to, pp. XVIII., 701, with tables, calf. *Soissons*, 1769 18s
- 234 **Cobbold (R. H.)** The Chinese at Home, Pictures of the Chinese drawn by themselves. 8vo, pp. VI., 219, with illustrations and 34 plates by Chinese Artists, cloth. *London*, 1860 8s
- 235 **Collection of 70 MS. Visiting Cards of Various Chinese Nobles**, most of whom were executed in 1903 £3 3s
- 236 **Collection choisie des Voyages** autour du Monde et dans les contrées les plus curieuses du Globe depuis Christophe Colomb jusqu'à nos jours, Ouvrage mis en ordre par Wm. Smith, 12 vols, roy. 8vo, with 100 beautiful steel engravings and 5 coloured maps. *Paris*, 1841 £3 3s
- 237 **Colquhoun (A. R.)** The Problem in China and British Policy, 8vo, pp. 50, with table and map, cloth. *London*, 1900 2s 6d
- 238 ——— Exploration through the South China Borderlands, 8vo, pp. 18, with a large map, *Reprint. London*, 1882 2s 6d
- 239 ——— China in Transformation, roy. 8vo, with maps, cloth, 1898
(pub. 16s) 10s 6d
- 240 ——— The "Overland" to China, 8vo, with portrait, maps and illustrations, cloth, 1900 (pub. 16s) 10s 6d
- 241 **Coltman (R.)** The Chinese, their Present and Future, Medical, Political, and Social, roy. 8vo, pp. VIII., 212, with photo-engravings, cloth. *Philadelphia*, 1891 8s
- 242 **Confucius**. — Specimen Doctrinae Veterum Sinarum Moralis et Political, Accedit de Litteratura Sinenesi dissertatio, opera G. B. Büllfinger, 16mo, calf. *Francofurti*, 1724 8s
- 243 ——— The Life and Morals of C., a Chinese Philosopher, reprinted from the Edition of 1691, and edited by J. Tela, 8vo, pp. 94. *London*, 1818 3s 6d
- 244 ——— **Alexander (Major Gal.)** Confucius, the Great Teacher, his Life, Times, and Teaching, 8vo, cloth. *London*, 1890 6s
- 245 ——— Sinarum Philosophus sive Scientia Sinensis latine exposita, studio et opera, P. Intorcetta, P. Couplet, and others, folio, calf. *Parisii*, 1686-87 20s
The work contains translations of the Tâ Hio—Chum yün—Lun yu. Our copy has numerous notes at the margin, and a book-plate of St. Achorne, Tower of London.
- 246 **Confucian Cosmogony**. — A Review of McClatchie's Translation, by R. A. Jamieson, folio. *Shanghai*, 1874 1s 6d
- 247 **Cook (le Capitaine)** Voyages dans la mer du Sud, aux deux pôles et autour du monde de 1764 à 1804, Traduction nouvelle par G., 6 vols, 12mo, with numerous maps and plates, calf. *Paris*, 1811 £1 4s
- 248 **Cooke (G. W.)** China, being the Times Special Correspondence from China in 1857-58, 8vo, pp. XXXII., 457, with portrait and map, cloth. *London*, 1858 3s 6d
- 249 **Cooper (T. T.)** Travels of a Pioneer of Commerce in Pigtail and Petticoats, or an Overland Journey from China towards India, roy. 8vo, pp. XIV., 471, with maps and illustrations, cloth. *London*, 1871 12s
- 250 **Cordier (H.)** Histoire des Relations de la Chine avec les Puissances Occidentales, 1860-1902, 3 vols, 8vo. *Paris*, 1901-02 £1 1s
- 251 **Cornaby (W. A.)** A String of Chinese Peach-Stones, 8vo, pp. XVIII., 479, with numerous illustrations, cloth. *London*, 1895 (*scarce*) 18s
A work giving useful information with regard to Chinese Life, Literature, Religion, Folk-Lore.
- 252 **Corner (Miss)** The History of China and India, pictorial and descriptive, New Edition, enlarged, roy. 8vo, pp. XXI., 402, with map, numerous illustrations and plates, cloth. *London*, 1847 6s

- 253 **Crauford** (Q.) Sketches, chiefly relating to the History, Religion, Learning and Manners of the Hindoos, with an Account of the Present State of the Native Powers of Hindostan, 2 vols, Second Edition, enlarged, 8vo, half bound. *London*, 1792 12s 6d
- 254 **Cumming** (C. F. Gordon) Wanderings in China, in 2 vols, Second vol only, 8vo, pp. 368, bds. *London*, 1886 6s
This volume contains Shanghai, Ningpo, Tren Trin, Pekin, &c.
- 255 **Cunningham** (A.) The French in Tonkin, and South India, 12mo, pp. 198, with illustrations. *Hongkong*, 1903 5s
- 256 **Curzon** (Hon. G. N.) Problems of the Far East, Japan, Korea, China, roy. 8vo, pp. XX., 441, with illustrations and maps, cloth. *London*, 1894 21s
- 257 **Darby de Thiersant**.—Pisciculture et Pêche en Chine, large 4to, with 51 plates. *Paris*, 1871 £2 2s
- 258 **David** (A.) Journal d'un voyage dans le centre de la Chine et le Thibet oriental, 4to, pp. 258, illustrated. *Paris* 10s
- 259 — et **Oustelet** (E.) Les Oiseaux de la Chine, with an Atlas of 124 beautifully coloured plates, 2 vols, large 8vo, well bound. *Paris*, 1878 £7 10s
- 260 **Davis** (Sir John) Poetry and Criticism, by Outis, 8vo, pp. 125, cloth, *Privately printed*. *London*, 1850 6s
Contains 2 poems from the Chinese. Presentation copy to J. Barrow.
- 261 **Davis** (T. F.) Chinese Moral Maxims, with a Free and Verbal Translation, affording Examples of the Grammatical Structure of the Language, 8vo, pp. VIII., 200, cloth. *Macao*, 1823 3s 6d
- 262 **Davis** (Sir J. F.) The Chinese, a description of the Empire of China and its Inhabitants, 2 vols, 16mo, illustrated cloth. *London*, 1836 3s
- 263 — The Chinese, General Description of China and its Inhabitants, a New Edition, enlarged, 3 vols in 1, sm. 8vo, with numerous illustrations, bound. 1844 4s
- 264 — The same, with the Supplementary Volume, 4 vols in 2 5s
- 265 — La Chine, ou Description générale des mœurs et des coutumes, etc., Traduit de l'anglais par A. Pichard, et augmenté par Bazin, 2 vols in 1, 8vo, full bound. *Paris*, 1837 8s
- 266 — China en de Chinezen, translated from the English into Dutch by C. J. Zweerts, 3 vols, roy. 8vo, with 3 plates, half cloth. *Amsterdam*, 1841 7s 6d
- 267 **Dechevrens** (Rev. P.) The Climate of Shanghai, its Meteorological Condition, 8vo, pp. 16, with 2 plates, *Extract*. *Shanghai*, 1882 1s 6d
- 268 **Dennys** (N. B.) Folk Lore of China, and its Affinities, with that of the Aryan and Semitic Races, 8vo, pp. 156, cloth. *Hongkong*, 1876 10s 6d
- 269 **Description** de la Chine Occidentale (Mœurs et Histoire) par un Voyageur, Traduit du Chinois par M. Gueluy, roy. 8vo, pp. 155, with 2 maps, cloth. *Louvain*, 1887 6s
- 270 — of the Chinese Junk, "Keying," 12mo, pp. 31, with numerous illustrations. *London*, 1848 2s 6d
- 271 **Desk Hong List**.—A General and Business Directory for Shanghai, and the Northern and River Ports, folio, pp. 451, cloth. *Shanghai*, 1903 15s
- 272 **Diosy** (A.) The New Far East (China, Japan, Corea), roy. 8vo, pp. XVI., 374, with 12 illustrations from special designs by Kubota Beisen, cloth. *London*, 1898 12s
- 273 **Divers Voyages de la Chine** et autres Royaumes de l'Orient, avec le retour de l'Auteur en Europe, par la Perse et l'Arménie, 4to, full bound. *Paris*, 1682 £2 2s
This copy is slightly soiled, and one corner of the binding damaged.
- 274 **Doollittle** (J.) Social Life of the Chinese, with some Account of their Religious, Governmental, Educational, and Business Customs, 2 vols, 12mo, with over 150 illustrations, cloth. *New York*, 1865 20s
- 275 **Douglas** (Sir Robt. K.) The Intellectual Awakening of China, pp. 6, *Extract*. *London*, 1900 1s 6d
- 276 — The Sack of Yangchow in 1644, a Chinese Narrative, translated, 8vo, pp. 16, *Extract*. *London*, 1899 2s
- 277 — Li Hung Chang, 12mo, pp. IX., 251, with a portrait, cloth. *London*, 1895 2s 6d
- 277A — Confucianism and Taoism, 8vo, pp. 287, with a map, cloth. *London*, 1879 2s 6d
- 278 — Society in China, 8vo, with 22 illustrations, cloth. *London*, 1895 (pub. 16s) 10s 6d
- 279 — Ancient Sculptures in China, 8vo, pp. 10, with 7 plates. *London*, 1886 2s 6d
- 280 **Dudgeon** (J.) The Diseases of China, their Causes, Conditions, &c., 8vo, pp. 64. *Glasgow*, 1877 3s 6d

- 281 **Duff** (M. E. Grant) *A Political Survey*, roy. 8vo, pp. XV., 240, cloth. *Edinburgh*, 1868 5s
Contains chapters on China, Japan, Siam.
- 282 **Dumont d'Urville**. — *Voyage pittoresque autour du Monde*, 2 vols, large 8vo, with maps and numerous steel plates, half bound. *Paris*, 1834 £2 8s
Contains China, Japan, Australasia, Philippines, &c.
- 283 **Dvorak** (R.) *China's Religionen*, Part I., Confucius und s. Lehre, 8vo, pp. 244. *Minster*, 1895 5s
- 284 **Edkins** (J.) *The Nirvana of the Northern Buddhists*, 8vo, pp. 21, *Reprint*. *London* 2s
- 285 ——— *Chinese Architecture*, 8vo, pp. 36, *Extract*. *Shanghai*, 1890 1s
- 286 ——— *Religion in China*, containing an Account of the Three Religions in China, Third Edition, 8vo, cloth. *London*, 1884 7s 6d
- 287 ——— *Chinese Buddhism*, Sketches, Historical and Critical, 8vo, cloth. *London*, 1880 18s
- 288 **Edwards** (E. H.) *Fire and Sword in Shansi, the Story of the Martyrdom of Foreigners and Chinese Christians*, with Introduction by A. Maclaren, 8vo, pp. 325, with fine illustrations, cloth. 1903 7s 6d
- 289 **Eitel** (E. J.) *Buddhism, its Historical, Theoretical, and Popular Aspects*, Third Edition, 8vo, cloth. *London*, 1884 5s
- 290 ——— *Handbook for the Student of Chinese Buddhism*, Second Edition, 8vo, *Hongkong*, 1888 18s
- 291 **Elliott** (Commander R.) *Views in India, China, and the Red Sea*, with descriptions by E. Roberts, 2 vols, 4to, half bound. *London*, 1833 15s
- 292 **Ellis** (Sir H.) *Journal of the Proceedings of the late Embassy to China*, 4to, pp. 526, with portrait, maps, and 7 coloured plates, calf. *London*, 1817 13s 6d
- 293 ——— *Journal of the Proceedings of Lord Amherst's Embassy to China*, Second Edition, 2 vols, half bound. *London*, 1818 6s
- 294 **Etat Actuel de l'Art et de la Science Militaire à la Chine**, tiré des loires militaires des Chinois, 16mo, with 9 plates. *London*, 1773 9s 6d
- 295 **Eyriès** (J. B.) *Voyage pittoresque en Asie et en Afrique. Résumé Général des Voyages Anciens et Modernes*, large 8vo, pp. 426, 160, with maps and numerous steel plates, half morocco. *Paris*, 1839 21s
- 296 **Eyriès et A. Jacobs**. — *Voyage en Asie et en Afrique, d'après les récits des derniers voyageurs*, large 8vo, pp. IV., 692, with map and numerous plates, half calf. *Paris*, 1855 18s
India, Siberia, China, &c., and the whole part of Africa.
- 297 **Faber** (E.) *The Mind of Mencius, a Digest of the Doctrines of this Chinese Philosopher*, edited by Hutchinson, 8vo, cloth. *London*, 1881 10s 6d
- 298 ——— *Introduction to the Science of Chinese Religion*, 8vo, pp. XII., 154. *Hongkong*, 1874 7s 6d
- 299 ——— *Prehistoric China*, 8vo, pp. 80, *Extract*. *Shanghai*, 1890 6s
Contains Introduction, History of Chinese Writing, Earliest Civilization, Appendix.
- 300 **Far Off**. — *Asia Described, with Anecdotes and Illustrations*, New Edition, carefully revised, 12mo, pp. XVIII., 552, cloth. *London*, 1882 3s 6d
China, Japan, India, Ceylon.
- 301 **Fenzi** (S.) *Gita intorno alla Terra: China, Japan, Sumatra, Malacca, Ceylon*, roy. 8vo, pp. 257, with portrait and plates. *Florence*, 1877 5s
- 302 **Fielde** (A. M.) *A Corner of Cathay, Studies from Life among the Chinese*, 4to, pp. X., 286, illustrated by artists in the School of Go Leng at Swatow, cloth. *New York*, 1894, as new 7s 6d
- 303 **Finn** (J.) *The Orphan Colony of Jews in China*, 8vo, pp. IV., 124, 12mo, cloth. *London*, 1872, scarce 5s
- 304 **Fishbourne** (Capt.) *Impressions of China and the Present Revolution, its Progress and Prospects*, 12mo, pp. XI., 441, cloth. *London*, 1855 6s
- 305 **Fisher** (Lieut.-Col.) *Personal Narrative of Three Years' Service in China*, roy. 8vo, pp. VI., 420, with maps and illustrations, cloth. *London*, 1863 7s 6d
- 306 **Forbes** (Archibald) *Chinese Gordon, a Succinct Record of his Life*, 8vo, pp. 252, with a photograph, cloth. *London*, 1884 3s 6d
- 307 **Forbes** (F. E.) *Five Years in China, from 1842 to 1847, with an Account of the Occupation of the Islands of Labuan and Borneo by Her Majesty's Forces*, roy. 8vo, pp. X., 405, with a coloured portrait of the Empress, and other illustrations, cloth. *London*, 1848 (pub. 14s) 7s 6d
- 308 **Forbes** (R. B.) *Personal Reminiscences*, Second Edition, revised, to which is added *Rambling Recollections connected with China*, roy. 8vo, pp. XI., 412, with 4 photograph illustrations, cloth. *Boston*, 1882 5s

- 309 **Forsyth** (R. C.) Narrative of Massacres in Shansi, July, 1900, 8vo. *Shanghai*, 1900 1s 6d
- 310 **Fortune** (R.) Three Years' Wanderings in the Northern Provinces of China, roy. 8vo, pp. XIV., 406, with map and illustrations, cloth. *London*, 1847 4s 6d
- 311 ——— Two Visits to the Tea Countries of China, and the Tea Plantations in the Himalaya, Third Editions, 2 vols, 12mo, with map and illustrations, cloth. *London*, 1853 8s
- 312 ——— Narrative of a Journey to the Capitals of Japan and China, with Notices of the Natural Productions, roy. 8vo, pp. XVI., 395, with map and illustrations, cloth. *London*, 1863 10s 6d
- 313 **Fowler** (R. N.) A Visit to Japan, China, and India, 8vo, 294, cloth. *London*, 1877 4s
- 314 **Fraser** (H.) General Port Regulations for H.B.M.'s Consulates in China, folio. *Peking*, 1877 1s 6d
- 315 **Fritsche** (H.) On Chronology and the Construction of the Calendar with regard to the Chinese Computation of time, compared with the European, 8vo, pp. 92, lithographed. *St. Petersburg*, 1886 3s 6d
- 316 **Gabelentz** (G. v.) Confucius und seine Lehre, 8vo, with portrait. *Leipzig*, 1888 2s
- 317 **Gaillard** (L.) Nankin Port Ouvert, roy. 8vo, pp. XII., 484, with portrait, views, and maps. *Shanghai*, 1901 18s
- 318 ——— Nankin d'alors et d'aujourd'hui. Aperçu historique et géographique, 8vo, pp. VI., 350, with numerous plates and maps. *Shanghai*, 1903 20s
- 319 ——— Croix et Swastika en Chine, roy. 8vo, pp. IV., 282, with over 200 illustrations. *Shanghai*, 1893 12s
Out of print.
- 320 **Gardner** (C. T.) The Coins of China, roy. 8vo, pp. 22, with 16 plates, containing 131 figures of Chinese Coins, Extract. *Manchester*, 1889 3s 6d
- 321 **Gardner** (C.) Chinese Laws and Customs, 8vo, Reprint. *London* 2s 6d
- 322 **Giles** (H. A.) Record of the Buddhist Kingdoms, translated from the Chinese, 8vo. *Shanghai*, n.d. 8s
- 323 ——— The Family Names of the Chinese, 8vo, pp. 34, Extract. *Shanghai*, 1886 2s 6d
- 324 ——— A Glossary of Reference on Subjects connected with the Far East, roy. 8vo, pp. 328, in wrappers. *Shanghai*, 1900 12s
- 325 **Giles** (H. A.) Notes on Chinese Composition, 8vo, pp. 21. *Shanghai*, 1882 2s
- 326 ——— Biographical Dictionary of Eminent Chinamen, from the Earliest Records of Chinese History to the Present Time, 2 vols, roy. 8vo. *Shanghai*, 1897-98 £2 2s
Chinese Names in Chinese characters, with the English pronunciation.
- 327 **Gill** (Wm.) The River of Golden Sand, Narrative of a Journey through China and Eastern Tibet, with an Essay by Col. H. Yule, 2 vols, 8vo, illustrations and maps, half bound. *London*, 1880 20s
- 328 **Gill** (Capt. W. J.) Travels in Western China and on the Eastern Borders of Tibet, 8vo, pp. 16, Extract. *London*, 1878 2s
- 329 **Goodnow** (J. & O.) The Browett Fore-shore Case (Land Regulation), 8vo. *Shanghai*, 1899 1s 6d
- 330 **Gordon** (Charles G.) A Sketch by R. H. Barnes and C. E. Brown, 8vo, pp. 104. *London*, 1885 1s 6d
- 331 **Gordon-Cumming** (C. F.) The Inventor of the Numeral-Type for China, 8vo, pp. 161, illustrated, cloth. *London*, 1898 2s 6d
- 332 **Gorst** (H. E.) China, roy. 8vo, pp. XX., 300, with map and illustrations, cloth. *London*, 1899 6s
China's Resources—The Yang Tse Valley—Records of the Past—Chinese Civilization—China in Progress, &c.
- 333 **Grant** (S.) Diamanelen, a Novel, 8vo, pp. 315, cloth. *London*, 1900 4s
Hong Kong, Shanghai, Wei Hai Wei.
- 334 **Gratton** (T. M.) Freemasonry in Shanghai and Northern China, Second Edition, 8vo, pp. VII., 167, cloth. *Shanghai*, 1900 9s
- 335 **Groot** (J. J. M. de) Le Code du Mahâyana en Chine. Son influence sur la vie monastique et sur le peuple, imp. 8vo, pp. 276. *Amsterdam*, 1893 7s 6d
- 336 ——— Religious System of China, its Ancient Forms, Evolution, History and Present Aspect, Manners and Customs, Vols I. to IV. (all issued), roy. 8vo, with numerous illustrations and plates, *Leyden*, 1892 to 1902 £3 3s
- 337 ——— Les fêtes annuellesment célébrées à Emoui (Amoy) Etude concernant la religion populaire des Chinois, 2 vols, 4to, richly illustrated. *Paris* £1 15s
- 338 **Grube** (E.) Friedrich Wilhelm Grube und seine Reise nach China und Indien, 8vo, pp. 337, wrappers. *Crefeld*, 1848 6s

- 339 **Grosier** (l'Abbé) *Description générale de la Chine ou Tableau de l'état actuel de cet Empire*, 4to, pp. 798. *Paris*, 1785 £1 2s
Contains—Description des XV. Provinces de la Chine (including Tartary, Korea, Tibet), avec l'histoire naturelle—Gouvernement Chinois, Religion, Moeurs—Littérature, Sciences, et Arts. Fine copy, only the top of title-page is slightly cut.
- 340 ——— *General Description of China*, containing the Topography of the Fifteen Provinces, translated from the French, Second Edition, 2 vols, with copper-plates and a map, calf. *London*, 1795 7s 6d
- 341 **Guinness** (H. G.) *The Wide World and our Work in it, or the Story of the East* London Institute for Home and Foreign Missions, 8vo, pp. 261, with a map and illustrations, cloth. *London*, N.D. 2s 6d
- 342 **Gully** (R.) and Capt. **Denham**. *Journals kept during a Captivity in China in 1842*, edited by a Barrister, roy. 8vo, pp. 198, half bound. *London*, 1844 6s
- 343 **Gundry** (R. S.) *Sketches of Excursions to Chusan, Pootoo, Nanking and Kioto*, 8vo, pp. IX., 116, cloth. *Shanghai*, 1876, scarce 7s
- 344 ——— *China and her Neighbours, France in Indo-China, Russia and China, India and Tibet*, roy. 8vo, pp. XXIV., 408, with maps, cloth. *London*, 1893 5s
- 345 **Gutzlaff** (C.) *Journal of Three Voyages along the Coast of China, 1831 to 1833*, with an Essay on the Policy, Religion of China, 8vo, pp. IV., 312, with a portrait, cloth. *London* 3s 6d
- 346 ——— *China Opened, or a Display of the Topography, History, Customs, Literature, Religion, &c., of the Chinese Empire*, 2 vols, 8vo, with map, cloth. *London*, 1838 8s
- 347 **Halfpenny** (W. & J.) *Rural Architecture in the Chinese Taste* (being Designs for the Decorations of Gardens, Parks, Houses, Temples, &c.), 60 copper-plates, with Notes, sm. 4to, bds. *London*, (ca. 1790) 10s 6d
- 348 **Hall** (Capt. W. H.) and W. D. **Bernard**. *Voyages and Services of the Nemesis. from 1840 to '43, in China, with an Account of Hongkong, and Remarks on the Character and Habits of the Chinese*, 2 vol Edition, roy. 8vo, cloth. *London*, 1844 12s
- 349 ——— *The same*, Second Edition, roy. 8vo, with maps and plates. *London*, 1845 5s
- 350 **Hall** (Capt. B.) *Voyage to Loo Choo, and other places in the Eastern Seas in 1816*, 3 vols, 12mo, cloth. *London*, 1828 6s
- 351 **Halloran** (A. L.) *Wae Yang Jin—Eight Months' Journal kept during Visits to Loochoo, Japan, and Pootoo*, 8vo, pp. 126, with good plates and illustrations, cloth, a remarkable book, scarce. *London*, 1856 7s
Shanghai, Ningpo, Loochoo, Japan, Pootoo.
- 352 **Hart** (Sir Robert) *These from the Land of Sinim, Essays on the Eastern Question*, 8vo, cloth. *London*, 1903 6s
- 353 **Hart** (Mrs. E.) *Picturesque Burma, Past and Present*, 4to, pp. XIV., 400, with numerous fine plates and illustrations, cloth. *London*, 1897 (pub. 21s net) 17s 6d
- 354 **Havret** (H.) *La Province du Ngan-Hoei*, large 8vo, pp. III., 124, with 2 large coloured maps. *Shanghai*, 1893 6s
- 355 ——— *L'Ile de Ts'ong-Ming, à l'embouchure du Yang Tse Kiang, roy. 8vo*, pp. 62, with 11 maps and 7 plates. *Shanghai*, 1892 8s
- 356 ——— *T'ien Tchou, "Seigneur du Ciel," roy. 8vo*, pp. II., 30, with 3 plates. *Shanghai*, 1901 4s
- 357 **Havret** (L.) *La Stele Chrétienne de Si Ngan Fou*, 3 vols, roy. 8vo, with plates, illustrations and maps. *Shanghai*, 1895 to 1902 £1 14s
- 358 **Hay** (D.) *Unzen and round about it, including Trips to Higo*, 8vo. *Shanghai*, 1903 2s
- 359 **Henderson** (J., *Medical Missionary to China*) *Memorials*, 8vo, pp. 230, with portrait, cloth. *London*, 1883 3s
- 360 **Hesse-Wartegg** (E.) *China and Japan, Erlebnisse, Studien, Beobachtungen*, large 8vo, with map and illustrations, cloth. *Leipzig*, 1897 20s
- 361 **Heude** (P.) *Conchyliogée fluviale de la province de Nan-King et de la Chine Centrale*, 10 parts, with 80 plates. *Shanghai* £7 7s
- 362 **Hills** (The) *about Soochow*, sm. 4to, pp. 12. *Shanghai*, 1903 1s
- 363 **Hirth** (F.) *China and the Roman Orient, Researches into their Ancient and Mediæval Relations, as represented in Old Chinese Records*, 8vo, pp. XVI., 329, with a map. *Shanghai*, 1885 15s
- 364 ——— *The Hopoo-Book of 1753* (Custom House Book of Canton), 8vo, pp. 15, *Extract*. *Shanghai*, 1882 1s 6d
- 365 ——— *Notes on the Early History of the Salt Monopoly in China*, roy. 8vo, pp. 30, *Extract*. *Shanghai*, 1887 2s 6d

- 366 **Huén Tsiang**.—Si-Yu-Ki, Buddhist Records of the Western World, translated from the Chinese by Samuel Beal, 2 vols, roy. 8vo, cloth. London, 1884 £2 10s
- 367 **Si-Yu-Ki**.—Beal (S.) Further Gleanings from the Si-Yu-Ki, 8vo, pp. 34, Reprint. London, 1884 2s 6d
- 368 **Hiouen-Tsang**.—Mémoires sur les Contrées occidentales, Traduits du Sanscrit et Chinois, en Français par St. Julien, Tome I., contenant les Livres I. à VIII., et une carte, roy. 8vo, pp. CXXVIII., 493, half bound. Paris, 1857 £1 5s
Splendid copy, with some pencil notes on the margin. Binding somewhat loose.
- 369 **Hoang (P.)** Le Mariage Chinois au Point de Vue Légal, roy. 8vo, pp. 400. Shanghai, 1898 18s
- 370 ———— *Mélanges sur l'Administration*, roy. 8vo, pp. 242. Shanghai, 1902 14s
- 371 ———— *Exposé du Commerce Public du Sel*, roy. 8vo, pp. 18, with 14 maps, Shanghai, 1898 7s 6d
- 372 ———— *Notions Techniques sur la Propriété en Chine*, roy. 8vo, pp. II., 200, with 5 plates. Shanghai, 1897 10s 6d
- 373 **Hogg (C. F.)** Hsian, the Capital of Shensi, Past and Present, 8vo, pp. 22. Shanghai 1s 6d
- 374 **Holcombe (Ch., U.S. Minister at Peking)** The Real Chinese Question, 8vo, pp. XXII., 386, cloth. London, 1901 5s
Chinese Character, Chinese Literature, Societies, Army and Navy, Opium, &c.
- 375 ———— *The Real Chinaman*, 8vo, pp. XX., 356, cloth. New York, 1895 7s 6d
- 376 **Holmes (Samuel)** Journal kept during his attendance as one of the guard on Lord Macartney's Embassy to China and Tartary, 1792-3, 8vo, pp. VIII., 256, cloth. London, 1798 10s 6d
Privately printed.
- 377 **Holt (H. F. W.)** On a Collection of Chinese Coins, 8vo, pp. 26, with 2 plates. London, 1866 3s
- 378 ———— *Notes on the Chinese Game of Chess*, 8vo, Reprint. London 2s 6d
- 379 **Hoo Peih Seang**.—Chow Le Kwan Choo, or the Ceremonial Usages of the Chinese, B.C. 1121, as prescribed in the Institutes of the Chow Dynasty, translated from the Chinese, with Notes by W. R. Giffell, 4to, illustrated, cloth. London, 1852 12s
Scarce, fine copy.
- 380 **Hopkins (L. C.)** The Origin and Earlier History of the Chinese Coinage, 8vo, Reprint. London 2s 6d
- 381 **Houssaye (J. G.)** Notice sur la Chine, 12mo, pp. 91, illustrations and plates, Privately printed. Paris, 1855 3s 6d
- 382 ———— *Monographie du Thé*. Descriptim Botanique, Torréfaction, etc., roy. 8vo, pp. 160, with 18 plates, cloth. Paris, 1843 7s 6d
- 383 **How to Read Chinese War News**, a Vademecum and a Glossary of Terms, Titles, Places, &c., 16mo, pp. 142, with map, cloth. 1900 1s 6d
- 384 **Howorth (Sir H. H.)** The Northern Frontagers of China, 8 parts, 8vo. London 20s
- 385 **Huc (M.)** Travels in Tartary, Thibet and China during the years 1844-46, translated from the French by W. Hazlitt, 2 vols, 12mo, with map (torn), plates and illustrations, cloth. London 12s
- 386 ———— *L'Empire Chinois, faisant suite à l'ouvrage, Souvenirs d'un Voyage dans la Tartarie et le Thibet*, Second Edition, 2 vols, roy 8vo, half bound. Paris, 1854 8s
- 387 ———— *Recollections of a Journey through Tartary, Thibet and China in 1844-46* (condensed translation), 12mo, pp. VIII., 313, cloth. London, 1852 3s
- 388 **Hughes (Mrs. T. F.)** Among the Sons of Ham, Notes of a Six Years' Residence in Various Parts of China and Formosa, roy. 8vo, pp. VIII., 314, with a map, half bound. London, 1881 12s
- 389 **International Policy**.—Essays on the Foreign Relations of England, roy. 8vo, pp. VII., 603, cloth. London, 1866 10s 6d
Contains: Bridges' England and China—Cookson, England and Japan, &c.
- 390 **Jamieson (R. A.)** and Archdeacon **Moule**. Miracles and the Miraculous, 8vo. Shanghai, 1885 2s
- 391 **Jocelyn (Lord)** Six Months with the Chinese Expedition, or Leaves from a Soldier's Note Book, 12mo, pp. XIII., 155, with map. London, 1841 2s 6d
- 392 **Johnson (S.)** Oriental Religions and their Relation to Universal Religion—CHINA, roy. 8vo, pp. 24, 975, cloth. Boston, 1877 25s
- 393 **Johnston (J.)** China and its Future, in the Light of its People and their Institutions, 8vo, pp. 180, illustrated, cloth. London, 1899 3s 6d
- 394 **Jones (W. B.)** Sin Chong (the Faithful Heart), a Celestial Apologue, 8vo, pp. IX., 416, cloth. London, 1902 4s 6d

- 395 **Julien** (Stanisles) *Industries anciennes et modernes de l'Empire Chinois*, ouvrage publié avec des notes scientifiques par P. Champion, roy. 8vo, pp. XIII., pp. 254, with 12 plates, half calf. Paris, 1869 14s
Ouvrage traduit du Chinois
- 396 **Kainz** (C.) *Die ältesten chinesischen Staatsmünzen*, 8vo, pp. 36, with illustrations and 6 plates. Berlin, 1894 4s
- 397 ——— *Die Chinesischen Tempelmünzen. Beitrag zur chines. Medaillenkunde*, 8vo, pp. 72, illustrated. Berlin, 1895 5s
- 398 **Kesson** (J.) *The Cross and the Dragon, or the Fortunes of Christianity in China, with an Account of the Chinese Secret Societies*, 12mo, pp. XI., 282. cloth. London, 1854 4s
- 399 **Kidd** (S.) *China, or Philosophy, Antiquities, Customs, Laws, Literature, &c., of the Chinese*, 8vo, pp. XII., 403, with drawings from native works, cloth. London, 1841 6s
- 400 **Kiepert's** German Map of Eastern Asia, with descriptive Text. 1:12,000,000 2s
- 401 **Knolly's** (Major H.) *English Life in China*, 8vo, pp. IX., 333, cloth. London, 1885 5s
Hongkong—Shanghai—Yang—Tze—Kiang—Hankow—Foochow.
- 402 **Kottenkamp** (F.) *China und der Theehandel. Aus dem Englischen*, 12mo, pp. 47 2s 6d
- 403 **Krausse** (A.) *The Far East, its History and its Question*, roy. 8vo, with maps and plans, cloth. 1903 (pub. 18s) 12s 6d
- 404 ——— *China in Decay, Story of a Disappearing Empire*, roy. 8vo, with maps and illustrations, cloth. London, 1701 (pub. 12s) 8s 6d
- 405 ——— *The Story of the Chinese Crisis*, 12mo, pp. VII., 237, with a map, cloth. London, 1900 3s 6d
- 406 **Kreitner** (G.) *Im fernsten Osten. Reisen des Grafen Bela Széchenyi in Indien, Japan, China, Tibet und Birma, 1877-1880*, roy. 8vo, pp. 1,012, with 200 original woodcuts and 3 maps, cloth. Vienna, 1881 (pub. 18s) 12s 6d
- 407 **Kuang Hsü** (The Emperor) *Reform Decree*, 1898, an English translation, 8vo, pp. 61. Shanghai, 1900 3s
- 408 **Kürschner** (J.) *China, Schilderungen aus Leben und Geschichte*, 4to, with 716 illustrations, 30 coloured plates and a map, cloth. Berlin 25s
- 409 **Lacouperie** (T. de) *Early History of the Chinese Civilisation*, 12mo, pp. 35, with a plate. London, 1880 2s 6d
- 410 **Ladies' Directory**, or Red Book for Shanghai for 1903, 8vo, leather. Shanghai, 1902 7s 6d
- 411 **Lafond de Lurey**. *Voyages autour du Monde et Naufrages Célèbres*, 8 vols bound in 4, large 8vo, with numerous fine coloured and black plates, half morocco. Paris, 1844-47 £5 5s
A magnificent work, very rare. Two vols are devoted to China.
- 412 **La Loubere** (de) *A New Historical Relation of the Kingdom of Siam*, done out of French by A. P., 2 vols in 1, folio, with plates, calf. London, 1693 20s
- 413 **Landor** (A. H. Savage) *China and the Allies*, 2 vols, roy. 8vo, with maps, coloured plates and 200 illustrations, cloth. London, 1901 (pub. 30s) 21s
- 414 **Langdon** (Wm. B.) *Ten Thousand Things relating to China and the Chinese, an Epitome of the Genius, History, Literature, Social Life, &c., of the Chinese*, large 8vo, pp. XXIII., 265, with plates, cloth. London, 1843 18s
Very scarce.
- 415 ——— *A Descriptive Catalogue of a Chinese Collection, with Accounts of the History, Literature, &c., of the Celestial Empire*, roy. 8vo, pp. 169, illustrated, cloth. London, 1843 5s
- 416 **Lay** (G. T.) *The Chinese as they are, their Moral, Social and Literary Character, an Analysis of the Language*, 8vo, pp. XII., 342, illustrated, cloth. London, 1841 5s
- 417 **Lay** (W. H.) *Tien Tsin, Report of British Direct Trade*, folio. Shanghai, 1869 2s
- 418 **Le Comte** (L.) *Memoirs and Remarks made in Ten Years' Travels through the Empire of China, particularly upon their Pottery and Silk, Pearl Fishing, Plants and Animals, People, Manners, Language, &c.*, 8vo, pp. 536, with copper-plates, calf. London, 1737 12s
- 419 **Le Gall** (St.) *Le Philosophe Tchou Hi, sa Doctrine, son Influence*, roy. 8vo, pp. III., 134. Shanghai, 1894 7s 6d
- 420 **Legge** (J.) *The Religions of China, Confucianism and Taoism described*, 8vo, cloth. London, 1850 10s 6d
Very scarce.
- 421 **Levis** (de) *Les Voyages de Kang-Hi, ou Nouvelles Lettres Chinoises*, 2 vols, Second Edition, 16mo, calf. Paris, 1812 8s

- 422 **Little** (Mrs. Archibald) *Intimate China, the Chinese as I have seen them*, roy. 8vo, with map and illustrations, cloth. London, 1899 (pub. 21s) 14s
- 423 ——— *The Land of the Blue Gown*, roy. 8vo, with 125 illustrations, cloth. London, 1902 (pub. 21s) 12s 6d
- 424 **Little** (E. S.) *The Currency Question (a Plea for the Gold Standard in China)*, 8vo. Shanghai, 1903 1s 6d
- 425 **Ljungstedt** (Sir A.) *An Historical Sketch of the Portuguese Settlements in China, and of the Roman Catholic Church in China, with a Supplement; Description of Canton*, roy. 8vo, pp. XV., 323, XVIII., with a fine plate, cloth. Boston, 1836 16s
- 426 **Loch** (Lord) *Personal Narrative of Occurrences during Lord Elgin's Second Embassy to China in 1860*, Third Edition, 8vo, pp. XII., with a portrait, illustrations, and a map, cloth. London, 1900 4s
- 427 **Logan** (J. R.) *Ethnology of the Indo-Pacific Islands, Part II., the Races and Languages of S.E. Asia considered to those of the Indo-Pacific Islands*, Chapters V. and VI., in 3 vols, 8vo. Singapore, 1855-56 15s
- 428 **Lynch** (G.) *The War of Civilisations, being the Record of a "Foreign Devil's" Experiences with the Allies in China*, 12mo, pp. XX., 319, with plates, cloth. London, 1901 5s
- 429 **MacGowan** (J.) *Pictures of Southern China*, 8vo, pp. 320, with 77 illustrations, cloth. London, 1897, as new 7s 6d
- 430 **MacGowan** (D. J.) *Chinese Guilds, or Chambers of Commerce and Trades Unions*, 8vo, pp. 60, *Extract*. Shanghai, 1886 3s 6d
- 431 **Mackie** (J. M.) *Life of Tai-Ping-Wang, Chief of the Chinese Insurrection*, 8vo, pp. X., 310, illustrated, cloth. New York, 1857 6s
- 432 **Maclay** (R. S.) *Life among the Chinese, with Characteristic Sketches and Incidents*, 8vo, pp. 400, cloth. New York, 1861 6s
- 433 **MacMahon** (Major-General A. R.) *Far Cathay and Farther India*, roy. 8vo, pp. XII., 340, cloth. London, 1893 (pub. 12s) 8s
Chinese-Burmese Politics, Border Tribes, Former Intercourse, Commercial Enterprise.
- 434 **Malan** (S. C.) *Who is God in China, Shin or Shang-Te?* roy. 8vo, pp. VIII., 310, bds. London, 1855 7s 6d
- 435 **Magallans** (G.) *A New History of China, containing a Description of the most considerable Particulars of that vast Empire, done out of French*, 8vo. London, 1688 8s
Scarce.
- 436 **March** (D.) *Kina, Jopan, och Indien i vara dagar* (in Swedish), 8vo, pp. 424. Stockholm, 1903 4s 6d
- 437 **Marco Polo**.—**Yule** (Sir H.) *The Book of Ser Marco Polo, the Venetian, concerning the Kingdoms and Marvels of the East, translated and edited, New Edition, revised by Prof. Henri Cordier*, 2 vols, roy. 8vo, with maps and illustrations, cloth. 1903 £3 3s
- 438 **Margary** (A. R.) *Journey from Shanghai to Bhamo, and back to Manwyne, from his Journals and Letters, with a concluding Chapter by Sir R. Alcock*, roy. 8vo, pp. XXIV., 382, with portrait and map, cloth. London, 1876 6s 6d
- 439 **Marryat** (Fr. S.) *Borneo, and the Indian Archipelago, with drawings of Costume and Scenery*, imp. 8vo, with 22 coloured plates and 37 other illustrations, cloth. London, 1848 12s 6d
Includes a good description of Hong Kong, Ningpo, and other places of China.
- 440 **Martin** (R. M.) *China: Political, Commercial, and Social*, 2 vols, roy. 8vo, with map, cloth. London, 1847 8s 6d
- 441 **Martini** (M.) *Regni Sinensis à Tartaris enarratio*, 12mo, with plates, calf. Amstelædami, 1661 6s
- 442 **Martin** (G. H.) *The Costume of China, illustrated by 60 engravings, with Explanation in English and French*, folio, green morocco. London, 1804 (pub. £6 6s) £3 3s
Contains 60 beautifully coloured plates.
- 443 **Ma Touan Lin**.—*Ethnographie des Peuples Étrangers à la Chine (ouvrage composé au XIIIe siècle) Traduit pour la première fois, du Chinois, avec un commentaire par Hervey de Saint Denys*, 4to, pp. IX., 510. Geneva, 1876 £2 2s
- 444 **Matheson** (D.) *Narrative of the Mission to China of the English Presbyterian Church, with Remarks on the Social Life and Religion of the Chinese*, 12mo, pp. 151, with map. London, 1866 3s
- 445 **Meadows** (T. T.) *Desultory Notes on the Government and People of China, and on the Chinese Language*, 8vo, pp. XVI., 250, with coloured plates, cloth. London, 1847 (map torn) 8s

- 446 **Mayers** (Wm. Fr.) *Chinese Chronological Tables*, 8vo, pp. 25, *Extract*, in Chinese wrappers, *scarce* 4s 6d
- 447 ——— *Treaties between the Empire of China and the Foreign Powers*, Fourth Edition, revised and enlarged, 8vo, cloth. *Shanghai*, 1902 (*London: Probsthain & Co.*) 15s
- 448 ——— **N. B. Dennys**, and **Ch. King**. *Treaty Ports of China and Japan, a Guide Book and Vade Mecum for Travellers, Merchants, and Residents*, roy. 8vo, pp. VIII., 668, 48, 26, with *coloured maps*, half bound. *Hong Kong*, 1867 £1 18s
Two leaves are missing.
- 449 ——— Another copy, complete £2 5s
- 450 **Medhurst** (W. H.) *China, its State and Prospects, containing Allusions to the Antiquity, Extent, Population, Civilization, Literature and Religion of the Chinese*, roy. 8vo, pp. XVI., 582, *illustrated with a coloured plate and a map*, half bound. 1838 8s 6d
- 451 ——— *The Foreigner in Far Cathay*, 8vo, pp. 192, with a *map*, cloth. *London*, 1872 7s 6d
- 452 **Mémoires** concernant l'histoire naturelle de l'Empire Chinois, par les Pères de la Cie de Jésus, Vols. I. to IV., and Part 1 of Vol. V. (all published). *Shanghai*, 1882-98 £16 16s
C'est l'ouvrage le plus considérable qui ait paru jusqu'à ce jour sur ce sujet. Il contient quantité de planches dont plusieurs sont coloriées.
- 453 **Mesny's Chinese Miscellany**, a Text-book of Notes on China and the Chinese, 2 vols, 4to. *Shanghai*, 1896-97 £2
- 454 **Milne** (Rev. Wm., *D.D.*, *Missionary to China*) *Life and Opinions*, illustrated by Biographical Annals of Asiatic Missions, by R. Philp, roy. 8vo, pp. V., 488, with a *plate*, cloth. *London*, 1840 6s
- 455 **Missionary Guide Book** (The), showing the Geography, Natural History, Climate, Population, and Government of the Countries, with the Social and Religious Condition of their Inhabitants, roy. 8vo, pp. XIX., 472, with *map and illustrations*, cloth. *London*, 1846 10s 6d
China, Japan, Tartary and Siberia. India, S. Africa, Ceylon
- 456 **Missionary Records**.—Ceylon, Burma, China, 12mo, pp. VII., 292, cloth. *London*, n.d. 3s
- 457 **Mitford** (A. B. Freeman) *The Attaché at Peking*, 8vo, cloth. *London*, 1900 (pub. 6s) 5s
- 458 **Moges** (The Marquis de) *Recollections of Baron Gros's Embassy to China and Japan in 1857-58*, 12mo, pp. VIII., 368, with *coloured illustrations*, cloth. *London*, 1860 5s
- 459 **Moore** (Commander, *R.N.*) *The Bore of the Tsien-Tang Kiang (Hang-Chau Bay)*, 8vo, pp. 63, *Extract*. *Shanghai*, 1888 4s
- 460 **Morse** (H. B.) *Abstract on Information on Currency and Measures in China*, roy. 8vo, pp. 90, *Extract*. *Shanghai*, 1890 5s
- 461 **Morrison** (G. E., the famous "Times" Correspondent) *An Australian in China, Narrative of a Journey through the Interior*, 8vo, with *map and illustrations*, half bound. *London*, 1895 12s 6d
- 462 **Morrison** (G. J.) *Journeys in the Interior of China*, roy. 8vo, pp. 22, with a *map*, *Extract*. *London*, 1880 2s 6d
- 463 [**Morrison** (J. R.)] *A Companion to the Anglo-Chinese Kalendar for 1832*, 12mo, pp. 162, cloth. *Macao*, 1832 3s 6d
- 464 **Morrison** (R.) *Chinese Miscellany*, consisting of Original Extracts from Chinese Authors, 4to, pp. 52, with 12 *plates*. *London*, 1825 4s
- 465 **Mossman** (S.) *China, an Account of the Country, its Inhabitants and their Institutions*, 12mo, pp. V., 356, with *map and illustrations*, cloth. *London*, n.d. 3s 6d
- 466 **Muller** (G. F.) and **Pallas** (P. S.) *Conquest of Siberia, and the History of the Transactions, Wars, Commerce, &c., carried on between Russia and China*, 8vo, pp. 153. *London*, 1842, *scarce and valuable* 10s 6d
- 467 **Mundy** (W.) *Canton and the Bogue, the Narrative of an Eventful Six Months in China*, 8vo, cloth. *London*, 1895 6s
- 468 **Murray** (Lieut. A.) *Doings in China, being the Narrative of an Officer engaged in the Chinese Expedition, 1841 to 1842*, 8vo, pp. XI., 320, with a *portrait of Commissioner Lin*, cloth. *London*, 1843 7s 6d
- 469 **Murray** (H., and others) *An Historical and Descriptive Account of China, its Ancient and Modern History, Language, Literature, Religion, &c.*, 3 vols, sm. 8vo, with a *map and 36 engravings*, cloth. *Edinburgh*, 1836 12s 6d

- 470 **Muter** (Mrs.) *Travels of an Officer's Wife in India, CHINA, and New Zealand*, 2 vols, 12mo, cloth. *London*, 1864 7s
- 470a **Nichols** (Fr. H.) *Through Hidden Shensi*, 8vo, pp. XXXI., 333. *New York*, 1902 15s
An Account of a Journey from Peking to Sian.
- 471 **Nolan** (E. H.) *History of the British Empire in India and the East*, 2 vols, roy. 8vo, with steel engravings and maps, half bound. *London*, 1858-60 15s
- 471a ——— *The same* (Parts I. to III. only), cloth 6s
- 472 **Norman** (Commander F. M.) *Martello Tower in China and the Pacific*, in *H.M.S. Tribune*, 8vo, with 27 illustrations, cloth. *London*, 1902 (pub. 10s 6d) 8s
Deals with the War of 1856-58 concluded by the Treaty of Peking, when a new era in the History of China began.
- 473 **Norman** (H.) *Peoples and Politics in the Far East, Four Years' Travels and Studies*, 8vo, with maps and illustrations, cloth. *London*, 1895 16s
China, Japan, Siberia, Korea, Siam.
- 474 **Okakura** (K.) *The Ideals of the East*, 8vo, pp. XXII., 244, cloth. *London*, 1903 5s
Includes, besides references to Art, chapters on Confucianism, Taoism, Laoism.
- 475 **Oliphant** (L.) *Narrative of Earl of Elgin's Mission to China and Japan in 1857-59*, 2 vols, roy. 8vo, with illustrations and coloured plates, cloth. *London*, 1859 14s
- 476 ——— *The same*, half bound, library copy 8s 6d
- 477 ——— *The same*, roy. 8vo, pp. XVI., 645, illustrations, cloth. *New York*, 1860 10s 6d
- 478 **Opium**.—Imperial Chinese Maritime Customs: Native Opium, 1887, with an Appendix; Native Opium, 1863; Opium, Crude and Prepared, published by the Inspector of Customs, 2 parts, 4to. *Shanghai*, 1888 3s 6d
- 479 **Orientalia Antiqua**, or Documents and Researches relating to the East, Part I. (all issued), 4to. *London*, 1882 5s
Contains: The Calendar of the Hia Dynasty, with 8 plates, Text, Translation and Notes by Sir Robert K. Douglas.
- 480 **Osborn** (Capt. S.) *Past and Future of British Relations in China*, 8vo, pp. VII., 184, with a map, cloth. *London*, 1860 4s 6d
- 481 **Orléans** (P. J. d') *Histoire des Deux Conquérants Tartares qui ont subjugué la Chine*, 8vo, pp. XXIII., 319, 37, calf. *Paris*, 1688 £1 5s
The rare original, which has been translated by the Hakluyt Society.
- 482 ——— *History of the Two Tartar Conquerors of China*, translated by the Earl of Ellesmere, roy. 8vo, pp. XV., VI., 144, half bound. *London*, 1854 15s (Hakluyt Society.) Last page is missing.
- 483 **Palgrave** (W. G.) *Ulysses, or Scenes and Studies in many Lands*, roy. 8vo, pp. 385, cloth. *London*, 1887 7s 6d
China, Tibet, Japan, Arabia, &c.
- 484 **Parker** (Prof. E. H.) *The Taoist Religion*, 8vo, pp. 35, *Extract*. *Dublin*, 1903 3s 6d
- 485 ——— *John Chinaman, and a few others*, 8vo, pp. XX., 380, with numerous illustrations, cloth. *London*, 1901 6s
- 486 ——— *China, her History, Diplomacy and Commerce from the Earliest Times*, 8vo, with maps, cloth. *London*, 1901 (pub. 8s) 6s
- 487 ——— *Notes on the Nestorians in China*, roy. 8vo, pp. 14, *Extract*. *Shanghai*, 1890 2s
- 488 **Parkes** (Sir Harry Smith) *His Life*, by St. Lane Poole and F. V. Dickinson, 2 vols, with maps and portraits, roy. 8vo, cloth. *London*, 1894 15s
Sir H. S. Parkes was Minister to China and Japan from 1865.
- 489 **Parley** (P. Goodrich) *Tales about China and the Chinese*, New Edition, sm. 4to, pp. XV., 264, illustrated cloth. *London*, N.D. 3s
- 490 **Pauw**.—*Euvres Philosophiques*, 7 vols, roy. 8vo, bds., uncut. *Paris*, l'an III. 15s
2 vols on China, 2 vols on Greece, 3 vols on America.
- 491 **Peitaiho**.—A China Sanatorium, 8vo. *Shanghai*, N.D. 1s 6d
Peitaiho is situated in the Gulf of Pechili.
- 492 **Percival** (Wm. Spencer) *The Land of the Dragon, my Boating and Shooting Excursions on the Upper Yang-Tse*, roy. 8vo, with map and illustrations, cloth. *London*, 1889 7s 6d
- 493 **Perry** (Commodore M. C.) *Narrative of the Expedition of an American Squadron to the China Seas and Japan, performed in 1852-54*, compiled by F. L. Hawks, 4to, pp. XVII., 537, with numerous plates and illustrations, cloth. *Washington*, 1856 £2 10s

- 494 **Pfeiffer** (I.) *A Woman's Journey round the World, from Vienna to China, Hindostan, Persia, &c., Third Edition, 8vo, pp. 338, illustrations, cloth. London, 1852* 3s 6d
- 495 **Piassetsky** (P.) *Russian Travellers in Mongolia and China, translated by J. Gordon-Cumming, 2 vols, 8vo, illustrated, cloth. London, 1884* (pub. 24s) 10s 6d
- 496 **Pickering** (W. A.) *Pioneering in Formosa, Recollections of Adventures among Mandarins, Wreckers, and Head-Hunting Savages, with an Appendix on British Policy and Interests in China and the Far East, roy. 8vo, pp. XVI., 283, illustrated, cloth. London, 1898* (pub. 16s) 10s 6d
- 497 **Plath** (J. H.) *Confucius und seiner Schüler Leben und Lehren, Nach Chinesischen Quellen, 4 vols, 4to. München, 1867-73* 21s
- 498 **Plauchut** (E.) *China and the Chinese, translated and edited by A. Bell, 8vo, pp. XIV., 267, illustrations, cloth. London, 1899* 3s 6d
- 499 **Playfair** (G. H. M.) *The Cities and Towns of China, a Geographical Dictionary, 12mo, pp. XII., 417, 31, 57, half bound. Tokyo, N.D.* 12s 6d
- 500 **Ponchalón** (Col. H. de) *Indo-Chine, Souvenirs de Voyage et de Campagne (1858-60), roy. 8vo, pp. 336, with map and illustrations. Tours, 1896* 6s
- 501 **Powell** (J.) *Plan of the Country between the Gulf of Pe-Chili and Peking, mounted on linen, in cloth case. 1860* 3s 6d
- 502 ——— *Map of the North-East Provinces of China, including the Coast from Chusan to the Gulf of Liau-Tong (Gulf of Petchili, &c.), mounted on linen, in cloth case. 1860* 4s
- 503 **Power** (W. T.) *Recollections of a Three Years' Residence in China, 8vo, pp. XV., 380, with a coloured plate, cloth. London, 1853* 6s
- 504 **Punishments** (The) of China, *illustrated by 22 engravings, with Explanations in English and French, folio, green morocco. London, 1801* £2 2s
Contains 22 beautifully coloured plates.
- 50 **Ralph** (J.) *Alone in China, and other Stories, 8vo, pp. XI., 388, illustrated by Weldon, cloth. London, 1897* 6s
Includes House-Boating in China, the "Boss" of Ling Foo, &c. (Charming illustrations.)
- 506 **Ravenstein** (E. G.) *The Russians on the Amur, its Discovery, Conquest, and Colonisation, with a Description of the Country, its Inhabitants, &c., 8vo, pp. XX., 467, with maps and illustrations, cloth. London, 1861* (pub. 15s) 7s 6d
- 507 **Raynal** (G. T.) *Histoire philosophique et Politique des établissements et du Commerce des Européens dans les Indes, the 4to Edition, in 4 vols, and an atlas, half bound. Geneva, 1780* £1 18s
- 508 ——— *The same, 8 vols, 8vo, bound. Geneva, 1780* 16s
- 509 **Red Cross**.—*La Société de Secours aux Blessés Militaires des Armées en Chine, 1900-1 (Croix Rouge Française), large 8vo, pp. X., 109, with maps and illustrations. Paris, 1901* 7s 6d
- 510 **Regulations** for the Improvement of the Course of the Huangpu, Official English Translation, folio. *Shanghai, 1901* 1s
- 511 **Reid** (A.) *From Peking to Petersburg, 8vo, pp. VII., 300, with portrait and map, cloth. London, 1899* (pub. 7s 6d) 5s
Pekin, People of China, Mongolia, Siberia.
- 512 **Reid** (G.) *The Sources of the Anti-Foreign Disturbances in China, 16mo, pp. 155. Shanghai, 1903* 2s 6d
- 513 **Reinaud** (M.) *Mémoire géographique, historique et scientifique sur l'Inde, antérieurement au milieu du XIe Siècle, d'après les écrivains arabes, persans et chinois, 4to, with a map, pp. 400. Paris, 1849* 14s
- 514 **Report** on a Banquet given by Li Hung-Chang at Chefoo to the Diplomatic Circle, folio. *Shanghai, 1876* 1s
- 515 **Report** on the Opening of the Woosung Railway to Kungwang, folio. *Shanghai, 1876* 1s
- 516 **Report** on the Revision of the Yangtze Regulations, folio. *Shanghai, 1897* 1s 6d
- 517 **Report** of the Shanghai Special Committee on Taxation regarding Silk, folio. *Shanghai, 1876* 1s
- 518 **Report** of the "Tea" Section Subcommittee of the Special Committee on Taxation, folio. *Shanghai, 1897* 1s 6d
- 519 **Retrospect** of Political and Commercial Affairs in China during 1868 to 1872, written by various Experts, 8vo, pp. 170, cloth. *Shanghai, 1873* 8s

- 520 **Review** of the Management of our Affairs in China since the Opening of the Trade in 1834, with Government Despatches from 1836 to 1839, 8vo, pp. 217, bds. *London*, 1840 (*valuable*) 8s
- 521 **Richthofen** (F. von) China, Ergebnisse eigener Reisen, Vols II. and IV., 4to, with numerous plates, illustrations, and maps. *Berlin*, 1882-83 £3 12s
Vol II. contains Northern China.
Vol IV. contains the Palæontological part
- 522 **Richthofen's** German Map of Western Shantung, 1:750,000. *Berlin* 1s
- 523 ——— The same, of Kiaou Tchou Bay 1s
- 524 **Scenes from the Life of Buddha**, reproduced in colours from the paintings of Prof. Keichya Yamada, with descriptions and references, 8vo. *Chicago* 15s
- 525 **Schlegel** (G.) Thian Ti Hwui, the Hung-League or Heaven-Earth League. a Secret Society with the Chinese in China, 4to, pp. 40, 253, with plates and illustrations. *Batavia*, 1866 (pub. 30s) 15s
- 526 ——— Sing-Ching-Khao-Youen, Uranographie chinoise, Vol I., roy. 8vo. *The Hague*, 1875 10s
- 527 ——— The same, 2 vols, with an atlas of 7 plates. *The Hague*, 1875 £1 12s
- 528 **Seidmore** (E. R.) China, the Long-Leived Empire, 8vo, with numerous illustrations, cloth. *London*, 1900 7s 6d
- 529 **Scott** (J. G.) France and Tongking, a Narrative of the Campaign of 1884, roy. 8vo, pp. XIII., 381, with maps, cloth. *London*, 1885 6s
- 530 **Selby** (T. G.) As the Chinese see us, 8vo, pp. 253, cloth. *London*, 1901 4s 6d
- 531 ——— The Chinaman in his own Stories (being Translations from the Chinese), 12mo, pp. 210, cloth. *London*, 1895 3s 6d
- 532 **Senart** (E.) Essai sur la Légende du Buddha, son Caractère et son Origine, Second Edition, revised, with an Index, roy. 8vo, pp. XXXIV., 496. *Paris*, 1882 (pub. 15 fr.) 7s 6d
- 533 **Shanghai**. — Municipal Council, Shanghai, Report for the year 1899, 8vo, pp. VII., 409. *Shanghai*, 1900 6s
- 534 **Shore** (The Hon. H. N.) The Flight of the Lapwing, a Naval Officer's Jottings in China, Formosa, and Japan, 8vo, pp. XV., 549, with map, cloth. *London*, 1881 7s 6d
- 535 **Simon** (G. E.) Notes sur les petites Sociétés d'argent en Chine, 8vo, pp. 23, *Extract*. *Shanghai*, 1869 2s 6d
- 536 ——— Note sur quelques unes des recherches que l'on pourrait faire en Chine et au Japon au point de vue de la Géologie, 8vo, pp. 67, *Extract*. *Shanghai*, 1868 4s
- 537 **Simpson** (Wm.) Meeting the Sun, a Journey round the World through Egypt, China, and Japan, including an Account of the Marriage Ceremonies of the Emperor of China, roy. 8vo, pp. XII., 431, with numerous heliotype and other illustrations, cloth. *London*, 1874, scarce 16s
The work deals almost exclusively with China and Japan.
- 538 **Skertchly** (S. B. J.) The Future of the Port of Shanghai, a Geological Study, 8vo, pp. 22. *Shanghai*, 1894 2s
- 539 **Smith** (A.) To China and Back, being a Diary kept, Out and Home, 8vo, pp. 60. 1859 1s 6d
- 540 **Smith** (F. Porter) Contributions towards the Materia Medica and Natural History of China, large 8vo, pp. VII., 234 (last page missing), and a Manuscript Index by Mr. Ayrton. *Shanghai*, 1871 15s
- 541 **Smith** (G.) A Narrative of an Exploratory Visit to each of the Consular Cities of China and to the Islands of Hong Kong and Chusan, Second Edition, roy. 8vo, pp. XVIII., 532, with plates and maps, cloth. *London*, 1847 7s 6d
- 542 **Sprye** (Capt. R.) Commerce with the Two Hundred Millions of People of the Shan States, Western China, from Rangoon, roy. 8vo, with a coloured map. *London*, 1866 10s 6d
Not printed for sale.
- 543 **Stackhouse** (T.) An Universal Atlas consisting of a complete set of maps to illustrate Ancient and Modern Geography, the Ancient and Present Divisions being on opposite sites, large 4to, pp. 16, with 40 coloured maps. *London*, about 1800 14s
- 544 **Stapleton** (A. G.) Intervention and Non-Intervention, or the Foreign Policy of Great Britain, from 1790-1865, 8vo, pp. IX., 308, cloth. *London*, 1866 6s
Contains China, Japan, India.
- 545 **Staunton** (Sir G.) Account of an Embassy from the King of Great Britain to the Emperor of China,

- taken chiefly from the Papers of the Earl of Macartney, 2 vols, Second Edition, corrected, 4to, *illustrated with Atlas*, in folio bds. *London*, 1898 £2 2s
- 546 **Staunton** (Sir G.) The same, 2 vols in 4to (with the *Atlas*), calf. *London*, 1898 21s
- 547 ——— The same, First Edition, 2 vols in 4to (without the *Atlas*), calf. *London*, 1897 £2 2s
- 548 ——— An Account of an Embassy from the King of Great Britain to the Emperor of China, 3 vols, roy. 8vo, half bound. *London*, 1797 12s
- 549 ——— The same, in 2 vols, calf. *Dublin*, 1798 7s 6d
- 550 ——— Miscellaneous Notes relating to China, with some Translations from the Chinese, 8vo, pp. VIII., 384, bds. *London*, 1822 5s 6d
- 551 ——— Memoirs of the Chief Incidents of his Life, 8vo, pp., 232, with *portrait*, cloth, *Privately printed*. *London*, 1856 8s
- 552 **Stevens** (Th.) Around the World on a Bicycle, from Teheran through Yokohama, roy. 8vo, pp. XIV., 477, *illustrated*, cloth. *London*, 1888 12s
Persia, India, China, Japan.
- 553 **Stories from China** (Chinese Wonders, Girls and Women, Opium, Tea, Peking, Nankin and Canton, Hangchow, &c.), 12mo, pp. IV., 219, *illustrated*, cloth. *London*, 1876 4s 6d
- 554 **Sultzberger** (H. H.) All about Opium, roy. 8vo, pp. XV., 267, cloth. *London*, 1884 3s 6d
- 555 **Supplementary Treaty** (The) between Germany and China in 1880, folio. *Shanghai* 1s 6d
- 556 **Tariff of Dues** leviable on Merchandise, imported to and exported from Shanghai, revised, 1st July, 1871, 8vo, pp. 12. *Shanghai*, 1871 1s 6d
- 557 **Ta-Ssi-Yang-Kuo**.—Archivos e Anais do Extremo-Oriente Portuguez, colligidos e anotados por J. F. Marques Pereira, Vols I.-III., cloth, large 8vo. *Lisboa*, 1902 £2 12s 6d
Forthcoming vols may be supplied at 17s 6d each. We are the Agents for this publication.
- 558 **Ta Tsing Leu Lee**, being the Fundamental Laws of the Penal Code of China, translated from the Chinese, by Sir G. Th. Staunton, 4to. *London*, 1810 £3 3s
Fine copy on large paper.
- 559 **Taylor** (B.) India, China and Japan, a Visit in the year 1853, 8vo, pp. XVII., 539, with 2 *plates*, cloth. *New York*, 1855 6s
- 560 ——— A Visit to India, China and Japan, newly edited by G. F. Pardon, 12mo, pp. 294, cloth. *London*, 1859 3s 6d
- 561 **Taylor** (Mrs. Howard) One of China's Scholars, Culture and Conversion of a Confucianist, Second Edition, 8vo, pp. 208, cloth. 1904 2s 6d
- 562 **Tcheng-Ki-Tong**.—The Chinese, painted by Themselves, translated from the French by J. Millington, 12mo, pp. 203, with a *portrait*, cloth. *London* 6s
- 563 **Tehou-Hi**.—**Harlez** (C. de) Tchou-Tze-Tsieh-Yao-Tchuen, Résumé de la Philosophie de Tchou-Hi, 8vo, pp. 35, *Reprint*. 1887 2s 6d
- 564 **Thelwall** (A. S.) The Iniquities of the Opium Trade with China, roy. 8vo, pp. X., 178, cloth. *London*, 1839 4s
- 565 **Thomson** (J.) Through China with a Camera, sm. 4to, with 87 *illustrations*, cloth. *London*, 1898, *scarce* 10s 6d
- 566 **Thomson** (H. C.) China and the Powers, a Narrative of the Outbreak of 1900, roy. 8vo, pp. XII., 285, with 30 *illustrations* and 2 *maps*, cloth. *London*, 1902 9s
- 567 **Timkowski** (G.) Travels of the Russian Mission through Mongolia to China, and Residence in Peking in 1820-1821, with Corrections and Notes by J. Klaproth, 2 vols, roy. 8vo, with *maps*, *plates*, bds. *London*, 1827, *fine copy* 14s
- 568 **Toda** (E.) Annam and its Minor Currency, 8vo, pp. 180, with 290 *illustrations*, *Extract*. *Shanghai*, 1882 7s 6d
- 568A **Todo Rekidai Yenkahu Chiza**.—Atlas of China, 13 *coloured maps*, with a Chinese Introduction, folio. *Osaka*, 1835 7s 6d
- 569 **Tomlin** (J.) Missionary Journals and Letters, written during Eleven Years' Residence among the Chinese, Siamese, Javanese, 8vo, pp. XXIV., 384, with *map*, cloth. *London*, 1844 6s
- 570 **Travels by Land and Sea**, 16mo, pp. IV., 373, cloth. *London*, N.D. 3s
China, Indo-China, India.
- 571 **Trigault** (el padre) Historia de la China i Cristiana Empresa, Traduzida del Latin, sm. 4to, Introduction, Index and 321 leaves, half bound. *Sevilla*, 1621 25s
Title-page and last page in facsimile.

- 572 **Tronson** (J. M.) *Personal Narrative of a Voyage to Japan, Kamtschatka, Siberia, Tartary, and various parts of China*, roy. 8vo, with charts and views, cloth. London, 1859 (pub. 18s) 7s 6d
- 573 **Tschepe** (A.) *Histoire du Royaume de Ou* (1122-473 B.C.), roy. 8vo, pp. II., 175, with 15 illustrations and 3 maps. Shanghai, 1896 10s 6d
- 574 ——— *Histoire du Royaume de Tch'ou* (1122-23, avant J. C.), roy. 8vo, pp. II., 402, with map and table. Shanghai, 1903 16s
- 575 **Turner** (F. S.) *British Opium Policy and its Results to India and China*, roy. 8vo, pp. XV., 308, cloth. London, 1876 4s 6d
- 576 **Vetch** (R. H.) *Gordon's Campaign in China, by himself, with an Introduction, and an Account of the Tai-ping Rebellion*, 12mo, pp. 79, cloth. London, 1900 2s 6d
- 577 **Vial** (P.) *Les Lolos, Histoire, Religion, Mœurs, Langue, Ecriture*, roy. 8vo, pp. 72, with 2 plates. Shanghai, 1898 5s
- 578 **Vladimir**. — *The China-Japan War, compiled from Japanese, Chinese, and Foreign Sources*, roy. 8vo, pp. X., 449, with illustrations and maps, cloth, out of print. London, 1896 16s
- 579 **Volpicelli** (Z.) *Chinese Chess*, 8vo, pp. 39, *Extract*. Shanghai, 1888 3s
- 580 **Walton** (J.) *China and the Present Crisis, with Notes on a Visit to Japan and Korea*, 8vo, pp. XII., 319, with a map, cloth. London, 1900 4s 6d
- 581 **Watters** (T.) *A Guide to the Tablets in a Temple of Confucius*, 8vo, pp. XX., 259, III. Shanghai, 1879 10s 6d
- 582 ——— *The Eighteen Lohan of Chinese Buddhist Temples*, 8vo, *Reprint*. London 2s 6d
- 583 **Wei Yüan**. — *The Military Organization of China prior to 1842*, translated by E. H. Parker, roy. 8vo, pp. 21, *Extract*. Shanghai, 1887 2s
- 584 **Wen Ching**. — *The Chinese Crisis from within*, edited by G. M. Reith. 8vo, pp. XVI., 355, cloth. London, 1901 5s
- 585 **Weppner** (M.) *The North Star and the Southern Cross, being the Personal Experiences in a Two Years' Journey round the World*, 2 vols, 8vo, cloth. 1875 6s
India, China, Japan.
- 587 **Westland** (A. M.) *India to England by Japan*, 8vo, pp. 48. *Privately printed* 2s 6d
Singapore, Hongkong, Macao, Shanghai, Japan.
- 588 **Weulersse** (G.) *Chine ancienne et nouvelle*, 12mo, pp. XV., 366. Paris, 1902 3s 6d
- 589 "Where Chinese Drive," *English Student Life at Peking, by a Student Interpreter*, roy. 8vo, pp. VII., 275, with examples of Chinese Block Printing and other illustrations, cloth. London, 1885 10s 6d
- 590 **White** (J.) *A Voyage to Cochin China*, roy. 8vo, pp. XI., 372, bds. London, 1824 4s 6d
- 591 **Williams** (S. Wells) *China, the Middle Kingdom, a Survey of the Geography, Government, Literature, Social Life, Art and History of the Chinese Empire and its Inhabitants, Revised Edition*, 2 vols, 8vo, with illustrations and map, cloth. London, 1883 £2 2s
- 592 **Williamson** (I.) *Old Highways in China*, 8vo, pp. XIV., 227, illustrated, cloth. London, 1884 4s
Observations of Every Day Life made during journeys through North China.
- 593 **Wilson** (J.) *Medical Notes on China*, roy. 8vo, pp. XVIII., 267, cloth. London, 1846 12s 6d
- 594 **Windt** (H. de) *From Peking to Calais by Land, Second Edition*, roy. 8vo, pp. 365, with illustrations and map, cloth. 1892 7s 6d
- 595 **Wingfield** (Honble. L.) *Wanderings in the Far East*, 2 vols, 8vo, half bound. London, 1889 12s 6d
China, Japan, Philippine Islands.
- 596 **Winterhalder** (Th. von) *Kämpfe in China, Eine Darstellung der Bethheiligung von Oesterreich-Ungarns Seemacht in den Jahren, 1900-1*, roy. 8vo, pp. 584, with 118 illustrations, 26 sketches and 2 maps, cloth. Vienna, 1902 (pub. 9s) 6s 6d
- 597 **Wylie** (A. H.) *Chatty Letters from the East and West*, 4to, pp. 224, with map and portrait, cloth. London, 1879 3s 6d
India, Ceylon, China, Australia.
- 598 **Wylie** (A.) *Itinerary of a Journey through the Provinces of Hoo-Pih, Sze-Chuen, and Shen-Se, with Notes by the way*, 8vo, pp. 96, *Extract*. Shanghai, 1868 5s
- 599 ——— **Cordier** (H.) *Life and Labour of Alex. Wylie, a Memoir*, 8vo, pp. 18. London 2s 6d

- 600 **Zeller** (M. F.) Beschreibung des Chinesischen Reichs und Volkes, nebst der Geschichte Chinas, 8vo, pp. 333, with map, bds. Stuttgart, 1836 5s

CHINESE TEXTS AND TRANSLATIONS.

- 601 **Aevaghosha's** Discourse on the Awakening of Faith in the Mahāyāna, translated from the Chinese by Teitaro Suzuki, 8vo, pp. 176, cloth. Chicago 6s
- 602 **Æsop's Fables**, in Chinese, Iso Pu Yü Yan, large 8vo, well printed, with illustrations 3s 6d
- 603 **Bible**.—New Testament in Chinese, by Morrison and Milne, issued from the Anglo-Chinese College, Parts I. to VIII., the Epistles, Acts, Romans, Corinthians, Galatians, Philemon, Hebrews, Revelations, sm. 8vo, 1823 7s 6d
- 604 ——— Another copy, Vols I. to III., and V. to VIII. 5s
- 605 ——— New Testament, in Chinese, thk. vol, 8vo 2s 6d
Well printed.
- 606 ——— The same, large 8vo 2s 6d
Clear print.
- 607 ——— Gospel of St. John, in Chinese, 8vo, Chinese stitching 1s 6d
- 608 ——— Gospel of St. Luke, in Chinese, 8vo, Chinese stitching 1s 6d
- 609 ——— Gospel of St. Mark, in Chinese, 8vo, Chinese stitching 1s 6d
- 610 ——— The same, large 8vo, Chinese stitching 2s 6d
Clearly printed.
- 611 ——— St. Mark, Ma-Kho Hok-im Toan, Gospel of St. Mark in English transliteration (S. China Dialect), 8vo, cloth 2s 6d
- 612 ——— Gospel of St. Matthew, in Chinese, 8vo, Chinese stitching 1s 6d
- 613 ——— The same, in Chinese, large 8vo, Chinese stitching 2s 6d
Well printed.
- 614 ——— St. Paul's Epistle to the Romans, in Chinese, large 8vo 2s 6d
Well printed on white paper, F. Porter Smith's copy.
- 615 ——— St. Paul's First Epistle to the Corinthians, in Chinese, roy. 8vo 2s 6d
F. Porter Smith's copy, well printed on white paper.
- 616 **Boucher** (H.) Koan-Hoa Tche-Nan, Boussole du Langage Mandarin, Chinese Text, with French Translation and Notes, 2 vols, roy. 8vo. Zi-Ka-Wei, 1901 14s
- 617 **Bun Tsao Be Yo** (Medical Plants and their Uses), large 8vo, illustrated 3s
- 618 **Bunyan** (J.) Pilgrim's Progress, Part II., translated into Chinese 2s 6d
Clear printing.
- 619 ——— ditto, Part II., Christiana Canton Vernacular, roy. 8vo, 1870 2s
- 620 **Bunyu Nanjio**.—Catalogue of the Chinese Translation of the Buddhist Tripitaka, the Sacred Canon of the Buddhists in China and Japan, 4to, pp. XXXVI., 479. Oxford, 1883 (pub. 32s 6d) £1 7s 6d
- 621 **Catechism**, for the Use of the Mission of the Church in Sarawak, Chinese translation, 8vo, Chinese stitching. Canton, 1879 2s
- 622 **Che Su Shung Dau**.—The Teaching of Jesus, in Chinese, roy. 8vo 2s
- 623 **Chi Chin Djirr Tsun** (A Work on Metal Coins, Seals, Ornaments, &c.), by Tse Che Lan Chun, 4 vols, large 8vo, with many good illustrations, in cloth cover. 1859 £1 12s
- 624 **Chien shom zen tai pei hsin chou ch'am fa**.—The Sutra of the Compassioned Heart of the Buddha with a thousand hands, folio, illustrated. Peking 12s 6d
Issued during the Ming Dynasty.
- 625 **Ch'in Show**.—San Kwo che, a History of the Period succeeding the Han Dynasty, in Chinese, 2 vols, 12mo 7s 6d
See Wylie's notes of Chinese literature.
- 626 **Chinese Classics** in Dutch translation, with a large Introduction, De Heilige Boeken der Chinezen van Confucius & Mencius, 8vo, pp. 83, 475, cloth. Arnhem, 1864 8s
- 627 ——— The Sacred Books of China, the Texts of Confucianism, translated into English by Rev. J. Legge, 6 vols, roy. 8vo, cloth. Oxford, 1879-1892 (pub. £3 9s) £2 14s
Vol. I. The Shu King, the Religious portions of the Shih King, the Hsiao King—Vol II. The Yi-King—Vols. III. and IV. The Li-ki—Vols. V. and VI. The Texts of Taoism.
- The Chinese Classics, with a Translation, Critical and Exegetical Notes, Prolegomena, and copious Indexes, by J. Legge, roy. 8vo :—
- 628 Vol. I. Confucian Analects, New Edition (pub. 30s) 25s
- 629 Vol II. The Works of Mencius, New Edition (pub. 36s) 30s
- 630 Vol. III. The Shoo King, or the book of Historical Documents, in two parts (pub. £3) £2 10s

- 631 Vol. IV. The She King, or the book of Poetry, in two parts
(pub. £3) £2 10s
- 632 Vol. V. The Ch'un Ts'ew, with the Tso Chuen, in 2 vols (pub. £3) £2 10s
- Chinese Classics**, Chinese Text, with a French and Latin Translation, Introduction, Notes and Vocabulary, edited by S. Couvreur, imp. 8vo :—
- 633 Si-Shoo Les quatre livres, with a Commentary, pp. VII., 748. 1895 £1
- 634 She-King, pp. 558. 1876 16s
- 635 Shoo-King, pp. 464. 1897 16s
- 636 Li Ki Mémoires sur les Cérémonies et les bienséances, 2 vols. 1899 £2 5s
- 637 **Chinese Maps**.—A Collection of 26 Large Folded Maps of the various Provinces of China, including Tibet and Manchuria, the work is complete £3 5s
From Mr. W. S. Ayrton's Library.
- 638 **Ching Kang Ching**.—A Buddhist Work (without title), *illustrated* (does not seem to be complete) 8s
- 639 **Ching Tih**.—The Rambles of the Emperor Ching Tih in K'ang Nan, a Chinese Tale, translated by Tkin Shen, with a Preface by J. Legge, 2 vols, 8vo, cloth. London, 1843, *scarce* 15s
- 640 **Chow lé**.—The Chow (or Choo) Ritual, or Book of Rites, a Chinese Manuscript, *beautifully written, with illustrations* 6s
The first 4 leaves are slightly torn.
- 641 **Chuang Tzu**.—An English Translation of this Chinese Classic of the Fourteenth Century, by Prof. H. A. Giles, 8vo, cloth. *Shanghai*, 1888
(pub. 16s) 12s
- 642 **Chü Yüan**.—Li Sao.—Poème du III^e siècle avant notre ère traduit du chinois accompagné d'un commentaire et texte original par le marquis d'Hervey de Saint-Denis, 8vo. Paris, 1870 6s
- 643 ——— **Legge** (J.) The Li Sao and its Author, 3 parts, 8vo, (*Reprint*. London, 1895 7s
- 644 **Chung Shi Tung Shu** European Calendar, which also contains a Life of St. Paul), roy. 8vo, *with a map* 2s 6d
- 645 **Chung Yu Kau**.—Small Encyclopædic Dictionary in Chinese, 8vo, wrappers 3s 6d
- 646 **Confucius**.—Lun Yu, Discourses and Sayings of Confucius, in Chinese, *Reprinted in Japan*, 4to, bds. 3s 6d
- 647 ——— The Sayings, in English, with an Introduction by A. Upward, 12mo, cloth. 1904 1s
- 648 ——— The Odes, rendered into English, with an Introduction by L. Cranmer Byng, 12mo, cloth. 1904 1s
- 649 **Confucius**.—Sinarum Philosophus, sive Scientia Sinensis latine exposita, edd. Intorcetta, Complet, &c., folio, calf, *with portrait and map*. Parisii, 1687 20s
Contains the Ta Hio, Chum yün, Lun Yu.
- 650 **Dhammapada**.—Texts from the Buddhist Canon, translated from the Chinese, by S. Beal, 8vo, pp. VIII., 176, cloth. London, 1878 12s
- 651 **Dung Dyo Le Guor**.—A Novel treating of the Chan Dynasty, 8vo, *well illustrated* 3s 6d
- 652 **Dun Si Yang Kan**.—Monthly Report on Miscellaneous European and Asiatic Affairs, in Chinese, 1837, January to June; 1839, January and April 5s
- 653 **First Aid to the Injured**, translated into Chinese, 12mo, pp. 141, *illustrated*, cloth. London, N.D. 3s
- 654 **Fu Chin Tze** (Dr.) Treatise on Child-bed, in Chinese, large 8vo. *Woochang-Hupe*, ca. 1860 12s
Printed in clear type on white paper by the Provincial Office of the Imperial Printing Dept.
- 655 **Gan Ho Mun Tehü**.—A Book on the Universe, by Tchü Chan Djen, Fourth Edition, 4 vols 20s
Well printed on light paper. The first edition was issued during the reign of Gia Ching,
- 656 **Geography**.—A Book on Geography, in Chinese, roy. 8vo, *with maps* 3s 6d
- 657 ——— Book of Geography, by a Missionary, in Chinese, imp. 8vo, *with coloured maps*. Tongchow, 1865 5s
- 658 **Han Koong Tsew**, or the Sorrows of Han, a Chinese Tragedy, translated from the Original by J. F. Davis, 4to. London, 1829, O.T.F. 4s
- 659 **Heaou King**.—Book of Filial Piety, Chinese text (Japanese Edition), roy. 8vo 4s
- 660 ——— The same, Another Edition, Chinese text, with a Japanese Commentary, roy. 8vo 3s
- 661 **Hobson** (Dr.) Physiology, translated into Chinese, 4 vols, roy. 8vo, *illustrated*. Shanghai 8s
- 662 **Hung Li She Lu**.—The True Story of Henry, in Chinese, a Missionary Book, roy. 8vo 2s 6d
- 663 **Hwa Tsien Ki**.—The Flowery Scroll, a Chinese Novel, translated with Notes by Sir J. Bowring, 8vo, pp. VIII., 309, cloth. London, 1868 7s 6d
- 664 **Hymn Book**, in Chinese, 8vo, well printed on white paper 2s 6d
- 665 ——— A Hymn Book in Chinese, roy. 8vo 2s 6d

- 666 **I Fang Ghur Bien.**—A Work on Drugs and Medical Prescriptions, in Chinese, 6 vols, 8vo, *illustrated* 18s
- 667 **Inscriptions.**—28 Plates of Chinese Inscriptions, printed on back, 4to 28s
- 668 **Instruction.**—Book on Family Instruction, in Chinese, large 8vo 3s 6d
Printed entirely in red.
- 669 **I Shiang Che.**—Work on Astrology and Astronomy, by Lio Yun Du, in Chinese, Vol IV. 3s 6d
- 670 **Kang H'si** (Koki Jitēn) Imperial Dictionary of the Chinese Language, 40 vols (complete), sm. 8vo, Chinese stitching, Nice Edition, in clear bold type, with an Imperial Preface in red. *Ca.* 1880 £5 5s
- 671 **K'ang Hsi-Tse-Tien.**—K'ang Shi's Imperial Dictionary of the Chinese Language, in Chinese, in 2 vols, Vol II. only 10s 6d
Bound in Chinese covers.
- 672 **Kin Kang pan-jo-po-lo-mi-to-King** (A Chinese Translation from the Sanskrit: Maha Pradjna paramita sutra), folio, *illustrated*, bds. 12s 6d
A Buddhistic work—see Wylie's notes, new edition, page 205.
- 673 **Kinn kon ki kwan.**—Stories from the Oldest to the Present Time, 6 vols, *illustrations*, in cloth covers, roy. 8vo. *Peking* 20s
- 674 **Kuan Yu-Chi.**—A Geographical Record, written by Imperial Order, 10 parts (complete in about 15 to 20 parts), roy. 8vo £1 8s
A very old and good book.
- 675 **Kuo Shang-hsien.**—Poem on the Palace built by the Emperor Shih Hwang ti, B.C. 212, in Chinese, between bds. 4s
- 676 ——— Record of Miscellaneous Events which occurred during the Sung Dynasty (A.D. 960-1126), in Chinese, between bds. 4s
- 677 **Kwan She Yin.**—Kwan she yin Poosa poo nun pin King (the Avolokitesvara Bodhisattva Sutra), oblong folio, *illustrated*. (*Canton*, 1790?) 12s 6d
Well printed.
- 678 **Lao Tze.**—Tao Teh King, Chinese-English, with Introduction, Transliteration, and Notes by P. Carus, 8vo, pp. 345, cloth. *Chicago* 15s
- 679 **Lao-Tse.**—Tao-Te-King.—Der Weg zur Tugend. Aus dem Chinesischen übersetzt von R. Plaenckner, 8vo, pp. XV., 423. *Leipzig*, 1870 3s 6d
- 680 **Leang Sin Shin She.**—Spiritual Odes for Nourishing the Heart, in Chinese, 8vo 2s
- 681 **Lao Tsze.**—Alexander (Major-Gen. G. G.) Lāo-Tsze, the Great Thinker, with a Translation of his Thoughts on the Nature of God, 8vo, pp. XX., 131, cloth. *London*, 1895 5s
- 682 **Lewells.**—Mechanics, Vol II., in Chinese, imp. 8vo, with numerous figures. *Printed at Kiangnan Arsenal* 6s
- 683 **Li Ki.**—The Li Ki, or Record of Rites (one of the Five Kings), 5 vols bound in 1, in Chinese, roy. 8vo £1 5s
Nice edition, with a commentary. Rev. S. Coode Hore's copy.
- 684 ——— Chinese text, with a French and Latin Translation by S. Couvreur, 2 vols, large 8vo. *Ho Kien Fou*, 1899 £2 5s
- 685 **Lindley's** Natural System of Botany, to which is added the Physiology of Botany, translated into Chinese, large 8vo. 1859 4s
- 686 **Li Shi-Chiu.**—Bun Tsaou Kang Muh, *Materia Medica*, in Chinese, in 40 parts, roy. 8vo, with numerous illustrations £10 10s
A very nice edition of this most famous work, to which the author devoted all his life.
- 687 **Lu Shan Shian Djir.**—A Description of the Lu Mountains, by Tsai Ying, in Chinese, 6 vols, roy. 8vo, in Chinese cloth cover. *Canton*, 1825 £1 4s
- 688 **Ma Sho Chi Ching.** by Li Sze Chen, in Chinese (Code of Pulsation), 8vo. *Printed during the Ming Dynasty* 4s
- 689 **Masterpieces** of Chinese Literature, in Chinese, 12mo, half cloth. *Tokyo* 4s
- 690 **Ma-Touan-Lin.**—Ethnographie des Peuples Etrangers à la Chine (ouvrage composé au XIII^e siècle), Traduit du chinois avec commentaire par Hervey de Saint Denys, 4to, pp. IX., 510. *Geneva*, 1876 £2 2s
- 691 **Mau Se Ping Wo Tu.**—The Mang Poem, which was edited by Confucius, *illustrated*, in Chinese, *reprinted in Japan*, 3 vols, roy. 8vo, bds. 10s 6d
- 692 **Me Chin Ban Chan** (Precious Boat for the Missing River), Essay, 12mo 2s
- 693 **Nan Ching.**—A Work on Difficult Surgical Operations, in Chinese, 2 vols in large 8vo, well printed on light paper 15s
- 694 **Pei Wann Hsi.**—Imperial Encyclopædia of Botany, Kuang Chün Fang P'u, in 48 vols, Best Edition. *Printed about 1708* £12 12s
In Chinese.

- 695 **Peking Gazette**, 1885. October, November, December (the Nos. of Dec. 5th and 9th are missing), 8vo, 90 Nos. 10s 6d
- 696 ——— for 1876 and 1877, English translation, 2 vols, roy. 8vo, cloth. *Shanghai*, 1877-78 each 7s 6d
- 697 **Prayer Book** (a Protestant?), in Chinese, roy. 8vo, silk covers. *Hankow* 1s 6d
- 698 ——— A Roman Catholic Prayer Book, in Chinese, 2 vols, sm. 8vo 3s 6d
Well printed.
- 699 ——— The same, Another Edition, with a Preface in red 2s
- 700 ——— In Chinese, roy. 8vo, Chinese stitching 2s
Printed in clear type on white paper.
- 701 ——— In Chinese, roy. 8vo 2s 6d
Well printed on white paper.
- 702 **Sain Lei to**, illustrations of the Verses, Ornaments, &c., referred to in the Three Rituals, edited by Chin Pih Kuang, large 8vo, Chinese text, *illustrated* 7s 6d
- 703 **San Tze Ching**.—Three Character Classic, in Chinese, 8vo, wrappers 1s 6d
- 704 ——— The same, Another Edition 2s 6d
- 705 **Sam-Tsz-King**, translated from the Chinese by E. J. Eitel, 8vo. *Hongkong*, 1892 2s 6d
- 706 **Schlegel** (G.) **Thian Ti Hwui**, the Hung-League, or Heaven-Earth League, a Secret Society with the Chinese in China and India, 4to, pp. 40, 253, with plates and illustrations. *Batavia*, 1866 (pub. 30s) 15s
- 707 **Sha Yun Lo**.—Book of Medical Jurisprudence, in Chinese, with a Commentary in Red and Blue, 4 parts, Parts II. to IV. only, large 8vo £1 8s
This is in very good condition, printed on white paper by the Imperial Printing Dept., Peking.
- 708 **She King**.—Chinese Text, with French and Latin Translation, Notes and a Vocabulary, by S. Couvreur, large 8vo, pp. 558. *Ho-Kien-Fou*, 1896 16s
- 709 ——— Or the Book of Poetry, collected by Confucius, in Chinese, 8vo, marked off by Rev. S. Coope Hore, as arranged in Dr. Legge's Translation, together with the **Shü King**, or the Book of History, in Chinese, marked off according to Dr. Medhurst, 8vo, half bound £1 5s
- 710 ——— Or the Book of Ancient Poetry, translated in English Verse, with Essays and Notes by J. Legge, 8vo, pp. VI., 431, cloth. *London*, 1876 8s
- 711 **She King**, or the Book of Chinese Poetry, being the collection of Ballads, Sagas, Hymns, metrically translated by C. F. R. Allen, roy. 8vo, pp. 28, 528, cloth. *London*, 1891 16s
Out of print.
- 712 **Shi King**.—Confucii Chi King sive liber carminum, Ex latina P. Lacharme interpretatione, edited J. Mohl, 8vo, bds. *Stuttgartiae*, 1830 4s
- 713 **Shi Yi Lueur Lun**.—A Short Account of European Medicine (translated from the English?), in Chinese, roy. 8vo. *Shanghai* 4s 6d
- 714 **Shoo King**.—Book of Records, being one of the Five Classics, in Chinese, 8vo 4s
- 715 ——— Chinese Text, with a Latin and French Translation, and Notes by S. Couvreur, large 8vo, pp. IV., 464. *Ho-Kien-fu*, 1897 16s
- 716 ——— **Le Chou King**, un des livres sacrés des Chinois, Ouvrage recueilli par Confucius, Traduit et enrichi de Notes, par Gaubil, Revu par M. de Guignes, 4to, pp. 144, 474, with 4 plates, half bound. *Paris*, 1770 18s
- 717 **Show she t'ung K'aou**.—An Encyclopedia of Agriculture and Horticulture issued by order of the Emperor of China in 1742, Parts 32 to 78 only (Parts 1 to 31 are missing), large 8vo, with numerous illustrations (worm-eaten), 15s
See Wylie, page 95
- 718 **Sie Sieou-foug**.—Tseng-Chou Ya-sou t'ong che ou-Yinn (Chinese Tonic Vocabulary), 7 vols, 8vo, printed in black and red 12s 6d
Vol IV. is missing.
- 719 **Ssu sheng tzu tien**.—A Chinese and Japanese Dictionary, a thk. vol in 8vo, oblong 12s
Nicely printed on white paper.
- 720 **Stent**.—The Jade Chaplet in 24 beads, a Collection of Songs, Ballads, &c., from the Chinese by G. C. Stent, Second Edition, 8vo, pp. VIII., 166, cloth. *London*, 1883 6s
- 721 **Stronach** (C. J.) Questions on Christianity, in Chinese, 8vo, wrappers 2s
- 722 **Su Wang** (Plain Questions), by Ma Sè, a Court Physician in the Ming Dynasty, 8vo 4s
A medical work.
- 723 **Sun Kong-Chou**.—Essay on Virtue, in Chinese, large 8vo 2s 6d
- 724 **Sun Li Tu** (Ceremonial and Ritual Observances), in Chinese, Vol. II. (parts 10 to 20) large 8vo, with numerous illustrations 4s 6d

- 725 **Sze She Ba Shioh To Jare.**—48 Examples of Filial Piety, in Chinese, roy. 8vo, *well illustrated* 3s 6d
- 726 **Sze Shoo.**—The Four Books, in Chinese, 5 vols 8vo, Chinese wrappers 5s
Good edition on white paper, well printed.
- 727 ——— The same, with Professor Dong's Commentary, in 4 vols, Vols. I., II., and IV. only. *Canton, ca. 1857* 10s 6d
- 728 ——— The same, with Explanatory Commentaries, large 8vo, half bound 7s 6d
- 729 ——— The same, with a French and Latin Translation and Notes, by S. Couvreur, large 8vo, pp. VII., 748. *Ho-Kien-Fu, 1895* 20s
- 730 ——— Les quatre Livres de philosophie morale et politique de la Chine, traduits du Chinois par G. Pauthier, 8vo, pp. 466. *Paris, 1851* 3s 6d
- 731 ——— The Four Books, translated and illustrated with Notes by D. Collie, 8vo, pp. XIV., 328, cloth. *Malacca, 1828* 12s
The title-page is in MS.
- 732 ——— L'Invariable Milieu, Ouvrage en chinois et en mandchou, with a French and Latin Translation and Notes, with a Notice on Confucius' Four Books, par Abel Remusat, 4to. *Paris, 1817* 8s
- 733 ——— **Ta Hio** ou la Grande Etude, ouvrage de Khoung-Fou-Tseu (Confucius) et de son disciple Tsheng-Tseu French and Latin Translation, with the Chinese Text by C. Pauthier, large 8vo, pp. 104. *Paris, 1837* 12s
Scarce
- 734 **Ta Hio**, or Dai Gaku (The Grand Study), edited by J. Hoffmann, 2 parts. *Leiden, 1864* 6s 6d
The Chinese text with an interlineary Japanese Version, and the Reading of the Japanese text in Roman character.
- 735 **Sze wuh yuen hung.**—An Encyclopedia of the Origin of Everything, in Chinese, 8 vols in 8vo, wrappers 21s
- 736 **Table** of Chinese Sounds, in Chinese, large 8vo, pp. 32, wrappers 1s 6d
- 737 **Ta Tsing Leu Lee.**—The Fundamental Laws and Subordinate Statutes of the Penal Code of China (Tsing Dynasty), in Chinese, large 8vo, 19 parts £2 2s
Imperial edition, with an imperial preface in red. The copy is not complete.
- 738 ——— Being the Fundamental Laws of the Penal Code of China, translated from the Chinese by Sir G. Th. Staunton, 4to, pp. 76, 381, *very scarce.* *London, 1810* £3 3s
Fine copy on large paper.
- 739 **Ta Ching Hué Tien.**—Official Statutes of the Ta Ching (the present) Dynasty, Imperial Edition, with the Imperial Preface in black, in Chinese, 24 parts, *with illustrations and maps*, 8vo, Chinese stitching £1 10s
- 740 **Tai Chin Itong Yü Toa.**—The Great Imperial Chinese Geography in 16 parts, written about 1700 A.D., and printed by the Provincial Office of the Imperial Printing and Publishing Dept. *Wu Chang Hupe* £8 8s
Part I. contains the Introduction and the Imperial Dedication of the Great Emperor "Koung Shü"—Parts II. to X. contain the twenty books of Northern China—Part XI. contains the Central Empire—Parts XII. to XVI. contain the 7 parts of Southern China. Beautiful Chinese work with coloured maps.
- 741 **Tai San Jien Yin Pien.**—Treatise on God's Retribution, in Chinese, 8vo 2s
- 742 **Taung Kew Tze**, Novel, giving an Account of a History of the Imperial Expedition against the Rebels, in Chinese, 18 parts, roy. 8vo. 1853 £1 10s
The first and introductory part contains many illustrations of Chinese Warriors.
- 743 **Tehe Shio I Tehü ü.**—Dictionary of Calligraphy, in Chinese, roy. 8vo, wrappers 4s
- 744 **Tei Chi T'sin Yaou.**—Principles of Accouchement, in Chinese, 8vo 5s
Well printed on light paper, this is considered a very good book.
- 745 **Tract.**—A Christian Tract, in Chinese, roy. 8vo 2s
Well printed.
- 746 ——— Summary of Christian Faith, in Chinese, roy. 8vo 2s
Nicely printed.
- 747 ——— Regulation of the Church, in Chinese, roy. 8vo, *well printed* 2s 6d
- 748 ——— **Hall (N.)** Come to Jesus, in Chinese, sm. 8vo 1s
- 749 **Tsaou Sue K'iu.**—Hung Low Mung (The Dream of the Red Chamber), a Chinese Novel, in Chinese, in 14 parts, sm. 8vo, *with a number of illustrations* £1 1s
One of the best known Chinese Novels
- 750 **Tsin Sing** (Ethical Stories) by Shu Ban San, issued during the Reign of Emperor Che Lung (Ching Dynasty), 8vo 3s 6d
- 751 **Tso Kew ming.**—Fürstin Chiang und ihre beiden Söhne, a Tale from the Tso Chuan, in Chinese and English characters, and a German Translation by Schulenburg, 8vo. *Leiden, 1895* 3s

- 752 **Tung Keén Kang muh** (Condensation of the Union of History), First Edition of the Chinese Text, in 24 vols in folio, Handsome Edition, *printed in clear bold type* £8 8s
- 753 **Tung-Su-Ceu-Ts'i** (Chapters IX. to XX.), in Chinese and Manchu, with a German Translation and Commentary by W. Grube, 8vo, pp. 46, 1881 1s 6d
- 754 **Vitale** (G.) Chinese Merry Tales, a First Reading Book for Students of Colloquial Chinese, 8vo, pp. 120. *Peking*, 1901 6s
- 755 **Wan Di Ban heun** (Stories based on the Precepts of the God of War), by Pung Chun Che, roy. 8vo, with many good illustrations. *Canton* 7s 6d
- 756 **Wang Hong-Siu.** — Pu ihe cheng tsong, Complete Treatise of Divination, in Chinese, with numerous Commentaries, Preface of 1709, 14 Books in 4 vols, 8vo, half bound, *well printed* 16s
- 757 **Wang po heou.** Lehrsaal des Mittelreiches, Chinese Text, with a German Translation and Notes, by C. F. Neumann, 4to, pp. 19, 45, with a portrait of Confucius. *München*, 1836 4s 6d
- 758 **Wesleyan** Methodist Catechism, in Chinese, No. 1, 8vo, Chinese stitching 1s
- 759 ——— The same, No. 2, 8vo, Chinese stitching 2s 6d
- 760 **Williamson** (Dr.) Book of Botany, translated into Chinese, with a Preface by Li Shi Lan, large 8vo, *richly illustrated* 10s 6d
- 761 **Wylie** (A.) Notes on the Western Regions, translated from the Tsién Han Shoo, Book 96, 8vo, pp. 52, *Extract.* N.D. 3s 6d
- 762 **Yi-King.**—Edkins (Rev. J.) The Yi-King of the Chinese as a book of Divination and Philosophy, 8vo, *Reprint.* *London* 2s 6d
- 763 **Yau Shing Fu** (on Drugs and their Uses, in verse), 12mo 2s 6d
- 764 **Yo Shue Chung Lin.**—(Precious Studies for Youth), in Chinese, 2 vols, roy. 8vo 5s
- 765 **Yu-kiao-li.** — Les deux cousines, Roman Chinois, traduit en français par St. Julien, 2 vols, 8vo. *Paris* 7s
- 766 **Yuen San Gan Dan Dze Lo.**—A book on Pills, Powders, Plasters, &c., in Chinese, roy. 8vo 3s 6d
- 767 **Yuh Peen.**—A Chinese Dictionary by Koo Yay-wang, in Chinese, 12 vols, 8vo, wrappers 30s
First published 523 A.D., but our copy was reprinted in Japan.

JAPANESE GRAMMARS AND DICTIONARIES.

- 768 **Aston** (W. G.) Writing, Printing and the Alphabet in Corea, 8vo, *Reprint.* *London*, N.D. 2s
- 769 ——— Comparative Study of the Japanese and Korean Languages, 8vo, *Reprint.* *London*, N.D. 2s
- 770 ——— Grammar of the Japanese Spoken Language, Fourth Edition, 8vo, pp. 212, cloth. *London*, 1888 (pub. 12s) 9s
- 771 **Brinkley** (F.) **F. Nango**, and **Y. Twasaki.** — Japanese-English Dictionary, 8vo, half bound. *Tokyo*, 1876 18s
- 772 **Chamberlain** (B. H.) Handbook of Colloquial Japanese, Third Edition, 8vo, pp. 570, cloth. *London*, 1898 15s
Printed in English characters.
- 773 **Churchill** (Lieut.-Col. A. G.) Dictionary of Military Terms and Expressions, English-Japanese and Japanese-English, Second Edition, 8vo, pp. 295. *Tokyo*, 1902 4s 6d
The Japanese in the Native and English characters.
- 774 **Courant.**—Grammaire de la langue Japonaise parlée, 8vo. *Paris*, 1900 7s
- 775 **Dening** (W.) Modern Translations into Sinico-Japanese, 8vo, 38 pp., and 59 pp., Japanese Text, *Extract.* *Yokohama*, 1884 6s 6d
- 776 **Dixon** (J. M.) Dictionary of Idiomatic English Phrases for the use of Japanese Students, 8vo, pp. 352, cloth. *Tokyo*, 1887 7s 6d
- 777 **Douglas** (Sir Robt. K.) Catalogue of the Japanese printed Books and MSS. in the British Museum, 4to, cloth. *London*, 1898 £1 10s
- 778 **Eastlake** (F. W.) and others.—New Anglo-Japanese Lexicon, 32mo, pp. VI., 1358, cloth. *Tokyo*, 1894 2s 6d
Japanese in Native characters.
- 779 ——— and **N. Kanda.**—New Pocket Japanese-English Dictionary, 32mo, pp. 904, cloth. *Tokyo*, 1891 2s 6d
The Japanese is in English characters.
- 780 **Hoffmann** (J. J.) A Japanese Grammar, Second Edition, imp. 8vo, pp. 367, with 2 plates, cloth. 1876 2½s

- 781 **Hepburn** (J. C.) Japanese-English and English-Japanese Pocket Dictionary, abridged, Second Edition, 16mo, cloth. *Yokohama*, 1887 9s
Printed in English characters only.
- 782 ——— The same (abridged by the author), Second Edition, revised, 16mo, cloth. 1887 9s
- 783 ——— Japanese-English and English-Japanese Dictionary, Sixth Edition, roy. 8vo, half bound. *Yokohama*, 1900 30s
- 784 **Ishiura** (J.) New Dictionary of English and Japanese, 32mo, pp. 1881, cloth. *Tokyo*, 1899 4s 6d
Japanese in Native characters.
- 785 **Kelly and Walsh's** Handbook of the Japanese Language, 32mo, pp. XVII., 298, cloth. *Yokohama*, 1893 4s 6d
The Japanese is in English characters.
- 786 **Lange** (R.) Text-book of Colloquial Japanese, English Edition, edited by Ch. Noss, 8vo, pp. 573, half calf. *Tokyo*, 1903 15s
Printed in English characters.
- 787 **Lloyd** (A.) Japanese Colloquial Texts (Japanese and English characters), with English Translations, 8vo. *Tokyo*, 1890 2s
- 788 **Medhurst** (W. H.) An English-Japanese and Japanese-English Vocabulary, 3 vols, large 8vo, in Japanese wrappers. *Batavia*, 1839 18s
The Japanese in the Native and English type.
- 789 **Perry** (A. M.) Five Thousand English-Japanese Phrases in Common Use (in English characters), Fourth Edition, 32mo, pp. 367, cloth. *Tokyo*, 1901 3s 6d
- 790 **Phrase-Book**, English and Japanese, 8vo, oblong. *Nagasaki*, 1859 4s
- 791 **Rosny** (L. de) Textes faciles et gradués en langue Japonaise, with a Vocabulary Japanese-French, roy. 8vo. *Paris*, 1873 4s
- 792 **Seidel** (A.) Grammatik der Japanischen Umgangssprache, mit Übungsstücken, 8vo, cloth. *Vienna*, N.D. 2s
- 793 **Summers** (J.) An Aino-English Vocabulary, 8vo, pp. 50, *Extract*. *Yokohama*, 1886 3s
- 795 **Arnold** (Sir E.) Japonica, large 8vo, illustrated cloth. *London*, 1891 10s 6d
- 796 **Art**.—A Japanese Screen, in Form of a Fan, resting upon a lacquered stand, about 6 feet high and 9 feet long, *hand-painted on silk* £6 6s
- 797 **Bacon** (A. M.) Japanese Girls and Women, Revised Edition, 8vo, pp. XI., 337, *illustrated*, cloth. *Boston*, 1902 20s
- 798 **Benyowsky** (M. A. Count) Memoirs and Travels in Siberia, Kamchatka, Japan, the Liukiu Islands and Formosa, translated by Wm. Nicholson, edited by Capt. Oliver, 8vo, pp. 399, *illustrated*, cloth. *London*, 1893 4s 6d
- 799 **Bickerstaffe** (M. B.) Araki the Daimio, a Japanese Story of the Olden Time, 12mo, pp. VIII., 175, cloth. *London*, 1865 3s 6d
- 800 **Bickersteth** (E., *Bishop of South Tokyo*) Life and Letters, by S. Bickersteth, roy. 8vo, pp. XV., 496, *with a portrait*, cloth. *London*, 1899 8s 6d
- 801 **Bird** (I. L.) Unbeaten Tracks in Japan, an Account of Travels in the Interior, including Visits to the Aborigines of Yezo and the Shrines of Nikko and Isé, 2 vols, 12mo, *with map and illustrations*, cloth. *London*, 1880 10s 6d
- 802 **Bond** (C.) Goldfields and the Chrysanthemums, Notes of Travel in Australia and Japan, roy. 8vo, pp. 270, *with plates*, cloth. *London*, 1898 8s 6d
- 803 **Bowes** (J. L.) Notes on Shippo, a Sequel to Japanese Enamels, large 8vo, pp. XII., 110, *with illustrations and photographic plates (Privately printed)*. *Liverpool*, 1895 16s
- 804 **Bramsen** (Wm.) The Coins of Japan, Part I., the Copper, Lead, and Iron Coins, issued by the Central Government, 4to, pp. 10, *with coloured plates*, bds. *Yokohama*, 1880 7s 6d
- 805 **Brinkley** (Capt. F.) Japan, its History, Arts and Literature, Vols I. to VIII., cloth. *London*, 1903-7 (each vol pub. 14s) £5 12s
- 806 **Brownell** (C. L.) The Heart of Japan, Glimpses of Life and Nature far from the Traveller's Track, 8vo, pp. 314, cloth. *London*, 1902 6s
- 807 **Chiushingura**, or the Loyal League, a Japanese Romance, translated by F. V. Dickens, with Notes and an Appendix, roy. 8vo, pp. V., 150, 60. *Yokohama*, 1875 10s 6d
Contains also the Japanese text and numerous engravings on wood by Japanese artists.

JAPAN. HISTORY, TRAVELS, &c.

- 794 **Alcock** (Sir Rutherford) The Capital of the Tycoon, a Narrative of a Three Years' Residence in Japan, in 2 vols. Vol I. only, roy. 8vo, pp. XXIV., 469, *with map, 6 coloured plates and 77 woodcuts*, half calf. *London*, 1863 6s

- 808 **Commercial Guide** and Trade Directory of Japan, compiled by R. Tagui, with a Preface by K. Mochizuki, large 8vo, pp. 476, bds. *London* (1902?) 7s 6d
- 809 **Conder** (J.) *Art of Landscape Gardening in Japan*, 8vo, pp. 60, *Extract*. *Yokohama*, 1866 2s 6d
- 810 **Covarrabias** (Fr. D.) *Viaje de la Comision Astronómica Mexicana al Japon*, large 8vo, pp. 450, half bound, *illustrated*. *Mexico*, 1876 12s 6d
- 811 **Dalton** (Wm.) *The English Boy in Japan* (among Princes, Priests and People), 12mo, pp. 308, *illustrated*, cloth. *London*, 1858 3s
- 812 **Diosy** (A.) *The New Far East* (China, Japan, Corea), roy. 8vo, pp. XVI., 374, with 12 plates from special drawings by Kubota Keisen, cloth. *London*, 1898 12s
- 813 **Douglas** (R. K.) *The Triumph of Japan* (written after the Chino-Japan War), 8vo, pp. 10. *London*, 1895 2s
- 814 **Eastlake** (F. W.) and Y. Yoshi-Aki.—*Heroic Japan, a History of the War between China and Japan*, roy. 8vo, pp. IX., 556, with maps and illustrations, cloth. *Tokyo*, 1897 14s
- 815 **Edwards** (O.) *Japanese Plays and Japanese Playfellows*, roy. 8vo, pp. VIII., 306, with 12 coloured plates by Japanese artists, cloth. *London*, 1901 8s 6d
- 816 **Faulds** (H.) *Nine Years in Nipon*, Sketches of Japanese Life and Manners, Second Edition, 8vo, pp. XII., 304, *illustrated*, cloth. *London*, 1887 7s 6d
- 817 **Finek** (H. T.) *Loto's Time in Japan*, Second Edition, 8vo, pp. XVI., 337, *illustrated*, cloth. *London*, 1896 8s 6d
Sketches from Life and Nature in Japan.
- 818 **Florenz** (Prof. K.) *Geschichte der Japanischen Litteratur*, roy. 8vo. *Leipzig*, 1903 7s 6d
Will be issued in 5 parts at 1s 6d each.
- 819 **Florian** (J. P. C. de) *Fables Choiesies*, *illustrated by Japanese artists*, 2 vols, 4to. *Tokyo* £3 3s
The illustrations are beautifully coloured.
- 820 **Fournier** (L.) *Kawakami and Sada Yacco*, 4to, pp. 36, with illustrations. *Paris*, 1900 2s
- 821 **Fraser** (Mrs. Hugh) *A Diplomatist's Wife in Japan*, 2 vols, roy. 8vo, pp. 914, with 250 illustrations, cloth. *London* (pub. 32s) 21s
- 822 **Giussani** (C.) *A List of Works, Essays, &c., relating to Japan*, 8vo, pp. 33, *Extract*. *Yokohama*, 1886 2s 6d
- 823 **Golownin** (Captain) *Recollections of Japan*, comprising a particular Account of the Religion, Language, Government, Laws, and Manners of the People, &c., roy. 8vo, pp. LXXXIX., 302, calf. 1819 6s
- 824 **Great Earthquake** (The) of Japan, October 28th, 1891, 12mo, pp. XVIII., 48, with map and plans. *Kobe*, 1891 1s 6d
- 825 **Griffis** (W. E.) *Townsend Harris, First American Envoy in Japan*, 8vo, pp. XII., 351, with portrait, cloth. *London*, 1895 (pub. 7s 6d) 5s
- 826 **Guide Book** to Nikko, Second Edition, 8vo, pp. 42. *Yokohama*, 1877 2s
- 827 **Handy Guide Book** to the Japanese Islands, 12mo, pp. XI., 152, with maps, cloth. *Hongkong* (ca. 1890) 6s
- 828 **Hartshorne** (A. C.) *Japan and her People*, 2 vols, 8vo, *illustrated*, cloth, *London*, 1904 21s
- 829 **Hingston** (J.) *The Australian Abroad, or Branches from the Main Routes round the World*, 8vo, pp. XII., 426, with 75 original illustrations, cloth. *London*, 1879 6s
Pages 1 to 145 deal with Japan and China. The top is slightly water-stained.
- 830 **Hodgson** (C. P.) *A Residence at Nagasaki and Hakodate in 1859-60, with an Account of Japan*, 8vo, pp. 32, 350, with a coloured front., cloth. *London*, 1861 6s
- 831 **Holtham** (E. G.) *Eight Years in Japan, 1873-81, Work, Travel, and Recreation*, 8vo, pp. VII., 361, with 3 maps, cloth. *London*, 1883 6s
- 832 **Hozumi** (N.) *Der Einfluss des Ahnenkultus auf das japanische Recht*, 8vo, pp. 51. *Berlin*, 1901 1s 6d
- 833 **Illustrations of Japanese Life, by K. Ogawa, 2 series of 100 collotype illustrations on crepe paper, with short Explanations in English, in a case, 4to. *Tokyo* £2 18s**
- 834 **Iyenaga** (Toyokichi) *Constitutional Development of Japan, 1853-81*, 8vo, pp. 56. *Baltimore*, 1891 2s 6d
- Japanese Colour Prints**, all signed by the various Artists, and all in perfect condition. A few of them are slightly worm-eaten. They represent for the greater part Warriors and Women. A beautiful selection of the Hon L. Wingfield's collection.
- 835 **Hiroshige** (1797-1858) 4 prints each 5s

Japanese Colour Prints—continued.

- 836 **Kunisada** (1787-1865) 7 prints each 5s
 837 — (Toyokuni II.) 5 prints each 5s
 838 **Kuniyoshi** (1800-1861), 34 prints each 5s
 839 **Toyokuni** (1769-1828) 17 prints each 5s
 840 **Various**.—A large collection, inspection invited each 3s 6d
- 841 **Kaempfer's** Account of Japan, roy. 8vo, pp. XI., 153, illustrated, cloth. London, 1853 2s 6d
- 842 **Keeling**.—Guide to Japan, together with useful Hints, History, Customs, &c., Fourth Edition, 12mo, with 10 maps, cloth. Yokohama, 1890 3s 6d
- 843 **Koch** (W.) Japan, Geschichte nach japanischen Quellen und ethnographische Skizzen, 8vo. Dresden, 1904 7s 6d
- 844 **Lauterer** (J.) Japan, Das Land der aufgehenden Sonne einst und jetzt, roy. 8vo, with 100 illustrations from Japanese originals, cloth. Leipzig, 1904 10s 6d
- 845 **McClatchie** (Th. R. H.) Japanese Plays (versified), 8vo, pp. 132, with illustrations drawn and engraved by Japanese artists, cloth. Yokohama, 1879 7s 6d
- 846 ——— The same, Second Edition, London, 1890 6s
- 847 **McLean**.—Echoes from Japan, 8vo, pp. 315, bds. London, 1889 4s
 Old Japan—Japan of To-day—Social Life, &c.
- 848 **McLeod** (J.) Voyage of H.M.'s Ship *Alceste* along the Coast of Corea to the Island of Lewchew, with an Account of her subsequent Shipwreck, Second Edition, roy. 8vo, pp. 323, with 5 coloured plates and a portrait, half bound, 1818 10s 6d
- 849 **Manners and Customs** of the Japanese in the Nineteenth Century, from recent Dutch Visitors to Japan, 8vo, pp. XI., 423, cloth. London, 1841 (pub. 9s 6d) 5s
- 850 **Maps** :—
Awa, Province of 2s
Bonin Islands described 2s
Fusiyama & Surrounding Country 2s 6d
Idzu, Province of 2s 6d
Ise, Province of (Ise San gu no zu) 2s
Isle of Yezo, or Hokkaido, coloured, folded 5s
Japan, and Adjacent Mainland 2s
Jezo, described 2s
- Kawatchi** 2s
Liou-Kioo Islands 2s
Mimasaka, Province of 2s
Osaka, City of 2s
Suruga, Province of 2s 6d
Tokyo, coloured, in case 3s 6d
 ——— Another one 2s 6d
Yedo 2s 6d
Yokohama 2s 6d
- 851 **Masayoshi** (Count M.) Report on the Post-Bellum Financial Administration in Japan, 1896-1900, 8vo, pp. VIII., 256, cloth. Tokyo, 1900 6s
- 852 **Mayet** (P.) Agricultural Insurance in connection with Savings Banks, Land-Credit, with special reference to Japan, roy. 8vo, pp. XIX., 388, 28, with tables, cloth. London, 1893 8s
- 853 **Mitford** (A. B.) Tales of Old Japan, 2 vols, 12mo, with illustrations drawn and cut by Japanese artists, cloth. London, 1876, scarce 21s
- 854 ——— The same, Second Edition, 8vo, pp. X., 383, with illustrations by Japanese artists, cloth. London, 1874 7s
- 855 **Moges** (Marquis de) Recollections of Baron Gros's Embassy to China and Japan in 1857-58, 8vo, pp. VIII., 368, cloth. London, 1861 4s 6d
- 856 **Moore** (H.) Half-Hours in Japan, 8vo, pp. VIII., 263, with over 70 illustrations and a map, cloth. London, 1900 4s 6d
- 857 **Morris** (J.) What will Japan do? a Forecast, 8vo, pp. VIII., 190, with a map of the Far East, cloth. London, 1898 4s 6d
- Reviewing Japan's political position in the East.
- 858 ——— Advance Japan, a Nation thoroughly in Earnest, Second Edition, revised, illustrated by R. Isayama, cloth. London, 1896 (pub. 12s 6d) 8s
- 859 **Neesima** (J. H.) His Life and Letters, edited by A. S. Hardy, 8vo, pp. VI., 350, with portrait, cloth. Boston, 1872 7s 6d
- 860 **Neuestes Gemalde** von Japan und den Japanern, nach den neuesten Reisen, 2 vols, 16mo, with plates, half bound. Pesth, 1821 6s
- 861 **Nihongi**.—Chronicles of Japan from the Earliest Times to A.D. 697, translated from the Chinese and Japanese, by W. G. Aston, 2 vols, roy. 8vo, with numerous plates and illustrations. London, 1896 18s

- 862 **Ogawa** (K.) The Hakone District, *illustrated in colotype*, with descriptive text, by J. Murdoch, folio. *Tokyo* 13s
- 863 ——— Tokyo Snow Scenes, in *colotype*, folio. *Tokyo* 7s 6d
- 864 **Okakura** (K.) The Ideals of the East, with special reference to the Art of Japan, 8vo, pp. XXII., 244, cloth. *London*, 1903 5s
Includes also chapters on Confucianism, Laoism, and Taoism.
- 865 **Osborn** (Capt. Sh.) A Cruise in Japanese Waters, Second Edition, 12mo, pp. VI., 210, cloth. *London*, 1859 3s 6d
- 866 **Parkes** (Sir H. Smith) His Life, by St. Lane Poole and F. V. Dickins, 2 vols, with *maps and portraits*, roy. 8vo, cloth. *London*, 1894 15s
Sir H. S. Parkes was minister to Japan and China.
- 867 **Parsons** (A.) Notes in Japan, 8vo, *illustrated by the author*, cloth. *London*, 1895 12s 6d
Studies of mountain and grove and temple, of flower and quaint humanity.
- 868 **Perry** (Commodore M. C.) Narrative of the Expedition of an American Squadron to the China Seas and Japan, performed in 1852 to 1854, compiled by F. L. Hawks, 4to, pp. XVII., 537, with *numerous illustrations and plates*, cloth. *Washington*, 1856 £2 10s
- 869 **Pickering** (W. A.) Pioneering in Formosa, Recollections of Adventures among Mandarins, Wreckers, and Head Hunting Savages, with an Appendix on British Policy in China and the Far East, roy. 8vo, *illustrated*, cloth. *London*, 1898 (pub. 16s) 10s 6d
- 870 **Pidgeon** (D.) An Engineer's Holiday, or Notes of a round Trip from Long 0° to 0°, 2 vols, roy. 8vo, cloth. 1882 (pub. 16s) 6s
Vol I., West (America).
Vol II., India, Ceylon, and Japan.
- 871 **Pryer** (H.) Catalogue of the Lepidoptera of Japan, and Addition, 8vo, pp. 117. *Yokohama*, 1884-85 6s 6d
- 872 **Ransome** (St.) Japan in Transition, a Study of the Progress, Policy, and Methods of the Japanese since their War with China, 8vo, with *maps and numerous illustrations*, cloth. *London*, 1899 16s
- 873 **Régamey** (F.) Japan in Art and Industry, with a Glance at Japanese Manners and Customs, 8vo, pp. IX., 349, with *many illustrations*, cloth. *New York*, 1893 10s 6d
- 874 **Rittner** (G. H.) Impressions of Japan, 8vo, *illustrated by photographs taken by the author*, cloth. 1904 10s 6d
Beauties of the Country, Art of Japan, People and their Home, &c.
- 875 **Sail** (C. R.) Farthest East, and South and West, Notes of a Journey Home through Japan and Australia, by an Anglo-Indian Globe Trotter, 8vo, cloth. *London*, 1892 (pub. 15s) 7s 6d
- 876 **Shore** (H. N., The Hon.) The Flight of the *Lapwing*, a Naval Officer's Jottings in China, Formosa and Japan, 8vo, pp. XV., 549, with *map*, cloth. *London*, 1881 7s 6d
- 877 **Siebold** (Baron A.) Japan's Accession to the Comity of Nations, translated by Ch. Lowe, 8vo, pp. XIII., 119, bds. *London*, 1901 2s 6d
- 878 **Sladen** (D.) Queer Things about Japan, 8vo, *beautifully illustrated by coloured and uncoloured pictures, by a Japanese artist*, cloth. 1904 21s
- 879 ——— The Japs at Home, 8vo, *illustrated* cloth. *London*, 1892 15s
- 880 **Smith** (G., Bishop of Victoria, Hong-kong) Ten Weeks in Japan, roy. 8vo, pp. XVI., 457, *illustrated*, cloth. *London*, 1861 10s 6d
- 881 **Stead** (A.) Japan, our New Ally, Preface by Marquis Ito, 8vo, pp. 260, cloth. *London*, 1902 4s
- 882 **Steinmetz** (A.) Japan and her People, 12mo, pp. XII., 447, with *numerous illustrations*, cloth. *London*, 1859 4s
- 883 **Stevens** (Th.) Around the World on a Bicycle, from Teheran to Yokohama, roy. 8vo, pp. XIV., 477, *illustrated*, cloth. *London*, 1888 12s
Persia, India, China, Japan.
- 884 **Stock** (E.) Japan and the Japan Missions, Second Edition, revised and rewritten by C. F. Warren, 8vo, pp. 275, with *map and illustrations*. *London*, 1887 3s
- 885 **Strange** (E. F.) Japanese Illustration, a History of the Arts of Wood-Cutting and Colour Printing in Japan, roy. 8vo, pp. XX., 157, with *numerous fine (some coloured) plates*, cloth. *London*, 1897, *very scarce* 25s
- 886 ——— The Colour Prints of Japan, an Appreciation and History, sm. 4to, pp. 85, with 14 *plates (some coloured)*, cloth. 1904 1s 6d
- 887 **Studies of Man**, by a Japanese, 8vo, pp. XI., 110, cloth. *London*, 1874 3s 6d
Embodying Japanese view of Cosmopolitan Civilization, arrived at during a residence abroad.

- 888 **Tennant** (H.) *The Great Earthquake in Japan, October 28, 1891, 4to, oblong, illustrated, bds. Kobe, 1892* 3s 6d
- 889 **Tokiware and Yashiri**.—Japanese Letters, Eastern Impressions of Western Men and Manners, as contained in their Correspondence, edited by Commander H. Berkeley, 12mo, pp. XVI., 254, cloth. *London, 1891* 4s 6d
- 890 **Tilley** (H. T.) *Japan, the Amoor and the Pacific, roy. 8vo, pp. XII., 405, illustrated, cloth. London, 1861* 8s
Description of Japan and the territory lately added to Russia, at the mouth of the Amoor.
- 891 **Transactions and Proceedings of the Japan Society, Vols I. to IV., roy. 8vo, with plates and illustrations. London, 1894 to '98 £3**
- 892 ——— *The same, Vol III., Parts 3 and 4; Vol IV., Parts 2 and 3. London, 1896-98* 12s
- 893 **Transactions of the Asiatic Society of Japan, Vol XII., Part 2** (contains "Pryer's Catalogue of the Lepidoptera of Japan," and "Translations into Sinico Japanese," by Denning), 8vo. *Yokohama, 1884* 3s
- 894 ——— *The same, Vol XIII., Part I. (contains Additions to Pryer's Article and other interesting items). Yokohama, 1885* 3s
- 895 **Tristram** (H. B.) *Rambles in Japan, the Land of the Rising Sun, roy. 8vo, pp. 304, with 45 illustrations, cloth. London, 1895* 7s 6d
- 896 **Tronson** (J. M.) *Personal Narrative of a Voyage to Japan, Kamtschatka, Siberia, Tartary, and various parts of China, roy. 8vo, pp. XIII., 414, with charts and views, cloth. London, 1859* (pub. 18s) 7s 6d
- 897 **Vladimir**.—*The China-Japan War, compiled from Japanese, Chinese, and Foreign Sources, roy. 8vo, pp. X., 449, with illustrations and maps, cloth. London, 1896, now scarce* 16s
- 898 **Voyages au Japon et en Chine, Lettres de Saint François Flavir, avec une notice géographique, politique et historique, 2 vols in 1, with 40 plates, cloth. Paris, N.D. 6s**
- 899 **Watson** (W.) *Japan, Aspects and Destinies, 8vo, pp. 348, illustrated. London, 1904* 12s 6d
- 900 **Whitney** (W. N.) *Appendix to a Dictionary of the Roads, Chief Towns, and Villages of Japan, with Information regarding Japan in general, 8vo, pp. II., 167. Tokyo, 1889* 3s 6d
- 901 **Wilson** (Carmichael A.) *From Sunrise, Land and Letters from Japan, 4to, pp. XII., 180, with numerous illustrations, cloth. London, 1895* 4s 6d
- 902 **Wirgman** (C.) *A Sketch Book of Japan, containing 40 clever drawings, with Description, oblong 4to, bds. Yokohama, N.D.* 7s 6d
- 903 **Younghusband** (Capt. S. J.) *On Short Leave to Japan, 12mo, pp. XII., 233, illustrated, cloth. London, 1894* 5s
- 904 **Zeta**.—*The Anglo-Japanese Alliance, and After, together with the Foreign Policy of Great Britain, 2 Articles on the Far East, roy. 8vo, pp. 28. 1902* 1s 6d

JAPANESE TEXTS AND TRANSLATIONS.

- 905 **Almanack** (similar to Whittaker's), giving much useful Information, in Japanese, 8vo, cloth 4s 6d
- 906 **Alphabet**.—Treatise on the Japanese Alphabet (in Japanese), large 8vo, wrappers 3s 6d
- 907 ——— *Treatise on the Japanese Alphabet and Grammar, in Japanese, 2 vols, large 8vo* 5s
A good work.
- 908 **Ansei Ken Cun Roku**.—*The Effects of the Great Earthquake in 1854, in Japanese, with coloured illustrations by Yoshitsuna, 3 parts, roy. 8vo* 10s 6d
- 909 **Aoki**.—*Explanation of Criminal Law, in Japanese, cloth. Tokyo* 4s
- 910 **Baba**.—*Handbook of Poetry, in Japanese, 4 vols in sm. 4to. Kioto* 6s
- 911 **Bible**.—*St. Matthew, in Japanese, large 8vo* 2s
- 912 **Billroth's Work on Surgery, translated from the German into Japanese, stout 8vo vol, illustrated, half bound. Tokyo 10s 6d**
- 913 **Buddhist Texts from Japan, edited by F. Max Müller: I., Vagrakkhedikā, 4to, pp. 46, with 4 plates. Oxford, 1887 2s 6d**
- 914 **Bunbuku Chagama**, 8vo, *illustrated. Yokohama, N.D.* 1s 6d
The Lucky Tea Kettle, a Japanese fairy tale, translated.
- 915 **Caiwa Toku Hon** (on Composition), in Japanese, 2 vols, 8vo, bds. 3s 6d
- 916 **Carus** (P.) *The Gospel of Buddha, translated into Japanese by T. Luzuki, 8vo. Tokyo, 1897* 4s
- 917 **Catalogue of the Tokyo Library, in Japanese, First Supplement, large 8vo 6s**

- 918 **Chigaku Sasow.**—Book on Logic (Japanese), 8vo, bds. 2s
- 919 **Chiushingura**, or the Loyal League, a Japanese Romance, translated by Fr. V. Dickens, with Notes and an Appendix, and specimens of the Japanese text, 8vo, pp. V., 160, 56, and numerous illustrations by Japanese artists. Yokohama, 1875 10s 6d
With the Japanese title-page.
- 920 ——— The same, New Edition, cloth. London, 1880 7s 6d
- 921 **Dichtergrüsse aus dem Osten.**—Poems, translated from the Japanese into German by Prof. K. Florenz, 4to, with coloured illustrations by Japanese artists. Tokyo, N.D. 6s
- 922 **Drawing Lessons for Japanese** (Chinese style), large 8vo, well illustrated 4s 6d
- 923 **Futsu Singong zo** (one of the Sutras), Sanskrit text, with Pronunciation, in Japanese, 3 vols, in cover. Tokyo 10s 6d
- 924 **Gahokei mempi** (on Recruiting), in Japanese, 12mo, bds. Tokyo 2s 6d
- 925 **Genso.**—Dictionary of Phrases and Terms, in Japanese, Vols I., IV. and V., 8vo, bds. 8s
- 926 **Gho Gaku Toku Hon.**—An Old Japanese Reader, well illustrated, 5 vols, 8vo, wrappers 12s 6d
- 927 **Hayabiki Moncho.**—Dictionary of Crests of Kuge and Daimios, in Japanese, sm. 8vo, oblong, with many illustrations. Tokyo, 1849 7s 6d
- 928 **Honehisrigan.**—Dictionary of Phrases in Japanese, 2 vols, 8vo, wrappers 4s 6d
- 929 **I sei moto ki** (Old Tales), in Japanese, well illustrated, large 8vo, bds. 4s
- 930 **Isikawa.**—Mazokuki, History of the Mongol Invasion of Japan and their Repulse, in Japanese, 5 vols, roy. 8vo, well illustrated, wrappers 16s
- 931 **Japanese Almanac**, 8vo, with a coloured map and figures 2s
- 932 **Kinfu.**—Japanese Numismatics, Treatise on, with fine reproductions of Ancient Japanese Coins of the 17th and 18th century chiefly. Tokio, ca. 1870 5s
- 933 **Konpira Sankei** (Meisho Zuye) Guide Book to the Temple of Konpira, illustrated by Urakawa Kinsuke, 2 vols, 8vo. 1845 8s
Japanese text.
- 934 **Kwanzeon Reigen Zuye** (A Buddhist Story, in Japanese), illustrated by Mekuwa, 8vo. Kioto, 1855 7s 6d
- 935 **Logarithmi Tables**, in Japanese, oblong 4to, bds. 2s
- 936 **Matsunae Iwagaki.**—Koku si Riaku (History of Japan), in Japanese, 2 vols in 9 parts, large 8vo. Kioto 30s
Printed in Chinese characters.
- 937 **Meisan Zuye.**—Handbook and Guide of the Principal Mountains of Japan, by Tani Buncho, 3 vols, large 8vo. 1804 £1 10s
- 938 **Montaku Zuitsu Riku.**—Japanese History (in Japanese), 9 vols, large 8vo 18s
- 939 **Motoori.**—Kami yo no masa koto, Japanese Mythology, with Commentary (in Japanese), 3 vols, large 8vo, wrappers 8s
- 940 **Nesmi koso denki.**—A Japanese Story for Boys, Native text, bds. 2s
- 941 **Numismatics.**—Illustrations of Old Japanese Coins, with some Notes in Japanese, 2 vols. Ca. 1850 8s
A very good, though apparently unfinished work.
- 942 **Oda.**—Compendium of Military and Naval Law, in Japanese, stout 12mo vol, cloth 4s 6d
- 943 **Ogasalawara.**—Explanation of Criminal Law, in Japanese, stout 12mo vol, half bound. Tokyo 6s
- 944 **Onna Dai Gaku.**—Japanese Educational Work, well illustrated, 8vo 3s 6d
- 945 **Onna Imagawa.**—Lady's Etiquette Book, in Japanese, illustrated, large 8vo. Osaka, 1845 5s
- 946 **Peerage of Japan**, 2 vols, in Japanese, 16mo, with numerous crests, &c. 7s 6d
- 947 **Sano.**—Treatise of Gymnastics, in Japanese, 12mo, illustrated, half bound. Tokyo 3s 6d
- 948 **Sasuhacha.**—Chinese Composition for Japanese, thk. 12mo vol, with a Preface in red, half bound. Tokyo 5s
- 949 **Setsu Meisho Zuye.**—Handbook and Guide to the Province Setsu, by Akisato Rito, with illustrations by Takehara Shun Chosai, in Japanese, 11 vols, large 8vo. Osaka, 1799 £2 10s
- 950 **Shimozuke Kokushi.**—Geography of the Province Shimozuke, by Yetchi Morihoro, in Japanese, with drawings by Baikei, 12 vols, large 8vo. 1830 £1 12s
- 951 **Shin Sen Neupio.**—Chronological Tables for China, Japan, and Europe, in Japanese, large 8vo 3s 6d
- 952 **Suji Gatrusha** (Lives of Western Scholars), in Japanese, 8vo, bds. 2s

- 953 **Tai Hei ki.**—An Ancient and well-known War Novel, in Japanese, stout 12mo vol, half bound. *Tokyo* 6s
- 954 **Tai Sei Bu Kan.**—Chronological Work of Japanese History, in Japanese, Vols II. and IV., 8vo, with numerous figures and peculiar illustrations, Japanese stitching 12s
- 955 **Takahashi.**—On Sintoism, in Japanese, 8vo, bds. *Tokyo* (title-page c.t) 2s 6d
- 956 **Taketori no Okina no Monogatari** (The Story of the Old Bamboo Hearer), a Japanese Romance of the Tenth Century, translated with Notes by F. V. Dickins, 8vo, pp. 58, with 3 large coloured plates, *Extract.* *London*, 1887 4s
- 957 **Teikin Orai.**—A Collection of Letters (similar to Madame de Sévigné's), in Japanese, 8vo, illustrated 4s
Used copy.
- 958 **Terakoya and Asagas.**—Two Historical Dramas, by T. Izuma and Y. Kakashi, translated from the Japanese into German by Prof. K. Florenz, 4to, with coloured illustrations by Japanese artists. *Tokyo*, N.D. 6s
- 959 **Tsuzoko Kemporon.**—Treatise of Constitution, 8vo, bds. *Tokyo* 2s 6d
- 960 **Tycoons** (The) of Japan after Tyeyas (from 1604), in Japanese, oblong 8vo 4s
- 961 **Weissaster,** a Romantic Poem, and other Pieces of Poetry, translated from the Japanese into German by Prof. K. Florenz, 4to, illustrated by Japanese artists. *Tokyo*, N.D. 6s
- 962 **Yamagata.**—History of Japan up to the Rise of Shogun, in Japanese, 8vo, half bound. *Tokyo* 5s
- 963 **Yamato Setsuyoshu.**—A Japanese Encyclopædia, in Japanese, illustrated, imp. 8vo, a thk. vol. *Tokyo*, 1780 21s
- 964 ——— The same, another edition 21s
- 965 **Yanagita.**—Taito Ka, History of Japan, in Rhymes, with a full Commentary (in Japanese), 4 vols, large 8vo. *Tokyo* 10s 6d
- 966 **Yehon Chushin Gura.**—The Story of the 47 Ronin, in Japanese, 5 vols, in large 8vo, bds. *Tokyo* 10s 6d
- 967 **Yokohama.**—Japanese Work on the Opening of Yokohama as a Port to Foreign Nations, 3 parts, illustrated 15s
- 968 **Yosan Hiroku.**—Silkworm Industry, by Sekiguchi Genken, 3 vols, large 8vo, illustrated. 1802 10s 6d

KOREA.

- 969 **Annals** of the Great Eastern Country, a History of the Present Korean Dynasty, from 1392 until 1896, in Chinese, 5 vols. *Seoul*, 1903 6s
The first complete history of this dynasty.
- 970 **Bible Catechism**, in Korean, Chinese stitching 1s 6d
- 971 **Bishop** (Mrs.) Korea and her Neighbours, a Narrative of Travel and an Account of the Present Position of the Country, 2 vols, 8vo, with maps and illustrations, cloth. *London*, 1898 (pub. 24s) 16s
- 971A **Carles** (W. R.) Life in Korea, 8vo, with map and illustrations, cloth. *London*, 1888 (now out of print) 8s 6d
- 972 **Cavendish** (Capt. A. E. J.) Korea and the Sacred White Mountain, being an Account of a Journey in Korea in 1891, roy. 8vo, with 2 maps and 40 illustrations, cloth. *London*, 1894 15s
- 973 **Dictionnaire coréen**, français, par les missionnaires, 4to. *Paris*, 1880 £4 4s
- 974 **Gale** (J. S.) Korean-English Dictionary, 8vo, pp. VII., 1096, 64. *Yokohama*, 1897 31s 6d
- 975 **Hall** (Capt. B.) Voyage to Corea and the Island of Loo-Choo, New Edition, 16mo, pp. XII., 259, with map and plates, bds. *London*, 1820 (pub. 7s 6d) 6s
- 976 ——— Account of a Voyage of Discovery to the West Coast of Corea and the Great Loo-Choo Island, with an Appendix, 4to, with coloured and other plates, and a Vocabulary of the Loo-Choo Language, calf. *London*, 1818 12s
- 977 **Hall** (J. C.) A Visit to Corea in October, 1882, 8vo, pp. 11, *Extract.* *London*, 1883 2s
- 978 **Hamilton** (A.) Korea, roy. 8vo, with a map and 100 illustrations, cloth. *London*, 1904 15s
- 979 **Hesse-Wartegg** (E. v.) Korea, Eine Sommerreise nach dem Lande der Morgenruhe 1894, Second Edition, large 8vo, pp. V., 239, with illustrations and a map, cloth. *Dresden*, 1904 7s
- 980 **Landor** (A. H. Savage) Corea, or Chosen, the Land of the Morning Calm, 8vo, with 38 illustrations and a portrait, cloth. *London*, 1895 (pub. 18s) 9s
- 981 **Miln** (L. J.) Quaint Korea, 8vo, pp. VIII., 306, cloth. *London*, 1895 5s

- 982 **Nocentini** (L.) Names of the Sovereigns of the Old Korean States, and Chronological Table of the Present Dynasty, 8vo, pp. 10, *Extract. Shanghai*, 1887 2s
- 983 **Scott** (J.) English-Korean Dictionary, being a Vocabulary of Korean Colloquial Words, with a Grammar, 8vo, pp. XXVI., 345, cloth. *Corea*, 1891 15s
- 984 ——— A Korean Manual, or Phrase Book, with Introductory Grammar, Second Edition, sm. 4to. *Seoul*, 1893 15s
Korean in the Native characters.
- 985 **Underwood** (H. G.) Concise Dictionary of the Korean Language, Korean-English and English-Korean, 2 vols, 8vo, half bound. *Yokohama*, 1890 21s
- 986 ——— Introduction to the Korean Spoken Language, 8vo, half bound. *Yokohama*, 1890 12s 6d
Korean in the Native characters.
- 987 ——— Korean Grammar, an Introduction to the Korean Spoken Language, 8vo, pp. 425, half bound. *Yokohama*, 1890 21s
- 988 **Zimmermann** (E.) Koreanische Kunst, 4to, with illustrations and 20 lithographic plates, in portfolio. *Hamburg*, 1895 15s
-
- TIBET, MONGOLIA, MANCHURIA, SIBERIA. HISTORY & TRAVELS.**
- 989 **Abulgasi Bayadur Chan**.—Histoire généalogique des Tatars, traduite du MS. tartare, avec des remarques sur l'Asie Septentrionale par D., 12mo, pp. 814, with map. *Leyde*, 1726 12s
- 990 **d'Anville**.—Antiquité Géographique de l'Inde et de la Haute Asie, 4to, pp. XII., 238, and Index, full calf. *Paris*, 1775 8s
Magnificent copy.
- 991 **Atkinson** (Mrs.) Recollections of Tartar Steppes and their Inhabitants, 8vo, pp. XVI., 351, with illustrations, cloth. *London*, 1863 4s
- 992 **Atkinson** (T. W.) Travels in the Regions of the Upper and Lower Amoor and the Russian Acquisitions, large 8vo, pp. XIII., 570, with maps and illustrations, cloth. *London*, 1860 (pub. 42s) 18s 6d
- 993 **Baber** (Zahir-ed-Din-Mohammed) Mémoires, traduits pour la première fois sur le texte djagati par A. Pavet de Courteille, 2 vols, roy. 8vo. *Paris*, 1871 15s
Baber was the Founder of the Mongol Dynasty in Hindostan.
- 994 **Ballantine** (H.) On India's Frontier, or Nepal, the Gurkhas' Mysterious Land, 12mo, pp. 195, illustrated, with a map, cloth. *New York*, 1895 6s
- 995 **Bell** (J.) Travels from St. Petersburg, in Russia, to Divers Parts of Asia (through Siberia to Peking, 1719-1721, with Lange's Journal of his Residence at Peking, &c.), 2 vols, 8vo, with maps, calf. *London*, 1764 12s 6d
- 996 **Bishop** (T. L.) Among the Tibetans, 12mo, pp. 159, illustrated, cloth. *London*, 1874 3s 6d
- 997 **Bonvalot** (G.) Across Thibet, translated by C. B. Pitman, in 2 vols, Vol I. only, 8vo, illustrated, with a map, cloth. *London*, 1891 6s
- 998 ——— The same, 2 vols, half bound 14s
- 999 **Brinckmann** (A.) The Rifle in Cashmere, a Narrative of Shooting Expeditions in Ladak, Cashmere, Punjab, 8vo, pp. XI., 244, with 2 plates, cloth. *London*, 1862 5s
- 1000 **Bushell** (S. W.) Early History of Thibet from Chinese Sources, 8vo, Reprint. *London* 2s 6d
- 1001 **Carey** (Wm.) Travel and Adventure in Tibet, including the Diary of Miss Annie Taylor's Journey through the Forbidden Land, 8vo, pp. 285, with 75 illustrations, cloth. *London*, 1902 10s 6d
- 1002 **Cochrane** (Capt. J. D.) Narrative of a Pedestrian Journey through Russia and Siberian Tartary from the Frontiers of China to the Frozen Sea and Kamtchatka, Third Edition, 2 vols, 8vo, with map and 2 coloured plates. *London*, 1825 8s 6d
- 1003 ——— The same, Second Edition, 2 vols in 16mo, cloth. 1829 3s 6d
- 1004 **Cottrell** (C. H.) Recollections of Siberia in the years 1840 and 1841, roy. 8vo, pp. XII., 410, with a map, cloth. *London*, 1842 7s 6d
- 1005 **Davis** (J. F.) Notices of Western Tartary, 4to, pp. 8. *London*, 1828 1s 6d
- 1006 **Deasy** (Capt. H. P.) In Tibet and Chinese Turkestan, being the Record of Three Years' Exploration, roy. 8vo, pp. XVI., 420, with appendices, maps, and illustrations, cloth. *London*, 1901 18s

- 1007 **Dobell** (P.) *Travels in Kamtschatka and Siberia, with a Narrative of a Residence in China*, 2 vols, 8vo, with 2 coloured plates, half bound. *London*, 1830, *scarce* 12s
- 1008 **Dunmore** (The Earl) *The Pamirs, being a Narrative of an Expedition through Kashmir, Western Tibet, Chinese Tartary, and Central Asia*, Second Edition, 2 vols, *illustrated*. *London*, 1893 (pub. 24s) 10s 6d
- 1009 **Dutreuil de Rhins** (J. L.) *Mission scientifique dans la Haute Asie*, Volume II.: *Grenard, Tibet, and Turkestan*, 4to, with 40 plates and maps. *Paris*, 1898 30s
- 1010 **Fraser** (J. F.) *The Real Siberia, together with an Account of a Dash through Manchuria*, 8vo, pp. XVI., 279, *illustrated*, cloth. *London*, 1902 5s
- 1011 **Harlez** (C. de) *La Religion Nationale des Tartares Orientaux, Mandchoux et Mongols, avec le Rituel Tartare de l'Empereur Kien Long*, Traduit, 8vo, pp. 216, with 7 plates, bds. 1887 6s
- 1012 **Hedin** (Sven) *Through Asia*, 2 vols, roy. 8vo, with portraits, maps, and 300 illustrations. cloth. *London*, 1899 (pub. 36s) 18s 6d
The author's experiences and scientific memoirs made during his Travels in Tibet and Mongolia.
- 1013 **Hell Flavier Hommaire** de. *Voyages en Turquie et en Perse exécuté par ordre du gouvernement français pendant les Années, 1846, 1847, et 1848*, 4 vols in roy. 8vo, with an atlas of 100 plates designed from nature. *Paris*, 1854 (pub. 428 fr.) £7 6s
- 1014 **Howorth** (Sir H. H.) *The Northern Frontagers of China*, in two parts, Part 1, *The Origines of the Mongols*; Part 2, *The Origines of the Maichus*, 8vo, with 1 plate. *Extract*, pp. 55. 1874 3s 6d
- 1015 ——— *History of the Mongols from the 9th to the 19th Century*, 4 vols, roy. 8vo, with maps, cloth. *London*, 1876-88, *scarce* £8 10s
- 1016 **Irby** (A. H.) *Diary of a Hunter*, 8vo, pp. 337, with a map of *Cashmere*, cloth. *London*, 1861 4s
Account of a hunting exploration from Amritsir through Cashmere
- 1017 **James** (H. E. M.) *The Long White Mountain, or a Journey in Manchuria, with some Account of the History, People, Religion, &c. of that Country*, roy. 8vo, pp. XXIII., 520, with illustrations and a map, cloth. *London*, 1888 21s
- 1018 **Jefferson** (R. L.) *Roughing it in Siberia, with on Account of the Trans-Siberian Railway*, 8vo, pp. 252, with map and illustrations, cloth. *London*, 1897 3s 6d
- 1019 **Keyserling** (R. V.) *Vom Japanischen Meer zum Ural. Eine Wanderung durch Sibirien*, large 8vo, *illustrated*. *Breslau*, 1898 8s
- 1020 **Knight** (Capt.) *Diary of a Pedestrian in Cashmere and Tibet*, roy. 8vo, pp. XVI., 385, with plates and illustrations, cloth. *London*, 1863 10s 6d
Contains a long chapter on the Religions of Thibet.
- 1021 **Krahmer** (Major-Gen.) *Russland in Asien*, Vol III., *Sibirien und die Sibirische Eisenbahn*, roy. 8vo, pp. VI., 286, with 2 maps. *Leipzig*, 1900 7s 6d
- 1022 ——— Vol IV., *Russland in Ostasien (Manchuria)*, roy. 8vo, pp. VI., 221, with a map. *Leipzig*, 1899 6s 6d
- 1023 ——— Vol V., *Das Nord-Ostl. Kustengebiet (Ochotsk, Kamtschatke)*, roy. 8vo, pp. 295, with 2 maps. *Leipzig*, 1902 8s 6d
- 1024 **Landor** (A. H. Savage) *In the Forbidden Land, an Account of a Journey in Tibet, Capture by the Thibetan Authorities, Imprisonment, Torture and Release*, large 8vo, cloth. *London*, 1898 (pub. 32s) 16s
- 1025 **Little** (A. J.) *Mount Omi and Beyond, a Record of Travel on the Thibetan Border*, 8vo, with map, portrait, and 15 illustrations from photographs, cloth. *London*, 1901 (pub. 10s net) 7s 6d
- 1026 **Marsden** (K.) *On Sledge and Horseback to outcast Siberian Lepers*, roy. 8vo, *illustrated from photographs and drawings, with portraits and a sketch map*. N.D. (pub. 6s) 4s
- 1027 **Meakin** (A. M. B.) *A Ribbon of Iron (Account of Travels across Siberia)*, 8vo, with map and illustrations, cloth. *London*, 1901 (pub. 6s) 4s
- 1028 **Méjov** (V. J.) *Bibliographia Sibirica*, a Bibliography of Books and Articles published in Russia and abroad on Siberia, 3 vols, and Index. *St. Petersburg*, 1891-92 (in Russian) 30s
- 1029 **Moshem** (J. L.) *Historia Tartarorum Ecclesiastica*, 4to, pp. 138, 216, calf. *Helmstadi*, 1741 20s
- 1030 **Niemojowski** (L.) *Siberian Pictures*, edited from the Polish by Major Szulczewski, 2 vols, 8vo, cloth. *London*, 1883 6s

- 1031 **Notovitch** (N.) *The Unknown Life of Christ*, 8vo, pp. 52, 257, *illustrations and maps*, cloth. London, 1895 4s 6d
The first part contains the author's Journey from Bombay across Tibet.
- 1032 **Ohsson** (C. Mouradja d') *Histoire des Mongols, depuis Tchinguiz-Khan jusqu'à Timour, Bey ou Tamerlan*, 4 vols, 8vo, *with a map*. Amsterdam, 1834 (pub. £2 8s) 24s
- 1033 **Oliver** (E. E.) *The Chaghatai Mughals*, 8vo, pp. 57, *Extract*. London, 1888 3s
- 1034 **Orloff** (General N. A.) *Die Eroberung der Mandschurei durch die Transbaikalen-Kasaken in 1900* (including an Account of the Life in Manchuria). roy. 8vo, pp. 205, *with a map and sketches*. Strassburg, 1904 4s
- 1035 **Parker** (E. H.) *Manchu Relations with Tibet or Si-Tsang*, 8vo, pp. 16, *Extract*, Shanghai, 1886 2s
- 1036 **Pratt** (A. E.) *To the Snows of Tibet through China*, roy. 8vo, pp. XV., 268, *illustrated*, cloth. London, 1892 10s 6d
The Yang Tze, Ichang, Chang Yang, Shah Shi, Kia Ting Fu, Ta Tsien Lu.
- 1037 **Ravenstein** (E. G.) *The Russians on the Amur, its Discoveries, Conquest, and Colonisation*, roy. 8vo, pp. XX., 460, *with maps, plates and engravings*, cloth. London, 1861 (pub. 15s) 7s 6d
- 1038 **Rijnhart** (S. C.) *With the Tibetans in Tent and Temple* (Four Years' Residence and Journey into the Interior), 8vo, *with illustrations*, cloth. Edinburgh, 1901 6s
- 1039 **Rockhill** (W. W.) *Tibet, a Geographical, Ethnographical and Historical Sketch from Chinese Sources*, 8vo, *with 3 maps and 2 plates*, Reprint. London, 1891 7s 6d
- 1040 **Ross** (Rev. J.) *The Boxers in Manchuria*, 8vo. Shanghai, 1901 1s 6d
- 1041 **Sarat Chandra Das**.—Journey to Lhasa and Central Tibet, edited by W. W. Rockhill, roy. 8vo, pp. X., 285, *with map and illustrations*, cloth. London, 1902 12s
- 1042 **Schlagintweit** (E.) *On the Bodily Proportions of Buddhist Idols in Tibet*, 8vo, *Extract*. London, 1863 1s 6d
- 1043 **Stadling** (J.) *Through Siberia*, edited by F. H. Guillemard, 4to, pp. XVI., 316, *with illustrations and 2 maps*, cloth. Westminster, 1901 10s 6d
- 1044 **Simpson** (J. Y.) *Side Lights on Siberia, Account of the Land and People, of the Railroad, the Prisons and Exile System*, 8vo, *with map and illustrations*, cloth. 1898 (pub. 16s) 10s 6d
- 1045 **Stein** (M. A.) *Sand-Buried Ruins of Khotan, Personal Narrative of a Journey of Archæological and Geographical Exploration in Chinese Turkestan*, roy. 8vo, pp. XLIV., 524, *with a map and numerous illustrations*, cloth. 1903 (*out of print and scarce*) 25s
- 1046 **Temple** (Sir R.) *The Lake Region of Sikkim, on the Frontier of Tibet*, 8vo, pp. 20, *with map, plate, and 11 illustrations*, *Extract*. London, 1881 2s 6d
- 1047 **Terrien de Lacouperie**.—The Djurtchen of Manchuria, their Name, Language and Literature, 8vo, *Reprint*. London, N.D. 2s 6d
- 1048 **Turner** (Capt. S.) *An Account of an Embassy to the Court of the Teshoo Lama, in Tibet, containing a Narrative of a Journey through Bootan and part of Tibet*, Second Edition, 4to, pp. XXVIII., 473, *with plates*. London, 1806 12s 6d
- 1049 **Waddell** (L. A.) *Buddha's Secret, from a Sixth Century Pictorial Commentary and Tibetan Tradition*, 8vo, pp. 18, *with a fine plate, the Buddhist Wheel of Life*. London, 1894 3s
- 1050 **Wellby** (Capt. M. S.) *Through Unknown Tibet*, roy. 8vo, pp. XIV., 440, *with map and illustrations*, cloth. London, 1898 (pub. 21s) 12s 6d
- 1051 **Wilson** (A.) *The Abode of Snow, Observations on a Journey from Chinese Tibet to the Indian Caucasus, through the Upper Provinces of the Himalaya*, Second Edition, 8vo, pp. XXVIII., 436, cloth. London, 1876 8s
- 1052 **Younghusband** (Capt. F. E.) *The Heart of a Continent, a Narrative of Travels in Manchuria, 1884-96*, roy. 8vo, *with maps and illustrations*, half bound. London, 1896 13s
- 1053 **Zabel** (R.) *Durch die Mandschurei und Sibirien, Reisen und Studien*, 4to, pp. XII., 314, *with portrait and 146 fine illustrations*, cloth. Leipzig, 1902 21s
- 1054 **Zwief** (H. A.) and **Schill** (J. G.) *Calmuck Tartary, or a Journey from Sarepta to several Calmuc Hordes of the Astrachan Government*, 8vo, pp. IV., 262, bds. London, 1831 4s

TIBET, MONGOLIA, MAN- CHURIA. GRAMMARS, DICTIONARIES & TEXTS.

- 1055 **Adam** (L.) *Grammaire de la Langue Mandchou*, 8vo, pp. 137. *Paris*, 1873 6s
- 1056 **Alberts** (O.) *Der turkische Text der bilingualen Inschriften der Mongolen, Part I. (all)*, 8vo, *with a plate*. *Halle*, 1900 2s
- 1057 **Cankara Ateharya**.—*La Guirlande Précieuse des Demandes et des Réponses, Tibetan and Sanskrit Text, with a French Translation*, by E. Foucaux, 8vo. *Paris*, 1867 3s 6d
- 1058 **Dictionnaire Thibetain Français**, par les Missionnaires Catholiques du Thibet, 4to, pp. XII., 1087. *Hong-kong*, 1899 £3 10s
- 1059 **Gabelentz** (H. C. von der) *Kurze Grammatik des Tscherokesischen Sprache*, roy. 8vo, pp. 53, *Extract*. *Greifswald*, 1852 5s 6d
- 1060 **Jaschke**.—*Über das Tibetanische Lautsystem*, 8vo, pp. 23, *Reprint*. *Berlin*, 1860 2s 6d
- 1061 **Jaschke** (H. A.) *Tibetan Grammar*, Second Edition, prepared by H. Wenzel, 8vo, cloth. *London*, 1883, *out of print and scarce* 10s
- 1062 ——— *Grammar of the Tibetan Language, with special reference to the spoken Dialects*, roy. 8vo, pp. 56, lithographed bds. *Kyelang (Lahoul)*, 1865 8s
- 1063 ——— *Tibetan-English Dictionary, with an English-Thibetan Vocabulary*, roy. 8vo, pp. XXII., 671, cloth. *London*, 1881 25s
- 1064 **Mollendorff**.—*Essay on Manchu Literature*, 8vo, pp. 45, *Extract*. *Shanghai*, 1890 3s
- 1065 **Mongolische Märchen**, Erzählung aus der Sammlung Ardsch Bordschi Mongolian and German, roy. 8vo. *Innsbruck*, 1867 5s
- 1066 **Prajna-Paramita Hridaya Sutra**, in Tibetan, Mongol, and Sanskrit, by Feer. *Paris*, 1866, *scarce* 5s
- 1067 **Ralston** (W. R. S.) *Tibetan Tales*, translated from the Tibetan of the Kah-Gyur, 8vo, cloth. *London*, 1882 14s
- 1068 **Sandberg** (G.) *Handbook of Colloquial Tibetan*, 8vo, pp. VIII., 372, cloth. *Calcutta*, 1894 15s
- 1069 **Sarat Chandra Das**.—*Tibetan-English Dictionary, with Sanskrit Synonyms*, revised by G. Sandberg and A. W. Heyde, large 8vo, cloth. *Calcutta*, 1902 £2 10s
- 1070 **Schmidt** (J. J.) *Mongolisch-deutsch-russisches Wörterbuch, with a German and a Russian Index*, 4to, pp. VIII., 613. *St. Petersburg*, 1835 (pub. 28s) 21s
- 1071 ——— *Grammatik der mongolischen Sprache*, 4to, pp. XII., 179, *with a plate*. *St. Petersburg*, 1831 8s 6d
- 1072 **Ssanang Ssetsen Chungtaidshi**.—*Geschichte der Ost-Mongolen und ihres Fürstenhauses, Mongolian text, with a German Translation, and Notes* by J. J. Schmidt, 4to, pp. XXIV., 529, half calf. *St. Petersburg*, 1829 25s
- 1073 **Sse-Shoo, Shoo King, Shi King**, in Manchu Translation, with a Manchu-German Dictionary, by H. C. von der Gabelentz, 2 vols. *Leipzig*, 1864 30s
The Manchu is in English characters.
- 1074 **Surecamatibhadra**.—*Die Berechnung der Lehre (Zur Berichtigung der buddhistischen Chronologie)*, translated from the Tibetan of 1591 into German by E. Schlagintweit, with the text, 4to. *Munich*, 1896 5s
- 1075 **Takakusu** (J.) *Tales of the Wise Man and the Fool*, in Tibetan and Chinese, 8vo, *Reprint*. *London* 3s
- 1076 **Textes tirés du Kandjour** (Tibetan. Sanskrit and Pali) being Fragments of the Sacred Books of Thibet, edited by Leon Feer, 11 parts. *Paris*, 1864-71, *scarce* £2 2s

A Supplement to all the Sections will be published shortly and sent post free on application only.

PROBSTHAIN & Co. respectfully invite subscriptions for the
WISDOM OF THE EAST Series.

READY.—No. 1. The Duties of the Heart. Translated from the Hebrew
of Rabbi Bachye, by E. Collins. 1s.

No. 2. The Sayings of Confucius, by A. Upward. 1s.

No. 3. The Odes of Confucius, rendered into English by L.
Cranmer Byng. 1s.

PROBSTHAIN & CO. have in depôt:—

Wyllie (A.) Notes on Chinese Literature, Second Edition, roy. 8vo,
half bound. 15s.

Mateer.—Mandarin Chinese Lessons, 2 vols, New Edition, half bound,
1903. £1 12s.

—— Primary Mandarin Lessons. 9s.

PROBSTHAIN & CO. are the **sole** representatives in
Europe of:—

East of Asia Magazine. A Non-political Illustrated Quarterly.
Yearly subscription, post free, 17s. 6d.

Mayers (Wm. Fr.)—Treaties between the Empire of China and the
Foreign Powers, Fourth Edition, revised and enlarged, 8vo, cloth,
1902. 15s.

PROBSTHAIN & CO. have been appointed
Sole Agents in the English-speaking World
for the Publications of the R. P. de la Mission
Catholique in China (the oldest Missionary
Institution).

Copies of their publications are always in
stock, some of the more important are:—

Variétés Sinologiques, Nos. 1 to 23. *Special Lists on
application.*

Zottoli.—Cursus Literaturæ Sinicæ, 5 vols, roy. 8vo £5

Wieger (L.) Parler et Style Chinois, 12 vols, sm. 8vo £6 6s

Chinese Classics.—Chinese Text, with a French and Latin
Translation, Introduction, Notes, and Vocabulary, ed. by
S. Couvreur, large 8vo

Si Shoo	...	...	...	...	£1
She King	...	...	...	...	16s
Shoo King	...	...	...	...	16s
Li Ki, 2 vols	...	...	...	...	£2 5s

Mémoires concernant l'histoire naturelle de l'Empire
Chinois, par les Pères de la Cie de Jésus. Vols I. to IV.,
and Part I. of Vol. V. £16 16s

C'est l'ouvrage le plus considérable qui ait paru jusqu'à ce jour sur ce
sujet. Il contient quantité de planches dont plusieurs sont coloriées.

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100



"A book that is shut is but a block"

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY

GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI

Please help us to keep the library
clean and moving.

S. B. 74B. N. DELHI.